

Jochen von Lang

Das

Eichmann- Protokoll

Tonbandaufzeichnungen
der israelischen
Verhöre

Severin
und Siedler

Die Verantwortlichen der »Endlösung«, die Deutschlands Namen mehr als alle Eroberungskriege auf unabsehbare Zeit belastet, entzogen sich durch ihren Selbstmord nach dem Ende des Dritten Reiches dem Gericht, dem juristischen des Nürnberger Tribunals und dem moralischen ihrer Nation.

Übriggeblieben, aber verschollen war der Mann, der das Ungeheuerliche exekutiert hatte: der Judenreferent Adolf Eichmann. 15 Jahre nach dem Krieg gelang es dem israelischen Geheimdienst, Adolf Eichmann in Argentinien aufzuspüren, nach Israel zu verbringen und vor Gericht zu stellen. Im Mai 1962 wurde er nach einem Verhör und einem Prozeß von beinahe zweijähriger Dauer verurteilt und gehängt.

Die Protokolle der Vernehmungen, durchgeführt von Mai 1960 bis Februar 1961, sechs starke Bände füllend, sind nach den Tonbändern aufgezeichnet worden. Der israelische Verhöroffizier Captain Less, in Berlin geboren und aufgewachsen, gibt in der von Jochen von Lang herausgegebenen Erstveröffentlichung dieser Verhöre Bericht über die historischen, biographischen und atmosphärischen Hintergründe und Begleitumstände der schauerlichsten Aussagen aus der Hinterlassenschaft des Dritten Reiches. Das Material führt einen leidenschaftslosen Mann vor, ohne jeden Sadismus, aber auch ohne jegliche Empfindung für die Ungeheuerlichkeit seines Tuns, der in eigener Regie einen Vernichtungsauftrag durchführt, wie ihn die Menschheit noch nicht gesehen hat.

Jochen von Lang

Das Eichmann-Protokoll

Tonbandaufzeichnungen der israelischen Verhöre

Mit 66 faksimilierten Dokumenten

Nachwort Avner W. Less

Mitarbeit Claus Sibyll

Severin und Siedler

Den Opfern

Vorwort

Zur Mitternacht des 31. Mai 1962 wurde Adolf Eichmann aufgrund seiner Verbrechen gegen das jüdische Volk und die Menschlichkeit gehenkt, seine Leiche verbrannt und seine Asche verstreut. Keine Spur sollte übrig-, seine Schuld aber unvergessen bleiben. Was er seinem Verhörer, dem israelischen Polizeihauptmann Less, gestand, gab mehr preis als alle bisherigen Einblicke in die Apparatur der Vernichtung. Neue, ungekannte, ungewohnte Dimensionen des Menschseins wurden erschreckend offenbar.

Bis zu seiner Entführung aus Argentinien wusste die Welt nicht, dass Adolf Eichmann noch lebte. Auch in der Öffentlichkeit des Dritten Reiches war er kaum genannt worden, und so fragte man sich in den Monaten des Prozesses, ob der unscheinbare SS-Führer für die Judenvernichtung im Dritten Reich tatsächlich verantwortlich gewesen sein konnte. Seine mögliche Schlüsselrolle für die «Endlösung» war schon während des Nürnberger Prozesses sichtbar geworden; nun musste sich herausstellen, ob Eichmann, der kleine Referent, vielleicht eher doch nur der Sündenbock für andere war, als der er sich bei den Verhören darstellte. Wäre es so, dann wären seine Aussagen nicht aufschlussreicher als die der bereits verhörten KZ-Kommandanten.

Aber Eichmann war in entscheidender Schlüsselrolle verantwortlich für die Ausrottung des jüdischen Volkes. Obwohl mit dem physischen Tötungsprozess selbst nicht befasst, war er für alles zuständig gewesen: Er hat die Transporte in die Vernichtungslager organisiert, die Fahrpläne ausarbeiten lassen und für die ausreichende Nutzung der Gaskammern gesorgt. Nicht seinem Rang, seinen Befugnissen zufolge war Eichmann mehr als ein kleiner Helfer der grossen Vernichtungsmaschinerie. In Israel wurde ihm nachgewiesen, dass er von Anfang an bei der Planung der Massenausrottung beteiligt gewesen war.

Er hatte sich in Auschwitz und Maidanek durch Besichtigungen ein eigenes Bild von dem technischen Prozess des Tötens gemacht. Aber Eichmann genoss nicht die Leiden anderer, er war kein Sadist. Er erledigte seine Arbeit am Schreibtisch und schickte Millionen in den Tod. Dem Bürokraten Eichmann fehlten Gefühl und Phantasie, um das Leiden, das er organisierte, zu ermessen. Als er von seinem Verhöroffizier Less erfuhr, dass dessen Vater ebenfalls in einem Vernichtungslager getötet worden war, fand er dies «entsetzlich». Aber er fühlte sich auch hier nur bedingt schuldig; er selber hatte ja ihn wie auch die übrigen Millionen Juden nicht umgebracht, sondern nur transportiert, noch dazu auf Befehl. Immer wieder wies er auf das Ende seiner Verantwortung und seiner Zuständigkeit vor den Lagertoren hin. Die Einweisung zur Zwangsarbeit, das Morden selbst und das Verbrennen der Leichen seien nicht in seinen Zuständigkeitsbereich gefallen.

Eichmann war in jungen Jahren ohne besondere Interessen und spezielle Kenntnisse zum Sicherheitsdienst (SD) und mehr zufällig zum Judenreferat gekommen.

Strebsam und fleissig arbeitete er sich in die Materie ein und avancierte bald. Sein Amt befriedigte ihn und gab ihm Macht über Millionen Juden und ein paar hundert SS-Leute. Himmler hätte keinen gleichermassen organisatorisch begabten, empfindungslosen, bürokratisch zuverlässigen Arbeiter finden können. In Eichmanns Referat hatte alles seine Ordnung. Mit erkennbarer Begeisterung belehrte er seinen israelischen Vemehmungsoffizier über Ämterstrukturen, Kompetenzen, Rangordnungen, Zuständigkeiten und Unterschriftenregeln.

Vor der Begegnung mit Eichmann hatte Less ein Monster erwartet; er war geradezu enttäuscht, dass ihm ein Mensch wie jeder andere gegenüber sass. An dem millionenfachen Mörder war tatsächlich keine Mordlust ausfindig zu machen. So war Eichmann auch nach 1945 in Deutschland, Österreich und in Argentinien – den Stationen seines zweiten Lebens – nie straffällig geworden. Wäre er ohne Befehl zum Massenmord ein unbescholtener Bürger und Familienvater geblieben?

Wer dies bejaht, muss eines Tages mit einem neuen Eichmann rechnen, Werkzeug austauschbarer Gewaltherrschaft, die auf solche Figuren angewiesen ist.

«Aus der Geschichte kann man nichts lernen fürs nächste Mal», heisst es bei Jacob Burckhardt, «aber weise werden für alle Zeit.» Die Gestalt Eichmanns hält beides für uns bereit: die Einsicht in das Gewesene und den Schauer vor dem Möglichen.

Jochen von Lang

Teil 1

Chronist

Mehr als nur einmal kündigte Hitler in öffentlichen Reden die «Ausrottung des Judentums» an. Zynisch scherzte er am 8. November 1942 im Münchner Löwenbräukeller vor den «alten Kämpfern» der Partei, man habe ihn «immer als Propheten ausgelacht. Von denen, die damals lachten, lachen heute Unzählige nicht mehr. Und die jetzt noch lachen, werden es vielleicht in einiger Zeit nicht mehr tun». Um diese Zeit rauchten die Schloten der Krematorien in den Vernichtungslagern Tag und Nacht. Die Rede lief über alle deutschen Sender und wurde von den Zeitungen im Wortlaut gedruckt. Doch die meisten Deutschen werteten diese Sätze als rhetorische Drohgebärde zur Einschüchterung der Feinde. Sehr viel konkreter sprach der Reichsführer SS Heinrich Himmler von der «Ausrottung des jüdischen Volkes» am 4. Oktober 1943 in Posen zu den ranghöchsten SS-Führern. Seine Rede war geheim. Himmler sagte: «Von Euch werden die meisten wissen, was es heisst, wenn hundert Leichen beisammenliegen, wenn fünf hundert daliegen oder wenn tausend daliegen. Dies durchgehalten zu haben und dabei, abgesehen von Ausnahmen menschlicher Schwächen, anständig geblieben zu sein, das hat uns hart gemacht.»

Dieses Blutwerk brauchte einen Apparat mit Befehlenden und Gehorchenden, Organisatoren und Zupackenden, Mördern und Spurenbeseitigern. Die meisten stellte die SS; sie waren die Härtesten, die Willfährigsten, die Skrupellosesten. Selber empfanden sie sich als die Elite der Nationalsozialisten. Einer aus diesem «Schwarzen Orden» war Adolf Eichmann, Leiter des Referats «Judenangelegenheiten, Räumungsangelegenheiten» im Reichssicherheitshauptamt. Die unbegrenzte Macht dieses Amtes lernten die Deutschen schon fürchten, als es noch unter der Bezeichnung «Gestapo» bekannt war.

Im Dritten Reich war Adolf Eichmann der Öffentlichkeit so unbekannt wie zehntausend andere Bürokraten des gehobenen Staatsdienstes. Nach Kriegsende wurde der Name zu einem Synonym für Völkermord und Blutschuld. Was war das für ein Mensch? Wie brachte er es über sich, eine solche Aufgabe zu übernehmen? Was war das für eine Zeit, was waren das für Umstände, die ihn formten? Die Antworten auf diese Fragen wird er nun selber geben.

Avner Less ist Hauptmann der israelischen Polizei. Der General Staatsanwalt des Staates Israel hat ihn beauftragt, Eichmann zu verhören und damit den Strafprozess vorzubereiten. Von diesem Tag an, dem 29. Mai 1960, wird er einige hundert Stunden lang dem Mann gegenüber sitzen, der Millionen Juden in den Tod geschickt hat, darunter den Vater des Hauptmanns und ein Dutzend naher Verwandter. Der Vater von Avner Less, ein Berliner Fabrikant und Frontsoldat des Ersten Weltkrieges, war im Januar 1943 über das KZ Theresienstadt in die Gaskammern von Auschwitz gebracht worden. Als Träger des Eisernen Kreuzes hatte er, wie der Sohn mit bitterer Ironie zu sagen pflegt, «das Privileg, als einer der Letzten umgebracht zu werden».

Hofstätter Sie erkennen mich wohl? Ich bin Oberst Hofstätter von der Kriminalpolizei.

Eichmann Jawohl!

Hofstätter Herr Eichmann, es wurde mir mitgeteilt, dass Sie bereit sind und sogar Interesse daran haben, Ihre Version über

- über Ihre Rolle in dem sogenannten Dritten Reich zu schildern. Stimmt es?
- Eichmann Ja, es stimmt.
- Hofstätter Es ist ihnen klar, daß überhaupt keine Rede von irgendwelchem Zwang ist?
- Eichmann Jawohl!
- Hofstätter Also, Hauptmann Less bleibt hier mit Ihnen, um mit Ihrer Aussage heute, jetzt schon, zu beginnen. Es ist mir klar, daß Sie zu diesem Zweck irgendwelche Dokumente benötigen werden. Während Ihrer Aussage wird Hauptmann Less eine Liste aufstellen von Dokumenten, die Sie benötigen, und wir werden versuchen, soweit möglich, Ihnen diese Dokumente zur Verfügung zu stellen. Das wäre eigentlich alles!
- Less Ich glaube, es wäre angebracht, wenn Sie mit Ihrem Lebenslauf anfangen würden.
- Eichmann Ich wurde am 19. März 1906 zu Solingen im Rheinland geboren. Mein Vater war dort Buchhalter der Solinger Straßenbahn-Elektrizitätsgesellschaft, so ähnlich hieß das Unternehmen. 1913 wurde mein Vater nach Linz an der Donau versetzt zur Linzer Straßenbahn- und Elektrizitätsgesellschaft, wohl im Zug eines Kredites, den die A.E.G. dieser österreichischen Gesellschaft gab, wo er bis 1924 als Kaufmännischer Direktor tätig war. Mein Vater zog seine Familie 1914 nach Österreich nach, das heißt, daß ich ab 1914 mit meinen Eltern und Geschwistern in Linz an der Donau, in Oberösterreich, lebte.
- Less Vielleicht gehen wir jetzt einen Moment zurück. Wie war der Name Ihres Vaters?
- Eichmann Mein Vater hieß Adolf Karl Eichmann. Meine Mutter Maria Eichmann geborene Schefferling.
- Less Wieviele Geschwister haben Sie?
- Eichmann Mein Vater war zweimal verheiratet. Die erste Mutter starb 1916. Aus dieser Ehe sind fünf Kinder hervorgegangen. - Der nächste nach mir war Emil, zwei Jahre jünger als ich.
- Less Er ist 1908 geboren?
- Eichmann So wird's sein, Herr Hauptmann; ja, denn der nachfolgende, Helmuth, war um drei Jahre jünger als ich. Er ist in Stalingrad während des Krieges gefallen. Die nächste war eine Schwester, Irmgard, sie ist, glaube ich, vier oder fünf Jahre jünger als ich. Es ist auch

schon 18 Jahre her, dass ich meine Geschwister gesehen habe. Der nächste Bruder, unser Jüngster, aus dieser Ehe war Otto. Das kurze Hintereinanderkommen bedingte den frühen Tod meiner ersten Mutter. Im Jahre 1916 heiratete mein Vater zum zweiten Mal; eine sehr strenge, religiöse Protestantin.

Less Gehören Sie zu irgendeiner Kirchengemeinschaft?

Eichmann Ich gehörte bis 1937 zur evangelischen Kirche, bin dann aber ausgetreten. Habe danach im Laufe der 15 Jahre seit 1945, wo man wieder andere Erkenntnisse sammelte – nach diesen Zeiten – habe innerlich wieder zurückgefunden, aber bin nicht wieder offiziell eingetreten, weil ich mich da genierte. Hauptsächlich war mein Vater Anlass, der ein sehr streng religiöser Mensch gewesen ist; er war einige Jahrzehnte ehrenamtlicher Presbyter der evangelischen Kirchengemeinde in Linz. Er starb am 5. Februar dieses Jahres.

Less Sie haben auch zeitweise dem Verein Christlicher Junger Männer angehört?

Eichmann Schon sehr früh. Die ganze Familie wurde am Sonntag um neun Uhr zur Kirche geführt, und entweder nach der Kirche oder sonntags nachmittags gingen wir in den Christlichen Verein Junger Männer. Erst als dort in der Leitung der Jugenderziehung eine Änderung eintrat und man mit den neuen Leuten nicht warm wurde, ging ich zum Wandervogel hinüber, und zwar zu der Gruppe «Greif». Sie gehörte zur Bündischen Jugend. Ich war noch dabei, als ich auf der Staatsgewerbeschule war, als Achtzehnjähriger.

Less Welche Schule haben Sie in Linz besucht?

Eichmann In Linz habe ich die Volksschule besucht bis zur 4. Klasse und ging dann in die Realschule, auch bis zur 4. Klasse.

Less Welche Realschule?

Eichmann Die «Kaiser Franz Joseph Staatsoberrealschule», später hiess sie dann Bundesoberrealschule, weil es gerade in den Zeiten des Umbruchs war.

Chronist

Früher einmal hätte Eichmann an dieser Stelle bestimmt darauf hingewiesen, dass auch Adolf Hitler, nur ein paar Jahre vorher, diese Schule besuchte.

Less Wie lange haben Sie das Gymnasium besucht? Vier Jahre? In welchem Jahr sind Sie abgegangen?

- Eichmann Es war wohl 1916/1917, daß ich mit der Volksschule fertig war. Während der Revolutionszeit war ich in der Realschule gewesen. Ich kann mich noch entsinnen, daß während des Unterrichts Unruhen gewesen waren.
- Less In welcher Straße haben Sie in Linz gewohnt?
- Eichmann In der Bischofstraße 3.
- Less War das ein Mietshaus?
- Eichmann Das war ein Mietshaus, mitten im Zentrum der Stadt.
- Less Nachdem Sie dann 1921 die Schule beendet haben, 15jährig, hatten Sie dann das Einjährige?
- Eichmann Nein, das gab's zu unserer Zeit nicht mehr. Ich bin dann in die Höhere Staatsgewerbeschule gegangen - »Höhere Bundeslehranstalt für Elektrotechnik, Maschinenbau und Hochbau«. Auch in Linz. Vier Semester hab' ich dort gemacht.
- Less Haben Sie dann praktisch gearbeitet?
- Eichmann Ja. Um diese Zeit hat mein Vater sich pensionieren lassen, frühzeitig, weil er sich selbständig gemacht hat und erstens in Salzburg die Untersberger Bergbaugesellschaft gegründet hat, wo er 51% der Aktien hatte. Die Stollen waren zwischen Salzburg und der Reichsgrenze. Aber das Werk ist in seinen kleinsten Anfängen steckengeblieben. Zum zweiten hat er sich im Innviertel in Oberösterreich beteiligt an einer Mühlenbauanstalt. Mein Vater bedauerte es später vielmals, denn er kam gerade in die Wirtschaftskrise in Österreich hinein und es ging nicht nur nicht vorwärts, sondern das Ersparte meines Vaters und auch das Ersparte meiner zweiten Mutter ging in die Betriebe und zerfloß in nichts. Ich vergaß zu erzählen, daß mein Vater sich auch - drittens - in Salzburg beteiligte an einer Maschinenbauanstalt, wo Lokomobile gemacht wurden. In diesem Fall erhängte sich der ursprüngliche alleinige Besitzer, nachdem er das Geld, das mein Vater als Sozius hineinsteckte, in irgendeiner Form vertan hatte. Die Untersberger Bergbaugesellschaft schloß mein Vater dann eines Tages, bezahlte aber noch lange Jahre sogenannte Freischürfbühren an die Berghauptmannschaft.
- Less In welchem Betrieb haben Sie bei Ihrem Vater gearbeitet?
- Eichmann Als ich - nun ja, mein Vater nahm mich von der Schule weg. Ich muß auch sagen, weil ich nicht gerade der fleißigste Schüler gewesen war.

Er steckte mich in die Untersberger Baugesellschaft. Ich mußte dort unter Tage und über Tag arbeiten. Es war eine kleine Anlage. Der Hauptstollen war nicht länger als höchstens 300 Meter. Einige Seitenstollen, auch kleinere Schächte, wurden abgeteuft. Der Betrieb wollte aus dem Ölschiefer Öl gewinnen, Schieferöl für therapeutische Zwecke, Rückstände, Asphalt, usw., usw... Von einem Steiger wurde ich zur Arbeit gehalten und mußte meine Schichten verfahren wie die anderen paar Arbeiter auch.

- Less Wieviel Leute waren in dem Betrieb?
- Eichmann Insgesamt, glaube ich, zehn.
- Less Wie lange haben Sie dort gearbeitet?
- Eichmann Das war wohl ein Vierteljahr gewesen, länger war es wohl nicht. Dann wurde ich zur Oberösterreichischen Elektrobau gegeben, und zwar, wie man das damals nannte, als Volontär. Ich hatte die Mittelschule, hatte das Einjährige-Freiwillige, wie man zu sagen pflegte; es galt natürlich nicht. Alle Eltern legten damals Wert darauf, daß ihre Kinder mindestens das Einjährige-Freiwillige hinter sich brachten. Es hieß dann eben nicht Lehrzeit, sondern Volontärzeit, und ich blieb bei der Österreichischen Elektrobau zweieinhalb Jahre.
- Less In welcher Abteilung hatten Sie denn gelernt? Gingen Sie alle Abteilungen durch?
- Eichmann Nein, ich kam zum Elektrobau, mein Vater wollte es, daß ich in den Verkauf hineinkomme. Es kam gerade das Radio auf in jener Zeit. Ich kniete mich damals in den neuen Artikel hinein, weil das etwas Neuartiges war. Nach zweieinhalb Jahren erklärte mein Vater, daß ich so nie auf einen grünen Zweig käme. Er hatte mich vorgesehen für einen Reisebeamtenposten, wie man es nannte, zur Vacuum Oil Company für Oberösterreich. Offenbar hatten meine Eltern eben dies Inserat in der Tageszeitung gelesen. Meine Mutter, die bei uns in den meisten Fällen die Initiative an sich riß, hatte sich mit einem Cousin, der Präsident des Österreichischen Automobilklubs war, ins Benehmen gesetzt. Er wohnte in Wien und sein enger Freund war der Generaldirektor der Vacuum Oil Co. für Österreich. Ein gewisser Herr Weiß.
- Less Haben Sie diesen Herrn Weiß getroffen, persönlich - und gesprochen?
- Eichmann Nein, nein, ich mußte mich bei dem zuständigen Landeschef in Linz melden, der mir mitteilte, daß sehr

viele Angebote vorlägen, aber daß er mich nach Wien schicken müsse zum Vorstellen.

- Less Wie alt waren Sie damals?
- Eichmann Ich war sehr jung, bitte, ich muß einen Moment nachdenken!
- Less Ja, ja bitte schön, Herr Eichmann, wollen Sie eine Zigarette rauchen?
- Eichmann Wenn ich bitten darf.
Im Jahre 1928, da war ich 22 Jahre alt. Ich kam nach Wien, meldete mich in der Zentrale der Vacuum Oil und wurde zu einem Herrn Popper geführt, der mir mitteilte, daß ich im Auftrag von Generaldirektor Weiß eingestellt sei, obwohl ich noch zu jung wäre. Offensichtlich hat der Mann Weisungen von seinem hohen Chef bekommen. Ich meldete mich wieder im Linzer Büro und verbrachte die nächsten Tage dazu, mich mit Sphixbenzin, Petroleum und den verschiedenen Sorten Gargoyle-Mobiloil herumzuschlagen. Wurde dann in Linz-Stadt losgeschickt und bekam, glaube ich, nach acht oder vierzehn Tagen Einführungstätigkeit einen Distrikt in Oberösterreich zur alleinigen Betreuung zugewiesen.
- Less Es war ein großer Bezirk, den Sie zu betreuen hatten?
- Eichmann Doch, es war halb Oberösterreich.
- Less Während der ganzen Zeit wohnten Sie bei Ihren Eltern? Bei Ihrem Vater und Ihrer Stiefmutter?
- Eichmann Ich wohnte zu Hause, jawohl, aber ich kam ja nur samstags-sonntags nach Hause, oder nur mal unter der Woche, wenn die Route wechselte. Ich hatte in diesem Jahr hauptsächlich mit der Aufstellung von Benzinpumpen in diesem meinem Rayon zu tun. Gleichzeitig hatte ich die Petroleumlieferung für den größten Teil des Mühlviertels vorzubereiten, denn dieses Gebiet war nur sehr wenig elektrifiziert. Mich interessierte das Petroleumgeschäft am meisten, weil ich hier in ein Gebiet kam, das abseits war von dem Modernen und dem Schnellebigen.
Das Mühlviertel ist ein verträumtes, kleines Gebietchen, in dem die Leute in jener Zeit noch so lebten wie vor 50 Jahren oder vielleicht auch 100 Jahren. Mir sagte es zu. Dazu kam die schöne Natur. Teils Laub-, teils Tannen-, Fichtenwälder. Dazu kam die Romantik dieses Gebietes. Gerade das Mühlviertel ist außerordentlich reich an alten Burgen, besser gesagt Ruinen der verschiedenen Adelsgeschlechter; zum Teil

sehr alte, sagen wir regelrechte Ruinen. Ich habe auf meinen Fahrten die Ruinen jeweils besucht. Da blieb ich also bis 1933 und wurde dann von Oberösterreich nach Salzburg versetzt. Die Versetzung ging mir gegen den Strich. Ich wußte vorher auch nichts davon. Ich kam nach Salzburg, bekam den weitesten Teil rund um Salzburg zugewiesen und anfangs fühlte ich mich sehr glücklich dort, weil es Winter war, im Hochgebirge, und alles verschneit. Doch dann kam die Vorsaison, den Trubel des Fremdenverkehrs in Kitzbühel, in Hofgastein, in Dorf Gastein, Bad Gastein, dann schreckte der Betrieb mich ab. Mich freute die Arbeit nicht mehr, ich hatte keine Lust mehr zu verkaufen, zu besuchen, ging meinem Tagewerk zwar nach, aber als die Pfingstfeiertage 1933 vorüber waren, sagte mir der Direktor Blum: »Personal muß reduziert werden.« Ich sei der einzige ledige Reisevertreter und deswegen wären sie auf mich verfallen und ich wäre gekündigt.

Less Das war im Jahr 1933? Nach den Pfingstfeiertagen?

Eichmann Persönlich war ich sehr froh, daß es zu der Kündigung gekommen war. Doch meinen Eltern war es nicht recht. Ich bekam eine fünfmonatige Abfertigung - soviel Jahre, wie ich in der Firma gewesen war - und meine Kündigungszeit.

Less Und nachdem Sie wieder nach Linz zurückgegangen sind?

Eichmann Bei meinen Eltern überlegte ich, was nun zu machen wäre. Bei meinem Vater waren die industriellen Unternehmungen fehlgeschlagen; er hatte alles verloren und suchte jetzt Generalvertretungen über Ober- und Unterösterreich. Noch hatte er seine Beziehungen, die er durch seine 24jährige Tätigkeit in Elektrizitätskonzernen gewonnen hatte. Als erstes bekam er die Generalvertretung der Philips-Radoröhren, dann die der Varta-Akkumulatorenfabrik. Ich wollte aber nicht mit Radoröhren und Batterien auf die Reise gehen. Mir schwebte vor, daß ich selber einen Schmierölhandel anfangte. Als Vertreter einer Außenseitermarke, nicht einer Kartellfirma. Kunden kannte ich ja in genügender Anzahl, besonders in Oberösterreich. - Derweil ich in diesen Vorbereitungen tätig war, stieß ich irgendwie auf Schwierigkeiten; ich weiß es nicht mehr, finanzieller Art oder weil mit dem Platz irgend etwas nicht stimmte - jedenfalls weiß ich es noch, daß ich nach Eferding fuhr, um meinen ersten Kunden zu besuchen, und daß ich die Reise abrupt abbrach. Ich sagte mir: ich bin doch deutscher Staatsangehöriger.

Also gehe ich nach Deutschland und versuche es dort bei der Vacuum Oil.

Less Was brachte Sie zu diesem Entschluss?

Eichmann Ich war ein relativ junger Mensch und gewöhnt, dass ich zumindest geleitet werde, auch im Geschäftlichen. Nun sei es, dass mir der Mut gebrach, ich weiss es wirklich nicht mehr. Irgendwelche Schwierigkeiten hatte ich wohl auch; jedenfalls brach ich ab und sagte meinen Eltern, ich würde nach Deutschland fahren. Deutschland sei gross und dort gebe es bestimmt noch Arbeit, wahrscheinlich sogar in der Ölbranche. Denn um diese Zeit war in Österreich eine grosse Arbeitslosigkeit.

Less Das war alles noch 1933?

Eichmann Jawohl! Damit das Ganze auch voll klar bleibt, muss ich jetzt zurückschalten vom Beruflichen in das sogenannte Politische.

Chronist

In dieser Zeit war die Arbeitslosigkeit in Österreich nicht sehr viel schlimmer als in Deutschland. Wohl hatte Hitler inzwischen verkündet, dass er sie in vier Jahren – und es waren immerhin sechs Millionen Arbeitssuchende – wieder in Lohn und Brot bringen werde, aber dies schien angesichts der weltweiten Krise ziemlich ungläubhaft. Was Eichmann über die Grenze zog, verraten insgeheim seine nachfolgenden Sätze.

Eichmann Dadurch wird auch verständlich, warum ich neben den wirtschaftlichen Überlegungen so abrupt und plötzlich weg wollte. Weg aus Österreich, weg nach Deutschland. Schon in der Schulzeit hatten wir, harmlos natürlich, Gruppen gehabt: Nationale, Sozialisten, Monarchisten. Wie eben junge Leute es aufschnappen, revolutionär und so weiter, ohne sich irgendetwas Besonderes dabei zu denken. Lediglich weil vielleicht ein guter Schulfreund Monarchist war oder Nationalist, ging man entweder zu dieser oder jener Gruppe in der Schulklasse. Zu Hause wurde von Politik nie gesprochen. Mein Vater kümmerte sich um Politik nicht. Ich hatte in Linz einen langjährigen Freund, er hiess Friedrich von Schmidt, sein Vater war Feldmarschall-Leutnant von Schmidt, den ich nie kennenlernte, weil er starb, ehe ich mit seinem Sohn befreundet wurde. Die Familie war ungeheuer stolz auf ihren Vater, weil er es vom Gemeinen bis zum Feldmarschall-Leutnant zu Kaiser Franz Josephs Zeiten gebracht hatte; muss sehr tapfer gewesen sein, ein ordentlicher, korrekter Soldat, ein sehr ordentlicher, korrekter Mensch. Jedenfalls war die Familie

außerordentlich korrekt. Die Mutter meines Freundes war eine Reichsgräfin »Sowieso« gewesen. Diese Familie lebte, nachdem ihre Welt 1919 zusammenbrach, immer noch in den Vorstellungen von damals. Hatte dieses Klima »aufrechterhalten«. Es ging ebenso etikettenmäßig zu, als ob sich nichts geändert hatte. Nur mein Freund Friedrich von Schmidt fiel manchmal etwas aus der Rolle, war burschikos. Mein Freund Schmidt hatte Verbindung zu den Frontkämpfern des Ersten Weltkrieges, denn er lebte ja in diesem ganzen Militärmilieu. Er gewann mich eines Tages sehr leicht, daß ich ebenfalls Mitglied des sogenannten »Jungfrontkämpferverbandes« werden müsse, einer Jugendabteilung der Deutsch-Österreichischen Frontkämpfervereinigung. Deren Wahlspruch lautete: »Gemeinnutz geht vor Eigennutz«. Es war die einzige Organisation, die damals neben dem Republikanischen Schutzbund der sozialdemokratischen Partei Österreichs auch wagte, auf die Straße zu gehen, nur zu marschieren – allerdings sehr selten. Sie hatte offensichtlich auch die Unterstützung der damaligen Regierung. Die Mitglieder waren in der Majorität monarchistisch eingestellt. Zum anderen waren sie christlich eingestellt und nur zu einem verschwindend kleinen Teil zu jener Zeit nationalistisch. Vom Nationalsozialismus war noch nicht die Rede.

Less Also in erster Linie »österreichisch« eingestellt.

Eichmann

Wir jungen Leute fuhren in Straßenbahnen manchmal nach Klein-München, einem Vorort von Linz. Dort waren Schießstände eines Schützenvereins und hier bekam ich erstmalig einen Karabiner in die Hand gedrückt zum Scharfschießen, dessen entsinne ich mich noch genau. Dieser Anfang in der Frontkämpfervereinigung muß etwa im Jahr 1928/29 gelegen sein. So um 1931 kamen Gegensätze auf zwischen nationalistisch und monarchistisch. Inzwischen marschierte auch die SA durch die Straßen. Die SS versuchte aus den Reihen der Frontkämpfervereinigung in Linz Leute herauszuwerben, denn wir durften, von der Regierung geduldet, Scharfschießen üben, und das war der SS nicht unangenehm um jene Zeit. – Eines Tages war im Märzenkeller, ein großes Bierlokal nach bajuwarischem Muster, eine Massenversammlung der NSDAP, wie sie sich nannte. Es sprach der damalige Gauleiter Bollek. Und dann kam ein gewisser Kaltenbrunner, Ernst, zu mir. Wir kannten uns von der Straße her, sein Vater war Rechtsanwalt in Linz und schon zwei Jahrzehnte kannten sich mein Vater und der Vater Kaltenbrunner geschäftlich. Ernst Kalten-

brunner also forderte mich kategorisch auf: «Du kommst zu uns!» Wie das eben damals so ging, burschikos, da wurde nicht viel herumundso weiter. Ich sagte dann: «Ja, gut!» So kam ich zur SS.

Less Das war neunzehnhundert...

Eichmann Das war entweder 1931, Ende des Jahres oder 1932, Anfang des Jahres. Das muss aus meinen Papieren hervorgehen. Ich weiss es heute nicht mehr genau.

Chronist

Eichmanns Personalakten sind gesammelt worden und gut erhalten. Sie enthalten u.a. einen 1937 verfassten, selbstgeschriebenen Lebenslauf. In ihm wird der 1. April 1932 als Tag des Eintritts in die Partei und in die SS genannt. Parteinummer: 889 895; SS-Nummer: 45326. Mit diesem Datum und diesen Mitgliedsnummern galt er selbst in Österreich nicht mehr voll als ein Uraltkämpfer.

Eichmann In Salzburg ging ich meinem normalen Betrieb nach in der Vacuum Oil, kam jeden Freitag zurück nach Linz und machte dort meinen SS-Dienst, weil ich unter der Woche ja nie greifbar war, im sogenannten Braunen Haus in Linz, die Partei hatte es gekauft, indem ich dort auf einem Strohsack schlief und Nachtwache hatte. Jeden Freitag Abend also musste ich dort Dienst machen. Da ich einer der wenigen war, die Arbeit hatten, und auch ganz gut verdiente, war mein Antreten immer gern gesehen, denn neben diesem Braunen Haus lag eine Restauration, und ich habe jedesmal Bier oder Most und Zigaretten freiwillig bestellt. Am Samstag früh ging ich nach Hause, wusch mich und machte noch meine Arbeiten für die Vacuum Oil, indem ich meine Berichte schrieb und allfällige Fragen klärte. Um diese Zeit kam gerade die Uniform mit der Tellermütze auf. Ich liess mir eine solche Uniform machen. Eines Tages sind wir nach Freilassing gefahren.

Chronist

Bei Salzburg, gleich hinter der deutschen Grenze. In Österreich waren damals uniformierte Aufmärsche der NSDAP verboten. Die erwähnte neue Uniform hatte zusätzlich zum bisher getragenen Braunhemd mit der schwarzen Tuchhose ein Jackett aus dem gleichen Stoff, mit Rangabzeichen am Reverskragen, und an die Stelle des bisherigen hohen Käppis in schwarz, formähnlich demjenigen der französischen Fremdenlegionäre, trat nun eine Tellermütze aus schwarzem Tuch.

Eichmann In Freilassing war die SS Hilfspolizei, und dort wurden sonntags auch die Mitglieder der Standarte 37 aus Salzburg und Linz «geschliffen», nach allen Regeln der Kunst. Wir wurden am Abend nach Salzburg zurück

gefahren, und ich musste am nächsten Morgen wieder zu meiner Arbeit. Ich war gerade im Pinzgau, als ich hörte, die Partei sei in Österreich verboten.

Less In welchem Jahr war das?

Eichmann Das war neunzehnhundert... dreiunddreissig, vor Pfingsten.

Chronist

Mitte Mai 1933 hatten drei Mitglieder der NSDAP, Rechtsanwalt Dr. Hans Frank, später Generalgouverneur in Warschau, der spätere Kirchenminister Dr. Hanns Kerri und der spätere Präsident des Volksgerichtshofes, der Blutrichter Dr. Roland Freisler, versucht, NS-Kundgebungen in Österreich zu organisieren. Der österreichische, christlich-soziale Bundeskanzler Engelbert Dollfuß schickte sie gleich nach ihrer Landung auf dem Wiener Flughafen wieder heim ins Reich. Als Folge der dadurch ausgelösten Auseinandersetzungen zwischen Berlin und Wien wurde die NSDAP mit allen ihren Gliederungen in Österreich am 19. 6. 33 verboten.

Eichmann Jedenfalls hatte ich meine Uniform beim Schneider, hatte sie schon bezahlt, habe sie aber gar nicht mehr abgeholt, weil sowieso alles verboten war. Gekündigt war ich, wie gesagt, auch schon. Als ich nun unterwegs war, um in Eferding mein erstes persönliches Geschäft zu machen, sagte ich mir: «Es hat doch keinen Zweck! Ab nach Deutschland!» So bin ich denn eines Morgens von Linz losgefahren, mit den Segenswünschen meiner Eltern, einem deutschen Reisepass; und eine Bescheinigung des deutschen Konsuls besagte, dass ich einer der angesehensten Familien der deutschen Kolonie in Linz angehörte und bat die deutschen Stellen, mich zu unterstützen. So ein übliches Empfehlungsschreiben.

Less Als Sie weggingen, mussten Sie sich doch bei der SS-Standarte abmelden?

Eichmann Ja, jetzt kommt also dieser Teil. Ich bin zu Dr. Kaltenbrunner gegangen, also dem Ernst, der damals den Dienstgrad eines Truppführers bekleidete, was später Oberscharführer hiess. Er hatte aber eine ungleich höhere Funktion, als dies sein Dienstgrad auswies. Der Junge war auch Rechtsanwalt und in die Kanzlei seines Vaters eingetreten. Er sagte: «Kommst morgen, kommen Sie morgen. Ich geb' Ihnen Briefe mit. Die geben Sie in Ihren Koffer rein. Tun Sie es verstecken, bringen Sie es hinüber und melden Sie sich bei Gauleiter Bollek in Passau.» Das war der Gauleiter im Exil. Ich holte mir dann die Briefe ab...

Less Von Kaltenbrunner junior?

Eichmann Junior, ja, der Alte war ja schon tot um diese Zeit. An der Grenze mußte ich keinen Koffer aufmachen. Bahnhofstraße sowieso war der Sitz der oberösterreichischen Gauleitung gewesen. Ich gab die Briefe ab, wartete lange im Vorzimmer; endlich wurde ich zum Gauleiter Bollek reinbefohlen. Ich habe ihm gesagt, warum ich herkomme und gefragt, ob er vielleicht einen Weg wüßte, der mich zur Vacuum Oil, zur bayerischen Vacuum Oil Co. führen würde. Da meinte er, es wäre besser, wenn ich erst mal ein bißchen Soldat spielen würde. Es sei höchste Zeit, daß ich gehen lernte. Ich sagte mir: gut, wirst du eben Soldat! Ich hatte ja für niemanden zu sorgen. Daraufhin wurde ich nach Kloster-Lechfeld geschickt.

Less War das eine Schule oder eine Kaserne?

Eichmann Das ist ein ehemaliger großer Truppenübungsplatz gewesen, noch aus der Zeit des Ersten Weltkrieges, also vom alten Heer. Dort waren Baracken aufgestellt, eine große Anzahl, ein Kloster war in der Nähe, - eine Brauerei. Der Barackenbetrieb war irgendwie nicht neu, es war dort auch eine große Kantine gewesen, und bayerische Landespolizei übernahm die Ausbildung. Das Ganze nannte sich »Österreichische Legion«.

Less Lechfeld war sowohl ein Lager der SA als auch der SS?

Eichmann Jawohl! In Lechfeld lag ein kompletter Sturmbann der SS, drei Stürme, aber mehr wohl als 500 Mann. SA war wohl noch bedeutend mehr. Es wurde dort exerziert und man kannte im wesentlichen nur zwei Einheiten: Infanterie und Pioniere. Pioniere wurden als Stoßtrupp ausgebildet. Die Auswahl erfolgte ausschließlich durch den Arzt; kräftig Gebaute wurden zum Stoßtrupp abgestellt, die anderen kamen zur Infanterie. Ich machte meinen Dienst im Stoßtrupp, denn um jene Zeit war ich kräftiger gewesen, als ich es heute bin. Wir wurden im wesentlichen im Straßenkampf ausgebildet. Da ich eine halbwegs ordentliche Schrift hatte, wurde ich alsbald zum »Spieß«, also zum Kompaniefeldwebel abgestellt und hatte die Schießbücher und die Schießmappen zu führen. Als Vorbereitung für den Parteitag wurde neben der militärischen Ausbildung tagelang im Zwölferblock marschiert. Danach, im Oktober 33 mag's wohl gewesen sein, bekam ich Befehl, mich in Passau bei einem Sturmbannführer von Pichl zu melden; er war um jene Zeit der Leiter des Verbindungsstabs des Reichsführers SS in Passau. Aufgabe des Verbindungsstabs, der aus etwa acht Mann, vielleicht 10 Mann bestand, war das regelmäßige

Abpatrouillieren der bayerisch-österreichischen Grenze in Zusammenarbeit mit der Grenzpolizei. Denn um jene Zeit kamen sowohl bei Tag als auch bei Nacht Flüchtlinge aus Österreich nach Deutschland; die sollten aufgenommen und untergebracht werden. Sofern sie in der SA oder der SS waren, wurden sie durchgeschleust zur österreichischen Legion. Desgleichen wurde auch Propagandamaterial aus Bayern nach Österreich hinübergebracht. Der Dienst war eintönig, aber für mich war es eine schöne Zeit, denn er führte mich durch den Bayerischen Wald, der das ganze Ebenbild meiner Mühlviertelwälder, meiner zweiten Wahlheimat, ist. Die erste Heimat habe ich ja überhaupt nicht im Kopf; innerlich ist es wohl Österreich. Ich fühlte mich auch dort sehr wohl.

Gegessen haben wir in einer Fleischhauerei, wo gleichzeitig auch warme Würste und Kartoffelsalat verkauft wurden. Mich hat der Sturmbannführer von Pichl zu seinem Adlatus gemacht. Kleinere Sachen durfte ich in eigener Zuständigkeit erledigen; er gab mir einen kleinen Reichsmarkbetrag, ich glaube, es waren jeweils 50 Mark, wo ich das Mittagessen für alle Beteiligten bezahlte, Seife kaufte und diese Sachen und dann abgerechnet habe. Des weiteren wurde ich verwandt für das Schreiben der Briefe und Berichte nach München an die Reichsführung SS. Es war eine sehr tote, ich muß sagen, eine sehr faule Zeit, und ich unterstellte damals, daß Herr von Pichl in Passau persönliche Interessen hatte; er war ein Mann, der gerne gut lebte, ein Mann mit guten Manieren und ich schätzte, daß ihn bestimmte Passauer Frauen ziemlich mit Beschlag belegten. Strenggenommen war die Arbeit des Verbindungsstabs wertlos. Offenbar hat man das höheren Orts auch allmählich eingesehen, denn nach Weihnachten 1934 wurde dieser ganze Stab aufgelöst und wir marschierten alle nach Dachau. Ich hatte es bis dahin dienstgradmäßig zu einem Stern auf dem Kragenspiegel gebracht, war also Unterscharführer oder Unteroffizier.

Less Und wie ging es in Dachau weiter?

Eichmann Dort war ein scharfer militärischer Zug an der Tagesordnung, so wie ich ihn bis dahin noch nirgends kennengelernt habe. Wir waren ein Bataillon vom Regiment »Deutschland«, das nur aus Österreichern bestand. Außerhalb des Konzentrationslagers waren wir untergebracht in einem riesigen ehemaligen Munitionsverladungsschuppen aus Zement und Eisen gebaut und wir schliefen darin drei Stück übereinander.

Ein im Ersten Weltkrieg als Munitionslager genutztes Gelände in der Nähe der Kleinstadt Dachau, nördlich von München, wurde ab 1933 von den Nationalsozialisten als Konzentrationslager für politische Gegner und Juden genutzt. Zusätzlich dienten Baulichkeiten und Gelände den Formationen der Partei für die paramilitärische Ausbildung. Die Behandlung der KZ-Häftlinge war so berüchtigt, daß allein schon der Ortsname als Drohung gegenüber Oppositionellen benutzt werden konnte.

- Eichmann Das Konzentrationslager bewachten bayerische SS-Angehörige. Sie trugen am Kragenspiegel den Totenkopf. Wir Österreicher nannten sie die »Totenköpfler«. Wir hatten auf dem Spiegel die SS-Runen mit der arabischen 1.
- Less Wer waren Ihre Chefs dort?
- Eichmann Unser Chef war ein in SS-Uniform gesteckter Major der preußischen Landespolizei. Die Kompaniechefs waren Hauptsturmführer, ebenfalls in SS-Uniformen gesteckte Hauptleute der preußischen Landespolizei. Die Chefs marschierten beritten an der Spitze ihrer Einheit und im übrigen waren wir Fußtruppen. Es war ein ausgesprochen normales militärisches Exerzieren, wie's auch bei der Reichswehr gemacht wurde. Mit den Stoßtruppspielereien wie im Kloster Lechfeld war hier keine Rede mehr. Es ist alles nach militärischer Disziplin verlaufen. Dort blieb ich bis zum September 1934. -
Einige Zeit davor hatte ich gehört, daß der Sicherheitsdienst des Reichsführers Leute aufnehmen würde, die gedient hatten. Darüber wurde eifrig diskutiert, denn das sehr harte Leben bei der Truppe paßte vielen nicht. Mir war das gleichgültig, mir paßte nur das Einerlei des Dienstes nicht. Immer wieder dasselbe. Wie wenig mir die Härte ausmachte, zeigt ein Beispiel, das ich später öfter den mir unterstellten Offizieren und Unteroffizieren erzählte. - Das war noch im Kloster Lechfeld, Strafoxerzieren, und wie das so üblich ist, wurde immer wieder das später verbotene Robben durch Schilf und Kies befohlen. Schon nach den ersten Übungen hatten sich Leute zum Revier gemeldet, also sich dienstuntauglich schreiben lassen. Weil ich glaubte, es geschehe uns Unrecht, habe ich verbissen weitergerobbt und obwohl die Ellbogen durchgeschauert waren, habe ich auf das Verbinden verzichtet. Nach der Mittagspause war weiter Strafoxerzieren und gleich war mein notdürftiges Pflästerchen wieder weggerobbt. Kurz und gut, die beiden Ellbogen waren ohne Haut. Ich blieb stur. So fiel ich auf und avancierte dann

nachher. – Es war also nicht die Härte des militärischen Lebens in Dachau, was mich überlegen liess: wie kommst du hier weg? Es war das tödende Einerlei. Als ich nun hörte, dass der Sicherheitsdienst des Reichsführers Leute aufnimmt, dachte ich mir, das ist eine sehr ordentliche Angelegenheit.

Less Der Reichsführer SS hiess Heinrich Himmler?

Eichmann Jawohl! Ich dachte, da sitzt du im Wagen drin, musst aufpassen, siehst allerhand, bist heute da, morgen da. Ich erbat Urlaub nach München. Grund: Meldung beim Sicherheitsdienst mit der Bitte um Aufnahme. Dort musste ich einen Fragebogen ausfüllen und wurde wieder nach Dachau geschickt. Lange Zeit hörte ich nichts und dachte schon, dass das alles sich erledigt hat.

Chronist

Die Entstehung des Sicherheitsdienstes der SS beginnt mit einem Irrtum. Als Hitler und Himmler auf den Gedanken kamen, einen Nachrichtendienst gegen andere Parteien und einen Spitzeldienst gegen die eigenen Parteigenossen einzurichten, also so etwas wie einen Geheimdienst, suchten sie einen Mann, der in solchen Geschäften Erfahrung mitbrachte. Der Bewerber, Reinhard Heydrich, ein entlassener Marineleutnant, wies auf seine Ausbildung als Nachrichtenoffizier hin, konnte also funken, verschlüsseln und dergleichen. Himmler aber glaubte anfangs, Heydrich habe in der Spionageorganisation gearbeitet. Im Juni 1931 erhielt dieser den Auftrag, einen SD (Sicherheitsdienst) zu organisieren und zu leiten.

Eichmann Eines Tages wurde ich in Dachau auf die Bataillonsadjutantur befohlen. Mir wurde mitgeteilt, dass ich zum Sicherheitsdienst des Reichsführers SS kommandiert wäre und zwar mit sofortiger Wirkung. Ich bekam Marschbefehl nach Berlin in die Wilhelmstrasse 102, nee, nicht Prinz-Albrecht-Strasse, das war ja das Geheime Staatspolizeiamt.

Less War dort die Zentrale des Sicherheitsdienstes?

Eichmann Wilhelmstrasse 102, Berlin, im Hohenzollernpalais war die Zentrale. Und jetzt kommt die grosse Enttäuschung bei mir. Ich stellte mir darunter vor, was ich auch in der Münchner Illustrierten gesehen habe: hinter hohen Parteiführern fuhren SS-Kommandos her, da stand man auf Trittbrettern, da war ein Begleitkommando, also ich verwechselte das Ganze mit dem Reichssicherheitsdienst. Unter dem, was sich jetzt mir darbot, hatte ich mir bis dahin überhaupt keine Vorstellungen gemacht. – Ich kam also in die Wilhelmstrasse an einem frühen Vormittag – ich bin die Nacht durchgefahren – meldete mich und werde dort gleich wieder auf eine Stube geführt.

Less Bei wem mussten Sie sich in Berlin melden?

Eichmann Das weiss ich heute nicht mehr; aber mein unmittelbarer Vorgesetzter wurde damals ein Untersturmführer Petersen. Auf der Stube bezog ich mein Bett mit dem blaukarierten Zeug, denn es hiess: «nicht verheiratet, also ledig», also bin ich kaserniert. Wenn ich verheiratet bin, kann ich raus. Wir schliefen 12 Mann auf dieser Stube. Ich war nicht der einzige, der schon gedient hatte und jetzt wieder von vorn anfangen musste. Ich wurde dem Untersturmführer Petersen vorgeführt, der mich ermahnte, alles geheim-, geheim-, geheim-zuhalten. Darauf wurde ich auch vereidigt. Später, viel später allerdings musste ich oftmals lachen, aber es war für mich, der ich aus einer Kaserne herauskam und viel an der frischen Luft war, schon merkwürdig, als ich durch die Säle des Palais gehen musste mit meinen plumpen Stiefeln, immer Achtung geben, dass ich nicht ausrutschte auf dem Parkett. Ich ging an einem Sarg vorbei, da lag irgendein Gerippe drin. Den hab' ich mir als erstes gemerkt. Erst später wusste ich, dass man mich durch das Freimaurermuseum geführt hatte. Ich musste ziemlich verdattert und verschüchtert ausgesehen haben, als ich das alles hörte und sah, weil ich mir nichts zusammenreimen konnte. Ich wollte ja zum Begleitkommando, nur wusste ich dieses Wort nicht. Ich dachte mir, Sicherheitsdienst des Reichsführers, achtgeben, dass ihm nichts passiert, kein Attentat und diese Sachen. Das stellte ich mir vor. Wir wurden dann in einen riesigen Saal dieses Palais verbracht, wo gewaltige Karteitröge waren und in einer Ecke an einem Schreibtisch arbeitend ein Scharführer sass, der unser Chef war. Hier bekam ich den ersten Horror vor dem, was wir taten. Wir mussten eine Kartei alphabetisch einordnen. Es war eine Freimaurerkartei. Da haben wir fein sortiert. Immer achtgeben, dass die richtigen Anfangsbuchstaben wie C zu C, usw. Ich hatte von der Freimaurerei überhaupt noch nichts gehört und ich konnte mir nichts darunter vorstellen. Öfter mal am Tag kam ein Sturmbannführer durch. Das war, wie wir hörten, der Chef des Ganzen. Wenn ein Vorgesetzter durchkam, vom Sturmführer aufwärts, mussten wir aufspringen, Haltung annehmen und warten, was befohlen wurde; in der Regel hiess es dann: «Weitermachen!»

Chronist

Dieser Kommissritus in einem Bürobetrieb ist bezeichnend für die besonders bei der SS verbreitete Sucht, auch die alltäglichsten Verrichtungen auf soldatische Art ablaufen zu lassen.

Eichmann

Der Tag verging bei dieser Arbeit nicht. Abseits von uns saß ein Sturmbannführer, der trug einen Spitzbart, hörte nahezu nichts, der schien mir sehr fremd und sehr komisch. Das war, wie ich erst viel später feststellen konnte, der wissenschaftliche Leiter des Amtes I des SD, der Professor Schwarz-Bostowitsch. Er war während der Zarenzeit am Appellationsgericht in Kiew gewesen, hat sich mit Freimaurerei beschäftigt, hat auch ein Buch darüber herausgegeben - und deswegen hatte man ihm den SS-Sturmbannführer, sagen wir mal, »verliehen«. Um sich herum hatte er einige junge Leute, die wie wir hinter Karteitrögen saßen, darunter auch einen, dessen Namen ich noch öfter erwähnen muß, Wisliceny.

Less

Dieter?

Eichmann

Dieter Wisliceny. Er war damals Schwarz-Bostowitsch unmittelbar unterstellt. Während dieser 14 Tage, nein, drei Wochen, die ich dort tätig gewesen war, fanden einige Besichtigungen statt. Sie führte entweder der Reichsführer persönlich oder Kaltenbrunner. Die Besichtigungen waren bei uns verhaßt. Sie kamen jeden zweiten oder dritten Tag daher, meistens am Abend, und wir mußten so lange warten, dort stehen, bis die ganze Angelegenheit außer Haus oder jedenfalls aus dem Bereich des Amtes I war. - Ich kam nunmehr von dem Karteiraum in das Freimaurermuseum. Gefragt wurde ich nicht, ich wurde abgestellt an einen Oberscharführer Richter, ein Berliner, der einige Semester Hochschule hinter sich hatte, durch die politischen Ereignisse nicht weitermachte und dort gewissermaßen als Museumsdirektor figurierte. Seine Aufgabe war es, das bei verschiedenen Freimaurerlogen in Deutschland sichergestellte Material - Bibliotheken, als auch das, wenn ich es so sagen soll, sogenannte rituelle Material wie Schürzen, ferner Photographien, Medaillen, Siegel usw., museumsartig aufzubauen. Er sollte einen richtigen Johannis-Grad-Tempel in einem Zimmer und einen Andreas-Grad-Tempel in einem anderen Zimmer einrichten. Ich bekam die Aufgabe, die Tausende von Siegeln und Hunderte von Medaillen zu ordnen, zu katalogisieren und zu beschriften. Die Arbeit beschäftigte mich sicherlich fünf Monate, ehe das Museum und überhaupt die ganze Abteilung in einen ganz anderen Stadtteil Berlins verlegt wurde. - In der Zwischenzeit aber hatte ich die Bekanntschaft eines Untersturmführers von Mildenstein gemacht. Er war dort eines Tages ebenso wie Göring oder Goebbels als Besucher erschienen. Ich kannte ihn nicht; er war Untersturm-

führer, ich Mannschaftsdienstgrad, und die Trennung war damals eine sehr grosse in der SS.

Ich hatte meinen Arbeitstisch im Johannis-Freimaurersaal. Er sah sich alles an, liess sich dieses und jenes von mir erklären und soweit ich's vermochte, tat ich's. Dann sagte er, dass er gerade die Abteilung «Juden» aufgezogen hätte im SD-Hauptamt. Ob ich nicht Lust hätte, zu ihm zu kommen? Ich hätte damals zu allem ja und amen gesagt, wenn man mich gefragt hätte. Nur um von dieser Siegel-Aufkleberei wegzukommen. – Ich sagte ja, und dann hörte ich nichts mehr. Der Umzug kam, über den ich schon berichten durfte, und dort bekam ich eines Tages Order, mich in der Abteilung sowieso, die Nummer weiss ich heute nicht mehr, im Palais Wilhelmstrasse 102 bei Untersturmführer von Mildenstein zu melden.

Less Wie nannte sich diese Abteilung?

Eichmann Juden! – In der Abteilung «Juden» kam ich in ein völlig neues Aufgabengebiet. Untersturmführer von Mildenstein war ein sehr aufgeschlossener, liebenswürdiger Mensch, Österreicher von Geburt, schien viel in der Welt herumgekommen zu sein, machte nicht, wie damals die meisten Vorgesetzten, diesen schroffen, abgehackten Eindruck, dass man vor lauter Respekt gar nicht wagte, irgendetwas zu sagen. Ich wurde sehr schnell warm mit ihm. Eine der ersten Sachen, die er mir gab, war ein Buch «Der Judenstaat» von Theodor Herzl.

Chronist

Voller Empörung über das vom Antisemitismus in der französischen Armee geprägte Urteil gegen Hauptmann Dreyfus – er wurde zu Unrecht der Spionage zugunsten Preussens beschuldigt – schrieb der in Budapest geborene Rechtsanwalt Theodor Herzl, 36jährig, dieses Buch. Darin trat er für die Gründung eines jüdischen Staates in Palästina ein und löste damit die zionistische Bewegung aus; sie fand vorwiegend in Osteuropa rasch zahlreiche Anhänger.

Eichmann Von Mildenstein sagte mir, ich solle das durchlesen. Das habe ich dann in den folgenden Tagen intensiv getan. Das Buch hat mich interessiert, ich hörte bis dahin noch nie so etwas, und nahm es in mich auf. Ich hatte – es kommt wohl von meiner romantischen Seite her, von meiner Liebe zur Natur, zu den Bergen, zu den Wäldern – irgendwie einen solchen Kontakt zu diesem Buch bekommen, dass ich mir den Inhalt auch merkte und aufnahm. Ich wusste ja nicht, was dann kommen sollte. Als ich das Buch fertig hatte, bekam ich die Weisung, einen Extrakt herauszuziehen; er sollte in Form eines SS-Leitheftes für die Allgemeine SS und auch für den eigenen SD-Ge-

brauch gedruckt werden.

Less In welchem Jahr war das? Erinnern Sie sich noch an das genaue Datum?

Eichmann Ende 1934 – September kam ich zum SD – das muss 1935 gewesen sein, mehr in der zweiten Hälfte. Mein Extrakt ging einige Male zum Stabschef der Abteilung, ein sehr kritteliger Herr im Hinblick auf Stilistik, und wurde entsprechend zurückgegeben mit Änderungswünschen. Allfällige sachliche Änderungen besorgte Mildenstein. Dieser Entwurf wurde dann tatsächlich gedruckt, wieder in der Form eines SS-Leitheftes. In diesem Bericht habe ich sachlich dargestellt den Aufbau der zionistischen Weltorganisation, die Ziele des Zionismus, seine Hilfsquellen und seine Schwierigkeiten. Auch seine Förderung wurde unterstrichen, weil er unseren eigenen Wünschen insofern entgegenkam, als er eine politische Lösung anstrebte: er wollte Grund und Boden haben, wo sich sein Volk endlich in Ruhe hinsetzen und niederlassen konnte. Das deckte sich weitgehend mit dem nationalsozialistischen Wollen. Hand in Hand damit habe ich mich in die Neu-Zionistische Organisation vertieft. Habe auch darüber einen Extrakt gemacht, weiss aber nicht, ob er als Leitheft herauskam. – Ich lernte nun in der Folgezeit in dem Untersturmführer von Mildenstein einen Menschen kennen, der «Stürmer»-Methoden restlos ablehnte und eine politische Lösung suchte.

Chronist

Der Gauleiter von Franken, Julius Streicher, gab in Nürnberg das Wochenblatt «Der Stürmer» heraus, das nur Hetzartikel und Hassparolen gegen die Juden enthielt. Es appellierte an die übelsten Instinkte, scheute vor bewussten Lügen nicht zurück und wurde deshalb auch von zahlreichen Mitgliedern der NSDAP abgelehnt. Streicher, ein primitiver, korrupter und sadistischer Gewaltmensch, wurde nach Kriegsende vom Internationalen Militärtribunal in Nürnberg zum Tode verurteilt und gehängt.

Eichmann Herrn von Mildenstein habe ich stets als meinen Meister betrachtet, denn er war der einzige im Reichssicherheitshauptamt, der bezüglich des Judentums eine sachlich erschöpfende Auskunft überhaupt erteilen konnte. Ich bekam nun als Sachgebiet «Zionistische Weltorganisation, Neu-Zionismus, Orthodoxie» zugewiesen. Ein anderer in der Abteilung bekam die assimilatorischen Organisationen zugewiesen. Sonst hatten wir nichts! Um diese Zeit kreuzte ein anscheinend

guter Bekannter Mildensteins auf, ein Ernst von Bollschwingh. Er war längere Zeit in Palästina in Geschäften tätig gewesen, und zwar mit einem gewissen Herrn Bormann, der jedes Jahr, wenn ich mich nicht irre, ein Schiff mit Zwiebeln von hier in irgendein skandinavisches Land managte. Dieser Herr von Bollschwingh kam sehr oft ins Referat und erzählte uns von Palästina. Dabei gab er eine solche erschöpfende Übersicht über das Wollen und den augenblicklichen Stand des Zionismus hier in Palästina und auch über die Ausstrahlungen in der Welt, dass ich langsam zum Fachmann in zionistischen Fragen heranreifte. Ich bekam auch Zeitungen. Darunter den «HAJNT». Die Zeichen konnte ich nicht lesen; daraufhin habe ich mir Samuel Kaleko gekauft, das ist ein Buch zum Lernen von Hebräisch. Ich habe in erster Linie die hebräischen Lettern in Druckschrift gelernt. Auch Vokabeln, aber ich wollte hauptsächlich die Druckschrift des «HAJNT» lesen, der ja in Jiddisch schrieb, aber mit hebräischen Lettern.

Less Das geschah 1935?

Eichmann Jawohl! Doch Anfang 1936 gab es eine Änderung: Herr von Mildenstein ging zum Reichsstrassenbau – zur Organisation Todt – und wurde nach Nordamerika geschickt, zum Studium der Autobahnstrassen. Ich vergass zu sagen, er war Diplom-Ingenieur von Beruf. Als neuen Chef bekam ich einen viel jüngeren Menschen, einen Scharführer oder Oberscharführer, unreif, überheblich. Unsere Abteilung war ohne Einfluss, hatte keine Bedeutung, war klein und in einem einzigen Zimmer untergebracht, etwa doppelt so gross wie dieses hier, in dem ich mich zur Zeit befinde. Dieses Vorgesetztenverhältnis dauerte jedoch nicht lange, denn wenige Wochen später wurde der junge Mann ins Militär eingezogen und damit war er weg! Als Vorgesetzten bekam ich einen neuen Mann, und zwar einen gewissen Dieter Wisliceny, den ich schon erwähnen durfte. Damit ging auch ein räumlicher Umzug vor sich, in zwei oder drei Zimmerchen. Wisliceny etablierte sich in einem Zimmer, ich in dem zweiten, und ein gewisser Dannecker, ich glaube, er war auch Scharführer, sass im dritten. Ich behielt mein Sachgebiet, Dannecker bekam die Assimilation; Wisliceny thronte über dem Ganzen. Er war ein wohlwollender Vorgesetzter. Seine körperliche Fülle neigte an sich schon zur Ruhe. Wir hatten keine aufgeregten Zeiten bei ihm durchzumachen. Er war geschichtlich sehr bewandert. Man konnte sich mit ihm wunderbar unterhalten. So langsam bekam ich jetzt auch den sogenannten Tages-

einlauf zu sehen, den ich bis dahin nie wahrgenommen hatte. Es kamen Meldungen von SD-Abschnitten und -Oberabschnitten, von irgendwelchen anderen Zentralinstanzen, aber meistens kamen Mitteilungen von Konferenzen innerhalb der Organisation des Weltjudentums. Manchmal war es wissenschaftliches Material, angeblich wissenschaftliches Material, das irgendwo gefunden wurde bei einer Beschlagnahme, und da die Geheime Staatspolizei nichts damit anzufangen wusste, trat sie es an den SD ab. Dazu kamen dann auch noch einige Berichte der nationalistischen Organisationen und Meldungen der einzelnen Polizeistellen. Alle Judensachen kamen durch die Verteilerstellen im Hause zu unserem Dezernat. Wisliceny hatte dann lediglich zu bestimmen: ist es für mich oder für Dannecker, je nachdem, was es für ein Sachgebiet war.

Chronist

Mit Theodor Dannecker, Dieter Wisliceny und Adolf Eichmann waren 1937 in der Abteilung 11/12 des SD-Hauptamtes bereits drei jener Männer tätig, die später als Schreibtischmörder Millionen Juden in den Tod schickten und schliesslich das Sonderkommando Eichmann bildeten. Wisliceny wurde 1948 in Pressburg zum Tode verurteilt und hingerichtet. Dannecker ist seit Kriegsende verschollen.

Eichmann Um jene Zeit wurden auch zum ersten Mal Monatsberichte von Abteilungen und Referaten verlangt. Der Dezernent, in diesem Fall Wisliceny, hatte also die Aufgabe, Berichte von Dannecker und mir zusammenzuarbeiten, und dieser Referatsbericht ging dann an den Chef, Standartenführer Dr. Six. Er war, glaube ich, schon Universitätsprofessor.

Less Und wie nannte sich jetzt die Abteilung?

Eichmann Die Abteilung nannte sich immer noch «Amt I», Amt Information. Dazu gehörten, soviel ich heute noch weiss, Kirchen, Juden, Kommunismus, Sekten, Freimaurerei. Vielleicht noch etwas, aber es entfällt mir im Augenblick. Six versuchte jetzt, die Sache anders aufzuziehen. Hauptsächlich die Berichterstattung der einzelnen SD-Abschnitte an die Oberabschnitte, die Oberabschnitte an das Hauptamt, war diesmal Thema Nummer eins; die Oberabschnitte mussten mit Weisungen versehen werden, was sie denn überhaupt berichten sollten und was interessiert, und sie mussten das ihrerseits weitergeben an ihre SD-Abschnitte und über die Aussenstellen ging das weiter bis ins V-Männernetz.

Less Was war das V-Männernetz? Was war seine Aufgabe?

Eichmann

Vertrauensmännernetz. Aufgabe der Vertrauensmänner war, zu beobachten, was geschieht hier, was machen die dort, da ist eine Versammlung, hier ist eine Kirche, oder hier ist eine Versammlung bei den Juden, wo Auswanderungsfragen besprochen werden, oder es ist eine religiöse Angelegenheit oder all diese Sachen. Es waren meist ehrenamtliche V-Männer. Es gab, soviel ich hörte, auch bezahlte V-Männer. Wir selber, das Hauptamt, hatten mit V-Männern nichts zu tun. Wir kannten keinen und umgekehrt kam auch nie ein V-Mann in das Hauptamt. -

Hinsichtlich der Berichterstattung waren, soweit es meinen Sektor anbelangt, die Vorarbeiten schon geleistet, nämlich durch das SS-Leitheft. Ich brauchte nur auf dieses Heft zu verweisen: Hier ist, was wir wollen! Die Regierung wünscht die Auswanderung; alles, was ihr dienlich ist, muß unternommen werden und sie darf durch nichts behindert werden. Um diese Sache drehte sich alles. Natürlich hatte ich mich zu informieren über die Zahl der Auswanderer. Ich hörte dann auch, daß es schlecht bestellt sei. Zum ersten Mal hörte ich, daß es Schwierigkeiten gibt mit der steuerlichen Unbedenklichkeitsbescheinigung. Ebenso mit Terminen, weil manche Dokumente schon nach kurzer Zeit wieder ungültig wurden und wieder erneuert werden mußten. Ich hörte von den Schwierigkeiten, die sich ergaben, wenn eine örtliche Staatspolizeistelle aus Unkenntnis oder Dummheit jüdische Organisationen lahmlegte, ihre Räumlichkeiten versiegelte, ihre Funktionäre in Haft nahm, so daß auf diese Weise Stockungen eintraten. Ich hörte von den Schwierigkeiten, die die Mandatsregierung in Palästina bereitete, weil sie nicht genug Einwanderungskontingente zur Verfügung stellte. Ich hörte von den Schwierigkeiten, die andere Aufnahmeländer machten. Ich aber war machtlos, denn das SD-Hauptamt war eine reine Nachrichtenorganisation und hatte das, was es in Erfahrung brachte, an die vorgeetzten Stellen weiterzuleiten.

Less

Sie sagten, Sie hörten davon. Heißt das, daß Sie persönlichen Kontakt mit diversen jüdischen Gruppen aufnahmen?

Eichmann

An sich nicht. Mit Gruppen überhaupt noch nicht um jene Zeit. Davon hörte ich erstmals durch die Berichte der V-Männer. Ich hatte mir die Encyclopaedia Judaica und andere Literatur in großen Mengen besorgt. Ich las unendlich viel nur in dieser Sparte. Und selbstverständlich alle jüdischen Zeitungen, die ich auftreiben konnte. Ich hatte auch angefangen mit Kontakten zum

Judendezernat des Geheimen Staatspolizeiamtes, das die exekutiven Maßnahmen traf, und ich hatte dort gebeten, daß ich ab und an mal, natürlich nicht bei uns, denn wir hatten keine exekutive Vollmacht, wir durften niemanden vorladen oder zu uns bestellen, daß ich dort den einen oder anderen Funktionär mal zu dieser oder jener Frage, wo ich nicht klarsah, befragen durfte. Die Genehmigung bekam ich. Ich habe dann in der Folgezeit, wenn irgend etwas unklar war, diese Sache in der Regel mit einem Dr. Eppstein besprochen. Zu diesem Zweck wurde Dr. Eppstein entweder in die Prinz-Albrecht-Straße 8 gerufen oder es wurde mir mitgeteilt, wann Dr. Eppstein ohnehin bei der Gestapo einen Termin hatte. Er war offenbar der Mann, mit dem die Prinz-Albrecht-Straße um jene Zeit Kontakt hatte.

Less Hatten Sie bis zu dieser Zeit eine neue Beförderung bekommen?

Eichmann Ich hatte es wohl bis 1936 zu zwei Sternen gebracht, jawohl 36, war also Oberscharführer und wurde 1937 Hauptscharführer. Man mußte den Hauptscharführer nicht machen, man konnte ihn auch überspringen. Ich weiß nicht, warum - ich mußte ihn, ich habe ihn absitzen müssen. Nun hatte Dr. Six, der, wie wir zu sagen pflegten, eine »Betriebsrübe« war, hatte der eine Animosität gegen den etwas phlegmatischen Wisliceny, der uns arbeiten ließ, selber aber gern irgendwelche historischen Bücher las und sich damit die Zeit vertrieb.

Less Wenn Sie etwas trinken wollen, bitte schön.

Eichmann Danke schön, danke sehr! Eines Tages kam's zur Ablösung Wislicenys und ein Vertrauter von Six wurde Dezernent. Wie hieß der nur? War unter Six schon im Pressedezernat des SD - Hagen, Hagen hieß der Mann. Ja! Oberscharführer Hagen war ein kluger Mann mit weitem Horizont, verfügte über ein gesundes Allgemeinwissen und hatte eine gute Gabe, auch die ihm bis dahin fremd gewesenen Angelegenheiten binnen kurzem in sich aufzunehmen. Von Judenangelegenheiten, von den Organisationen, deren Wollen und Zielen, hatte er bis dahin noch keine Ahnung. Sein erstes, als er kam, war, daß er sich mich vornahm und sich von mir über mein Sachgebiet erschöpfend Auskunft geben ließ. Er wollte alles so genau wissen, daß ich Mühe hatte, mein ganzes Wissen zusammenzukratzen. Mich pumppte er jedenfalls leer. Und das Erstaunliche: er behielt alles. Er wußte von diesem Augenblick an so gut Bescheid wie ich.

Less Bitte, Zigaretten für den Häftling! – Bitte schön!

Eichmann Danke sehr! – Mit Herrn von Bollschwingh hatte ich weiterhin Kontakt. Er war wertvoll, denn dies war der einzige Mann, der mir aus eigener Kenntnis all das von dem Land vermitteln konnte, was mich dienstlich am meisten interessierte.

Eines Tages las ich in «HAJNT» einen Artikel über die Haganah. Daraus ging hervor, dass es sich um eine militärähnliche, ja militärische Organisation des Zionismus handeln müsse. Ich befragte daraufhin Dr. Epstein; er verneinte dies, aber ich hatte es nur einmal gelesen und ich muss gestehen, meine Sympathien galten damals nicht den Arabern, sondern den Juden. Die Reichsregierung wollte ja eine Lösung des Judenproblems, und ich, der ich nun von kleinsten Anfängen heraus immer mehr in die Materie hineinwuchs, hatte ja nichts anderes zu tun, als den Befehlen der Reichsregierung nachzukommen, freilich nach Übermittlung durch soundsoviele Vorgesetzte, bis endlich die zu dem Six und dem Hagen kamen.

Chronist

In dem Bestreben, sich klein zu machen und die Verantwortung für die Verbrechen auf möglichst viele Vorgesetzte abzuladen, gibt sich Eichmann als letztes Glied einer langen Befehlskette. In Wahrheit war sie sehr kurz: Die Stellung von Hagen, dem Referenten, nahm er künftig selber ein, seine Abteilungsleiter, zu jener Zeit Dr. Six, übergang er später im Reichssicherheitshauptamt, indem er direkt mit dem Gestapo-Chef Müller zusammenarbeitete. Dieser aber hatte über sich nur noch Heydrich, den Chef des Reichssicherheitshauptamtes, der seinerseits nur noch Himmler unterstellt war.

Eichmann Die Araber interessierten mich nicht. Mich interessierte, ein möglichst grosses Kontingent Juden nach Palästina zu bekommen. Mich interessierte jede Auswanderungsmöglichkeit nach Übersee. Doch das war alles nur Theorie. Ich konnte immer nur in Berichten zum Ausdruck bringen, was möglich, was wünschenswert wäre. Die politische Lösung, das war die grosse Schwierigkeit. Stürmermethoden waren das, was negiert wurde. Wenn Besucher im Haus waren, Leute aus Partei und Staat, hat man das auch alles gesagt. Irgendwie muss das der «Stürmer» auch spitzgekriegt haben, d.h. die Redaktion oder die Verwaltung des «Stürmers». «Der Stürmer» war ein Blatt gewesen, eine Wochenendzeitschrift gewesen in Deutschland, die sich nur und ausschliesslich mit der Bekämpfung des Judentums befasste und hier, in mittelalterlichen Darstellungen möchte ich fast sagen, die Sache anpackte und in einer Art und Weise vortrug, die eben, die eben unmöglich war, ein anderes Wort fällt mir im Augen-

blick nicht ein, die jedenfalls zu keiner Lösung führen konnte, die vielleicht, vielleicht propagandistisch manchen Leuten ins Konzept passte, die aber keinen, kein Schrittchen zur Lösung führte. Ich bekam den Besuch eines Redaktionsmitgliedes namens Wurm, die rechte Hand von Streicher. Er versuchte nun, irgendwie in Kontakt zu kommen und Informationen aus dem Kreis der Stürmer-Freunde an das SD-Hauptamt heranzutragen. Das habe ich dann schriftlich und mündlich abgelehnt. Dr. Six und Hagen waren wie ich der Meinung, dass diese Art und Weise keine Lösungsmöglichkeiten in sich birgt. Ich brauchte also nur weiterzuarbeiten wie bisher. Auf Stürmermaterial konnte verzichtet werden. Es kam auch nie an. Stattdessen wurde ich eingeladen zum Reichsparteitag in Nürnberg. Ich blieb dort aber nur eine Nacht, höchstens zwei Nächte. In einem Gasthof war eine Zusammenkunft von Stürmer-Ereunden aus aller Welt, und offensichtlich legte es Wurm darauf an, mich hier hineinzubringen. Es war freilich noch ein zweiter Sachbearbeiter dagewesen, aber weil ich Zionismus hatte und weil Zionismus das AktueUere darstente, war ich der Interessantere – vielleicht weil ich mich mehr hineingekniet hatte und mehr Bescheid wusste als der etwas geistig bequeme Tübinger Dannecker. Der aber die Sachen abschrieb, wo er sie abschreiben konnte, oder mich ftug, wenn er nicht Bescheid wusste. In Berlin machte ich dann meinen Bericht; das Verhältnis zum Stürmer war wie zuvor. – Um jene Zeit bekam ich durch die Vermittlung des Herrn von Bollschwingh den Besuch eines jüdischen Funktionärs aus Palästina. Ich hatte diese Sache mit der Haganah gelesen und ich sagte mir, wenn es schon soweit ist, dann werden sie sich eines Tages mit Gewalt Luft schaffen, gegen den High Commissioner, gegen die Mandatsregierung, gegen die Araber. Es wäre dann nicht ausgeschlossen, dass die Einwanderungskontingente grösser würden, dass man hier irgendwie grössere Quantitäten herunterschleusen könnte, und...

Less Wer war dieser Herr?

Eichmann Herr von Bollschwingh hat mir gesagt, dass ein Herr der Haganah in Berlin wäre, und hat mich mit ihm zusammengebracht. Ich muss vorausschicken, dass ich alles schriftlich vorher festlegte auf dem Dienstweg und um Weisung bat, wie ich mich im gegenständlichen Fall zu verhalten hätte. Ich durfte ja selbst nichts entscheiden. Auch Hagen entschied das natürlich nicht. Six hat das entschieden,

vielleicht hat er auch mit Heydrich gesprochen. Jedenfalls bekam ich die Genehmigung und ich konnte Herrn von Bollschwingh die Erklärung abgeben, dass dieser Herr Gast des SD-Hauptamts in Berlin sei. Den Namen habe ich natürlich restlos vergessen. Wir trafen uns – ich glaube mich noch entsinnen zu können – im Gasthof «Zur Traube» am Zoo. Ich lud den Herrn zum Mittagessen ein. Er wusste, wer ich bin und ich wusste, dass er aus Palästina war. Er erzählte mir alles über die Einrichtungen im Kibbuz, über die Aufbauarbeiten und über all die Sachen, die ich zwar schon wusste, weil ich darüber gelesen habe, aber die mich nun erst recht interessierten. Es war keine Feindschaft; man sprach sich aus und keiner – so hatte ich den Eindruck – hielt zurück, denn man glaubte, dass jeder dem anderen sowieso entgegenkam in seinem Wollen. Nach einem zweiten Essen gab mir der Herr eine Einladung für Palästina; ich möge runterkommen, mir das Land mal selbst ansehen und mir würde das alles gezeigt werden. Ich tat nichts lieber, habe das auch berichtet und über die Unterredung gab ich einen Bericht und der ging bis zu Heydrich. Und was ich an sich nicht für möglich gehalten hatte: Heydrich hat genehmigt, dass ich diese Einladung annehme. Das war etwas Neuartiges, meinen Kollegen Unbekanntes. Unter denen ging jetzt das Rennen los: Wilsliceny wollte mitreisen, Hagen wollte mit. Das Rennen machte Hagen. Wir reisten unter unserem Namen, ich als Schriftleiter des Berliner Tageblattes, Hagen als Student. Das SD-Hauptamt überwies dem Berliner Tageblatt hundert englische Pfund. Die holten wir uns dann beim Leiter des Blattes gegen Quittung ab.

Chronist

Mit der Wahl gerade dieses Blattes versuchte der SD ein Täuschungsmanöver. Bis 1933 war das renommierte Blatt im Verlag Mosse erschienen. Dessen Inhaber, Hans Lachmann, war, wie auch der Chefredakteur Theodor Wolff, Jude, und noch immer profitierte diese Zeitung im Ausland von ihrem früheren Ruf als liberales und unabhängiges Blatt, obwohl es längst von den Nationalsozialisten übernommen und gleichgeschaltet war. Wie der weitere Ablauf der Reise zeigt, liess sich der britische Geheimdienst nicht täuschen.

Eichmann Wir zogen über Polen, Rumänien los nach Konstanz, bestiegen dort den Dampfer «Konstanz», kamen so nach Haifa. Als er dort im Hafen lag, hatten wir die Erlaubnis, an Land zu gehen. Ich nahm mir eine Droschke, ein Taxi, und fuhr auf den Berg Karmel. Zurück an Bord dachte ich mir: erst mal nach Kairo, dann wird man ja...

Less Wann war diese Reise?

Eichmann Wohl gegen Ende 1937. Six hatte das Deutsche Nachrichtenbüro für unsere Reise eingespannt und hatte uns zwei Grünhörner beim DNB-Vertreter in Jerusalem, Dr. Reichert avisiert, daß er uns mit Rat und Tat zur Verfügung zu stehen habe. Ebenso in Kairo der DNB-Vertreter; ich glaube, daß er Gentz hieß. In Alexandrien waren wir ein paar Tage Gast in der Familie eines ägyptischen Reisegefährten. Dann fuhren wir nach Kairo zu Gentz. Er meldete uns bei Dr. Reichert in Jerusalem, über den wir den Mann der Haganah treffen wollten. Also machten wir uns eines Tages auf, gingen auf das englische Generalkonsulat in Kairo, und da wurde uns bedeutet: »I am sorry! Nichts! Schluß!« Ich glaube mich erinnern zu können, daß damals gerade irgendwelche Unruhen waren in Palästina, sogar Bomben explodierten. Kann auch sein, daß der englische Nachrichtendienst uns durchschaut hat. Jedenfalls wir bekamen keine Einreiseerlaubnis in das damalige Mandatsgebiet. Deshalb kam dann Dr. Reichert mit diesem Herrn nach Kairo.

Less Mit dem Herrn der Haganah?

Eichmann Jawohl. Aber der eigentliche Zweck, nämlich daß ich das Land und die praktische Arbeit des Zionismus sehen kann, wie er praktisch arbeitet, wurde dadurch zunichte.
Nun wir eben unten waren, wollten wir uns wieder treffen. Wir luden den Herrn ein mit den beiden DNB-Vertretern zum Abendtisch. Man war nett, man war höflich, man freute sich, man sprach über dieses und jenes, aber das Ziel wurde nicht erreicht.

Chronist

Die im Ausland akkreditierten Journalisten des amtlichen Deutschen Nachrichtenbüros, genannt DNB, wurden vielfach vom SD eingespannt und mit Aufträgen bedacht, die mehr mit Spionage als mit Journalismus zu tun hatten.

Eichmann Nach 14 Tagen fuhren wir wieder zurück mit einem italienischen Dampfer. Kaum aus dem Hafen heraus, wurde ich von einem Paratyphus befallen, hab' die Reise im Schiffslazarett mitgemacht, wurde in Bari halbgesund entlassen. Das ist der magere Ausgang einer an sich schön geplanten Reise.

Less Haben Sie darüber einen Bericht geschrieben? Über die Reise?

Eichmann Jawohl! Einen ganz genauen Bericht. Ich mußte ja nun völlig negativ, sachlich negativ, berichten. Ich weiß heute noch, daß Heydrich mit seinem Grünstift darunter schrieb: Gut. Und sein Zeichen.

Less Ich möchte im Zusammenhang mit Ihren bisherigen Aussagen Fragen stellen, wenn Sie damit einverstanden sind. Sie erzählten, dass Sie in Österreich aus der Vacuum Oil Company wegen Personaleinschränkung entlassen wurden.

Eichmann Das stimmt. Allerdings hat der Linzer deutsche Konsul irgendwie festgestellt, dass ich wegen Zugehörigkeit zur SS entlassen worden sei.

Less In Ihrem Lebenslauf schreiben Sie – ich zitiere: «Bis Juni 1933 arbeitete ich für die Birma in Oberösterreich, Salzburg und Nordtirol. Um diese Zeit wurde ich wegen Zugehörigkeit zur NSDAP gekündigt.» Welche dieser zwei Versionen ist nun korrekt?

Eichmann Bevor ich aus Österreich nach Deutschland ging, habe ich auf dem Deutschen Konsulat in Linz gehört, dass ich wegen Zugehörigkeit zur SS entlassen worden bin. So nahm ich diese Version in der Folgezeit als die richtigere an.

Less Als Sie über Ihre Tätigkeit erzählten, sprachen Sie immer von der Auswanderung der Juden und brachten zum Ausdruck, dass mit dieser Auswanderung sowohl den Juden als auch der deutschen Regierung gedient sei. Stimmt das?

Eichmann Jawohl.

Less Durch Gesetze und Verordnungen wurde es den Juden Deutschlands und später Österreichs und der Tschechoslowakei unmöglich gemacht, beruflich tätig zu sein, und die Juden mussten schwere finanzielle Verluste über sich ergehen lassen. Da gab es die Kapitalfluchtsteuer, nach der Kristallnacht wurden allen Juden riesige Geldstrafen auferlegt, teilweise wurde sie ihres Besitzes durch Arierisierung enteignet. Können Sie da noch von Auswanderung sprechen? War es nicht eine Zwangsauswanderung?

Eichmann Ja, an sich selbstverständlich; es war eine Pression zur Auswanderung.

Chronist

Eine solche Zwangsauswanderung, nämlich die Massenabschiebung polnischer Staatsangehöriger jüdischen Glaubens aus Deutschland in ihr Herkunftsland, bewog den in Paris lebenden 17jährigen Herschel Grynszpan zu einem Pistolenattentat auf einen deutschen Botschaftssekretär in der französischen Hauptstadt. Als Vergeltung dafür organisierten die Nazis einen vorgeblich spontanen Ausbruch des Volkszorns. Jüdisches Eigentum wurde am 9. November 1938 zerstört und geplündert, Synagogen wurden niedergebrannt, Juden verhaftet, in KZs gesperrt, misshandelt, getötet.

Die in Hitlers Machtbereich lebenden Juden mussten eine Milliarde Mark «Sühneleistung» auf-

bringen. Eine Verordnung bewirkte die Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben, nachdem bis zu diesem Zeitpunkt schon zahlreiche jüdische Firmen «arisiert», d.h. ihren Eigentümern gegen einen Spottpreis abgepresst worden waren.

Less Haben Sie Hitlers «Mein Kampf» gelesen?

Eichmann Nie ganz und nie gründlich.

Less Waren Sie mit seiner Doktrin einverstanden?

Eichmann Als ich noch in Österreich war, hörte ich in irgendeinem Tiroler Dorf, wo ich mich in Geschäften der Vacuum Oil befand, den 30. Januar 1933, die Machtübernahme Hitlers im Radio übertragen. Ich muss sagen, dass ich damals zu denen gehörte, die begeistert waren, denn ich bleibe immer – auch in diesem Fall – bei der Wahrheit und sah in dieser Machtergreifung immer selbstverständlich mit meinen damaligen jugendlichen, relativ jugendlichen Augen und jugendlichen Impuls – sah ich eine – sah ich darin einen Nationalismus, der mir zusagte. Hitler wetterte gegen Versailles, Arbeit und Brot wurden versprochen und später dann ja auch geschaffen. Herr Hauptmann, das würde zu weit führen – das ganze Geschehen erzeugte in mir eine Freudigkeit, dass die Dinge nun anders werden würden.

Less Das heisst, Sie stimmten der Doktrin Hitlers damals zu.

Eichmann Damals stimmte ich zu, jawohl!

Less Haben Sie das Parteiprogramm gelesen?

Eichmann Die 12 Punkte? Sicherlich habe ich die auch gelesen, aber ich kann heute nicht mehr sagen, wie sie heissen.

Chronist

Das am 24. Februar 1920 im Münchner Hojbräuhaus verkündete Programm der NSDAP hatte 25 Punkte. Es wurde nie geändert und es hat in der Parteigeschichte nie eine Rolle gespielt. Es ist geradezu bezeichnend, dass Eichmann – wie die meisten Deutschen – die programmatischen Äusserungen Hitlers kaum zur Kenntnis genommen hat.

Less Was war Ihre Einstellung zu dem Punkte, der den Juden das Recht absprach, deutsche Staatsbürger zu sein?

Eichmann Als ich in die NSDAP eintrat, habe ich mir über diese Detailsachen überhaupt gar keine Gedanken gemacht – überhaupt keine Gedanken. Es wurde auch nie über diese Detailangelegenheiten in Kameradenkreisen, in den damaligen sogenannten Kameradenkreisen, diskutiert.

Less Haben Sie das Buch Rosenbergs, «Der Mythos des 20. Jahrhunderts» gelesen?

Eichmann Nein, das habe ich nicht gelesen. Ich habe eigentlich weder vorher noch nachher Bücher über Nationalsozialismus gelesen. Bevor ich zum SD kam, las ich überhaupt nicht – sehr zum Kummer meines Vaters, der mich immer darauf hinwies, dass er eine ausgezeichnete Bibliothek zu Hause habe mit sämtlichen Klassikern und dass er die offenbar umsonst im Laufe seines Lebens zusammengetragen hatte. Als ich beim SD nun war, habe ich nicht diese Bücher gelesen, sondern da habe ich wiederum andere Bücher gelesen, wie ich zum Teil schon sagen durfte. Ich habe die spezifisch jüdischen Bücher gelesen; ich habe Bücher über Freimaurerei gelesen. Ich könnte nicht einmal sagen, dass ich in jener Zeit überhaupt ein anderes Buch – sagen wir Romane oder irgendwas anderes las. Nie in meinem Leben las ich Kriminalgeschichten oder Liebesromane, bis heute noch nicht.

Less Die Bücher, die Sie über Juden lasen, waren die auch kritisch?

Eichmann Die waren nur von Juden geschrieben. Denn nur das diente mir ja in meinem – in meinem Studium. Ich war ja vorher von keiner Sachkenntnis getrübt gewesen.

Less Wussten Sie, dass Hitler die Juden beschuldigte, die Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg verursacht zu haben? Stimmt Ihnen das zu – bezüglich der Schuld der Juden?

Eichmann Um diese Zeit gehörte ich zu der Kategorie Menschen, die sich ein eigenes Urteil überhaupt nicht bilden.

Less Haben Sie die «Protokolle der Weisen von Zion» gelesen?

Eichmann Nein, habe ich nicht gelesen, aber ich hörte davon und konnte mir nie etwas vorstellen. Nachdem ich Mildestein dieserhalb befragt und er dies als Quatsch bezeichnete, habe ich diese Version in der Folgezeit angenommen und habe auch in der SD-Schule Bernau das mit denselben Worten – dessen entsinne ich mich genau – ungefähr abgetan.

Chronist

Die Protokolle enthalten die angeblichen Beschlüsse einer nichtexistierenden Verschwörung eines nebulösen Weltjudentums, das eine jüdische Weltherrschaft herbeiführen wolle. Vor allem die Streicher-Gefolgschaft argumentierte mit dieser Fälschung.

- Less Wann traten Sie aus der evangelischen Kirche aus?
- Eichmann Das muß 1937 gewesen sein. Es war in den Jahren - glaube ich - 1935 modern geworden, daß jeder SD-Angehörige auszutreten habe aus der Partei - aus der Kirche natürlich. Doch das war ein Kapitel, wo ich mich nicht zwingen ließ, schon deswegen nicht, weil ich Zeit meines Lebens mit der Kirche verwurzelt war, schon durch die Tatsache, daß mein Vater langjähriger Presbyter der evangelischen Kirchengemeinde in Linz gewesen war und ich das meinem alten Vater nicht antun wollte. Und dann habe ich mir gesagt - und zwar gerade in den Jahren, als ich im SD hier diese religionswissenschaftlichen Werke gelesen habe, sagte ich mir, das ist eine Sache, die muß ich mir gründlich überlegen. Ich habe auch 1935 kirchlich geheiratet, trotzdem man mich davon abbringen wollte. Es wurde mir nicht verboten, aber man bespöttelte die Sache. Meine Frau selbst hätte auch gar nicht anders geheiratet als wie kirchlich, denn sie stammt aus einer, ja, aus einer alten, stockkatholischen Bauernfamilie.
- Less Was war dann der Grund Ihres Austritts?
- Eichmann Ich kam immer mehr zur Erkenntnis, daß Gott unmöglich so klein gewesen ist wie in den Sachen, die in der Bibel stehen. Da glaubte ich nun, meine eigene Sache gefunden zu haben. Ich las auch Schopenhauer, daß der Weg der Konfession ein zwar sicherer wäre und der freie Weg gefährlich wäre und ewig ein Weg wäre, wo man an sich selbst zu arbeiten hätte. Ich sagte mir: Der Gott, an den ich glaube, ist größer als der Christengott. Denn ich glaube an einen gewaltigen, an einen ganz großen Gott, der das Universum geschaffen hat und in Bewegung hält. Von niemand beeinflusst - meine Frau hielt mich dauernd zurück, aber ich erzählte dann zu Hause nichts mehr, wie ich dienstlich zu Hause überhaupt nichts erzählte meiner Frau - ging ich 1937 zum Gericht eines Tages und ließ mich ausschreiben.
- Less Traten Sie der deutschen Kirche bei?
- Eichmann Nein. Ich bin für mich, aus eigenem Entschluß damals ausgetreten, nicht weil ich ein Modeding oder ein Muß mitmachte, und ich bin auch keiner anderen Richtung beigetreten.
- Less In Ihren Personalakten wird Ihre Religion als gottgläubig bezeichnet. Das bezieht sich nicht auf die deutsche Kirche?

Eichmann Jeder, der austrat aus der Kirche, nannte sich um jene Zeit, weil er sich irgendwie nennen musste, gottgläubig.

Chronist

Eine deutsche Kirche gab es nie, wohl aber innerhalb der evangelischen Kirche eine Fraktion «Deutsche Christen». Als eine nichtchristliche, vorwiegend pantheistische Neugründung gab es die «Deutsche Glaubensbewegung», die aber nie grossen Zulauf fand. Da die Partei entsprechend ihrem Programm auf dem «Boden des positiven Christentums» stand und in ihrer Propaganda stets gegen atheistische Intellektuelle und gottlose Marxisten gewettert hatte, konnten sich die aus der Kirche Ausgetretenen nicht gut als glaubenslos bezeichnen.

Less Waren Sie ein treuer, bedingungslos ergebener SS-Mann?

Eichmann Ja. Ich darf sagen, dass ich meinen Befehlen, die ich bekam, eidgemäss gehorchte. Und in den ersten Jahren hatte ich ja auch keine – keinerlei Konflikte. Ich sass hinterm Schreibtisch und machte meine Sachen. Die Bedingungslosigkeit, die innere Bedingungslosigkeit wurde dann eine andere, als ich die – als ich diese – als sich die – die – die – die Art der sogenannten Lösung der Judenfrage verschärfte – also – als es dann zu Vergasungen – und Erschiessungen ging. Da machte ich keinen Hehl daraus und sagte – ja, ich glaube, ich durfte es schon sagen – meinem Chef, Gruppenführer Müller – sagte ich, das ist – das – so habe ich mir das nicht vorgestellt, so haben wir uns das wahrscheinlich alle nicht vorgestellt, denn das ist ja keine politische Lösung. Es hiess doch immer: eine politische Lösung... Das wurde bisher auch immer – immer gutgeheissen. Aber das ist doch keine politische Lösung. Und dann habe ich...

Less Wie haben Sie diese Meinung geäussert?

Eichmann Diesen Satz, genau wie ich ihn jetzt gesagt habe, den habe ich ihm gesagt, als ich von Minsk zurückkam und das gesehen habe. Und von Chulm und diese Sachen, da habe ich das gesagt.

Less War Ihre Einstellung zur nationalsozialistischen Weltanschauung bedingungslos?

Eichmann Ja und nein. Ich darf sagen, in den Jahren, in den ersten Jahren machte ich mir keine Gedanken darüber, über nationalsozialistische Weltanschauung und derlei Sachen. In den ersten Jahren war für mich zuerst, wie ich schon sagte, Arbeit und Brot für sieben Millionen Arbeitslose, Reichsautobahn, gegen Versailles kämpfen, da war meine Einstellung bedingungslos. Auch später noch bei der Truppe, denn endlich war man beim Militär, und das behagte mir am Anfang,

bis ich von dort weg und in die Privatindustrie wollte, stattdessen aber hinter den Schreibtisch kam. Und bei dieser Schreibtischarbeit, Herr Hauptmann, wurde man erstens nicht gefragt und zweitens machte man sich keine Gedanken über bedingungslose Anerkennung, bedingungslose Bereitschaft, denn man ging auf in seinen – in seinen – seinen Sachen.

Less Sie waren also ein überzeugter Nationalsozialist, ein treuergebener SS-Mann, folgten dem Treueid, den Sie geleistet hatten. Wie erklären Sie jetzt Ihre Behauptung, dass Sie die Juden nie gehasst hätten und nie ein Antisemit waren?

Eichmann Das stimmt, Herr Hauptmann, ich wäre sicherlich schon früher in Konflikte gekommen, wenn ich zum Beispiel statt bei dem SS-Bataillon 1 in Dachau, also österreichische SS, etwa um dieselbe Zeit hinter dem Stacheldraht im Konzentrationslager als Bewacher Verwendung gefunden hätte. Da ich aber mit aU diesen Sachen lange Zeit überhaupt nicht befasst wurde, so hatte ich mir darüber auch gar keine Gedanken gemacht. Weil ich sie mir nicht zu machen brauchte.

Less Aber Ihre Einstellung muss doch auch antijüdisch gewesen sein. Denn das war ja vorgeschrieben. Ein grosser Teil des Programms beschäftigte sich ja mit den Juden.

Eichmann Aber nicht in der ersten Zeit, Herr Hauptmann. In der ersten Zeit war die Lösung der Judenfrage gar nicht das Wichtige gewesen. Uns in Österreich interessierte Arbeit und Brot, Freiheit, raus aus der Knechtschaft.

Less Ging nicht der Judenhass wie ein Leitfaden durch Hitlers Buch «Mein Kampf»?

Eichmann Das ist möglich. Ich sagte ja: ich habe es nie genau gelesen, nie ganz durchgelesen, brauchte es nicht. Dass der Judenhass da war, ist klar, Herr Hauptmann. Es waren aber um diese Zeit in der NSDAP eine ganze Menge Leute, die mit Juden verschwägert oder versippt gewesen waren. Mir selbst ist bekannt, dass ein SS-Scharführer Jude gewesen ist.

Less Wie hiess der?

Eichmann Ich weiss nicht. Jedenfalls kam er nach Berlin zu mir – eines Tages – und frug, was er machen soll. Der war Oberscharführer gewesen während der Kampfzeit und dann sag' ich ihm: Ja, Mensch, da kann ich Ihnen auch nicht helfen. Ich kann Ihnen nur sagen, gehen Sie in die Schweiz oder irgendwohin, denn hier ist es ja doch nicht gut, ist es nicht gut, wenn Sie bleiben, das haut nicht hin. Dann bat

er mich, ob ich die Grenzübergangsstelle Österreich/Schweiz anweisen könne, damit er sicher wäre, dass er ungeschoren über die Grenze komme, ohne Papiere. Da hab' ich Weisung gegeben, dass der «So-wieso» frei und ungehindert passieren kann. Ich hatte diese Praxis übernommen vom Amt VI, das seine Agenten oftmals auf diese Art rausschleuste. Ich hatte mir diese Praxis zu eigen gemacht.

Less Hätten Sie nicht als treuer SS-Mann Meldung machen müssen?

Eichmann Hätte ich machen müssen. Ich hätte auch meine eigene Kusine nicht ins Ausland gehenlassen müssen, hätte auch die, die auch nicht die Juden stillschweigend nach Ungarn abwandern lassen dürfen. Das schien mir – verzeihen Sie bitte, wenn ich meine eigene Meinung sag' – zu, zu, zu spitzfindig, wenn ich diese kleinen Sachen, die ich ja nebenbei machte, hätte melden müssen. Ich hab'ja auch in Wien zum Beispiel ein jüdisches Ehepaar rausgelassen, meinem Onkel zuliebe, der mich daran erinnerte, dass er mir damals zur Vacuum Oil Company geholfen hatte und dass ich dort nur Gutes gehabt hätte, obwohl der Chef Topper ein Jude war, ebenso der Stellvertreter Weiss, möglicherweise auch der Linzer Direktor Kannhäuser und bestimmt der Salzburger Direktor Blum.

Less Erinnern Sie sich noch an den Namen dieser jüdischen Familie?

Eichmann Ich weiss es nicht – nein, ich weiss es nicht.

Less Sie erzählten, dass Sie nach Ihrer Palästina-reise einen genauen Bericht an Ihre Vorgesetzten schrieben.

Eichmann Ich kann mich heute nicht mehr erinnern, was ich überhaupt geschrieben habe, weil der ganze Auftrag ja dadurch, dass ich Israel, das heisst das damalige Palästina nicht mehr besuchen durfte, wenig Interessantes geboten hat. Und glaublich habe nicht ich den Bericht – ja, nicht den Bericht verfasst, sondern Hagen als mein Chef. Das fällt mir eben ein. Ich habe den Bericht gar nicht verfasst, sondern Hagen hat ihn verfasst.

Less Wenn ihn Hagen verfasst hat...

Eichmann ... werde ich ihn auch mit unterschrieben haben. Ja!

Less Sie erzählten auch, dass Ihre Sympathien mehr den Juden als den Arabern galten. Stimmt das?

- Eichmann Das stimmt. Ich habe auch keinen arabischen Droschkenführer - vielmehr Droschkenfahrer in Haifa genommen, sondern einen jüdischen, um auf den Berg Karmel zu fahren.
- Less Kam nun diese Sympathie auch in Ihrem Bericht zum Ausdruck?
- Eichmann Dessen kann ich mich nicht entsinnen, Herr Hauptmann. Es ist aber leicht möglich, denn ich sagte immer - und zwar habe ich das in meinem Leben ab diesem Zeitpunkt 50mal oder 100mal gesagt - daß man in Palästina gut daran tut, nur mit Juden sich einzulassen, denn die Araber hätten eine krumme Hand und wer den letzten Piaster hineinwürfe, des Freund wäre er.
- Less Ich zeige Ihnen hier ein Bündel Fotokopien betreffs Bericht über die Palästina-Ägypten-Reise von SS-Hauptscharführer Eichmann und Standartenober-scharführer Hagen vom 4. November 1937,
- Eichmann Ja. Hat Hagen... das alles hat Hagen... wie ich sagte, es ist nicht mein Bericht. Es ist Hagens Bericht.
- Less Aber der Bericht ist sicherlich auch durch Ihre Hände gegangen, von Ihnen korrigiert. Hier diese Korrekturen, sind sie nicht Ihre Handschrift?
- Eichmann Nein, es ist Hagens Schrift.
- Less Auch das?
- Eichmann Ja, Hagens... Korrekturen - ich weiß es im Augenblick nicht. Es wiederholt sich ja... Das T könnte mein T sein... will mal sehen... ja, das D könnte auch meines sein. Jawohl, am D erkenn' ich's wieder, es ist meine Korrektur. Zweifellos - zweifelsfrei meine Korrektur.
- Less Ich zitiere jetzt aus diesem Bericht: »Von der wirtschaftlichen Seite aus betrachtet, bietet Palästina ein trostloses Bild. Es wurde uns erzählt, daß das Hauptzahlungsmittel Wechsel seien, die niemand einlöste, die man aber trotzdem, wenn auch vollkommen entwertet - als Zahlungsmittel weitergebe, weil Wechselproteste zumeist dort erfolglos verliefen. Als sicherstes Geld gelten die auf die deutschen Tempelbanken ausgestellten Wechsel, da diese die einzigen zahlungskräftigen Finanzinstitute sind. Dieses wirtschaftliche Chaos wird nicht zuletzt darauf zurückgeführt, daß die Juden sich gegenseitig betrügen, weil sie aus Mangel an Ariern ihre Geschäfte nicht mit diesen tätigen können. Bezeichnend für die absolute Ungeeignetheit der Juden zur Führung einer geordne-

ten Wirtschaft im eigenen Staat ist die Tatsache, daß allein in Jerusalem vierzig jüdische Banken bestehen sollen, die vom Betrug ihrer eigenen Rassegenossen leben.«

Finden Sie, daß diese Stelle Ihre damalige projüdische Sympathie zum Ausdruck bringt?

- Eichmann Diese ganze Sache stammt nicht von mir, das erklär' ich an Eides Statt, Herr Hauptmann. Aber dieses Schreiben, das Hagen abdikierte, hat er mir, wie ich hier sehe, zur Durchsicht gegeben, und ich habe es korrigiert. Abdikiert und entworfen hat Hagen diese ganze Angelegenheit.
- Less Sie schreiben in diesem Bericht über die deutschen Juden in Palästina folgendes: »Lieber nach Deutschland zurück und dort ins Schulungslager als in Palästina bleiben. Oder: In Deutschland geht es uns immer noch besser als in Palästina.« Was verstanden Sie unter Schulungslager? Sind Schulungslager mit Konzentrationslagern identisch?
- Eichmann Herr Hauptmann, ich weiß nicht, wer diese Sache berichtet hat.
- Less Meine Frage war: Was waren Schulungslager? Waren das Konzentrationslager?
- Eichmann Es kann nichts anderes gewesen sein. Anderes gab es nicht!
- Less Wenn dieser Bericht in erster Linie Hagens Bericht wäre, der ja Ihr Vorgesetzter war, hätte ja logischerweise dastehen müssen: Bericht über die Palästina/Ägypten-Reise von Stabs-Oberscharführer Hagen und SS-Hauptscharführer Eichmann. Da Sie als erster genannt waren, da Sie ja eigentlich der...
- Eichmann ... der Eingeladene...
- Less ... Initiator der Reise waren, muß doch auch alles, was hier gesagt wird, von Ihnen in erster Linie gutgeheißen worden sein. Das Wort, das geschriebene Wort mag von Hagen sein, aber der Sinn der Sache, der Text, die Meinung muß auch Ihre gewesen sein, da Sie die Verantwortung...
- Eichmann Sicher. Ich kann heute nichts anderes sagen - ich muß die Verantwortung tragen. Es bleibt mir nichts anderes übrig.
- Less Finden Sie, daß die von mir zitierten Stellen hier die Juden in einem sympathischen Licht erscheinen lassen?

- Eichmann Nein, diese Stellen lassen sie nicht sympathisch erscheinen.
- Less Sie schreiben über den Ihnen gemachten Vorschlag, jährlich 50000 Juden mit 1000 Pfund Sterling pro Kopf auswandern zu lassen. Sie verwerfen in Ihrer Stellungnahme diesen Vorschlag aus zwei Gründen. Ich zitiere:
 »a) Es liegt nicht in unseren Bestrebungen, das jüdische Kapital im Ausland unterzubringen, sondern in erster Linie jüdische Mittellose zur Auswanderung zu veranlassen. Da die erwähnte Auswanderung pro Jahr in der Hauptsache das Judentum in Palästina stärken würde, ist dieser Plan unter Berücksichtigung der Tatsache, daß von Reichs wegen eine selbständige Staatsbildung der Juden verhindert werden soll, undiskutabel.
 b) Eine Erhöhung des Warentransfers nach dem Vorderen und Mittleren Orient würde bedeuten, daß diese Länder dem Deutschen Reich als devisa-bringende Länder verlorengelassen würden.«
- Eichmann Das ist genau die Stellungnahme des Reichswirtschaftsministeriums, die zu diesem Zweck eingeholt worden ist, die hier wiedergegeben worden ist.
- Less Ich zitiere Ihnen jetzt eine Schilderung Ihrer Eindrücke auf dem Wege durch Rumänien, auf der Reise nach Palästina:
 »Neuerdings beginnt sich die ländliche Bevölkerung in sehr starkem Maße gegen die Juden zu wenden, die das Land durchstreifen und in üblicher Weise die Bauern betrügen.« Finden Sie nicht, daß dieses Zitat dem »Stürmer« Ehre mache würde?
- Eichmann Ja, das stammt doch auch nicht von mir.
- Less Aber - wie gesagt - von Ihnen gutgeheißen!
- Eichmann Ich kann mich nicht - ich... ich kann mich nicht dagegen wehren, weil ich keine - keine Beweise aufbringen kann.
- Less Welche Richtlinien wurden Ihnen von Ihrem Vorgesetzten vor der Palästina-reise gegeben? Wer war der Vorgesetzte damals?
- Eichmann Vorgesetzter war Six, Dr. Six. Richtlinien, Herr Hauptmann, als Richt - als Richtlinie wurde kaum eine gegeben.
- Less War nicht die Richtlinie, die Sie bekamen, wie folgt: die jüdische Kolonisationsarbeit in Palästina eingehend zu studieren, da die Kenntnis von diesen

Arbeiten insbesondere deshalb wichtig erscheint, als nach Proklamation eines Judenstaates oder eines jüdisch verwalteten Palästinas Deutschland ein neuer aussenpolitischer Gegner erwachsen würde, der die politische Linie des Vorderen Orients entscheidend beeinflussen könnte. Ausserdem würde durch die staatliche Konstituierung für die in Deutschland ansässigen Juden die Minderheitsfrage akut werden.

Eichmann Ja, das ist die Stellungnahme des Auswärtigen Amtes gewesen – lange Zeit hindurch.

Less Es ist also anzunehmen, dass die Instruktionen, die Sie vor der Reise bekamen, in diesem Rahmen waren?

Eichmann Ich brauchte mich ja nicht darum zu kümmern. Hagen war mein Chef. Alles, was er mit Six absprach, gehörte gewissermassen zum dienstlichen Auftrag der Reise.

Less Immerhin, als Sie Ihre Instruktionen bekamen, wird man Sie doch auch aufgerufen haben und Ihnen gesagt haben: das sind die Richtlinien, das ist die Aufgabe, das ist zu tun.

Eichmann Nein! Das weiss ich ganz sicher. Nein! Das ist auch nicht üblich. Das braucht auch nicht gemacht zu werden, denn in einem solchen militant geführten Betrieb wird der Chef unterrichtet. Und das war Hagen gewesen.

Less Nach der Reise ging dann Ihre Arbeit in Berlin normal weiter?

Eichmann Jawohl! Im Januar 1938 machten sich langsam die Anzeichen der Österreich-Aktion bemerkbar. Sie selber fand erst im März statt, aber wochenlang vorher wurde alles, was gehen konnte, zu einer Dreischichtenarbeit abgestellt: Karteikarten schreiben für eine gewaltige Radkartei, mit einem Durchmesser von einigen Metern, die ein Mann, wie auf einem Klaviersessel sitzend, drehen und bedienen konnte und wo er durch ein Lochsystem jede gewünschte Karte finden konnte. Auf solche Karten wurden nun alle für Österreich wichtigen Angelegenheiten herausgeschrieben. Als Unterlagen dienten dazu Jahresberichte, Handbücher, sämtliche Zeitungen der verschiedenen Parteien, Mitgliederverzeichnisse, kurz und gut, alles, was man sich so vorstellen kann. Das gesamte Material, das die sogenannten V-Männer während der Verbotszeit aus Österreich nach Deutschland geliefert hatten. Auf der Karte standen Name, Adresse, dann – welche Parteizugehörigkeit, ob Jude, Freimaurer, ob engagierter Katholik

oder Protestant; ob politisch tätig, ob dieses oder jenes. Die eigentliche Sacharbeit ruhte während dieser Zeit.

Chronist

Am 11. März 1938 trat der österreichische Bundeskanzler Kurt von Schuschnigg zurück. Er erklärte, dass dies unter deutschem Druck geschehe und dass er nur der Gewalt weiche, damit nicht deutsches Blut vergossen werde. Am 12. März marschierten deutsche Truppen in Österreich ein, von der Bevölkerung jubelnd empfangen. Die NSDAP war dort seit dem 19. Juni 1933 als staatsfeindlich verboten. Angesichts der Bedrohung des Landes von aussen durch Hitlers Anschlussforderung und von innen durch die wachsende Aktivität der illegalen Nationalsozialisten erklärten am 17. Februar 1934 die Regierungen Englands, Frankreichs und Italiens, dass sie die Unabhängigkeit Österreichs schützen würden. Wie berechtigt dieser Beschluss war, zeigte sich, als am 25. Juli 1934 die österreichischen Nationalsozialisten putschten, in Wien das Bundeskanzleramt besetzten und den Regierungschef Dr. Engelbert Dollfuß ermordeten. Der Putsch schlug fehl, aber gefördert durch Hitlers Erfolge in Deutschland, wuchs die revolutionäre Stimmung im Land ständig, bis schliesslich die Regierung nur noch über eine geringe Anhängerschaft verfügte und keinen Widerstand mehr gegen Hitlers Pläne leisten konnte.

Eichmann Es kam der Tag, an dem das Kommando des SD-Hauptamtes für Österreich abrückte. Ich dachte sicher dabeizusein, war aber nicht dabei. So gern ich wieder nach Hause gekommen wäre, konnte ich nichts machen, denn Befehl ist Befehl, es muss eben pariert werden. Doch nach etwa acht Tagen bekam ich plötzlich Befehl, mich in Wien beim SD-Oberabschnitt zu melden. Ich sei vorläufig nach Wien kommandiert. Später wurde daraus eine Versetzung. Die Dienststelle des SD-Oberabschnitts war im Wohnhaus eines Zweigs der Rothschild-Familie. Ich bekam ein kleines Zimmer zugewiesen, in dem ausser einem Schreibtisch nichts drin war, und es wurde mir bedeutet, ich hätte hier die Judenangelegenheiten zu bearbeiten.

Teil 2

- Eichmann Ich kannte mich in Wien nicht aus, war in meiner Jugend vielleicht drei- oder viermal insgesamt überhaupt in Wien gewesen und habe da nur Verwandte besucht, sonst nichts. Als erstes bin ich zum, zum Geheimen Staatspolizeiamt, zu den Leitstellen gefahren und habe mich dort durchgefragt, wer mir hier Auskunft geben könne über Judenangelegenheiten, und da wurde ich - ach, ich vergaß zu sagen: inzwischen war ich befördert worden - am 30. Jänner 1938 - zum Untersturmführer, und da wurde ich nun zu einem sogenannten Journalbeamten, ein alter Begriff aus dem alten Österreich noch, zugeführt, also einem Juristen, der sich als Dr. Ebner vorstellte. Damals war er noch in österreichischer Uniform, von der Bundessicherheitspolizei, der Sicherheitsdirektion, ihm sagte ich, ich sei hier runtergekommen, ich solle nun Judenangelegenheiten bearbeiten, weiß aber überhaupt nicht, was los ist und er möge mir doch mal Auskunft über die Situation geben.
- Less Und wie war die Situation Ende März 1938, gerade zwei Wochen nach der sogenannten Machtübernahme in Wien?
- Eichmann Sie war insofern sehr einfach, als er mir sagte, es ist alles versiegelt und verschlossen, und die jüdischen Funktionäre sitzen in Haft. Zum ersten Mal passierte es mir, daß ich in die Praxis hineingestellt wurde. Bisher saß ich nur hinterm Schreibtisch. Und da habe ich zu Dr. Ebner gesagt, was im Altreich - so hieß es ja damals - gemacht wird, ist Förderung der Auswanderung. Alles, was der Auswanderung dient, wird erlaubt. In Deutschland, sagte ich ihm, hat die zionistische Vereinigung freie Entwicklungsmöglichkeit, haben die religiösen Organisationen freie Betätigungsmöglichkeit, soweit sie sich für Auswanderungsfragen einsetzen; und so müsse ja irgendwie das jüdisch-politische Leben in Wien und für die, damals hieß es Ostmark, wieder in Gang kommen. Er gab mir eine Liste der bisherigen jüdisch-politischen Funktionäre, die in Haft saßen, und da bat ich ihn, er möge mir doch einmal die und die und die, einige, die mir so rangmäßig als die, als die leitenden Herren vorkamen, vorführen lassen, damit ich mich mit ihnen aussprechen könne, denn ich war ja immer noch im SD und hatte keine exekutiven Vollmachten. Wenn ich was wollte, mußte ich bei der Geheimen Staatspolizei

darum bittlich werden. Ich weiss nicht, wer nun kam: es waren einige Herren, aber mir schienen sie zu alt, zu wenig energisch und zu wenig umsichtig. So schien es mir jedenfalls. Bis ich auf Dr. Löwenherz stiess, Dr. Richard Löwenherz. Die Herren, die ich zuerst hatte, ich sehe sie heute noch vor mir, bleiben in Freiheit, denn sie waren ja nicht, nicht eingesperrt, nicht eingesperrt, um eingesperrt zu bleiben. Sie wurden eben im Zuge der ersten acht Tage, wie der Umbruch war, die Revolution war, wurden sie eben eingesperrt. Dr. Löwenherz gab ich Papier und Bleistift und sagte ihm: «Bitte, gehen Sie noch eine Nacht zurück und schreiben Sie sich mal auf, wie Sie das Ganze zu organisieren gedenken, wie Sie das Ganze leiten würden. Tenor: forcierte Auswanderung.»

Eine Sache muss ich noch einflechten, die mir nie in Vergessenheit fiel. Dr. Löwenherz, damals aus der Haft vorgeführt, war natürlich aufgeregt und sagte im Anfang irgendwas Unwahres. Da habe ich mich in der Unbeherrschtheit des Zornes, unter der ich normalerweise nicht leide – ich weiss nicht, was in mich damals fuhr – da habe ich mich hinreissen lassen und habe ihm eine Ohrfeige gegeben. Es war keine Ohrfeige, die weh tat, sicherlich nicht, denn über solche Schlagwerkzeuge verfüge ich nicht; aber ich habe diese Sache, ich habe aus dieser Sache nie einen Hehl gemacht. Später, als ich schon Sturmbannführer oder Obersturmbannführer war, habe ich vor meinen Offizieren, unterstellten Offizieren, in Anwesenheit von Dr. Löwenherz den Vorfall erzählt und ihn um Entschuldigung gebeten. Ich habe das bewusst gemacht, bitte, es stehen ja Kontrollmöglichkeiten sicherlich genügend zur Verfügung, weil ich in meinem späteren Dezernat nicht duldetete, dass jemand tätlich angegriffen wird. Das war der Grund, warum ich mich in Uniform und vor meinen Leuten entschuldigt habe.

Chronist

Die oberste staatliche Instanz im gesamten Österreich ist seit dem 14. März der Gauleiter von Saargebiet und Pfalz, Josef Bürckel. Die durch Eifersucht und Intrigen zerstrittenen Parteiführer in Österreich müssen es sich gefallen lassen, dass ihnen von Berlin aus «Piefkes» in alle wichtigen Ämter gesetzt werden. Alle anti-jüdischen Gesetze und Bestimmungen gelten nun auch in der «Ostmark». Neue kommen von nun an laufend dazu. Die jüdischen Religionsgemeinschaften verlieren im gesamten Machtbereich Hitlers am 28. März ihren Status als Körperschaften des öffentlichen Rechts und müssen sich ins Vereinsregister eintragen lassen. Wer im Sinne der Nürnberger Gesetze als Jude gilt, muss bis zur Jahresmitte 1938 sein Vermögen der Behörde offenbaren und im August müssen Menschen jüdischer Herkunft zur Kennzeichnung ihrer Herkunft ihren Familiennamen die Vornamen Israel oder Sarah hinzufügen.

Besagter Dr. Löwenherz brachte nun am nächsten Tag sein Konzept, und ich fand es sehr in Ordnung und es konnte sofort, so wie aufgezeigt, verfahren werden. Dr. Löwenherz selber schlug vor, daß er zum Amtsdirektor der Israelitischen Kultusgemeinde bestellt wird, was ich befürwortete; ich konnte ihn nicht bestellen, das mußte die Geheime Staatspolizei machen. Die ersten Tage der Neuorganisation des jüdischen Lebens brachten natürlich Wünsche des Dr. Löwenherz und seiner Mitarbeiter. Es wurden die Gelder, die noch vorhanden, aber sichergestellt waren, wieder freigegeben, wenn ich mich recht entsinne. Es wurden Jugendorganisationen genehmigt. Es wurde die Matrikelabteilung der Kultusgemeinde wieder auf Dienstreisen gebracht. Es wurde das religiöse Leben wieder klargestellt. Kurz und gut, es normalisierte sich, aber natürlich alles unter dem Zeichen: Bemühung für Auswanderungsmöglichkeiten. Die Durchführung der Auswanderung wurde in dem Maße größer, je nervöser das Streben der einzelnen auswandernwollenden Juden war, dem Druck der Partei und auch in gewissem Sinn der Staatsdienststellen zu entgehen. In dieser Nervosität wurden viele Wege unnütz gemacht; es wurden andererseits dem auswandernwollenden Juden die Wege aus einer vielleicht sadistischen Regung heraus von den einzelnen Beamten oder nichtbeamtetem Personal mutwillig erschwert. Er wurde mit banalen Ausreden nach Hause geschickt.

Eines Tages sagten Dr. Löwenherz und einige seiner Mitarbeiter: Hauptsturmführer - oder war ich Obersturmführer damals? - so geht es nicht weiter; sie schlugen mir vor, ich möchte doch irgendwie die Sache entweder zentralisieren oder mit den einzelnen behördlichen Vertretern selbst sprechen, damit die dort antragstellenden Juden nicht diesen Schwierigkeiten ausgesetzt sind. Noch am selben Nachmittag hatte ich die Idee geboren: stellte ich mir ein laufendes Band vor, vorne kommen das erste Dokument und die anderen Papiere drauf und rückwärts müßte dann der Reisepaß abfallen. Meinem unmittelbaren Vorgesetzten, dem Regierungsdirektor Dr. Stahlecker, habe ich dann vorgeschlagen, daß er beim Reichskommissar Bürckel einen Erlaß erwirkt, demzufolge eine Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Wien errichtet wird, zu der die und die behördlichen Instanzen - Polizeipräsidium, Finanzministerium, Staatspolizei, Devisenstelle, kurz alle Stellen ihre Beamten entsenden mußten. Die saßen nun nebeneinander an diesem langen laufenden Band, unter Aufsicht eines

Angehörigen des SD, Oberabschnitt Wien, der ich war. Nachdem der Erlaß unterzeichnet war, kamen die Vetos seitens Berlin, denn so eine Regelung war in der Geschichte der Verwaltungsmaschinerie bisher unmöglich gewesen. Man verglich mich... man sprach in Berlin von einem kleinen Ministerpräsidium, bei dem die verschiedenen Zentralinstanzen mit mir also unter Polizeiaufsicht arbeiten müßten. Aber diese Schwierigkeiten wurden dann in Berlin ausgebügelt. In Wien merkten wir von diesen Schwierigkeiten nichts. Sämtliche Stellen arbeiteten mit.

Am laufenden Band saß auch die israelitische Kultusgemeinde Wien mit sechs bis vierzehn Mann, je nachdem wie stark der Parteienverkehr war. An manchen Tagen kamen bis zu tausend Fälle. Viele versuchten, an dieser forcierten Auswanderung ihr Scherflein mitzuverdienen. Da waren die im nationalsozialistischen Rechtswahrerbund zusammengeschlossenen Rechtsanwälte, die nicht wollten, daß der einzelne Jude selbst ans Fließband geht, und die beratend auftreten wollten, gegen entsprechende Bezahlung natürlich. Da waren die Ariseure, die sich auf jüdische Geschäfte stürzten und sie übernehmen wollten.

Darum wurde vorgeschlagen, einen sogenannten Auswanderungsfonds zu errichten, der Körperschaftsrechte bekommen sollte für Besitz, der nicht ins Ausland mitgenommen werden durfte.

Less Wer finanzierte - wer gab die Gelder für den Auswanderungsfonds?

Eichmann Das Geld kam auch aus irgendeiner Verschlüsselung - aus dem Besitz vermögender Juden, der abgeliefert werden mußte. Auch habe ich Dr. Löwenherz und andere Herren, ich weiß nicht mehr welche, laufend ins Ausland geschickt, damit sie zusätzlich Einwanderungsmöglichkeiten besorgen können und durch Vorträge Devisen mitbringen, und das taten sie auch. Mit der Devisenstelle Wien hatte ich ein Übereinkommen getroffen, daß die durch die jüdischen Funktionäre aus dem Ausland mitgebrachten Devisen von der Abgabepflicht befreit sind. Diese Devisen sollen von der israelitischen Kultusgemeinde unter Aufsicht der Devisenstelle zu einem Kurs verkauft werden können, der dem Vermögen des auswandernden Juden entspricht. Hat er also sehr viel Schillinge oder Reichsmark, so hat Dr. Löwenherz hier einen Kurs - ich sage jetzt nur einmal - von 20 Mark für einen Dollar verlangt. Bei einem ärmeren Auswanderer hat er entsprechend weniger verlangt. Jedenfalls konnte der Auswanderer sein Vorzeigegeld mit Inlandwährung von

der Kultusgemeinde käuflich erwerben und die Kultusgemeinde hatte einen sehr, einen relativ hohen Erlös für die Devisen, womit sie dann ihren Haushalt mitfinanzieren konnte.

Less Ist der Dollarkurs von Dr. Löwenherz bestimmt worden oder vom Finanzministerium?

Eichmann Das hat Dr. Löwenherz bestimmt, weil der ja wusste, wie hoch die Vermögenslage des betreffenden auswandern wollenden Juden gewesen ist.

Chronist

Ehe ein Jude Deutschland verlassen konnte, wurde er noch einmal gründlich geschröpft. Nicht nur, dass er durch eine Steuer-Unbedenklichkeitsbescheinigung vom Finanzamt nachweisen musste, dass er dem Staat nichts schuldig geblieben war und dass er ihm keinen Besitz verschwiegen hatte; es wurden ihm zusätzliche Aufgaben auferlegt. Wegen der chronischen Devisenknappheit des Reiches war Geld in fremder Währung ablieferungspflichtig und durften Reichsmark nur mit Genehmigung ausgeführt werden. Beim Verkauf seines Besitzes wurde er häufig durch Drohungen eingeschüchtert. Die Ausfuhr besonders wertvoller Stücke musste er sich genehmigen lassen. Da die Aufnahmeländer keine armen Einwanderer aufnehmen wollten, die gleich der öffentlichen Fürsorge zur Last fielen, verlangten sie Vorzeigegelder in harter Währung. Die strenge Bewirtschaftung der Devisen im Dritten Reich verbot deren Kauf bei einer Bank. So war der Auswanderer gezwungen, den Phantasiekurs zu zahlen, den – auf Eichmanns Geheiss – die Kultusgemeinde von ihm forderte.

Less War nicht der Plan, dass besser bemittelte Juden für die unbemittelten zu zahlen hatten?

Eichmann So ist das, so ist das, jawohl, jawohl, so ist das zu verstehen.

Less Diese Methode stammt also nicht von Löwenherz, sondern sie ist diktiert worden von Ihnen und Ihren Ämtern.

Eichmann Insofern ist es richtig, Herr Hauptmann. Das Geld wurde reingebracht durch Löwenherz und übrige Funktionäre oder auf dem Schenkungswege vom Ausland. Dieses Geld hätte nur zugunsten der Reichsbank abgeliefert werden müssen und Löwenherz hätte pro Dollar den Kurswert in Mark bekommen. Nun hatte gerade Dr. Löwenherz mir gesagt: Wir können unseren Apparat, der immer mehr Kräfte braucht, nicht mehr bezahlen. Wir haben keine Stelle, die sich um die jüdischen Unbemittelten bemüht. Wir könnten diese Dollar verkaufen, wenn man uns von der Ablieferungspflicht befreit. Ich habe mir gesagt: das ist eine wunderbare Sache. Ob das Reich nun diese Dollar hat oder nicht, es wird weder ärmer noch reicher, aber der Apparat der Kultusgemeinde in Wien kann weiterwursteln. So ist diese Sache dann damals zustande

gekommen. Auf der anderen Seite hatte man später die unendlichen Schwierigkeiten. Ausgerechnet Juden - hieß es damals - liefern die Devisen nicht ab.

Less Erstens einmal wurden die Juden gezwungen, Devisen sich im Ausland schenken zu lassen. Zu Hause mußten sie dann einen horrenden Preis dafür bezahlen. Profitiert davon hat ja schließlich nur die Reichsregierung. Denn die Juden wurden ärmer, wenn sie für 1.000 Pfund, die einen Wert von 12.000 Mark haben, 30.000 Mark oder 40.000 Mark zahlen mußten.

Eichmann Stimmt, stimmt, Herr Hauptmann, ja, das ist ganz klar, das ist ganz klar.

Less Im Juni 1939 sprach Dr. Löwenherz wieder einmal vor wegen der Wohnungskündigungen der Juden, Wohnräume zugewiesen. Es werden ihnen ganz unmögliche Wohnungen zugewiesen. Juden werden aus den wenigen für sie bestimmten Parkanlagen hinausgeprügelt. Dr. Löwenherz bat um dringende Abhilfe.

Eichmann Ich war natürlich nicht zuständig für Wohnungsangelegenheiten und auch nicht zuständig für Prügeleien in Parks. Aber Sie sehen daraus, er hat mir alles vorgetragen.

Less Dr. Löwenherz machte einmal mehr auf die Panikstimmung unter den Juden wegen der Verhaftungen und Ausweisungen aufmerksam. Die Tätigkeit der Kultusgemeinde ist durch diese Vorgänge gelähmt, weil es unmöglich ist, in so kurzer Zeit die Ausweise - die Bewilligungen zu beschaffen. Die verzweifelten Leute, polnische Staatsangehörige und Staatenlose, versuchen illegal das deutsche Reichsgebiet zu verlassen und nach Polen oder Belgien zu flüchten. Aus beiden Ländern werden sie ausgewiesen und ihre Rückreise von der Grenze verursacht der Fürsorgeabteilung der Kultusgemeinde Wien unnötige Ausgaben.

Eichmann Ja, da habe ich auch wieder nur dazu zu sagen: Ich habe nicht veranlaßt, daß sie ausgewiesen oder verhaftet werden. Das stand mir nicht zu um jene Zeit. Ich durfte schon erwähnen, daß die Zentralstelle für jüdische Auswanderung ein Novum in der deutschen Behördenmaschinerie darstellte und daß dies auch der Anlaß war für viele Besuche verschiedenster Zentralinstanzen aus dem sogenannten Altreich, die nach Wien kamen. Der damalige Chef der Sicherheitspolizei, Heydrich, kam ebenfalls. In die Zeit der Tätigkeit der Zentralstelle fällt auch die sogenannte

Reichskristallnacht. Ich weiss nicht, wie ich das anders bezeichnen soll...

Less Erinnern Sie sich, wann das war?

Eichmann Das weiss ich eben leider nicht. Es muss, schätzungsweise – ich glaube – im Herbst gewesen sein. Sicherlich muss es 1938 gewesen sein. Die Vorfälle dieser Nacht waren weder von der Polizei noch vom SD durchgeführt worden. Ich entsinne mich noch, dass ich am nächsten Tag zur Kultusgemeinde gegangen bin, um mir den Schaden anzusehen, denn die Auswanderung war ja auch dadurch wieder schwerstens getroffen. Ich sehe noch einen Oberführer oder Brigadeführer der Allgemeinen SS eine Schreibmaschine hochheben, und ehe ich noch sagte, ob er polizeiliche Funktionen hier auszuüben hätte, sauste die Maschine zu Boden. Sinnlos zerstört. Ich sagte ihm, dass ich der Leiter der Zentralstelle sei. Er nannte mir daraufhin ein grobes Wort, was ich sei. Ich sagte ihm, dass Regierungsbefehl sei, die Auswanderung in keinsten Weise zu behindern und ich die entsprechende Anzeige an meinen Vorgesetzten, den Chef der Sicherheitspolizei und des SD machen werde. Daraufhin warf er mich hinaus. Ich habe die Meldung gemacht. Wie sie ausgegangen ist, weiss ich nicht.

Chronist

Dass ausgerechnet der ehemalige Judenreferent von SD und Gestapo sich des Datums der Reichskristallnacht, dieses öffentlichen Pogroms, nicht erinnert, ist unglaublich, denn der 9.11.38 werden meisten Augenzeugen unvergesslich. Wann immer in diesem Verhör die Rede auf diesen Tag kam, gab sich Eichmann uninformiert. Eine mögliche Erklärung: Der korrekte Befehlsempfänger distanzierte sich von den wilden Rabauken, die ihre Aktion ohne behördliche Unterstützung und ohne bürokratische Vorbereitung gewissermassen aus dem Stand heraus durchgeführt hatten.

Eichmann Nach dieser Nacht trat erhöhter Arbeitsanfall ein. Bis zu meiner Kommandierung nach Prag war die Zahl der ausgewanderten Juden aus Österreich auf 150.000 gestiegen. Insgesamt glaube ich mich noch erinnern zu können, dass die Zahl schliesslich und endlich bei insgesamt 224.000 oder 234.000 lag.

Im Frühjahr 1939 wurde das sogenannte Protektorat Böhmen-Mähren errichtet. Dr. Stahlecker, der inzwischen zum SS-Oberführer avancierte, wurde von Wien in seiner Eigenschaft als Inspekteur der Sicherheitspolizei und des SD nach Prag versetzt, um dort den Posten eines Befehlshabers der Sicherheitspolizei und des SD einzunehmen. Es war eine ganz klare Sache, dass Dr. Stahlecker, kaum dass er sein Amt in Prag angetreten hatte, die möglichst umgehende Komman-

dierung von mir nach seinem jetzigen Sitz Prag bewirkte. Etwa im April 1939 wurde ich nach Prag kommandiert. Anfangs sträubte ich mich, aus Wien wegzugehen. Wenn man so eine Dienststelle aufgezogen hat, dann gibt man sie nicht gern her. Ich hatte keine Schwierigkeiten mit den jüdischpolitischen Funktionären. Ich glaube auch nicht, dass einer von ihnen sich über mich beschweren würde. Nicht einmal heute. Ich glaube es sicherlich nicht, denn sie wussten, dass ich kein Judenhasser war. Ich bin nie Antisemit gewesen, daraus habe ich auch nie einen Hehl gemacht. Ich will mich damit nicht loben. Ich will damit nur sagen, dass die Zusammenarbeit auf der Zentralstelle eine sachlich korrekte gewesen ist. Schon in der Volksschule hatte ich einen jüdischen Schulfreund, und als wir uns das letzte Mal trafen, gingen wir zusammen in Linz auf der Landstrasse spazieren; da trug ich schon das Hoheitsabzeichen der NSDAP im Knopfloch, und er fand nichts dabei.

Inzwischen führte der Hauptsturmführer Rolf Günther mit dem späteren Hauptsturmführer Alois Brunner die Zentralstelle in Wien weiter. Ich war nicht mehr zuständig dafür, sondern jetzt nur noch für Prag. Diese Zentralstelle war bedeutend kleiner als die Wiener Stelle, aber genau dasselbe System; die Funktionäre der Prager jüdischen Organisationen reisten nach Wien und die Funktionäre der jüdischen Organisationen in Wien reisten nach Prag. So hatte ich mich überhaupt nicht einzuschalten, sondern es wurde in Prag einfach das Beispiel Wien kopiert. Dadurch allein rollte die Sache leicht an, wenngleich ich auch sagen darf, dass Personen von der Durchschlagskraft des Dr. Löwenherz in Prag bei Weitem nicht vorhanden waren. In Prag ging eben alles etwas ruhiger und kommoder vor sich und daher waren auch – waren die – waren auch die Erfolge für beide Teile nicht die, wie sie in Wien zu verzeichnen gewesen waren. Es ist aber auch möglich, dass im Ausland nicht mehr aUzuviel zu holen war, nachdem von Wien aus ziemlich häufig alles abgeschöpft wurde, was da abzuschöpfen ging. Die Herren in Prag taten sich eben in dieser Hinsicht bereits schwerer. Auch in Prag wurde nun ein Auswanderungsfonds geschaffen.

Less Wer waren Ihre jüdischen Partner?

Eichmann Am besten verstand ich mich mit dem Rabbiner Dr. Murrelstein. Dann war da noch Dr. Weinmann und ein Herr Epstein – ich glaube, er hiess Epstein. Vielleicht war es der tschechische Akzent in der

Sprache, der einen nicht - wie soll ich sagen - in Kontakt kommen ließ. Nur mit Dr. Murrelstein hatte ich ihn sehr bald. Er, Dr. Weinmann und andere Funktionäre, die sie selbst auswählten, übernahmen später die Einrichtungsarbeiten in Theresienstadt. Mit Dr. Stahlecker hatte ich ein persönlich ordentliches Verhältnis, das über das dienstliche hinausging. Wir trafen uns privat sonntags vormittags und es ist klar, daß man neben vielen anderen Dingen von der Lösungsmöglichkeit, der politischen Lösungsmöglichkeit sprach, denn das war ja das A und O meines ganzen Werdeganges im SD überhaupt gewesen. Theresienstadt, wo nach dem Willen der Protektoratsführung die Juden aus Böhmen und Mähren konzentriert werden sollten, war schon dafür viel zu klein bemessen. Gebt den Juden ein autonomes Territorium, dann ist das ganze Problem für alle gelöst. Solange die Engländer in Palästina sitzen und nur wenig Einwanderungsmöglichkeiten freigegeben sind, muß man als Ausweg ein anderes Territorium zur Verfügung stellen. Nun ging der Polenfeldzug über alle Maßen schnell vorwärts, und da weiß ich nicht mehr, gebar Stahlecker die Idee oder ich, jedenfalls sie wurde geboren: Wir, das heißt die Sicherheitspolizei, müßten so schnell wie möglich ein möglichst großes Territorium zu einem autonomen Judenstaat erklären, zu einem Protektorat.

Less War das mitten im Krieg so dringlich?

Eichmann Durch den Krieg waren die Auswanderungsmöglichkeiten schlechter geworden. Andererseits, die Gauleiter, das Propagandaministerium, also Goebbels, die Kanzlei des Stellvertreters des Führers, also der Reichsleiter Bormann - sie drängten an allen Ecken und Enden. Mit Rängen, wie ich sie bekleidete, traten die schon gar nicht in direkten Verkehr. Sie wandten sich an den obersten Chef, an Himmler. Er war ein Mann, der diesen hohen - damals hohen - Herrschaften immer entgegenkommen wollte. Es gehörte zum guten Ton, sich in Judenangelegenheiten dreinzumengen. Kaum hatte Hitler eine Rede gehalten - hat er ja ganz bestimmt dabei die Judenfrage angeschnitten -, fühlten alle Zentralinstanzen bei Partei und Staat sich bemüht, ihrerseits nun auch wieder etwas dazuzutun. Himmler hat dann jedem zugesagt, daß das erledigt wird. Er gab es weiter an den Chef der Sicherheitspolizei und des SD, Heydrich, der es Müller schickte, und dann kam er zu mir.

Less Und wer ist Müller?

Eichmann

Er war mein Chef, Gruppenführer Müller. Ich komme noch auf Müllers Reichssicherheitshauptamt. Darf ich jetzt wieder fortfahren, wo ich vorhin ansetzte, nämlich Polen. Ja, hier witterten wir Morgenluft. Eines Tages fuhren mein Chef, eben besagter Dr. Stahlecker, und ich nach Polen und fuhren bis zum San, im Südosten Polens, einem Nebenfluß der Weichsel. Posten der russischen Staatspolizei leiteten uns an der Demarkationslinie ein Stück durch russisches Gebiet. So kamen wir endlich nach Nisko am San. Nisko gehörte zum Gouvernement Radom; ich weiß das nur von jüdischer Seite, weil ich Juden loschickte, zu sehen, wie hier die Lebensmöglichkeiten wären. Wir kamen dorthin, sahen ein riesiges Gebiet, Fluß, Dörfer, Märkte, kleine Städtchen, und wir sagten uns, das sei das Gegebene, und warum soll man nicht einmal Polen umsiedeln, wo ja sowieso soviel umgesiedelt wird, und dann Juden hier in ein großes Territorium geben. Gerade der Ostjude ist ein außerordentlich geschickter Handwerker. Wenn er nun mit Industrie versehen wird, von Juden aus Österreich, Deutschland, Tschechoslo... Böhmen und Mähren... Protektorat, dazu Landwirtschaft - das könnte sehr wohl eine Lösungsmöglichkeit auf einige Zeit sein, jedenfalls auf lange Zeit, so, daß uns die Sache nicht mehr unter den Fingernägeln brennt. Und für alle Teile lohnend. Damit hat die Reichsregierung sich dann durchgesetzt von ihrer politischen Seite her. Die Partei hat ihren Programmpunkt, Lösung der Judenfrage, erledigt; wir, die Sicherheitspolizei haben Ruhe, die Juden selber haben Ruhe. Es ist mal ein ruhiger Punkt geschaffen; daraufhin hat Stahlecker diesen Vorschlag Heydrich unterbreitet. Ihm wurde zugestimmt, und ich bekam Befehl, 500, vielleicht waren es auch 1.000 jüdische Handwerker - genau weiß ich die Zahl nicht mehr - mit einigen Güterzügen voll Material nach Nisko zu schicken, dort mal ein Barackendorf hinzustellen und von dort aus Juden anzusiedeln, in dem Maße, als ausgesiedelt wird.

Less

Am 10. Oktober 1939 wurde Herrn Dr. Löwenherz in Wien die Zusammenstellung des ersten Transportes nach Polen befohlen. Es sind durch die Kultusgemeinde 1.000 bis 1.200 arbeitsfähige Männer auszuwählen, hauptsächlich Handwerker, besonders Tischler, Zimmerleute und Techniker. Mitzunehmen sind holzverarbeitende Maschinen, Sägen, Beile, Hämmer und Nägel...

Eichmann

Aha, das ist für Nisko!

- Less ... sowie Verpflegung für drei bis vier Wochen... Dann heißt es in diesem Bericht weiter: Dr. Löwenherz erbat die Zustimmung, bei SS-Hauptsturmführer Eichmann vorsprechen zu können, um ihm seine Bedenken...
- Eichmann Aha...
- Less ... wegen der Polentransporte vorzubringen.
- Eichmann Aha...
- Less Am 27. Oktober erklärte Dr. Löwenherz Hauptsturmführer Eichmann, daß die Kultusgemeinde selbstverständlich weiß, daß sie die an sie ergehenden Aufträge ausführen muß.
- Eichmann Aha...
- Less Sie stößt jedoch innerhalb der jüdischen Bevölkerung auf Schwierigkeiten.
- Eichmann Das war gerade im schönsten Anlaufen, da wurde inzwischen die Stelle eines Generalgouverneurs geschaffen in der Person von Frank. Wir nannten ihn, zum Unterschied von K. H. Frank, dem Staatssekretär in Prag - den Polen-Frank. Es begann das große Quertreiben und ein gewaltiges Tauziehen. Frank lief sofort in Berlin Sturm; er wollte seine Judenfrage selbst lösen und verwahrte sich dagegen, Juden in sein Generalgouvernement geschickt zu bekommen. Diejenigen, die schon dort waren, mußten sofort wieder verschwinden. Frank gab dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Krakau, SS-Brigadeführer Streckenbach, den Befehl, mich bei meiner nächsten Anwesenheit im Generalgouvernement sofort zu verhaften. Streckenbach teilte es mir mit; er durfte mich gar nicht verhaften ohne die Genehmigung unseres gemeinsamen Chefs Heydrich. Das hat Frank in seinem Zorn wahrscheinlich übersehen. Ja, damit war der Traum von einer vorläufigen Regelung wieder mal zu Ende.

Chronist

Wenn der Wiener Dr. Löwenherz in jenen Tagen Hilfe und Verständnis bei Eichmann finden wollte, so fand er ihn nicht mehr in Prag, sondern musste nach Berlin reisen.

Mit diesem Amts- und Ortswechsel wurden endgültig die Weichen gestellt für die künftige Laufbahn Eichmanns. Bisher war er als Angestellter des SD ohne Exekutivbefugnisse gewesen; nun wurde er in das am 27. September 1939 gegründete Reichssicherheitshauptamt eingegliedert, das laut Erlass Himmlers die «Zusammenfassung der zentralen Ämter der Sicherheitspolizei und des SD» darstellte. Er genießt fortan die Vorteile einer Zwitterstellung; nach Zweckmäßigkeit kann er als Parteifunktionär, nämlich SD-Referent oder als Dezernent der Gestapo und damit als Vollstrecker des Staatswillens auftreten.

Eichmann Ich glaube, Anfang Oktober 1939 bekamen mein ständiger Vertreter in der Zentralstelle in Wien, Hauptsturmführer Günther und ich durch Fernschreiben Befehl, uns in Berlin beim Chef des Geheimen Staatspolizeiamtes, dem späteren SS-Gruppenführer Müller zu melden. Wie es hiess, sollte ich Göring einen Vortrag über die Judenfrage halten. In Wahrheit aber wurden Günther und ich nach Berlin versetzt, um dort eine Zentralstelle für jüdische Auswanderung zu errichten. Ich machte geltend, dass ich von Prag nicht abkömmlich sei und versuchte verschiedene Ausflüchte. Ich war ja erst versetzt worden von Wien nach Prag. Man sagte nicht nein und nicht ja und schon glaubte ich gewonnenes Spiel zu haben. Aber einige Tage später bekomme ich ein Fernschreiben, wo mitgeteilt wird – diesmal konkret –, dass ich nach Berlin am So- undsovielten versetzt bin.

Ich musste die Sachen im Protektorat übergeben und fuhr mit Hauptsturmführer Günther nach Berlin. Als Dienstsitz wurde uns die Kurfürstenstrasse, glaube ich 116, zugewiesen – ein Haus, das früher irgendeiner jüdischen Institution gehörte. Es war auch eine Restauration drin gewesen. Das Haus war ein Komplex aus Marmorstiegen und grossen Sälen, an sich denkbar ungeeignet für eine Behörde, aber eine Zentralstelle mit Parteienverkehr konnte dort schon untergebracht werden. Wir zogen uns langsam die verschiedenen Leute heran aus Prag und aus Wien zur Anlage des laufenden Bandes, wie das in Prag und Wien schon funktionierte. Ein Dr. Eppstein von der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland – das war, glaube ich, die Bezeichnung der offiziellen Dachorganisation – hatte in Berlin ungefähr dieselbe Funktion wie Dr. Löwenherz in Wien. Die Behörden, die in Frage kamen, stellten ihre Beamten ab, und die Sache lief an. Allerdings schrieben wir schon eine hohe Jahreszeit, ich meine im Hinblick auf den Torschluss, der bezüglich der Auswanderung definitiv kam mit Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion. Die Auswanderung war bereits ausserordentlich erschwert und soviel ich weiss, blieb als Weg einzig und allein der Süden noch offen, und auch in östlicher Richtung über Rumänien.

Summa summarum war die Tätigkeit der Zentralstelle ein Harren und Würgen. Tendenz lustlos, möchte man sagen, beiderseits. Jüdischerseits, weil es wirklich schwer war, etwas Nennenswertes an Auswanderungsmöglichkeiten zu bekommen. Unsererseits, weil kein Betrieb und kein Parteienverkehr da war.

- Less Es war aber auch eine Ihrer Aufgaben, dafür zu sorgen, daß wenigstens Wien bis Ende des Jahres 1940 judenrein sein soll.
- Eichmann Ja nun, Herr Hauptmann, nicht nur Wien. Da hatte ich ja die verschiedensten Termine gestellt bekommen und nach dem hatte ich zu verfahren - wobei ich natürlich hier sagen muß, daß es immer leicht gewesen ist, zu befehlen. Aber diese Termine, die wurden in keinem Fall eingehalten, denn die Erfüllung war abhängig von vielen Faktoren, die sich ganz außer meinem Zuständigkeitsbereich befanden.
- Less Ich lese Ihnen hier aus einem Bericht der Wiener Zentralstelle vor:
 »Am 2. Dezember 1939 berichtete Dr. Löwenherz Hauptsturmführer Eichmann« - er muß Sie wohl in Berlin aufgesucht haben -, »daß das American Joint Distribution Committee ihm mitteilt, daß die Zuweisung von Devisen nur auf Grundlage einer fortgesetzten Auswanderung erfolgen werde... Wenn ab März 1940 die Polentransporte wieder aufgenommen werden sollten, müsse die Zuteilung unterbleiben... Hauptsturmführer Eichmann ermächtigt Dr. Löwenherz, dem Joint mitzuteilen, daß die Polentransporte eingestellt werden, wenn sich der Joint auch weiterhin bereit erklärt, der Kultusgemeinde Devisen bis Ende 1940 zur Verfügung zu stellen, und die Kultusgemeinde sich verpflichtet, monatlich eine entsprechende Anzahl Juden zur Auswanderung zu bringen, so daß die Liquidierung der Auswanderung bis Ende Oktober 1940 erfolgen kann.«
- Eichmann Diese Auflagen habe ich Dr. Löwenherz in Berlin erteilt, und dort habe ich nichts mehr gemacht im Geheimen Staatspolizeiamt, ohne mit dem Amtschef IV die Sache zu erledigen. Ich brauchte ja nicht mehr den Inspekteur in Wien oder den Befehlshaber in Prag anzugehen. Sicherlich wird es so gewesen sein, daß ich um jene Zeit schriftlich, nicht mündlich, über Amtschef IV an Heydrich herangetreten bin und gesagt habe: bitte sehr, wir bekommen soundsoviel Devisen, wenn keine Polentransporte mehr durchgeführt werden. Und man wird mir gesagt haben: keine Transporte mehr. Mir wurde in jenen Tagen bei einem großen Revirement im Geheimen Staatspolizeiamt das Referat IV B 4 übertragen. Offensichtlich sagte sich damals Müller, die haben nichts zu tun in ihrer Auswanderungszentralstelle, ich kann Personal einsparen. Es war das Judenreferat und es war bisher untergebracht mit dem Amt IV in der Prinz-Albrecht-Straße 8. Himmler und unter ihm Heydrich waren

meine obersten Vorgesetzten. Das Amt IV im Hauptamt Sicherheitspolizei leitete Gruppenführer Müller. Zwischen ihm und meinem Referat stand dann noch ein Gruppenleiter für die Gruppe B. Über ihn mußten natürlich sämtliche Vorgänge gehen, damit er sie absignierte, aber er war von Sachkenntnis nicht allzu getrübt, so daß ich immer den direkten Weg zu Müller suchte. Insgesamt hatte das Amt IV schätzungsweise 18 bis 22 Referate. Das Referat, das mir übertragen wurde, blieb aus Raummangel in der Kurfürstenstraße. Bei der Zentralstelle für jüdische Auswanderung hatte ich außer Günther noch eine kleine Anzahl Leute aus Wien und aus Prag. Dazu erbte ich mit dem Dezernat IV B 4 nicht nur die Bezeichnung, sondern das gesamte Personal des Dezernats aus dem Geheimen Staatspolizeiamt, mit Ausnahme des bisherigen Leiters.

Less Wenn Sie von Günther sprechen, welcher Günther? Es waren zwei Brüder?

Eichmann Hauptsturmführer Günther, Rolf Günther. Er war mein »Ständiger Vertreter«. Bei uns gab es nicht das Wort Stellvertreter. Die Routinearbeit des Referats lief also jetzt weiter wie bisher, da die Sachbearbeiter ja nur ihren Arbeitsplatz gewechselt haben. Günther kümmerte sich im wesentlichen um diese neuen, uns beiden völlig unbekanntem Staatspolizeiarbeiten, obwohl er das eigentlich nicht brauchte, weil diese alten Beamten sowieso ihren - wenn ich das mal vulgär ausdrücken darf - Stiefel abarbeiteten, wie sie das für richtig hielten. Ich selbst beschäftigte mich mit dem Madagaskarplan.

Less Wie sind Sie darauf gekommen?

Eichmann Die Auswanderung sank durch den Krieg praktisch auf den Nullpunkt. Wenn ich noch einmal zurückgreifen darf: Auch Theresienstadt war keine Lösung, und der Versuch Nisko am San war gescheitert. Jetzt war der Frankreichfeldzug im Rollen, und er gab mir neue Hoffnung für eine mindestens vorläufige Lösung. Ich entsann mich Theodor Herzls Judenstaatsbemühungen, von Adolf Böhm beschrieben, daß Herzl sich einmal mit Madagaskarplänen beschäftigt hatte. Ich entsann mich aber auch, daß er damit in seinen eigenen Reihen zum Teil auf schweren Widerstand gestoßen war. Ich sagte mir, es ist mir ganz egal, wo Lebensmöglichkeiten und Boden unter den Füßen gewonnen werden können, da muß man zupacken. Die Zurückdrängung der Juden aus den einzelnen Lebensgebieten durch Gesetzgebung einerseits, der Partei-

druck auf die nichtjüdische Bevölkerung mit den Juden andererseits, verbreiterten die Kluft immer mehr und mehr. Es war klar abzusehen, und es bedurfte keiner grossen Geistesgrösse, zu erkennen, wenn es so weitergehen würde, dass sich eine Turbulenz zeitigen würde, unter der ich mir zu jener Zeit eigentlich noch nichts Richtiges vorstellen konnte. Schon gar nicht das, was dann später passierte. Aber irgendetwas musste geschehen, so sagte ich mir, denn ein Kessel, der voll Wasser ist und erhitzt wird und kein Ventil hat, muss irgendwie explodieren. Und dieses Ventil wollte ich auf meinem kleinen Posten mit suchen helfen, und mit diesem Ventil möchte ich vergleichen meine Bemühungen, irgendwo Möglichkeiten zur Unterbringung zu finden. Mit dem Madagaskarplan bahnte sich in mir eine neue Lösungsidee an.

Chronist

Der Frankreichfeldzug, beginnend mit dem deutschen Angriff am 10. Mai 1940, endete am 25. Juni 1940 mit einem vollständigen Sieg der Wehrmacht und mit einem Waffenstillstand, der das halbe Land zum besetzten Gebiet machte. Die Insel Madagaskar war zu dieser Zeit eine französische Kolonie mit 3,5 Millionen Einwohnern auf einem Gebiet, das weit mehr als doppelt so gross ist wie die Bundesrepublik Deutschland.

Eichmann Jetzt konnte ich am Beispiel Theresienstadt ablesen, dass mit der Gettoisierung nichts erreicht wurde. Dort wäre, wie ich mir das vorgestellt hatte, eine relativ ordentliche Teillösung für circa 10.000 Menschen entstanden, aber es wurden zu viel Menschen hineingepumpt. Viele Gauleiter wollten die Juden ihres Gaues, die wegen ihres Alters nicht mehr auswandern konnten, loswerden und setzten alles in Bewegung, um von Himmler das Einverständnis zu erlangen, diese ihre Juden – wie sie zu sagen pflegten – nach Theresienstadt abschieben zu können. Auf der anderen Seite ging der Gauleiter von Sachsen gegen dieses Getto an mit der Motivierung, die Juden bildeten nahe den Grenzen seines Gaues einen Seuchenherd und ein Schwarzhandelszentrum. Auf diese Schwierigkeiten wies ich laufend hin, obgleich ich nicht zuständig dafür war, denn die Gettoisierung wurde von Himmler persönlich befohlen. Himmler unterlag dabei lange der Streicher-Stürmer-Richtung, sehr im Gegensatz zu seinem Chef der Sicherheitspolizei und des SD, Heydrich, welcher dieser sehr unrealistischen Narrenweisheit, wie ich sie mal nannte, nicht huldigte.

Less Madagaskar schien Ihnen realistischer?

Eichmann Ich ging zunächst zur Reichsstelle für das Auswanderungswesen im Reichsministerium des Inneren und erkundigte mich dort nach den geographischen und klimatisch-landschaftsstrukturellen und weiteren Gegebenheiten. In Hamburg liess ich mich vom Tropeninstitut gründlich informieren, und so ungünstig schien die Angelegenheit gar nicht zu sein. Rechtlich schwebte mir eine autonome jüdische Region Madagaskar vor. – Bisher hatte ich mich als Sachbearbeiter immer hinter dem breiten Rücken eines vorgesetzten Referenten verstecken können. Das wurde in Berlin jetzt anders. Ich war jetzt selbst Referent, und es trat eine Behördenmaschinerie in Aktion, wie ich sie bis dahin noch nie erlebt hatte und auch noch nicht kannte. Was sich nun an Schwierigkeiten und an langweiligen und zähen Verhandlungen anbahnte, an tausend Einwänden seitens der Zentralinstanzen! Diese fühlten sich zuständig, jene fühlten sich zuständig! Zum Beispiel das Auswärtige Amt sprach der Sicherheitspolizei sämtliche Rechte ab, weil Madagaskar nicht Deutschland ist. Die Leute verstanden das Ziel und das Wollen nicht. Sie haben auch nicht ein fundamentales Buch gelesen, verarbeitet, aufgenommen. Sie hatten keinen Kontakt, keinen inneren Kontakt zur Sache. Sie schlossen sich dem Problem als solchem nicht auf. Ein Regierungsrat Lischka zum Beispiel hätte sich nie um eine solche Sache gekümmert. Ein Regierungsrat Lischka, ein Regierungsrat Lange, ein Regierungsrat Suhr, ein Regierungsrat X Y Z, egal, wer es immer ist, ich sage, ein trockner Beamter hätte sich nicht um Nisko am San gekümmert, hätte sich nicht um Theresienstadt gekümmert, hätte sich um nichts gekümmert, denn es interessiert ihn nicht, es steht ja nicht in den Akten, es ist kein Vorgang vorhanden, die Registratur weist diesbezüglich nichts auf, infolgedessen lässt er die Finger davon. Es ist klar, diese Leute leben auch ein ruhigeres Leben, und sie tun sich bedeutend leichter, das stimmt alles.

Diese Leute haben aber auch nicht ein, sagen wir, fundamentales Buch gelesen, verarbeitet, aufgenommen, interessiert aufgenommen. Sie hatten keinen Kontakt, keinen inneren Kontakt zur Sache. Als dann endlich dieser Plan völlig klar schien und keine Zentralinstanz irgendwelche Wünsche mehr hatte, da war es zu spät. Die deutschen Truppen waren zwar längst in Paris, aber in Madagaskar hatten wir nichts zu suchen. Als die französische Flotte auslief und Deutschland das bisher unbesetzte Frankreich auch besetzte, bis an die Mittelmeerküste, konnte von Madagaskar keine Rede mehr sein. Damit

war es aus, war zerstört. Ich kapitulierte. Der Traum war zu Ende.
Das muss 1940 gewesen sein.

Chronist

Eichmann irrt sich hinsichtlich der Jahreszahlen. Weil am 7.11.42 die Westalliierten Streitkräfte in Nordafrika landeten, wurde am 11.11.42 nun ganz Frankreich mit Einschluss der Mittelmeerküste besetzt. Die französischen Kriegsschiffe, die im Hafen von Toulon versammelt waren und durch den Waffenstillstand «neutralisiert» worden waren, versenkten sich selbst; ihr Befehlshaber wollte die Schiffe den Deutschen nicht übergeben. Damit schien es nicht mehr möglich, das französische Kolonialreich, also auch Madagaskar, an das Mutterland zu binden.

Less War es der Gedanke des Madagaskarplans, alle Juden zu erfassen?
In Ihren Akten wird immer von vier Millionen Juden gesprochen.

Eichmann Je nun, das ist sicherlich auch nur Theorie gewesen, denn ob vier Millionen auf Madagaskar gehen, das wusste kein Mensch.

Less Der Plan sollte zur Lösung der Judenfrage beitragen?

Eichmann In einem ziemlich erheblichen Umfang – hauptsächlich zuerst für die in Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei sitzenden Juden. Was dann noch möglich war, wäre dann drangekommen.

Less Die Juden im Generalgouvernement hat man vielleicht auch schon in Betracht gezogen?

Eichmann Sicher, genau wie ich damals mit Radom angefangen hatte.

Less Haben Sie von einem Bericht einer polnischen Studienkommission gehört, die Madagaskar 1937 besucht hat?

Eichmann Nein, nie, nie, nie! Mir hat den Anstoss Theodor Herzl gegeben.

Less Ist Ihnen bekannt, dass früher schon über Madagaskar Nachforschungen angestellt worden sind, zum Beispiel von dieser polnischen Kommission...

Eichmann Nein, das habe ich nicht, nein, das weiss ich nicht.

Less ... die zu dem Resultat kam, dass man dort höchstens 15.000 europäische Familien ansiedeln könnte, während ein anderer Teil der Kommission der Meinung war, dass diese Zahl bei Weitem zu hoch sei?

Eichmann Herr Hauptmann, no, no, ha... habe ich nichts gehört davon. Ich habe mich hier verlassen darauf, was das Innenministerium gesagt

hat, die Reichsstelle für das Ein- und Auswanderungswesen. Glaublich während meiner Madagaskar-Bemühungen wurde eine Evakuierungsaktion glaublich aus dem Raum Baden fällig. Der Sachverhalt war folgender: Der Himmler teilte dem Chef der Sicherheitspolizei und des SD mit, dass der Gauleiter sowieso, der Name ist mir entfallen, bei ihm vorstellig geworden sei, «seine Juden» loszuwerden. Es hiess, Himmler habe dem zugestimmt und angeordnet, dass diese in das unbesetzte französische Gebiet zu fahren seien. Mein Dezernat, also IV B 4, musste beim Reichsverkehrsministerium die Eisenbahnzüge bestellen und die Strecke wurde von diesem Ministerium auf einer sogenannten Fahrplankonferenz glaublich über «Châlons-sur-Marne» festgelegt. Dazu darf ich noch Folgendes sagen: Während des Krieges war es eine der ersten Massnahmen des Reichsverkehrsministeriums, das rollende Material zu rationalisieren. Es kam mit Heydrich überein, sämtliche rollenden Materialbestellungen für sicherheitspolizeiliche Aufgaben macht bei euch nur eine einzige Stelle; dann wissen wir, wenn die kommt, dann ist das notwendig! Dann sind die Massnahmen «kriegswichtig». Später wurde dieses Wort durch «kriegsentscheidend» ersetzt. Das galt für alle Zentralinstanzen und bei uns wurde bestimmt, das Dezernat IV B 4 ist dafür zuständig. Egal, ob das Polen, ob das Zigeuner, ob das Material ist, ob das Baracken sind, alles ging an mein Dezernat. Ebensogut hätten Müller oder Heydrich ein Dezernat aus der Verwaltung hernehmen können, zum Beispiel die Kleiderkammer.

Châlons-sur-Marne war, glaube ich, der letzte Bahnhof auf dem besetzten Teil, und dann ging es in den unbesetzten Teil Frankreichs. Mir wurde eingeschärft, dass diese Züge nirgends auf dem besetzten Teil stehenbleiben. Doch am Grenzbahnhof musste ich erkennen, dass die Aufgabe schier unlöslich war, vier oder sechs Transportzüge – es waren Personenwagen – über die Demarkationslinie zu schieben. Erstens war sie durch Polizei bewacht, und im unbesetzten Gebiet waren die Franzosen autonom. Und zweitens waren dort Geleise signalmässig blockiert. Wie ich auf die Idee kam, die Transporte dem Bahnhofsvorsteher auf dem letzten Bahnhof des besetzten französischen Teiles als «Wehrmachtstransporte» zu deklarieren, und warum der Bahnhofsvorsteher mir glaubte und die Züge weiterschickte, nachdem er sie gesehen hatte, weiss weiss ich heute nicht mehr. Ich weiss nur, dass es für die Juden und auch für mich sehr schlecht ausgegangen wäre, wenn die Züge steckengeblieben wären, sie hätten

nicht mehr vor und nicht mehr zurückgekonnt. Nach Passieren des letzten Zuges setzte ich mich schweissgebadet in meinen Wagen und fuhr schleunigst ab. Die Schwierigkeiten, die sich dann später auftaten, musste das Auswärtige Amt mit der französischen Regierung in Vichy klären.

Less Wieviele Juden wurden evakuiert auf diesem Weg?

Eichmann Es waren vier bis sechs Züge, also ungefähr, schätze ich, 3.500 bis 4.000 Juden.

Chronist

Was Eichmann hier mit dem Unterton eines Schelmenstreiches erzählt, stürzte 6.504 jüdische Menschen jeglichen Alters und Geschlechts ins Verderben. Der Gauleiter Robert Wagner (Baden) hatte das Elsass, der Gauleiter Josef Bürckel (Saarpfalz) hatte Lothringen zu ihren Machtbereichen hinzubekommen. Die in diesen eroberten Gebieten wohnenden Juden sollten vertragsgemäss in Frankreich Aufnahme finden, aber bei dieser Gelegenheit wurden gleich beide Gaue «judenrein» gemacht. Über 6.500 badische und pfälzische Juden wurden Ende Oktober 1940 in den frühen Morgenstunden aus ihren Wohnungen geholt und mit jeweils maximal 50 Kilo Gepäck und 100 Mark zu den Zügen getrieben. Ihr Eigentum verfiel dem deutschen Staat. Es waren neun Züge, und erst nach einer Fahrt von vier Tagen und drei Nächten wurden die Deportierten aus den Waggons gelassen – in französische KZs. Weniger als tausend konnten auswandern oder fliehen, 2.000 starben in den französischen Lagern an Hunger und Krankheiten, alle anderen wurden später auf Veranlassung von Eichmann nach Osten transportiert und dort ermordet. Zudem war diese Aktion keineswegs die erste ihrer Art. Nach einer Konferenz in Kattowitz am 10.10.39 vermerkte Eichmann: «Der Führer hat vorerst die Umschichtung von 300.000 Juden aus dem Altreich und aus der Ostmark angeordnet.» Die erste grössere Aktion fand in der Nacht vom 12. zum 13.2.40 in Stettin statt: 1.200 Juden jeden Alters und Geschlechts wurden aus den Häusern geholt und, nur mit warmer Kleidung und einem Handkoffer versehen, in Güterwagen gepfercht. In ihren Besitz zogen Deutsche aus den baltischen Staaten ein, die dort der Sowjetisierung entgehen wollten. Der Transport ging in das Generalgouvernement. Dabei erfroren 71 Menschen, weitere 230 starben in Lagern innerhalb eines Monats, und die anderen verschwanden in den Todeslagern.

Eichmann Es sind diese Transporte nach Frankreich übrigens ein typisches Beispiel, wie Himmler impulsiv reagierte und aus dem Blitzblauen herunter eine Angelegenheit in Befehle kleidete, die dann geeignet waren, Unmöglichkeiten zu schaffen. Himmler war dieserhalb sehr gefürchtet. Nur eine ganz kleine Illustration: Wurde jemand zu Himmler befohlen, der Raucher war, dann lag in seinem Sonderzug, seinem Feldquartier, in der Toilette Bimsstein und Zitrone. Denn wenn er nur die Spur von gelbem Nikotin an den Fingernägeln hatte, dann konnte es passieren, dass Himmler die Hand nahm und sagte: «Vierteljahr, halbes Jahr Rauchverbot! Hier, das Wort drauf! Befehl! Aus!» Da mir mit dem Madagaskarplan jede interessante Tätigkeit genommen war, bat ich damals den Gruppenführer Müller um eine

Versetzung auf die Stelle eines Polizeipräsidenten in einer Stadt. Er sagte mir: Der Soldat kann sich auch nicht aussuchen, wo er kämpfen will. Später versuchte ich einige Male, an die Front kommandiert zu werden, mit demselben negativen Ergebnis.

Gegen Ende des Jahres 1940 liefen im Generalgouvernement die Gettoisierungsmassnahmen auf Hoch- bzw. Endtoren und ebenso im Warthegau – eine Aktion, mit der IV B 4 nichts zu tun hatte.

Chronist

Es hatten sowohl Gauleiter Greiser in Posen für sein ehemals polnisches Gebiet in Westpreussen als auch Generalgouverneur Frank mit dem Sitz in Krakau für Restpolen von Hitler die Vollmachten bekommen, die Juden in ihren Machtbereichen in Gettos zu konzentrieren und die zur Arbeit Untauglichen umbringen zu lassen. Sie brauchten Eichmann dazu nicht. Trotzdem war sein Amt nicht untätig.

Eichmann Von meinem unmittelbaren Vorgesetzten, Gruppenführer Müller, wurde ich jetzt öfter nach auswärts geschickt mit der Weisung, mir dies und jenes anzusehen, um ihm darüber zu berichten, denn er selbst fuhr nie aus Berlin raus, wollte aber immer gründlich unterrichtet sein, so sah ich mir das Getto Litzmannstadt, jetzt wieder Lodz, an und das Getto Warschau.

Less Vielleicht können Sie jetzt erwähnen, was die Funktionen Ihrer Abteilung im Rahmen der Sache dann waren.

Eichmann Jawohl, jawohl. Das Referat IV B 4 wurde einigemal geringfügig umgeändert. Als ich es übernahm, hiess es schlichtweg «Judenangelegenheiten». Ich weiss nun nicht genau, hat es im Lauf der Jahre, bis die offizielle Bezeichnung «Weltanschauliche Gegnerbekämpfung» hiess, hat es da die Bezeichnung «Endlösung der Judenfrage» gehabt? Das Wort Endlösung hat ursprünglich mit der physischen Vernichtung, auf die ich noch zu sprechen kommen darf, nichts zu tun. Das Wort «Endlösung der Judenfrage» schwebte mir schon vor, als ich das Madagaskarprojekt in Angriff nahm.

Less Wurde es schon damals Endlösung der Judenfrage genannt?

Eichmann Herr Hauptmann, ich weiss, dass das Wort Endlösung schon vorher usuell war. Es wurde dann mitverwendet von Heydrich oder Himmler. Das Referat bearbeitete, als ich es übernahm, die Aberkennung der Volks- und Staatsangehörigkeit und die Vermögensbeschlagnahme. Das war eine umständliche Bearbeitung. Das Vermö-

gen hat die Staatspolizei nie gesehen, sondern nur die Akte.

Less Wurde der Akt von Ihnen gegengezeichnet, ehe er weitergeleitet wurde?

Eichmann Oftmals wurde er nur mit der Post unten abgezeichnet. Das waren Routinesachen, die gingen automatisch, vorgedruckte Formulare, die brauchte man gar nicht lesen.

Less Sprechen Sie jetzt über Deportationen der Juden aus West- und Osteuropa?

Eichmann Soweit ich mich erinnern kann, sind Juden deportiert worden aus Holland, Belgien, Frankreich, dann aus Griechenland, aus der Slowakei, aus Rumänien. Ob aus Kroatien, weiss ich nicht. Aus, wie heisst das da oben, ich glaube Dänemark. Aus Ungarn. Ich weiss nicht, habe ich irgendein Land vergessen?

Less Italien?

Eichmann Aus Italien an sich selbst nicht, aber es wäre möglich aus dem Gebiet, das an der Côte d'Azur irgendwie mit Grenzziehungen zwischen Italien und Frankreich zusammenhing.

Chronist

Less bietet Eichmann eine Zigarette an.

Danke schön, gracias!

Wieviele natürlich aus diesen Landen evakuiert wurden, wieviele Transporte abgegangen sind, weiss ich jetzt nicht im Entferntesten. Ich müsste Hausnummern als Zahlen sagen, aber damit ist, glaube ich, niemandem gedient. Wenn das gewünscht wird, mache ich das selbstverständlich. Bitte, wie Sie befehlen.

Less Gut, wir können auf diese Frage später zurückkommen. Sie erwähnten die Endlösung der Judenfrage. Wollen Sie jetzt darüber sprechen oder erst über den russischen Krieg?

Eichmann Die Endlösungsfrage, das hängt..., das vermischt... sich mit dieser Angelegenheit, die nach dem Beginn des deutsch-russischen Krieges kam.

Ich frage mich jetzt: wie hat die Bestallungsurkunde, so frage ich mich, gelautet, die Reichsmarschall Göring dem Chef der Sicherheitspolizei und des SD ausstellte: Beauftragter für die Endlösung oder für die Lösung der Judenfrage?

- Less Würde sich nicht dieser Brief auf die Zeit bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges beziehen?
- Eichmann Wir können ihn höchstens beziehen auf die Zeit, als die Auswanderung nicht mehr möglich war und die radikale Lösung anfang. Im Juni 1941, glaube ich, war der Kriegsbeginn gegen die Sowjetunion. Und glaublich zwei Monate später mag es wohl gewesen sein, es kann auch drei Monate später gewesen sein, als Heydrich mich zu sich befahl. Meldete mich. Und er sagte mir: »Der Führer, also das mit der Auswanderung...« Mit einem kleinen Speech vorher: »Der Führer hat die physische Vernichtung der Juden befohlen.« Diesen Satz sagte er mir. Und als ob er jetzt die Wirkung seiner Worte prüfen wollte, machte er, ganz gegen seine Gewohnheit, eine lange Pause. Ich weiß es heute noch. Ich hatte im ersten Augenblick gar nicht zu ermessen vermocht, die Tragweite, weil er seine Worte so sehr wählte. Doch dann wußte ich Bescheid und habe nichts darauf gesagt, weil ich dazu nichts mehr sagen konnte.
- Denn für eine... an solche Sachen, an so eine Gewaltlösung hatte ich nie gedacht gehabt. Und dann sagte er zu mir: »Eichmann, fahren Sie herauf zu Globocnik, Lublin.«
- Less Zu wem?
- Eichmann Globocnik, ehemaliger Gauleiter von Wien, war jetzt SS- und Polizeiführer im Distrikt Lublin im Generalgouvernement. Also Heydrich sagte: »Fahren Sie zu Globocnik. Der Reichsführer hat ihm bereits entsprechende Weisungen gegeben. Sehen Sie sich an, wie weit er mit seinem Vorhaben gekommen ist. Er benutzt, glaube ich, die russischen Tankgräben zum Vernichten der Juden.« Wie befohlen, fuhr ich nach Lublin, suchte die Dienststelle des SS- und Polizeiführers Globocnik, meldete mich bei dem Gruppenführer, sagte, daß mich Heydrich geschickt habe, weil der Führer die physische Vernichtung der Juden befohlen habe.
- Less Der Gruppenführer?
- Eichmann Bitte?
- Less Der Gruppenführer?
- Eichmann Der Führer, also der Führer, das war Hitler, ja, Hitler ist da gemeint, ich habe die Worte von Heydrich.
- Less Heydrich...

Eichmann

... von Heydrich wiedergegeben, die er sagte. Er sagte: »Der Führer hat die, d.h. also Hitler hat die physische Vernichtung der Juden befohlen.«

Globocnik ließ dann einen Sturmabführer Höfle kommen, aus seinem Stab sicherlich. Wir fuhren von Lublin, ich weiß nicht mehr, wie diese Stelle heißt, die verwechsle ich, ich kann nämlich nicht sagen, ob das Treblinka hieß oder anders. Da war Waldähnliches, waldähnliche Sachen, und die Straße lief durch; polnische Landstraße. Auf der rechten Seite der Straße, da war ein normales Haus, eine Unterkunft, wo die Leute wohnten, die dort arbeiteten. Ein Hauptmann der Schutzpolizei, d.h. der Ordnungspolizei begrüßte uns. Einige Arbeiter waren noch dort. Der Hauptmann, was mich sehr wunderte, hatte den Waffenrock abgelegt, Hemdsärmel aufgekrempt und schien irgendwie praktisch mitgearbeitet zu haben. Und da bauten sie Holzhäuschen, vielleicht zwei, vielleicht drei. Größe: vielleicht so wie ein Chalet von zwei bis drei Zimmern. Höfle gab dem Polizeihauptmann Weisung, mir diese Einrichtung zu erklären. Und da hat er nun jetzt angefangen. Es war ein Mann mit einer, sagen wir, sagen wir, gewöhnlichen, ungepflegten Stimme. Vielleicht trank er. Er sprach irgendeinen Dialekt aus der Südwestecke Deutschlands und sagte mir, wie er dies alles schön dicht gemacht hätte, denn hier würde ein Motor eines russischen U-Bootes arbeiten und die Gase dieses Motors würden hier hineingeführt und dann würden die Juden vergiftet werden.

Das war für mich auch ungeheuerlich. Ich bin keine so robuste Natur, die, sagen wir mal, ohne irgendwelche Reaktion etwas über sich in dieser Art... über sich in dieser Art ergehen lassen kann. Wenn ich heute eine klaffende Schnittwunde bei einem Menschen sehe, dann kann ich nicht zusehen. Ich hätte kein Arzt werden dürfen. Ich weiß auch jetzt noch, wie ich mir sofort die Sache bildlich vorstellte und daß ich irgendwie auch unsicher in meinem Gehabe wurde, als ob ich irgendeine aufregende, eine aufregende Sache hinter mir hätte. Wie das eben schon mal so vorkommt, daß man nachher ein leises Zittern hat. Ich fuhr dann nach Berlin und habe dem Chef der Sicherheitspolizei diese Sache berichtet.

Less Müller?

Eichmann Müller selbstverständlich auch.

Less Nicht Heydrich?

Eichmann Heydrich ja, aber Müller war mein unmittelbarer Vorgesetzter. Ich habe ihm das gesagt, was ich jetzt gesagt habe. Möglich, daß ich jetzt einige Sachen durcheinanderbringe. Darf ich mal selbst ein... (nimmt Bleistift und Papier zur Hand)

Less Ja bitte!

Eichmann ... Jahreszahlen, Notizen machen, weil ich bemüht bin, in einer gewissen Ordnung zu bleiben. Das war.. ja, ich sagte vorhin, es muß Spätsommer, Herbst, gewesen sein.

Less In welchem Jahr?

Eichmann Nach dem Kriegsausbruch Deutschland - Rußland. Das wäre also 1941 im Herbst. Jetzt bin ich nämlich weitergeschickt worden nach Chulm im Warthegau. Ich bekam Befehl von Müller, nach Litzmannstadt zu fahren und ihm zu berichten, was dort vor sich geht. Er hat mir's nicht so genau gesagt wie... wie Heydrich, nicht so kraß: »Dort ist eine Judenaktion im Gange, Eichmann. Fahren Sie runter. Berichten Sie mir!« Ich meldete mich bei der Stapoleitstelle Litzmannstadt - jetzt wieder Lodz - und da wird mir beschrieben, das ist ein Sonderkommando, das der Reichsführer eingesetzt hat. Es wurde mir genauer angegeben, wo dieses Chulm liegt. Folgendes habe ich gesehen: Einen Raum, wenn ich mich recht entsinne, vielleicht fünfmal so groß wie dieser hier, da waren Juden drin. Die mußten sich ausziehen und dann fuhr ein Lastwagen vor, der ganz geschlossen war, wo die Türen aufgemacht wurden, und fuhr gewissermaßen bis an eine Rampe ran. Und da mußten jetzt nun die nackten Juden hineingehen. Dann wurde der Wagen zugemacht und er fuhr los.

Less Wieviel Menschen faßte der Wagen?

Eichmann Ich weiß es nicht genau. Ich habe nicht hingeschaut die ganze Zeit. Ich konnte es nicht. Nicht! Mir hat es genügt. Das Schreien und... und ich war hier viel zu erregt gewesen und so weiter. Ich sagte das auch Müller bei meiner Berichterstattung. Er hat davon nicht viel profitiert. Ich fuhr dem Lastwagen nach - und da sah ich das Entsetzlichste, was ich in meinem Leben bis dahin gesehen hatte. Der fuhr an eine längliche Grube. Die Türen wurden aufgemacht und heraus wurden Leichen geworfen. Als ob Sie noch lebten, so geschmeidig waren die Glieder. Wurden reingeworfen. Ich sehe da noch, wie ein Zivilist mit einer Zange Zähne rauszieht. Und dann bin ich abgehauen. Bin in meinen Wagen und bin weg und habe nichts mehr

gesprochen. Stundenlang konnte ich sitzen, ohne ein Wort mit meinem Fahrer zu sprechen. Da war ich bedient. Da war ich fertig. Ich weiss nur noch, dass ein Arzt dort in einem weissen Kittel mir sagte, ich soll durch ein Guckloch schauen, wie sie im Wagen drin waren. Das habe ich abgelehnt. Ich konnte nicht, konnte nichts mehr sagen, ich musste weg. In Berlin habe ich dem Gruppenführer Müller berichtet. Sagte ihm dasselbe, wie auch jetzt. Ich habe ihm gesagt: Fürchterlich, das Inferno. Kann nicht. Es ist... ich kann das nicht...! hab' ich ihm gesagt.

Less Was sagte Müller?

Eichmann Müller pflegte nie etwas zu sagen. Nie! Nicht in diesen Sachen, auch nicht in anderen Sachen. Er war immer sehr wortkarg und ruhig, sagte nur immer die notwendigsten Sachen. Sagte ja oder nein. Und wenn er weder ja noch nein sagte, dann pflegte er meistens zu sagen: «Kamerad Eichmann...», das war nicht ja, nicht nein. Er war wortkarg.

Less Haben Sie darüber schriftlichen Bericht abgestattet?

Eichmann Nein, das durfte ich nicht. Das wurde mir ausdrücklich verboten, ich glaube von Heydrich. Müller wollte vor allen Dingen auch die Zeit wissen, wie lange es dauert. Dazu war ich nicht fähig; ich hab's nicht, ich hab's nicht hören können. Ich hätte noch ein zweites Mal herunterfahren müssen, aber da habe ich mich natürlich nicht freiwillig gemeldet, und gesagt wurde mir nichts.

Less Dann haben Sie auch bei Globocnik gesehen, wie Juden vergast worden sind mit dem U-Boot-Motor?

Eichmann Nein, das habe ich nicht gesehen, aber da komme ich dann noch drauf. Ich bin dort auch ein anderes Mal wieder hingeschickt worden. Ich überlege jetzt nämlich gerade, Herr Hauptmann. Ich bin nach folgenden Sachen geschickt worden: diese beiden, dann nach Auschwitz, und dann bin ich nach Treblinka geschickt worden. Dann wurde ich nach... wie heisst diese Doppelschlacht um Minsk?... bei Minsk geschickt. Sowieso nach Minsk geschickt. Minsk, Auschwitz, Treblinka, Minsk, Auschwitz, Treblinka, Minsk... Sonst war, glaub' ich, nichts. Ja, und Lemberg, Lemberg! Jawohl, das sind diese sechs Sachen.

Less Waren das nur informative Reisen oder hatten Sie eine spezielle Aufgabe dabei?

Eichmann Keine Aufgabe, keine Aufgabe. Ich hatte weder eine Anordnung zu geben, noch irgend etwas. Weisung, wer etwa zu vergasen ist, ob zu vergasen ist, ob aufgehört werden darf oder kann, ob angefangen werden muß, ob verstärkt werden muß, da habe ich nie, nie, nie, nie etwas damit zu tun, Herr Hauptmann. Wenn das die Presse geschrieben hat, so ist das, das erkläre ich hier mit voller Wahrheit, unwahr.

Less Was war die Aufgabe Ihrer Abteilung im Rahmen der Vernichtung?

Eichmann Die Evakuierung. Aber nicht im Generalgouvernement Polen. Und später darf ich noch auf die besetzten russischen Gebiete kommen, wo das wieder anders war.

Less Herr Eichmann, Sie wollten von Ihren Besuchen in den Vernichtungslagern sprechen.

Eichmann Jawohl, jawohl! Müller sagte mir: »In Minsk werden die Juden erschossen. Möchte Bericht haben, wie das vor sich geht.« Daraufhin bin ich nach Minsk gefahren. Ich hatte dort überhaupt nichts zu tun, kannte auch niemanden dort, gehe dort auf die Stelle... wie hieß die nun?... »Befehlshaber der Sicherheitspolizei? Oder hieß die »Einsatzkommando der Sicherheitspolizei?« - und frage nach dem Leiter. Ich weiß noch, er war nicht da. Ich spreche mit irgend jemand anderem und sage ihm, daß ich Befehl habe, mir das anzusehen. Am nächsten Tag - ich blieb über Nacht in dieser Stadt - kam ich hin, kam aber zu spät. Denn an diesem Vormittag war die Sache schon vorbei, fast vorbei - worüber ich heilfroh gewesen bin. Als ich hinkam, sah ich aber gerade noch, wie junge Schützen, ich glaube es waren Schützen mit dem Totenkopf auf den Spiegeln, in eine Grube schossen, die vielleicht ein Ausmaß von, sagen wir, vier bis fünfmal so groß war wie dieses Zimmer. Vielleicht auch viel größer, sechs- bis siebenmal. Ich habe die... habe... jede Orientierung ist in diesem Fall unverlässlich, weil ich die Sache nur gesehen haben ohne Gedanken, ohne mir irgendwelche Gedanken zu machen. Ich habe nur gesehen, weiter nichts. Schossen hinein und ich sehe noch eine Frau, Arme nach rückwärts, und dann sind mir die Knie gewankt und ich bin weg.

Less Der Graben war voll mit Leichen?

Eichmann Der war voll. Der war voll! Bin weg zu meinem Wagen, eingestiegen und bin losgefahren. Bin nach Lemberg gefahren. Ich hatte keinen Befehl nach Lemberg, das fällt mir jetzt auch noch ein. Irgendwie komm' ich

nach Lemberg und suche den Leiter der Stapoleitstelle auf und sage ihm: »Das ist ja entsetzlich, was da gemacht wird«, sag' ich, »da werden ja die jungen Leute zu Sadisten erzogen.« Ich habe das übrigens Müller genauso gesagt. Ich habe es auch Günther gesagt. Ich habe es jedem gesagt. Allen habe ich's gesagt. Und jenem SS-Führer in Lemberg sage ich: »Wie kann man denn einfach da hineinknallen auf eine Frau und Kinder? Wie ist denn das möglich?« sage ich. »Es kann doch nicht... Die Leute müssen entweder wahnsinnig werden oder sie werden Sadisten, unsere eigenen Leute.« Dann sagte er zu mir: »Hier wird's genauso gemacht, es wird auch geschossen. Wollen Sie mal sehen?« Sage ich: »Nein, ich will gar nichts sehen.« Sagte er: »Wir fahren sowieso vorbei.« Da war eine Grube gewesen, die war aber schon zu, und da quoll, wie ein Geiser, ein Blut... - wie soll ich sagen? - ein Blutstrahl heraus. So etwas habe ich noch nie gesehen. Mir reichte der Auftrag. Ich bin nach Berlin gefahren und habe dem Gruppenführer Müller das berichtet. Zu ihm sage ich: »Das ist keine Lösung der Judenfrage. Obendrein erziehen wir unsere Leute zu Sadisten. Wir brauchen uns gar nicht wundern, gar nicht wundern, wenn das lauter Verbrecher werden, lauter Verbrecher.« Ich weiß es noch, daß Müller mich angesehen hat mit einer Miene, die mir sagte: Eichmann, hast recht; ist keine Lösung. Aber er konnte auch nichts machen. Müller konnte bestimmt nichts machen, nichts machen, nichts. Wer hat diese Sachen befohlen? Befohlen, ja befohlen, selbstverständlich, hat's der Chef der Sicherheitspolizei und des SD, also Heydrich. Er muß aber auch seine Weisungen vom Reichsführer SS gehabt haben, von Himmler also; von sich aus kann er so etwas, konnte er so etwas nie machen. Und Himmler muß hier seine ausdrückliche Weisung von Hitler gehabt haben; wenn Hitler das nicht angeordnet hätte, wäre er ja mit Bomben und Granaten irgendwo abgesaust.

- Less Hat Himmler denn nicht einen schriftlichen Befehl gegeben über diese Endlösung der Judenfrage?
- Eichmann Einen schriftl... zur Vernichtung, zur physischen Vernichtung?
- Less Zur physischen Vernichtung?
- Eichmann Habe ich nie einen schriftlichen Befehl gesehen, Herr Hauptmann. Ich weiß nur, daß mir Heydrich sagte: »Der Führer hat die physische Vernichtung der Juden befohlen.« Das hat er so klar und sicher gesagt, wie ich das jetzt wiederhole. Und das waren nun die

ersten, die ersten Resultate. Das waren, das waren noch kleine Sachen, die ich jetzt erzähle. Ich bat den Gruppenführer auch: »Bitte, schicken Sie mich nicht dorthin. Schicken Sie doch jemand anderen, jemand robusteren. Man hat mich nie an die Front gelassen, ich war nie Soldat. Es gibt doch genügend andere, die können das sehen, die kippen nicht aus den Latschen. Ich kann's nicht sehen, in der Nacht kann ich nicht schlafen, ich träume. Ich kann's nicht, Gruppenführer.« Wurde aber nicht gemacht.

- Less Wurden im Herbst 1941 Juden aus dem Reichsgebiet, Österreich, dem Protektorat Böhmen und Mähren nach Riga und Minsk deportiert?
- Eichmann Herr Hauptmann, 1941, das ist möglich. Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß Züge nach Minsk und Riga gegangen sind.
- Less Ist Ihnen bekannt, daß zu dieser Zeit im Herbst sowohl in Riga als auch in Minsk die nach dort deportierten Juden von Einsatzgruppen durch Erschießen liquidiert wurden?
- Eichmann Das ist mir damals nicht bekannt gewesen, aber nachher ist es mir selbstverständlich bekanntgeworden.
- Less Sie sagten, daß Sie Minsk inspiziert hätten?
- Eichmann Ich habe schon gesagt, daß IV B 4, also mein Dezernat, mit der Tätigkeit der Einsatzgruppen im Osten nichts zu tun gehabt hat. Weder weisungsmäßig noch führungsmäßig. Es wurden auch keine, wie soll ich mal sagen, keine Beobachter oder Berater entsendet.
- Less Erhielten Sie laufend Nachrichten über Einsatzgruppen, sogenannte Ereignismeldungen und damit Mitteilungen über die Liquidationen von Juden in Rußland?
- Eichmann Jawohl! Neben anderen Obliegenheiten der Einsatzgruppen auch über die Liquidation von Juden. Ich habe nie gesagt, daß ich dies nicht gewußt hätte, daß dort liquidiert wird. Bloß das Dezernat IV B 4 hat damit nichts zu tun gehabt. Dazu muß ich etwas nachtragen, was zeitlich nach vorn gehört: Die Besprechung des Unternehmens Barbarossa. Kurz vor Beginn des deutsch-russischen Krieges wurde in Berlin eine Besprechung anberaumt, zu der sämtliche Führer des Reichssicherheitshauptamtes erscheinen mußten. Hier hörte ich zum ersten Mal den Decknamen für die Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion, und hier

wurde eine von langer Hand vorbereitete organisatorische Arbeit verlesen, in dem die Einsatzgruppen im Osten genannt wurden und die Einsatzkommandos. Mit der vorgehenden deutschen Front rückten ja auch die Einsatzgruppen des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD mit vor, um sofort hinter den Truppen die polizeiliche Exekutive zu bilden. Ohlendorf war ein solcher Einsatzgruppenführer, der in dem Kriegsverbrecherprozeß in Nürnberg ja auch sagte, daß seine Gruppe 84000 oder ich weiß nicht, 94000 Juden erschossen hat.

Less Wurde bei dieser Besprechung gesagt, was Aufgabe und Funktion dieser Einsatzgruppen sein soll?

Eichmann Nein! Das wurde nicht gesagt. Ich dachte, das sei Militärisches, mit Vorwärtsgehen, Waffen-SS und war damals sehr betreten, weil ich mich übergangen glaubte. Ich hatte verhältnismäßig schnell avanciert und habe mir gesagt: Jetzt bist du Obersturmbannführer, jetzt ran an die Front, dann wird der Standartenführer schneller fallen! In Wahrheit saß ich dann bis 8. Mai 1945 auf meinem Obersturmbannführer. Ich konnte nämlich nicht mehr befördert werden; die Stelle eines Referenten ist eine Regierungs- oder eine Oberregierungsplanstelle und den entsprechenden Dienstgrad in der SS hatte ich erreicht.

Less Sie waren nun auch in Auschwitz?

Eichmann Ich bekam immer wieder die Befehle, ich mußte auch Auschwitz besuchen. Müller sagte mir, es seien dort Erweiterungsbauten. Ich soll mir sie ansehen und ihm darüber berichten. Herr Hauptmann, diese Leute dort haben sich erst recht einen Tort aus der ganzen Sache gemacht, um so einem Menschen, der vom Schreibtisch kommt, die Sache so grausig wie möglich zu schildern und die ganze Sache so abrupt wie möglich zu vermitteln. Die freuten sich natürlich jedesmal, wenn man nervlich nicht diese Haltung - wie sie es zu nennen pflegten - aufbrachte wie sie selbst. Mir sagte Höß, Himmler wäre dort gewesen und hätte sich das alles angesehen, genau angesehen, und er sagte mir, daß auch der Reichsführer in den Knien weich geworden wäre. Er meinte das, meinte das in einem abfälligen Sinn, denn er war sehr abgehärtet gewesen, Höß. Das war an dem Tag gewesen, an dem Himmler, als er das gesehen hatte - sicherlich auch um sich selbst Mut zuzusprechen und um seinen Konzentrationslager-SS-Leuten seine Schwäche zu verbergen - zu Höß gesagt hat, dies seien Schlachten, die

kommende Generationen nicht zu schlagen brauchten. Als ich die Anlage besichtigen mußte, ließ Höb einen Kübelwagen kommen, einen Geländewagen. Wir fuhren in irgendeinen Teil; ich kenne mich in Auschwitz nicht aus. Weiter als in die Kommandatur gleich beim Haupteingang kam ich bis dahin nie rein. Hatte auch kein Verlangen. Nun sah ich bei der Fahrt große Gebäude. Das ist schon fast fabrikmäßig gewesen, der Riesenschornstein, und da sagte mir Höb: »Da ist Kapazität! Zehntausend!« Es war gerade eine Sache im Gang, wo die Arbeitsfähigen von den angeblich Nichtarbeitsfähigen getrennt wurden. Ich habe mir die Sache der Vergasung nicht angesehen. Konnte ich nicht. Ich wäre wahrscheinlich aus den Latschen gekippt. Und ich dachte schon: na, bin ich mal wieder so davongekommen! Und da fährt er mich an einen großen Graben, der war sehr groß, ich kann's nicht sagen, wie groß, vielleicht hundert Meter lang, vielleicht auch 150 oder 180 Meter. Und da war ein riesiger Rost, ein Eisenrost. Und darauf brannten Leichen. Und da ist mir schlecht geworden. Da wurde mir schlecht.

Less Sie waren doch noch einmal in Treblinka?

Eichmann Dann darf ich noch über diese letzte, über diesen letzten Punkt dieser fürchterlichsten Sache sprechen. Es ist Treblinka. Habe Befehl bekommen. Bin nach Treblinka zu Globocnik gefahren. Diesmal das zweite Mal. Mußte Müller berichten; die Anlagen seien nun in Betrieb. Ich hatte mir das so vorgestellt: das Holzhaus rechts an der Straße und links waren noch einige andere Holzhäuser gewesen, so hatte ich es in der Erinnerung. Statt dessen, wieder mit demselben Hauptsturmführer Höfle, komme ich an eine Bahnstation, die Treblinka heißt und genauso wie ein deutscher Bahnhof - irgendwo in Deutschland - zurechtgemacht ist. Mit den Schildern usw. nachgemacht. Ich habe dort mich weit zurückgehalten. Ich bin nicht näher rangegangen, um das alles zu sehen. Habe gesehen, wie dort über Laufstege, die durch Stacheldraht eingefast waren, eine Kolonne von nackten Juden in ein Haus, in ein großes... nicht ein Haus, ein saalähnliches Gebäude gegangen sind, zum Vergasen. Dort wurden sie, soviel man mir erzählt hat, mit... wie heißt dieses... Zyankali...?

Less Zyankali!

Eichmann Zyankali... oder Säure? Wie eine Säure heißt sie, Zyankalisäure? Wie das vor sich ging, habe ich mir nicht angesehen. Ich habe es Müller berichtet, und er

hat wie immer diesen Bericht wortlos, kommentarlos zur Kenntnis genommen. Nur sein Mienenspiel verriet mir: «Ich kann nichts machen». Ich bin überzeugt, überzeugt, Herr Hauptmann, es klingt komisch von mir, ich weiss es, aber ich bin überzeugt, wenn Müller etwas zu entscheiden gehabt hätte, wäre das nicht passiert. Von Müller nicht!

Chronist

Gemeint ist Blausäure, eine nach Bittermandelöl riechende Flüssigkeit, farblos, mit der chemischen Bezeichnung Cyanwasserstoffsäure, die schon bei Zimmertemperatur siedet und zu Gas wird. Eingeatmet wirken 60 Milligramm bereits tödlich. Verwendet wurde die Blausäure in der Form des Industrieprodukts Zyklon B, das zu Desinfektionszwecken, also zur Vertilgung von Ungeziefer diente. Erste Erfahrungen im Massenmord mit Giftgasen hatten die Nationalsozialisten bei der sogenannten Euthanasieaktion gesammelt, als die Geisteskranken in Heilanstalten umgebracht wurden mit der Begründung, sei seien unnütz und belasteten nur die Volksgemeinschaft. Die Aktion wurde gesteuert von der «Kanzlei des Führers» und wurde abgebrochen, als sie trotz Geheimhaltung im Volk bekannt wurde und trotz der Parole, unheilbar Kranken werde der Gnadentod gewährt, Proteste auslöste. Im eroberten Osten bekam die Mördemannschaft ein neues und weit grösseres Betätigungsfeld; eine der übelsten Figuren aus diesem Kreis war jener Polizeihauptmann Christian Wirth, dem Eichmann bei seinem ersten Besuch in Treblinka begegnete. Er kam gegen Kriegsende bei einem Überfall durch Partisanen ums Leben.

Less Was wissen Sie über das Gas Zyklon B?

Eichmann Da weiss ich gar nichts, als wie dass ich gehört habe, dass es in Bier... Also, ob das Gas Zyklon B heisst, den Ausdruck hör' ich jetzt zum ersten Mal. Dass es Tabletten gewesen sind, auf die Art von Biertellern, wie Papptabletten. Aber ob das Gas Zyklon B gewesen ist oder ob das Blausäure gewesen ist, weiss ich nicht.

Less Ich zitiere Ihnen jetzt aus der deutschen Ausgabe des Prozesses gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgericht in Nürnberg. Es handelt sich um die Aussage, die Rudolf Höss, von 1940 bis 1943 Lagerkommandant in Auschwitz, unter Eid als Zeuge machte. Er sagte: «Eichmann war wiederholt in Auschwitz und kannte die Vorgänge genau.»

Eichmann Ich kannte nicht mehr, Herr Hauptmann, als wie das, was ich gesagt habe. Ich wusste, dass mit den runden Pappsachen getötet wird. Das hat mir Höss gesagt und hat mir sogar eine gezeigt. Ich habe dann dieses grosse Gebäude gesehen von aussen. Ich habe mir den Vorgang der Vernichtung weder in Auschwitz angesehen noch irgendwo anders. Nur in Minsk kam ich dazu, wie geschossen worden ist. Sonst habe ich es abgelehnt, weil mir allein schon das Brennen, das Brennen der Leichen reichte. Ich war dem nicht gewachsen.

- Less Als Rudolf Höß in Haft war bei den Polen, machte er autobiographische Aufzeichnungen. Ich habe hier sein Buch »Kommandant in Auschwitz«. Ich lese Ihnen vor: »Eichmann machte mich bekannt mit der Tötung durch die Motorenabgase in Lastwagen, wie sie bisher im Osten durchgeführt wurde. Dies käme aber für die zu erwartenden Massentransporte in Auschwitz nicht in Frage. Die Tötung durch Kohlenoxydgas, durch Brausen in einem Baderaum, wie die Vernichtung der Geisteskranken an einigen Stellen im Reich durchgeführt wurde, erfordere zuviel Baulichkeiten, auch wäre die Beschaffung des Gases für die großen Massen sehr problematisch. Wir kamen in dieser Frage zu keinem Entscheid. Eichmann wollte sich nach einem Gas, das leicht zu beschaffen wäre und keine besonderen Anlagen erfordere, erkundigen und mir dann berichten.« Wollen Sie dazu einen Kommentar machen?
- Eichmann Jawohl! Diese Sache ist in der weitaus größten Anzahl der Behauptungen glattweg erfunden. Ich sehe hier, daß er einzig und allein bestrebt war, sein eigenes Hauptamt, das SS-Verwaltungs- und Wirtschaftshauptamt mit dem Obergruppenführer Pohl als Chef, aus allen diesen Sachen draußen zu lassen; gerade bei den technischen Details, mit denen das Geheime Staatspolizeiamt überhaupt nichts zu tun hatte, möchte er die zuständigen technischen Abteilungen im Verwaltungs- und Wirtschaftshauptamt der SS heraushalten und sie aus mir unbekanntem, aber an sich doch bekannten Gründen schonen. Ich habe in keinster Weise - und ich übernehme jeden Eid darauf, Herr Hauptmann, je mit Höß diese Sache besprochen. Im Gegenteil, als ich das erste Mal von Müller nach Auschwitz geschickt wurde, zeigte er mir sogar diesen Pappendeckel.
- Less Ich zeige Ihnen jetzt ein Dokument der Anklagebehörde im ersten Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß. Es ist eine Erklärung des Dr. Kurt Gerstein, ehemaliger Chef des technischen Desinfektionsdienstes im SS-Führungshauptamt, Amtgruppe D Hygiene, über die Benutzung des Giftgases in den Vernichtungslagern, das bei ihm von Günther, Ihrem ständigen Vertreter im Amt, im Juli 1942 bestellt wurde. Wollen Sie das Dokument durchlesen?
- Eichmann Jawohl! (Eichmann beugt sich über das Dokument und liest.) Es geht erstens einmal um die Lieferung von Blausäure an Sturmbannführer Günther vom 8. Juli 1942 und zwar um 100 Kilogramm Blausäure. Dann handelt es sich um einen Bericht über seine Teilnahme an

Tötungen im Generalgouvernement. Und zum Schluß teilt Gerstein mit, daß Günther Anfang 44 von ihm weitere Blausäure haben wollte und daß Günther ihn gefragt hätte, ob er ein Gift hätte, um in Theresienstadt den Wind auszunutzen zur Tötung von Menschen. Ich muß sagen, daß das für mich alles fremd ist. Von dem gesamten Personenkreis hier drin könnte ich höchstens einen kennen und das ist der Hauptmann Wirth - ich wußte den Namen nicht mehr, aber mag sein, daß das derselbe Hauptmann ist, von dem ich erzählt habe. Sämtliche Namen sind mir fremd; nie gehört, nie gesprochen, ich habe mit den Leuten nichts zu tun gehabt. Von der Tatsache, daß Günther 1942 Blausäure abgeholt hat, weiß ich nichts. Ich muß sagen, sehr merkwürdig, merkwürdig, daß Günther mit diesen Sachen beschäftigt wurde und ich hier nicht einmal - bitte sehr, es ist nicht, daß ich darauf Wert lege, Herr Hauptmann - aber es ist merkwürdig, daß ich nicht einmal erwähnt bin, wenn ich damit befaßt war. Jedenfalls, ich weiß von dem nichts. Ich bin damit nicht befaßt worden, und wo ich nicht befaßt worden bin, da kann ich mich ja nun heute nicht partout hineinlegen. Wäre ich befaßt worden, Herr Hauptmann, dann würde hier auch mein Name drinstehen, wie das überall usuell gewesen ist.

Less Sie haben den Günther beauftragt. Günther hat bestimmt nicht auf eigene Faust gehandelt.

Eichmann Nein, nein, nein, hab' ich nicht, muß ich ablehnen, Herr Hauptmann, hab' ich nicht! Diese Sache hier hat Günther sich ganz bestimmt nicht von sich aus zurechtgedacht, sondern er hat einen Befehl dazu gehabt. Das ist völlig klar. Aber von mir hat er nicht nur keinen Auftrag gehabt, sondern ich weiß auch davon gar nichts. Hundert Kilo Blausäure - ich hab', ich hab' keine Ahnung davon.
Ich weiß es nicht, ich weiß es nicht!

Less Sie erinnern sich an die Aussage von Höß über die Vorbereitung der Vergasung und daß Sie ihm gesagt haben, Sie werden sich für Gas interessieren. Wenn Sie jetzt nehmen, was hier der Gerstein sagt, daß plötzlich am 8. Juni 1942 bei ihm der Günther auftrat und Gas bestellte - paßt das nicht in den Rahmen sehr schön herein?

Eichmann Herr Hauptmann, es sind einige Sachen schon passiert, wo die Sache wunderschön in den Rahmen hereingepaßt hat... Hätte ich etwas damit zu tun gehabt, dann hätte Gerstein mich auf jeden Fall namentlich genannt. Also werden hier irgendwelche

Befehle vorgelegen haben. Vielleicht ist es auch ein Auftrag von Müller direkt, nachdem Müller mich im Prinzip als einen... als einen empfindsameren Menschen kennengelernt hat als Günther. Ich will nicht sagen, dass ein, ein... ich eine mädchenhafte Empfindlichkeit an den Tag gelegt hatte, aber ich war bedeutend empfindlicher als Günther zum Beispiel.

Less Eben darum ist auch nicht anzunehmen, dass Müller Sie übergeht, wenn Günther einen Sonderauftrag bekommt.

Eichmann Ich muss es ablehnen, mit dieser Sache hier identifiziert zu werden, weil ich damit nichts zu tun habe. Hätte ich damit etwas zu tun, buona, ich würde es übernehmen. Ich würde mir dann sagen: bitte sehr, Himmler selber war drin gewesen, was kann ich machen? Ich habe den Befehl bekommen, und die Sache ist, ist egal, machen Sie bitte mit mir, was Sie wollen. Denn ich konnte nicht anders, ich hatte Befehl. Aber ich hatte mit der Sache nichts zu tun.

Less Sie entsinnen sich an die Wannsee-Konferenz? Mir fällt ein, dass Sie dabei anwesend waren.

Eichmann Jawohl. Ich habe sogar die Einladungen an die Staatssekretäre selbst schreiben müssen; das heisst Heydrich hat mir kurz gesagt, wie er's haben will.

Less Warum wurden Sie eingeladen, wo Sie doch eine solch untergeordnete Rolle spielten?

Eichmann Herr Hauptmann, ich musste die Einladung schreiben, ich musste Heydrich die Angaben geben für seine Rede, sämtliche Auswanderungsziffern, ich war ja der Dezernent im Geheimen Staatspolizeiamt.

Less Müller war auch anwesend?

Eichmann Jawohl. Es war eine Konferenz auf – wie man damals zu sagen pflegte – «hoher Ebene». Also nur Staatssekretäre.

Less Warum hat man den kleinen Eichmann rangeholt? Heydrich wollte Sie doch bestimmt nicht bei der Konferenz jedesmal fragen, ob das, was er gesagt hat, richtig ist?

Eichmann Nein, das hat er vorher verlangt; so die Auswanderungsangelegenheiten. Denn die Wannsee-Konferenz war ja erst der Beginn der eigentlichen Tötungsgeschichten.

Less Ja, offiziell. Getötet wurde ja schon vorher. Sie behaupten, dass 1941 so ungefähr im November in Auschwitz, dass die-

se Vergasungsapparate schon gearbeitet hätten.

Eichmann Jawohl, stimmt! Dies hier war eine Konferenz, wo Heydrich seine Ermächtigung bekanntgab. Ich überlege: Wenn schon getötet wurde – und es wurde getötet –, war es wahrscheinlich eine straffere Zusammenfassung von solchen Sachen. Er ist bestellt worden von Göring. Bis dahin waren eben die Schwierigkeiten zu gross gewesen. Zu viele Zentralinstanzen.

Chronist

Am 20. Januar 1942 trafen sich auf Einladung des SS-Obergruppenführers Heydrich, Chef der Sicherheitspolizei und des SD, in Berlin in der Villa Am Grossen Wannsee 56 die leitenden Beamten und Funktionäre aller jener Institutionen, die mit der Judenfrage im NS-Staat befasst waren – mit einer Ausnahme: nicht vertreten war das Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt der SS, also jene Institution, der die Arbeits- und Vernichtungslager unterstanden. Sie hatte ihre Weisungen und Befehle bereits vom Reichsführer SS Heinrich Himmler direkt erhalten. Die Konferenz sollte ursprünglich schon im Dezember stattfinden, aber die Kriegserklärung an die USA kam dazwischen. In dieser als «Geheime Reichssache» eingestuft Zusammenkunft wurde von Heydrich bekannt gegeben, dass nunmehr nicht mehr die Auswanderung der Juden, sondern deren Ausrottung angestrebt werde. Der erste Satz des von Eichmann verfassten Konferenzprotokolls besagt denn auch: «Heydrich teilte eingangs seine Bestallung zum Beauftragten für die Vorbereitung der Endlösung mit.»

Less Ich sehe in der Tatsache, dass man Sie zur Wannsee-Konferenz herangeholt hat, einen Hinweis darauf, dass Ihnen die Endlösung durch Vernichtung eine prominentere Rolle gab, als Sie zugeben.

Eichmann Nein, nein, Herr Hauptmann. Ich würde es zugeben, würde es ohne Weiteres zugeben, aber ich war immer Dezernent gewesen im Amt IV B 4, und ein Dezernent im Geheimen Staatspolizeiamt kann aus seinem Rahmen, in den er eingespannt ist, gar nicht ausbrechen. Wenn ich meinen Mund nur ein einziges Mal aufgemacht hätte, Herr Hauptmann, dann würde ich sagen: jawohl! Aber ich habe schweigen müssen. Man hat mich ja... Ich weiss nicht, ob Sie es mir nachempfinden können, Herr Hauptmann – ich bin mit der Stenotypistin in einer Ecke gesessen und da hat sich niemand um uns gekümmert, niemand. Da waren wir viel zu klein. Man hat uns nicht beachtet, nicht einmal Heydrich.

Less Auf mich macht das den Eindruck, als ob man Ihnen eine prominentere Rolle zgedacht hätte für die Zukunft.

Eichmann Dann müsste ich mir diese Rolle selbst gegeben haben, weil ich mich ja selbst auf die Anwesenheitsliste gesetzt habe. No, no, das ist

gesetzt habe. No, no, das ist wirklich eine... Ich würde den Mut haben, das ohne weiteres zu sagen, denn - was kann mir schon passieren?

- Less Ich zitiere aus Ihrem Protokoll über die Heydrich-Rede: »An Stelle der Auswanderung ist nunmehr als weitere Lösungsmöglichkeit nach entsprechender vorheriger Genehmigung durch den Führer die Evakuierung der Juden nach dem Osten getreten. Diese Aktionen sind jedoch lediglich als Ausweichmöglichkeiten anzusehen, doch werden hier bereits jene praktischen Erfahrungen gesammelt, die im Hinblick auf die kommende Endlösung von wichtiger Bedeutung sind.« Was bedeutet das alles?
- Eichmann Weil die Auswanderung verboten war, wurden sie nach dem Osten abgeschoben. Diese Sache hier, das ist die neue - äh - Konzeption gewesen, derentwegen ja diese Staatssekretärsbesprechung anberaumt worden ist... Die neue Konzeption, die Himmler mit Göring besprochen hat, sicherlich im Beisein Heydrichs.
- Less Was heißt hier praktische Erfahrungen?
- Eichmann Die Wannsee-Konferenz - wir haben sie Staatssekretärsbesprechung genannt - ist am 20.1.1942 gewesen. Ich wurde zwei Monate später nach Globocnik geschickt. Leicht möglich, daß die damals dort schon getötet haben.
- Less Ah, Sie meinen dann, »praktische Erfahrungen« beziehen sich auf die schon vorgenommenen Tötungen von Juden?
Es gab ja damals schon Einsatzgruppen.
- Eichmann Die gab es schon ab...
Natürlich ist getötet worden.
- Less Hier, auf Seite 7 in Ihrem Protokoll sagte Heydrich dann: »Unter entsprechender Leitung sollen nun im Zuge der Endlösung die Juden in geeigneter Weise im Osten zum Arbeitseinsatz kommen. In großen Arbeitskolonnen, unter Trennung der Geschlechter, werden die arbeitsfähigen Juden straßenbauend in diese Gebiete geführt, wobei zweifellos ein Großteil durch natürliche Verminderung ausfallen wird,«
Was ist unter »natürlicher Verminderung« zu verstehen?
- Eichmann Das ist ein völlig normales Sterben. Also ein Herzschlag oder eine Lungenentzündung. Wenn ich in diesem Moment sterben würde, so ist das eine natürliche Verminderung.

- Less Wenn ein Mensch schwere physische Arbeit leisten muß, nicht genug zu essen bekommt - er wird schwächer, er wird so schwach, daß er einen Herzschlag bekommt...
- Eichmann Das würde sicherlich als natürliche Verminderung gemeldet worden sein.
- Less Heydrich fährt fort: »Der allfällig endlich verbleibende Restbestand wird, da es sich bei diesem zweifellos um den widerstandsfähigsten Teil handelt, entsprechend behandelt werden müssen, da dieser, eine natürliche Auslese darstellend, bei Freilassung als Keimzelle eines neuen jüdischen Aufbaues anzusprechen ist.« Was bedeutet »entsprechend behandelt«?
- Eichmann Das ist... das ist eine... diese Sache stammt von Himmler. Natürliche Auslese - das ist... das ist sein Steckenpferd.
- Less Ja, aber was bedeutet das hier?
- Eichmann Getötet, getötet! Sicherlich!
- Less Weiter heißt es im Protokoll: »Staatssekretär Dr. Bühler, Amt des Generalgouverneurs, stellte fest, daß das Generalgouvernement es begrüßen würde, wenn mit der Endlösung im Generalgouvernement begonnen würde, weil hier das Transportproblem keine übergeordnete Rolle spielt und arbeitsmäßige Gründe den Lauf der Aktion nicht behindern würden. Juden müßten so schnell wie möglich aus dem Gebiet des Generalgouvernements entfernt werden, weil gerade hier der Jude als Seuchenträger eine eminente Gefahr bedeutet und er zum anderen durch fortgesetzten Schleichhandel die wirtschaftliche Struktur des Landes dauernd in Unordnung bringt. Von den in Frage kommenden zweieinhalb Millionen Juden sei überdies die Mehrzahl arbeitsunfähig.« Was will man damit andeuten?
- Eichmann Da will er andeuten, daß die getötet werden sollen.
- Less Ich zeige Ihnen jetzt ein Dokument der Anklagebehörde im 9. Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß. Es ist ein Schnellbrief, datiert Berlin, den 21. September 1939, gezeichnet Heydrich und an die Chefs aller Einsatzgruppen gerichtet. Es betrifft die Judenfrage im eben eroberten Polen. Wollen Sie sich dazu äußern?
- Eichmann Jawohl. Ich hatte um jene Zeit ja dienstlich noch gar nichts mit diesen Sachen zu tun. Dieser Erlaß, den ich nicht kannte oder zumindest nach so viel Jahren nicht mehr kenne, schließt bei mir heute eine Lücke in der

Frage der Gettobildung. Dies ist der Grunderlaß für die Gettoisierung im Generalgouvernement. Da heißt es gleich zu Eingang: »Es ist zu unterscheiden zwischen 1) dem Endziel, welches längere Fristen beansprucht und

2) den Abschnitten der Erfüllung dieses Endzieles, welche kurzfristig durchgeführt werden.«

Und da sage ich mir heute, nachdem ich das jetzt lese: demnach ist also der Befehl über die physische Vernichtung des Judentums nicht, wie ich bisher der Meinung gewesen bin, so um die Zeit des Beginns des deutsch-russischen Krieges von Hitler erlassen worden oder ergangen, sondern dieser – diese, sagen wir mal, die grundsätzliche Konzeption hat bereits mit dem Datum der Abfassung dieses Erlasses in der hohen und höchsten Führung festen Fuß gefaßt. Ich kann mir das nicht anders auslegen, den Punkt: »...dem Endziel, welches längere Fristen beansprucht...« Wie ich zur Gestapo kam, da war das schon alles... im Gange. Mir ist noch in Erinnerung, daß Heydrich den Brigadeführer Globocnik, der in Lublin diese Tötungsanstalt hatte, sogar noch rückwirkend, nach der Wannsee-Konferenz, ermächtigte, Juden zu töten.

- Less Wer überbrachte Globocnik den nachträglichen Befehl?
- Eichmann Ich bekam von Heydrich damals den Befehl, für Globocnik folgenden Brief fertigmachen: Ich ermächtige Sie, weitere 150000 Juden der Endlösung zuzuführen. Diese Juden waren bereits tot. Ich glaube, es waren wohl 250000. Er, Globocnik, ließ es sich auch noch ein zweites Mal ausstellen.
- Less Wo bewahrten Sie den Brief Himmlers an den Chef von Sicherheitspolizei und SD vom April 1940 auf, in dem Himmler über die Endlösung der Judenfrage Befehl erteilt?
- Eichmann Ein Befehl Himmlers an den Chef der Sicherheitspolizei? Und hier soll etwas dringestanden haben über die Tötung der Juden?
- Less Über die Endlösung der Judenfrage, daß der Führer befohlen hat...
- Eichmann Herr Hauptmann, ich kann mir nicht denken, daß Himmler das schriftlich gegeben hat. Das kann ich mir nicht vorstellen.
- Less Wir wissen von der Wannsee-Konferenz, daß auch Heydrich das schriftlich gegeben hat, im Protokoll der Wannsee-Konferenz.

- Eichmann Herr Hauptmann, Heydrich hat nicht von der Tötung gesprochen auf der Wannsee-Konferenz, sondern hat vom Arbeitseinsatz im Osten gesprochen. So hat er das getarnt.
- Less Wenn Sie das Protokoll der Wannsee-Konferenz durchlesen, werden Sie gut verstehen, was er redet. Er drückt sich zwar sehr delikate aus...
- Eichmann Ja bitte, wenn es so ein Schreiben ist, wo es also nicht die nackten, brutalen Worte sind, Herr Hauptmann, dann ist es schon möglich, aber ich kann mich dieses Himmler-Schreibens nicht entsinnen. Wenn es existent gewesen ist, dann ist es bestimmt bei uns in der Geheime-Reichssache-Ablage gewesen.
- Less Ich lese Ihnen jetzt Teile aus der Zeugenaussage vor, die Ihr zeitweiliger Untergebener, Dieter Wisliceny, am 3. Januar 1946 unter Eid bei dem Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgericht in Nürnberg machte. Gefragt, welches Ihre spezielle Aufgabe war, sagte Wisliceny: »Eichmann war verantwortlich für die sogenannte Lösung der Judenfrage in Deutschland und in allen von Deutschland besetzten Gebieten.« Auf die Frage nach bestimmten Zeitabschnitten der Tätigkeit gegen die Juden antwortete Wisliceny: »Bis zum Jahr 1940 waren die allgemeinen Richtlinien des Referats, die Judenfrage durch eine planmäßige Auswanderung zu regeln. Als zweite Phase kam von diesem Zeitpunkt ab die Konzentrierung aller Juden in Polen und in den übrigen von Deutschland besetzten Gebieten – und zwar in der Form von Gettos. Diese Periode dauerte ungefähr bis zum Beginn des Jahres 1942. Als dritte Periode kam die sogenannte Endlösung, das heißt die planmäßige Ausrottung und Vernichtung des jüdischen Volkes. Diese Periode dauerte bis zum Oktober 1944, als Himmler befahl, die Vernichtung einzustellen.«
- Eichmann Wisliceny sagt hier, daß das Dezernat für die Gettoisierung auch zuständig war. Das stimmt nicht. Er sagt, daß die Vernichtung in 1942 anfang – stimmt auch nicht. Bereits Herbst 1941 muß das heißen.
- Less Ich zitiere weiter Wisliceny: »Ich war bis Frühjahr 1943 in Bratislava an der deutschen Gesandtschaft. Im Frühjahr 1942 waren etwa 17000 Juden als Arbeitskräfte aus der Slowakei nach Polen gebracht worden. Eichmann gab damals der slowakischen Regierung die Versicherung, daß diese Juden in den polnischen Gettos menschlich und anständig behandelt würden.

Infolge dieser Zusicherung wurden etwa 35.000 Juden aus der Slowakei nach Polen abtransportiert. Ministerpräsident Tuka hat mich wiederholt zu sich kommen lassen und den Wunsch ausgesprochen, dass eine slowakische Delegation in die Gebiete reisen durfte, in denen sich die slowakischen Juden angeblich befanden. Eichmann erklärte mir, er könne einen solchen Besuch unter keinen Umständen genehmigen. Auf meine Frage «Warum?» sagte er nach etlichen Ausflüchten, dass diese Juden zum grössten Teil nicht mehr am Leben seien. Ich fragte ihn darauf, wer einen solchen Befehl gegeben hätte. Er sagte, es wäre ein Befehl von Himmler.» Soweit Wisliceny. Nun Ihr Kommentar.

Eichmann Herr Hauptmann, es ist klar, Wisliceny hat selbstverständlich – und das ist sein gutes Recht – versucht, sich soviel wie möglich von der ganzen Angelegenheit zu distanzieren. Ich muss immer wieder sagen: Ich habe keine Machtbefugnisse gehabt, was überhaupt im Generalgouvernement passiert.

Less Haben Sie mit Wisliceny, so wie er es darstellt, über dieses Problem gesprochen?

Eichmann Sicherlich haben wir über dieses Problem gesprochen. Das möchte ich... obwohl ich mich nicht entsinnen kann... das kann man... das... es ist zu lange Zeit... aber ich will trotzdem behaupten, dass wir über dieses Problem gesprochen haben.

Less Sie hören jetzt wieder Wislicenys Zeugenaussagen: «Eichmann sagte mir dann, er könne mir auch diesen Himmler-Befehl schriftlich zeigen, wenn es mein Gewissen beruhigte. Er holte aus seinem Panzerschrank einen schmalen Aktenband und zeigte mir ein Schreiben Himmlers an den Chef der Sicherheitspolizei und des SD. In diesem Schreiben stand sinngemäss, der Führer hätte die Endlösung der Judenfrage befohlen. Mit der Durchführung dieser Endlösung wurden der Chef der Sicherheitspolizei und des SD und der Inspekteur des Konzentrationslagerwesens beauftragt. Vor der Endlösung sollten alle Arbeitsfähigen weiblichen und männlichen Geschlechts in Konzentrationslagern zu Arbeiten verwendet werden.» Haben Sie einen Kommentar?

Eichmann Ja, Herr Hauptmann. Wo ich das jetzt höre, ist es möglich... Ich will es nicht abstreiten, dass ein Befehl Himmlers vorgelegen haben mag. Jetzt, wo ich die Sache höre – nämlich nicht in der, in der, in der nackten Art, wie ich das vorher auffasste, nämlich

vernichten usw., sondern diese Umschreibung, Arbeitsdienst usw. – das ist möglich, das streite ich nicht... nicht ab, wenngleich ich auch dieses Papier nicht vor mir sehe.

Less Wisliceny wurde nach dem Datum dieses Befehls gefragt. Er antwortete: «Dieser Befehl war vom April 1942 und er war von Himmler persönlich unterschrieben. Eichmann sagte mir dazu, dass er persönlich mit der Durchführung dieses Befehls innerhalb des Reichs Sicherheitshauptamtes beauftragt wäre. Ich habe zu Eichmann gesagt: «Gott gebe, dass unsere Feinde niemals Gelegenheit haben, Gleiches dem deutschen Volk zuzufügen.» Daraufhin sagte Eichmann, ich sollte nicht sentimental werden; es wäre ein Führerbefehl und der müsste durchgeführt werden.» – Haben Sie einen Kommentar?

Eichmann Jawohl, Herr Hauptmann. Nach diesen Ausführungen hätte ich also eine Sondervollmacht gehabt, die mich... äh, äh... ermächtigt hätte, die gesamte Angelegenheit, Evakuierung und Tötung der Juden, von mir aus zentral zu steuern. Das stimmt nicht, das stimmt nicht, das stimmt keinesfalls. Das hat Wisliceny irgendwie an den Haaren herbeigezogen. Ich habe nie einen Sonderauftrag gehabt und habe – ich muss immer wieder dabei bleiben – mit der Tötung nichts zu tun gehabt. Mit der Evakuierung ja – da kann ich mich nicht daran vorbeibewegen, das muss ich gestehen, jawohl! Aber mit der Ablieferung der Transporte an der Zielstation laut Fahrplankonferenz erloschen meine Zuständigkeiten.

Less Sie waren also verantwortlich für die Durchführung der Transporte, aber eine Vernichtung war nicht möglich, wenn die Transporte nicht durchgeführt wurden. Bezüglich der Vernichtung der Juden, sagen Sie...

Eichmann ...bin ich nicht... ist überhaupt... ist nicht möglich, ist die Sicherheitspolizei nicht zuständig gewesen, das Reichssicherheitshauptamt nicht zuständig gewesen.

Less Es ist aber doch merkwürdig, dass sowohl Höss, Lagerführer von Auschwitz, und Wisliceny, Ihr Mitarbeiter und Judenberater bei der Regierung in Bratislava, beinahe ähnliche Behauptungen aufstellen. Ich glaube nicht, dass sie Gelegenheit hatten, sich abzustimmen.

Eichmann Nein, glaube ich auch nicht. – Merkwürdig ist aber auch, dass selbst der Chef des SS-Verwaltungs- und Wirtschaftshauptamtes Pohl – und er war immerhin im Rang eines Generals – sich in einer wirklich nicht mehr mutigen Weise

aus der Affäre zu ziehen versuchte. Es ist mir unverständlich, wie ein so hoher Dienstgrad dann, wenn es nun mal schiefgeht, sich nicht scheut, Sachen auf im Dienstgrad Niedrigere abzuschieben. General Pohl, so habe ich in Zeitungen gelesen, hat sich auf das Reichssicherheitshauptamt ausgedehnt. In Amt und Würden, da thronen die Generäle, aber wenn sie vor Gericht sitzen, versuchen sie alles, alles abzuschieben, und da gebricht es ihnen an Mut. Ich schiebe die Evakuierung bestimmt niemandem in die Schuhe. Da bin ich verantwortlich gewesen. Ich bin bereit, die Strafe dafür entgegenzunehmen, da gebricht es mir nicht an Mut. Es ist natürlich ein... ein trauriger Mut, den ich hier aufzubringen habe, das weiss ich, aber habe ich damals den Schneid gehabt und habe jawohl gesagt, dann habe ich auch heute den Schneid und sage: Bitte! Ich bin bereit! Hier mein Kopf... liegt auf dem... dorthin, wo er hingehört!

Teil 3

- Hofstätter Heute ist der 6. Juni 1960.
Es ist jetzt 2.10 Uhr. Sie wissen, wer ich bin?
- Eichmann Jawohl, Herr Oberst.
- Hofstätter Wie aus Ihren bisherigen Aussagen hervorgeht, haben Sie Verbrechen gegen das jüdische Volk und gegen die Menschheit während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft begangen. Ich möchte Sie wieder darauf aufmerksam machen, daß es Ihnen freisteht, auszusagen. Es ist Ihnen klar, daß alle Ihre Aussagen als Beweismaterial benutzt werden können. Wozu sind Sie entschlossen?
- Eichmann Ich will weiter aussagen.
- Less Dann wollen wir weitermachen. Sie sollten von Himmler berichten.
- Eichmann Meistens dann, wenn eine Rede Hitlers gewesen ist, wo er mal wieder besonders gegen die Juden ins Zeug gegangen ist, dann wußten wir: jetzt kommt irgend etwas von Himmler. Irgendwas kommt. Vielleicht nicht einmal, daß er von sich aus sofort die Initiative ergriffen hat. Ich glaube sogar, daß die Kanzlei des Stellvertreters des Führers - wie diese Kanzlei unter Reichsleiter Martin Bormann hieß - hier Himmler aufmerksam gemacht hat, daß noch nicht genügend geschehen wäre. Und von hier hörte man Klagen, es ginge nicht vorwärts. Ich entsinne mich, daß Himmler einmal Kaltenbrunner ungehalten gefragt hat, weshalb es in Frankreich... oder Holland, das weiß ich nicht mehr... nicht weiterginge. Es werde rumgetrödelt und man vergesse offenbar, daß Krieg wäre.
- Less Worauf bezog sich das?
- Eichmann Auf die Evakuierung, die Evakuierung. Sinngemäß möchte ich das jetzt sagen, aber das trifft sehr den Nagel auf den Kopf. In einem solchen Fall konnte ich nichts anderes tun, als wie dem Gruppenführer Müller sagen: »Bitte, geben Sie ein Fernschreiben auf, daß der örtlich zuständige Judenreferent sich in Berlin zu melden hat und Bericht erstattet.« Der Bericht ging dann »An Amtschef IV, Gruppenführer Müller, mit der Bitte um Kenntnisnahme und Entscheidung über Vorlage bei C«, wobei mit C der Chef der Sicherheitspolizei und des SD gemeint ist. Ich konnte da nichts entscheiden; Müller mußte entscheiden, ob die

Meldung weitergeht. Häufig kam sie zurück und es hiess: «C hat Kenntnis genommen, Bericht an Reichsführer SS». Ein Beispiel: Himmler befahl die Evakuierung von Juden aus Frankreich nach dem Getto Litzmannstadt oder Warschau. In diesem Fall bekam erstens der Höhere SS- und Polizeiführer in Paris von Himmler Befehl und zweitens der Chef der Sicherheitspolizei Paris. Hatte Himmler auf irgendeinem Beisammensein mit dem Reichsaussenminister bereits alles vorgeklärt, dann war die Zustimmung des Auswärtigen Amtes schon gegeben. War es aber ein impulsiver Einfall Himmlers, dann musste der Chef der Sicherheitspolizei das Auswärtige Amt um Zustimmung bitten. Jetzt ging das Zerhacken in der Verwaltungsmaschinerie an. Das dauerte Wochen, bis von allen Seiten die Bedenkenlosigkeit erklärt war. Jetzt musste die Klärung bei der französischen Regierung in Vichy herbeigeführt werden. Ich glaubte dies anführen zu müssen, weil es erhellt, dass die Evakuierungen nicht einfach so durchgeführt werden konnten. Da konnte ein noch so starker deutscher Verband stehen, der konnte nicht einfach Leute zusammenfangen, in Waggons hineingeben und abschieben, marsch, los! Die gesamte Evakuierungsgeschichte in den europäischen Ländern ist eine Kette von zähen, endlosen Verhandlungen gewesen. Die Züge mussten wir bestellen beim Reichsverkehrsministerium, bei Reichsbahnrat Stange, und mit dem SS-Verwaltungs- und Wirtschaftshauptamt musste Verbindung aufgenommen werden. Dort bestimmte man die Zielbahnhöfe, denn wir, wir wussten ja nicht, wohin. Es war nicht unsere Aufgabe, zu bestimmen, wohin die Transporte kamen.

Less Sie haben selbstverständlich die Judenreferenten im Ausland – den besetzten Gebieten – über das Ziel dieser Evakuierungen aufgeklärt?

Eichmann Ja, ich habe ihnen gesagt, ich habe es ihnen gesagt, wenn sie mich gefragt haben, warum das geschieht. Ich log auch damals nicht. Ich bin ein Mann, der nicht lügen kann. Ich greife mal voraus: Als Dr. Kastner, der Sprecher der Juden in Ungarn, während meines Einsatzes in Budapest, sehr häufig zu mir kam, sagte der einmal: «Obersturmbannführer, stellen Sie die Vernichtungsmaschine in Auschwitz, in Auschwitz ab!» Da habe ich ihm gesagt: «Herr Dr. Kastner, ich kann sie nicht abstellen, denn ich habe sie auch nicht in Gang gesetzt. Das kann nur der Reichsführer machen.» Er sagte dann wieder: «Stellen Sie die Vernichtungsmaschine ab.» Sag' ich: «Herr Kastner,

ich kann nicht, ich kann nicht, ich kann nicht, ich weiß. Ich weiß die Leute, ich kann ja nicht, ich, ich, es ist nicht meine Aufgabe, ich habe keine Befugnisse. Das ist genauso, wie wenn Sie sie einstellen. Stellen Sie sie doch ein, ich kann es nicht, da bin ich zu klein dazu, ich habe keine, ich habe keine Möglichkeit. Es untersteht mir gar nicht. Die Vernichtungsmaschine«, sagte ich ihm, »untersteht dem Verwaltungs- und Wirtschaftshauptamt, Gruppenführer Pohl.« Ich sagte es dem Dr. Kastner in Budapest.

Less So.

Eichmann

Ich habe es ihm gesagt. Er wird es sicherlich auch berichtet haben. Sicherlich, denn es wird ihm bis dahin noch niemand gesagt haben, wem die Verwaltungs-, die Vernichtungsmaschine untersteht, und ich nehme an, er hat es ganz bestimmt berichtet. Ich an seiner Stelle hätte es sofort weitergemeldet, weil es ja eine, eine Neuigkeit ist. Weil man einen Mann hat, dem es unterstellt ist. Es ist so gewesen, es unterstand dem Konzentrationslager. Der Reichsführer, das heißt, Himmler hatte - ich komme doch immer in die alte Tour »Reichsführer« hinein - obwohl es mir schon lange und ewig widerstrebt. Ich habe nun aber jetzt lange Jahre das Wort überhaupt kaum noch in den Mund genommen. Himmler hat diesen Befehl dem Hauptamtschef des Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes gegeben, dem die Konzentrationslager unterstanden, das war Pohl gewesen. Dem unterstanden sie. Heydrich unterstanden sie nicht. Heydrich hätte sie auch nicht abstellen können! Auch Heydrich hätte sie nicht abstellen können, Herr Hauptmann, auch er nicht. Müller schon gar nicht. Der Befehl ging an Pohl, und das hab ich Dr. Kastner gesagt. Ich bin überzeugt, das war 1944 um die sommerliche Zeit herum und ich bin überzeugt, daß Dr. Kastner das bestimmt seinen vorgesetzten Stellen gemeldet hat. Und es, ich habe auch keine Bedenken gehabt, es ihm zu sagen, denn wozu verheimlichen? Das haben die Leute ja doch gewußt. Die Namen natürlich nicht, das ist klar, aber nachdem man mich so beschwor, mußte ich ihm es sagen und hab' es gesagt. Ich habe viel Schuld, das weiß ich, Herr Hauptmann.

Aber ich habe mit der Tötung der Juden nichts zu tun. Ich habe nie einen Juden getötet, aber ich habe auch keinen Nichtjuden getötet - ich habe überhaupt keinen Menschen getötet. Ich habe auch nie einen Befehl zum Töten eines Juden gegeben, auch keinen Befehl zum Töten eines Nichtjuden, auch das habe ich nicht.

Less In der englischen Ausgabe des Buchs von Rudolf Höss, des Lagerkommandanten von Auschwitz, steht einiges über Sie, was in der deutschen Ausgabe fehlt. Ich habe es für Sie übersetzt und lese Ihnen daraus vor: «Ich lernte Eichmann kennen, nachdem ich vom Reichsführer SS die Befehle zur Vernichtung der Juden bekommen hatte, als er mich in Auschwitz besuchte, um mit mir die genauen Einzelheiten über den Ausrottungsprozess zu besprechen. Eichmann war ein lebhafter, aktiver Mensch in seinen Dreissigern und immer voller Energie. Er brütete immer neue Pläne aus und war ständig auf der Suche nach Neuerungen und Verbesserungen. Er konnte niemals rasten. Er war von der Judenfrage und dem Befehl, welcher für deren Endlösung gegeben worden war, besessen. Er musste fortlaufend Berichte direkt und mündlich dem Reichsführer SS abstatten über Vorbereitungen und Durchführung der Einzelaktionen. Eichmann war völlig davon überzeugt, dass, wenn es ihm gelingen werde, die biologische Grundlage der Juden im Osten durch vollkommene Ausrottung zu vernichten, dann würde sich das Judentum als Ganzes von diesem Schlag nie wieder erholen.» Wollen Sie dazu Stellung nehmen?

Eichmann Im Prinzip lehne ich das Ganze ab als unwahr. Als völlig unwahr. Ich habe viel Schuld, das weiss ich, Herr Hauptmann. Aber ich hatte mit der Tötung der Juden nichts zu tun. Ich habe nie einen Juden getötet. Ich habe auch nie einen Befehl zum Töten eines Juden gegeben. Und ich weiss, dass niemand ein Dokument erbringen kann, wo mir nach... dass ich so etwas getan hätte. Habe ich nicht getan. Vielleicht gibt mir das auch eine gewisse innere Ruhe. Ich bin schuldig, weil ich mitgeholfen hab' an der Evakuierung. Dafür bin ich auch bereit zu büssen. Eine innere Beruhigungsspielle – möchte ich sagen – war für mich: naja, es gehen ja gewaltige Kontingente der Evakuierung zum Arbeitseinsatz, und die Altersgrenze ist ja auch festgelegt. Dass später alles drüber und drunter ging, dass die Leute die Evakuierten einfach reinpackten, dafür war ich nicht zuständig gewesen. Ich war nicht für die Detaildurchführung der... der handgreiflichen Evakuierung zuständig, sondern nur für die Durchführung der Befehle von oben, dass evakuiert wird. Auch habe ich Richtlinien zur Durchführung aufstellen müssen, da es mir der Reichsführer befohlen hat. Zum Beispiel sagte er: «Keiner darf mehr mitnehmen als seinerzeit die Deutschen, die von den Franzosen vertrieben wurden.» Er meinte nach dem Ersten Weltkrieg, aus

Elsass-Lothringen oder nachher aus Rheinland und Ruhrgebiet. Ich musste mich erst erkundigen; damals waren 50 Kilo Gepäck genehmigt.

Chronist

Wenn Himmler sich dabei auf Massnahmen der Alliierten, in erster Linie der Franzosen bei der Besetzung von Rheinland und Ruhrgebiet in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg beruft, so überspielt er bewusst, dass allein schon die Ausgangssituationen verschieden waren. Die ausgewiesenen Deutschen übten, wenn auch auf Geheiss der Reichsregierung, passiven Widerstand gegen Anordnungen der Besatzungsmacht, wurden nicht in ein fremdes Land deportiert, waren keine Häftlinge oder gar Zwangsarbeiter und konnten sicher sein, dass sie im unbesetzten Deutschland sofort Hilfe fanden.

Less In einem Protokoll über eine Besprechung im Reichssicherheitshauptamt heisst es: Die Züge fassen nur 700 Personen, jedoch sind 1.000 Juden unterzubringen. Ist es nicht völlig klar, dass Sie persönlich den Befehl erteilten, statt 700 Juden 1.000 Juden in jeden Transport zu den Vernichtungslagern zu pferchen, in die Vernichtung zu senden?

Eichmann Herr Hauptmann, dass ich verantwortlich dafür bin, ist klar, aber gesagt habe ich diese Angelegenheiten nicht, sondern mein Transportoffizier, Hauptsturmführer Nowak.

Less Sie versuchen mich die ganze Zeit zu überzeugen, dass es im Reichsgebiet die Gauleiter waren, die auf einen schnellen Abtransport der Juden ihrer Gaue drängten. Ich lese aus einem Tagungsprotokoll vor: «Von der Evakuierung sind Gau- bzw. Kreisleiter zu unterrichten, da sich mehrere Gauleiter beschwert haben, dass sie von derartig einschneidenden Massnahmen keine Kenntnis erhielten.»

Eichmann Es haben sich bei dieser gewaltigen Anzahl von Aktionen selbstverständlich die örtlich durchführenden Evakuierungsbehörden nicht immer an die Richtlinien gehalten. Nie aber hat das Dezernat von sich aus gesagt: Halt, es sitzen hier in – sagen wir mal – Rheinland-Westfalen noch... 2.000 oder 5.000 Juden, die wollen wir mal rausholen, und zwar sofort. Das ist nicht Aufgabe des Dezernats IV B 4 gewesen. Das hat es auch in dieser Form nie gemacht, denn es wurde sowieso dermassen viel über den Reichsführer und über den Chef der Sicherheitspolizei herangetragen, dass das Dezernat froh gewesen ist, wenn es für diese Sachen halbwegs Transportraum bekommen konnte und wenn es alles zeitlich, fahrplanmässig mit dem Reichsverkehrsministerium einteilen konnte. Wir,

das Dezernat hat es wirklich nicht nötig gehabt, sich noch um zusätzliche Arbeit zu bemühen. Wir waren eingedeckt bis dorthinaus.

- Less Sie sagen immer wieder, Sie seien für dies und das und anderes nicht zuständig gewesen. Es gibt Hunderte und Tausende Details, für die Sie sich interessierten, aber Sie waren dafür nicht zuständig. Wenn Sie nicht dafür zuständig waren, warum kommt in allen diesen Dokumenten immer wieder die Tatsache vor, daß Sie sich ja doch hineingemischt haben?
- Eichmann Ja, aber Herr Hauptmann, das sind alles Sachen, die mit der Evakuierung in ursächlichem Zusammenhang stehen.
- Less Unbedingt. Genauso wie... ohne Evakuierung keine Vergasung.
- Eichmann Ja... ja, wenn man will, könnte man es auch so auffassen, obwohl ich mit diesem Sektor ja gar nichts zu tun hatte.
- Less Sie sagen, Sie hatten nichts mit der Tötung zu tun?
- Eichmann Jawohl.
- Less Aber die Menschen zur Tötung wurden abgeliefert.
- Eichmann Ja nun, das ist richtig insofern, Herr Hauptmann, als ich den Befehl bekommen habe, zu evakuieren. Nicht jeder jedoch, den ich evakuierte, wurde getötet. Es entzog sich völlig meiner Kenntnis, wer getötet wurde und wer nicht. Sonst hätte man ja nicht 2,4 Millionen Juden nach dem Krieg anlässlich einer Zählung lebend wieder aufgefunden.
- Less Daß man noch Juden lebend gefunden hat, war nicht Ihr Verdienst. Wenn der Krieg noch länger gedauert hätte, wären wahrscheinlich auch diese zwei Millionen nicht mehr am Leben gewesen. Denn Ihr Plan war die komplette Exterminierung aller Juden...
- Eichmann Mein Plan nicht. Ich habe mit diesem Plan nichts zu tun gehabt, Herr Hauptmann.
- Less Ja, sicher haben Sie diesen Plan gehabt, denn...
- Eichmann Der Beihilfe bin ich selbstverständlich schuldig. Das ist völlig klar; das habe ich ja schon einmal gesagt. Insofern kann ich mich auch nicht der Verantwortung entziehen, Herr Hauptmann, und es wäre widersinnig, wenn ich das versuchen wollte. Denn nach juristischer Auffassung bin ich der Beihilfe schuldig.

- Less Wir reden hier nicht von juristischer Auffassung. Wir reden hier von nackten Tatsachen.
- Eichmann Ja, ich meine aber, aufgrund dieser nackten Tatsachen bin ich nach dieser... nach der Jurisprudenz der Beihilfe schuldig, das ist selbstverständlich. Das sehe ich ein, das versuche ich auch..., das kann ich gar nicht versuchen... mich etwa vor... davor drücken... ausreden zu wollen.
- Less Gut, aber in all ihren Erklärungen verstecken Sie sich immer wieder hinter »Das war nicht mein Ressort«, »Das war nicht mein Gebiet«, »Das waren Vorschriften«...
- Eichmann Ja, das muß ich ja machen, Herr Hauptmann, denn als Dezernent von IV B 4 bin ich ja nun wirklich nicht für alles zuständig gewesen, sondern eben nur für mein relativ eng umrissenes Aufgabengebiet. Und dieses eng umrissene Aufgabengebiet ist ja jederzeit feststellbar, denn das war ja eine Zentralinstanz gewesen. Ich konnte ja nicht machen, was ich wollte.
- Less Im Laufe der Zeit werde ich Ihnen noch Dokumente zeigen, die vieles klarer machen! Hier ist die Fotokopie eines Schreibens an Ihren Mitarbeiter in den besetzten niederländischen Gebieten, Sturmbannführer Zöpf. Wollen Sie sich das durchlesen?
- Eichmann Jawohl.
- Less Ich stelle einen Moment den Apparat ab.
- Eichmann Jawohl.
- Less Haben Sie das Dokument durchgelesen? Wollen Sie sich dazu äußern?
- Eichmann Jawohl, es ist ein Schreiben von mir. Es nimmt Bezug auf einen Bericht des Befehlshabers der Sicherheitspolizei und des SD für die niederländischen Gebiete, in dem mitgeteilt wurde, daß verschiedene Juden sich die Staatsangehörigkeit eines neutralen Auslandes beschafft haben. Darauf habe ich geschrieben: »So unerwünscht es ist, daß Juden, die nach den bestehenden Erlassen abschiebungsfähig sind, die Staatsangehörigkeit eines neutralen Landes, dessen Angehörige nicht abgeschoben werden dürfen, erwerben, muß doch aus außenpolitischen Gründen, wenn der Erwerb der neuen Staatsangehörigkeit rechtsgültig ist, von einer Abschiebung Abstand genommen werden... Sofern bekannt wird, daß sich Juden darum bemühen, eine neue Staatsangehörigkeit zu erwerben, braucht hierauf keine Rücksicht

genommen zu werden. Die betreffenden Personen sind vielmehr bevorzugt nach dem Osten abzuschieben.»

Less Was beabsichtigen Sie mit diesem letzten Satz?

Eichmann Dass die Juden sich nicht mehr in den Besitz einer anderen Staatsbürgerschaft setzen...

Less ...dass man sie, bevor sie das Ziel erreichen, dieses Ziel erreichen können, schon vorher abschiebt?

Eichmann Jawohl, jawohl!

Less Ich zeige Ihnen hier ein Schreiben Ihrer Abteilung, betrifft: Abbeförderung von Juden aus Norwegen. Dieses Schreiben ist von Ihnen unterschrieben.

Eichmann Von mir unterschrieben, jawohl!

Es geht um die Wünsche und Versuche und – und – und Bemühungen Schwedens, Juden in Norwegen die schwedische Staatsangehörigkeit zu geben, und es wird hier geschrieben, dass eben diese Sache nicht angängig wäre, da sie die Judenmassnahmen des Reiches durchkreuzten. Es heisst hier: «...Ich gebe hiervon Kenntnis mit der Bemerkung, dass beabsichtigt ist, Juden mit norwegischer Staatsangehörigkeit, die in der geschilderten merkwürdigen Weise von der schwedischen Regierung noch schnell in dieser tendenziösen Form eingebürgert werden, ohne Rücksicht darauf in die laufenden Judenmassnahmen einzubeziehen.»

Less Sie bringen also hier zum Ausdruck, dass der Versuch der schwedischen Regierung, Juden dadurch zu retten, dass sie ihnen schwedische Pässe verschaffte, unter allen Umständen unterbunden werden muss.

Eichmann Jawohl... Also ich persönlich bringe es ja nicht zum Ausdruck, sondern der Sachbearbeiter hat's aufgesetzt. Ich hab' es selbstverständlich unterschrieben.

Less Was waren eigentlich Ihre Tätigkeiten auf dem Sektor «Politisierende Kirchen», den Sie 1943 übernahmen?

Eichmann Ja, politisierende Kirchen, Herr Hauptmann, da wurde ich kaum tätig. Es war ein totes Referat. Was die Einzelfälle gewesen sein mögen, Herr Hauptmann, die weiss ich nicht, die hat ja der Sturmbannführer Jahr bearbeitet.

Less Inhaftierungen gingen aber von Ihrem Referat aus?

Eichmann No, das machte Jahr.

Less Na gut, das geschah also dann von Ihrem Referat.

Eichmann Vom Dezernat, da brauchte ich aber nicht gefragt zu werden, denn es war ja gesetzlich festgelegt und danach hat Jahr verfahren. Ich habe ein einziges Mal, habe ich einen evangelischen Pastor – wie hiess er? –, er wurde dann Propst zu Berlin, nach '45 Propst zu Berlin, ich komme nicht auf den Namen – diesen Pastor hatte ich dreimal vorgeladen, und zwar hatte er...

Es bestand ein Verbot des Reichsführers, dass die Geistlichkeit sich bei den Behörden für Juden einsetzt. Dieser evangelische Geistliche – er trug einen kleinen Knebelbart – der fiel einer Staatspolizeistelle auf – ich weiss nicht mehr welcher, aber es muss jedenfalls so nahe gewesen sein, in der Nähe von Berlin, wenn es nicht gar Berlin gewesen ist, dass ich ihn mühelos habe auffordern lassen können, bei mir im Büro zu erscheinen. Da habe ich ihm dann gesagt: «Ja, es ist eine Anzeige gekommen», und nun sollte er eingesperrt werden und dass ich gehalten bin, hier die Inschutzhaftnahme zu bestätigen, die von der zuständigen Leitstelle angefordert wurde. Ich habe ihm auch gesagt, ich tu das sehr ungern, einen Geistlichen einsperren; weil mein Vater ein Kirchenältester der evangelischen Gemeinde in Linz gewesen ist. Ich erteilte ihm eine staatspolitische Verwarnung und sagte ihm: «Wenn wieder eine Anzeige kommt, muss ich Sie in Schutzhaft nehmen, denn der Befehl des Reichsführers liegt vor.» Es kam Wiederanzeige – jetzt weiss ich aber nicht mehr, habe ich ihn beim zweiten Mal oder beim dritten Mal, als mir wieder das Messer angesetzt wurde, von meinen Vorgesetzten, habe ich ihn dann in Schutzhaft nehmen müssen? Ich weiss auch noch, dass seine Frau angerufen hat und für die Freilassung Ihres Mannes vorstellig geworden ist; aber ich konnte ja nichts machen, von mir aus herzlich gerne, aber ich habe ja die Befehle gehabt. Ich konnte nichts machen. Ich selber habe ja nicht die Anzeige gegen ihn erstattet.

Less Was war die Anzeige gegen ihn?

Eichmann Ich glaube, er hat für die Juden interveniert.

Chronist

Das Opfer Eichmanns war in diesem Fall der Theologe Heinrich Grüber, damals Pastor im Berliner Stadtteil Dahlem, der bedrängten Juden beistand und durch eine von ihm gegründete Organisation sogar Verfolgte vor der Deportation in den Osten und damit vor dem Tode bewahrte, indem er sie bei Gesinnungsfreunden versteckte. Er überlebte das KZ. Nach Kriegsende wurde er der prominenteste Vertreter der evangelischen Kirche in der DDR.

- Less Welche Aufgabe hatte Ihre Gruppe IV b 4 in Beziehung zu Auschwitz?
- Eichmann Eigentlich überhaupt gar keine, Herr Hauptmann, sondern nur dann, wenn der zuständige Mann vom Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt, meistens war es ein gewisser Liebehenschel, angegangen wurde, wohin die Transporte zu kommen hätten, die, vom Reichsführer befohlen, da und dort nun evakuiert wurden. Das war eine rein technische Frage für die Erstellung des Fahrplans.
- Less Was bedeutet »Sonderbehandlung« und wer wurde ihr unterzogen?
- Eichmann »Sonderbehandlung« ist... Ja, von wem stammt der Ausdruck? Von wem?
- Less Und was bedeutet das?
- Eichmann Sonderbehandlung ist Tötung. Von wem er stammt, weiß ich nicht. Sicherlich von Himmler, von wem sollte er sonst stammen – aber bitte, ich habe keine Beweise dafür, möglich von Heydrich, daß er sich den Ausdruck zurechtgelegt hat, nachdem er die Ermächtigung bekommen hat durch Göring. Aber wissen tu' ich's nicht. Ich reime, reime mir das so zusammen.
- Less Aber Sie wußten, daß Sonderbehandlung Tötung bedeutet?
- Eichmann Das wußte ein jeder, jawohl, Herr Hauptmann. Wenn es hieß »für Sonderbehandlung«, hat in den Zielstationen das Konzentrationslager entschieden, wer arbeits-einsatzfähig war, wer nicht.
- Less Das heißt, der Sonderbehandlung wurden die Juden unterworfen, die nicht als arbeitsfähig erklärt wurden?
- Eichmann Vom Arzt, ja. Mit Ausnahme gewisser Kontingente, die Himmler als »bevorzugt unterzubringen« einstuft.
- Less Wer führte die Listen der Juden, die nach Auschwitz abgeschoben wurden und die der Sonderbehandlung verfielen?
- Eichmann Das müßte die evakuierende Behörde gemacht haben, schätze ich. Denn IV B 4 hat ja nicht evakuiert, nur transportiert.
- Less Bekamen Sie Abschriften der Listen?
- Eichmann Nein, nie eine Liste.
- Less Sie stellten lediglich die Transporte zusammen?

- Eichmann Nicht die Transporte zusammen, Herr Hauptmann, sondern den Fahrplan für die Transporte, jawohl! Die Transporte stellte zusammen die evakuierende Behörde.
- Less Gab es außer Auschwitz noch andere Plätze für Sonderbehandlung? Welches waren diese Plätze?
- Eichmann Ja. Im Generalgouvernement waren es Chulm und Treblinka. Nach Kiew und Lemberg wurde nie ein Transport hingefahren; das waren Plätze, wo erschossen wurde.
- Less Wer führte die Listen der Juden, die zur Sonderbehandlung verschickt wurden?
- Eichmann Herr Hauptmann, auch immer die evakuierende Behörde.
- Less Hatte Höß, der Lagerführer in Auschwitz, den Auftrag, sich Aufzeichnungen über die Zahl der nach Auschwitz verschickten Juden zu machen?
- Eichmann Herr Hauptmann, das weiß ich nicht. Ich kenne seine dienstlichen Obliegenheiten nicht, und auf Fragen hätte er mir glaublich keine richtige Antwort gegeben. Die Leute in Auschwitz waren immer schon drei Schritte vom Leib, auch Höß im Anfang, weil sie niemanden in ihre Karten blicken lassen wollten und ich von einer anderen Stelle war als wie sie. Sie trugen den Totenkopf am Kragenspiegel, und ich trug da weiter nichts.
- Less Wieviel Juden wurden in Auschwitz vergast und getötet?
- Eichmann Herr Hauptmann, ich habe gelesen, daß Höß gesagt haben soll, er habe vier Millionen Juden getötet. Ich hielt diese Zahl bisher für übertrieben hoch. Aber wenn wir jetzt von Zahlen überhaupt sprechen wollen: ob das eine Million ist oder ob das vier Millionen sind, ob das hundert sind, das ist im Prinzip ja egal. Nun habe ich mir ja selbst manchmal Überlegungen gemacht in all den 15 Jahren. Bei Kriegsende sprach ich vor meinen Offizieren von fünf Millionen - eine Zahl, die mir so ungefähr nebulos vorschwebte. In dieser kurzen - na, wie soll ich sagen - Weltuntergangsansprache oder wie man das nennen will, kam es mir auf genaue Zahlen gar nicht an.
Ich weiß heute nicht mehr, ob das damalige jüdische Jahrbuch für Europa zehn Millionen Juden auswies, auch nicht, ob in dieser Zahl die von deutschen Truppen besetzten russischen Gebiete mit enthalten waren oder nicht. Jedenfalls habe ich versucht, mir

eine Basis mal zurechtzumachen. Ich habe gelesen, daß die Alliierten ein paar Monate nach Kriegsende noch 2,4 Millionen Juden vorfanden. Das habe ich gelesen. Auswanderung aus Österreich, Deutschland, CSSR - da habe ich mir gesagt, na gut, 1,2 Millionen werden ausgewandert sein. Dazu kommt die natürliche Verminderung. Ich bin kein Statistiker, ich hab' mir das mal so zurechtgelegt. So daß ich mir sagte: Ja, da müssen irgendwie um die sechs Millionen Juden getötet worden sein; so dachte ich in meinem Sinn. Ob ich damit Recht hatte, Herr Hauptmann, weiß ich nicht.

- Less Wurden die Namen der toten Juden von Ihrer Abteilung registriert?
- Eichmann Von den evakuierten Juden? Oder von den... von den gesamten... gesamten? Habe ich ja gar nicht gehabt. Ich habe keine gehabt!
- Less Warum wurden Sie dann in Todesfällen von Juden um Nachricht und Ausstellung von Todesurkunden angeschrieben?
- Eichmann Es wurde bei mir rückgefragt. Aber es gab keine Listen. Es hat ja keinen Zweck, etwas zu negieren, was geschehen ist. Ich hätte ja eine... eine... eine sehr große, zumindest sehr ins Auge springende - sagen wir mal - Aktenhaltung dieser Art haben, machen müssen. Die hat's nicht gegeben.
- Less Wenn die Konzentrationslager Berichte über die Gestorbenen ans Reichssicherheitshauptamt gaben und wenn es sich dabei um Juden handelte, mußte das dann nicht auch zu Ihnen kommen?
- Eichmann Bei Juden wurde es ja nicht gemacht. Sofern im Anfang Einzelexekutionen angeordnet wurden, ist natürlich eine Personalakte vorhanden gewesen, aber daß hier Listen gegeben wurden, also das wäre ja dann eine... Massensache gewesen. Gab's nicht bei uns.
- Less Aus diesem Dokument geht hervor, daß Listen...
- Eichmann ...jawohl, daß Listen gemacht worden sind. Auch über Juden. Sammellisten. Aber ich habe solche Listen nicht gehabt. Ich würde es ja ohne weiteres sagen, wenn ich die Listen gehabt hätte, denn ich, ich habe sie ja nicht umgebracht, nicht wahr, nicht getötet, auch nicht aufgehängt und nicht erschossen.
- Less Hier steht, daß die Einweisungsstellen in Todesfällen Nachricht an die Angehörigen geben müssen, und im Fall von Juden waren Sie doch die Einweisungsstelle.

- Eichmann Nein, die Staatspolizei und Staatspolizeileitstellen, nicht das Reichssicherheitshauptamt, in kaum einem Fall. Bei mir war's in einem einzigen Fall; bei dem Fall des evangelischen Pfarrers...
- Less Der später Propst wurde? Über den wir schon sprachen?
- Eichmann Jawohl! Soweit Sammelisten von jüdischen Häftlingen angelegt wurden, handelte es sich um Juden oder Jüdinnen in Schutz- bzw. Vorbeugehaft und nicht um Juden, die, sagen wir mal, im Hinblick auf die Evakuierungsmaßnahmen behandelt wurden.
- Less Sagten Sie nicht vorher, daß alles Schutzhäftlinge waren, auch die Massendepортиerten?
- Eichmann Ja nun, Massendepортиerte waren keine Schutzhäftlinge gewesen...
- Less ...sondern was waren die?
- Eichmann Das ist... ist ein Sonderbefehl gewesen. Das ist... die rollten ja alle unter Sonderbefehl.
- Less Sonderbehandlung?
- Eichmann Sonderbefehl! Der Sonderbefehl besagte Sonderbehandlung. Natürlich, denn es ist hier zu unterscheiden, auch in dem einen Punkt hier, zwischen den Einzelfällen und dem generellen Befehl, der von oben kam, nicht wahr.
- Less Haben die Leiter der Vernichtungslager nicht Berichte mit Zahlenangaben über ihre Tätigkeit verschickt, die dann auch in Ihre Abteilung kamen?
- Eichmann Nein. Ich bekam nie Berichte. Gewiß mußten sie berichten an das Verwaltungs- und Wirtschaftshauptamt. Ich bekam eines Tages den Besuch eines Statistikers, eines Berufsstatistikers. Es kann sein, daß der Mann Zacharias hieß oder so ähnlich. Mir ist, als ob er mit Z anfang. Das wird sich feststellen lassen. Dazu teilte mir mein Vorgesetzter Müller mit, daß ein Bericht an Hitler, also an den Führer, sagte er damals, gemacht werden müsse, auf Befehl Himmlers, und zwar mit der Führermaschine. Das Wort hörte ich auch zum ersten Mal. Es war eine Schreibmaschine mit übergroßen Lettern, die ich mir dann, wenn der Statistiker seinen Bericht fertig hätte, abholen lassen soll aus der Gestapo-Zentrale in der Prinz-Albrecht-Straße, denn es gäbe nur eine Maschine in der Sicherheitspolizei. Gut, der Mann, dieser Statistiker, kam auf meine Dienststelle. Er hatte vom Reichsführer die Weisung

bekommen, eine genaue Statistik des Standes der Lösung der Judenfrage in Europa zu erstellen; alle »Geheimen Reichssachen«, alles hat diesem Mann offenzustehen. Und der Mann schien sehr im Bilde zu sein, den Eindruck hatte ich sogleich. Dieser Mann hat nun sämtliche Befehlshaber der Sicherheitspolizei angeschrieben.

- Less Zu welchen Resultaten kam er?
- Eichmann Er hat die ganzen Vernichtungssachen im Osten erfaßt. Ungefähr war es damals, das allerdings mit Auswanderung, mit der Zahl der natürlichen Verminderung, wie er das nannte, glaube ich, 4,5 oder 5 Millionen. Diese Zahl ist mir in Erinnerung geblieben. Und damit - so hieß es in diesem Bericht - damit sei das Judenproblem in Europa im wesentlichen abgeschlossen.
- Less Sie sind sich über den Namen des Statistikers nicht klar?
- Eichmann Er fing mit Z an. Wieso komme ich immer auf Zacharias?
- Less Doktor Korherr?
- Eichmann Korherr? Mein Gott, sollte ich mich so geirrt haben? Korherr, Korherr? Den Namen habe ich auch schon gehört!
- Less Welches Material unterbreiteten Sie diesem Statistiker?
- Eichmann Die gesamte »Geheime Reichssache«, auf Befehl. Sämtliche Transporte, soweit sie uns gemeldet waren.
- Less Betraf dieses Material auch die Zahlen über die Vernichtung der Juden?
- Eichmann Nein. Die Vernichtung nicht. Die hab' ich ja nie gehabt.
- Less Nur die Evakuierungszahlen und die Transportzahlen? Man machte Ihnen dann Meldung, wenn ein Transport herausgegangen ist.
- Eichmann Diese Meldungen bekamen wir. Ich wußte nur diese Zahl und von diesen Zahlen hat Günther sich in seinem Zimmer an der Wand - das hat - das hat sicherlich Dr. Löwenherz dutzendemal gesehen - jeder, der ins Zimmer kam, konnte das sehen - eine grafische Darstellung gemacht, ein langes Band. Mir tut es leid, daß ich diese Zahl nicht mehr weiß.
- Less Hatten Sie schon vorher einen Bericht über die Anzahl der deportierten Juden gemacht?

Eichmann Bevor der Statistiker kam? Herr Hauptmann, ich weiss es nicht. Sollte es befohlen gewesen sein, habe ich ihn selbstverständlich gemacht, aber ich kann mich nicht erinnern. Das ist bei der vielen Schreiberei – denn unsere Arbeit bestand ja nur aus Schreiberei – ist es heute wirklich sehr schwer, wenn ich zu irgendeiner speziellen Sache, die auch Schreiberei anbelangt, verbindlich Stellung nehmen soll.

Less Fand der Besuch des Statistikers statt, weil Himmler die Zahl der vernichteten Juden zu niedrig fand?

Eichmann Nein. Dieser statistische Bericht wurde gemacht, um Himmler in die Lage zu versetzen, Hitler zu unterrichten. Denn ich bekam diesen Bericht ja zurück mit dem Vermerk Himmlers: «1. Führer hat Kenntnis genommen. 2. Vorgang vernichten». Oder Vorgang hat dort nicht einmal gestanden. Einfach «2. Vernichten».

Chronist

Dr. Richard Korherr, ein Statistiker mit wissenschaftlichem Ruf, war nicht Mitglied der SS. Himmler bediente sich dieses Mannes, weil er glaubte, mit Mitteln der Statistik den Flunkereien und Unkorrektheiten seines Führerkorps auf die Schliche zu kommen. Mit der Zahlenbilanz über die Vernichtung der Juden hingegen hoffte er Hitler zu imponieren. Doch zu seinem Bedauern fand er keine Gelegenheit, den Bericht Hitler persönlich vorzulegen. Er musste ihn Martin Bormann übergeben. Von ihm bekam er ihn zunächst einmal mit dem Tadel zurück, in dieser Form könne er Hitler nicht unterbreitet werden; so mussten die Worte «Liquidation» und «Sonderbehandlung» durch andere ersetzt werden. Selbst als dies geschehen war, zögerte Bormann die Vorlage bei Hitler noch hinaus. Er wusste: Die Juden sollten zwar vernichtet werden, aber das Staatsoberhaupt wollte offiziell davon nichts wissen.

Less Ich zeige Ihnen jetzt eine Fotokopie, einen Brief des Reichsführers SS an den Chef der Sicherheitspolizei und des SD Berlin. Geheime Reichssache.

Können Sie mir sagen, wessen Initialen das da unten sind?

Eichmann Das ist Himmlers Unterschrift, HH. Eine Geheime Reichssache aus der Feldkommandostelle des Reichsführers:

Ich habe den statistischen Bericht des Inspektors für Statistik über die Endlösung der Judenfrage erhalten. Ich halte diesen Bericht als allfallsiges Material für spätere Zeiten, und zwar zu Tarnungszwecken, für recht gut. Im Augenblick darf er weder veröffentlicht noch weitergegeben werden. Das Wichtigste ist mir nach wie vor, dass jetzt an Juden nach dem Osten abgefahren wird, was überhaupt nur menschenmöglich ist...

Less Was? Wie ist das hier zu verstehen: zu Tarnungszwecken?

- Eichmann Ja, das ist mir auch nicht klar jetzt, nachdem der Statistiker doch hier ziemlich, was heißt ziemlich - er hat eben die Sachen genannt und zusammengezählt, wie er das als Statistiker zu machen gewohnt ist.
- Less Vielleicht enthielt der Bericht des Statistikers Korherr keinerlei Zahlen über die getöteten Juden. Daher der Ausdruck »Tarnungszwecke«.
- Eichmann No, das kann nicht gut sein. Denn dann wären ja sämtliche Zahlen, die sich der Statistiker vom, vom Osten hat geben lassen, die wären dann überhaupt nicht aufgekreuzt in diesem Bericht. Und es ist ja ein, ein Bericht gewesen für den Führer und da hätte man auf diese Art und Weise doch nichts - sagen wir mal - frisiert. »Tarnungszwecke«! - das ist mir unerklärlich.
- Less Hier im letzten Satz steht dann: »In den kurzen Monatsmeldungen der Sicherheitspolizei will ich lediglich mitgeteilt bekommen, was monatlich abgefahren worden ist und was zu diesem Zeitpunkt noch an Juden übrigblieb.« Sie gaben also monatliche Meldungen über die abgeschobenen Juden?
- Eichmann Ja, sicherlich. Denn sehen Sie, die Berichterstattung, überhaupt ein Monatsbericht, das gehört ja mit dazu, das ist ganz klar. Wahrscheinlich sind ihm die Monatsberichte zu lang geworden. Das kann ich mir vorstellen.
- Less Dann hat Ihr Bericht vorher mehr enthalten?
- Eichmann Ja, er hat die gesamte Situation enthalten, die gesamten Schwierigkeiten in den Ländern. Ein gesamter, wie soll ich sagen, umfassender Arbeitsbericht, natürlich in entsprechender, in entsprechender telegraphmäßiger Kürze. Aber was getötet worden ist, darüber habe ich keine Zahlen gehabt. Als der Statistiker bei mir gewesen ist, acht Tage oder vierzehn Tage, auf meiner Dienststelle, Tag für Tag, um seine Nachforschungen zu betreiben, hat er hier Fernschreiben aufgegeben und alles mögliche an alle möglichen Stellen... Nun glaube ich... Jetzt wäre folgendes möglich... Ja, das ist jetzt, jetzt ist es mir völlig klar, dieser Brief, warum es heißt »aus Tarnungsgründen«. Der Statistiker wird von mir lediglich die gefahrenen Summen bekommen haben und nicht die getöteten.
- Less Seit wann kannten Sie Dr. Wilhelm Höttl?
- Eichmann Den Höttl habe ich 1938 irgendwie in Wien kennengelernt. Er war damals auch beim SD, glaube ich.
- Less War er die ganzen Jahre beim SD? War er auch in Ungarn?

- Eichmann Es ist mir jetzt nicht wissentlich, daß Höttl in Ungarn war, aber wenn er dort gewesen ist, habe ich ihn sicherlich auch dort gesprochen.
- Less Erzählten Sie Höttl, daß Sie in Ungarn den Abtransport der Juden in das Vernichtungslager Auschwitz überwachen und organisieren?
- Eichmann Überwachen und organisieren - das hätte ich dem Höttl nie gesagt.
- Less Sondern?
- Eichmann Dem Höttl hätte ich - hätte ich die Sache wahrheitsgemäß gesagt, denn Höttl ist ja um jene Zeit - glaube ich - längst schon Abteilungsleiter im Amt VI des Reichssicherheitshauptamtes gewesen, er hat die Sache ebensogut gewußt wie ich. Das Amt VI, das hat sich ja mit Nachrichtenangelegenheiten befaßt. Warum sollten die nicht über das Tun und Treiben der eigenen - möchte man mal sagen - Behörden unterrichtet gewesen sein.
- Less Sagten Sie Höttl, wieviele Juden vernichtet wurden?
- Eichmann Wieviel ich schätze? Wenn er mich gefragt hat, ist das schon möglich, daß ich ihm da eine Zahl geschätzt habe - jawohl.
- Less Ich werde Ihnen jetzt aus dem 31. Band des Prozesses gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgericht Nürnberg vorlesen und zwar das Affidavit von Dr. Wilhelm Höttl. Ich zitiere: »Mein Name ist Dr. Wilhelm Höttl, SS-Sturmbannführer, Major der SS. Meine Beschäftigung bis zum deutschen Zusammenbruch war die eines Referenten und stellvertretenden Gruppenleiters im Amt VI des Reichssicherheitshauptamtes. Das Amt VI war das sogenannte Auslandsamt des SD und beschäftigte sich mit dem Nachrichtendienst in allen Ländern der Erde. Es entspricht etwa dem englischen Intelligence Service.« Dann: »Ende August 1944 unterhielt ich mich mit dem mir seit 1938 bekannten SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann in meiner Wohnung in Budapest. Eichmann war zu diesem Zeitpunkt nach meinem Wissen Abteilungsleiter im Amt IV Gestapo des Reichssicherheitshauptamtes und darüber hinaus von Himmler beauftragt, in allen europäischen Ländern die Juden zu erfassen und nach Deutschland zu transportieren. Eichmann stand damals stark unter dem Eindruck des in diesen Tagen erfolgenden Kriegsaustritts Rumäniens. Er gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß der Krieg nunmehr für Deutschland

verloren sei und er damit für seine Person keine weiteren Chancen mehr habe. Er wisse, dass er von den Vereinten Nationen als einer der Hauptkriegsverbrecher betrachtet würde, weil er Millionen von Judenleben auf dem Gewissen habe. Ich fragte ihn, wieviele das seien, worauf er antwortete, die Zahl sei zwar ein grosses Reichsgeheimnis, doch würde er sie mir sagen, da ich auch als Historiker dafür Interesse haben müsste. Er habe kurze Zeit vorher einen Bericht für Himmler gemacht, da dieser die genaue Zahl der getöteten Juden wissen wollte. Er sei aufgrund seiner Informationen dabei zu folgendem Ergebnis gekommen. In den verschiedenen Vernichtungslagern seien etwa vier Millionen Juden getötet worden, während weitere zwei Millionen auf andere Weise den Tod fanden, wobei der Grössteil davon durch die Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei während des Feldzuges gegen Russland durch Erschiessen getötet wurde. Himmler sei mit dem Ergebnis zufrieden gewesen, da nach seiner Meinung die Zahl der getöteten Juden grösser als sechs Millionen sein müsse. Himmler hatte erklärt, dass er einen Mann von seinem statistischen Amt zu Eichmann schicken werde, damit dieser, aufgrund des Materials von Eichmann, einen neuen Bericht verfasse. Ich muss annehmen, dass diese Information Eichmanns mir gegenüber richtig war, da er von allen in Betracht kommenden Personen die beste Übersicht über die Zahl der getöteten Juden hatte. Erstens lieferte er die Juden durch seine Sonderkommandos zu den Vernichtungsanstalten und zweitens wusste er als Abteilungsleiter im Amt IV, der auch für die Judenangelegenheiten zuständig war, bestimmt am besten die Zahl. Dazu kam, dass Eichmann zu diesem Augenblick durch die Ereignisse in einer seelischen Verfassung war, dass er gar nicht die Absicht hatte, mir etwas Unwahres zu sagen.» Soweit Höttl. Wollen Sie dazu Kommentare machen?

Eichmann Jawohl! Die Angaben von Höttl, das ist ein Sammelsurium von Durcheinander, das der Mann hier in seinen Kopf bekommen hat. Bitte, ein Teil dieser Sachen ist ohne Weiteres richtig. Wenn ich sage... dass er sagt... ich habe die Transporte geliefert – nun gut – geliefert, das – über das Wort wollen wir, will ich mich nicht auslassen. Insofern, weil die Stellen, die Judenreferenten in den verschiedenen Ländern – mit Ausnahme vom Generalgouvernement und den besetzten russischen Gebieten – tatsächlich die Transporte durchführten und darüber an IV B 4 berichteten. Insofern habe ich da auch

einen Überblick gehabt.

Less Sie wussten, wieviel Juden im Laufe der Jahre transportiert wurden in die Lager?

Eichmann In die Lager jawohl, das kann ich nicht ableugnen.

Less Sie wussten auch, dass die Lager gleichbedeutend mit Endlösung waren. Das heisst: Vernichtung! Folglich konnten Sie annehmen, dass die Juden, die durch Sie transportiert wurden, vernichtet worden sind. Selbst wenn Sie Arbeitseinsatz sagen, wussten Sie ja – wahrscheinlich, dass dieser Behandlung keiner lange widerstehen konnte. Ob er nun bei der Arbeit starb, ob er erschlagen wurde, ob er unterernährt war, weil er nichts zu essen hatte, ob er dann vergast wurde – tot war er.

Eichmann Herr Hauptmann, da sind immerhin – glaube ich – wie gesagt, es sind 2,4 Millionen Juden von den Alliierten nach Kriegschluss gezählt worden. Und da sind Hunderttausende und aber Hunderttausende aus den Konzentrationslagern herausgekommen. Im Arbeitseinsatz waren sie auch gewesen. Aber bitte, dafür war ich auch gar nicht zuständig, für die Konzentrationslagerangelegenheiten. Denn mit dem Raus schicken der Transportrichtlinien erlosch ja praktisch die Zuständigkeit des Dezernats. Wenn ich sie jetzt ganz erweitern will, obwohl sich darüber noch diskutieren liesse, dann erlosch meine Zuständigkeit – meinetwegen als allerletztes – mit der Übernahme des Transports durch die Ordnungspolizei am Evakuierungsbahnhof.

Less Akzeptieren Sie im Allgemeinen das, was Höttl hier sagt?

Eichmann Nicht alles, Herr Hauptmann, das kann ich nicht... das ist...

Less Über die Zahl, die Sie ihm gesagt hätten, etwa vier Millionen Juden wären getötet worden, während...

Eichmann Nein!

Less ...weitere zwei Millionen auf andere Weise...

Eichmann Ich werde ihm sicherlich damals den Inhalt des Berichts des Statistikers gesagt haben. Das werde ich ihm gesagt haben. Ich glaube, dass dieser Gesamtbericht schliesst mit einer Gesamtsumme von fünf Millionen. So entsinne ich mich noch.

Less Ich lese jetzt aus einem Affidavit, das von Walter Huppenkothen gegeben ist im Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher in Nürnberg. Ich zitiere: «Das Judenreferat und sein Leiter, Obersturmbannführer Eichmann, nahmen im Amt IV eine Sonderstellung ein. Gruppenführer Müller betonte in meiner Gegenwart mehrfach, dass Eichmann ihm unmittelbar unterstellt sei und keinem Gruppenleiter. Ich habe ihn häufig im Vorzimmer von Müller gesehen, wenn er sich dort zu Besprechungen meldete. Auch nach meiner Einsetzung als stellvertretender Gruppenleiter IV A änderte sich daran nichts. Über ihre Aufgaben sprachen Eichmann und seine Mitarbeiter nie. Ich weiss aber aus Gesprächen mit Kameraden, dass Eichmann häufig bei Himmler war und von ihm persönlich Weisung erhalten hat.»

Less Wollen Sie was dazu sagen?

Eichmann Das ist auch eine, ein Gemisch aus Wahrheit und Dichtung, insofern mehr Wahrheit als wie Dichtung. Mit der Sonderstellung hat er insofern recht, wenn er sagt, die Gruppenleiter... – und zwar will er sich hier, weil er selber Gruppenleiter war, natürlich reinwaschen –, dass die Gruppenleiter wohl paraphierten, aber gefragt hatte ich sie nicht, sondern ich habe meine Sachen direkt dem Gruppenführer Müller vorgelegt und besprochen. Denn bei diesen Sachen hätte mir die Auskunft meines direkten Vorgesetzten, also eines Gruppenleiters, nicht genügt. Klar war ich öfter auf Reisen gewesen. Sehr oft bei Himmler – das stimmt wieder nicht. Im Ganzen bin ich dreimal zu Himmler befohlen worden. Der ganze Inhalt dieser eidesstattlichen Erklärung von Huppenkothen zielt selbstverständlich darauf hinaus, sich von seiner Tätigkeit als, sagen wir mal, De-facto-Gruppenleiter von mir zu distanzieren. Das ist das Ganze.

Less Ich lese jetzt aus dem Nürnberger Prozess die Aussage von Wilhelm Bruno Waneck vor, den Sie vom Amt IV des Reichssicherheitshauptamtes kennen. Er wurde gefragt: «Ist es richtig, dass Himmler zur Lösung der Judenfrage nach dem Tod Heydrichs ausschliesslich Eichmann beauftragt hat und dieser unter grösster Geheimhaltung diesen Befehl unter Ausschaltung aller sonstigen Dienststellen ausgeführt hat?» Darauf sagte er in einer beschworenen Aussage: «Ja, dies ist vollkommen richtig. Eichmann hat schon zu Lebzeiten Heydrichs eine dominierende beziehungsweise absolute Sonderstellung, die sich ständig erweiterte und vergrösserte, eingenommen und auf dem gesamten

Judensektor völlig selbständig gehandelt innerhalb des Reichssicherheitshauptamtes. Er war dann nach dem Tode Heydrichs bis zum Schluß Himmler unmittelbar verantwortlich. Diese Tatsache war innerhalb des RSHA allgemein bekannt«.

- Eichmann Ich unterstand Himmler nie direkt. Ich bin dreimal zu Himmler befohlen worden. Mein Vorgesetzter, mein unmittelbarer Vorgesetzter, ist Gruppenführer Müller gewesen. An die Gruppenleiter habe ich mich nie gehalten, denn sie hätten mir nie eine Weisung geben können; dazu waren sie mir dienststellungsmäßig und dienststrangmäßig zu klein gewesen. Wanecks Aussage ist an den Haaren herbeigezogen.
- Less Im Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher wurde Höß gefragt: »Ist es richtig, daß Sie selbst keine genauen Aufzeichnungen über die Zahl Ihrer Opfer haben, weil Ihnen diese Aufzeichnungen verboten waren?« Höß: »Das ist richtig. Das ist so richtig!« Frage: »Ist es weiter richtig, daß ausschließlich ein Mann namens Eichmann hierüber Aufzeichnungen hatte? Der Mann, der mit der Organisation und der Sammlung der Menschen beauftragt war?« Höß: »Jawohl!« Frage: »Ist es weiter richtig, daß Ihnen Eichmann erklärte, insgesamt seien in Auschwitz über zwei Millionen jüdischer Menschen vernichtet worden?« Höß: »Jawohl!«
Wollen Sie bis hierher etwas dazu bemerken?
- Eichmann Ja, Herr Hauptmann. Von wegen der Zahl zwei Millionen, die müßte ja Höß viel besser wissen als wie ich, denn er ist ja der Mann gewesen, der die Transporte bekam und nicht ich.
- Less Weiter sagte Höß aus:
»Eichmann lernte ich kennen ungefähr vier Wochen, nachdem ich den Tötungsbefehl vom Reichsführer bekommen hatte. Eichmann kam nach Auschwitz, um mit mir die Durchführung des Befehls zu besprechen. Er war, wie mir der Reichsführer schon bei der Unterredung sagte, von ihm beauftragt. Alle weiteren Weisungen bekam ich von ihm. Von Eichmann.«
- Eichmann Dazu habe ich zu sagen, Herr Hauptmann, daß das von A bis Z nicht wahr sein kann. Das setzt voraus, daß ich von Himmler irgendeinen Befehl gehabt hätte. Das stimmt nicht. Um diese Zeit habe ich mit Himmler noch gar nichts zu tun gehabt, sondern ich wurde, wie ich ausführen durfte, zu Heydrich befohlen, als er mir sagte, der Führer habe die Vernichtung der Juden beschlossen.

Less Höss wurde gefragt: «War die Staatspolizei an der Vernichtung der Juden in irgendeiner Form beteiligt?» Höss: «Ja, insofern, dass ich meine gesamten Befehle über die Durchführung der Aktion von Obersturmführer Eichmann bekam.»

Eichmann Erstens war ich nicht Obersturmführer, sondern Obersturmbannführer, Herr Hauptmann; ich darf das schon, wenn schon, alles richtigstellen. Zweitens habe ich keine Richtlinien über die Durchführung gegeben. Die technische Angelegenheit, Herr Hauptmann, das ist Aufgabe des Amtes «Inspektion des Konzentrationslagerwesens» im Verwaltungs- und Wirtschaftshauptamt gewesen, niemals im Geheimen Staatspolizeiamt, nie, nie, zu keiner Zeit, zu keiner Zeit!

Less Ich lese Ihnen jetzt aus den Höss-Memoiren vor: «Eichmann kam zu mir nach Auschwitz. Er weihte mich in die Pläne der Aktion in den einzelnen Ländern ein. Zuerst sollten für Auschwitz Ostoberschlesien und die daran angrenzenden Teile des Generalgouvernements in Frage kommen. Dann je nach Lage fortgesetzt, die Juden aus Deutschland und der Tschechoslowakei, anschliessend der Westen: Frankreich, Belgien, Holland. Wir besprachen weiter die Durchführung der Vernichtung. Es käme nur Gas in Frage, denn durch Erschiessen die zu erwartenden Massen zu beseitigen, wäre schlechterdings unmöglich und auch eine zu grosse Belastung für die SS-Männer, die dies durchführen müssten, im Hinblick auf die Frauen und die Kinder.»

Eichmann Was ich nicht getan habe, das übernehme ich auch nicht, Herr Hauptmann. Das ist zusammenphantasiertes Zeug von Höss, was in keinster Weise auf mich zutrifft.

Less Auch andere haben derartige Äusserungen gemacht, nicht nur Höss, wo man nicht behaupten kann, dass die Leute untereinander sich vereinbart hatten, denn sie hatten keine Möglichkeit, sich abzusprechen: Jetzt sagen wir mal alle gegen Eichmann aus und retten uns dadurch. Jeder, der aussagte, wusste, was ihm bevorstand.

Eichmann Herr Hauptmann, ich selber habe ja auch viel gelesen darüber, und ich selber habe mich auch gefragt, wieso ich, immer ich? Ich habe keine andere Erklärung dafür: Ich stand schon frühzeitig im Brennpunkt, im Mittelpunkt, wenn es sich um jüdische Angelegenheiten handelte. Das hat sich Höss auch gesagt und hat nun das Ganze generell zusammengepackt in seinem

Satz; er bezog die Anweisungen eher durch Eichmann als durch das Verwaltungs- und Wirtschaftshauptamt. Das hat er in Nürnberg ausgesagt, und er hat gehofft, da würde jetzt nun alles, was er detailliert in seinem Buch angibt, mit runtergehen.

- Less Höß stellte diese Behauptung zu einer Zeit auf, wo er keinen Grund hatte, etwas zu verheimlichen oder zu verschönen. Denn seine Situation war eine abgeschlossene Sache.
- Eichmann Meine Situation ist ziemlich dieselbe. Bei mir kommt so viel zusammen, daß die Ablehnung meinerseits solcher Ungeheuerlichkeiten, wie sie Höß mir andichtet, an meinem Strafmaß auch nicht mehr viel rütteln wird.
- Less Ich möchte noch kurz eine Stelle zitieren und von Ihnen darüber eine Antwort hören. Er schreibt in seinem Buch: »Wie ich einmal von Eichmann hörte, wurden die Pretiosen und Devisen in der Schweiz verhandelt, ja man beherrschte damit den ganzen Schweizer Pretiosenmarkt. Die gewöhnlichen Uhren wurden... zu Tausenden ins KZ Sachsenhausen gebracht.«
- Eichmann Ich habe mit den, mit den ganzen vermögensrechtlichen Angelegenheiten dieser Getöteten genauso wenig zu tun gehabt, Herr Hauptmann, wie mit den übrigen Sachen, die er angab. Eine Stelle im Verwaltungs- und Wirtschaftshauptamt hat sich mit, mit der, wie soll ich's mal sagen, mit der Realisierung oder irgendwie beschäftigt. Mir hat noch nach dem Krieg ein Angehöriger der Leibstandarte SS »Adolf Hitler«, ein Obersturmbannführer Kuhlmann, unter dem Namen Geller in Brasilien lebend, gesagt, daß diese Uhren vom Verwaltungs- und Wirtschaftshauptamt kamen und aus diesen Aktionen stammten und daß es für die Truppe ekeleregend gewesen sei, wenn sie für besondere Leistungen Uhren bekam.
- Less Sie wollen immer die Sache darstellen, als ob Sie lediglich ein Transportoffizier gewesen seien und nichts mehr.
- Eichmann Was in der Regel auch gewesen ist, Herr Hauptmann.
- Less Wie aus allen bisher gezeigten Dokumenten hervorgeht, war Ihre Aufgabe weit größer. Ob Sie nun aufgrund eines Befehls handelten, ist meines Erachtens belanglos. Tatsache ist, daß neben der Transportfrage, der transporttechnischen Frage, wie Sie es nannten, Sie sich auch mit Gebieten befaßten, die mit

transporttechnischen Fragen bestimmt nichts zu tun hatten.

Eichmann Darf ich jetzt...

Less Bitte! Stimmen Sie dem zu?

Eichmann Herr Hauptmann, das Dezernat IV B 4 hat nie Tötungsbefehle bekommen. Nie! Es ist der rein transportmäßige Teil gewesen, zu dem selbstverständlich die Voraussetzungen notwendig waren. Es konnte natürlich nie so gehen, also zum Beispiel Befehl für Paris oder Den Haag oder Brüssel: »Hier tausend Mann in einen Zug hinein!« Dazu mußten Richtlinien erstellt werden. Die Leute, die Evakuierungsbehörde mußte ja wissen, was und welcher Personenkreis. Diese Feststellung hat selbstverständlich - das muß ich zugeben - das Referat IV B 4 an diese Stellen gemäß den vorliegenden Befehlen der Vorgesetzten weitergegeben.

Less (ironisch) War dies nicht rein transportmäßiger Natur?

Eichmann Natürlich war das nicht rein transportmäßiger Natur. Aber die Richtlinien waren ja die Voraussetzung überhaupt zur Durchführung.

Less (ironisch) Es war eben eine Sondermission! Richtig? Es war hier eine Sonderaufgabe, die gelöst werden mußte - die Vernichtung der Juden, die Sie, wie Sie sagen, von oben bekamen.

Eichmann Sicher, Herr Hauptmann, IV B 4 entschied aus eigenem Entschluß oder eigener Kenntnis gar nichts! Nie wäre es mir eingefallen, mich in die Nessel einer eigenen Entscheidung zu setzen. Auch sämtliche Einzelentscheidungen meiner Sachbearbeiter waren, wie ich schon sagen durfte, in keiner Weise deren Erkenntnisse oder Kenntnisse. Dazu standen
a) die einschlägigen Reichsgesetze mit ihren Durchführungsbestimmungen, Verordnungen;
b) die Polizeiverordnungen, Erlasse, Befehle, Weisungen Himmlers und des Chefs der Sicherheitspolizei als legislative Basis
- wenn ich das mal so ausdrücken darf, unter Anführungszeichen natürlich - zur Verfügung. Der Diensteid selbst war zwingend zum Gehorsam. Und also mußte gemäß diesen Unterlagen verfahren werden.

Less War die Endlösung der Judenfrage auch ein Reichsgesetz?

Eichmann Die Endlösung selbst - also ich meine jetzt diesen Sonderauftrag, den Heydrich bekommen hat - um es mal ganz kraß zu sagen: die Tötung - war kein Reichsgesetz gewesen. Das war ein Führerbefehl, ein sogenannter Führerbefehl gewesen. Und Himmler und Heydrich und Pohl, der Chef des Verwaltungs- und Wirtschaftshauptamtes, haben sich in diesen Führerbefehl geteilt. Nach der damaligen Rechtsauffassung, die allgemein war, hieß es: Führerworte haben Gesetzeskraft. Nicht nur in diesem Fall, sondern in allen Fällen. Das ist eine bekannte Sache. Führerworte haben Gesetzeskraft.

Less Sie wollten noch über die Durchführung von Evakuierungen sprechen. In der Zeit, als Sie in Frankreich waren.

Eichmann Ja, ja. In Frankreich waren die Schwierigkeiten, weil dort gewisse Kreise der französischen Regierung den deutschen Behörden Schwierigkeiten bereiteten, sei es aus chauvinistischen Interessen oder sei es, weil sie nicht wollten, daß die Juden evakuiert werden. Es ging ein Schwung, dann stockte es. Dann waren wieder kolossale Bemühungen seitens der deutschen Behörden notwendig, wobei auch das Auswärtige Amt Druck ausüben mußte. Dann ging es wieder ein bißchen. Verzeihen Sie mir, wenn ich in dieser vulgären Tonart spreche, in dieser Angelegenheit, aber ich will es drastisch schildern, wie das in der Praxis so verlaufen ist.

Less Ich zeige Ihnen jetzt ein Dokument mit der Unterschrift Ihres Vertreters Theo Dannecker in Frankreich. Er schreibt am 10. 3. 1942 einen Vermerk. »Betreffs: Deportierung von 1000 Juden nach dem Osten. Bei der Judenreferentenbesprechung am 4. 3. 1942 in Berlin Reichssicherheitshauptamt habe ich erneut auf die Dringlichkeit sofortiger Deportierung der in Compiègne einsitzenden Juden verwiesen. SS-Obersturmbannführer Eichmann hat Abnahme dieser Juden noch im März zugesagt. Ich habe folgendes vereinbart: Durch Fernschreiben wird von hier aus schnellstens an RSHA IV B 4 gemeldet, wer Transportkosten bis zu dem als Zwischenaufenthalt angesehenen KZ Auschwitz trägt und ob zur Begleitung Feldgendarmarie bis zum Bestimmungsort gestellt werden kann. Die zur Deportierung kommenden Juden dürfen höchstens 50 kg Gepäck mit sich führen und müssen Verpflegungsrationen für drei Wochen mitbekommen. Vor allem wird darauf gesehen, daß jeder Jude

mindestens eine Decke bei sich hat und daß das Schuhwerk in Ordnung ist. Wegen der Vermögensfrage muß noch mit der Dienststelle des Militärbefehlshabers verhandelt werden. Besonderer Weisung des SS-Obersturmbannführers Eichmann gemäß sollen in Mischehe lebende Juden vorläufig von der Deportation verschont bleiben.«

Less Wollen Sie das Dokument durchsehen und sich dazu äußern?

Eichmann Das ist ein Aktenvermerk des Hauptsturmführers Dannecker in Paris, der als Referent für Judenfragen beim Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Paris tätig war. Bezüglich der in Mischehe lebenden Juden: sicherlich habe ich keine... keine Weisungen gehabt und habe mich dann im Anschluß an diese Sache erkundigt, sicherlich, irgendwie auf dem Dienstweg. Compiègne ist sicherlich ein Lager... eine... ein... oder ein Punkt, wo die Juden von der französischen Polizei irgendwie in Gewahrsam gehalten wurden.

Less Sind Sie noch immer der Meinung, daß Sie über das Ziel dieser Transporte, also Auschwitz, erst in letzter Minute informiert wurden?

Eichmann Herr Hauptmann, ich mußte mich selbstverständlich erkundigen, wohin diese Transporte kommen sollen. Was schreibt Dannecker hier drauf: KZ Auschwitz, wieviel Gepäck usw.? Das hat nicht das Dezernat IV B 4 in eigener Zuständigkeit bestimmt - das konnte es ja gar nicht -, sondern es hat hier eine grundsätzliche Weisung von Himmler bekommen.

Less Wie ist der Ausdruck »als Zwischenaufenthalt vorgesehenen KZ Auschwitz« zu verstehen?

Eichmann Ich nehme an, daß sie zum Arbeitseinsatz usw. weitergegangen sind, Herr Hauptmann. Es steht ja auch von Schuhwerk hier. Und »daß jeder Jude eine Decke bei sich hat«. Ich nehme also an, daß das SS-Verwaltungs- und Wirtschaftshauptamt sicherlich diesen Transport irgendwie weiterleitete... zum Arbeitseinsatz. So nehme ich an..., wissen tu ich's natürlich nicht.

Less Wieviel Waggonen wurden für den Transport der tausend Juden zur Verfügung gestellt?

Eichmann Herr Hauptmann, das kann ich wirklich nicht sagen. Ich habe nicht ein einziges Mal solche Telefonate mit dem Reichsverkehrsministerium geführt. Das hat

meist mein Mitarbeiter Nowack gemacht. Da war wohl irgendeine Norm aufgestellt.

Less Was war die Norm?

Eichmann Wenn ich das nur wüsste! Ich habe in Erinnerung, dass ein Transport tausend Juden... Allerdings haben wir auch eine Zahl gehabt, unten von Südost, aus Griechenland, glaub' ich, mit 2.000 und einigen hundert. Die Anzahl der Waggons unterlag nicht dem RSHA, sondern dem Verkehrsministerium. Die mussten wissen, wieviel Menschen in einen Waggon hineinzugehen haben. Wenngleich bei diesen Verladungen sicherlich nicht scharf darauf geachtet wurde, wenn die betreffende evakuierende Stelle es irgendwie, sagen wir mal, wenn sie Schwierigkeiten hatte mit der örtlichen Reichsbahndirektion und dann weniger rollendes Material bekam, oder wie in Ungarn zum Beispiel, wo die ungarische Gendarmerie eben nach eigener Art verladen hat.

Less Wie sahen die Transportlisten aus?

Eichmann Eine namentliche Aufstellung habe ich nie bekommen. Hier wird Dannecker, der ein ziemlich genauer Mann gewesen ist, diese Aufstellung gemacht haben, weil es – ich sehe hier sehr viele Ausländer, nicht wahr – und da wird er als vorsichtiger Mann gesagt haben: Ich werde mir das hier mal ganz genau herausziehen, herausnotieren. Das ist eine Nationalitätenaufstellung, das ist keine Transportliste.

Less Wurden die Transportlisten nicht nach Nationalitäten geführt?

Eichmann Mit den Nationalitäten, Herr Hauptmann, das ist eine sehr schwierige Angelegenheit. Da lagen wir ja dauernd in Unterhandlungen mit dem Auswärtigen Amt. Da musste auf jeden Fall immer die Bedenkenlosigkeit des Auswärtigen Amtes eingeholt werden.

Less Hier steht, dass eine Abschrift an Sie gehen sollte.

Eichmann Steht hier, ja.

Less Müssen Sie auch bekommen haben.

Eichmann Müsste ich auch bekommen haben, ja. Aber ich denke mir, dass eine... also eine namentliche Transportliste kaum... Was sollte eine Zentralinstanz mit den einzelnen Namen? Dann hätten wir ja eigene Ordner und eigene Schränke dafür gebraucht und überhaupt – um überhaupt die Namenslisten, die Transportlisten unterzubringen.

Less Wie ist die Bemerkung zu verstehen: «Besonderer Weisung des SS-Obersturmbannführers Eichmann gemäss sollen in Mischehe lebende Juden vorläufig von der Deportation verschont bleiben?»

Eichmann Sicherlich hat Dannecker mich gefragt: «Und was geschieht mit den in Mischehe lebenden Juden?», und daraufhin werde ich dann gesagt haben: «Das weiss ich nicht, da muss ich mich selbst erst erkundigen», und ich werde dann, werde dann auf dem Dienstweg angefragt haben, was damit los ist. Wenn Heydrich noch dagewesen ist, hätte sein können, dass er in eigener Zuständigkeit entscheidet. Oder aber die Sache ging zu Himmler, bis zu Himmler. Allerdings musste alles, was mit Mischehen zu tun hatte..., da war federführend die Kanzlei des Stellvertreters des Führers.

Less Sind die hier angegebenen Anweisungen mit transporttechnischen Problemen verbunden? Die Frage der Mischehen usw.?

Eichmann Nicht mit transporttechnischen Problemen, sondern das sind grundsätzliche... das ist eine grundsätzliche Entscheidung... musste da irgendwo gefällt werden. Denn da war ja nichts gefällt gewesen.

Chronist

In Frankreich war eine Gruppe der Gestapo aus Müllers Amt IV auf die Beobachtung von Regimegegnern abgestellt. Sie musste sich aber bei jeder exekutiven Handlung der Geheimen Feldpolizei bedienen, die dem Militärbefehlshaber in Paris unterstand. Im Waffenstillstands-Vertrag war festgelegt, dass die französische Polizei auch im deutsch besetzten Gebiet die Exekutive behalten sollte, wobei sie jedoch an die Weisungen der Deutschen gebunden war. Erst als die SS in Frankreich an Boden gewann, konnten Dannecker, als Beauftragter für die Judenfrage, und sein Vorgesetzter Eichmann die französischen Polizisten auf «Judenjagd» schicken, und als die Gestapo Polizeikommandos aus französischen Antisemiten und Faschisten aufstellte, stiegen die Deportationszahlen. 1940 fuhren nur drei Judenzüge nach dem Osten, 1941 waren es neunzehn, 1942 einhundertvier und 1943 zweihundertsiebenundfünfzig Transporte.

Less Nachdem in der zweiten Junihälfte 1942 nacheinander aus Frankreich drei Evakuierungszüge mit je tausend Juden nach Auschwitz gegangen waren, telegraphierten Sie am 26.6.1942 nach Paris.
«Betrifft: Judenevakuierung. Da von hier keine weiteren Schwierigkeiten im Hinblick auf eine reibungslose und glatte Durchführung der vorgesehenen Evakuierungsaktion mehr entstanden sind, entfällt die vorgesehene Besprechung mit dem dortigen Sachbearbeiter im RSHA. Anstelle der vorgesehenen Besprechung wird auf Befehl des Amtschefs IV, SS-Gruppenführer Müller, Obersturmbannführer Eichmann nach Paris kommen.»

- Eichmann Da bin ich nach Paris gefahren, sicherlich. Natürlich kann ich mich daran heute nicht mehr erinnern.
- Less Um welche Details ging es hier?
- Eichmann Sicherlich handelte es sich hier um die ganzen Ausländergeschichten... die Behandlung der Juden ausländischer Staatsangehörigkeit, und ich habe mir gesagt: da gehst du mal ran und siehst mal selber zu, wie das da unten geht. Denn wenn wir mit Juden ausländischer Staatsangehörigkeit zu operieren hatten, haben wir diese Sachen in der Regel immer wie Porzellan behandelt. Denn da bekam man am ehesten die größten Schwierigkeiten mit dem Auswärtigen Amt. Sie wurden von den höheren Stellen des AA an die höheren Stellen der Sicherheitspolizei herangetragen, und von oben bekamen wir dann die Rüffel hereingewürgt. Ich habe mich grundsätzlich, bevor ich etwas unternommen habe, aktenmäßig abgedeckt. Das heißt also: ich habe versucht, irgendwie von meinem Chef ein Zeichen, eine Antwort oder eine Weisung zu bekommen. Ich sehe jetzt hier, selbst eine solche Reise habe ich nicht auf eigene Verantwortung gemacht, sondern habe mir hier die Notwendigkeit von Gruppenführer Müller bescheinigen lassen.
- Less Ich lese jetzt aus Vermerken, die anlässlich Ihres Aufenthaltes in Paris entstanden sind.
 »Vereinbarung bezüglich der bevorstehenden Großabschiebung der Juden aus Frankreich. Hinsichtlich des Abschubes von Juden aus den besetzten Gebieten wurden die Sachbearbeiter für Judenfragen des SD-Kommandos davon verständigt, daß in Kürze 30000 Juden aus dem besetzten Gebiet Frankreich abgeschoben werden sollen.
 Die nötigen Vorbereitungsarbeiten sind sofort in Angriff zu nehmen. Den Sachbearbeitern wurde nochmals aufgetragen, die nötigen Aktionen sofort schärfstens durchzuführen und zu berichten, wieviele Juden für den Transport in Frage kommen und wieviele Kinder zurückbleiben... Durch abwartende und öfter ablehnende Haltung der französischen Regierungsvertreter und Behörden bei der Lösung der Judenfrage ist kompromißloses Handeln aus eigener Initiative notwendig. Fernziel: Absolute Reinigung der Provinz von Juden, später nur noch Juden aus Paris, von dort schließlich Abtransport des Restes... Mit Hauptsturmführer Dannecker wurde klar und verbindlich abgesprochen, daß die den Zielstationen überstellten Juden mit Betreten des Reichsgebietes als staatenlos anzusehen sind, bzw. darüber hinaus ihre

vermögensrechtlichen Angelegenheiten in jeder Hinsicht bereinigt wurden. Abschließend wurde festgestellt, daß das bisher vorgesehene Tempo, drei Transporte mit je tausend Juden wöchentlich, in Zeitkürze, bedeutend gesteigert werden muß mit dem Ziel der ehebaldigsten restlosen Freimachung Frankreichs von Juden.«

Wollen Sie dazu Stellung nehmen?

Eichmann Jawohl! Jetzt ist es also ziemlich klar, warum ich nach Paris gefahren bin: Aufgrund eines Befehls des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei, demzufolge sämtliche in Frankreich ansässigen Juden so bald als möglich abgeschoben werden sollen. Himmler wird also in diesem Befehl festgestellt haben, daß in Frankreich die Sache nicht vorwärtsgeht und wird dann verlangt haben, daß man ihm unverzüglich berichtet, ab welchem Zeitraum hier mit der - sagen wir sein Wort - Entjudung Frankreichs gerechnet werden kann.

Less Verstehe ich richtig, daß vermögensrechtliche Angelegenheiten der Juden auch von Ihnen behandelt wurden?

Eichmann Nein, von mir sind sie nicht behandelt worden. Es ist auch mit Dannecker verbindlich abgesprochen, daß die Überstellten mit Betreten des Reichsgebiets als staatenlos anzusehen sind. Das hat das Auswärtige Amt geregelt mit der französischen Regierung in Vichy. Wären die vermögensrechtlichen Angelegenheiten nicht in jeder Hinsicht bereinigt gewesen, dann hätte ja in Frankreich, Herr Hauptmann, beim Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD irgendeine Erfassungsstelle für die Vermögensschaften vorhanden sein müssen. Davon ist mir aber wirklich nichts bekannt, und es ist für mich absolut sicher, daß diese Sache nur von der französischen Behörde behandelt wurde.

Less Daraus ergibt sich doch, daß diese Juden beim Übertritt ins Reichsgebiet automatisch von Ihnen aus ihre vorige Nationalität verloren und als staatenlos erklärt wurden, so daß Sie einen Grund hatten, zu sagen, es werden nur staatenlose Leute deportiert. Ist das nicht so zu verstehen?

Eichmann Nein, Herr Hauptmann. Das konnte die Sicherheitspolizei nie machen. Das wäre ja rechtlich gar nicht zulässig gewesen. Da hätte die Vichy-Regierung, die sowieso immer Schwierigkeiten machte, die allergrößten Schwierigkeiten gemacht.

- Less Können Sie eigentlich immer noch behaupten, daß alles das »transporttechnische Fragen« sind?
- Eichmann Ja, Herr Hauptmann. Es ist... es ist natürlich klar, daß das alles mit... nur mit den Transporten zu tun hatte. Nicht mit der Tötung, Evakuierung und Transport... es dreht sich ja alles hier, Herr Hauptmann, um den Transport. Aber mit der Tötung hat's nichts zu tun, Herr Hauptmann. Das ist der große Unterschied, den, den wir gemacht haben und den ich heute auch machen muß.
- Less Die in diesen Dokumenten erwähnte Endlösung der Judenfrage ist die Vernichtung der Juden in den Vernichtungslagern.
- Eichmann Herr Hauptmann, ich durfte schon einmal sagen... die Endlösung ist eine Sache, da ist viel operiert worden. Zum Schluß hieß auch die Vernichtung »Endlösung« und vorher hieß auch Nichtvernichtung »Endlösung«, hieß Ausscheidung der Juden aus den Lebensgebieten des deutschen Volkes, das segelte auch schon unter Endlösung.
- Less Zu der Zeit dieser Konferenz am 1. Juli 1942...
- Eichmann ...wurde schon getötet.
- Less ...war Heydrich schon tot. Sie aber hatten von ihm von den Morden gehört. Folglich, wenn immer hier Endlösung steht, bedeutet das natürlich die physische Vernichtung.
- Eichmann Herr Hauptmann, aber dann ist es ja nicht notwendig, daß die Leute zum Beispiel gutes Schuhwerk mitnehmen, 50 Kilo Gepäck usw. Nicht wahr! Also sind die in einen Arbeitseinsatz gegangen. Dann ist hier die Frage nach dem Alter, die Juden ab einem bestimmten Alter, dann von Kindern usw., usw.
- Less Vielleicht muß ich annehmen, daß in der Vorbereitung zur Tötung man so gründlich war, daß alle Fragen, die offen sein konnten, vorher nach deutscher Methode gründlich und fein säuberlich erledigt werden mußten. So auch die Frage des Schuhwerks; die Leute können ja nicht verlumpt ankommen. Dabei spielt keine Rolle, was nachher passiert.
- Eichmann Nein, nein, Herr Hauptmann, das glaube ich nicht. Es sind doch so viele, so viele Juden nach 1945 noch dagewesen. Das sind ja Hunderttausende gewesen, die waren ja drin in den Konzentrationslagern.

Less Ich möchte nicht fragen, was wäre gewesen, wenn der Krieg noch ein Jahr länger angehalten hätte. Ich zeige Ihnen jetzt einen Aktenvermerk des Pariser Judenreferats vom 15. 7. 42 und lese Ihnen den Inhalt vor.
»Betrifft: Abtransport von Juden nach Auschwitz. Am 14. 7. 1942 rief SS-Obersturmbannführer Eichmann, Berlin, an und wollte wissen, warum der für den 15. 7. 1942 vorgesehene Transportzug ausfiel. Ich habe geantwortet, daß ursprünglich auch in der Provinz Sternträger hätten verhaftet werden sollen, daß aber aufgrund einer neuerlichen Vereinbarung mit der französischen Regierung zunächst nur staatenlose Juden verhaftet werden sollten. Der Zug habe ausfallen müssen, weil nach Angabe des SD-Kommandos Bordeaux dort nur 150 staatenlose Juden vorhanden wären. Ein Ersatz habe bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nicht mehr gefunden werden können. Obersturmbannführer Eichmann wies darauf hin, daß es sich doch um eine Prestigeangelegenheit handle. Man habe um die Züge mit dem Reichsverkehrsministerium lange Besprechungen führen müssen und nun lasse Paris einen Zug ausfallen. So etwas sei ihm bisher noch nicht vorgekommen. Die Angelegenheit sei sehr blamabel. Er wolle dem Gruppenführer Müller noch nicht gleich Mitteilung davon machen, da er sich sonst selbst blamiere. Er müsse sich überlegen, ob er Frankreich nicht überhaupt als Abschubland fallenlasse. Ich habe gebeten, daß dies nicht geschehe, und ich habe hinzugefügt, daß es nicht Schuld der hiesigen Dienststelle wäre. Die übrigen Züge würden auch planmäßig fahren.«

Eichmann Danach hat Dannecker mit mir telefoniert und alle Vorwürfe, die ich ihm machte, irgendwie zerstreuen können. Aus dem Inhalt geht hervor, daß die Sache mit dem Reichsverkehrsministerium unter großen Mühen gelungen war, Transporte zu bekommen, drei Transporte zu bekommen. Und nun fiel er aus. So etwas war immer mit einem furchtbaren Lamento seitens des Reichsverkehrsministeriums verbunden, weil nun dessen Fahrplan in Unordnung gekommen ist.

Less Ich zeige Ihnen jetzt ein Fernschreiben ab Paris, von Dannecker diktiert, vom 10. 7. 42.
»An das Reichssicherheitshauptamt, IV B 4, Berlin.
Betrifft: Judenabschub aus Frankreich.
Vermerk über eine Besprechung zwischen SS-Obersturmbannführer Eichmann und SS-Hauptsturmführer Dannecker. Die Verhaftung staatenloser Juden in Paris wird von der französischen Polizei in der Zeit vom

10. 7. bis 18. 7. 42 vorgenommen werden. Es steht zu erwarten, daß nach der Verhaftung etwa 42000 Juden-
kinder zurückbleiben. Für diese Kinder soll zunächst die öffentliche französische Wohlfahrt eintreten. Da ein längeres Zusammensein dieser Juden-
kinder mit nichtjüdischen Kindern unerwünscht ist und die »Union der Juden in Frankreich« in ihren eigenen
Kinderheimen höchstens 400 Kinder unterbringen kann, bitte ich um dringende fernschriftliche Ent-
scheidung darüber, ob die Kinder der abzutranspor-
tierenden staatenlosen Juden etwa vom 10. Transport
ab mit abgeschoben werden können. Im Auftrag:
Dannecker.«

Und nun ein Vermerk Danneckers vom 21. 7. 42.
»Betrifft: Judenabschub. Am 20. 7. 1942 riefen SS-Ober-
sturmbannführer Eichmann und SS-Obersturmführer
Nowack vom RSHA IV B 4 hier an. Mit SS-Obersturmbannführer Eichmann wurde die Frage des Kinderab-
schubes besprochen. Er entschied, daß, sobald der
Abtransport in das Generalgouvernement wieder
möglich ist, Kindertransporte rollen können. Ober-
sturmführer Nowack sicherte zu, Ende August, Anfang
September etwa sechs Transporte nach dem General-
gouvernement zu ermöglichen, die Juden aller Art,
auch arbeitsunfähige und alte Juden enthalten
können. Es wurde Obersturmbannführer Eichmann
ferner mitgeteilt, daß vorläufig lediglich noch zehn
Transporte möglich wären und daß wegen der Fest-
nahme weiterer Juden Verhandlungen mit der fran-
zösischen Regierung schwebten.«
Wollen Sie sich dazu äußern?

- Eichmann Da entsinne ich mich jetzt bezüglich der Kinder; da
entsinne ich mich, daß ich das gehört habe. Diese
Generalentscheidung für diese Kinder hat damals
Himmler persönlich getroffen. Es wurde vom Reichs-
sicherheitshauptamt über Gruppenführer Müller um
Weisung gebeten, wie zu verfahren sei. Diese Ange-
legenheit wurde nicht entschieden von Müller und
wurde nicht entschieden vom Chef der Sicherheitspoli-
zei und des SD, sondern wurde Himmler vorgelegt und
Himmler hat dann entschieden: »Abfahren!« Ich ent-
sinne mich jetzt, Herr Hauptmann.
- Less Hat diese Entscheidung etwas mit transporttech-
nischen Fragen zu tun? 4000 Kinder, die in die
Vernichtungslager geschickt werden.
- Eichmann Ja, Herr Hauptmann. In diesem Fall geht es ja um die
Richtlinien zur Durchführung der Transporte. Die
Stellen mußten ja mit Richtlinien versehen werden
und die mußte ich mir einholen.

- Less Dazu noch ein Dokument. Bitte!
Ich stelle einen Augenblick ab.
- Eichmann Es handelt sich um ein Fernschreiben an das Dezer-
nat IV B 4, also meine Dienststelle in Berlin. Haupt-
sturmführer Dannecker teilt mit, daß die Verhand-
lungen mit der französischen Regierung in Vichy
inzwischen zu folgendem Ergebnis geführt haben:
»nämlich sämtliche staatenlose Juden der besetzten
Zone für den Abschub bereitzustellen. Ministerpräsi-
dent Laval hat vorgeschlagen, beim Abschub jüdischer
Familien aus dem unbesetzten Gebiet auch die unter
16 Jahre alten Kinder mitzunehmen. Die Frage von den
im besetzten Gebiet zurückbleibenden Kindern inter-
essiert ihn nicht. Ich bitte deshalb um dringende
Entscheidung darüber, ob etwa beginnend mit dem
15. Judentransport aus Frankreich auch Kinder unter
16 Jahren mit abgeschoben werden können.«
- Less Glauben Sie, daß 14jährige Kinder vollwertige Arbeits-
kräfte sind und daß sie in einem Vernichtungslager
wie Auschwitz durchhalten können?
- Eichmann Herr Hauptmann, diese Richtlinien hat der Reichs-
führer befohlen, ich habe diese Richtlinien nicht
befohlen.
- Less Ich frage, ob Sie glauben, daß das vollwertige Arbeits-
kräfte sind, die vierzehnjährigen Kinder?
- Eichmann Natürlich glaub' ich's nicht, höchstens in Ausnahme-
fällen, aber sonst nicht.
- Less Ist daraus nicht zu sehen, daß es die Absicht war,
diese Kinder nach Ankunft sofort zu vergasen?
- Eichmann Herr Hauptmann, ich hab's nicht befohlen.
- Less Ich lese Ihnen jetzt aus einem Dokument vor, in dem
ein Mitglied Ihrer Pariser Dienststelle berichtet über
eine Tagung beim Reichssicherheitshauptamt am 28. 8.
1942 über Judenfragen.
»Vom RSHA wurde erklärt, daß zunächst nur staaten-
lose Juden abgeschoben werden dürfen. Wegen der
übrigen ausländischen Juden sind noch Verhandlung-
en mit dem Auswärtigen Amt im Gange und ist bis
jetzt nicht abgeschlossen. Eine Rückführung ausländi-
scher Juden in ihre Länder ist keinesfalls erwünscht.
Dem Antrag des Schweizer Konsulats, eine Reihe jüdi-
scher Familien Schweizer Nationalität in die Schweiz
abzuschieben, kann nicht stattgegeben werden. Die
Einziehung des Vermögens ausländischer Juden kann
noch nicht durchgeführt werden, da verschiedene aus-
ländische Vertreter an den Vermögen ihrer Juden

interessiert sind.« Können Sie mir vielleicht eine Sache erklären, die mir unbegreiflich ist: Die Unerwünschtheit der Rückführung ausländischer Juden und die Einziehung des Vermögens von Juden – was hat das mit transporttechnischen Fragen zu tun? Daraus geht doch immer wieder hervor, daß Ihr Dezeretat sich auch damit beschäftigte. Zusätzlich zu Transportproblemen.

Eichmann Ja, Herr Hauptmann. Insofern ist es richtig, weil diese Sachen ja Voraussetzungen überhaupt sind, um eine Evakuierung überhaupt durchführen zu können. Es kann ja nicht so gehen, daß irgendwelche Beamte irgendeiner Evakuierungsbehörde einfach auf die Straße gehen und wahllos einfach jeden Juden – weil es heißt »Judenabtransport« – greifen und evakuieren. Das ginge... das geht ja nicht, sondern hier mußten alle diese Diffizilitäten zuvor durch IV B 4 bei den zuständigen Stellen, wie ich das schon wiederholt sagen durfte...

Less Hier zeige ich Ihnen eine weitere Fotokopie, die von einem Kindertransport berichtet.

Eichmann Ja, hier wird... Es ist ewig schade, daß man nicht die gesamte Akte hat. Irgendeine offizielle Stelle muß 1943 an das Reichssicherheitshauptamt herangetreten sein und hat das mitgeteilt, daß tausend jüdische Kinder und hundert jüdische Begleitpersonen aus Rumänien, in Zusammenarbeit mit der internationalen Schlafwagengesellschaft »Wagons-Lits«, auf dem Landwege über Bulgarien nach Palästina ausreisen möchten. Daraufhin hat das Referat IV B 4 die Weisung bekommen, dem Auswärtigen Amt negativen Bescheid zu erteilen. Hier heißt es zum Schluß: Es wird gebeten, die geplante Auswanderung nach Möglichkeit zu unterbinden. Also ist es aus dem letzten Satz ersichtlich, daß es eine Sache gewesen ist, die mehr oder weniger lustlos gewesen ist.

Less Und hier weitere drei Seiten Fotokopien zum gleichen Komplex.

Eichmann Ja, das ist die alte Stellungnahme des Auswärtigen Amtes, das ewig und immer Sorge trug – wenn ich objektiv sagen soll – mit Recht Sorge trug, daß es sich keinen neuen Staat in Palästina wünscht, mit dem das Auswärtige Amt dann allfällige Schwierigkeiten hat. Diese Stellungnahme zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte Juden-, sagen wir mal, -Behandlungstätigkeit des Auswärtigen Amtes bei Auswanderungsangelegenheiten. Dessentwegen hatte ich gerade

in Wien auch große Schwierigkeiten bezüglich der Forcierung der Zionistischen Organisationen damals.

- Less Lesen Sie diese Fotokopie. Es ist ein Telegramm, datiert Belgrad, den 12. September 1941, an das Auswärtige Amt gerichtet und betrifft die Juden in Serbien.
- Eichmann Der Unterzeichner meldet hier dem Auswärtigen Amt, daß die Unterbringung von Juden in Arbeitslagern bei den jetzigen inneren Zuständen nicht möglich sei, da die Sicherung nicht gewährleistet sei. Die Judenlager würden nur die Truppe gefährden. Daher ist die sofortige Räumung des Lagers in Sabac von 1200 Juden notwendig, da in der Umgebung aufständische Banden in Stärke von mehreren tausend Mann festgestellt worden sind. Abschiebung von zunächst männlichen Juden sei wesentliche Voraussetzung für die Wiederherstellung ordnungsgemäßer Zustände. Wahrscheinlich ist der Absender ein Mann vom Auswärtigen Amt. Da sind dann noch Bleistiftnotizen. »IV B 4 - Nach Auskunft Obersturmbannführer Eichmann...« »...Aufnahme in...« Was könnte das heißen?
- Less Rußland.
- Eichmann »...in Rußland und Generalgouvernement unmöglich. Nicht einmal die, nicht einmal die Juden aus Deutschland...«
- Less »...können dort...«
- Eichmann »können dort untergebracht werden. Eichmann schlägt Erschießen vor... Erschießen vor. Mit RSHA sprechen...« Jedenfalls steht also hier klar: »Eichmann schlägt Erschießen vor«. Ja, dann werde ich die Sache eben weitergegeben haben. Dem Inhalt zufolge ist mir auch völlig klar: da wird's geheißen haben, es bleibt nichts anderes übrig, erschießen! Zur Klarheit will ich hier noch angeben, obwohl es überflüssig wäre: Nicht ich habe diesen Befehl des Erschießens von mir aus gegeben, sondern ich habe diese Sachen auf dem Dienstweg behandelt und die Auskunft meiner Vorgesetzten ist eben gewesen: Erschießen!
- Less Aus Den Haag schrieb Ihr Mitarbeiter in Holland einen an das Judenlager Westerbork gerichteten Brief. »Betrifft: Füllung der Züge nach dem Osten.« Haben Sie das Dokument durchgelesen und wollen Sie sich dazu äußern?
- Eichmann Der Vermerk bezüglich der Auffüllung von sechs Zügen für insgesamt 8000 Juden für den Monat Mai 1943

dürfte in Zusammenhang gebracht werden können mit einer Fahrplankonferenz unserer Vorgesetzten oder einer Fahrplankonferenz und einem Bericht vom April 1943 über den Stand der Entjudung Hollands. Sicherlich im Anschluß daran hat das RSHA dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei in Den Haag Züge für insgesamt 8000 Juden zur Verfügung stellen können. Nun überlegt sich hier der BdS, wie es möglich sein wird, diese Zahl zu erfassen.

Less Bedeutet das, daß das RSHA für den Monat Mai unter allen Umständen die Absendung von 8000 Juden verlangt - daß Sie den besetzten Ländern die Monatsquoten der zu deportierenden Juden vorschrieben?

Eichmann Wenn ich zum Beispiel... Also, ich kann mich heute nicht erinnern, aber wichtig für das RSHA war das Kontingent von Zügen, das es bekam. Das Reichsverkehrsministerium wurde ja von den, von der oberen Ebene angewiesen, hier alles zu tun, was möglich ist. Und wenn das Reichsverkehrsministerium die Züge, sagen wir mal, en bloc zur Verfügung stellte, wurden sie aufgeteilt. Die Aufteilung erfolgte nach den vorliegenden Berichten, selbstverständlich. Wenn durch irgendwelche Verhältnisse der Reichsbahnangelegenheiten in Holland aus irgendeinem Grund Leerzüge zur Verfügung standen, dann war das RSHA gehalten, diese Rückfracht auszunutzen.

Less Ist das nun so zu verstehen, daß, nachdem die Zugmaterialien besprochen waren und Sie darüber eine Übersicht hatten, Sie dementsprechend die Quoten der von den besetzten Ländern zu deportierenden Juden festsetzten?

Eichmann Ja nun, nicht ich... Ich hatte dann sicherlich wieder den Befehl vom Reichsführer, der ja nun dahinterher war, daß das Reichsverkehrsministerium die größtmögliche Anzahl von Transportraum zur Verfügung stellt, und der dahinterher war, daß hier ohne Säumen evakuiert wurde. Wenn ich für Holland acht Züge freibekam, dann hat Den Haag eben 8000 reingesetzt, weil sie ja wußten, daß tausend pro Zug gefahren werden... Nun lese ich allerdings hier, daß mit einem Zug 1200 abgeschoben wurden, und am 1. 5. gar 1450 Juden, kranke und ältere Juden. Das verstehe ich wieder nicht, es sei...

Less Ist das so zu verstehen, daß, da Sie eben 8000 vorgeschrieben haben, diese 8000 auf alle Fälle abgefahren werden und daß sie dementsprechend auf sechs Züge verteilt werden müssen?

- Eichmann Wie die das örtlich gemacht haben, weiß ich nicht. Was hier steht: kranke und ältere Juden... die waren... für den Osten waren sie, waren sie regel... waren sie richtlinienwidrig gewesen.
- Less Sie sind aber doch abgeschoben worden.
- Eichmann Nach dem Osten? Ob sie wirklich abgeschoben wurden? Ja, wo kommen... wo sind die hin? Kranke und ältere Juden, das entspricht nicht den Richtlinien.
- Less Ihre Abteilung hat verlangt, daß für den Monat Mai unbedingt 8000 Juden deportiert werden müssen. Ist das nicht eine Forcierung?
- Eichmann Herr Hauptmann, für die Evakuierung mußte IV B 4 das Tempo vorlegen und zwar aus zweierlei Gründen: einmal die sture und klare Befehlsgebung des Reichsführers. Und zweitens war IV B 4 abhängig vom Transportmaterial. In Zeiten, wo das rollende Material leichter zur Verfügung stand, mußte IV B 4 aufgrund des generellen Befehls des Reichsführers-SS und Chefs der deutschen Polizei hier mit Vehemenz dafür sorgen, daß dieser Transportraum auch ausgenutzt wird.
- Less Hier ist ein Fernschreiben Ihrer Abteilung aus Berlin an Ihren Mitarbeiter Zöpf in Den Haag, datiert vom 21. 1. 44, betrifft: Jüdische Metallaufkäufer.
- Eichmann Das Fernschreiben enthält die Aufforderung, einige persönlich genannte Juden zu evakuieren, die bisher offensichtlich als Metallaufkäufer tätig waren und zwar für den, für den Reichsminister für Bewaffnung und Munition tätig waren. Ich kann dazu nur Generelles sagen, daß es ein strenger Befehl war, gerade in Holland Schluß zu machen. Sicherlich wird bei IV B 4 ein diesbezüglicher Befehl vorgelegen haben, in Holland schleunigst Schluß zu machen.
- Less Hier steht folgendes: »Mit Rücksicht auf die unverzügliche völlige Entjudung der Niederlande kann dem Antrag des Beauftragten des Reichsministers für Bewaffnung und Munition um Freilassung der Juden« - da nennt er die Namen - »zum Ankauf von Metallen aus den bereits besprochenen Gründen nicht stattgegeben werden.«
Das heißt doch, daß gerade diese Behörde an der Befreiung der Juden interessiert war und daß dann Ihre Abteilung kommt und nein sagt.
- Eichmann Die Reichsinstanzen haben neben den sowieso bestehenden Befehlen hier noch eine Verschärfung des Befehls gegeben, in Holland nun ganz besonders dahinterher zu sein. Damals werde ich's sicherlich

genau gewußt haben. Man hat die Aktenunterlagen gehabt, aber ich weiß, daß auf Holland - eine Zeitlang mindestens - ganz besonders geachtet wurde, eben wegen dieser Plage, daß hier irgendwelche Gruppen noch frei herumlaufen.

- Less Geht aus diesem Dokument hervor, daß deutsche Stellen in den Niederlanden sich bemühen, Juden zu befreien?
- Eichmann Jawohl. Und zwar der Vertreter des Reichsministers für Bewaffnung und Munition.
- Less Und ist das Dokument so zu verstehen, daß Ihre Abteilung prinzipiell gegen etwaige Befreiung von Juden auftrat?
- Eichmann Sofern der Reichsführerbefehl vorlag, natürlich. Mußte sie ja.
- Less Haben Sie sich mit dem persönlichen Schicksal einzelner Juden befaßt und diesbezügliche Entscheidungen getroffen?
- Eichmann Mit Ausnahme der jüdischen Funktionäre, mit denen ich die ganzen Jahre zusammen gewesen bin, habe ich über kein einziges persönliches Schicksal entschieden; und bei diesen Funktionären habe ich nie über ihr Schicksal entschieden, was Evakuieren, oder gar Tötung... oder so etwas betrifft.
- Less Ich zeige Ihnen hier einen Brief Ihres Dezernats an das Auswärtige Amt vom 2. Dezember 1942.
»Betrifft: Ehemaligen französischen Kriegsgefangenen und Jude Roger Massé, geboren 1884. Der oben genannte Jude wurde am 5. 6. 1942 nach dem Osten - Auschwitz - abgeschoben. Einem Rücktransport vermag ich aus grundsätzlichen Erwägungen nicht zuzustimmen. Im Auftrage: Eichmann.«
- Eichmann Das ist ein normales Routineschreiben, das ein Sachbearbeiter aufgesetzt hat.
- Less Aber aus dem geht hervor, daß Sie persönlich ein Schreiben...
- Eichmann Herr Hauptmann, das ist ein fertiges Schreiben. Das ist ein Routineschreiben. Das ist keine Entscheidung von mir.
- Less Es steht aber »ich« da; »vermag ich aus grundsätzlichen Erwägungen nicht zuzustimmen«.
- Eichmann Jawohl, jawohl! Jawohl! Das ist ein bürotechnisches... ewig das Gleiche sich bleibende... im Auftrage... selbst-

verständlich. Ich bin ja Dezernent gewesen. Ich hatte es im Auftrag zu schreiben. Dieses Schreiben änderte an dem Schicksal des Betreffenden gar nichts.

Less Bestimmt nicht, denn er wurde nicht zurückgeschickt. Ganz richtig. Das nächste Dokument hier betrifft die Inhaber der Capitol-Lichtspiele in Heidelberg. Ein Brief vom 2. Februar 1943, von Ihnen an das Auswärtige Amt in Berlin gerichtet. Ist das Ihre Unterschrift?

Eichmann Meine Unterschrift? Jawohl!

Less Es handelt sich um die - wie Sie hier schreiben - jüdische Familie des Jakob Hirsch, alias Eugen Romani, ungarischer Staatsbürger. Sie schreiben, ich zitiere jetzt, wie folgt:
»Wie aus dem oben angeführten Sachverhalt hervorgeht, ist das ganze Lichtspielunternehmen fast durchweg verjudet. Bei Eugen Romani handelt es sich nach hiesiger Auffassung offenbar um einen Juden, der es verstanden haben dürfte, aufgrund seiner Beziehungen zu maßgebenden ungarischen Kreisen gegen Zahlung von Bestechungsgeldern zum Arier gemacht zu werden. Es dürfte daher zwecklos sein, von ihm oder seinen Kindern Nachweise über die angebliche arische Abstammung abzuverlangen. Ich beabsichtige daher, Ausweisung zu erteilen, die am 12. 2. 43 ablaufende Aufenthaltsgenehmigung von Eugen Romani, seiner Frau und seinem Sohn Rudolf nicht mehr zu erneuern und die Genannten kurzfristig aus dem Reichsgebiet auszuweisen. Rudi Romani dagegen wird aufgrund seines unglaublichen Verhaltens in ein Konzentrationslager eingewiesen. Bevor ich diese Maßnahme jedoch durchführen lasse, wäre ich für eine baldige Stellungnahme dankbar, ob hiergegen aus außenpolitischen Gründen Bedenken bestehen. Im Auftrage: Eichmann.«
Sie fällen hier also eine prinzipielle Entscheidung über das Schicksal dieser Familie. Richtig?

Eichmann Ist richtig! Jawohl, wenngleich der Text an sich nicht von mir stammt, sondern von einem Sachbearbeiter. Trägt jedoch im Auftrage des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD meine Unterschrift.

Less Hier ein Brief von Ihnen an das Auswärtige Amt vom 23. 3. 43. Ist das Ihre Unterschrift?

Eichmann Es ist meine Unterschrift, jawohl!

Less Ich lese Ihnen dieses Dokument vor.
»Betrifft den Juden Israel Hirschberg, wohnhaft in Berlin-Wilmersdorf, Sodenerstr. 34. - Nach eigenen

Angaben ist der Jude deutscher Staatsangehörigkeit, Hirschberg, bei dem thailändischen Gesandten in Berlin als Sprachlehrer tätig und unterrichtet diesen und auch dessen Familienangehörige. Abgesehen davon, dass für diese Tätigkeit andere geeignete deutschblütige Kräfte zur Verfügung stehen dürften, bin ich der Auffassung, dass der thailändische Gesandte mit der Heranziehung des Juden Hirschberg lediglich den Zweck verfolgt, diesen vor Weiterungen zu schützen. Ich wäre daher dankbar, wenn von dort erwirkt werden könnte, dass der thailändische Gesandte auf die Weiterbeschäftigung des Juden Hirschberg verzichtet, und bitte um Mitteilung über das Veranlasste. Im Auftrage: Eichmann.»

Wollten Sie mit Ihrem Einspruch gegen die Weiterbeschäftigung Hirschbergs Verschickung in ein Vernichtungslager erreichen?

Eichmann Herr Hauptmann, das ist geschrieben worden dreiundvierzig...

Less Als Sie die Endlösung der Judenfrage...

Eichmann Es ist auch wieder natürlich ein Schreiben, das ich unterschrieben habe, das mir vorgelegt wurde gemäss den Weisungen und Richtlinien, die ich für das Dezernat hatte.

Less Wenn der Mann vom thailändischen Gesandten entlassen wird, gab es für ihn nur ein Schicksal: in den nächsten oder einen der nächsten Transporte zu kommen.

Dieser Brief vom 27. September 1943 betrifft die Jüdin niederländischer Staatsangehörigkeit, Caroline Simons. Es ist ein kurzer Brief. Darin steht: «Aufgrund der inzwischen eingetretenen politischen Veränderungen liegt meines Erachtens keine Veranlassung mehr vor, der Ausreise der obengenannten Jüdin nach Italien näherzutreten. Ich habe daher meine Dienststelle in Den Haag angewiesen, die Simons umgehend zum Arbeitseinsatz nach dem Osten zu verbringen. Im Auftrage: das ist Ihre Unterschrift?

Eichmann Ja. Ein Sachbearbeiter hat's aufgesetzt. Aufgrund eines Schreibens des Auswärtigen Amtes vom 27.8.43 wurde diese Antwort erteilt, und ich hab's unterschrieben, im Auftrag.

«Aufgrund der inzwischen eingetretenen politischen Veränderungen» – dazu kann ich natürlich heute nichts mehr sagen, was um die Zeit des 27. September 43 ein politischer Umschwung gewesen sein mag.

Jedenfalls hat der Mann, der das aufgesetzt hat, irgendwelche Unterlagen gehabt, wo, worauf er zu diesem Text...

Chronist

Am 25. Juli 43 war der italienische Diktator Benito Mussolini von seinem König entlassen und gefangen genommen worden. Die faschistische Partei Italiens wurde aufgelöst, verboten und entmachteter. Die neue Regierung unter dem Marschall Badoglio brach mit den verbündeten Deutschen und kapitulierte am 8. September gegenüber den Streitkräften der Westmächte. Hatten die Deutschen es hinnehmen müssen, dass schon das faschistische Italien den nationalsozialistischen Antisemitismus nur unter Druck, lasch und offensichtlich widerwillig mitmachte, so brauchten nun die deutschen Behörden keine Rücksicht mehr auf italienische Wünsche zu nehmen; der von SS und Fallschirmjägern aus der Gefangenschaft herausgeholt Mussolini war zwar wieder Staatschef in einem Restitalien, aber dieser Rest war von deutschen Streitkräften besetzt. Die 40jährige Caroline Simons dürfte in Italien einflussreiche Freunde gehabt haben, die sich bemüht hatten, sie aufzunehmen und damit in Sicherheit zu bringen, aber nun konnten sie die Frau nicht mehr vor dem Zugriff der Gestapo schützen.

Less Und Sie, Sie haben dann Anordnung gegeben, dass die Frau nach dem Osten abgeschoben wird. Zum Arbeitseinsatz nach dem Osten, das bedeutet in ein Konzentrationslager. Und nach Auschwitz! Sie erinnern sich, dass Sie während all unserer Sitzungen immer wieder betonten, dass Ihr Dezernat lediglich für Transportaufträge zuständig war?

Eichmann Das ist... die... die... Das ist die Aufgabe gewesen.

Less Persönliches Eingreifen in das Schicksal der einzelnen Juden wurde von Ihnen abgelehnt. Diese Dokumente sprechen doch für sich selber. Sie zeigen doch, dass Sie Vollmachten hatten.

Eichmann Das ist richtig, Herr Hauptmann. Nur, persönliche Entscheidungen sind das auch nicht gewesen. Das sind keine persönlichen Entscheidungen gewesen. Wäre ich nicht dort gesessen, irgendjemand anderer hätte genau dieselben Entscheidungen treffen müssen aufgrund der vorliegenden Weisungen, Verordnungen und Erlasse der Vorgesetzten des Referats. Ich habe überhaupt nichts zu entscheiden gehabt. Ich habe höchstens im Auftrage geschrieben – und zwar im Auftrage des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD. Nicht im Auftrage von IV B 4, denn das bin ich ja selber, nicht wahr?

Less Das nächste Dokument betrifft die Evakuierung der rumänischen Juden. Es ist ein Telegramm des deutschen Gesandten Rintelen aus Bukarest ans Auswärtige Amt.

Eichmann Darin teilt er mit, daß der Chef der Sicherheitspolizei und des SD - er schreibt hier »Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes«; das stimmt natürlich nicht, das muß heißen »Chef der Sicherheitspolizei und des SD« - mit diesem Bericht meldet, daß die Vorbereitungen in politischer und technischer Hinsicht in bezug auf die Lösung der Judenfrage in Rumänien durch den Beauftragten des RSHA soweit abgeschlossen sind, daß mit dem Anlaufen der Evakuierungstransporte in Zeitkürze begonnen werden kann. Es ist vorgesehen, die Juden aus Rumänien beginnend mit dem 10. 9. 42 in laufenden Transporten nach dem Distrikt Lublin zu verbringen, von wo der arbeitsfähige Teil arbeitseinsatzmäßig eingesetzt wird, der Rest der Sonderbehandlung unterzogen werden soll. Es ist Vorsorge getroffen, daß diesen Juden nach Überschreiten der rumänischen Grenze die Staatsangehörigkeit verlorenggeht. Auf Weisung des RSHA ließ sich der Berater für Judenfragen in Bukarest, SS-Hauptsturmführer Richter, vom stellvertretenden Ministerpräsidenten Mihail Antonescu ein persönliches Schreiben aushändigen. Ich bitte um Genehmigung, die Abschiebungsarbeiten durchzuführen, durchführen zu können, Rintelen.«

Less Was bedeutet, daß der Rest der Sonderbehandlung unterzogen wird?

Eichmann Er wird getötet! Das ist die Sprachregelung.

Less Ist das so zu verstehen, daß sowohl in diesem Fall als auch in anderen Fällen die nicht als arbeitsfähig erklärten Juden alle dann automatisch der Sonderbehandlung verfielen?

Eichmann Das ist so, laut Befehl des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei.

Less Diese Anordnung wurde hier von Ihnen schriftlich niedergelegt?

Eichmann Jawohl, jawohl! Unterschrieben... unterschrieben hat sie sicherlich ein Vorgesetzter. Kaltenbrunner oder Müller.

Less Der Beauftragte des Reichssicherheitshauptamtes in Bukarest, das war wohl Ihr Mann. Richter wahrscheinlich?

Eichmann Das war Richter, jawohl. Es mußte aber von uns aus jetzt darauf gesehen werden, daß sämtliche Voraussetzungen gegeben waren. Es geht ja nicht, daß

Himmler befiehlt, aus Rumänien sind sofort sämtliche Juden zu evakuieren; was arbeitsfähig ist, hat zu arbeiten, das ... der Rest wird der Sonderbehandlung unterworfen. Das ist ja ein Land, wo der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei nicht nur befehlen kann und schon wird gefahren. Hier müssen jetzt sämtliche Voraussetzungen geschaffen werden.

- Less Und darauf bezieht sich, »Es ist Vorsorge getroffen, daß diesen Juden nach Überschreiten der rumänischen Grenze die Staatsbürgerschaft verlorengeht«?
- Eichmann Das wird irgendeine Stelle verlangt haben.
- Less War das nicht Ihre Amtsstelle? Da wurden die Leute staatenlos, folglich konnte man sie ergreifen und deportieren in die Lager. Und niemand kann sagen: Ihr habt rumänische Staatsbürger in die Vernichtungslager geschickt. Es waren Staatenlose.
- Eichmann Diese Bedingung, die wird das Auswärtige Amt gestellt haben. Hier hat das Auswärtige Amt überhaupt das Prä gehabt. Hier ist auch Müller und der Chef der Sicherheitspolizei und des SD sehr vorsichtig gewesen und hat eben verlangt, daß diese Sache hier auf der allerhöchsten Reichsebene vorgetragen wird.
- Less Weil Herr Ribbentrop sich sonst hätte benachteiligt fühlen können.
- Eichmann Nein, nein. Wenn das Auswärtige Amt nein gesagt hat, konnte die Sicherheitspolizei im Ausland nichts machen. Jede Zentralinstanz hat ihre Zuständigkeit haarscharf und sehr hart verteidigt. Wäre das nicht so gewesen, hätte ja der ganze Schreibkram nicht stattzufinden brauchen. Da ist stur nach den Vorschriften mit einer Akkuratesse und Genauigkeit - wie soll ich sagen - der Amtsschimmel rumgesprungen. Und daraus resultieren eben heute diese zentnerschweren Akten.
- Less Die Deutschen waren immer für ihre Gründlichkeit bekannt. Auch für Gründlichkeit in der Vernichtung. Dazu noch einen Brief Ihres Amtes vom 26. Juli 42, also dem gleichen Tag, an das Auswärtige Amt. Betrifft: Lösung der Judenfrage.
- Eichmann Es ist ein Schreiben von meinem Dezernat, worin mitgeteilt wird, daß vorgesehen sei, ab 10. 9. 42 nunmehr auch Juden aus Rumänien in Sonderzügen nach dem Osten abzubefördern.

Less Wie sahen die Richtlinien aus, die von Ihrem Dezernat aus an Ihre Vertreter hinsichtlich der Transporte weitergegeben wurden?

Teil 4

- Less Falls sich Behörden der besetzten Gebiete um Auskünfte über das Verbleiben und den Aufenthaltsort der deportierten Juden an Ihre dortigen Vertreter wandten, wurden derartige Auskünfte von Ihnen gebilligt oder verweigert?
- Eichmann Wenn man gefragt worden ist, so hieß es: Zum Arbeitseinsatz nach dem Osten. So hieß es ja auch offiziell. IV B 4 hatte ja keine Ahnung, wer wird nun getötet und wer geht zum Arbeitseinsatz. Und... ich kann mir heute vorstellen, dadurch, daß es hieß »Arbeitseinsatz nach dem Osten« sind wohl solche Fragen nicht häufig gestellt worden.
- Less Hier sind vier Seiten Fotokopien zum gleichen Komplex.
- Eichmann Das ist eine Anfrage, Paris an das Reichssicherheitshauptamt IV B 4, und zwar mit der Bitte um Mitteilung, ob auf die Anfrage der Union Générale des... Israélites de France dieser Stelle Bescheid gegeben werden kann, wo sich die betreffenden deportierten Juden befinden zwecks Auszahlung von Pensionen, Versicherungen und ähnlichen Zahlungen. Daraufhin hat das Reichssicherheitshauptamt durch Fernschreiben, unterschrieben von mir, mitgeteilt, daß nicht der jüdischen Organisation Mitteilung zu machen ist, sondern der - der französischen - äh - den französischen Polizeibehörden. Aber zur Vermeidung der mißbräuchlichen Benutzung derartiger Auskünfte zur Greuelhetze ist jedoch in etwaigen Bescheinigungen nicht von einer Evakuierung oder Deportation der Juden zu sprechen. Vielmehr ist lediglich die Tatsache zu erwähnen, daß der Jude zur Zeit verzogen und sein gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist. Aufgrund dieses Fernschreibens hat Paris an die Polizeipräfektur entsprechende Auskunft gegeben.
- Less Was heißt hier Greuelhetze?
- Eichmann Ja, die Verbringung in Konzentrationslager...
- Less Daß im Ausland darüber gesprochen wird?
- Eichmann Ja, ja, in den Zeitungen, weil es ja nicht nur, nicht deswegen, sondern es wurde ja auch dauernd gegen die Maßnahmen der deutschen Reichsregierung Stellung genommen, und alle diese Stellungnahmen - sofern sie negativ waren - die liefen im Reich unter dem Begriff Greuelhetze.

- Less Das heißt: egal, selbst wenn es Tatsache war...
- Eichmann Ja, ja - ja, ja! Das segelte alles unter Greuelhetze, auch wenn es stimmte. Auch wenn es sich um andere Sachen handelte, nicht um Judenangelegenheiten. Das Ganze segelte unter dem Wort Greuelhetze.
- Less Ging nicht - ging bei der Einlieferung in die Lager nicht der ganze Verlauf über Ihr Dezernat? Wurden die Leute nicht...
- Eichmann Nicht die Tötung! Nicht die Tötung! Ich habe...
- Less ...eingeliefert über Ihr Dezernat?
- Eichmann Ja, nachdem das Verwaltungs- und Wirtschaftshauptamt die Zielstation bekanntgegeben hat.
- Less Ich will so fragen: Die Juden wurden gesammelt, wurden deportiert, kamen in die Vernichtungslager, wurden vernichtet?
- Eichmann Jawohl.
- Less Die einliefernde Behörde müssen Sie doch gewesen sein?
- Eichmann Ja, natürlich, die einliefernde Behörde selbstverständlich, Herr Hauptmann.
- Less Wenn jetzt zum Beispiel - wenn eine fremde Macht jetzt eine Sterbeurkunde verlangte, dann wurde die Urkunde bei Ihnen angefordert?
- Eichmann Vom Auswärtigen Amt, jawohl.
- Less Von Ihnen angefordert. Denn Sie als einliefernde, als einlieferndes Organ waren auch verantwortlich für die Ausstellung und Auslieferung einer Todesurkunde.
- Eichmann Vom Auswärtigen Amt - die haben das von uns angefordert. Wir mußten's wieder anfordern vom V- und W-Hauptamt, denn wir hatten ja keine Unterlagen darüber, wer zum Arbeitseinsatz gegangen ist und wer getötet worden ist.
- Less Hier ist ein Brief Ihrer Abteilung vom 21.12.43 an das Auswärtige Amt. Er betrifft den Juden italienischer Staatsangehörigkeit, Bernardo Taubert.
- Eichmann Ja, hier wird dem Auswärtigen Amt mitgeteilt, daß es im fünften Kriegsjahr andere und wichtigere Aufgaben gebe, als nach dem Verbleib eines evakuierten Juden zu forschen. Es sei bedauerlich, daß auch die Botschaft des republikanischen, faschistischen Italien Interventionen für Juden in der alten Weise fortsetzt. Offensichtlich hat hier die Botschaft - ja,

das geht hieraus hervor – Nachforschungen verlangt über den Aufenthaltsort des im Betreff Genannten, und es wurde negativ entschieden. 21.12.43 – Sicherlich ist er evakuiert worden, ist entweder nach Auschwitz gekommen oder in eine der anderen Zielstationen. Es ist möglich, dass er schon tot gewesen ist, möglich, dass er auch noch gelebt hat. Aber hier, dieser Satz, dass es überflüssig sei, solche Anfragen im fünften Kriegsjahr zu stellen, lässt bei mir den Gedanken aufkommen, dass man sie überhaupt nicht bearbeitet hat, diese Akten.

Less Was galt auch schon das Leben eines einzelnen Juden!

Eichmann Ich darf bei dieser Gelegenheit pro domo sprechen: Ich bin weder Judenhasser noch Antisemit. Ich sagte es Dr. Loewenherz und Kommerzialrat Storfer in der Wiener Zentralstelle für Auswanderung ebenso wie Dr. Kastner in Budapest, ich sagte es, glaub' ich, jedem. Jeder hat's einmal gehört. Meine Männer wussten es. Ich hatte keine Schwierigkeiten mit den jüdisch-politischen Funktionären. Ich glaube auch nicht, dass sich einer von ihnen über mich beschweren würde. Als in meiner Abwesenheit, während ich in Ungarn war, der Kommerzialrat Storfer aus Wien von der Staatspolizeileitstelle Wien, von Dr. Ebner, festgenommen und dann nach dem Konzentrationslager Auschwitz verbracht wurde, habe ich mich mit Ebner diesbezüglich zusammengesetzt, denn er wusste, dass Storfer jahrelang, genau wie Loewenherz, im jüdischen Leben tätig war und keinesfalls in ein KZ hätte gesperrt werden dürfen.

Less Wann waren Sie in Auschwitz wegen Dr. Storfer?

Eichmann Wegen Kommerzialrat Storfer? Das war vielleicht gewesen... Ja, und dann hatte ich ein Fernschreiben vorgefunden in Berlin, von Höss, dem Auschwitz Lagerführer, in dem stand, dass Storfer dringend bittet, mich sprechen zu dürfen. Da hab' ich mir gesagt: Gut, der Mann war immer ordentlich gewesen, man hat die ganzen Jahre – schliesslich und endlich – jeder an einem Strang gezogen. Das lohnt sich mir, da fahre ich hin. Ebner sagte mir in Wien: «Hätte er sich nicht so ungeschickt benommen; hier hat er sich versteckt gehalten und wollte flüchten. Da haben die Beamten zugegriffen, haben ihn ins Konzentrationslager gesteckt.» Nach dem Befehl des Reichsführers – wer drin war, durfte nicht wieder heraus – konnte nichts gemacht werden. Weder ein Dr. Ebner noch ich noch irgendjemand konnte da etwas machen.

Less Konnten Sie nichts für Dr. Storfer tun?

Eichmann Ich fuhr nach Auschwitz und suchte Höss auf. Der sagte mir: «Er wurde einem Arbeitsblock zugeteilt.» Storfer ist geholt worden und hat mir sein Leid geklagt. Ich habe gesagt: «Ja, mein lieber, guter Storfer, was haben wir denn da für ein Pech gehabt?» Ich habe ihm auch gesagt: «Schauen Sie, ich kann Ihnen wirklich gar nicht helfen; denn wegen eines Befehls des Reichsführers kann keiner Sie herausholen.» Dann sagte mir Storfer, er möchte doch bitten, ob er nicht arbeiten brauchte, es wäre Schwerarbeit; und dann hab' ich Höss gesagt: «Arbeiten braucht Storfer nicht!» Sagte Höss: «Hier muss jeder arbeiten.» Da sagte ich: «Gut, ich werde eine Aktennotiz anlegen, dass Storfer hier mit dem Besen die kleinen Kieswege in der Gartenanlage vor der Kommandantur in Ordnung hält» – so kleine Kieswege waren dort – «und dass er das Recht hat, sich jederzeit auf eine der Bänke zu setzen.» Sagte ich: «Ist das recht, Herr Storfer? Passt Ihnen das?» Da war er sehr erfreut, und wir gaben uns die Hand und dann hat er den Besen bekommen und hat sich auf die Bank gesetzt. Das war für mich eine grosse innere Freude gewesen.

Less Sie wissen, was mit ihm geschehen ist?

Eichmann Als ich wieder mal von Ungarn zurückkam, hörte ich, dass Storfer erschossen worden ist. So ähnlich ist es auch Dr. Eppstein gegangen, den ich von 1935 her kannte, mit dem ich in Berlin zusammengearbeitet habe. Mir kam es damals so vor, als ob man meine Abwesenheit benützte, um all die Leute, mit denen ich jahrelang beisammen war, aus der Welt zu schaffen, weil ich's nie getan hätte.

Less Sassen in Ihren Zentralstellen für jüdische Auswanderung in Berlin, Wien und Prag auch jüdische Funktionäre zusammen mit Ihren Leuten oder war das separat?

Eichmann In Prag kann ich mich nicht entsinnen, glaube aber, dass es genau wie in Berlin gewesen, in Wien gewesen ist. In Wien sassen auf der ZentralsteHe vielleicht zehn zwölf, fünfzehn Bearbeiter, also jüdische Funktionäre aus der Kultusgemeinde Wien. Mein Vorgesetzter Stahlecker kam wiederholt auf die Zentralstelle, inspizierte sie und ging auch einmal das laufende Band ab. Er hat jeden Juden mit Handschlag begrüsst, genau wie die Beamten vom Finanzministerium usw., usw. In Wien weiss ich's ganz bestimmt, und ich denke, nachdem Prag ein Abklatsch gewesen ist von Wien, dass es in Wien auch so gewesen ist.

- Less Und in Berlin?
- Eichmann In Berlin kann ich's nicht genau sagen, aber ich denke wohl, daß dort ebenfalls von der Reichsvereinigung der Juden Beamte hingesteckt, hingeschickt worden sind, und das sind ja Juden gewesen.
- Less Hielten Sie in Ihren Amtsräumen in Berlin 1940 eine Rücksprache ab, zu der Sie die jüdischen Funktionäre aus Berlin, Wien und Prag befohlen hatten?
- Eichmann Ja. Ich habe sie einige Male nach Berlin fahren lassen, wenn irgendwelche neuen Bestimmungen in Gültigkeit traten. Einmal wurden die jüdischen Funktionäre von allen drei Städten nach Berlin befohlen, und zwar bekam ich den Befehl von Müller. Ja, das war so. Ich kann das Datum sogar noch sagen: das war die Ausstellung gewesen »Das rote Paradies«, glaube ich, hieß es... »Das rote Paradies«, jawohl. Ja, da ist irgendein Sabotageakt verübt worden, aber was, weiß ich auch nicht mehr... und bekam ich den Befehl... Wie war das? Ja, Dr. Loewenherz, kann ich mich noch erinnern, Dr. Murmelstein aus Prag, Eppstein aus Berlin. Insgesamt waren vielleicht sechs oder acht Funktionäre nach Berlin zu bestellen. Müller hat ihnen eröffnet, daß auf Befehl des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei - jetzt weiß ich nicht - einige Juden aus der Kultusgemeinde Berlin, glaube ich, - ich kann mich auch irren, ich weiß es nicht genau, ich weiß es nicht genau - oder überhaupt einige Juden erschossen werden wegen der Sabotagesache in der Ausstellung.
- Less Wurde das dann durchgeführt?
- Eichmann Das wurde auch durchgeführt - jawohl -, und da hatten die Funktionäre das lediglich zur Kenntnis zu nehmen.
- Less Zum Komplex Ihrer Zentralstellen gleich noch einige Aktenstücke. Da ist ein Schreiben Ihrer Abteilung IV B 4 vom 24. November 1942. Geheime Reichssache! An den Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, z. Zt. Feld-Kommandostelle. Betrifft: Devisenbeschaffung zur Freiwilligenwerbung für die Waffen-SS in Ungarn/Gewährung von Familienunterstützung an die Angehörigen der Freiwilligen.
- Eichmann Es behandelt, kurz gesagt, folgendes: Man soll Juden auswandern lassen gegen entsprechende Bezahlung, und mit dem Erlös soll eben diese Auslage der Waffen-SS abgedeckt werden. Die Sache ist sicherlich an den Chef der Sicherheitspolizei und des SD von dem für die gesamte Waffen-SS-Werbung zuständigen Hauptamts-

chef SS, Gruppenführer Berger, herangetragen worden. Das hängt zusammen mit den Tatsachen, dass man höheren Orts eben für gewisse Sachen, Wirtschaftsgüter und so fort, Juden auswandern liess.

Less Ist dieser Brief so zu verstehen, dass Ihre Abteilung sich einverstanden erklärte, zur Devisenbeschaffung einige ältere Juden gegen Bezahlung eines Kopfprieses von 100.000 Schweizer Franken, statt sie in die Vernichtungslager zu deportieren, auswandern zu lassen?

Eichmann Ja. Im Prinzip ja! Nachdem Reichsbank und Wirtschaftsministerium an das Reichssicherheitshauptamt herangetreten sind, konnte das Dezernat IV B 4 diese Angelegenheit nicht aus eigener Zuständigkeit entscheiden, sondern hat eben auf dem Dienstwege eine Genehmigung haben müssen, da ja ein grundsätzlicher Befehl vorlag, überhaupt niemand auswandern zu lassen.

Less Und diese alten Juden wurden dann gegen ein Lösegeld freigelassen?

Eichmann Nach diesem Genehmigungsbescheid, den das Reichswirtschaftsministerium und die Reichsbank bekommen haben, hat nun das SS-Hauptamt unter Gruppenführer Berger sich gesagt: Das kann man ja auch auf die Waffen-SS mit übernehmen. Das anzufagen ist Sinn dieses Schreibens.

Less Ich zeige Ihnen jetzt zwei Fotokopien. Die eine ist ein Schreiben der Deutschen Gesandtschaft in Afghanistan vom 14. Dezember 1940, bezüglich der Bemühungen des Professors Fleischmann aus Wien und des Kapellmeisters Otto Kollmann, auch aus Wien, beides Juden, Lehrerstellen in Afghanistan zu erhalten, um nach dort auszuwandern. Das zweite Dokument ist ein Schreiben Ihrer Abteilung vom 28. Februar 1941 an das Auswärtige Amt und betrifft diese zwei Juden. Darin heisst es: «Unter Bezugnahme auf das dortige Schreiben vom 18.2.1941 teile ich mit, dass ich in der Zwischenzeit die Zentralstelle für jüdische Auswanderung Wien angewiesen habe, dass die in dem Bericht der Deutschen Gesandtschaft von Afghanistan vom 14. Dezember 1940 genannten Juden Fleischmann und Kollmann im Zuge der Abschiebung der Juden aus Wien in das Generalgouvernement mit einem der nächsten Züge abgeschoben werden. Die Angelegenheit dürfte damit ihre Erledigung gefunden haben. Im Auftrag: Eichmann.» Das ist Ihre Unterschrift.

- Eichmann Hier kann ich nur sagen, daß die Sache abschlägig beschieden worden ist. Nachdem es sich um einen Professor handelt, wird sicherlich die Stellungnahme des... des Reichserziehungsministers eingeholt worden sein und dementsprechend dann verfahren worden sein.
- Less Haben Sie in Ihrem Schreiben vom 28. Februar 1941 eigenhändig die Worte zugeschrieben »ins Generalgouvernement«?
- Eichmann Jawohl. Das ist von mir. Ich mußte ja genau Auskunft geben, wohin.
- Less Wie vereinbart sich nun dieser Brief mit Ihren wiederholt gemachten Behauptungen, daß Ihr ganzes Bestreben darauf abzielte, den Juden auch während des Krieges bei Ihren Auswanderungsbemühungen behilflich zu sein?
- Eichmann Ja, ich sagte schon, sofern ich dies eben machen konnte. Hier konnte ich es sicherlich nicht machen. Hier mußte ich dazu... mußte ich die Stellungnahme des Erziehungsministeriums... ich nehme an: Erziehungsministerium, aufgrund der... der... der ganzen Sachverhalte... mußte ich mir ja auch zu eigen machen. Wenn einmal eine solche Sache hier durch die... durch die Papiermühle gedreht ist, dann mußte sie weiterrollen.
- Less Die zuständige Stelle waren Sie. Denn aus diesem Brief geht doch nichts weiter hervor außer zwei Tatsachen: daß Sie schon in der Zwischenzeit die Zentralstelle für jüdische Auswanderung angewiesen haben, die zwei Juden nach dem Generalgouvernement abzuschieben - und »die Angelegenheit dürfte damit ihre Erledigung gefunden haben«.
- Eichmann Ja, aber es muß ja dem Ganzen noch ein... irgendein Vorgang vorausgehen. Bitte, die Auswanderung ist ja am 28. Februar 1941 - ist ja die Auswanderung - noch lange statthaft gewesen. Es sei denn, daß es sich um eine Sache handelte, wo eine Staatspolizeistelle, eine örtliche Staatspolizeistelle ihr Veto eingelegt hat.
- Less In diesem Schreiben sind aber keinerlei Sicherheitsgründe angegeben.
- Eichmann Jedenfalls, nachdem die Sache papiermäßig behandelt worden ist, muß sie in Ordnung behandelt worden sein. Denn eine Akte von uns ist eben als Akte behandelt worden. Nichts anderes ist denkbar. Aber ich lese hier: »Kultusminister«, »ihrer beim Kultus-

minister eingereichten Bewerbungen»... Vielleicht ist das... meint er hier den Erziehungsminister?

Less Den afghanischen...

Eichmann Die Gesandtschaft – die Deutsche Gesandtschaft Afghanistan schreibt an das Auswärtige Amt: «Ein Zufall spielt mir heute einen an den Herrn Kultusminister gerichteten Brief in die Hand... wenden sich zwei Herren aus Wien an den afghanischen Minister und erkundigen sich nach dem Stande ihrer beim Kultusminister eingereichten...» Ah, das ist, das ist der afghanische Kultusminister.

Less Es fiel der Deutschen Gesandtschaft ein Brief in die Hände, von deutschen Juden geschrieben. Das wurde Ihnen dann auf dem Amtswege mitgeteilt. Dann wurde die Entscheidung gefällt: Generalgouvernement.

Eichmann Ja, es muss ja nun... es ist... ich kann nicht... ich kann nicht mehr darüber sagen, Herr Hauptmann, als wie, dass ich hier herumrätsele, wie es gewesen sein...

Less Ich lese Ihnen ein Dokument vor.:

«Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD, Berlin SW 11, den 9. Oktober 1941. – An den Reichsführer SS, SS-Personalhauptamt, Berlin – Betrifft: Sturmbannführer Adolf Eichmann, SS-Nr. 45326. – Ich bitte, den SS-Sturmbannführer Adolf Eichmann mit Wirkung vom 9.11.1941 zum Obersturmbannführer zu befördern. Ich schlage diese Beförderung aufgrund der besonders guten Leistungen Eichmanns vor, der als Leiter der Zentralstelle für jüdische Auswanderung sich schon um die Entjudung der Ostmark besondere Verdienste erworben hat.

Durch Eichmanns Arbeit konnten riesige Vermögenswerte für das Deutsche Reich sichergestellt werden. Ebenso war die Arbeit Eichmanns im Protektorat, die er mit vorzüglicher Initiative und der erforderlichen Härte durchführte, ausgezeichnet... Zur Zeit bearbeitet Eichmann sämtliche Räumungs- und Umsiedlungsfragen. Wegen der Wichtigkeit dieses Aufgabengebietes halte ich eine Beförderung Eichmanns, auch im dienstlichen Interesse, für zweckmässig. In Vertretung: gez. Streckenbach, SS-Brigadeführer.» Wollen Sie sich dazu äussern?

Eichmann Das ist die normale Eingabe zu einer Beförderung. Ich kann an sich gar nichts sagen dazu; es ist in Ordnung.

Less Welches waren die besonderen Verdienste, die Sie sich um die Entjudung der Ostmark erworben hatten?

Eichmann Herr Hauptmann, das sind, wie bei jedem Beförderungsvorschlag, sind das die Sachen, die natürlich jetzt irgendwie... irgendwie muß der Mann ja besonders belobt werden, denn sonst wird man nicht befördert. Das ist bei kleinen Beamten so, das ist bei mittleren Beamten so, und das ist bei höheren Beamten so. Ohne eine solche... ohne irgendwelche besondere Lobung gibt's ja keine Beförderung. Das ist immer so.

Less Das Lob muß aber auf etwas basieren, was der Tatsache entspricht.

Eichmann Richtig, Herr Hauptmann. Ich war in Wien und auch in Prag mit einem außerordentlichen Diensteifer hinter meiner Aufgabe her. Das habe ich nie bestritten, und ich habe ja diese ganze Sache als eine verpflichtende Aufgabe mitempfunden und habe hier meinen Teil mit dazu beigetragen, daß die Auswanderung aus der Ostmark und... aus... aus Österreich und dem damaligen Teil der Tschechoslowakei, aus Böhmen und Mähren eben in forciertem Maße vor sich gehen konnte. Daraus habe ich auch vor den damaligen Leitern, wie Doktor Loewenherz und so weiter, nie ein Hehl gemacht. Kann's also auch heute nicht.

Less In diesem Dokument wird erwähnt die »riesigen Vermögenswerte«. Sie sagen, daß es sich um den Auswanderungsfonds handelt. Setzte sich dieser Auswanderungsfonds aus Vermögen der Juden zusammen, die dann auswanderten - und aus dem, was sie nicht mitnehmen konnten?

Eichmann Ja... durften... jawohl. Daraus setzte sich das zusammen.

Less Wie ist hier die erwähnte »erforderliche Härte«, durch die Sie sich auszeichneten, zu verstehen?

Eichmann Herr Hauptmann, das ist ein geflügeltes Wort gewesen in der... in der SS im allgemeinen. Das ist... es hieß immer in der SS... die Weisung des... von Himmler, der SS-Mann habe hart zu sein gegen sich und gegen andere, er habe mehr zu tun als seine Pflicht. Und es wurden eben immer diese - diese Sprüche - nannten wir es ja - die wurden von Himmler meistens um die Jahreswende aufgestellt. Da kamen dann neue geflügelte Worte heraus. Die längste Zeit hieß es immer Härte! Härte!... Später Durchhaltevermögen! Und all diese - diese Schlagworte.

Less Stimmen Sie zu, daß jeder vernünftige Mensch, der dieses Dokument liest, es nur in einer Weise

verstehen kann, und zwar, dass Sie diese Beförderung zum Obersturnbannführer bekamen, weil Sie sich dadurch auszeichneten, Juden mit erforderlicher Härte in den Tod zu schicken, und das Vermögen dieser jüdischen Opfer raubten?

Eichmann Heute, nach 15 Jahren, sieht es in der Tat so aus, Herr Hauptmann. Ist aber nicht so gewesen.

Less Sahen Sie in der Präge des Seins oder Nichtseins des deutschen Volkes die Lösung darin, dass das ganze jüdische Volk, die ganzen Juden Europas vernichtet werden müssen?

Eichmann Herr Hauptmann, wenn man mir um jene Zeit gesagt hätte «Dein Vater ist ein Verräter», also mein eigener Vater ist ein Verräter und ich hätte ihn zu töten, hätt' ich das auch getan. Ich habe damals stur meinen Befehlen gefolgt und stur den Befehlen Gehorsam geleistet, und darin habe ich meine – wie soll ich mal sagen? – meine Erfüllung gefunden. Egal, was man mir für einen Auftrag gegeben hätte, Herr Hauptmann.

Less Wenn man Ihnen gesagt hätte, Ihr Vater sei ein Verräter, hätten Sie dann nicht noch ein bisschen mehr Beweismaterial verlangt, bevor Sie einen solchen Befehl durchführen?

Eichmann Herr Hauptmann, diese Überlegung, glaube ich, hätte man zu dieser Zeit nicht gelten lassen, gelten lassen – glaube ich nicht, ich glaube es nicht. Man sah Tote überall, und man hat eine – sagen wir – eine persönliche Einstellung zu den Dingen gehabt, wie man sie eben heute nicht mehr hat.

Less Sie müssen dann zu der Einstellung gekommen sein, dass die Rettung des deutschen Volkes nur in der Vernichtung der Juden liege.

Eichmann Herr Hauptmann, solche Einsichten hat man überhaupt nicht gehabt, man hat sie nicht gehabt. Es wurde befohlen und infolgedessen ist es durchgeführt worden. Bekomme ich einen Befehl, so habe ich ihn nicht zu deuten, und wenn ich einen Befehl erteile, so ist es verboten, diesen Befehl zu begründen. Ich bekomme einen Befehl und hab' zu gehorchen.

Less Aber nicht, wenn es sich um einen eklatanten Fall von einer illegalen Handlung handelt.

Eichmann Sie sagten, Herr Hauptmann, illegal. Heute habe ich eine ganz andere Einstellung zu den Dingen – nicht nur ich, sondern... äh... äh... sondern wahrscheinlich ziemlich alle, mit Ausnahme einiger verschrobener

Querköpfe, die's immer geben mag. Aber damals? Als eine illegale Handlung hätte ich's nicht angesehen. Ich bin ganz ehrlich und sage meine Einstellung von damals, Herr Hauptmann. Wenn man mich bis zum 8. Mai 1945, bis zum Kriegsschluß diesbezüglich gefragt hätte, dann hätte ich gesagt: Es ist eine... eine Regierung, die... äh... äh... von der Mehrheit des deutschen Volkes gewählt wurde, sämtliche... äh... äh... Kulturländer der Erde hatten ihre, ihre diplomatischen Missionen und so weiter. Was soll ich als kleiner Mann mir Gedanken darüber machen? Ich bekomme den Befehl von meinem Vorgesetzten und schaue nicht rechts und nicht links. Denn es ist nicht meine Aufgabe. Ich habe zu gehorchen und zu parieren.

Less Wenn zum Beispiel ein Vorgesetzter einen Befehl gibt, Zivilisten zu erschießen – nicht weil etwa eine Geiseler-schießung vorlag –, die Zivilisten ganz einfach so herausgreift und sagt: »Erschießen!«. Der Untergeordnete, muß er den Befehl durchführen?

Eichmann Genauso, Herr Hauptmann, wie die alliierten Bomben-flieger auf deutsche Städte ihre Bomben warfen und Frauen und Kinder und Greise töteten. Genauso! Er kann eines machen: Er kann sich, eines steht jedem frei, selbst erschießen.

Less Man kann hier einen Unterschied machen zwischen einer kriegerischen Aktion und einer nichtkriegerischen Aktion.

Eichmann Ja ja, das ist ja alles im Krieg passiert, Herr Hauptmann. Also ich bin ja nie vor dieser Alternative gestanden, zu erschießen und Befehle zum Erschießen zu geben.

Less Wenn aber ein Untergeordneter einen eklatant illegalen Befehl ausführt, trifft ihn dann nicht die Verantwortung?

Eichmann Während des Krieges gibt es nur eines: den Befehlen gehorchen. Wenn der Betreffende nicht gehorcht, kommt er vors Kriegsgericht. Gehorcht er und hat er einem falschen Befehl Folge geleistet, muß der Befehlsgeber zur Rechenschaft gezogen werden. So war es immer gewesen. Alle diese Sachen, die sind uns irgendwie anezogen worden, allmählich, allmählich. Man wuchs hinein in die ganze Angelegenheit, man kannte eben nichts als wie Gehorsam dem Befehl gegenüber, man war verkettet an seinem Eid.

Less Welche Funktion erfüllte Ihr Mitarbeiter Dieter Wisliceny im Rahmen des Referates IV B 4?

Eichmann Wisliceny war der Deutschen Gesandtschaft bei der slowakischen Regierung in Pressburg attachiert. Das ist so eine Zwitter Sache, denn er hatte in erster Linie den Weisungen des deutschen Gesandten Ludin Folge zu leisten. Das Verhältnis zur Sicherheitspolizei bei ihm war dort ein rein berichterstattendes.

Chronist

Attachés dieser Art gab es in Hauptstädten jener Länder, die zwar nicht militärisch erobert, von Hitler aber durch Druckmittel gleichgeschaltet worden waren. Sie fungierten auch im Geheimdienst, vorwiegend aber als sogenannte Judenberater, deren Aufgabe es war, im Gastland eine antisemitische Politik durchzusetzen. Fast alle waren SS-Führer. An sich gehörten sie zur Mannschaft des Auswärtigen Amtes, also des Reichsaussenministers von Ribbentrop, der seinerseits mit Himmler und der SS ständig im Streit lag, auch wegen der Kompetenzen und wegen des Unterstellungsverhältnisses dieser Attachés, die sich zumeist den «Himmlerschen Heerscharen» enger verbunden fühlten als dem diplomatischen Corps.

Less Waren Sie im Mai 1942 in Bratislava – oder Pressburg?

Eichmann Das kann schon sein, aber ich weiss es nicht.

Less Hatten Sie mit dem Minister Mach gesprochen?

Eichmann Ich glaube, das war der Innenminister gewesen. Ich glaube – ich weiss es aber nicht genau. Aber ich entsinn' mich auf den Namen Mach... Jetzt weiss ich: – hab' ich mit ihm gesprochen, hab' ich... – wenn's der Innenminister war, habe ich mit ihm gesprochen. Ich war beim Innenminister zu Gast – war ich zu Gast gewesen – an einem Abend.

Less Gab es eine Gelegenheit, wo Sie Mach und dem Ministerpräsidenten Tuka versprochen, dass die slowakischen Juden – es handelt sich hier um 17.000 Juden, die im Frühjahr 1942 aus der Slowakei nach Polen geschickt worden waren und deren Familien ihnen nachfolgen sollten – dass diese Juden menschlich und anständig behandelt würden?

Eichmann Das weiss ich nicht... das weiss ich nicht... das hätte ich gesagt?... hätte ich darüber verhandelt?

Less Wurden danach circa 35.000 Juden nach Polen abgeschoben?

Eichmann Aus der Slowakei? 35...? Herr Hauptmann, wenn Sie das sagen, wird das schon stimmen, denn ich weiss die Zahl wirklich nicht.

Less Ich sage es nicht. Ich frage Sie!

- Eichmann Ach so. Bitte, es kann... wenn... wenn die Zahl irgendwie genannt wird... genannt wurde, wird das sicherlich stimmen. Denn ich... ich trau' mich überhaupt keine Zahl anzugeben, weil ich sie nicht im entferntesten angeben könnte.
- Less Hat Ihnen Wisliceny mitgeteilt, daß die slowakische Regierung eine Delegation nach Polen schicken wollte, um sich über das Wohlergehen der slowakischen Juden zu vergewissern?
- Eichmann Ich will's... will's nicht in Abrede stellen, Herr Hauptmann, aber ich kann keine Angaben zurzeit darüber machen.
- Less Wurden Sie von der slowakischen Regierung offiziell notifiziert, daß eine solche Delegation nach Polen geschickt werden soll?
- Eichmann Daß es mir mitgeteilt worden ist? ... Herr Hauptmann... jetzt glaube ich... dämmert mir etwas. Das ist nicht mir mitgeteilt worden, sondern das ist dem Auswärtigen Amt mitgeteilt worden, und das hat es der Sicherheitspolizei mitgeteilt.
- Less Als Wisliceny Ende Juli, Anfang August 1942 in Berlin war, sprachen Sie mit ihm über das Schicksal der slowakischen Juden in Polen?
- Eichmann Der slowakischen Juden in Polen? Das weiß ich nicht... das glaube ich nicht.
- Less Teilten Sie damals Wisliceny mit, daß diese slowakischen Juden zum größten Teil nicht mehr am Leben seien?
- Eichmann Bitte, Herr Hauptmann, ich versuche jetzt, zu rekonstruieren. Wenn also eine solche Bemühung der slowakischen Regierung an die Sicherheitspolizei herangetragen worden ist, dann werde ich automatisch sofort Erkundigungen eingezogen haben: Was ist mit diesen Kontingenten geschehen? Da hätte ich automatisch reagiert und hätte an das Verwaltungs- und Wirtschaftshauptamt rangehen können. In diesem Fall hätte ich Günther hingeschickt, und Günther hätte dann mit Liebehenschel oder mit Glücks die Sache besprochen: Was ist hier los? Sicherlich hätten weder Liebehenschel noch Glücks auf Anhieb Antwort geben können, sondern hätten sich ihrerseits befragen müssen. So wär' es wohl gelaufen.
- Less So besteht die Möglichkeit, daß Sie aufgrund der Nachforschungen bei einer Gelegenheit Wisliceny gesagt haben, daß der größte Teil der slowakischen Juden schon tot sei.

- Eichmann Wenn - also jetzt darf ich weiter fortfahren, Herr Hauptmann, in meiner Vorstellungswelt - wenn ich also jetzt in Erfahrung gebracht hätte, was mit den Judenkontingenten passiert ist, hätte ich dies selbstverständlich Wisliceny wahrheitsgemäß gesagt.
- Less Als man nach dem Krieg Wisliceny den Prozeß machte, sagte er:
 »Im Jahre 1943 ließ mich Eichmann nach Berlin kommen und sagte mir, daß ich nach Saloniki gehen sollte, um dort in Verbindung mit der deutschen Militärverwaltung in Mazedonien die Judenfrage zu lösen. Ferner teilte mir Eichmann mit, daß zur technischen Durchführung aller Aktionen in Griechenland Hauptsturmführer Brunner von ihm bestimmt sei. In Saloniki wurden zuerst einmal die Juden in bestimmten Stadtvierteln konzentriert. Nachdem diese Konzentration durchgeführt war, kam Anfang März ein Fernschreiben von Eichmann an Brunner, das die sofortige Abfertigung aller in Saloniki und Mazedonien befindlichen Juden nach Auschwitz befahl. Es waren über 50.000 Juden, ich glaube, etwa 54.000 Juden, die abtransportiert wurden.«
 Wollen Sie hier irgendeinen Kommentar machen?
- Eichmann Brunner operierte selbständig? Es ist doch klar, daß Wisliceny als der Rangältere die Führung in Saloniki hatte. Das ist ja selbstverständlich. Das geht ja nicht anders, daß von ein und derselben Behörde, in ein und demselben Gebiet, in ein und derselben Stadt zwei Offiziersdienstgrade rumlaufen und jeder macht, was er will. Das gibt es nicht. Wisliceny hat selbstverständlich den... die... die... wie soll ich gleich mal sagen... den Auftrag gehabt.
- Less Wisliceny wurde dann noch gefragt: »Befanden sich unter den zum Abtransport bestimmten Juden auch Kranke?« Er antwortete: »Im eigentlichen Lager... Konzentrationslager waren keine besonderen Krankheitsfälle zu verzeichnen. Jedoch herrschte in den einzelnen Stadtvierteln, die von Juden bewohnt waren, Flecktyphus und auch andere ansteckende Krankheiten, wie besonders Lungentuberkulose. Ich habe Eichmann durch ein Telefongespräch auf diese Typhusfälle aufmerksam gemacht. Er ist aber nicht auf diesen Einwand eingegangen, sondern befahl die sofortige Aufnahme des Abtransports.«
- Eichmann Das ist bestimmt unrichtig. Denn da hätte ich ja einen fürchterlichen... einen fürchterlichen reingewürgt bekommen, wie man so zu sagen pflegte, wenn ich Typhuskranke oder mit ansteckenden Krankheiten

Versehene hätte für eine Evakuierung zugelassen. Da wäre ich ja ein Teufel - verzeihen Sie, Herr Hauptmann, diesen Ausdruck -, hier etwa mein Einverständnis zu geben. Das kann ich... Da hätte ich ja unter Umständen die schlimmsten dienstlichen - dienstlichen Folgen zu tragen gehabt.

- Less Auf die Frage, wieviele Transporte für den Abtransport der Juden aus Saloniki benötigt wurden, antwortete Wisliceny: »Es waren zwischen 20, etwa 20 bis 25 Transportzüge. Die Belegung war mindestens 2.000, in manchen Fällen auch zweieinhalbtausend pro Zug. Es wurden geschlossene Güterwaggons verwendet. Den zu Evakuierenden wurde Verpflegung für ungefähr zehn Tage mitgegeben, die im wesentlichen aus Brot, Oliven und anderen Trockenlebensmitteln bestand, außerdem Wasser und verschiedene sanitäre Einrichtungen.« Das dürfte ungefähr den üblichen Transporten entsprechen?
- Eichmann Ja, es kommt mir ein bißchen hoch vor, aber ich weiß nicht, aus welchen Gründen sie da unten diese Belegung behielten. Ich weiß auch nicht, was es für Eisenbahnwaggons gewesen waren.
- Less Wisliceny wurde gefragt: »Welches war der Bestimmungsort dieser Judentransporte aus Griechenland?« Er antwortete: »In allen Fällen Auschwitz! Die Juden wurden ausnahmslos der sogenannten Endlösung zugeführt. Damit meine ich das, was Eichmann mir unter Endlösung erklärt hat: daß sie also biologisch vernichtet wurden. Soviel ich den Gesprächen mit Eichmann entnommen habe, geschah diese Vernichtung in Gaskammern. Die Körper wurden anschließend in Krematorien verbrannt.« Haben Sie über die Art der Vernichtung bei Gelegenheit Mitteilung gemacht?
- Eichmann Das ist schon möglich. Er hatte ja Kenntnis von meinem Besuch, von meinem Bericht an Müller... und ich habe ja auch schon gesagt, daß ich meinen Leuten die Sache eben auch erzählte, wie sie sich zutrug.
- Less Wisliceny wurde gefragt: »Wieviele Juden, über deren Schicksal Sie persönlich Bescheid wissen, wurden der Endlösung, also der Tötung unterworfen?« Er antwortete: »Die genaue Zahl läßt sich für mich außerordentlich schlecht feststellen. Ich habe nur einen Anhaltspunkt, und das ist das Gespräch zwischen Eichmann und Höß in Wien, in dem er sagte, daß von den Juden, die aus Griechenland nach Auschwitz gekommen waren, nur sehr wenige Arbeitskräftige dabeigewesen

wären. Die Juden aus der Slowakei und aus Ungarn waren etwa 25 Prozent bis 30 Prozent arbeitsfähig. Es ist für mich sehr schwer, eine Totalsumme genau anzugeben. Eichmann persönlich sprach immer von mindestens vier Millionen Juden, manchmal nannte er sogar die Zahl von fünf Millionen. Nach meiner persönlichen Schätzung müssen es mindestens vier Millionen Juden gewesen sein.«

Haben Sie hierzu irgendeinen Kommentar?

Eichmann Das habe - glaube ich - habe ich - glaube ich - im wesentlichen gesagt, Herr Hauptmann.

Less Und es stimmt mit dem überein, was Sie schon gesagt haben.

Eichmann Ungefähr. Das wird dann also im Februar 1945 gewesen sein, was ich vor mehreren meiner damals unterstellten Offiziere geäußert habe. Es dürfte im wesentlichen stimmen. Nur auf dieses Gespräch mit Höß in Ungarn oder Wien kann ich mich daran absolutamente nicht entsinnen. Auch nicht an die Prozentzahlen.

Less Wisliceny wurde noch gefragt, ob Sie damals etwas über die Zahl der getöteten Juden zusätzlich gesagt hätten. Er antwortete: »Eichmann drückte das in einer besonders zynischen Weise aus, er sagte, er würde lachend in die Grube springen, denn das Gefühl, daß er fünf Millionen Menschen auf dem Gewissen habe, wäre für ihn außerordentlich befriedigend.«

Eichmann Das ist... Theater, Theater! Das ist... nichts anderes dazu zu sagen als Theater, Theater! Alles das ist... das ist... diese Sache hier, ja, Herr Hauptmann... diese, diese... der letzte Passus... vorher Selbstmord und so weiter, und so weiter... Das ist die... die, die die letzte Ansprache gewesen, die ich an meine Leute hielt, wie ich schon gesagt habe. Was ich da gesagt habe, das muß nicht wörtlich stimmen, aber sinngemäß stimmt's ganz genau. Denn das ist meine... meine... das ist meine, mein Resümee gewesen damals in der... in der... wie soll ich sagen?... in der Weltuntergangsstimmung, in der ich lebte - die dann einige Tage einen Schock in mir - ah - also nicht einen, einen Nervenschock, sondern einen... einen moralischen Schock hervorrief: Das Reich ist kaputt, es hat alles nichts genutzt, es ist alles, es ist alles umsonst, umsonst der ganze Krieg. Das habe ich da gesagt, was ich angegeben habe. Aber das ist Theater! Nie gesagt, nie gesagt, Herr Hauptmann, die Grube, das ist das einzige, was stimmt! Die Grube, das stimmt, das habe ich gesagt...

Less Nicht in diesem Zusammenhang?

Eichmann ... aber nicht in diesem Zusammenhang. Nein, das war überhaupt nicht zynisch, im Gegenteil. Ich habe ... ich habe ... ich war in einer Stimmung gewesen, die Zynismus überhaupt nicht mehr aufkommen liess, die nur noch... die nur noch ein tiefes Weh hatte, weil die Millionen Opfer auf unserer Seite... auch die Millionen auf der feindlichen Seite... Und da erwähnte ich auch die rund fünf Millionen – das stimmt. Die Zahl der fünf Millionen habe ich gesagt, und da ich die erwähnte... alles umsonst... Ich habe mich nur auf... eines habe ich gesagt: Aber fünf Jahre haben sie gegen das Reich anrennen müssen. Das war das einzige. Aber von wegen Zynismus.

Less Einerseits, wenn Wisliceny hier sagt: Er würde lachend in die Grube springen, denn das Gefühl, dass er fünf Millionen Menschen auf dem Gewissen habe...

Eichmann Nein, nein, nein, Herr Hauptmann, das muss ich ablehnen, das muss ich wirklich ablehnen. Diese, diesen, dieser Satz liegt mir auch wirklich gar nicht. Und ausserdem wäre er ja unrichtig gewesen. Meine Leute hätten mich ja als grössenwahnsinnig verschreien müssen, denn sie haben ja genau gewusst, dass ich nicht derjenige bin, der fünf Millionen Juden getötet hat. Wisliceny hat mindestens genauso gut wie ich gewusst, dass wir für die Tötung nicht zuständig sind.

Less In allen Ihren Erklärungen verstecken Sie sich immer wieder hinter «Das war nicht mein Ressort, das war nicht mein Gebiet, das waren Vorschriften, die ich bekam, das gehörte zur Reichsbahnverwaltung» und so weiter.

Eichmann Ja, das muss ich ja machen, Herr Hauptmann, denn als Dezernent von IV B 4, bin ich ja nun wirklich nicht für alles zuständig gewesen, sondern eben nur für mein relativ eng umrissenes Aufgabengebiet. Und dieses eng umrissene Aufgabengebiet, das ist jederzeit feststellbar. Ich konnte ja nicht machen, was ich wollte.

Less Ich habe hier einen Band von dem Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher; das ist der Band 38. Hier ist ein Dokument. Es handelt sich um die Organisation und den Geschäftsverteilungsplan des Reichssicherheitshauptamtes der SS nach dem Stand vom 1. Oktober 1943. Da steht obendrauf «Geheim». Da haben Sie u.a.: Referat IV B1: Politischer Katholizismus. Sturmabführer Roth. IV B 2: Politischer Protestantismus und Sekten (Hahnenbruch).

IV B 3: Sonstige Kirchen, Freimaurerei (Wandersleben).
Unter IV B 4: Judenangelegenheiten, Räumungsangelegenheiten, Einziehung volks- und staatsfeindlicher Vermögen, Aberkennung der deutschen Reichsangehörigkeit. Ist das Ihr Name?

Eichmann Jawohl! Und das ist korrekt.

Less Wurde die Endlösung der Judenfrage als kriegsentscheidender Faktor betrachtet?

Eichmann Von oben gesehen sicherlich, von oben gesehen - denn es hieß ja immer... also ich möchte hier eine Spezifizierung machen, Herr Hauptmann. Es hieß zuerst ab einer gewissen Zeit, es dürfen keine Arbeiten mehr gemacht werden, es sei denn, sie seien kriegswichtig. Mit Zunahme des Krieges wurde das Wort kriegswichtig nicht fallengelassen, aber es wurde ergänzt durch ein zweites Wort, durch kriegsentscheidend, und hier, wenn hier nun zu prüfen war, so rangierten mit Vorzug jene Fälle, denen das Prädikat »kriegsentscheidend« zufiel.

Less Und die Endlösung der Judenfrage fiel unter dieses Prädikat?

Eichmann Jawohl, fiel darunter. Schon deswegen, Herr Hauptmann, weil dieser Begriff - hm - wie soll ich sagen? - deswegen kann ich mich auch entsinnen darauf, fiel deswegen darunter, weil die Transport... äh... -anforderungen, das heißt die Waggonanforderungen beim Reichsverkehrsministerium, die konnten ja nur dann betätigt werden, wenn es unter kriegs...
(Eichmann nimmt eine Zigarette)
...danke schön - nur dann, wenn es unter kriegswichtig im Anfang und später unter kriegsentscheidend deklariert wurde.

Less Haben sich Ihre Leute, haben sich Leute Ihrer Abteilung freiwillig an die Front gemeldet?

Eichmann Ah ja! Laufend, laufend, laufend. So wie ich. Denn jeder wollte weg davon.

Less Wurden derartige Gesuche von Ihnen befürwortet oder prinzipiell abgelehnt?

Eichmann Herr Hauptmann, diese Sachen wurden in der Regel nicht auf dem Dienstweg weitergegeben. Denn auf dem Dienstwege - da wußte jeder genau Bescheid - da ist nichts. Die verschwinden unter dem Tisch. Und außerdem war's nicht statthaft gewesen, denn wir waren durch Befehl auf den Posten gestellt und hatten auf dem Posten auszuharren. Nichtsdestotrotz haben viele

davon Gebrauch gemacht, indem sie eben den Versuch unternahmen, bei irgendwelchen Vorgesetzten, mit denen sie im Lauf der Jahre aus irgendwelchen Gründen glaubten, persönlicher zu stehen und so weiter, haben sie hier persönliche Vorstösse gemacht, damit ihnen von diesen Stellen keine Schwierigkeiten in die Wege geleitet werden. Genau wie ich das selbst auch gemacht habe. Hätte ich zum Beispiel ein offizielles Schreiben auf dem Dienstweg abgegeben mit der Bitte um Versetzung an die Front, da hätte ich wegen Insubordination ein so furchtbares Exempel über mich ergehen lassen müssen, schon als abschreckendes Beispiel für alle übrigen. Und so hätten die Vorgesetzten das mit jedem Einzelnen gemacht.

Less Aber im Allgemeinen war es doch so, dass man Leute, die an die Front gehen wollten, hat gehen lassen.

Eichmann Ja, aber nicht aus dem Geheimen Staatspolizeiamt, Herr Hauptmann. Da hat man keinen rausgelassen. Wiederholtest habe ich Müller gebeten...

Less Haben Sie in den Jahren '41 bis '45 alkoholische Getränke in grösseren Mengen zu sich genommen, als Sie es früher taten?

Eichmann No, no, no. Da kann ich höchstens sagen, es war höchstens umgekehrt gewesen. Denn im Krieg – ich wohnte ja in Berlin – sind manche Sonntage gewesen, erinnere ich mich, wo ich gern eine Flasche gehabt hätte und ich habe keine gehabt.

Less Traten Sie in Unterhaltungen mit anderen SS-Leuten, die nicht zu ihrem Dezernat gehörten, mit denen Sie aber dienstlich in Berührung kamen, für die restlose Vernichtung aller erreichbaren Juden ein?

Eichmann No! Das habe ich niemanden gesagt. Das wird bestimmt kein – kein Mensch behaupten können. – Das wird kein Mensch behaupten können.

Less Standen Sie in dienstlicher Beziehung mit dem Amt «Ahnenerbe, Institution für wissenschaftliche Zweckforschung», Berlin?

Eichmann No, no, no.

Less Kannten Sie den SS-Standartenführer Dr.Sievers, den Leiter vom «Ahnenerbe»?

Chronist

Dieses Amt «Ahnenerbe» war eine echte Himmler-Gründung und es entsprach ganz seinem Charakter: es war chaotisch in seinem Aufbau und romantisch in seinen Zielen. Jede Gewissenlosigkeit wur-

de gedeckt durch die Prämisse, dass der Zweck jedes Mittel heilige. Hinter der beschaulichen Titulierung verbargen sich so heterogene Auftragsarbeiten wie die Menschenversuche an Häftlingen einerseits und die Erforschung der germanischen Frühgeschichte andererseits. Professor Dr. Wolfram Sievers war der Geschäftsführer dieses obskuren Vereins.

- Less Hatten Sie dienstlich etwas mit Dr. Sievers zu tun?
Eichmann No, no, no. Nicht rememberlich. Überhaupt nicht rememberlich.
- Less Kannten Sie SS-Hauptsturmführer Professor Dr. Hirt von der Strassburger Universität?
Eichmann Hirt? No. Auch nicht.
- Less Beschäftigten Sie sich oder Ihre Abteilung mit der Überführung von Häftlingen von einem Konzentrationslager ins andere?
Eichmann Nein, nein, nein. Von einem Konzentrationslager ins andere?
- Less Sagen wir von Auschwitz nach Mauthausen? Oder von Auschwitz nach Natzweiler?
Eichmann Nein. Nein. Nein. Da wäre ich gar nicht zuständig gewesen. Es hätte... da wäre ja... da wäre das Schutzhaftdezernat zuständig gewesen.
- Less Hatten Sie dienstliche Beziehungen zu SS-Obersturmbannführer Dr. Rudolf Brandt vom Persönlichen Stab des Reichsführers SS?
Eichmann Den Leibarzt Brandt? Ja, Leibarzt war er gewesen... Brandt. Ich weiss nicht, war er von Hitler Leibarzt gewesen oder von...
- Less Von Himmler?
Eichmann Ja, von Himmler! No, ich habe überhaupt keine Verbindung gehabt.

Chronist

Dr. Rudolf Brandt war kein Arzt. Er war Himmlers Adjutant, aber ihn als solchen zu bezeichnen, wird seinem Einfluss und seiner Wirksamkeit nicht gerecht. Dr. Karl Brandt, mit dem erstgenannten nicht näher verwandt, war Arzt, einer von Hitlers Leibärzten. Dass Eichmann diese beiden Männer und ihre Positionen nicht auseinanderhalten kann, macht deutlich, dass er in der Hierarchie des NS-Staates nicht sehr weit oben rangierte. Zumindest Dr. Rudolf Brandt, der für Himmler so etwas wie ein Allzweckvehikel war, hätte er sonst kennen müssen. Der Verdacht, Eichmann versuche eine solche Bekanntschaft zu verschweigen, ist insofern unbegründet, als die daraus ableitbaren Belastungen und Anschuldigungen seine ohnehin schwierige Situation nicht verschlechtert hätten. Rudolf Brandt wurde 1946 im Ärzteprozess zum Tode verurteilt und hingerichtet. Ebenso erging es Hitlers Leibarzt Karl Brandt.

Less Ich habe hier Fotokopien von Dokumenten, die im Nürnberger Prozess Nummer 1 gegen die Ärzte vorgelegt wurden. Absender dieses Briefes ist «Das Ahnenerbe», der Reichsgeschäftsführer.

Ich lese Ihnen vor:

«Berlin am 2.11.42 – Geheim –

An SS-Obersturmbannführer Dr. Brandt. –

Lieber Kamerad Brandt, wie Sie wissen, hat der Reichsführer SS seinerzeit angeordnet, dass SS-Hauptsturmführer Prof. Dr. Hirt für seine Forschungen alles bekommen soll, was er braucht. Für bestimmte anthropologische Untersuchungen – ich berichtete dem Reichsführer SS auch bereits darüber – sind nun 150 Skelette von Häftlingen bzw. Juden notwendig, die vom KL Auschwitz zur Verfügung gestellt werden sollen.» Usw., usw., unterschrieben ist: «Mit kameradschaftlichem Gruss, Heil Hitler, Ihr Sievers» –.

Das zweite Dokument ist ein Bericht von diesem Professor Hirt: «Betrifft: Sicherstellung der Schädel von jüdisch-bolschewistischen Kommissaren zu wissenschaftlichen Forschungen in der Reichsuniversität Strassburg». Darin heisst es:

«Nahezu von allen Rassen und Völkern sind umfangreiche Schädel-sammlungen vorhanden. Nur von den Juden stehen der Wissenschaft so wenig Schädel zur Verfügung, dass ihre Bearbeitung keine gesicherten Ergebnisse zulässt. Der Krieg im Osten bietet uns jetzt Gelegenheit, diesem Mangel abzuhelpen. In den jüdisch-bolschewistischen Kommissaren, die ein widerliches, aber charakteristisches Untermenschentum verkörpern, haben wir die Möglichkeit, ein greifbares wissenschaftliches Dokument zu erwerben, indem wir uns ihre Schädel sichern. Die praktische Durchführung der reibungslosen Beschaffung und Sicherstellung dieses Schädelmaterials geschieht am zweckmässigsten in Form einer Anweisung an die Wehrmacht, sämtliche jüdisch-bolschewistischen Kommissare in Zukunft lebend sofort der Feldpolizei zu übergeben. – Der zur Sicherstellung des Materials Beauftragte – in Klammern: (ein der Wehrmacht oder sogar der Feldpolizei angehörender Jungarzt oder Medizinstudent) – hat eine vorher festgelegte Reihe photographischer Aufnahmen und anthropologischer Messungen zu machen. – Nach dem danach herbeigeführten Tode des Juden, dessen Kopf nicht verletzt werden darf, trennt er den Kopf vom Rumpf und sendet ihn, in eine Konservierungsflüssigkeit gebettet, in eigens zu diesem Zweck geschaffenen und gut verschliessbaren Blechbehältern zum Bestimmungsort.» –

Dann die nächsten Dokumente. Ein Brief vom 21. Juni 1943

vom «Ahnenerbe», Geheime Reichssache. An das Reichssicherheitshauptamt IV B 4, zu Händen SS-Obersturmführer Eichmann. «Betrifft: Aufbau einer Sammlung von Skeletten.

Unter Bezugnahme auf dortiges Schreiben vom 25.9.42 und die zwischenzeitlich in obiger Angelegenheit geführten persönlichen Besprechungen wird mitgeteilt, dass der mit der Ausführung obigen Sonderauftrags beauftragte Mitarbeiter Dr. Bruno Beger die Arbeiten am 15.6.43 im KL Auschwitz wegen der bestehenden Seuchengefahr beendet hat. Insgesamt wurden 115 Personen, davon 79 Juden, 2 Polen, 4 Innerasiaten und 30 Jüdinnen bearbeitet. Diese Häftlinge sind zur Zeit getrennt nach Männern und Frauen in je einem Krankenbau des KL Auschwitz untergebracht und befinden sich in Quarantäne. Zur weiteren Bearbeitung der ausgesuchten Personen ist nunmehr eine sofortige Überweisung an das KL Natzweiler erforderlich, was mit Rücksicht auf die Seuchengefahr in Auschwitz beschleunigt durchgeführt werden müsste. Ein namentliches Verzeichnis der ausgesuchten Personen ist beigelegt. Es wird gebeten, die entsprechenden Anweisungen zu erteilen. – Dann das letzte Dokument. Der Reichsführer SS, Persönlicher Stab, Feldkommandostelle, den 6.11.42. Geheim. An das Reichssicherheitshauptamt IV B 4, z. Händen SS-Obersturmbannführer Eichmann. – Der Reichsführer SS hat angeordnet, dass dem Direktor der Anatomie Strassburg, SS-Hauptsturmführer Prof. Dr. Hirt für seine Forschungen alles Notwendige zur Verfügung gestellt wird. Im Auftrage des Reichsführers SS bitte ich deshalb, den Aufbau der geplanten Skelettsammlung zu ermöglichen. – Im Auftrag: SS-Obersturmbannführer Brandt.»

Eichmann Ich kann mich auch jetzt auf die Namen nicht entsinnen. Jedenfalls ist es ein Befehl des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei gewesen, das geht aus diesem ganzen Schriftverkehr hervor. Sicherlich werde ich diese ganze Angelegenheit zuständigkeitshalber an das Verwaltungs- und Wirtschaftshauptamt abgetreten haben. Wo soll ich die Totenschädel hernehmen?

Less Es handelt sich hier um Skelette oder vielmehr um lebende Menschen.

Eichmann Das schon. Jawohl!

Less Das heisst, um lebende Menschen, die in Skelette verwandelt werden sollen.

- Eichmann Ja, ja, die Ärzte sollen in das Konzentrationslager gehen und sollen sich diese aussuchen. Weswegen sie sich an mich wenden, das ist mir unklar. Es ist ja auch kein Schreiben von mir dabei, etwa ein Antwortschreiben oder irgendwie. Möglich also, daß ich diese ganze Sache... natürlich nicht in eigener Zuständigkeit... sondern Müller vorgetragen habe, nachdem es ja ein Reichsführerbefehl gewesen ist, und zuständigkeitshalber an das V- und W-Hauptamt abgegeben habe. Etwas anderes ist nicht denkbar, denn ich kann ja doch nicht... ich kann ja keine Skelette liefern... keine lebendigen Menschen liefern. Ich habe... habe ja keine Lager dafür, wo sie ausgesucht werden können. Das kann ja nur in einem Konzentrationslager geschehen.
- Less Ja, aber dann haben Sie dem Lager doch wahrscheinlich Anweisung gegeben, daß...
- Eichmann Anweisung kann ich nicht geben, denn die Anweisung hat ja der Reichsführer gegeben.
- Less Ja, aber Sie haben doch Anweisung gegeben, daß die Leute nach Natzweiler geschickt werden sollen.
- Eichmann Nein, das kann ich auch nicht machen, sondern das muß das Schutzhaftdezernat machen.
- Less Aus diesem einen Brief von Sievers an Sie geht doch hervor... daß... daß er schreibt aufgrund einer Unterhaltung.
- Eichmann Ja, das ist schon richtig...
- Less Was war das für eine Unterhaltung?
- Eichmann ... das ist schon richtig, denn ich kann mich ja entsinnen darauf, daß das behandelt worden ist, jawohl. Aber ich wußte nicht - wegen Skeletten. Ich wußte wegen Totenschädeln, nicht wahr. Nachdem ich dann in Kenntnis gesetzt worden bin, daß der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei es selbst angeordnet und befohlen hat, da mußte die Sache derjenigen Instanz gegeben werden, die dafür zuständig ist. Ich bin ja nicht zuständig gewesen.
- Less Sie haben dann diese Sache durchgeführt?
- Eichmann Durchführen kann ich sie ja nicht, Herr Hauptmann, durchführen muß... muß diese Sache das V- und W-Hauptamt, aber nicht ich.
- Less Sondern? Was haben Sie gemacht?

- Eichmann Sicherlich zuständigkeitshalber an das V- und W-Hauptamt abgetreten. Nicht aus eigenem Entschluß, denn es ist ein Reichsführerbefehl. Ich kann mir nicht vorstellen, daß ich hier zum Beispiel an den Lagerführer Höß - Höß - in Auschwitz geschrieben habe. Höß kann ich ja in dieser Sache auch nicht direkt anschreiben. Es stimmt einfach nicht, daß das Amt IV, das Geheime Staatspolizeiamt, die Skelette zur Verfügung gestellt hat.
- Less Die Menschen...
- Eichmann Die Menschen zur Verfügung gestellt hat. Denn in Auschwitz... in Auschwitz... denn das also... ist ja in Auschwitz gewesen, nicht wahr?... ja, da fährt dieser Arzt hin und hat sich die Menschen ja ausgesucht. In Auschwitz sind ja, sind ja Zehntausende von Menschen gewesen. Da brauchte ich nichts anzuordnen, wenn das der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei befohlen hat.
- Less Ja, gestatten Sie: Sievers teilt Ihnen hier mit, daß sein Mitarbeiter hingefahren ist und sich die Leute ausgesucht hat, und er bittet Sie, jetzt dafür zu sorgen, die...
- Eichmann ... daß sie nach Natzweiler gelangen.
- Less ... Anweisung, Anweisung zu erteilen.
- Eichmann Ja, was soll ich denn da für Anweisungen erteilen, Herr Hauptmann?
- Less Ich frage! Das möchte ich gerne wissen!
- Eichmann Ja, eben - bitte - ich möchte jetzt - ich - ja - ich weiß nicht - ich - ich - ich... ich sage... was... hätte ich für Anweisungen erteilen sollen? Etwa, daß sie getötet werden sollen? Da brauchte ich ja keine Anweisung..., Herr Hauptmann, denn er tötete ja in eigener Zuständigkeit, Höß. Da brauchte er ja nicht wegen 160 Menschen - also ich muß jetzt schon sehr makaber sprechen, um überhaupt - hm - diese Sache, aber in diesem Zusammenhang muß ich's machen - wenn Höß also... äh... jede Woche soundsoviele Transporte bekommt und der Befehl, der Führerbefehl vorliegt, zu töten, welchen... warum mußte ich dann Höß, der in der Woche Tausende von Menschen laut Führerbefehl getötet hat, warum mußte ich ihm einen eigenen Befehl geben, den ich ihm nicht geben kann, weil es ein, ein anderes Hauptamt ist, er ist Angehöriger eines anderen Hauptamtes, daß er 160 Menschen töten soll?

- Less Sie sind ja nicht in Auschwitz getötet, sondern nach Natzweiler geschickt worden.
- Eichmann Oder Natzweiler. In jedem Konzentrationslager wurde ja... wurden ja noch Leute getötet, wenn sie zu töten waren. Da haben die Konzentrationslager-Kommandanten... haben diese Befehle bekommen von ihrem zuständigen Verwaltungs- und Wirtschaftshauptamt. Aber ich kann mir nicht vorstellen, daß wir, das Amt IV B 4, also IV B 4 dem Konzentrationslager Auschwitz eine Anweisung gegeben haben. Wir werden wahrscheinlich den gesamten Vorgang dem V- und W-Hauptamt zuständigkeitshalber abgetreten haben. Es ist - bitte - es ist im Prinzip ja auch völlig egal, denn der Befehlende ist der Reichsführer und Chef der Deutschen Polizei. Was ich auch getan hätte, so wäre ich doch frei von jeglicher Verantwortung, denn gemäß meinem Eid, den ich leisten mußte, bin ich zu Treue und Gehorsam eidlich verpflichtet gewesen. Der höchste Vorgesetzte hat es mir befohlen. Ich wäre also in einer zwingenden Lage gewesen und hätte diesem Befehl Folge leisten müssen. Das ist klar.
- Less Aber schloß Treueid - den Sie leisten mußten und geleistet haben - auch derartige Aktionen ein?
- Eichmann Da ist keine Ausnahme vorgesehen.
- Less Wer hat den Transport der Leute durchgeführt?
- Eichmann Der Transport wurde von mir durchgeführt - also die Evakuierung, nicht wahr?
- Less Nein, von diesen 120 Menschen, die waren auch...
- Eichmann Ach den Transport, den Transport. Ja, ob das Leute von mir gewesen sind, Herr Hauptmann, das weiß ich auch nicht, aber das will ich nicht in Abrede stellen, ich will's nicht in Abrede stellen, Herr Hauptmann. Ich kann mir aber vorstellen, daß dieser Transport von einem Konzentrationslager zum anderen von Angehörigen der Lager durchgeführt worden ist.
- Less Mir ist eine Sache dabei nicht ganz klar: Wenn es Gelegenheit des V- und W-Hauptamtes gewesen sein soll, warum dann erst eine Korrespondenz mit Ihnen, warum ein Gespräch mit Ihnen?
- Eichmann Ja, ich weiß, daß wir nicht zuständig sind dafür. Bitte, Herr Hauptmann, ob das jetzt nun 160 Personen mehr oder weniger sind, mein Strafmaß wird deswegen weder geringer, noch wird es mehr dadurch. Ich würde es ohne weiteres zugeben, die ganze Angelegenheit. Ich frage jetzt nur folgendes: Bitte, es ist hier eine

gesamte Korrespondenz '42, vom November '42 erhalten. Ich müßte doch jetzt hier irgendwie darauf reagiert haben?

- Less Na, sicherlich. Er schreibt ja, er beruft sich ja auf Ihren Brief. Sievers beruft sich ja auf Ihr Schreiben...
- Eichmann Ja, und das Schreiben ist nicht vorhanden?
- Less Leider nicht!
- Eichmann Merkwürdig. Es wäre ja jetzt wirklich zur Aufklärung dieser Sache sehr schön, wenn man dieses Schreiben wenigstens hätte. Merkwürdig ist, die ganze Sache ist da und ausgerechnet dieses Schreiben nicht. - Merkwürdig.
- Less Wurden nicht Leute, die der Sonderbehandlung unterworfen wurden... wurde diese Sonderbehandlung nicht von der Gestapo bestimmt?
- Eichmann No, vom Führer... äh... vom... von Hitler...
- Less Der Befehl an die Lager wurde von der Gestapo gegeben?
- Eichmann Der Befehl zum Beispiel der Vergasung an die Konzentrationslager?
- Less Der Befehl, daß der Sowieso X oder Y ...
- Eichmann Ah, die Einzelfälle... Einzelfälle... jawohl, jawohl, jawohl, jawohl.
- Less Also hier wahrscheinlich gehörte das darum ja auch zur Gestapo. Die Leute wurden ja einer Sonderbehandlung unterzogen. Man brauchte ja ihre Skelette.
- Eichmann Das ist... das ist, Herr Hauptmann, diese grundsätzliche Anweisung brauchte ja, brauchte nicht mehr gegeben werden. Der Befehl des obersten Chefs liegt ja vor. Es drehte sich ja hier bloß um die organisatorische Durchführung dieses Befehls, also das rein, das rein Administrative, die Weitergabe. Wenn ich mich also entsinnen könnte, würde ich ohne weiteres sagen: Jawohl, ich habe damals aufgrund des Reichsführerbefehls die Sache an Auschwitz weitergegeben und habe gesagt: Hier, transportiert 160 Juden nach Auswahl von Hirt oder irgendwie nach Natzweiler, usw. Ich war ja gedeckt gewesen. Der Reichsführer hat's befohlen.
- Less Waren Sie beziehungsweise Ihre Abteilung IV B 4 zuständig für die Lagerleitung im Getto Theresienstadt?

Eichmann IV B 4, nein, war nicht – IV B 4 – zuständig gewesen. Zuständige Aufsichtsbehörde war der Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Prag. Nur wenn Besichtigungen waren, dann mussten wir runterfahren. Vom Roten Kreuz aus waren Besichtigungen, glaub' ich, zweimal gewesen, da musste man herunterfahren. Und in der Regel ist man auch vorher schon hinausgefahren, weil diese Besichtigungen ja nicht vom Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD im Protektorat genehmigt werden konnten, sondern diese Sachen, die hat sich der Reichsführer selbst vorbehalten. Als das erste Mal so eine Sache war, ist sogar Müller hingefahren und hat mich mitgenommen.

Less Aber sonst waren Sie nicht zuständig für die Leitung des Lagers?

Eichmann Als der bisherige Reichsprotektor von Böhmen und Mähren, Freiherr von Neurath, gehen musste, ersetzte ihn als stellvertretender Reichsprotektor der bis dahin als Chef der Sicherheitspolizei und des SD tätige Obergruppenführer Heydrich – unter Beibehaltung seiner bisherigen Stellung. Kaum ernannt, hielt er eine Pressekonferenz ab. Danach berief er mich mit dem Prager Befehlshaber der Sicherheitspolizei, Dr. Stahlecker, zu sich. Bei ihm war noch der Staatssekretär K. H. Frank. Von Heydrich sind mir zwei Sätze in Erinnerung geblieben. Der eine: Er wäre froh, aus der Minusarbeit, die jede Polizeitätigkeit darstellt, in eine positive Tätigkeit gestellt worden zu sein. Zweitens: Er hätte sich bei der Pressekonferenz vergaloppiert. Er hätte den Journalisten gesagt, in acht Wochen sei das Protektorat judenfrei. Und jetzt hätten wir die Bescherung. Nun sollte innerhalb von acht Wochen ein Gebiet wie das Protektorat Böhmen und Mähren, mit rund 120.000 oder 150.000 Seelen, frei gemacht werden.

Less Wenn Sie sagen Seelen, meinen Sie Juden?

Eichmann Jawohl, jawohl! Und daher sagte ich dem Stellvertretenden Reichsprotektor: Es gibt nur eine Möglichkeit, geben Sie so viel Raum frei, dass man in diesem Raum die im Protektorat zerstreut lebenden Juden unterbringen kann. Daraufhin wurden zwischen Heydrich und Frank verschiedene Gegenden genannt, und Frank sagte zum Schluss: Theresienstadt! Heydrich war sofort damit einverstanden und gab die nötigen Anweisungen. Ich selber fuhr nach Theresienstadt und sah mir diese Sache an. Und sah, dass das zu

klein war. Ich sagte, das gibt eine Pleite. Es nutzte aber alles nichts. Karl Hermann Frank war nicht nur ein Tschechenhasser; Karl Hermann Frank war auch ein Judenhasser, sagen wir vom, vom Typ - vom Streicher-Typ, vom Stürmer-Typ. Später kamen dann alle Augenblicke neue Befehle vom Reichsführer SS, so daß das Theresienstädter Getto für ein Altersgetto vorzubereiten ist.

- Less Wurden im Rahmen der Evakuierung von Theresienstadt nach Auschwitz oder in andere Lager nur jüngere Menschen erfaßt oder auch - alte - ältere?
- Eichmann Wie das vorgeschrieben war. Theresienstadt unterstand der... der unmittelbaren, möchte ich mal sagen, Befehlsgebung Himmlers. Er hat sich Theresienstadt selbst, möchte ich mal sagen, vorbehalten, und auch der Chef der Sicherheitspolizei und des SD hat - glaube ich - in eigener Zuständigkeit in Theresienstadt nichts angeordnet, ohne sich die Versicherung seines Vorgesetzten einzuholen.
- Less Wurden Richtlinien bezüglich der... der Abschiebung nach Theresienstadt von Ihrer Abteilung herausgegeben?
- Eichmann Von unserer Abteilung...? Also Richtlinien, glaub' ich, hat es ja mehrmals gegeben. Als ich noch unten war, waren die Einweisungen nur aus dem Protektorat. Alsbald kamen auch die Anrainer dazu, dort wo Gauleiter oder Kreisleiter sie beim Reichsführer durchsetzen konnten. Es kamen dann auch Einzelfälle dazu, wo irgendwelche Stellen des Reiches Himmler in den Ohren gelegen haben. Es kam dann so, daß ich noch unten eine jüdische Polizei aufstellen ließ von, glaub' ich, 150 Mann - oder 200 Mann. Und dann kam irgendwie der Befehl Himmlers, daß er Theresienstadt in ein Altersgetto wandeln will, also in einen Zweck, der ursprünglich überhaupt niemand von uns - an den niemand gedacht hat.
- Less Die Richtlinien für die Deportation nach Theresienstadt wurden von Ihrer Abteilung herausgegeben?
- Eichmann Jawohl! Natürlich, nachdem es sich... Ich kann mich heute nicht mehr entsinnen, wie die Richtlinien laufen... es ist das Altersgetto... eben die Richtlinien, nach denen der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei eben den Personenkreis in etwa umriß. Sicherlich wird es auf das Alter angekommen sein, auf soziale Stellungen, denn nach einem Reichsführerbefehl sollten zum Beispiel Inhaber von Tapferkeitsauszeichnungen aus dem Ersten Weltkrieg nach

Theresienstadt verlagert werden, Verwundete aus dem Ersten Weltkrieg, da entsinn' ich mich noch. Dann höhere Offiziere. Das sind so Punkte, an die ich mich noch entsinne.

- Less Warum wurde die Deportation von Juden nach Theresienstadt als Wohnsitzverlegung bezeichnet?
- Eichmann Ja, Wohnsitzverlegung... Ich weiß auch nicht, von wem das Wort stammt... Denn die Prominenten in Theresienstadt hatten ja Woh... - hatten ja Wohnungen... die lebten in Wohnungen. Also, ich kann mich da nicht mehr erinnern. Es hieß immer Wohnsitzverlagerung nach Theresienstadt, Wohnsitzverlagerung ins Altersgetto, und diese... nein, ich glaube, nur selten, daß es mal in der Eile als Evakuierung abdikiert wurde. Aber in der Regel war eben Sprachregel: Wohnsitzverlagerung.
- Less Aber wenn Sie von der Evakuierung nach dem Osten sprechen, dann sprechen Sie nicht von Wohnsitzverlegung.
- Eichmann Vielleicht, daß das von oben... ich kann mich heute nicht mehr entsinnen dieserhalb. Wahrscheinlich aber, denke ich mir, ist es auch ein Wortgepräge, das dem Altersgetto eine Verbrämung geben sollte. So wird das wohl der Wahrheit näher kommen.
- Less Damit die Pille leichter zu schlucken sei?
- Eichmann So gewissermaßen, um's mal ehrlich zu sagen: ja!
- Less Ich zeige Ihnen jetzt die Richtlinien, die von Ihrer Abteilung am 20. Februar 1943 zur technischen Durchführung der Wohnsitzverlegung der Juden nach Theresienstadt herausgegeben wurden. Wollen Sie sich dazu äußern?
- Eichmann Jawohl. Sie unterteilen sich einmal in die Zuständigkeiten der Dienststellen, dann in die Bestimmungen des Personenkreises, der Transporte selber, die Transportbegleitung und die Abfahrt- bzw. Ankunftsmeldung, Verrechnung der Kosten und Behandlung des Vermögens. Aus den Bestimmungen des abzubefördernden Personenkreises, da sehe ich Punkte, die vom Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei selbst stammen, die ihm eingefallen sind: Inhaber von Verwundetenabzeichen, Träger hoher Kriegsauszeichnungen und so fort. Hier diese ganzen Angelegenheiten bezüglich der Paragraphensachen, also aus den Judengesetzverordnungen, die stammen vom Reichsministerium des Innern. Dann Verrechnung der Kosten; was das für ein Erlaß gewesen ist, weiß ich nicht. (Eich-

mann liest). »Behandlung des Vermögens: Über die Behandlung des Vermögens der abzubefördernden Juden ergehen jeweils gesonderte Weisungen.«
Weiß ich auch nicht, was das besagen soll.

Less Sie sagten vorher, Himmler hätte den Personenkreis bestimmt. Ist das so zu verstehen, daß alle anderen Juden von 14 bis 65 Jahren nach dem Osten deportiert werden müssen?

Eichmann Nach dieser Auslegung, also was hier... Diejenigen, die nicht unter den Paragraphen 5 oder 1, Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom Soundsovieten fallen, sind freigegeben für die Evakuierung nach dem Osten, so ist das klar zu lesen. Das übrige, das stand also in der Schwebe - wenn ich mal so sagen soll -, und das ist nach Theresienstadt verlagert worden.

Less Ich verstehe noch immer nicht, was Sie für einen Unterschied machen zwischen Verlagerung und Evakuierung. Die Juden, die vorgesehen wurden, nach Theresienstadt zu gehen - ihr Vermögen mußten sie abgeben, durften sie nicht mitnehmen. Alles mußten sie abgeben. Was sie mitnehmen durften, das steht ja hier: ein Koffer oder Rucksack mit Ausrüstungsstücken (kein sperrendes Gut), Eßgeschirr, Teller oder Topf, Löffel, nicht einmal Messer und Gabel, Bettbezug mit Decke, das war doch...

Eichmann Ja. Nur war, nun ist ja folgendes gewesen, Herr Hauptmann. Das Leben - natürlich kein ordentliches Leben - aber wenn ich jetzt vergleichen will zwischen dem Leben in einem Konzentrationslager und dem Leben in Theresienstadt, so ist der Unterschied selbstverständlich wie Tag und Nacht gewesen. Zum Beispiel in Theresienstadt hat hier tatsächlich der jüdische Ältestenrat weitgehendst den Tagesablauf des einzelnen bestimmt. Es waren ganze Kategorien überhaupt ausgenommen von irgendwelcher Arbeit. Ist Arbeit nach Theresienstadt verlagert worden, später, durch irgendwelche kriegswichtigen Industrien - ich glaube Glimmerspalten oder so ähnliche Sachen -, so ist das bezahlt worden. Es waren schon... es waren schon Unterschiede, als ob jemand nach Auschwitz gekommen wäre. Und so ist eben auch die ganze... Folgendes fällt mir, ah, mir fällt gerade ein: Aus Theresienstadt nahm ich zum Beispiel im Sommer 1944 eine ganze Gruppe von Ingenieuren und Architekten und Arbeitern in die Mark Brandenburg mit, als eine Ausweichstelle für das Amt IV, die Gestapo, erbaut werden mußte. Ja, die Leute hätten ja unterwegs jede Stunde abhauen können auf der, auf der Fahrt dorthin, taten

sie nicht. Und auch dort in Theresienstadt sind sie mit Wagen rausgefahren in die Heuernte und solche Sachen.

- Less Was waren die Heimverträge?
- Eichmann Heimverträge?
- Less Heimverträge, zu denen die Juden, die nach Theresienstadt deportiert wurden, gezwungen wurden, zu unterschreiben.
- Eichmann Das ist mir nicht bekannt. Heimverträge? Das Wort höre ich zum ersten Mal.
- Less Wenn ich mich nicht täusche, war es so, daß die Juden, die nach Theresienstadt abgeschoben wurden... daß man ihnen nahelegte, sie mehr oder weniger dazu zwang, ihr Vermögen, das zurückblieb, da sie es nicht mitnehmen konnten, der von Ihnen gelenkten Reichsvereinigung der Juden in Deutschland in Form von Heimverträgen zu übertragen. Es war ihnen dafür zugesichert, daß sie in Theresienstadt... ihr Aufenthalt wird bezahlt bis an ihr Lebensende. Man wird für ihre Verpflegung sorgen, Bekleidung, alles was sie...
- Eichmann Jedenfalls, wenn solche Heimverträge gemacht worden sind, Herr Hauptmann, unter meiner Zeit ist so etwas nicht - sagen wir mal - entriert worden.
- Less Sind die Richtlinien für Theresienstadt herausgegeben worden, bevor die Leute hingefahren sind oder danach?
- Eichmann Es sind mehrere herausgegeben worden; an sich jedesmal, wenn die Sache wieder... Einmal wurde es ja wieder gänzlich auf den Kopf gestellt durch die Anordnung Himmlers, daß Theresienstadt in ein sogenanntes Altersgetto umzuformen, umzuwandeln ist.
- Less Waren die ersten Richtlinien nicht von 1942?
- Eichmann Das weiß ich nicht. Aber jedenfalls, egal wann - diese Sachen auch waren... die Tschechen... aus Theresienstadt sind neunzehnhundert... Wann ist Heydrich Reichsprotektor geworden? 1939... 39 glaube ich; da sind die Tschechen ausgesiedelt worden aus Theresienstadt und zwar nicht durch uns, sondern durch das tschechische Innenministerium.
- Less Und wenn hier gesagt wird: »Die allgemeine Verpflegung soll in Gemeinschaftsküchen erfolgen. Für die finanzielle Erhaltung der umgesiedelten Juden werden die Vermögen der jüdischen Organisationen in Berlin, Wien und Prag herangezogen...«

Eichmann Jawohl, ja, da habe ich... dazu... vermag ich gar nichts dazu zu sagen. Das wird schon stimmen.

Less Bestimmen Sie die jüdischen Leiter des Judenrates in Theresienstadt?

Eichmann Ja, insofern es sich um die Anfangs... um die Gründung handelte. Später – später nicht – nahm ich keinen Einfluss mehr darauf.

Less Wie oft besuchten Sie Theresienstadt?

Eichmann Oh, da war ich sehr oft gewesen. Man fuhr ja durch. Es ist die Autostrecke gewesen, wenn man... Ob ich zuständig war oder nicht, bin ich immer... habe ich immer dort Halt gemacht.

Less Ich möchte Ihnen jetzt hier eine Broschüre zeigen über die Rechtsstellung der Juden im Protektorat Böhmen und Mähren, herausgegeben von Dr. Franz Friedemann, Stand vom 31.7.1942. Für internen Gebrauch der jüdischen Kultusgemeinde in Prag. Hier, auf Seite 26... und ich sage das, weil Sie sagen, dass Theresienstadt, das Getto Theresienstadt sei schon 1939 gegründet. Hier steht: «Schliesslich wurde die Konzentrierung der Juden in einem Getto angeordnet, wozu durch Verordnung des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren vom 16. Februar 1942 die Auflösung der Stadtgemeinde Theresienstadt angeordnet wurde, wobei im Paragraphen 14 der Befehlshaber der Sicherheitspolizei beim Reichsprotector bevollmächtigt wird, die zum Aufbau der Judensiedlung erforderlichen Massnahmen im Verwaltungswege zu treffen.»

Eichmann Aha! Da hätte ich mich so geirrt in den Jahren...?

Chronist

Eichmann legte Wert darauf, als einer der Gründer des Gettos Theresienstadt zu gelten. Damit untermauerte er seine Behauptung, dass er die Juden nie gehasst habe und dass ihn nur sein SS-Eid und Himmlers Befehle zu seiner Beteiligung an ihrer Ausrottung gezwungen hätten. Mehrfach, so argumentiert er, habe er sich bemüht, den Juden zu einer Heimstatt zu verhelfen, doch was immer er ins Auge gefasst habe – Palästina, Nisko am San in Polen, Madagaskar –, sei undurchführbar gewesen. Theresienstadt sei freilich auch nicht das geworden, was er gewollt habe, zu eng, zu klein, zu primitiv sei alles angelegt worden. Doch eine Zuflucht vor den Rassenwahnsinnigen sei es immerhin gewesen. Sein Anspruch auf die Mitgründerschaft liess sich jedoch nur aufrechterhalten, wenn das Getto in jenem Jahr eingerichtet worden war, da er, Eichmann, die Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Prag leitete, nämlich 1939. Demgemäss verlegte er auch den Einzug Heydrichs auf die Prager Burg von 1941 in das Jahr 1939. Tatsächlich war das Getto Theresienstadt weniger unmenschlich als alle anderen Gettos – aber das besagt nicht, dass es sich dort menschenwürdig leben liess. Nach NS-Massstäben war dies kein Konzentrationslager, und es gab dort auch keine Gaskammern, aber die auf engstem Raum konzentrierten Menschen waren unfrei wie Strafgefangene, jeder Willkür ausgeliefert und ständig vom Tod bedroht. Dass viele sich unter Opferung ihres Vermögens in dieses sogenannte

Altersheim eingekauft hatten, gab ihnen keinerlei Rechte. Sie wohnten und assen miserabel, aber selbst diesen kümmerlichen Aufwand sparten sich die Machthaber oft genug, indem sie auch diese Pensionäre zu Tausenden in die Todeslager transportierten. Das Getto Theresienstadt wurde trotzdem nie leer. Der Nachschub rollte bis zuletzt, und als die NS-Macht schon im Zusammenbrechen war, diente das Getto noch als Renommierobjekt, mit dem ausländische Besucher getäuscht, Not und Tod der Juden verschleiert werden sollten.

Less Ich habe hier einen Aktenvermerk des Befehlshabers der Sicherheitspolizei in Den Haag vom 6.12.41. Er betrifft die Judenauswanderung, beziehungsweise eine kleine Gruppe von holländischen Juden, die der NSB, Hollands nationalsozialistischer Partei, angehörten. Dazu einen Aktenvermerk dieses Befehlshabers. Wollen Sie dazu Stellung nehmen?

Eichmann Jawohl. – Der erste Vermerk besagt, dass fünf oder sechs Juden, die im NSB bis vor kurzer Zeit gewesen waren, nunmehr aus dem NSB entfernt worden wären und dadurch jede Zugehörigkeit zu einer nationalsozialistischen Organisation verloren haben. Es erschien aber dem Reichskommissar und dem Höheren SS- und Polizeiführer nicht tunlich, diese Juden mit den übrigen Juden in einen Topf zu werfen, so zum Beispiel bei der Aussiedlung. Deswegen wird der Antrag gestellt, die sogenannten NSB-Juden zur Auswanderung zu bringen. Und zwar stellte man sich das so vor, dass diese fünf oder sechs Juden eben als Beigabe zu irgendwelchem V-Mann, zu irgendeiner V-Mann-Ausreise auswandern könnten. Das sind Agentenauswanderungen, die über das Amt VI, die Geheimdienstorganisation des Reichssicherheitsamtes, geschleust wurden. In einem Nachtrag zu diesem Antrag wird festgestellt, dass diese Juden am 21.4.43 nach Theresienstadt umgesiedelt worden sind. Auch ist vermerkt, ich hätte grundsätzlich den Standpunkt vertreten, dass in vorliegendem Fall eine ausnahmsweise Auswanderung nicht genehmigt werden kann. Hingegen könnten die NSB-Juden bei der Aussiedlung soweit zurückgestellt werden, dass sie erst als Letzte drankommen.

Less Wurde diese Entscheidung von Ihnen gefällt?

Eichmann Sicherlich, denn sie war einfach zu fällen. Am 20. Dezember 41 gab es ja den grundsätzlichen Befehl des Reichsführers, wonach Auswanderungen verboten waren.

Less Zu diesem Komplex gibt es eine Aktennotiz des Referats IV B 4 des Befehlshabers der Sicherheitspolizei in Den Haag, vom 5. Oktober

42, gezeichnet vom dortigen Judenreferenten Zöpf.

Eichmann Jawohl, das ist... Also hier schreibt Zöpf, dass gemäss einer Auskunft, die ich erteilt habe, sich auch für die Niederlande ein Ausweg für jene Juden bieten würde, die auf der einen Seite wegen Alter oder Verdiensten nicht ganz in die Reihe der übrigen Auschwitz-Juden zu stellen sind, die aber auch nicht schlechthin in Holland zu bleiben brauchen, und Den Haag könnte nämlich zu beliebiger Zeit einmal von dem Konzentrationslager Westerbork einen Zug nach dem Propagandalager Theresienstadt fahren lassen. Und dann steht hier noch ein Hinweis auf Richtlinien, worin es eben heisst, dass ab einer bestimmten Altersgrenze nach Auschwitz nicht gefahren werden darf und diese aber nach Theresienstadt kommen könnten.

Less Ist das so zu verstehen, dass die Juden, egal welchen Alters oder Verdienstes, zu deportieren sind?

Eichmann Ja, nach Theresienstadt konnten alle kommen. Alle, das heisst nicht alle, sondern diese Ausnahmefälle.

Less Als die slowakische Regierung sehen wollte, wie die aus ihrem Land deportierten Juden in Polen lebten, schreiben Sie in diesem Dokument hier: Vorsicht! Statt ein Judenlager zu sehen, sollten sie doch Theresienstadt besichtigen. Ist das geschrieben worden, weil Theresienstadt sozusagen...

Eichmann Natürlich, selbstverständlich! Wie ich schon sagen durfte, Herr Hauptmann, dass Himmler sich dieses Theresienstadt als Aushängeschild nach aussen hin eben so geschaffen hat. Er wollte damit eben einen kleinen Beweis in der Hand haben, denke ich mir, wenn irgendwelche besonderen Stellen des Auslandes bei ihm vorsprachen über Judentötungen usw., dass er hätte sagen können: «Das stimmt ja nicht, gehen Sie nach Theresienstadt.» Und dann hätten sich diese Leute gesagt: «Naja, so schlimm wie die Presse schreibt oder die Propaganda sagt, scheint es ja doch nicht zu sein.»

Less Wurden nicht Juden aus Theresienstadt in die Vernichtungslager deportiert?

Eichmann Ja, durch Befehle Himmlers, Auflockerungsmassnahmen in Theresienstadt durch Evakuierung von soundso viel Juden durchzuführen. In der Regel bestimmte er, wohin die Transporte zu führen waren.

Less Wer musste die Transporte arrangieren?

Eichmann Ich, das heisst mein Dezernat musste mit dem – übliche Sache – Reichsverkehrsministerium die Fahrplankonferenz festlegen und das Verwaltungs- und Wirtschaftshauptamt nannte uns dann die von Himmler bestimmten Zielstationen.

Less Wurden die Transporte von Insassen des Gettos Theresienstadt – anfangs nur in die Vernichtungslager Riga, Minsk und im Generalgouvernement und später ausschliesslich nach Auschwitz – von Ihnen und Ihrer Abteilung überwacht?

Eichmann Überwacht? Nein, nichts, das machte alles Prag.

Less Waren Sie für die Stellung des rollenden Materials verantwortlich?

Eichmann Das ja, natürlich, jawohl!

Less Begleiteten Sie den Schweizer Dunant vom Internationalen Roten Kreuz während seines Besuchs in Theresienstadt am 6. April '45?

Eichmann Wie er geheissen hat, weiss ich nicht, Herr Hauptmann, aber ich begleitete ihn, jawohl. Aber nicht nur ich. Der Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Prag war die Hauptperson. Ich war auch dort gewesen, weil ich Befehl bekam, von Berlin dort herunter zu fahren. Es wurde der Schweizer Vertreter dann, weil der K. H. Frank, der Staatssekretär, keine Zeit hatte, in dessen Namen zu einem Abendessen auf dem Hradschin gebeten.

Less Und warum nahmen Sie daran teil?

Eichmann Ich habe den Befehl bekommen.

Less Von wem?

Eichmann Wahrscheinlich von Kaltenbrunner, dem Chef des Reichssicherheitshauptamtes und des SD. Oder von Himmler sogar oder irgendwie. Aber über Müller jedenfalls bekam ich Befehl.

Less Ich habe hier eine Broschüre des Internationalen Roten Kreuzes, veröffentlicht in Genf im Juni 1946. Der französische Titel lautet übersetzt «Dokumente über die Tätigkeit des IRK-Komitees zugunsten der Zivilhäftlinge in den Konzentrationslagern in Deutschland 1939-1945». Auf Seite 99 steht Folgendes: «Am 5.4.1945 begab ich mich nach Prag, um das Getto von Theresienstadt zu besichtigen. Am 6. April fand der Besuch des Gettos statt, wobei wir wichtige Unterredungen mit Dr. Weinmann, Chef des Sicherheitsdienstes des Protektorats Böhmen und Mähren, und mit dem Oberführer Eichmann, dem

Spezialisten für alle Judenfragen, haben sollten. Der Letztgenannte hatte sich von Berlin nach Prag begeben, um mit den Vertretern des IRK verschiedene Fragen bezüglich der Juden zu prüfen. Oberführer Eichmann hatte eine Rolle ersten Ranges in den Konzentrationslagern von Lublin und Auschwitz gespielt. So wie er mir mitteilte, war er der direkte Bevollmächtigte des Reichsführers SS für alle jüdischen Fragen. Während eines Empfanges, der im Hradschin abgehalten wurde, hatte ich Gelegenheit, mit diesen zwei Männern bis spät in die Nacht hinein zu sprechen. Das, was das IRK besonders interessierte, waren nicht so sehr die Wohnverhältnisse und die Einrichtung des Gettos, wie zu wissen, ob dieses Getto lediglich als Durchgangslager für die Juden diente und in welchen Proportionen die Deportationen nach dem Osten (Auschwitz) stattgefunden hatten. Gemäss dem, was ich im Getto in Theresienstadt hatte feststellen können, war auch der Judenälteste, Doktor Eppstein, der Vertrauensmann des Lagers, wie viele andere nach Auschwitz deportiert worden. Aufgrund dieser Tatsache verlangte ich zu wissen, wann diese Deportationen stattgefunden hätten und in welchen Proportionen. Im Verlauf des Abends entwickelte Eichmann seine Theorie bezüglich des Judenproblems. Seiner Ansicht nach waren die Juden Theresienstadts, soweit es Ernährung und ärztliche Pflege betreffe, viel besser dran als viele Deutsche. Er sagte, dass Theresienstadt eine Schöpfung des Reichsführers SS Himmler sei, welcher den Juden die Möglichkeit geben wollte, Kommunalleben unter jüdischer Leitung bei beinahe kompletter Autonomie zu organisieren. Man wollte den Sinn einer rassischen Gemeinschaft erwecken. Die Juden Theresienstadts sollten danach in eine Gegend abtransportiert werden, wo sie vollkommen abseits, getrennt von der Einheit der deutschen Bevölkerung, leben würden. Was das allgemeine Problem der Juden betrifft, war Eichmann der Meinung, dass Himmler dabei sei, in diesem Moment humane Methoden zu erwägen. Eichmann persönlich billige Himmlers Methoden nicht gänzlich, aber als guter Soldat befolge er natürlich blindlings die Befehle des Reichsführers. Im Verlauf des Abends drückte ich Eichmann gegenüber meinen Wunsch aus, das Lager von Bergen-Belsen zu besichtigen. Eichmann erklärte, dass in diesem Lager eine Typhusepidemie ausgebrochen sei. Er versprach mir, mit mir zusammen das Lager in den kommenden Tagen zu besichtigen. Dazu kam es nicht, denn es war mir nicht mehr möglich, Eichmann in Berlin zu erreichen.»

Eichmann Im Grossen und Ganzen scheint der Bericht in Ordnung zu sein. Einige kleine Unrichtigkeiten sind drin. Es ist jedoch völlig unrichtig – das werde ich ihm nie gesagt haben, weil ich's nicht gewesen bin –, dass ich der direkte Bevollmächtigte des Reichsführers für alle jüdischen Fragen wäre. Vielleicht habe ich gesagt: Ich bin der Bevollmächtigte des Reichsführers SS hier, jetzt, anlässlich dieses Besuchs. Das ist möglich; dass ich eine Rolle ersten Ranges in den Konzentrationslagern Lublin und Auschwitz gespielt habe, das ist ebenfalls sachlich unrichtig. Als das Getto Theresienstadt gegründet worden ist, war an sich das Ziel, das hier ausgedrückt worden ist, vorhanden. Aber es kam nicht dazu, weil alle möglichen Stellen drängten und dann alles nach Theresienstadt verlagert worden ist.

Less Was ist Ihnen über das Schicksal der Einwohner Lidices bekannt?

Eichmann Überhaupt nichts. Da habe ich nichts damit zu tun gehabt.

Chronist

Am 27. Mai 1942 wurde in Prag der Stellvertretende Reichsprotector und Chef des Reichssicherheitshauptamtes SS-Obergruppenführer Reinhard Heydrich durch ein Bombenattentat so schwer verletzt, dass er acht Tage später starb. Die Attentäter waren emigrierte Tschechen, die vom britischen Geheimdienst für diese Aufgabe ausgebildet und mit Fallschirmen in ihrer Heimat abgesetzt worden waren. Bei Vernehmungen durch die Gestapo stellte es sich heraus, dass aus dem Bergarbeiterdorf Lidice, westlich von Prag gelegen, dem Kreis der Attentäter in England Informationen geliefert worden waren. Als Vergeltung und zur Abschreckung befahl Hitler, alle männlichen Einwohner Lidices zu erschiessen, alle Frauen in Konzentrationslager zu stecken, alle Kinder «zu sammeln und, soweit eindeutschungsfähig, an SS-Familien im Reich zu geben. Der Rest wird einer anderen Erziehung zugeführt». Die Ortschaft wurde niedergebrannt. Die Mauern dem Erboden gleichgemacht. Von Exekutionskommandos ermordet wurden 199 Männer, 191 Frauen kamen hinter den Stacheldraht von KZs. 16 Kinder wurden als zur Eindeutschung geeignet befunden, 93 Kinder kamen in ein Lager im Warthegau, wo in Posen der radikalste aller Gauleiter mit despotischer Härte regierte. Nur 16 Kinder und 143 Frauen waren nach Kriegsende noch am Leben.

Less Wissen Sie, was mit einem Teil der Kinder geschah?

Eichmann Das weiss ich nicht. Aber mit Lidice habe ich überhaupt nichts zu tun gehabt, nicht einen Strich, nicht einen Strich... Nicht einmal, ich möchte mal sagen, kenntnishaft.

Less Ist Ihnen etwas über Kindertransporte bekannt, die aus Lidice durch den Befehlshaber der Sicherheitspolizei Prag nach Litzmannstadt – früher und heute wieder die polnische Stadt Lodz – geschickt wurden?

Eichmann Nein, nein, da ist mir nichts bekannt.

- Less Ich zeige Ihnen hier Fotokopien betreffs der Behandlung von 88 tschechischen Kindern aus Lidice, die in Litzmannstadt am 13. Juni 1942 ankamen. Das erste ist ein Brief mit Krumeys Unterschrift, der zeitweise Ihr Mitarbeiter war und damals als Leiter der Umsiedlungszentrale in Litzmannstadt wirkte.
- Eichmann Das ist Krumeys Unterschrift. Jawohl.
- Less Datiert Litzmannstadt, den 17. Juni 1942. An den Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD, Prag, und betrifft die Überstellung von tschechischen Kindern nach Litzmannstadt. Das zweite ist ein Fernschreiben Krumeys vom 20. Juni 1942 aus Litzmannstadt an das Reichssicherheitshauptamt, Referat IV B 4, zu Händen von Obersturmbannführer Eichmann, Berlin. Betrifft: Überstellung von 88 tschechischen Kindern aus der Gemeinde Lidice nach Litzmannstadt. Vorgang: Rücksprache mit Obersturmbannführer Eichmann. Wollen Sie sich dazu äußern?
- Eichmann Ja, als erstes muß ich sagen, daß ich mich überhaupt nicht dran erinnern kann an so eine Sache. Zweitens: Wenn - und das geht ja hier klar hervor, es ist irgendwie von meinem Referat aus bearbeitet worden... Bezieht sich auf eine Rücksprache mit mir, könnte ich mir vorstellen, daß das rein transportmäßig irgendwie bearbeitet worden ist und daß... Ich sehe hier, vom Rasse- und Siedlungshauptamt sind inzwischen sieben Kinder als ein... als rückdeutschungsfähig befunden worden.
- Less Was geschah dann mit den Kindern, die als nicht wiedereindeutschungsfähig befunden wurden?
- Eichmann Das weiß ich auch nicht. Wenn sie nach Litzmannstadt transportiert worden sind... Diese ganzen Sachen wurden ja schließlich nicht von mir bearbeitet, das heißt von meiner Dienststelle, sondern dieses Lidice wurde von oben bearbeitet. Was da befohlen worden ist, das weiß ich nicht.
- Less Kamen die Kinder ins KZ Kulmhof zur Sonderbehandlung?
- Eichmann Das weiß ich nicht, Herr Hauptmann. Das weiß ich nicht. Ich will damit sagen, es ist ebensogut möglich wie auch nicht. Ich weiß es nicht.
- Less Wurden in Kulmhof sowohl Juden als auch Nichtjuden liquidiert?
- Eichmann Ich weiß... In Kulmhof war ich außer den beiden einzigen Malen, von denen ich... war ich nie mehr dort

gewesen. Ich weiss es nicht. Aber dieses gesamte Lidice ist ja eine Sache, die... die muss ja von irgendeiner zentralen Stelle behandelt worden sein. Ich weiss aber nicht, welche das gewesen ist.

Less Warum hat aber Krumej gerade an Sie hier geschrieben wegen des Schicksals dieser 88 Kinder?

Eichmann Wahrscheinlich sind sie transportmässig mit hereingekommen in die ganzen Sachen. Vielleicht sind sie einem Transportzug mit angeschlossen worden, einem Judentransportzug. Es wäre möglich, dass ich die Weisung bekommen habe, sie irgendeinem Transportzug mit anzuschliessen. Das könnte sein.

Less Hatten Sie über das Schicksal dieser Kinder zu...

Eichmann No, no, das habe ich nicht zu bestimmen gehabt.

Less ... zu entscheiden bzw. Anordnungen zu treffen?

Eichmann Nein, nein, nein, in keiner Weise.

Less In diesem Fernschreiben vom 22. Juni 1942 schreibt Krumej an das Reichssicherheitshauptamt:

«Am 13.6.42 sind durch die bekannte Aktion 88 elternlos gewordene tschechische Kinder aus der Gemeinde Lidice in Litzmannstadt eingetroffen. Nachdem bisher eine weitere Verfügung über den Verbleib dieser Kinder nicht erfolgte, bitte ich um entsprechende Anordnung. Ich habe IV B 4 von der Überstellung dieser Kinder in Kenntnis gesetzt in der Annahme, dass dieselben für eine Sonderbehandlung vorgesehen sind. In der Zwischenzeit hat das Rasse- und Siedlungshauptamt sieben rückdeutschungsfähige Kinder herausgenommen.»

Eichmann Hm. Ja, das ist auch wieder eine... eine Sache. Es muss also eine höhere Stelle gewesen sein, die das Ganze angeordnet hat, nachdem es sich um eine... um eine Vergeltungsmassnahme für den... für das Attentat gegen Heydrich handelt, nehme ich an, dass hier vielleicht der Reichsführer selbst die nötigen Befehle gegeben haben mag.

Less In diesem Brief an Sie beruft sich Krumej auf ein Gespräch mit Ihnen. Aus dem zweiten Brief geht hervor, dass er angenommen hat, dass diese Kinder einer Sonderbehandlung, das heisst der Tötung zu unterwerfen sind. Ist es da nicht anzunehmen, dass in diesem Gespräch mit Ihnen dieser Punkt auch zur Sprache kam und dass er, aufgrund Ihres Gesprächs mit ihm, Ihnen diesen Brief geschrieben hat?

- Eichmann Das ist sicherlich möglich, daß Krumej sich gesagt und angefragt hat: Was ist damit, werden sie der Sonderbehandlung unterworfen oder nicht? Darauf werde ich ihm gesagt haben: Ja, ich bin nicht zuständig dafür. Ich bin zuständig für Juden, aber nicht für tschechische Kinder. Was nun befohlen wurde, weiß ich nicht.
- Less In diesem Zusammenhang zeige ich Ihnen hier noch weitere Kopien. Darunter ein Schreiben vom 9. Juli 1942 an das Reichssicherheitshauptamt IV B 4 zu Händen Obersturmführer Eichmann. »Betrifft: Tschechische Kinder. Von der RuS-Außenstelle (RuS = Rasse- und Siedlungshauptamt SS) erhielten wir 12 nichteindeutschungsfähige Jugendliche aus den Gebieten Lidice und Lesaki im Alter von 1 bis 15 Jahre. Um weitere Anweisung wird gebeten.«
Dann ein Fernschreiben vom 14.7.42 datiert, aus Berlin.
»An die UWZ-Zentralstelle« (Umwanderer-Zentralstelle) - Litzmannstadt, zu Händen SS-Obersturmbannführer Krumej. Betrifft: Tschechische Kinder. Bezug: Dortiges Fernschreiben vom 9.7.42. Ich bitte, die zwölf nichteindeutschungsfähigen Kinder umgehend der Stapo Litzmannstadt, die weitere Weisung erhalten hat, zu überstellen.« Unterscriben: RSHA, römisch IV B 4, im Auftrage gezeichnet Günther. Wollen Sie sich dazu äußern?
- Eichmann Jawohl. Wenn ich sagte, ich kann mich nicht erinnern, so muß ich auch jetzt wieder feststellen, daß mir davon nichts bekannt ist. Ich habe, wie gesagt, die Sache nicht bearbeitet. Mein Stellvertreter hat unterschrieben.
- Less Das Fernschreiben Günthers ist unterschrieben IV B 4!
- Eichmann Noja, Fernschreiben! Das ist... das Fernschreiben ist jedenfalls unterschrieben. Daran läßt sich ja nun nichts ändern. Daß ich es nicht unterschrieben habe, das ist ja gleich. Es ist natürlich vom Dezernat... von meinem Dezernat ist es ausgegangen. Das ist klar. Aber unterschrieben und bearbeitet hat jedenfalls jemand anderer als ich. Aber - tschechische Kinder umgehend der Stapo Litzmannstadt, die weitere Weisung erhalten hat, zu überstellen...?
- Less Ist daraus nicht zu ersehen, daß die weiteren Instruktionen an die Stapo Litzmannstadt dann von Ihrer Abteilung ausgegangen sind?

- Eichmann Instruktionen habe ich nicht, das heißt, hat das Dezernat IV B 4 nicht erteilen können in dieser Sache. Höchstens weiterleiten. Das Dezernat konnte die Sache ja nicht von sich aus befehlen, sondern hat - wenn es überhaupt eine definitive Weisung gegeben hat - diese Weisung sich von oben... ist von oben gekommen. Lidice ist nicht von IV B 4 bearbeitet worden, sondern Lidice ist aufgrund einer... generellen Weisung von oben behandelt worden.
- Less Geht aus diesen Dokumenten, die ich Ihnen gezeigt habe, nun hervor, daß Sie etwas mit dem Schicksal dieser Kinder zu tun hatten?
- Eichmann Daß etwas... daß man mit beteiligt war...
- Less Ja...
- Eichmann ... möchte ich mal so sagen: Das geht auf jeden Fall daraus hervor. Ich will nicht sagen, daß ich... Aber das Dezernat, das sehe ich hier ganz klar...
- Less Ja, der Dezernatsleiter 1942 waren Sie!
- Eichmann Der Dezernatsleiter war ich, ganz klar. Lidice ist eine Sache gewesen, die auch nicht irgendein Dezernat oder ein Abteilungsleiter oder ein Gruppenleiter hat irgendwie bestimmend beeinflussen können, sondern das ist... von oben... ist das generell...
- Less Wurde die Deportation der Zigeuner in die Vernichtungslager auch von Ihrer Abteilung IV B 4 durchgeführt?
- Eichmann Jawohl. Also ich weiß nicht, ob alle Zigeuner... das weiß ich nicht. Aus dem Westen die Zigeuner, aus dem Westen: No. In die Lager? In... in ein Getto, nicht in die Lager. In ein Getto nach Litzmannstadt. Das war im Anfang gewesen, bevor der französische Krieg, der deutsch-französische Krieg im Sommer '40 ausbrach, glaub' ich. Oder nachher? Ich weiß es nicht.
- Less Wurden die Zigeuner nicht nachher auch nach Auschwitz gebracht und dort vergast?
- Eichmann Herr Hauptmann, das weiß ich jetzt nicht. Wir hatten lediglich die Zurverfügungstellung des Waggonmaterials zu besorgen und die Fahrplanerstellung.
- Less Keine Richtlinien gegeben darüber...
- Eichmann Keine Richtlinien, keine Richtlinien.
- Less ...bezüglich der Zigeuner?

Eichmann Zigeuner hat der Reichsführer selber bestimmt. Ja, und die – die Richtlinien bei Zigeunern, die waren einfach gewesen. Die weiss ich. Nämlich nichts! Das hatte der Reichsführer! Denn bei den anderen Richtlinien, da musste man dann auch immer wieder gegebenenfalls andere Zentralinstanzen mit anfragen. Herr Hauptmann haben ja gesehen: das Auswärtige Amt hängte sich da rein, da mussten die verschiedenen Spezifikationen der Staatsangehörigkeit mit beachtet werden und so weiter... Das war bei den Zigeunern, soviel ich mich entsinne... wurde, glaub' ich, in gar keiner Form irgendeine Spezifizierung beachtet.

Less Was war eigentlich der Grund, dass man die ganzen Zigeuner vernichtet hat?

Eichmann Herr Hauptmann, das ist eine... eine Sache gewesen, glaube ich,... – Führer – Reichsführer. Ich weiss jetzt auch nicht... es sind ja... es kam plötzlich, plötzlich daher. Und es ist befohlen worden... Ich weiss es nicht. Sie sind auch, soviel ich weiss, sind sie von keiner Sparte des Reichssicherheitshauptamtes irgendwie, sagen wir mal, sachlich bearbeitet worden. Also darunter möchte ich mal verstehen: ihr Ursprung, Herkommen, Sitten, Gebräuche. Sagen wir: Hier kann man ja nicht von organisatorischen Zusammenschlüssen sprechen, sondern hier, möchte ich mal sagen... Grossverbände und so weiter. Wo die Zentren sind und so fort. Ich weiss nicht, wer die bearbeitet hätte. Im Amt IV ist es jedenfalls nie bearbeitet worden. So eine Sache war nicht vorgesehen bei Zigeunern.

Less Und Kartotheken über Einzelfälle, wurden die dann von Ihnen geführt?

Eichmann Der Zigeunerbefehl, wenn ich mich recht... Ich kann mich an sich auf diese ganzen Sachen überhaupt nicht entsinnen. Ich habe sie in mein Referat, glaub' ich, ja erst viel später bekommen, als Sachgebiet. Und als ich sie bekam, da waren ja keine mehr da. Viele waren's ja auch nicht gewesen. Können nicht viel gewesen sein, denn so ein ausgesprochenes Zigeunerland waren ja diese Länder im Westen nicht. Wie, sagen wir, zum Beispiel Ungarn oder Rumänien. Da waren ja bedeutend mehr Zigeuner gewesen als wie in... sagen wir in, im Gebiet des damaligen, wie sich's nannte, Grossdeutschen Reiches. Im Reichsgebiet, glaub' ich, waren nicht mehr wie 5.000 oder 6.000. Ich glaub' nicht, dass da mehr waren.

- Less Gab es nicht zwischen 700.000 und eine Million Zigeuner in Polen, in Rußland, Rumänien, Ungarn?
- Eichmann Das weiß ich nicht, Herr Hauptmann, das weiß ich nicht.
- Less Sie erinnern sich, daß Sie hier schon einige Male erwähnten, über Ihren Stellvertreter Günther, daß Günther Ihnen von dieser Blau..., von dieser Gasgeschichte erzählt hat.
- Eichmann Jawohl! Hab' ich auch gleich, hab' ich zu Anfang schon hier...
- Less Haben Sie da dem Günther nicht gesagt: »Ja, wie konntest du?... Wie konntest du das machen? Was mischst du dich in solche Sachen ein?«
- Eichmann Sicherlich, sicherlich.
- Less »Wie kann ich, Eichmann, das vor Müller verantworten?«
- Eichmann Das werde ich ihm sicher nicht gesagt haben.
- Less Haben Sie nicht gesagt?
- Eichmann No! Ich kann, könnt' ich mir vorstellen, daß er sagte: »Bitte hier! Ich habe Befehl, so und so zu handeln.«
- Less Ich zeige Ihnen jetzt vier Seiten Dokumente. Wollen Sie Stellung nehmen?
- Eichmann Es sind Schreiben des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete an den Reichskommissar für das Ostland vom 25. Oktober 41. In dem einen wird mitgeteilt, »daß Oberdienstleiter Brack von der Kanzlei des Führers sich bereit erklärt hat, bei der Herstellung der erforderlichen Unterkünfte sowie der Vergasungsapparate mitzuwirken. Zur Zeit sind die in Betracht kommenden Apparate in genügender Anzahl nicht vorhanden. Sie müssen erst hergestellt werden. Da nach Auffassung Bracks die Herstellung der Apparate im Reich viel größere Schwierigkeiten bereitet als an Ort und Stelle, hält es Brack für am zweckmäßigsten, wenn er umgehend seine Leute, insbesondere seinen Chemiker Dr. Kallmayer, nach Riga entsendet... usw., usw. Unter diesen Umständen bitte ich Sie, sich über Ihren Höheren SS- und Polizeiführer an Oberdienstleiter Brack in der Kanzlei des Führers zu wenden und um die Entsendung des Chemikers Dr. Kallmayer sowie weitere Hilfskräfte zu bitten. Ich darf darauf hinweisen, daß Sturmbannführer Eichmann, der Sachbearbeiter für Judenfragen im Reichssicherheitshauptamt, mit diesem Verfahren einverstanden ist.

Nach Mitteilung von Sturmbannführer Eichmann sollen in Riga und in Minsk Lager für Juden geschaffen werden, in die eventuell auch Juden aus dem Altreichsgebiet kommen.« - Dann habe ich hier noch ein »Memorandum über Besprechungen, die unser Sachbearbeiter Amtsgerichtsrat« - Name nicht angeführt, wahrscheinlich Dr. Wetzel vom Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete - »mit Oberdienstleiter Brack und dem Sachbearbeiter Sturmbannführer Eichmann geführt hat.« - Dazu kann ich weiter keine Stellung nehmen.

Less Von der Aufstellung der Gas... der Vergasungsapparate wird hier gesprochen, ja?

Eichmann Ja, aber nun ist folgendes: Die Besorgung hat die Kanzlei des Führers übernommen, entnehme ich hieraus. Das Reichssicherheitshauptamt ist lediglich um Einverständnis angegangen worden, und da ist eben hier durch meinen Mund das Einverständnis erteilt worden. Das zeigt mir ganz genau, daß ich eben hier das gesagt habe, was ich ihm darauf zu sagen habe. Ich frage mich, wer hat das Ostministerium, respektive die Kreise um Amtsgerichtsrat Dr. Wetzel veranlaßt, bezüglich der Gasmaschinen etwas zu unternehmen? Es muß ja hier irgendeine treibende Kraft gewesen sein. Vielleicht daß es so war, daß man sich in den Kreisen des Ostministeriums gesagt hat: Das muß eleganter vor sich gehen; das Schießen paßte ihnen nicht mehr! Mir kam jetzt der Gedanke - weil ich Günther den Befehl nicht gegeben habe, daß er hundert Kilo Blausäure kaufen soll - kam mir der Gedanke, ob etwa mein Stellvertreter Günther eine direkte Verbindung zu Globocnik hatte, so daß er das... diese Chemikalien für diese Leute besorgte, die ursprünglich vielleicht die Sache selbst haben besorgen sollen.

Less Die Frage bei der Gasbestellung ist doch die: Hat Günther das machen können ohne Ihr Wissen? Sie sagen: Direkte Verbindung zu Globocnik. Die erste Verbindung war durch Sie hergestellt; Sie besuchten Globocnik.

Eichmann Jawohl, das ist schon richtig. Das ist richtig.

Less Sie fahren zu Globocnik, Sie fahren nach Lemberg, Sie besichtigten Auschwitz, Sie kamen zu allen diesen Vernichtungspunkten hin. Sie sahen die Methoden, die da angewandt wurden. Teilweise wurde durch einen Motor vergast, teilweise durch Erschießen getötet, so daß Ihr Bericht an Müller oder Heydrich oder Himmler - wo immer der Bericht auch hinging - dann zeigte, daß diese Methoden, sagen wir einmal sehr kraß, unren-

tabel seien. Folglich müsse man einen anderen Weg finden, um diese Tötungen zu beschleunigen. Auch mit Rücksicht darauf, daß die Mannschaften, die derartige Vernichtungsoperationen durchführen müssen, sicherlich innerlich davon betroffen sind. Man muß berücksichtigen, daß die eigenen Leute dadurch leiden können, wenn sie Hunderte und Tausende von Menschen erschießen müssen. Nicht jeder ist so ein brutaler Mörder. Vielleicht hat er nachher Gewissensbisse über das, was er getan hat. Also macht man das besser in einer Form, die nicht so auffällig ist. Vielleicht ein Gas? Vielleicht war das der Gedankengang. So wurde dann Günther, wahrscheinlich mit Ihrem Wissen, beauftragt, den Schritt zu unternehmen, und das Gas wurde geliefert.

Eichmann Ich glaube nicht, daß der Weg so gewesen ist, Herr Hauptmann. Dann müßte doch mindestens eine Spur von Erinnerung in mir sein. Es ist nicht Aufgabe der Sicherheitspolizei gewesen, dieses Gas zu besorgen. Es war nicht unsere Aufgabe, es war nicht unsere Aufgabe gewesen.

Less Wie erklären Sie sich aber die Tatsache, daß vergast wurde und daß die verschiedenen Personen, die damit zu tun haben, alle auf Eichmann und auf die Abteilung IV B 4 weisen?

Eichmann Ja, das ist ja ein... das ist eben der Witz, nicht wahr, das ist es, das ist es. Wir haben nichts damit zu tun gehabt, nichts, gar nichts. Wir haben gar nichts damit zu tun gehabt. Nichts, nichts, nichts.

Less Und diese Erklärungen sind...

Eichmann Ich habe... dienstlich überhaupt nicht... Dienstlich haben wir gar nichts damit zu tun gehabt, und ich habe mich außerdienstlich nicht darum gekümmert. Ich habe nichts... Ich habe mit diesen Sachen nichts zu tun, das kann ich frei sagen. Und hier kann es nie eine Stelle geben, die mir hier eine gegenteilige Angelegenheit nachweisen kann.

Less Sie haben aber dienstlich gewußt, daß vergast wurde!

Eichmann Das habe ich gewußt, selbstverständlich, das wußte ich.

Less Was war nun Ihre Einstellung zur totalen physischen Vernichtung des Judentums im Rahmen der Endlösung der Judenfrage?

Eichmann Das habe ich schon gesagt, Herr Hauptmann: daß damals, als ich das, das erste Mal gehört habe, daß ich

hier... da ist... ist... ich war irgendwie, wie wenn man mich angeschlagen hätte. Und als ich die ersten Sachen gesehen habe, das habe ich Ihnen auch gesagt, da sind mir die Knie weich geworden. Das ist, das ist Tatsache, und ich war heilfroh gewesen in den ganzen Jahren, daß ich mit der Vernichtung nichts zu tun gehabt hab'. Ich hab' mit der Vernichtung nichts zu tun gehabt.

Less War nicht aber die Deportation der Vernichtung gleichgesetzt?

Eichmann Herr Hauptmann, ich sagte schon, wer in den Arbeitsprozeß eingeschaltet wurde, wer nicht - das oblag nicht meiner Zuständigkeit. Ich hatte Befehl gehabt zu deportieren. Und wenn mein Mitarbeiter Wisliceny in seinen Bekenntnissen schreibt, daß es Möglichkeiten gegeben hätte, den Hitler-Befehl zu umgehen, dann möchte ich mal die Möglichkeiten sehen, die es gegeben hätte. Ich sage: Es gibt eine Möglichkeit, es gab eine Möglichkeit: eine, eine Pistole nehmen und sich erschießen. Das ist selbstverständlich. Das habe ich nicht getan.

Less Und das heißt, dann war Ihre Einstellung nicht dagegen?

Eichmann Ich habe gehorcht. Egal, was man mir befohlen hätte, ich hätte gehorcht. Sicherlich, ich hätte gehorcht. Ich habe gehorcht, ich habe gehorcht. Ich kann aus meiner Haut nicht heraus, Herr Hauptmann. Ich... es ist damals meine Einstellung gewesen und die Sache ist so gewesen. Befehle, die ich bekam, die, da parierte ich. Und Eid ist Eid. Zur eidlichen Verpflichtung habe ich mich damals stur bekannt. Ich würde heute keinen Eid mehr leisten. Kein Mensch würde mich mehr dazu bringen, kein Richter mehr dazu bringen, etwa einen Zeugeneid zu leisten. Ich lehne es ab, ich lehne es ab und zwar aus moralischen Gründen. Weil ich die Erfahrung gemacht habe: wenn man sich an den Eid hält, dann hat man eines Tages die Konsequenzen zu ziehen. Denn ich sehe es, heute hat man sich zu verantworten deswegen, weil man eingedenk des Eides gehorcht hat. Hätte ich damals aber nicht gehorcht, wäre ich damals bestraft worden. Also wie... wie's auch immer ausläuft, schlecht ist es auf jeden Fall, wenn man irgendwie einen Eid leistet.

Less Ihr Freund und Mitarbeiter, Dieter Wisliceny, schreibt darüber: »Eichmanns Mitarbeiter waren gewöhnt, blind Befehle auszuführen. Einen Widerstand hat außer mir nur noch in Ungarn Obersturmbannführer

Krumej versucht. Es war, wie ich oft versucht habe, unmöglich, unter Appell an die Vernunft diese Leute zu einer stillen Sabotage oder zu einer Verlangsamung zu bewegen. Eichmanns persönlicher Einfluss auf diese zumeist völlig primitiven Menschen war zu gross.»

Eichmann Ich habe vom Widerstand nichts gemerkt, weder seitens Wisliceny noch seitens Krumeys. Ich habe nichts gemerkt von Widerstand. In keiner Weise.

Chronist

Dieter Wisliceny war wenig früher als Eichmann in die SS eingetreten, war jedoch im SD schneller avanciert, weil seine Allgemeinbildung besser war, vor allem, weil er mit Geschichtskenntnissen dienen konnte. Eine Zeitlang war er Eichmanns Vorgesetzter im Judenreferat, aber nach dessen Ansicht war Wisliceny nicht gerade arbeitsam; er las ständig die Bücher von Historikern, während seine Untergebenen die trockene Büroarbeit erledigten. In dieser Zeit war die Freundschaft der beiden SS-Führer so eng, dass Wisliceny die Patenschaft für Eichmanns Sohn Dieter übernahm. Als der anfangs ranghöhere Wisliceny dann hinter seinem Mitarbeiter im Wettbewerb um Sterne und Streifen auf dem Kragenspiegel zurückblieb und als Eichmann schliesslich die Leitung des Referats zufiel, fühlte sich Wisliceny verdrängt. Er grollte – aber nur heimlich. Eichmann behauptet, Himmler habe die Beförderung seines Freundes abgelehnt, weil dieser nicht verheiratet war. Um nicht unmittelbar unter den Augen des neuen Referatsleiters arbeiten zu müssen, ging Wisliceny in den «Aussendienst» als Judenberater zum slowakischen Verbündeten nach Pressburg. Die Deportationen aus diesem Satellitenstaat organisierte er. Als er von diesem Posten abberufen wurde, organisierte er die Transporte griechischer Juden nach Auschwitz. Wisliceny wurde nach dem Krieg von den Westalliierten gefangengenommen und sagte vor dem Internationalen Militärtribunal in Nürnberg aus. Nachdem die Tschechoslowaken seine Auslieferung verlangt hatten, wurde ihm in Pressburg, das jetzt wieder Bratislava hiess, der Prozess gemacht. Er wurde zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Eichmann Wenn Wisliceny in seinen Bekenntnissen schreibt «Aufgrund meiner persönlichen Erfahrungen stelle ich nochmals fest, dass Eichmanns persönlicher Anteil an der Dezimierung des europäischen Judentums entscheidend ist und dass er, obgleich er durch Befehle Hitlers und Himmlers gedeckt war, voll dafür verantwortlich gemacht werden muss, da es Möglichkeiten gab, den Befehl Hitlers zu umgehen», so habe ich dazu zu sagen, dass ein Befehl nicht umgangen werden darf.

Less Sie sagen «Verantwortung für Befehle...»

Eichmann Ich bin wohl verantwortlich für das, was ich zu... für die Dinge, die ich laut Befehl zu tun gehalten gewesen bin. Ich habe gleich zu Anfang gesagt, Herr Hauptmann, dass ich mich da in keiner Weise irgendwie heute davor zurückziehen möchte. Weil ich das gar nicht kann. Aber auf der anderen Seite weigere ich mich, für etwas verantwortlich gewesen zu sein, wofür ich keine Befehle hatte und wofür ich nicht zuständig

gewesen bin. Ich gehöre zu den Leuten, die nicht 1945 gesagt haben oder auch heute sagen: «Ich war immer schon dagegen gewesen!», um sich gewissermassen durch eine solche – sagen wir mal – billige Erklärung aus der Schlinge ziehen zu wollen. Das wäre unwahr.

Teil 5

- Less Können Sie mir genau sagen, von wann bis wann Sie in Ungarn waren?
- Eichmann Ja. Seit 19. März 1944. Weil ich Geburtstag hatte, weiß ich diesen Tag genau. 19. März habe ich die Grenze überschritten. Und ich bin am Heiligen Abend 1944 um halb vier Uhr aus Budapest in den Westen gegangen.
- Less Wurden Juden aus Ungarn vor dem Kommen Ihres Sonderkommandos von der ungarischen Regierung deportiert?
- Eichmann Das glaube ich nicht, glaube ich sicher nicht.
- Less Sie erwähnten einmal, daß Sie Anfang 1944 in der Nähe von Berlin ein Lager bauten. War das eigentlich bei Wuhlheide?
- Eichmann Mir ist der Name überhaupt nicht mehr bekannt. Das war östlich von Berlin gewesen, etwa 70 bis 80 Kilometer. Es war nur eine Bahnstation gewesen und mag auch sein, einige Häuser, die da ringsum verteilt waren. Es war überhaupt gar nichts los dort gewesen. Da wurden, glaublich, zehn, no, sagen wir mal so, ein Dutzend Großbaracken aufgestellt. Der Bombenkrieg ließ in der Reichshauptstadt sachliche Arbeit nicht mehr zu. Das sah schließlich und endlich auch mein Chef, und sicherlich sagte er sich: »Warum sollen die Kerle dort herumsitzen, müssen sie eben was anderes tun!« So bekam ich um die Jahreswende 43/44 Befehl, ein Barackendorf zu errichten als Ausweichstelle für das Geheime Staatspolizeiamt. Von Theresienstadt ließ ich ein Kontingent von Technikern, Architekten und Arbeitern kommen. Als wir fast fertig waren, im März 44, kommt Gruppenführer Müller zur Inspektion, sieht sich alles an und sagt dann, auf Befehl des Reichsführers – also Himmler – habe ich hier abzurücken, nach Ungarn, um dort als Referent des Befehlshabers der Sicherheitspolizei die Judentransporte in die Hände zu nehmen, damit diese Sache eben in Ordnung geht. Ich fuhr nach Mauthausen in das Konzentrationslager, denn dort war die Versammlung für den Ungarn-Einsatz, die geheimgehalten werden mußte, weil die gesamte Aktion ja nun, wie alle solche Sachen im Reichssicherheitshauptamt als »Geheime Reichssache« behandelt wurde. In Mauthausen wurden wir in einem abgesonderten Teil des Konzentrationslagers untergebracht. Es kamen täglich mehr Leute; Beamte

der Ordnungspolizei, Beamte der Sicherheitspolizei, es kamen Kraftwagen, etwa 160 oder 180. Und vielleicht nach einer Woche war es soweit. Und weil ich mit Krumei der höchste Dienstgrad war, nämlich Obersturmbannführer, was einem Oberstleutnant entspricht, wurde Folgendes befohlen: Krumei fährt als Vorauskommando mit ca. 30 Fahrzeugen, und 25 Stunden später habe ich mit ungefähr 140 Fahrzeugen abzurücken. Meine Kolonne fuhr hinter der ersten Panzerdivision. In Budapest löste sich die Gruppe auf. Ich wurde in ein Hotelzimmer eingewiesen, in dem ich dann einige Tage wohnte.

Chronist

Was Eichmann fast beiläufig erzählt, geschah im Rahmen einer deutschen Machtübernahme in Ungarn. Im Frühjahr 1944 war noch der ganze Südosten Europas mehr oder weniger in Hitlers Hand, wenn man von Partisanengebieten absieht. Ungarn hatte sich als Verbündeter im Krieg gegen die Sowjetunion bis dahin eine gewisse Selbständigkeit gegenüber den Doktrinen des Nationalsozialismus bewahrt. An der Spitze des Staates stand seit über vier Jahrzehnten mit dem Titel eines Reichsverweyers der 75jährige Nikolaus von Horthy, ehemals Admiral in der Flotte des Habsburger Reiches. Ihn musste auch Hitler respektieren, obgleich sich Horthy jahrelang weigerte, dem radikalen Antisemitismus der Nationalsozialisten zu folgen. Etwa 800.000 Juden lebten Anfang 1944 in Ungarn, nicht unbehelligt, aber doch ungefährdet an Leib und Leben. Aus allen anderen Gebieten des deutschen Machtbereichs hatten Eichmann und seine Mannschaft vom Dezernat IVB 4 die Juden schon in die KZs und in die Gaskammern transportiert. Da ihre Arbeit auszulaufen schien, hatte Eichmann in der Zwischenzeit die neue Aufgabe bekommen, eine Ausweichresidenz der Gestapo in den märkischen Kiefernwäldern aufzubauen. Doch als Hitler fürchten musste, dass in Ungarn auf Grund der militärischen Niederlagen ein ähnlicher Abfall vom Bündnis möglich sei, wie ihn im Jahr zuvor die Regierung Badoglio in Italien vollzogen hatte, befahl er am 12. März 1944 das «Unternehmen Margarete», die Besetzung des Landes. Jetzt wurde der Judenreferent Eichmann wieder gebraucht. Und weil zu befürchten war, dass Ungarns Juden bei den bevorstehenden Offensiven der Roten Armee das Hinterland unsicher machen könnten, musste die Vernichtung schnell gehen. Eichmann hatte bisher seinen Apparat stets von seiner Berliner Kanzlei aus geleitet, doch diesmal ging er selber in das Einsatzgebiet. Dort wirkte er, wenn man Unterbrechungen durch Befehle von oben abrechnet, nur wenige Monate, aber in dieser Zeit schickte er über 400.000 Juden aus Ungarn in den Tod. Nach seiner eigenen Schätzung waren es 450.000.

Eichmann Die ungarische Regierung war ja gestürzt durch den Einmarsch. Wisliceny war zuvor schon von der Slowakei aus öfter mal in Ungarn gewesen. Jedenfalls war er bekannt mit Lászlo Endre und mit Lászlo Baky, die beide als Staatssekretäre ins Innenministerium kamen. Bei einer zwanglosen Zusammenkunft mit einem Glas ungarischen Weins teilte ich ihnen mit, dass Himmler einen Befehl für die Deutsche Polizei gegeben habe und dass er es gern sehen würde, wenn die Juden in Ungarn vom Osten nach Westen evakuiert und nach Auschwitz verbracht würden. Ich sagte

ihnen dann, der Reichsführer wünscht: Altersgrenze 60 Jahre, keine Arbeitsunfähigen, keine Kinder, keine arbeitsunfähigen Frauen, Verpflegung für zwei Tage, vermeidbare Härten müssen vermieden werden. Die ungarische Polizei führte dann die Judenmaßnahmen in Budapest durch. Es wurde damals locker gettoisiert. Damit meine ich: die Ungarn machten es nicht so wie im Generalgouvernement - diese Enge, dieses Überfüllte, und dann sah man wieder Bretterwände, vernagelte und vermauerte Wände. Der Dr. Endre regelte sich inzwischen mit der ungarischen Gendarmerie, denn die wollte, und das war ein Streitobjekt, wollte keine Altersgrenze, wollte alles evakuieren, radikal. Den ungarischen Gendarmeriekommandos war jeweils einer meiner Leute als Beobachter der Deutschen Sicherheitspolizei beigeordnet; er hatte nur darauf zu achten, daß die Richtlinien eingehalten werden.

Less Wohin gingen diese Transporte?

Eichmann Die gingen auf Befehl Himmlers samt und sonders nach Auschwitz, samt und sonders. Es durfte nirgend anderswohin gefahren werden. Einige Male hat die ungarische Gendarmerie Verladungen durchgeführt, ohne daß sie hier Bescheid gegeben hat und ohne daß rechtzeitig ein Beobachter zur Stelle sein konnte. Hier wurde in die Waggons hineingeprügelt. Es war ja in den Richtlinien eine Höchstzahl festgesetzt, wieviele in die Waggons hineinkommen dürfen. Auschwitz hat sich dann beim Verwaltungs- und Wirtschaftshauptamt beschwert. Das Hauptamt hat die Beschwerde weitergeleitet an das Referat IV B 4, daß erstens einmal die Richtlinien nicht eingehalten wurden, daß die Leute keine Transportverpflegung hatten, halbverhungert ankamen und daß eben die Leute geprügelt wurden.

Less Hatten Sie auch Richtlinien bekommen über das Einsammeln des Vermögens der deportierten Juden?

Eichmann Nein, das ging die deutschen Stellen überhaupt nichts an. Das haben ungarische Stellen gemacht. Da hätten wir uns nie hineinwagen dürfen. Ich habe versucht, mich zu erinnern, wie das mit den Begleitmannschaften war. Ich glaube sicher zu sein, daß auf ungarischem Gebiet die Transporte durch ungarische Gendarmerie begleitet wurden bis zur österreichischen Grenze und dort von deutscher Ordnungspolizei übernommen wurden. Die Rolle nun, die ich persönlich spielte und die die mir Unterstellten spielten, in Ungarn, war an sich eine inaktive Rolle. Beobachter

waren draussen. Ich selber bin nie hinausgefahren. Ich habe mir nie einen einzigen Transport angesehen. Ich hatte keinen Befehl dazu und wozu ich bei allen diesen Sachen keinen Befehl hatte, da sah ich mir so etwas auch nicht an.

Less Ich zitiere wieder aus den Höss-Erinnerungen, englische Ausgabe, was er über Ihr Wirken im Ausland schreibt:

«Wenn eine ausländische Regierung der Ausweisung ihrer Juden zustimmte, beauftragte sie eine Amtsstelle, deren Verhaftung und Auslieferung zu organisieren. Eichmann besprach dann direkt mit dieser Amtsstelle die Transporteinheiten und stellte ihr seine Erfahrungen in Angelegenheiten, die mit ihren Verhaftungen verbunden waren, zur Verfügung. In Ungarn zum Beispiel wurden die Aktionen vom Innenministerium und der Polizei durchgeführt. Eichmann und seine Kollegen überwachten die Organisation und mischten sich nur ein, wenn sie zu langsam oder zu nachlässig durchgeführt wurden. Eichmanns Stab musste auch das Transportmaterial zur Verfügung stellen und die Fahrpläne mit dem Verkehrsministerium arrangieren. Auf Befehl Pohls, des Chefs des SS-Hauptamtes Wirtschaft und Verwaltung und damit auch der KZs, besuchte ich dreimal Budapest, um einen ungefähren Begriff von der zu erwartenden Zahl arbeitsfähiger Juden zu bekommen. Dies bot mir die Gelegenheit, Eichmanns Verhandlungsmethoden mit den ungarischen Regierungsabteilungen und dem Militär zu beobachten. Die Art seines Auftretens war äusserst resolut und sachlich, aber dennoch freundlich und höflich. Alle hatten ihn gern, wohin er auch kam. Dies wurde durch die unzähligen privaten Einladungen, die er von den Leitern dieser Abteilungen erhielt, bestätigt. Eichmann war völlig davon überzeugt, dass, wenn es ihm gelingen würde, die biologische Grundlage der Juden im Osten zu vernichten, dann würde sich das Judentum als Ganzes von diesem Schlag nie wieder erholen. Er war von seiner Mission völlig besessen und war überzeugt, dass die Vernichtungsaktion notwendig sei, um das deutsche Volk in Zukunft vor den destruktiven Absichten der Juden zu bewahren. Er war auch ein ausgesprochener Gegner der Selektion arbeitsfähiger Juden von den Transporten. Er betrachtete sie als eine Gefährdung der Endlösung, die so schnell wie möglich durchgeführt werden müsste, da es unmöglich sei, den Ausgang des Krieges vorauszusehen. Schon 1943 zweifelte er an einem kompletten deutschen Sieg.»

Wollen Sie sich das einmal ansehen und wollen Sie dazu Stellung nehmen?

Eichmann Wenn ich einen Rotstift hätte, Herr Hauptmann, dann würde ich alles, was an den Haaren herbeigezogenes Geflunker ist, rot anstreichen. Das ist eine derart unseriöse Berichterstattung, dass ich... Und es ist dermassen durchscheinend, dass er hier sicherlich, sicherlich animiert wurde. Es ärgert mich weiter auch gar nicht, dass er mir hier mit dermassen vielen Lügen glaubt Schaden zufügen zu können. Ich bin inzwischen sowieso ziemlich abgebrüht, was solche Berichte angeht. Wenn Sie wollen, Herr Hauptmann, nehme ich zu allem Stellung.

Less Nein, das müssen Sie nicht.

Eichmann Im Prinzip lehne ich das Ganze ab als völlig unwahr. Es ist... ich habe keine Worte dafür, aber es passt in den ganzen Rahmen.

Less Beriefen Sie eine Sitzung der jüdischen Funktionäre in Budapest kurz nach Ihrem Kommen ein, wo sie diesen erklärten, dass keinerlei Absicht bestehe, Juden zu deportieren?

Eichmann Wenn ich zum Deportieren nach Ungarn geschickt worden bin, Herr Hauptmann, dann hab' ich den jüdischen Funktionären nicht gesagt, es wird nicht deportiert. Ich habe auch die jüdischen Funktionäre nie angelogen. Aus dem jahrelangen Umgang, den ich mit jüdischen Funktionären hatte, wird es wohl keinen geben, der mir vorwerfen kann, dass ich ihn angelogen hätte.

Less Während welcher Zeitspanne, das heisst während welcher Monate wurden die von Ihnen erwähnten ca. 450.000 Juden Ungarns nach Auschwitz und überhaupt deportiert?

Eichmann Es kann sein, es kann sein, dass die Deportationen... schätze heute... frühestens Ende April 1944 anfangen. Vielleicht ist es sogar Anfang Mai gewesen. Mal ging es gemäss der Fahrplanerstellung, plötzlich kamen wieder Schwierigkeiten, dann ging es wieder, das ging immer stossweise. Aber wenn's aufgehört hat, das kann ich auch nicht mehr sagen. Vielleicht im, im Oktober.

Less Und was wissen Sie über Joel Brands Fahrt bezüglich Ihres Vorschlages, eine Million Juden gegen 10.000 Lastkraftfahrzeuge zu tauschen?

Eichmann Herr Hauptmann, soviel ich mich entsinnen kann, Herr Hauptmann, ist diese Sache beim... bei Himmler

geboren worden. Ich kann mir den... die Person Joel Brands nicht mehr vorstellen. Vielleicht habe ich ihn auch zu kurz, zu kurze Male gesehen. Er ist ja dann doch gleich abgefahren. Die Detailarbeiten hat Krumej damals gemacht. Ich weiß nur noch, daß es da mal hieß, eine Million Juden an irgendeinen Punkt hingestellt, frei hingestellt, gegen zehntausend LKWs, winterfest, mit dem Versprechen, daß diese LKWs keinesfalls an der Westfront eingesetzt werden. Das ist das Grundsätzliche gewesen, und ich denke... ich glaube, daß um diese Zeit Himmler gesagt hat, daß er gern mit, mit Dr. Chaim Weizmann verhandeln möchte.

- Less Was sagte die ungarische Regierung zu dem Vorschlag, eine Million Juden gegen 10000 Lastfahrzeuge zu tauschen?
- Eichmann Ja nun, die hat ja nichts davon gewußt, glaube ich. Ob sie's dann doch gemerkt hat, das entzieht sich meiner Kenntnis, denn wir wurden ja auf Schritt und Tritt überwacht von den ungarischen Behörden.
- Less Als Joel Brand mit Ihrem Einverständnis ins Ausland fuhr, um dort Ihren Vorschlag zu unterbreiten, versprochen Sie ihm, daß während seiner Abwesenheit keine Juden deportiert werden?
- Eichmann Irgend etwas wurde ausgemacht, Herr Hauptmann, irgend etwas. Aber ich weiß heute nicht einmal mehr, was er in seinem Buch darüber geschrieben hat. Weil um jene Zeit Dr. Kastner ewig und immer hintereinander fast täglich gelaufen kam. Ich mußte damals irgendwelche Entscheide haben für die ungarischen Behörden, damit die hier... damit ich hier die Sache irgendwie klarziehen konnte. Ich kann mich an die Details nicht mehr erinnern.
- Less Ich möchte Ihnen jetzt einige Stellen aus Dr. Kastners Bericht des jüdischen Rettungskomitees vorlesen. Hier schreibt er: »Nach der Abreise Brands und Grosz' nach Istanbul meldete ich mich mit Hansi Brand (Frau von Joel) bei Eichmann. Wir wußten, daß wir den Hauptregisseur der Judenvernichtung vor uns hatten. Aber auch die Möglichkeiten der Hilfe lagen in seiner Hand. Er - und er allein - entschied über Leben und Tod. Wir sprachen mit ihm offen über die Grausamkeiten in den Gettos und in den Deportationszügen. Wir fragten ihn, warum die für die Auswanderung angeforderten Personen nicht aus der Provinz nach Budapest gebracht worden seien, wie Krumej versprochen hatte. Wir sagten ihm, daß man unter solchen Umständen kaum aussichtsreiche Verhandlungen im Ausland

führen könne. Er sprach von seiner verlogenen Sympathie für die Zionisten. Zu konkreten Fragen sagte er: Wenn es auch vorkam, daß in Subkarpathien 90 Menschen in einem Waggon zusammengepfertcht wurden, so geschah das, weil die Juden in dieser Gegend so viele Kinder hätten und Kinder nur wenig Platz benötigten. Auch wären die Juden in diesem Landesteil wenig anspruchsvoll. Daß er die Deportationen einstelle, käme keinesfalls in Betracht. Man solle ihn nicht für blöd halten. Denn wenn er die Deportationen einstelle, ließe man sich mit ihm im Ausland in überhaupt keine Verhandlungen ein. Wir sollten die Verhandlungen in Istanbul energischer anpacken, denn er lasse sich nicht täuschen und seine Geduld habe schließlich Grenzen.«

- Eichmann Ich kann mich auf diese Sachen nicht entsinnen. Es mag sicherlich ein Großteil Wahrheit dabei sein, und es mag sicherlich auch aus subjektiver Warte heraus - wie soll ich mal sagen - in ein ihm genehmes Fahrwasser abdikiert worden sein. Daß ich die Deportationen abstelle, diese konkrete Behauptung, die ist natürlich nicht wahr. Sondern wahr wird sein, daß ich gesagt habe: Ich kann sie nicht abstellen, weil ich sie auch nicht befohlen habe. Ich war nur ein... ein Befehlsempfänger.
- Less Hier handelt es sich aber um die Fahrt von Joel Brand. Wenn während derselben Zeit die Deportationen weitergehen, so mag das eben die Mission des Joel Brand gefährden. Und dann haben Sie darauf, wie Kastner hier sagt, geantwortet, Sie würden das nicht einstellen.
- Eichmann Wenn das so ist - ich unterstelle jetzt, daß ich das gesagt habe -, dann wird sicherlich die Stelle, die diese Sache genehmigt hat, entsprechende Befehle erteilt haben.
- Less Ich lese Ihnen vor, was Dr. Kastner an anderer Stelle schreibt: »Eichmann kehrte um elf Uhr in sein Amt zurück. Ich ließ mich gleich melden. Eine halbe Stunde später ließ er mich hereinrufen. Sein engerer Stab - Krumej, Wisliceny, Hunsche und Nowack - steht hinter ihm. Eichmann beginnt zu brüllen. Ich schweige. Man muß zunächst den Tobsuchtsanfall vorbeigehen lassen. Es ist klar, was jetzt auf dem Spiele steht. Es handelt sich nicht um die Rettung von einigen Hundert Juden aus der Provinz. Wenn jetzt und hier Eichmann nicht zum Einlenken gezwungen werden kann, dann war die Waadah, unsere zionistische Geheimorganisation, ein genau so naiver Verlierer wie

so viele vor uns im besetzten Europa, als die in diesem Roulettespiel der Menschenleben auf die deutsche Nummer setzten. Dann waren die bezahlten Millionen ein leerer Wahn. Der Verlierer in diesem Spiel heisst auch Verräter. «Was wollen Sie denn eigentlich?» – fängt Eichmann endlich das Gespräch an. Zitat Kastner: «Ich muss darauf bestehen, dass unsere Vereinbarungen eingehalten werden. Wollen Sie die von uns vorgeschlagenen Menschen aus der Provinz nach Budapest bringen?»

Zitat Eichmann: «Wenn ich einmal nein gesagt habe, dann bleibt es nein.»

Zitat Kastner: «Dann hat es unsererseits keinen Zweck, weiter zu verhandeln.» Ich tue so, als ob ich austehen wollte.

Zitat Eichmann: «Ihre Nerven sind überspannt, Kastner. Ich schicke Sie nach Theresienstadt, damit Sie sich erholen. Oder ziehen Sie Auschwitz vor? Verstehen Sie mich einmal. Ich muss diesen jüdischen Dreck aus der Provinz ausräumen. Da hilft kein Argument, kein Weinen.»

Zitat Kastner: «Dann werden auch unsere Argumente Joel Brand bei seinen Verhandlungen in Istanbul nichts nützen.»

Zitat Eichmann: «Was wollen Sie denn von diesen paar Juden?»

Zitat Kastner: «Das geht nicht nur um sie. Die Sache in Istanbul steht schlecht, weil Sie die Deportation forcieren. Sie müssen Beweise liefern, dass Sie Ihre Angebote ernst meinen.»

Zitat Eichmann: «Aber verstehen Sie doch einmal, ich kann es der ungarischen Regierung gegenüber nicht verantworten. Ich habe Lászlo Endre versprochen, dass kein Jude lebendig zurückkommt.»«

Eichmann Das ist sehr theatralisch, sehr theatralisch geschildert. Das... das muss ich auch wieder sagen. Da ist ein Kern Wahrheit mit sehr viel... viel schmückenden Beisätzen ausgestattet. Mit sehr viel schmückenden Beisätzen. Diese Kraftworte, die habe ich sicherlich nicht gesagt. Über den sachlichen Inhalt weiss ich natürlich nichts. Habe ich ihm ein Angebot gemacht über Theresienstadt oder nicht? Ich weiss es nicht.

Less Ich zitiere noch einmal Dr. Kastner. Es muss ungefähr Juni 1944 sein, worüber er schreibt.

«Ich wies Eichmann darauf hin, dass die Vernichtung der deportierten Juden in Auschwitz uns, die Waadah, in eine unmögliche und unhaltbare Lage den ausländischen jüdischen Organisationen und den Alliierten gegenüber gebracht hat. «Unser moralischer Kredit ist

dahin. Niemand glaubt im Ausland mehr daran, daß der Rettungsplan deutscherseits jemals ernst gemeint worden ist.«

Zitat Eichmann: »Wie stellen Sie sich denn das vor!«
brüllte Eichmann. »Sie glauben vielleicht, daß das Reich soviel Nahrungsmittel hat, um hunderttausend ungarische Juden monatelang zu füttern, oder Personal und Ärzte, um ihre Kranken zu pflegen?«
Ich fragte: (Zitat Kastner) »Was geschieht, wenn in Istanbul von heute auf morgen ein Abkommen zustande kommt? Falls Sie die ungarischen Juden vergasen lassen, woher werden Sie dann die Ware nehmen, die Sie für die Lastautos liefern wollen?«
Zitat Eichmann: »Haben Sie keine Sorge. Da sind die Kinder zwischen zwölf und vierzehn Jahren. Die lassen wir leben. In ein, zwei Jahren reifen die zur Arbeit heran. Aber ich kann auch polnische Juden oder solche aus Theresienstadt liefern. Das können Sie ruhig mir überlassen.«

Zitat Kastner: »Ich bin überzeugt davon«, sagte ich, »daß Sie damit das Ausland nicht zu Konzessionen zwingen können. Haben Sie überhaupt ein Interesse an dieser Transaktion? Sie müssen Beweise Ihres guten Willens liefern. Ich mache Ihnen diesbezüglich einen Vorschlag. Wir verlangen die Sicherheit des Lebens von hunderttausend ungarischen Juden, inklusive kleiner Kinder, Alter und Kranker. Als Beweis unserer Opferwilligkeit bieten wir dafür ungefähr fünf Millionen Schweizer Franken in Schmuck, Valuten und Pengös an. Die Werte liefern wir sukzessive in dem Maße ab, in dem die Gegenleistung erfolgt.« -
Erinnern Sie sich daran?

Eichmann No! Es ist möglich, daß er mir so einen Vorschlag gemacht hat. Das will ich nicht in Abrede stellen, weil ich's nicht weiß. Aber ich hatte ja schließlich und endlich den Befehl, 10000 Lastkraftwagen = eine Million Juden. Und diese Sache, die war für mich, möchte ich sagen... das war der Befehl! Mehr kann ich dazu nicht sagen.

Less Und andere Geschäfte?

Eichmann Becher hatte irgendwie mit Dr. Kastner wirtschaftliche Lieferungen vereinbart, und dafür hatte Becher ihm Judenkontingente zugesichert, die nach Palästina auswandern konnten. Kastner hatte nur Interesse an jungen Juden aus dem östlichen Raum Ungarns. Diese Gruppen sollten schwarz und ohne Wissen der ungarischen Regierung über die rumänische Grenze geschleust werden. Einmal kam, glaublich, Dr. Kastner

mit einem Koffer voll ausländischem Geld. Dann bekam aber die ungarische Geheime Staatspolizei Kenntnis von diesen Dingen, in Sonderheit von dem Koffer mit Geld. Es fing um diese Zeit die Zusammenarbeit mit der ungarischen Polizei an, ausserordentlich schwierig zu werden.

Less Was ist dann mit dem Geld gemacht worden?

Eichmann Das weiss ich nicht, Herr Hauptmann. Es ging zur Dienststelle des Befehlshabers der Sicherheitspolizei und des SD in Budapest.

Chronist

Auch in Budapest führte Eichmann sein schon in Wien, Prag und Berlin erprobtes System ein, die Funktionäre des dortigen Judenrats für seine Ziele einzuspannen, indem er ihnen erklärte, sie könnten durch ihr Mitwirken grösseres Unheil verhüten.

Der Rechtsanwalt Dr. Rezsö Kastner, einer der führenden Männer des ungarischen Judentums, bemühte sich besonders um Eichmanns Vertrauen, weil er hinter dieser Deckung seine Rettungsaktion organisieren wollte. Er und der Strickwarenhändler Joel Brand versuchten die Situation zu nutzen, um möglichst viele Juden zur Auswanderung nach Palästina zu bewegen. Ob ihr Angebot des Lösegelds ernst gemeint war oder ob sie damit nur den Massenmord in der Hoffnung auf ein baldiges Kriegsende verzögern wollten, spielt hier keine Rolle. Wichtiger ist, dass Himmler über dieses Angebot unterrichtet wurde und dass er Eichmann beauftragte, mit Dr. Kastner und Joel Brand zu verhandeln. Da die beiden auch noch den Eindruck erweckten, sie seien mit der – nur in der NS-Vorstellung vorhandenen – «Zentrale des Weltjudentums» und mit dem Leiter der zionistischen Weltorganisation Dr. Chaim Weizmann in New York in engem Kontakt, wollte Himmler sie für ein doppelbödiges Spiel benutzen. Er bot an, die Liquidationen einzustellen, wenn die Lastkraftwagen für seine Waffen-SS geliefert würden. Mit dieser Forderung sicherte er sich zugleich gegenüber Hitler ab. Tatsächlich scheint er gehofft zu haben, über seine Geschäftspartner Verbindungen zu Weizmann und zu den Westalliierten zu bekommen, um sie für seinen Plan zu gewinnen, am Ende der Hitler-Herrschaft in Deutschland die Macht zu übernehmen. Doch das Tauschgeschäft kam nicht zustande; Joel Brands Reise wurde ein Fiasko.

Less Drohten Sie den jüdischen Funktionären in Budapest, dass, wenn Joel Brand ohne Erfolg zurückkehre, Sie die Mühle von Auschwitz wieder arbeiten lassen würden?

Eichmann Ich habe nie einem jüdischen Funktionär gedroht. Weder in Ungarn noch in irgendeinem anderen Land. Und die «Mühle von Auschwitz», dieses Wort hörte ich zum ersten Mal, als ich 19... ich glaube 1947... als in einem Ort in der Lüneburger Heide ein Film gedreht wurde, der hiess: «Mühle von Auschwitz». Wenn mir also jemand unterstellt, ich hätte mit der «Mühle von Auschwitz» gedroht, dann... dann wüsste ich schon, dass das eine Unwahrheit ist.

Less Als Sie am 19. März 1944 mit Ihrem Sonderkommando nach Ungarn kamen, war die Regierung Döme Sztójay am Ruder. Sie wurde im Juli bis Mitte Oktober 44 von der Regierung des Generals Geza Laka-

tos abgelöst. Ist Ihnen das erinnerlich?

Eichmann Das weiss ich nicht mehr, aber bitte, damit habe ich auch nichts zu tun gehabt, wer ganz oben residierte. Denn für mich war die einzige Person, an die ich mich hielt, Staatssekretär Endre gewesen.

Less Ist es richtig, dass während der Monate Juli bis Oktober 44 keine Judendeportationen durchgeführt wurden, weil die Regierung von dem Lakatos dagegen war?

Eichmann Das hiesse, dass ein ganzes Vierteljahr überhaupt kein Transport gefahren wäre?... Das käme mir etwas lang vor, Herr Hauptmann. Dass laufend Schwierigkeiten waren, das weiss ich auch, und ich weiss aber vor allen Dingen, dass sie weniger von Seiten der ungarischen Regierung kamen, sondern weil die Eisenbahnstrecken von den laufenden Bombardierungen unbrauchbar gemacht worden sind.

Less Sie erinnern sich, dass dann ein Regierungsumsturz war, dass Horthy abgesetzt wurde?

Eichmann Ja, jawohl, jawohl, stimmt!

Less Und dass dann der Szälasi ans Ruder kam?

Eichmann Ja, das stimmt. Jawohl – daran entsinne ich mich jetzt.

Less Wurde wieder mit den Deportationen angefangen?

Eichmann So wird's wohl sein, so wird's wohl sein.

Chronist

Der Putsch am 15. Oktober 1944 war von den Deutschen inszeniert worden. Reichsverweser Horthy wollte den offenkundig verlorenen und für sein Volk sinnlos gewordenen Krieg beenden und liess durch seinen Sohn Nikolas Verhandlungen über einen Waffenstillstand einleiten. Hitler liess beide verhaften. Der Sohn kam ins KZ Mauthausen, der Vater wurde in Schloss Hirschberg in Bayern gefangengehalten. In Ungarn übernahm die faschistische Pfeilkreuzler-Bewegung die Macht, und ihr Führer Ferenc Szälasi wurde Ministerpräsident. Horthy hatte zwar nichts dagegen unternommen, dass die ungarischen Juden zu Zwangskommandos zusammengetrieben worden waren, hatte aber Eichmanns Deportationen verboten, als er die Gewissheit bekommen hatte, dass die Deportierten ermordet wurden. Nun, unter Szälasi, durfte wieder gemordet werden.

Less War nicht die ganze Situation in Ungarn bezüglich der Judendeportationen eine Art von Diktat deutscherseits, dem sich die ungarischen Behörden eben unterwerfen mussten?

Eichmann Herr Hauptmann, also das – hahaha, sagen wir mal – dass das ein Diktat war, habe ich nie gefunden. Zumin-

dest bis zum Staatssekretär hinauf habe ich das nie gefunden. Da war's das Gegenteil.

- Less Ich zeige Ihnen jetzt einen Auszug aus der Beweisaufnahme während des Prozesses gegen Sztojaj und Genossen in Ungarn vor dem Volksgerichtshof in Budapest im April 1946, u.a. steht hier folgender Satz, ich zitiere: »Während des Verfahrens berichtete Sztojaj, daß Eichmann der ungarischen Regierung die Einzelheiten betreffend die Lösung der Judenfrage in Ungarn bekanntgab.«
Wollen Sie sich dazu äußern?
- Eichmann Jawohl. Ich entnehme diesem Schriftstück, daß der damalige Ministerpräsident Sztojaj mit Kaltenbrunner und dem Reichsbevollmächtigten für Ungarn, dem SS-Gruppenführer Veessenmayer, die ganze Angelegenheit auf hoher Ebene erledigt hat. Sztojaj sagte, daß Eichmann die Einzelheiten betreffend die Lösung der Judenfrage in Ungarn bekanntgab. Ferner berichtete Sztojaj, daß Kaltenbrunner wünschte, daß die ungarische Judenfrage nach deutschem Muster gelöst werde. Das ist ja das, was ich sagte, Herr Hauptmann. Ich hatte damals den Befehl gehabt, dafür zu sorgen, daß Ungarn von Osten nach Westen durchgekämmt wird. Die anderen Punkte brauchte ich nicht zu bestimmen, denn die ungarische Gendarmerie hatte von Endre ihren Funktionsbefehl. Meine Tätigkeit in Ungarn war, wie ich schon sagen durfte, eher eine bremsende gewesen, weil das SS-Verwaltungs- und Wirtschaftshauptamt eben opponiert hat gegen diese - sagen wir mal - die, die Geschwindigkeit und Art der Durchführung der Transporte.
- Less Haben Sie denn bei der Bekanntgabe der Einzelheiten auch erwähnt, daß die Juden in die Vernichtungslager kommen? Auschwitz?
- Eichmann Nach Auschwitz? Natürlich; unter der ungarischen Regierung, die ich darüber unterrichtete, sind selbstverständlich die Staatssekretäre Lászlo Endre und Lászlo Baky zu verstehen.
- Less Wenn die Transporte nach Auschwitz kamen, wurde da nicht immer, bevor die Deportierten in das Lager kamen, eine Selektion gemacht, wo der größte Teil in die Gaskammer ging?
- Eichmann Ja, Herr Hauptmann, aber es sind doch nur Arbeitsfähige verlangt worden. Ich war ursprünglich der Meinung gewesen, daß von Ungarn überhaupt nur Arbeitsfähige gefahren worden wären. Erst hier habe ich festgestellt, daß aus Ungarn auch Transportzüge

gefahren worden sind mit Juden, denen die Nichtarbeitsfähigkeit zugesprochen werden mußte. Deswegen kam Höß...

- Less Wenn das alles Arbeitsfähige gewesen wären, wären sie doch keiner Selektion unterworfen worden.
- Eichmann Natürlich nicht. Aber wer arbeitsfähig ist und wer nicht, das zu bestimmen oblag mir nicht. Mir oblag die Altersgrenze. Ich habe diese Richtlinien ja nicht von mir aus aufgesetzt, sondern ich bekam sie ja auch von oben und zwar vom Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei über den Chef des Reichs... den Chef der Sicherheitspolizei und des SD, wie ich schon einige Male ausführen durfte.
- Less Sind nicht viele kinderreiche Familien evakuiert worden in die Vernichtungslager?
- Eichmann Ich, ich weiß es nicht, Herr Hauptmann. Ich weiß es nicht. Ich will mich nicht dümmer stellen, als ich bin. Nach den Dokumenten, die ich hier gesehen habe, aus der Tatsache, daß sich Höß beschwert hat, habe ich mir zu meinem Teil das gedacht, was ich mir damals sicherlich auch gedacht habe: Da haben die Kerle selbstverständlich alles zusammengetrieben.
- Less War nicht die ganze Ausdrucksweise von Arbeitseinsatz eine Art Camouflage? Für das wirkliche Ziel?
- Eichmann Nein, nein, nein. Um die Zeit der Ungarn... Ungarnsache, Herr Hauptmann, nicht mehr, nein, nein!
- Less Nur vorher?
- Eichmann Wenn's geheißen hat, dann... Vorher hat's nicht immer geheißen, Arbeitsfähige - nur im Ausland. Im Generalgouvernement und in den besetzten Ostgebieten, das weiß ich, da hat's diesen Unterschied nicht gegeben.
- Less Ich zeige Ihnen hier ein Dokument der Anklagebehörde im 11. Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß. Es ist ein Telegramm aus Budapest vom 17. 6. 1944. Unter Juden steht dann folgendes: »Gesamtzahl der ins Reich Abtransportierten 326009.«
- Eichmann Die Zahl, wenn der Reichsbevollmächtigte für Ungarn, Veesenmayer, sie gemeldet hat, dann wird sie auch stimmen. Also hat er sie von mir bekommen oder von einem meiner Leute.
- Less Gab es in Ungarn ein Gesetz, das die Deportation von Juden nach Deutschland und den von Deutschen besetzten Gebieten im Osten legalisierte?

- Eichmann Ein ungarisches Gesetz, das die... Herr Hauptmann, das kann ich heute nicht beantworten. Denn die... meine Legalisierung, besser gesagt, die Legalisierung für die deutschen Behörden in Ungarn war gewesen: erstens die Befehlsgebung, die ich hatte, und zweitens, daß die... die sämtlichen Arbeiten, die damit verbunden waren, durch das Staatssekretariat des ungarischen Innenministeriums durchgeführt worden sind.
- Less Gab es in Deutschland, Österreich, Böhmen und Mähren ein solches Deportierungsgesetz, aufgrund dessen Juden, Zigeuner oder Nichtjuden in Massen in die Konzentrationslager deportiert werden durften?
- Eichmann Ja, das ist der Befehl des Führers und Reichskanzlers. Ich habe ihn persönlich nicht ge... entgegengenommen von ihm, sondern vom Chef der deut... vom Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, der ihn jetzt hier, soweit es sich um den sicherheitspolizeilichen Sektor handelt, an den Chef der Sicherheitspolizei und des SD weitergab, durch den ich wiederum auf dem Amtswege in Kenntnis gesetzt worden bin, soweit es sich um meine Arbeiten...
- Less Wenn ich Gesetz sage, so meine ich hier eben Gesetzblatt, im Reichsgesetzblatt erschienen, oder eine andere Verordnung in diesem Rahmen.
- Eichmann Das ist ja nicht... Das ist ja nicht notwendig. Ein Reichsgesetz ist ja nicht notwendig, Herr Hauptmann. Denn es gibt ja auch Erlasse. Es gibt Befehle. Und es hieß ja... nicht nur es hieß, es war eine feststehende Tatsache, daß - Anführungszeichen - »Führerworte haben Gesetzeskraft«. Befehle, die ein kommandierender General gibt, stehen ja auch nicht im Gesetzblatt.
- Less Also waren... Das lief alles unter »Geheimer Reichssache«?
- Eichmann Geheimer Reichssache, jawohl!
- Less Gab es in Deutschland ein Gesetz, das die Massenvergasung und Massenerschießung von Juden, Zigeunern und Nichtjuden legalisierte?
- Eichmann Es gab den Befehl Hitlers, den zum Beispiel mir der Chef der Sicherheitspolizei und des SD, der Obergruppenführer Heydrich, ja selbst einmal eröffnet hat, wie ich das hier schon aussagte. Da konnten bei mir ja keine Bedenken bestehen, daß der Führer und Reichskanzler des Deutschen Reiches etwa einen

solchen Befehl nicht gegeben haben mag, denn das hätte sich wohl auch ein Obergruppenführer Heydrich nie gewagt.

Chronist

So rabiät, wie Eichmann die ungarischen Gendarmen schildert, waren sie keineswegs, aber es ist auch nicht zu leugnen, daß sie den Juden wenig freundlich gesinnt waren. Auch das Staatsoberhaupt Admiral von Horthy hatte anfänglich kaum Hemmungen, die jüdischen Bürger seines Landes durch Zwangsmaßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet unter Ausnahmerecht zu stellen.

Doch nur widerwillig und von Hitler erpreßt, gab er sie frei für die Zwangsarbeit bei den Deutschen. Als ihm klar wurde, daß die meisten Deportierten gleich nach ihrer Ankunft im Lager ermordet wurden, verfügte er am 26. Juni 1944 die Einstellung der Deportationen und die Beurlaubung der Staatssekretäre Endre und Baky, Eichmanns Zulieferer im ungarischen Innenministerium. Außerdem verlangte Horthy bei der Reichsregierung, sie möge ihre Gestapo-Leute, insbesondere das Sonderkommando Eichmann, ins Reich zurückbeordern. Ohne die Gendarmen waren die deutschen Judenjäger ohne Exekutive, also praktisch machtlos. Himmler gab scheinbar nach. Am 25. August verbot er weitere Deportationen von Juden aus Ungarn ins Reich, also nach Auschwitz, und am 28. September 1944 befahl er die Auflösung des Sonderkommandos Eichmann. Dieser brauchte sich nicht zu beeilen; er wußte, daß er und seine Männer bald wieder gerufen würden. Vorerst wollte Himmler sich der ungarischen Juden anderweitig bedienen, und der Mann, der diesen Auftrag bekam, durfte nicht mit dem Geruch von Leichen behaftet sein. Es war dies der SS-Standartenführer Kurt Becher, der im Stab des Höheren SS- und Polizeiführers Ungarn Wirtschaftsfragen bearbeitete und sein Meisterstück mit der Arisierung der Manfred-Weiss-Werke schon im Mai 1944 geliefert hatte.

- Less Hatte der Standartenführer Kurt Becher Vollmachten, die Deportation von Juden aus Ungarn zu verhindern?
- Eichmann Herr Hauptmann, mit Becher... mit Becher hab' ich mich nicht ausgekannt im Anfang. Becher - wenn das interessiert, dann darf ich das kurz schildern, die Bechersche Angelegenheit!
- Less Bitte schön, sicher.
- Eichmann Becher kam zu mir - ich kannte ihn vorher nicht - in den ersten Tagen in Budapest. Ob er mir da schon sagte, daß er einen Sonderauftrag Himmlers hätte, das weiß ich nicht. Er hatte hier wirtschaftliche Angelegenheiten der Waffen-SS durchzudrücken und wir hatten dauernd Besprechungen im Dreieck: Dr. Kastner, Becher und ich. Der Tenor dieser Verhandlungen war immer: Zurverfügungstellen von Kontingenten von Juden nach Palästina, und Becher heimste dafür irgendwelche Bonifikationen ein, gemäß seinem Auftrag. Einige Male hat Dr. Kastner kleinere Transporte irgendwie durchgedrückt, oder glaublich sogar hat er mir gesagt, daß er dort und dort Juden versteckt hielt, damit man deutscherseits ein Augenmerk darauf richte, daß diese Stelle von der unga-

rischen Gendarmerie respektive Geheimen Staatspolizei verschont blieb. Als ich mal wieder in Berlin war, habe ich das Gruppenführer Müller berichtet über Becher, weil Becher sich verschiedene Male - äh - sagen wir mal - äh - Vollmachten herausgenommen hat, die nicht in Einklang zu bringen waren mit seiner Zugehörigkeit zur Waffen-SS. Denn es ist ja nicht denkbar, daß ein Angehöriger der Waffen-SS sich polizeiliche Vollmachten anmaßt. Müller hat mir nichts Konkretes gesagt; er wollte ihn nur selbst sprechen. Das habe ich auch Becher gesagt, aber glaublich hat Becher ihn nicht aufgesucht. Erst als ich dann mit Becher zusammen zum Reichsführer befohlen wurde, da hab' ich dann zum ersten Mal die Sache schwarz auf weiß für mich gehabt, daß er tatsächlich auf Befehl Himmlers in Ungarn tätig ist. Becher hat dann im Lauf der Zeit eine immer größer werdende Dienststelle im Zentrum von Budapest gehabt.

Less Aber Vollmachten, die Deportationen zu verhindern, hatte er nicht?

Eichmann Hatte er nicht, nein, das...

Less Hatte er so etwas Ihnen gegenüber behauptet?

Eichmann Er sagte einmal - das war, als ich mich sehr über ihn geärgert habe - da schrie er Dr. Kastner an: »Ja, wenn das und das nicht ist, dann werde ich den Obersturmbannführer Eichmann veranlassen, daß er sofort... ich weiß nicht, zehntausend Juden oder was... evakuiert.« Worauf ich mir gesagt habe, das ist ein starkes Stück. Erstens kann er als Angehöriger der Waffen-SS die Polizei nie veranlassen, zehntausend Juden zu evakuieren; er kann nicht einmal veranlassen, daß zwei evakuiert werden. Zweitens die Art und Weise, wie er es von sich gegeben hat, hat mich außerordentlich befremdet, so daß ich diese Angelegenheit dem Gruppenführer Müller zur Kenntnis gegeben habe. Heute kann ich nicht umhin, Becher als einen reinen Opportunisten zu bezeichnen. Er berief sich laufend auf seinen Reichsführerbefehl, den er nur dann ausführen könne, wenn mit äußerstem Nachdruck die Evakuierung vorwärtsgetrieben werde, in einer Art überhitzter Atmosphäre. Er wollte die Evakuierung im Ruck-Zuck-Verfahren angegangen wissen und dies sei auch der Wille des Reichsführers SS.

Less Wie waren Ihre persönlichen Beziehungen zu Becher?

Eichmann Zu Becher? Waren sie gut gewesen - mit Ausnahme dieser Sache, wo ich mich sehr geärgert hatte über ihn. Sein Aufgabenbereich in Ungarn war die - ich weiß

- Eichmann Ja, es war... ja, sowohl Becher als auch ich sind zum Reichsführer befohlen worden, zu Himmler befohlen worden. Wir waren beide zusammen bei Himmler drin; nur er ist dann noch einmal allein zu Himmler befohlen worden. Was sie dabei ausgemacht haben, weiß ich nicht. Aber ich habe ja nun diese Transaktion in die Schweiz nicht durchgeführt. Ich mußte lediglich den Grenzstellen Bescheid geben, daß sie hier keine Schwierigkeiten machen, und hatte für die Deckung auf ungarischer Seite zu sorgen.
- Less Sie hatten nicht die entsprechenden Verhandlungen mit jüdischen Funktionären geführt?
- Eichmann Mit Dr. Kastner zum Beispiel laufend.
- Less Um welche Gegenwerte handelte es sich da?
- Eichmann Das weiß ich eben nicht, Herr Hauptmann. Die Gegenwerte, das Wirtschaftliche hat mich... war nicht Aufgabe meines Kommandos gewesen, sondern das Wirtschaftliche hat Becher gemacht. Mich hat lediglich die polizeiliche Angelegenheit zu interessieren gehabt. Wir haben keinerlei, keinerlei Geschäfte mit irgendwelchen jüdischen Funktionären getätigt; das Aushandeln war Aufgabe des Kommandos Becher gewesen.
- Less Und da soll sich Ihre Abteilung so getäuscht haben, daß sie dem Auswärtigen Amt mitteilt, der Judentransport fuße auf einer mündlichen Besprechung zwischen Himmler und Ihnen?
- Eichmann Ja, es ist... die Auskunft ist zur Hälfte richtig, Herr Hauptmann, denn ich war ja mit Becher beim Reichsführer gewesen. Wir sind ja beide hinbefohlen worden. Nur ist eben eine Aufgabenteilung gewesen; der eine hatte für diese Sachen zu sorgen, der andere für jene Sachen zu sorgen. Becher konnte ja zum Beispiel niemals dafür sorgen, daß die Juden auch sicher über die Grenze kommen. Das lag aber im Bereich meines Kommandos.
- Less Wann war diese Unterredung mit Himmler?
- Eichmann Ich glaube, es war Ende Mai oder Juni 1944 gewesen. Himmler hatte damals seine Feldkommandostelle irgendwo im Westen Deutschlands. Der Zug stand außerhalb eines Tunnels, und bei Fliegergefahr wurde der Zug in den Tunnel untergezogen. Auf der Fahrt hin führen wir von Budapest in zwei Wagen, Becher in seinem, ich in meinem, und stellenweise setzten wir uns zusammen, damit man sprechen konnte. Becher führte - und er zeigte es mir auch - eine goldene

Halskette bei sich, die er Himmler zu übergeben gedachte für die Liaison, mit der Himmler ein Kind hatte. Ich hörte so etwas zum ersten Mal überhaupt.

Chronist

Hier irrt sich Eichmann mehrfach. Zunächst einmal im Datum, denn er kam erst im Dezember 1944 in Himmlers Feldkommandostelle. Dies behauptet nicht nur Eichmanns Begleiter, der damalige Obersturmbannführer Kurt Becher, sondern Eichmann selbst bestätigt dies durch seine Schilderung der Situation. Erst gegen das Jahresende befahl Himmler die deutschen Abwehrstellungen im Südwesten, die sich von der Schweizer Grenze durch das Elsass bis zur Pfalz erstreckten. Der Reichsjührer SS residierte mit seinem engsten Stab – wie schon im Osten – in einem Sonderzug, der hier auf den Geleisen der Schwarzwaldbahn auf der Strecke zwischen dem Rheintal und Donaueschingen bei Triberg abgestellt war. Wurden Feindeinflüge gemeldet, verschwand der Zug in einem der zahlreichen Tunnel dieser Bergstrecke. Die Geliebte Himmlers hiess Hedwig Potthast. Sie war jahrelang seine Sekretärin gewesen, hatte zwei Kinder von ihm und lebte bei Berchtesgaden in einem Haus, das er eigens für sie hatte bauen lassen – übrigens weitgehend mit von Bormann geliehenen Parteigeldern.

Eichmann Himmler liess sich von mir Bericht geben. Er sagte dann in Gegenwart Bechers auch, dass er optimistisch wäre im Hinblick auf den Kriegsausgang. Er sagte ferner, wenn er es nochmals zu tun hat, würde er das ganze Konzentrationslagerwesen nicht mehr in der bisherigen Form machen, sondern nach englischem Muster. Ich kann mich nicht mehr genau entsinnen, aber ich glaube, dass auf dieser Besprechung er gesagt hat, dass er Befehl gegeben hat, nicht mehr zu vergasen, oder dass er Befehl geben wird.

Less Wurde Ihnen das Kriegsverdienstkreuz II. und I. Klasse verliehen?
Erinnern Sie sich auch, wann Sie es bekamen?

Eichmann Das bekam ich... ja, für die... Ich muss von rückwärts denken, Herr Hauptmann. Für die Sache mit dem Wehrmachtslazarett hab' ich das Eiserne Kreuz II. Klasse bekommen. Und kurz zuvor bekam ich ja das... Das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse mit Schwertern... bekam ich, als ich mit Becher... mit Becher beim Reichsführer war.

Less War diese Auszeichnung für Ihre Arbeit in Ungarn gedacht?

Eichmann Das ist, Herr Hauptmann, diese Kriegsverdienstkreuze, das ist an sich weniger eine Auszeichnung gewesen, sondern da wurden so und so viele...

Das Eiserne Kreuz II. Klasse war bei der Sicherheitspolizei eine Auszeichnung, aber die Kriegsverdienstkreuze bei der Sicherheitspolizei wurden einfach zugeteilt, soundsoviel Stück von Zeit zu Zeit, und

dann wurden sie verteilt, das ging dann von oben herunter.

Less Ich habe hier Aussagen von Kurt Becher, die er während seiner Vernehmung am 10. Juli 1947 gemacht hat. Ich lese Ihnen einige Stellen vor, wo er Sie erwähnt hat. »Nun möchte ich noch einiges sagen über die gemeinsame Besprechung bei Himmler mit Eichmann im Quartier in Triberg.« Da wurde Becher gefragt: »Wann?« Seine Antwort: »Es muß gewesen sein in der ersten Hälfte im Dezember 1944. Herr Himmler hat in meinem Beisein Herrn Eichmann zehn Minuten empfangen und ihn angeschrien: »Wenn Sie bisher Juden ermordet haben und ich Ihnen jetzt befehle, Juden zu pflegen, dann erklären Sie mir, ob Sie diesen Befehl von mir ausführen oder nicht.« Herr Eichmann hat gesagt: »Jawohl, Reichsführer!« - und ist versteinert. Himmler hat ihn dann nach weiteren Besprechungen entlassen, und ich bin bei ihm geblieben. Ich habe dann Himmler beinahe auf den Knien gebeten: »Um Gottes Willen, biegen Sie das mit Eichmann wieder gerade, bevor er Ihr Quartier verläßt; der Mann macht alles gegen Ihre Befehle und macht weitere Sachen. Ich weiß einen Weg: Verleihen Sie ihm das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse mit Schwertern.« Dann ist Herrn Eichmann das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse mit Schwertern verliehen worden. Und Herr Eichmann war versöhnt.« Soweit also die Aussage Bechers.

Eichmann Hier benutzt er die Tatsache, daß der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei mir das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse mit Schwertern verliehen hat, zu einer Schilderung, die in ein... in ein Drehbuch eines Films hineingehört, aber nicht in ein Verhör, wo er die Wahrheit sagen soll. Das ist erlogen von A bis Z. Der Reichsführer hat mich in keinster Weise angeschrien vor Becher, sondern die Behandlung war völlig normal, sachlich, korrekt gewesen. In keinster Weise angeschrien, in keinster Weise. Und dann möchte ich, möchte ich mal den Reichsführer SS sehen, wenn er feststellt - und ich bin bei ihm -, daß ich mich seinen Befehlen entgegensetze. Da wär' ich ja gar nicht mehr rausgekommen aus der Feldkommandostelle; ich wär' ja sofort verhaftet worden, sofort, und zwar auf dem Fleck.

Less Was war der Inhalt der Unterredung, die Sie mit Himmler hatten?

- Eichmann Ich bekam den Befehl, mit Becher hinzufahren, und ich glaube, es war der Stopp gewesen; der Stopp-Befehl für die Transporte.
Also abschließend zu dieser Becher-Sache will ich noch sagen, Herr Hauptmann: Ich habe zwar irgendwo etwas gelesen über die Bechersche Aussage. Oder daß er in Freiheit gekommen ist; oder irgend etwas habe ich mal gelesen in den Jahren. Aber daß er so verlogen ist und einen so verlogenen Bericht oder eine so verlogene Aussage gibt, das hätte ich nicht für möglich gehalten. Diese Aussage ist gemacht worden, damit er sich seine Hände in Unschuld waschen kann und hier den Mann spielt, der aus der ganzen Affäre irgendwie versucht, ungeschoren herauszusteigen. Ich weiß nicht, was Becher vorher gemacht hat. Ich möchte den Herrn in keiner Weise da angreifen. Aber nach dem Sprichwort »Wer meld't, der bellt« muß ich unterstellen, daß er Grund gehabt hat, so etwas zu sagen, denn es ist nicht wahr. Und was ihn dazu bewogen haben mag, mich anzukreiden, daß ich entgegen dem Befehl des Reichsführers gehandelt hab', das versteh' ich überhaupt nicht. Es ist... es wundert mich sehr, daß der Mann SS-Standartenführer gewesen ist. Es wundert mich sehr! Und mich wundert's obendrein, daß ich bei Himmler so frischfröhlich davongekommen und in Freiheit gewesen bin, wo man wegen kleinerer Vergehen ja schwerstens, schwerstens... - sagen wir mal - geahndet worden ist.
- Less Wilhelm Höttl, einst SS-Sturmbannführer und im Reichssicherheitshauptamt wie Sie, sagte bei einer Vernehmung aus, daß Sie gewußt hätten, von den Vereinten Nationen als einer der Hauptkriegsverbrecher betrachtet zu werden.
- Eichmann Ja, das ist auch falsch. Das ist völlig falsch. Es war einmal in einer... in einer polnischen Zeitung war einmal eine Notiz gewesen, da war eine Kriegsverbrecherliste aufgestellt, und darauf bin ich, glaub' ich, Nummer sieben oder, oder siebzehn. Ein Mann, der sich in der Presse auskannte, meinte: »Das ist Journalistenarbeit; die haben das zusammengetragen.« Aber von einem internationalen Kriegsverbrecher habe ich nie etwas gehört. Im Gegenteil, als es dann 1945 soweit war mit den Nürnberger Geschichten, da habe ich mich sehr gewundert, wie so etwas überhaupt rückwirkend gemacht werden könne.

Chronist

Wenn Eichmann sich immer wieder darauf versteift, er habe nur Befehle und Vorschriften befolgt und keinem Menschen aus eigenem Entschluss etwas zuleide getan, so will er den Befehlsnotstand für sich in Anspruch nehmen, da im Dritten Reich jeder Ungehorsam mit dem Leben habe bezahlt werden müssen. Zwar versichert er immer wieder, dass er für seine Taten männlich-tapfer einstehen wolle und dass er nur mit einem Todesurteil rechne, aber er sucht dennoch jede Möglichkeit, seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Darauf zielt auch sein Argument, vor den Nürnberger Prozessen sei Völkermord kein Straftatbestand gewesen und deshalb könne eigentlich niemand rückwirkend für Taten bestraft werden, die er unter Hitler begangen habe.

Less Sie haben stets versichert, immer nur auf Befehl gehandelt zu haben. Ich zeige Ihnen jetzt einige Dokumente der Anklagebehörde im 11. Nürnberger Kriegsverbrecherprozess. Wollen Sie sich dazu äussern?

Eichmann Es handelt sich um ein Telegramm an das Auswärtige Amt, datiert vom 13. März 1943, worin die vom italienischen Aussenministerium geplanten Judenmassnahmen behandelt werden. Das zweite Dokument ist eine Weisung des Reichsaussenministers, worin er bittet, im Einvernehmen mit der Reichsführung SS festzustellen, ob die in diesem Telegramm namhaft gemachten Judenmassnahmen im... im italienisch besetzten Teil Griechenlands genügen und bejahendenfalls, ob diese Massnahmen auch durchgeführt werden. Sollte das nicht der Fall sein, müssten wohl neue Schritte unsererseits unternommen werden. Daraufhin hatte der Legationsrat Rademacher vom Auswärtigen Amt mit mir eine Besprechung, und es wurde festgestellt, dass nach Ansicht – «der Reichsführung SS» ist natürlich falsch; es kann ja niemals heissen «der Reichsführung», sondern es muss ja heissen «des Reichssicherheitshauptamtes» – nämlich von SS-Obersturmbannführer Eichmann diese Judenmassnahmen ungenügend seien, weil sie einerseits mit den gleichfalls ungenügenden Judenmassnahmen in Italien gleichlaufen und andererseits erfahrungsgemäss in die Aufrichtigkeit der Durchführung Zweifel gesetzt werden müssen. Diese Erfahrung, diese Auffassung wird vom Auswärtigen Amt nach bisher gemachten Erfahrungen geteilt, schreibt er. – Ja, hier kann ich mich natürlich nicht auf diese Sache speziell entsinnen. Sicherlich, wie in all diesen Fällen werde ich sie in meine Rücksprachenmappe verfügt haben und hab' die Sache dann Gruppenführer Müller vorgetragen, und es ist dann jedenfalls zu dieser Erklärung meinerseits gekommen.

Less Geht aus diesem Dokument hervor, dass der Reichsaussenminister Anweisung gab, erst Ihr Büro zu befragen und die Schlussfolgerungen, die zu ziehen seien, mit Ihren Wünschen und Anweisungen abzustimmen? Ist das so zu verstehen, dass in derartigen prinzipiellen Fragen das Auswärtige Amt nicht zu Entscheidungen kommen konnte, bevor es nicht mit Ihrer Abteilung Rücksprache gehalten hat?

Eichmann Ja nun... mit meiner Abteilung. Ich musste ja die Order auch wieder einholen von meinem Vorgesetzten. Genau so wie... wie sie Rademacher von seinem Vorgesetzten einholen musste, musste ich meine von meinem Vorgesetzten einholen.

Less Ich zeige Ihnen jetzt ein Dokument der Anklagebehörde im 11. Nürnberger Kriegsverbrecherprozess. Es ist ein Telegramm, Geheime Reichssache, aus Budapest, vom 6.7.1944. Wollen Sie sich dazu äussern?

Eichmann Es handelt sich um einen Situationsbericht, den der Gesandte Veessenmayer an den Reichsaussenminister direkt abgesandt hat und zwar aufgrund einer... einer Besprechung mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Sztojaj. Und zwar handelt es sich hier offensichtlich um ein Kernstück der Sache. Es geht um einen Drahterlass des Reichsaussenministers. Über diesen Drahterlass, der sicherlich Sztojaj mitgeteilt worden ist, war Sztojaj beunruhigt gewesen und hat deswegen Veessenmayer zu dieser Besprechung gebeten. Sztojaj führte hier die Schwierigkeiten an, die Ungarn entstehen durch die Behandlung der Judenfrage. Sonst kann ich dazu nichts sagen.

Less Geht aus diesem Bericht hervor, dass es gerade die ungarischen Behörden waren, die auf die Deportation drängten? Oder das Gegenteil?

Eichmann Aus diesem Bericht geht das Gegenteil hervor, aber nun habe ich ja... soweit es sich um meine Praxis, das heisst die Erfahrung in meiner Praxis handelt – also das sind jetzt die niederen Ebenen – da habe ich das Gegenteil feststellen müssen, und das ist ja auch schliesslich aus dem ganzen Geschehen... ist ja auch rauszulesen. Denn ohne der... die Hilfe der ungarischen Gendarmerie wär's ja nicht möglich gewesen. Aber es geht ferner daraus hervor, dass die ungarische Regierung nicht etwa von mir bearbeitet worden ist – wie das manche, glaube ich, hier feststellen wollen –, sondern es geht klar hervor, dass diese Sache von der obersten Reichsführung ausgegangen ist.

- Less Es geht aber auch klar hervor, dass die ungarische Zivilbevölkerung nicht gerade sehr begeistert war von dieser Judenpolitik.
- Eichmann** Ja nun, das war nicht meine Aufgabe, die Interessen der ungarischen Zivilbevölkerung hier in erster Linie zu beachten. Meine Aufgabe war, die Befehle, die ich hatte... Herr Hauptmann, ich musste die Befehle durchführen. Und das waren ja auch Sachen, die mich nichts angingen, dass es... Man sieht's ja auch hier: das sind Sachen höchster Führungs stellen.
- Less Wie verhielten Sie sich, wenn Juden über die ungarischen Grenzen flohen, um sich vor der Deportation zu retten?
- Eichmann** Was die Frage der... der Flucht anbelangt, die sehr zahlreich gewesen sein müssen, so liegt das... lag ja auch in der Natur der Sache und in der Natur des Geländes. Da ist ja nicht die deutsche... hier ist keine deutsche Dienststelle zuständig gewesen, weil wir ja kein Personal hatten, sondern zuständig war hier die ungarische Gendarmerie als die Stelle, die gleichzeitig dasselbe ausübte wie bei uns die Grenzschutzpolizei.
- Less Waren Sie nicht daran interessiert, so wenige wie möglich flüchten zu lassen, weil ja schlechterdings das Ziel war, so viele wie möglich zu erfassen?
- Eichmann** Nach meinem Befehl, jawohl... nach meinem Befehl, den ich hatte, war es selbstverständlich mein Interesse, dass evakuiert wurde, und nicht, dass die in Ungarn ansässigen Juden alle fliehen. Dagegen bin ich – sagen wir – formell vorgegangen, aber in der Praxis ist eben doch nichts gemacht worden, was ja schon an sich die... die hohe Zahl der wirklich Geflohenen beweist.
- Less Ich zeige Ihnen hier ein Dokument der Anklagebehörde im 11. Nürnberger Kriegsverbrecherprozess. Es ist ein Telegramm, unterschrieben Veesenmayer, datiert Budapest, den 14. Juni 1944, und es betrifft die Flucht von Juden in die Slowakei. Wollen Sie sich das Dokument durchlesen?
- Eichmann** Jawohl, es ist ein Telegramm Veesenmayers an den Reichsaussenminister. Es behandelt die Mitteilung, dass in zunehmendem Masse eine... ein Absetzen der in Ungarn ansässigen Juden nach der Slowakei... und ein Vorschlag, dass – wenn das Reichsaussenministerium einverstanden ist – der deutsche Gesandte in Budapest, Veesenmayer, sich mit dem deutschen Gesandten in der Slowakei, Ludin, in Pressburg treffen wird, um gemeinsam praktische Vorschläge

auszuarbeiten, da dieses Herüberwechseln aus politischen und wehrwirtschaftlichen Gründen höchst unerwünscht sei. Ja, das ist, wie ich sagte: Die Grenzen waren zu einem Absetzen natürlich verlockend gewesen; bewaldet, gebirgig, und sicherlich wird hier weniger das in Budapest gesessene Sonderkommando Eichmann der Initiator der Angelegenheit gewesen sein, sondern hier wird es der zuständige Befehlshaber der deutschen Truppen gewesen sein respektive seine Abwehroffiziere, die hier auf diese Tatsache hingewiesen haben. Und in der Tat ist es ja auch so gewesen, dass in der Ost-Slowakei irgendwie ein Aufstand gewesen sein soll. Ja, diese Angelegenheit scheint höheren Ortes in Deutschland mit ins Kalkül gezogen worden zu sein, denn sonst hätte ich nicht den strikten Befehl bekommen, hier im Osten anzufangen, trotzdem die ungarischen Behörden Budapest zuerst evakuieren wollten.

Less Sie sagen, dass die Militär... die deutschen Militärdienststellen hier die treibende Kraft gewesen seien. Ist nicht eher anzunehmen, dass gerade das Sonderkommando, das an der totalen Evakuierung interessiert war, auf die Gefahren hingewiesen hat?

Eichmann Es ist natürlich ganz klar, dass ich nicht gesagt haben werde: schön, in Ordnung, lasst sie mal ruhig abhauen.

Less Nach Durchlesen dieses Dokumentes, können Sie dann immer noch behaupten, dass die treibende Kraft in der Judenvernichtung in Ungarn die Ungarn waren?

Eichmann Herr Hauptmann, wenn in einem Krieg Leute, egal ob das nun Juden sind oder Ungarn sind oder ob das Deutsche, selbst Deutsche wären, die sich absetzen – es ist ganz selbstverständlich, dass gegen solche Kräfte eingeschritten werden muss während des Krieges. Auf dem Standpunkt stand ich auch damals, das kann ich heute nicht ableugnen.

Less Als einige jüdische Funktionäre nach Rumänien geflüchtet sind, wandten Sie sich da an den deutschen Gesandten in Bukarest, von Killinger, und verlangten Sie, dass diese geflohenen Funktionäre nach Ungarn zurückgeschickt werden müssen um jeden Preis?

Eichmann Um jeden Preis? Um jeden Preis? Erstens mal ein völlig... völlig... Ein Wort, das ich nie gesagt haben kann.

Es ist wahrscheinlich, dass mein Mitarbeiter Krumeier hier eine... eine – sagen wir mal – eine formelle... – ah, wie soU ich mal sagen – eine formelle Fahndung aufgesetzt hat, die aber, kaum geschrieben, zu

den Akten gelegt worden ist. Aber um jeden Preis!... Wenn dieses Wort schon drinsteht... Sicherlich wurde das nicht verwendet, auch nichts Ähnliches.

Less Wurden aufgrund der Flucht dieser jüdischen Funktionäre auf Ihre Veranlassung hin andere jüdische Funktionäre in Budapest als Vergeltungsmassnahme verhaftet?

Eichmann No, no! Andererseits ist ja völlig klar, Herr Hauptmann, dass jeder einzelne Jude, der als Auswanderer oder auch im späteren Verlauf auf anderem Wege ins Ausland entkam, nicht Deutschland über den grünen Klee gelobt hat. Das ist eine Selbstverständlichkeit.

Less Wurde deshalb in Ihren Richtlinien für die Transporte befohlen: «Bei Fluchtversuchen ist von der Schusswaffe Gebrauch zu machen»?

Eichmann Nein, das ist mir nicht bekannt. In Ungarn ist das sicherlich nicht gemacht worden. In Ungarn weiss ich das ganz sicher, dass es nicht dazu kam, bei Fluchtversuchen von der Waffe Gebrauch zu machen. Das glaub' ich nicht, glaube ich bestimmt nicht, nein! Im einen oder dem anderen Falle, um ja hier keine Unkorrektheit zu sagen, wäre es vielleicht möglich, dass mal irgendwie der Zusatz dazugekommen ist, aber ich kann's mir nicht vorstellen. Ich sehe die Notwendigkeit heute nicht ein, dass es dazu kam.

Less Hatten Sie den ungarischen Staatssekretär Endre darüber aufgeklärt, dass die halbe Million Juden, die deportiert wurde, in Auschwitz zur Vergasung kam?

Eichmann Ja, das wusste Endre. Ich persönlich glaube, ich glaube es auch heute noch, dass der grösste Teil der 450.000 ungarischen Juden, die nach Auschwitz gefahren wurden, am Leben erhalten geblieben ist. Nun hatte alsbald... ja, ich darf noch sagen: für die Transporte kam irgendwie ein Stopp-Befehl aus Deutschland.

Less Von Himmler?

Eichmann Ja. Aus Deutschland bekam der Befehlshaber der Sicherheitspolizei in Budapest einen Stopp-Befehl. Es durfte nicht mehr evakuiert werden, weil Auschwitz nicht mehr aufnahmefähig war, deswegen hatte Himmler einen Stopp-Befehl gegeben zur Tötung. Auschwitz war voll und konnte nichts mehr aufnehmen. Ich glaube, es war mal eine achttägige Pause gewesen.

Less Heisst das, dass es danach wieder losging?

Eichmann Dass es danach wieder losging, jawohl.

- Less Was bedeutet: Abschluß der ganzen Aktion einschließlich Abtransporte, wie dies der Legationsrat von Thadden, Ihr Verbindungsmann im Auswärtigen Amt, hier schreibt?
- Eichmann Das hieß selbstverständlich völlige Freimachung Ungarns von Juden.
- Less Einschließlich Babys, kleinen Kindern und Greisen?
- Eichmann In dem Falle, ja! In dem Falle, ja. Aber an Budapest ist nicht rangegangen worden.
- Less Und die geplante Großaktion in Budapest, die angesetzt war, wurde von der deutschen Behörde geplant und nicht von der ungarischen?
- Eichmann Diese Gesamtaktion ist im engsten Einvernehmen bei der Stellen geplant worden.
- Less Wir haben aber hier aus Dokumenten gesehen, daß Widerstand geleistet wurde von seiten der ungarischen Behörden, vielleicht mit Ausnahme von Staatssekretär Endre. Folglich waren Sie mit Ihrer Gruppe da, um den genügenden Druck auszuüben.
- Eichmann Herr Hauptmann, der Widerstand in Ungarn wurde von Horthy, von engsten Horthy-Kreisen geleistet. Diesen Widerstand zu brechen, war nicht Aufgabe eines kleinen Kommandos der Sicherheitspolizei und des SD, sondern das war Aufgabe der hohen Führergarnitur gewesen; Reichsaußenministerium, also Auswärtiges Amt, in Berlin und Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei - diese Schwergewichte mußten sich hier hereinknien. Und nicht das Sonderkommando Eichmann, Herr Hauptmann.
- Less Haben wir nicht gesehen aus den Dokumenten hier, daß es der Plan war, eine Million Juden innerhalb von vier Monaten völlig herauszuschälen und zu deportieren? Das heißt, daß Ihre Aktion unter größter Pression durchgeführt wurde, um sie so schnell wie möglich zu beenden?
- Eichmann Jawohl!
- Less Was war denn noch von den Juden Europas übrig? Es war ja nur noch Ungarn da.
- Eichmann Herr Hauptmann, es hieß ja von allem Anfang: so schnell wie möglich evakuieren. Nachdem mir der Befehl gegeben wurde, von Osten nach Westen so schnell wie möglich, muß also der deutschen Führung die Kriegslage, wie sie sich entwickeln wird, im Ungefähren bekannt gewesen sein. Das Tempo aber, Herr

Hauptmann, konnte ich nicht mit meinen paar Männern vorlegen. Das Tempo konnte ich nicht forcieren, das Tempo konnte einzig und allein das ungarische Innenministerium forcieren. Wenn zum Beispiel seitens der ungarischen Gendarmerie, sagen wir jetzt mal das Wort, Sabotage geübt worden wäre, nichts hätte passieren können, gar nichts!

Less Ich zeige Ihnen jetzt ein Telegramm, datiert Berlin, an Budapest gerichtet; von Thadden im Auswärtigen Amt hat das Telegramm aufgesetzt, und es betrifft die Judenaktionen in Budapest. Wollen Sie das Dokument bitte durchlesen.

Eichmann Jawohl. Das Fernschreiben behandelt Überlegungen des Auswärtigen Amtes, daß eine schlagartige Großaktion gegen die Budapester Juden im Ausland heftige Reaktionen erzeugen würde. Die Presseabteilung beabsichtigt, beim Außenminister anzuregen, daß man äußere Anlässe für die Aktion schafft, zum Beispiel durch Sprengstofffunde in jüdischen Vereinshäusern und Synagogen, Sabotageorganisationen, Überfälle auf Polizisten, Devisenschiebungen großen Stils. - Mir ist davon nichts bekannt, ich habe davon nie etwas gehört. Es wurde ja auch nichts gemacht, soviel ich weiß.

Less Hier habe ich ein dreiseitiges Fernschreiben Veesenmeyers an das Auswärtige Amt. Wollen Sie es bitte durchlesen?

Eichmann Es ist hier die Rede davon, einen bestimmten jüdischen Personenkreis durch Vermittlung der Schweiz nach Palästina zu schaffen. Veesenmayer zitiert auch mich und hat demnach mich in Budapest offenbar gefragt und ich habe ihm daraufhin die Auskunft gegeben, daß, soweit mir bekannt sei, der Reichsführer SS keinesfalls mit Auswanderung ungarischer Juden nach Palästina einverstanden sei. Bei den in Betracht kommenden Juden handelte es sich ausnahmslos um biologisch wertvolles Material, deren Einwanderung in Palästina äußerst unerwünscht wäre. Hierzu muß ich sagen, es ist die Zeit, in der die Transporte nach Palästina gegen Wirtschaftsgüter rollten. Becher hat ja hier die Federführung gehabt vom Reichsführer. Da bin ich nicht mehr im Bilde, aber soviel ich weiß, ist Becher in Freiheit in Westdeutschland; er ist nach 45, glaub' ich, in einem Prozeß freigesprochen worden, so daß er sicherlich darüber Auskunft geben könnte.

- Less Veesenmayer schreibt hier, daß er mit Ihnen abgesprochen hätte, die Deportationen zu beschleunigen.
- Eichmann Er schreibt, es sei mit mir vereinbart worden, daß, sowie weiteren Judendeportationen aus Budapest zugestimmt wird, versucht werden soll, diese möglichst schlagartig und so beschleunigt durchzuführen, daß die für die Auswanderung in Betracht kommenden Juden bereits vor Erledigung der Formalitäten abtransportiert sind. Es zeigt sich auch hier wieder, daß nicht nur die Sicherheitspolizei, sondern auch andere Stellen hier ermuntern, nur ja schleunigst die Sache zu erledigen. Dabei hätten es diese Stellen gar nicht notwendig gehabt, das Tempo irgendwie, sagen wir mal, zu erwähnen, denn Endres Tempo - und das seiner Gendarmerie - war dermaßen scharf, daß Auschwitz große Mühe hatte, die vielen Transporte entsprechend zu verkräften.
- Less Ich habe hier einen Bericht von Thaddens über seinen Besuch in Budapest. Datiert: 26. Mai 1944. Er schreibt, daß eine eintägige Großaktion in Budapest geplant sei und daß alle Juden der Stadt auf einer Donauinsel bei Budapest konzentriert werden sollen, um dann bis spätestens Anfang September mit dem Abtransport mit Ausnahme von 80000 fertig zu sein. War das der Plan Ihres Sonderkommandos?
- Eichmann Herr Hauptmann, er schreibt, in Budapest wären 350000 Juden, nicht wahr, und hier schreibt er, an einem einzigen Tag wäre das geplant gewesen. Ich habe dem keine Bedeutung beigemessen, weil es ja praktisch unmöglich ist, an einem einzigen Tag 350000 oder auch nur 250000, oder seien es auch nur 150000, irgendwie lokal zu transportieren, und wenn diese beiden Stellen nur wenige Kilometer entfernt sein mögen. Das wäre selbst Endre mit seiner schlagkräftigen Gendarmerie unmöglich gewesen.
- Less Von Thadden schreibt: »Hierfür ist eine eintägige Großaktion vorgesehen, die unter Heranziehung starker ungarischer Gendarmeriekräfte aus der Provinz, aller Spezialeinheiten und Polizeischulen sowie unter Benutzung aller Budapester Briefträger und Schornsteinfeger als Lotsen durchgeführt werden soll. Der gesamte Autobus- und Straßenverkehr wird für diesen Tag eingestellt, um alle Verkehrsmittel für den Abtransport der Juden einsetzen zu können.« Ist das die geplante Aktion?
- Eichmann Ja, sie ist erstens nicht durchgeführt worden. Zweitens, wer sie geplant hat, weiß ich nicht, denn es ist

ein... ein – es ist ein Wahnsinn, so eine Planerei. Schon allein, wenn ich höre: Schornsteinfeger und Briefträger werden eingesetzt. Dann ist das eine Sache, die nie eine Fachstelle, die niemals in irgendeinem Polizeibüro hätte geboren sein können.

Less Ich zeige Ihnen jetzt hier eine Notiz des Auswärtigen Amtes Berlin, an die Deutsche Gesandtschaft in Budapest, gezeichnet: von Thadden. Und hier steht Folgendes drin: «In einer am 23.5.1944 stattgefundenen Besprechung zwischen dem Unterzeichneten und dem SS-Obersturmbannführer Eichmann teilte letzterer mit, dass er die Verhaftung von Frau Glück, Jüdin und Schwester des New Yorker Oberbürgermeisters La Guardia, angeordnet habe, sofern sie nicht bereits erfolgt sei. Es wird gebeten, dafür Sorge zu tragen, dass Frau Glück im Hinblick auf die Stellung ihres Bruders nicht mit einem Sammeltransport in die Ostgebiete abgeschoben wird, sondern in einem der Sonderlager im Reich oder Ungarn für eventuelle politische Zwecke greifbar bleibt.»

Eichmann Jawohl, das ist eine sehr prominente Jüdin gewesen. Da wird sicherlich ein Befehl vorgelegen haben, sicherlich kein Geringerer als Himmler selbst, und eine Sicherstellung, und die wird wahrscheinlich irgendwo hingekommen sein, genauso wie Léon Blum oder, oder der Bruder von Léon Blum.

Less Diese Verhaftung wurde von Ihnen angeordnet und nicht von der ungarischen Polizei?

Eichmann Ja, wurde von mir angeordnet. Natürlich musste ich... konnte ich nicht einfach drauflos verhaften lassen, sondern ich musste die ungarische Polizei bitten.

Less Wenn solche Verhaftungen von Ihnen angeordnet wurden, musste dann die ungarische Polizei dem Folge leisten?

Eichmann In dem Falle sicherlich, denn in dem Fall werde ich den Befehl gehabt haben von Himmler, vom Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, und sicherlich wird er hier auch angeordnet haben, wohin sie zu kommen hat. Mit diesem Befehl werde ich zu Endre gegangen sein.

Less Hier ist noch ein Brief Ihrer Abteilung an das Auswärtige Amt, Legationsrat von Thadden, betrifft die Jüdin Gemma Glück, geborene La Guardia, geboren am 24.4. 1887 in New York.

Eichmann Also... ja... Es gab eine Anfrage des Auswärtigen Amtes an das Reichssicherheitshauptamt bezüglich Verbleib der im Betreff Ge-

nannten und da ist dann dem Auswärtigen Amt mitgeteilt worden, dass die Glück zur Zeit auf Weisung des Reichsführers SS als politische Geisel im KZ Ravensbrück untergebracht ist. Aber diese Unterschrift kenne ich ja gar nicht...

Less Panzinger, sieht das nicht aus wie Panzinger?

Eichmann Ah, das ist Panzinger. Das war ja der Mann, der den Amtschef Gruppenführer Müller vertrat, wenn der nicht im Amt war. Nachdem es sich hier um eine Sache handelt, die, die, sagen wir mal, aus dem Normalen, das durch Erlasse, Verordnungen usw. geregelt ist, herausfällt, wurde der Brief zwar von einem Sachbearbeiter abdiktiert, musste aber von einer höheren Instanz unterschrieben werden.

Less Hätte Ihr Stellvertreter Günther normalerweise das unterschreiben müssen?

Eichmann Es ist Folgendes, Herr Hauptmann. Es ist eine... der Mann war... Es ist die Schwester vom New Yorker Oberbürgermeister gewesen, und eine solche Sache, das ist natürlich eine heikle Angelegenheit und hier hat man solche Sachen eben dann auf dem Dienstweg nach oben gegeben.

Chronist

Je weniger Heinrich Himmler auf einen deutschen Sieg hoffen konnte, umso eifriger war er bemüht, sich eine Sammlung von Geiseln anzulegen: Angehörige regierender Herrscher- und Fürstenhäuser, Politiker, Geistliche, Prominente der unterschiedlichsten Art, vor allem Juden, die für reich an Geld und Einfluss galten. So der ehemalige französische Ministerpräsident Léon Blum, Begründer der Volksfront aus Kommunisten und Sozialisten in Frankreich und damit schon in den dreissiger Jahren Zielscheibe einer wilden NS-Hetze. New Yorks Oberbürgermeister Fiorello H. La Guardia hatte für die Nationalsozialisten nicht nur den Makel, Jude oder zumindest Halbjude zu sein, er war auch ein sehr aktiver Anhänger des bei ihnen verhassten Präsidenten Franklin D. Roosevelt, und er pflegte in seinen öffentlichen Reden deutlich zu sagen, was er von Hitler und dessen Parteigenossen hielt. La Guardia war 1937 von «The American Hebrew», der damals einflussreichsten Zeitschrift der Juden in den USA, für die Förderung des Verständnisses zwischen Juden und Christen mit einer Medaille ausgezeichnet worden. Überreicht wurde sie ihm durch den damaligen US-Finanzminister Henry Morgenthau, der dann am Ende des Krieges das besiegte Deutschland strafweise in ein Agrarland verwandeln wollte. Bürgermeister La Guardia dekorierte seinerseits im Namen der New Yorker Judentenschaft die Mutter des Präsidenten Roosevelt mit einer Medaille als Dank für die Förderung, die sie jüdischen Sozialeinrichtungen zukommen liess. Mit der Geisel Gemma Glück hoffte Himmler, sich die Unterstützung amerikanischer Kreise sichern zu können.

Less Verliessen Sie während der Sommermonate Budapest aufgrund des Widerstandes der ungarischen Regierung im August 1944, weitere Judentransporte nach Auschwitz durchzuführen?

- Eichmann Nein, das hatte damit gar nichts zu tun. Das kam für mich jedenfalls genauso überraschend, wie der ganze Ungarneinsatz als solcher. Da kriege ich einen telefonischen Anruf von dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Budapest, Oberführer Dr. Geschke, ich hätte mich feldmarschmäßig mit Stahlhelm bei ihm zu melden. Er sagte, ich hätte sofort alles stehen und liegen zu lassen und mit einem Kommando sämtlicher Leute, die ich zur Verfügung habe, abzurücken, und zwar in den Raum von Groß-Nikolsburg/Arad an die ungarisch-rumänische Grenze, um dort 10000 Volksdeutsche mit oder ohne Gewalt nach dem Reich zu evakuieren, um sie vor dem Zugriff der vormarschierenden Roten Armee in Sicherheit zu bringen. Der Reichsführer wünscht, daß diese 10000 Volksdeutschen so oder so auf Reichsgebiet gestellt werden.
- Less Wann war das - ungefähr?
- Eichmann Jetzt muß ich mal... Vielleicht krieg' ich das Datum? Vielleicht war es im August. Bitte, eine Sekunde...
- Less August 1944?
- Eichmann 1944 - jawohl. Zum ersten Mal hatte ich einen Auftrag, der mich in unmittelbare Frontnähe brachte, und zum ersten Mal habe ich nicht versucht, davon entbunden zu werden. Im Gegenteil, ich habe das gesamte Personal, das ich hatte, genommen, sämtliche Fahrzeuge, die ich auftreiben konnte. Ich bin zu einem befreundeten Divisionskommandeur gefahren. Habe mir eine Batterie schwerer Granatwerfer geben lassen mit einem ganzen Lastwagen voll Munition. Ich war fest entschlossen, wohl die Volksdeutschen zu evakuieren, aber nach Tunlichkeit mich unten irgendwo einkesseln zu lassen, damit ich nicht mehr zurückbrauche.
- Less Ich habe hier ein Dokument aus dem August 1944. Wollen Sie das durchlesen?
- Eichmann Ja. - Der Reichsbevollmächtigte für Ungarn, Veessenmayer, berichtet hier an das Auswärtige Amt, der ungarische Innenminister habe SS-Obersturmbannführer Eichmann soeben mitteilen lassen, daß er, entgegen seinen früheren Verlautbarungen, nunmehr auf Befehl des Reichsverwesers angewiesen worden sei, am 28. August die Konzentrierung der Juden aus Budapest in fünf großen, noch zu errichtenden Lagern außerhalb des Stadtgebietes zu beginnen, ohne daß der Abtransport aus diesen Lagern ins Reichsgebiet vorgesehen sei.
»Eichmann wird hierüber an Reichssicherheitshaupt-

amt berichten, mit Antrag, ihn und sein Kommando nunmehr als überflüssig abzubrufen.« -
Ja, Ende August wird also die Provinz - sagen wir jetzt einmal - ziemlich abgefahren gewesen sein, und nun hat das ungarische Innenministerium, Endre, der Staatssekretär, die haben jetzt also Weisungen von oben bekommen, - ja, es steht hier Reichsverweser, Reichsverweser, ja - Juden aus Budapest nicht anzutasten. Wenn Veessenmayer schreibt, daß ich hierüber an das Reichssicherheitshauptamt berichten werde und Antrag stelle, mich und mein Kommando als überflüssig von hier abzubrufen, so mag das stimmen.

Less Da ist noch eine... (Dokumentenaustausch)

Eichmann Da ist noch eine Notiz von Thaddens: »Mit Sturmbannführer Günther gesprochen. Dieser teilt mir, daß auf jeden Fall Teilkommando zur Beobachtung unten bleiben werde...«

Less Bezieht sich das nicht vielleicht doch auf die damalige... politische Veränderung in Ungarn?

Eichmann Herr Hauptmann, ich will es nicht abstreiten heute, denn ich weiß vom politischen Spiel in diesem Spiel in diesem Zusammenhang gar nichts. Ich nehme an, daß Sie Unterlagen haben, Herr Hauptmann. Also wird's stimmen. Ich kann mich nicht entsinnen.

Less Ist nicht Horthy nachher verhaftet worden?

Eichmann Ja, ja. Natürlich, aber um diese Zeit war ich längst wieder... Im Oktober war ich nicht unten in... an der rumänischen Grenze. Da war ich wieder zurück. Also ob das ein politisches Spiel höheren Ortes gewesen ist, weiß ich nicht, Herr Hauptmann. Nun, diese ganze Sache muß ich im dunkeln lassen, weil ich nicht weiß, wer und welche Stellen um jene Zeit diese Sache entworfen und befohlen haben. Denn ich war ja auch nicht mehr als wie eine Figur auf diesem Schachbrett gewesen. - An einem Sonntag war es dann soweit, daß wir abmarschieren konnten. Wir kamen alsbald in Frontnähe. Überall krepitierten Einschläge von russischen Granatwerfern. Da platzten die Reifen des schweren Lastwagens, worauf ich unsere Granatwerfer hatte. Ich selber stand neben den Fahrern, die sich nicht in Deckung begeben konnten, sondern die Reservereifen aufmontieren mußten. Auf der Straße lagen tote Honved-Soldaten.

Less Ist es nicht ein bißchen merkwürdig, daß man Sie ganz plötzlich und aus heiterem Himmel zu dem Vormarsch nach Rumänien abkommandierte?

- Eichmann Herr Hauptmann, ich habe Befehl bekommen, 10000 Volksdeutsche zu evakuieren, und der Gegenstoß, der ungarische Gegenstoß ist vorbereitet worden. Also lag kein Grund vor, daß ich mir gesagt hätte: Wieso? Warum? Was ist hier los?
- Less Man hätte doch bestimmt dafür erfahrenere Soldaten nehmen können?
- Eichmann Wieso erfahrenere Soldaten? Zur Evakuierung von 10000 Volksdeutschen bedarf es keiner erfahrenen Soldaten.
- Less Bei einem Vorstoß, wo mit militärischem Eingreifen zu rechnen ist?
- Eichmann Wieso? Ich bin ja militärisch ausgebildet. Ich fuhr nach Neu-Arad auf rumänischem Gebiet. Dort war der Gegner gerade einige Stunden vorher rausgeworfen worden, und plötzlich stürmten Rote-Kreuz-Schwester auf meinen Wagen zu; ich fuhr an der Spitze. Sie erkannten uns als deutsche Soldaten und glaubten nun, deutsche Truppen wären im Anrücken. Ein Teil der Rote-Kreuz-Schwester wurde von den Russen vor wenigen Stunden mitgenommen, ebenso die Leichtverwundeten. Die Schwerverwundeten und einige Ärzte wurden zurückgelassen. Nun ließ der Oberstabsarzt alles einpacken. Dann hatte ich irgendwo einen Güterzug besorgt, und dann wurde dieses Lazarett sofort aufgeladen und als erstes mal wegevakuert. Dann wurde kommandomäßig aufgeteilt und wurde der Raum abgegrast und versucht, mit Aufklärung und Güte hier die Leute zum Verlassen zu bewegen. Das war sehr schwierig, denn man konnte keinesfalls sagen: »Ihr müßt hier heraus, weil übermorgen der Russe herkommt.« Denn dann hätten uns die Honved fertig gemacht. Aber trotz der allergrößten Vorsicht hat es nicht lange gedauert, daß der Kommandierende dieser Armee, ein Feldmarschall-Leutnant, mir laufend seinen Adjutanten schickte, ich möge mich sofort bei ihm melden. Dem bin ich aus dem Weg gegangen, habe meine Kommandos selbständig gemacht und ohne einheitliche Führung, damit sie vor den ungarischen Heeresverbänden leichtere Arbeitsmöglichkeiten hatten. Ich bin sofort zurückgefahren nach Budapest, um diese unheilvolle Situation zu melden. Mein insgeheimer Wunsch, in die militärischen, also soldatischen Auseinandersetzungen verwickelt zu werden, wurde durch diese Angelegenheit ad absurdum geführt. Ich glaube, ich mußte damals nach Berlin fahren.

- Less Ich zeige Ihnen jetzt ein Schreiben vom 29. September 44 betreffs der Verleihung des EK II. Klasse an Sie.
- Eichmann Es ist... Das Eiserne Kreuz II. Klasse habe ich vom Reichsführer verliehen bekommen, weil ich mit meinen Leuten abgeschwenkt bin und die Besatzung des Wehrmachtslazarettts befreit habe. Von meinem Amtschef, Gruppenführer Müller, habe ich einen dienstlichen Verweis bekommen, weil ich den Befehl nicht hundertprozentig genau durchgeführt hatte. Nach seiner Auffassung hätte ich mich nicht um diese Lazarettangelegenheit kümmern dürfen, sondern hätte stur, wie befohlen, nebenan in den Raum von Groß-Nikolsburg marschieren müssen. Der Befehl Himmlers, die Volksdeutschen zu evakuieren, konnte nicht restlos durchgeführt werden. Mit Gewalt konnte überhaupt nichts gemacht werden; dann wäre das Gezeter und Geschrei zu groß gewesen, und dann wären sofort die ungarischen Behörden gekommen. Im Gegenteil mußte diese Sache auf sehr dezente Art und Weise gemacht werden - mit dem Erfolg, daß zwar ein Teil sich mehr oder weniger freiwillig löste von ihren Besitzungen, daß aber der übrige Teil eben doch dort blieb.
- Less Hier wird offiziell Ihre Dienststelle »Sonderkommando Eichmann« genannt. Ich zeige Ihnen jetzt ein Dokument der Anklagebehörde im 11. Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß. Es ist datiert Budapest, den 29. September 1944.
- Eichmann Dies ist eine Notiz, die dem Reichsbevollmächtigten Veesenmayer vorgelegt wurde als ein Aktenvermerk des ungarischen Gendarmerieoberstleutnants Ferenczy, der die Gendarmerie bei den Judenaktionen befehligte. Die Notiz sagt, daß mein Kommando am 29. September 1944 aufgelöst worden sei, und gibt im einzelnen an, wohin die Offiziere des Kommandos abzurücken hätten. Davon ist mir nichts bekannt. Vielleicht hatten verschiedene Stellen durch die Tatsache, daß das Kommando nach Rumänien abgerückt ist...? Natürlich blieb eine kleine Stelle in Budapest zurück, unter Krumej, für die interne Bearbeitung.
- Less Hier steht, daß Ihr Sonderkommando aufgelöst...
- Eichmann Das stimmt eben nicht! Das stimmt eben nicht!
- Less ...daß man allerdings warten soll, weil man auf gewisse politische Änderungen...
- Eichmann Das stimmt eben nicht! Das Kommando wurde nie aufgelöst, Herr Hauptmann! Nie! Ich meinte: Durch die Tatsache des Abrückens an die rumänische Grenze

mögen manche Kreise es in Verbindung gebracht haben mit einem Aufhören des Bestehens des Sonderkommandos.

Es bestand aber bis zum... bis zum Dezember, und ich setzte mich als der Letzte überhaupt im Dezember, im Dezember, im Dezember nachmittags ab.

Less Es steht hier, dass es offiziell aufgelöst wird, es allerdings dort zuerst einmal bleiben soll. Hier steht: «...angewiesen, noch etwa eine Woche in Budapest sich aufzuhalten, wie gerüchtweise verlautet, in der Annahme der Erwartung eines innerpolitischen Kurswechsels.» Der dann auch eintrat – mit der Verhaftung Horthys durch die Deutschen am 15. Oktober 1944.

Eichmann Der dann auch eintrat, ja, haha. Nun gut, aber wie dem auch sei, das Kommando wurde nie aufgelöst, wurde nie aufgelöst! Es ist nur eines richtig, dass das Kommando sehr eingeschränkt wurde, weil ja praktisch keine Arbeit mehr da war. Ich von mir aus wollte schon längst zurück von dort, weil ja... es war praktisch nichts mehr dort gewesen. Ich habe mich gelangweilt an vielen Tagen, weil überhaupt nichts zu tun gewesen ist. Mir war's selber völlig rätselhaft, dass man mich dort unten lässt, noch dazu in der Kriegszeit. Das war ich nicht gewohnt gewesen, dass ich irgendwo rumsitze und meine Zeit vertrödeln muss.

Chronist

Dass Eichmann so energisch und immer wieder bestreitet, je etwas von einer Auflösung seines Sonderkommandos gehört zu haben, kann unterschiedlich gedeutet werden. Wäre er etwa in den letzten Monaten des Jahres 1944 von Himmler seines Auftrags enthoben gewesen – wofür manches spricht -, dann würden seine fortgesetzten Judenverfolgungen beweisen, dass er keineswegs der reine Befehlsempfänger ohne eigene direkte Verantwortung war, als der er sich bei allen Vernehmungen ausgibt. Denkbar ist aber auch, dass der ungarische Gendarmeriekommandeur Ferenczy in seiner Notiz gutgläubig eine Nachricht weitergibt, die ihm von deutscher Seite zugespielt wurde, und dass nun die Deutschen mit dieser Nachricht aus angeblich ungarischer Quelle dem Staatschef von Horthy beweisen, dass der gefürchtete Judenvernichter entlassen ist und dass nun, wie Horthy es verlangte, die Morde aufgehört hätten. Für einen Verdacht in dieser Richtung spricht, dass der Aufenthalt von Eichmanns Apparat in Budapest in Erwartung der politischen Veränderungen verlängert wurde und dass Eichmann zwei Tage nach der gewaltsamen Absetzung Horthys sein Werk in der ungarischen Hauptstadt fortsetzte.

Less Hier ist ein Telegramm, unterschrieben Veesenmayer, Budapest, den 18. Oktober 1944. Im zweiten Satz sehe ich gerade: «Obersturmbannführer Eichmann, der auf Antrag hiesigen Höheren SS- und Polizeiführers heute nach Budapest zurückgekehrt ist, hat Verhandlungen mit ungarischen Stellen aufgenommen.» usw. – Wollen Sie sich dazu äussern?

Eichmann In der eben gesehenen Notiz von dem ungarischen Gendarmerie-Oberstleutnant Ferenczy wird das Datum des 29. September 1944 genannt. Dieses hier ist eine Sache vom 18. Oktober, und demnach also müßte ich in der ganzen Zwischenzeit nicht in Ungarn gewesen sein. So lange war ich nie von Ungarn, von Ungarn, nie von Budapest weggewesen. Auch nicht, wenn ich zur Berichterstattung befohlen wurde. Sicherlich bin ich in Berlin gewesen. Vielleicht hat man... hat man etwas verfügt höheren Orts, von dem ich keine Kenntnis hatte -, daß man mich nach Berlin befohlen hat zur Berichterstattung und diese Sache irgendwie ausgenutzt hat seitens Winkelmanns, des Höheren SS- und Polizeiführers in Budapest, oder seitens Veesenmayers, des Reichsbevollmächtigten in Ungarn. Anders kann ich nicht erklären, daß das Sondereinsatzkommando aufgelöst worden sein soll, was aber nicht zutrifft, denn es gab ja keine Auflösungsverfügung. Ich war in Berlin zum Vortrag befohlen, zu Müller, glaublich zwei- oder dreimal. Das hat, bis man hin- und zurückkam, das wird ungefähr seine acht bis zehn Tage gedauert haben. Denn bei der Gelegenheit nahm ich mir dann auch ein oder zwei Tage für private Zwecke, nicht wahr, und da mag... Vielleicht daß man auf diese Art und Weise auch...? Aber das nützt alles wieder nichts, Herr Hauptmann, denn dann hätten ja andere Teile des Kommandos auch gehen müssen, nicht ich allein.

Less Na, ist nicht damals auch Wisliceny gegangen? Es sind ja auch die anderen dann weggegangen...

Eichmann Das Kommando war immer in Ungarn gewesen, war immer in Ungarn gewesen.

Less Ja, aber das eine Dokument sagte, daß es offiziell aufgelöst worden sei. Daß man allerdings noch eine Woche warten sollte, da man...

Eichmann Jawohl, das habe ich gesehen. Jawohl! Jawohl! Bitte, vielleicht ist es so, daß es, sagen wir mal, papiermäßig aufgelöst... Jetzt kommt mir eine andere Idee: daß es vielleicht papiermäßig aufgelöst worden ist, von... irgendwie von... hoher vorgesetzter Seite, und daß man diese Auflösungsorder den ungarischen Behörden gezeigt hat. In Wahrheit aber ist die Auflösung nicht in Kraft getreten. Das wäre die dritte Möglichkeit.

Less Dr. Kastner, Ihr jüdischer Verhandlungspartner in Budapest, schreibt über Ihre Rückkehr folgendes: »Zwei Tage nach dem Umsturz, der gewaltsamen Absetzung Horthys, traf Eichmann am 17. Oktober 1944, in

aller Eile per Flugzeug aus Berlin kommend, in Budapest ein. Er befahl mich in das Büro Bechers, wo er sich folgendermaßen vernehmen ließ: »Na, sehen Sie, ich bin wieder da! Sie haben sicher schon geglaubt, daß sich die Geschichte Rumäniens und Bulgariens auch hier wiederholen wird? Sie haben scheinbar vergessen, daß Ungarn noch immer im Trümmerschatten des Reiches liegt. Unsere Hände sind lang genug, um auch noch die Budapester Juden zu erreichen. Nun passen Sie mal auf: Diese Regierung der Pfeilkreuzler-Partei unter dem Ministerpräsidenten Szálasi arbeitet nach unseren Befehlen. Ich werde unverzüglich mit Minister Kovács, dem Beauftragten für die Judenfrage, den Kontakt aufnehmen. Die Budapester Juden werden abtransportiert, und zwar diesmal zu Fuß. Wir brauchen jetzt unsere Transportmittel für andere Zwecke. Wenn Sie uns aber eine entsprechende Anzahl von Lastautos zur Verfügung stellen, so könnte der Abtransport auch mittels dieser Fahrzeuge erfolgen... Oder paßt es Ihnen vielleicht nicht? Sie haben Angst, gell? Kommen Sie aber ja nicht mehr mit Ihren amerikanischen Dollar-Märchen. Jetzt wird hier gearbeitet, stramm und hurtig. Gell!« Er schien in diesem Augenblick der glücklichste Mensch auf Erden zu sein. Er fühlte sich wieder in seinem Element. Übrigens war er, wie meistens in der letzten Zeit, betrunken.«

Eichmann Ha! Erstens bin ich nie geflogen. Das ist schon einmal unrichtig. Bin nie nach Ungarn hingeflogen, sondern immer mit meinem Wagen gefahren. Zweitens ist hier... es ist wieder theatralisch... theatralisch geschildert, die ganze Angelegenheit. Betrunken war ich übrigens nicht. Betrunken bin ich nie zum Dienst gekommen. Nie!

Less Und über den Inhalt, den er hier wiedergibt?

Eichmann In dieser Form überhaupt unmöglich. Mir kommt's schier so vor... Dieses »gell«, das gewissermaßen zum Zweck... zur, sagen wir mal, zur größtmöglichen Wahrscheinlichkeit ab und an verstreut untergebracht worden ist... Aber in dieser Form habe ich ja... Das, das Ganze wäre ja in den... wenn ich mich so verhalten hätte, wie er hier das schreibt, da wäre ich ja der größte... Zyniker, der größte... der größte... ach, wie soll ich... Mir fehlen die Worte, in der sachlichen Form zu schildern, in der ich die ganze Angelegenheit mit Dr. Kastner verhandelt habe. Aber es ist ganz klar: Bei all solchen Berichten - ich muß das jetzt mal feststellen, ob das nun die Berichte sind vom Wiener Dr. Loewenherz oder jetzt der Bericht von Dr. Kastner,

oder die Aussage von Becher - es ist ganz klar, daß alle diese Menschen, wenn sie nun gehalten sind, Aussagen zu machen, daß sie sich darauf konzentrieren, den Inhalt ihrer Verhandlungen mit mir zu ihren Gunsten darzustellen. Wo sie doch ganz genau wissen, daß die Propaganda durch Zeitschriften und Zeitungen sich direkt auf meine Person verworfen hat. Nachdem eben alle meine Vorgesetzten entweder tot sind - im Fall Müller, da weiß ich es nicht genau, jedenfalls verschollen sind -, versuchen sie sich natürlich abzusetzen von meiner Person, um damit das ganze Verhältnis in ein anderes Licht zu bringen, als es ursprünglich gewesen ist. Es ist an sich verständlich.

- Less Auf Seite...
- Eichmann Ich bin überzeugt - Verzeihung - ich bin überzeugt, wenn der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei heute noch leben würde, Kaltenbrunner leben würde, Müller leben würde, Müller leben würde, und man wäre dann zu viert, sagen wir, vor einem Gerichtshof, dann würden sämtliche Angelegenheiten ganz anders aussehen. Viele Sachen sind nach '45 eben aufgrund dieser Tatsachen gänzlich umfrisiert worden. Würde man auf dem sachlichen Standpunkt verharren, der damals gewesen ist, würde manches anders aussehen.
- Less Wir sprachen vom Fußmarsch von zehntausend Juden von Ungarn nach Österreich. Wurden außer diesem Gewaltmarsch noch andere Fußmärsche durchgeführt?
- Eichmann Da ist mir nichts bekannt. Die gesamte Westbahnstrecke von Budapest nach Österreich war durch Bomben zerstört. Der Eisenbahnknotenpunkt Győr war völlig zerstört. Auch der Notbetrieb wurde dauernd durch Bomber der alliierten Luftwaffe angegriffen. Endre war ein außerordentlich wendiger Mann, der keine Schwierigkeiten kannte. Der sagte: dann wird eben im Fußmarsch nach Wien gegangen, von dort gibt es wieder Anschluß.
- Less Ging dieser Fußmarsch damals nach Straßhof?
- Eichmann Straßhof? Soviel ich weiß, wurden diese Juden von den österreichischen Behörden im Burgenland vereinbart zum Panzergrabenbau. Soviel ich weiß. Ich weiß nicht, ob ich mich da nicht irre. Aber Straßhof? Ich weiß nicht einmal, wo Straßhof liegt.
- Less Hatten Sie denn mit der Durchführung beziehungsweise Planung dieser Fußmärsche etwas zu tun?

- Eichmann Ja, insofern natürlich, als ich dem Endre gesagt habe, die Sache muß aber so organisiert werden von der Gendarmerie, daß, wenn dieser Transport nach... zur Grenze kommt, nach Österreich, daß diese Transporte auch intakt sind. Wär's nach den Ungarn gegangen, sie hätten einfach Zehntausend losmarschieren lassen und hätten auch gar keine Etappen festgelegt. Ich habe mir damals gesagt: Wenn sie schon marschieren wollen, dann muß ich achtgeben, daß ich nicht wieder Vorwürfe bekomme, daß die Richtlinien nicht eingehalten werden. Und die ersten Kilometer scheinen auch in Ordnung gegangen zu sein, aber je näher sich dieser Zug der österreichischen Grenze näherte, um so trauriger wurde es.
- Less Wie groß war der Zug?
- Eichmann Das waren zehn Abteilungen zu tausend Personen.
- Less Kinder, Frauen darunter?
- Eichmann Kinder nicht, nein. Nur die gehfähigen jungen Frauen. Bitte, so glaube ich mich entsinnen zu können. Ich kann mich nur noch entsinnen an die Aufstellung; Endre hatte sie ja selber entworfen.
- Less Heißt das, daß dieser Transport von Ihnen gutgeheißen wurde, und haben Sie Ihre Leute mitgeschickt zur Begleitung?
- Eichmann Nein, da hatte ich nichts damit zu tun, mit dem Transport. Solange es auf ungarischer Seite war, ging mich das gar nichts an.
- Less Wieviele von den 10000 kamen ungefähr an die Grenze?
- Eichmann Da ist, glaube ich, Herr Hauptmann, ist nicht viel gestorben, außer daß sicherlich einige eben normal gestorben sind.
- Less Sagten Sie nicht, es wäre eine traurige Sache gewesen?
- Eichmann Ja, traurig, wenn Zivilisten so dahinwanken, nicht wahr, die letzten Kilometer. Ich selber hab's nicht gesehen. Ich habe mir grundsätzlich nichts angesehen, wenn ich nicht ausdrücklich dazu befohlen gewesen war. Ich hätte auch nichts machen können, hätte gar nichts machen können. Ich hätte höchstens sagen können: Bitte, behaltet Eure Juden; sie werden nicht gebraucht. Dann hätten sie sie irgendwie wahrscheinlich nach der Methode der ungarischen Gendarmerie anderweitig behandelt.

- Less Wollen Sie dieses Dokument durchlesen und wollen Sie sich dazu äußern?
- Eichmann Es handelt sich um ein als geheim erklärtes Schreiben Veesenmeyers, wahrscheinlich ans Auswärtige Amt. Und zwar teilt er hier mein Verhandlungsergebnis mit dem neuen ungarischen Innenminister mit: »Und zwar sollen 50000 männliche arbeitsfähige Juden im Fußmarsch nach dem Reichsgebiet gebracht werden, zum Jäger-Programm - wahrscheinlich einer Flugzeuggeschichte - und zur Ablösung russischer, anderwärts gebrauchter Kriegsgefangener. Bei Überschreiten der Reichsgrenze soll ein kurzer Einsatz am Südost-Wall vorgesehen sein.
Der Rest arbeitsfähiger Juden wird in Budapest, in Stadtnähe, in vier Lagern zum Arbeitseinsatz für Ungarn konzentriert; verbleibende Nichtarbeitsfähige beiderlei Geschlechts werden in Gettos an der Stadtperipherie konzentriert. Das Einsatzkommando Eichmann wird, abgesehen von teilweiser Übernahme der Bewachung erwähnter Fußtrecks, bei der Aktion Budapest nur beratend mitwirken, während die Aktion im übrigen von ungarischer Gendarmerie durchgeführt wird. Eichmann beabsichtigt nach erfolgreichem Abschluß erwähnter Fußtrecks, später noch weitere 50000 Juden anzufordern, um das Endziel - Ausräumung ungarischen Raumes - zu erreichen.« Ich muß hier sagen, daß es sachlich zum Teil stimmt, Herr Hauptmann. Die Zahl von 50000 hat es, glaub' ich, nie gegeben; es hat eine Zahl von 10000 gegeben.
- Less Von wann - von welchem Datum ist das?
- Eichmann 18. Oktober 1944. Also in der hohen Jahreszeit. Da sind 50000 Juden ja nie zu Fuß gegangen. Nie! Es stimmt aber, daß der Fußmarsch von der ungarischen Gendarmerie durchgeführt wurde. Ich weiß, daß Endre dauernd drauf bestanden hat. Nun werde ich mir vom Reich aus die Genehmigung haben geben lassen müssen, die Juden zu Fuß marschieren zu lassen. Von meinen Vorgesetzten habe ich dann die Weisung bekommen, daß diese 10000 nur aus Arbeitseinsatzfähigen bestehen...
- Less Fünzigtausend!
- Eichmann Also diese 50000! Ich sage, daß... Das kann nicht stimmen, 50000. Denn 50000 sind nie zu Fuß gegangen. Ich weiß von 10000, und ich glaube, daß es dann damit aufgehört hat.
- Less Wurde dieser Fußstreck dann von Mitgliedern Ihres Sonderkommandos begleitet?

Eichmann Das ist möglich. Es müssen ja nun rüstige Menschen sein, die zu Fuss marschieren. Denn von uns aus war das Interesse gewesen (Eichmann nimmt eine Zigarette) – danke schön, gracias – war das Interesse gewesen, diese Juden so rüstig und gesund wie möglich an die ungarisch-österreichische Grenze zu bringen.

Less Wenn hier Veesenmayer von 50.000 spricht...

Eichmann Herr Hauptmann, die 10.000 haben ja schon sicherlich genügend Schwierigkeiten gemacht. Man muss sich das nur mal vorstellen, was das heisst, 10.000 Mann in zehn Marschblöcken marschierend. Ich weiss, was geringere Marschblöcke, und zwar uniformierte Truppen, und nicht eine Strecke von... 200 Kilometern, sondern bloss von 50 Kilometern, was das heisst. Ich selber habe an solchen Gepäckmärschen teilgenommen und kann mir vorstelleN, was ein Marsch von 50.000 für eine wahnsinnige Organisationsarbeit mit sich bringt, die dann am 18. Oktober '44 nie mehr hätte durchgeführt werden können. Denn um diese Zeit fielen die ersten Panzergranaten in die äussersten Stadtbezirke von Budapest rein.

Less Und der hier erwähnte zweite Fusstreck?

Eichmann Wenn's genehm ist, wird alles aufgebauscht. Nachdem hier 50.000 marschieren sollten – das muss ich mal ausrechnen, wie lange das dauert. Dann noch einmal 50.000? Das sind so Meldungen, die aus der Luft gegriffen sind. Man kann doch nicht von weiteren 50.000 sprechen, wenn noch nicht einmal 50.000 abgegangen sind, abmarschiert sind.

Less Zum gleichen Komplex ein Dokument der Anklagebehörde im 11. Nürnberger Kriegsverbrecherprozess. Es ist ein Telegramm, datiert Budapest, den 21. November 1944, unterzeichnet: Veesenmayer, in dem er über die Fusstrecken und die Weiterführung der Evakuierungsaktion in Budapest berichtet.

Eichmann Ja, es ist ein Bericht Veesenmeyers, wieder an das Auswärtige Amt, in dem er mitteilt, dass im Niederdonaugebiet nur noch bestarbeitsfähige Männer, möglichst unter 40 Jahren, eingesetzt werden können. Das dürfte sich um, um die Anlage des grossen Panzergrabens handeln. Er spricht dann weiter über... über Angelegenheiten zwischen Schweizer und schwedischer Gesandtschaft – Sachen, die mir nicht bekannt sind. Hier heisst es: Im Budapester allgemeinen Getto verbleibende Juden werden nach einer neueren Schätzung nicht mehr als 80'000 betragen, während das Sondergetto für Schutzpass-Inhaber rund 16'000 Personen

umfassen wird. »Zum Arbeitseinsatz in das Reichsgebiet in Marsch gesetzt sind zur Zeit nicht mehr als 30000. Noch zu erwartende Restkontingent schwer schätzbar. Es ist jedoch nach neuer Sachlage kaum zu erwarten, daß die ursprünglich angeforderte Zahl...« So was habe ich auch gleich in Abrede gestellt, 50000!

Less Wir haben es jetzt in verschiedenen Dokumenten immer wieder gesehen, die Zahl der 50000, die dann im Oktober auf Fußtrecks abgeschoben worden sind, und wir sehen jetzt aus diesem Brief Veesenmayers, daß die Zahl von 30000 erreicht wird.

Eichmann Bitte, ich will die Zahl nicht in Zweifel setzen. Mir ist trotzdem in Erinnerung, daß nur einmal ein 10000er-Treck durchgeführt worden ist.

Less Lesen Sie, was Wisliceny über diese Sache schreibt.

Eichmann Er sagt: »Selbst nach dem Erlaß Himmlers vom Oktober 1944 gab Eichmann sich noch nicht zufrieden. Der Erlaß verbot nämlich nur die Vernichtung der Juden, und so machte er sich daran, aus Budapest Juden als Arbeitskräfte für die KZS...« Ich weiß nicht, was das ist... »KZS und für den Stellungsbau bei Wien zu rekrutieren.« Das sieht auch wieder so aus, als ob ich mir schnell irgend etwas aus den Fingern gesogen hätte, um noch schleunigst hier den Stellungsbau zu aktivieren und die KZS auszufüllen. Ka-Zett-Es? Ich weiß nicht, was das heißen soll.

Less Das soll wahrscheinlich heißen: Kazetts.

Eichmann Kazetts, ah, Kazetts... Ich weiß nicht. Möglich! Als ob ich das von mir aus geboren hätte! Stimmt nicht!

Less Hören Sie, was SS-Standartenführer Kurt Becher bei seiner Vernehmung am 10. 7. 47 über diesen Punkt sagte: »Herr Eichmann machte den letzten Versuch, den Befehl Himmlers, mit dem Morden aufzuhören, zu durchbrechen. Versucht wurde, über Herrn Veesenmayer bei der ungarischen Regierung in engster Zusammenarbeit mit den Pfeilkreuzlern, die Deportation der Juden auf dem Weg über Wien fortzusetzen. Daß das kein Arbeitseinsatz für die Schutzstellung war, ging daraus hervor, daß er Frauen und Kinder - und Kinder von 15, ja von 13 Jahren aufwärts - und daß er Greise mitnahm. Ich fuhr drei Tage später zu Himmler; ich nahm Herrn Winkelmann, den Höheren SS- und Polizeiführer Budapest mit. Ich sagte zu Winkelmann, als die Elendsmärsche vorbeizogen: Glauben Sie, daß diese Kinder, diese Mutter und dieser

Greis noch nach Wien kommen? Ich habe bei Himmler die Abstoppung des Fußmarsches erwirkt.«

- Eichmann Das sagt Becher? Und er sagt, daß ich entgegen dem Befehl des Reichsführers SS hier evakuiert habe?
- Less ...weiter diese Fußmärsche gemacht hätten.
- Eichmann Das ist ja, das ist ja wahnsinnig!
- Less Und er erwähnt auch, daß hier Kinder sogar von 13 Jahren dabei waren.
- Eichmann No, das... ich war nicht dabeigewesen, Herr Hauptmann. Die Richtlinien sind ausgegeben worden und... Hat er geprüft, ob sie 13 Jahre alt gewesen sind? Schon die Tatsache, daß ich gegen, gegen, entgegen einem Befehl des Reichsführers gehandelt hätte, ist Wahnsinn, ist erlogen, und charakterisiert die übrige Berichterstattung dieses Herrn.
- Less Hier sagt Becher weiter: »Ich bin drei Tage später zu Himmler gefahren, ich glaube, er war in Ostpreußen. Es wurde dort im Beisein von Winkelmann das Verbot des weiteren Abtransports durch Fußmarsch befohlen. Dieser Befehl ging an Eichmann, und zwar von Winkelmann zu Eichmann.
- Eichmann Das stimmt... das stimmt nicht! Wenn daher der... der Befehl des Reichsführers kam, abzustoppen, dann ist auch abgestoppt worden, ist gestoppt worden. Wenn ich den Befehl bekommen hab', da ist dann nichts mehr. Da... da werde ich der ungarischen Gendarmerie gesagt haben: Hier Befehl Reichsführer! Geht nicht mehr! Schluß!
- Less Dann sagte Becher: »Der Sinn von Herrn Eichmann war, gegen den Befehl zu handeln, den ich ihm ja selbst von Himmler gezeigt habe.«
- Eichmann Also, das ist eine... das ist... ist überhaupt unglaublich. Das ist, das ist die Krone aller Unglaublichkeiten, wie ich sie bisher kaum je erlebt habe. Das ist eigentlich gar nicht denkbar, gar nicht denkbar, daß dieser Mann SS-Standartenführer gewesen ist.
- Less Und weiter sagt Becher: »Herr Eichmann wollte damals die letzten 150000 Juden aus Ungarn herausbringen. Ich weiß auch, daß er mir gesagt hat: »Ich habe die Zusage von 50000; die Durchführung ist meine Sache!«
- Eichmann Das ist... das sind, das sind alles, das sind alles Vorstellungen, die mir rätselhaft sind. Mehr kann ich dazu nicht sagen.

Less Becher sagt: «Ich habe Himmler gesagt, dass ich immer wieder feststellen muss, dass Eichmann den von ihm gegebenen Befehl sabotiert. Der Fussmarsch, den er arrangiert hatte, war ein reines Morden.»

Eichmann Mir kommt das so vor, dass Becher, der nun drin gewesen ist in der ganzen Sache, dass er entweder schon kurz vor Beendigung des Krieges, sicherlich aber nach Beendigung des Krieges, sofort mit allen Mitteln versucht hat, wie er sich jetzt nun, wie er nun seine Hände irgendwie in Unschuld waschen kann. Hier stellt er die Sachen geradezu auf den Kopf. Es stimmt, dass nach unserem Besuch beim Reichsführer die Deportationen eingestellt worden sind. Aber dass Becher hier der auslösende Teil gewesen ist,... in kleinster Weise.

Less Unter der Überschrift «Der Kommandant von Auschwitz gegen den Fussmarsch» schreibt Dr. Kastner in seinem Buch Folgendes: «Am 16. November '44 trafen hohe deutsche Gäste in Budapest ein. Der Chef der Waffen-SS, Generaloberst Jüttner, einer Einladung Bechers folgend, kam nach Budapest in der Begleitung Krumeys und des Kommandanten von Auschwitz, SS-Obersturmbannführer Höss. Auf der Strecke zwischen Wien und Budapest waren sie Augenzeugen des grauenvollen Fussmarsches. Die sich auf der Landstrasse häufenden Leichen, die abgeplagten Menschen machten auf die deutschen Herren einen höchst peinlichen Eindruck. In Budapest angelangt, gaben sie vor Becher ihrer Entrüstung über das Gesehene Ausdruck. Der Auschwitz-Kommandant Höss zeigte sich besonders empört. «Ausserdem kam Höss vom Hauptquartier Himmlers, wo er von der neuen Orientierung des Reichsführers in Kenntnis gesetzt worden war. Jüttner erteilte dem Judenkommando in Budapest den Befehl, den Fussmarsch sofort abzustellen. Dies geschah am 17. November. An diesem Tag gelang es, etwa 7'500 auf den Weg gebrachte Juden nach Budapest zurückzubringen. Eichmann war momentan abwesend. Am 13. November hatte er die gegebenen Befehle dahin abgeändert, dass alle Kinder über zehn Jahren zu deportieren seien. Sobald wir davon erfuhren, alarmierten wir Becher. Er rief in meiner Anwesenheit Eichmann telefonisch an. Erst wollte Eichmann nichts zugeben, leugnete den Befehl und sprach von Greuelnachrichten. Becher hatte schliesslich gedroht, sich telegraphisch an Himmler zu wenden. Diese Drohung hatte genützt. Eichmann hatte den Befehl zurückgezogen.»

- Eichmann Bitte, davon weiß ich nichts, von diesen... von den Leichen, die sich auf den Straßen gehäuft hätten. Daß Becher mir telefonisch gesagt habe, daß er sich an den Reichsführer...
Das ist nicht wahr, weil ich nichts anderes getan habe, als wie die Befehle des Reichsführers - die ja vom Reichsführer nicht direkt zu mir kamen, sondern über Veesenmayer und Winkelmann - ausgeführt habe. Wenn es so gewesen wäre, wie Kastner hier sagt, wenn ich gegen den Befehl des Reichsführers verstoßen habe, warum hat Veesenmayer dann mich nicht sofort aus dem Lande rausgejagt oder Winkelmann mich nicht sofort einsperren lassen?
- Less Wurden die Richtlinien bezüglich der Altersgrenzen damals geändert?
- Eichmann Das ist mir nicht bekannt, Herr Hauptmann.
- Less Kastner schreibt weiter: »Am 21. November traf Eichmann wieder in Budapest ein und verfügte sofort, daß der Fußmarsch fortgesetzt werde. Es war charakteristisch für seine Art, wie er gleichzeitig seine Verteidigung gegenüber meinen Protesten vorbereiten wollte. Er ließ mich zu sich kommen und erklärte, es handle sich nicht darum, daß er Bechers Verhandlungen stören wolle. Dennoch hatte er sofort nach seiner Rückkehr veranlaßt, daß weitere Kontingente in Marsch gesetzt würden, denn er meinte, daß der Befehl zur Einstellung der Fußmärsche aufgrund von falschen Eindrücken »einiger« Herren erlassen worden sei, die nicht imstande gewesen seien zu beurteilen, ob Leute, die sieben bis acht Tage unterwegs seien, als arbeitsfähig betrachtet werden könnten. Er würde seine Mitarbeiter, die den Stopp-Befehl ausführten, zur Verantwortung ziehen müssen.«
- Eichmann Ich bin laut diesem Bericht einige Male weggewesen aus Budapest. Sicherlich bin ich nach Berlin gefahren, um mir jeweils neue... um die Sachen zu berichten und um mir dann Befehle geben zu lassen, wie ich mich zu verhalten habe.
- Less Weiter berichtet Kastner: »Eichmann fuhr fort: »Ich brauche unbedingt 65-70000 ungarische Juden. Bisher sind nur 38000 an der deutschen Grenze übernommen worden. Ich brauche noch zumindest 20000 Schanzjuden für den Südostwall in der Ostmark. Im Reich schanzten auch deutsche Kinder und Greise. Überhaupt hat sich das Reich verpflichtet, keine weiteren Juden umzulegen. Ich will Ihnen nur sagen, daß Deutschland den Tiefpunkt bereits überwunden hat

und siegen wird. Eine neue Waffe ist in Vorbereitung und die Alliierten werden dieser gegenüber machtlos sein.»«

Eichmann Dazu habe ich zu sagen: Also das Wort «umlegen» hier, das habe ich nie gebraucht.

Less «Er ging dann zum «Missbrauch» mit den Schutzpässen über. Er werde den Schweizer Konsul Lutz und Raoul Wallenberg, den Vertreter des schwedischen Roten Kreuzes, wegen dieser Schweinereien zur Verantwortung ziehen. Er habe aber einen Vorschlag: Er werde sich um die Inhaber solcher Pässe nicht weiter kümmern, wenn ihm unsererseits freiwillig 20.000 Schanzjuden zur Verfügung gestellt würden. Sonst jedoch wäre er gezwungen, alle Juden – ohne Ausnahmen – in Marsch setzen zu lassen. Dann sprach ich über die Schweizer Verhandlungen. Die Amerikaner, sagte ich, sind auf dem Laufenden, sie wissen vom Fussmarsch. Sie hätten auch ein Recht, alle in der Judenfrage angebotenen Zugeständnisse als Bluff aufzufassen.»

Eichmann Die Einzelsachen hier, davon weiss ich nichts mehr.

Less Kastner berichtet, dass am 26. November 1944 Becher aus dem Hauptquartier Himmlers zurückgekehrt sei und ihm mitteilte, dass Himmler telegraphisch die Einstellung des Fussmarsches aus Budapest angeordnet hätte. Auf einer Besprechung, die nach dem 27. November stattfand, äusserten Sie sich, laut Dr. Kastners Bericht folgendermassen. Ich zitiere: «Eichmann fand seine alte Sprache wieder. «Ja», sagte er, «ich habe das alles kommen sehen. Ich habe Becher unzählige Male gewarnt, er soll sich nicht an der Nase herumführen lassen. Ich kann Ihnen jetzt nur eines sagen: Telegraphieren Sie an die Schweiz, damit man die Sache in Ordnung bringt. Falls ich in 48 Stunden nicht Ihre positive Antwort habe, werde ich das ganze jüdische Dreckpack von Budapest umlegen lassen.»

Eichmann Es ist wieder... es ist wieder sehr theatralisch. Da hiess es irgendwie, irgendwas mit Dreckzeug. So ein Wort habe ich die ganzen Jahre nicht ein einziges Mal in meinen Mund genommen, nicht ein einziges Mal. Das ist... das ist erlogen! Erlogen ist das!

Chronist

In Ordnung zu bringen war nach Eichmanns Ansicht ein von Himmler genehmigter Handel, den Becher mit einem Schweizer Mittelsmann des «Joint», einer Hilfsorganisation amerikanischer Juden, in Gang gebracht hatte. Dadurch waren einige Hundert von Dr. Kastner ausgewählte ungarische Juden auf dem Umweg über das Konzentrationslager Bergen-Belsen bereits in der Schweiz eingetroffen, um von dort nach Palästina weitertransportiert zu werden.

Doch die dafür vereinbarten Devisenzahlungen waren bei den Deutschen nicht eingegangen. Deshalb die Drohung Eichmanns mit dem «Umlegen». Wenn die Schweiz in der letzten Phase des Krieges nach jahrelanger, mit geradezu peinlicher Sorgfalt gehüteter Neutralität dieser Aktion kein Hindernis mehr in den Weg legte, so verrät der Wandel in ihrer Taktik, dass sie, anders als Eichmann, mit der baldigen Niederlage Hitlers rechnete. Aus diesem Grund durfte auch ihr Konsul Charles Lutz, ebenso wie der schwedische Bankier Wallenberg, in den Elendskolonnen zwischen Budapest und Wien Schutzpässe verteilen. Diese Papiere wurden jedoch von den ungarischen Gendarmen nur bedingt, von den Deutschen so gut wie gar nicht respektiert. Wer einen Schutzpass besaß, hatte jedoch die Chance, getrennt von den anderen Deportierten in ein besonderes Lager zu kommen. Raoul Wallenberg hat seine humanitäre Hilfsaktion wahrscheinlich mit dem Leben bezahlt; er blieb als Beschützer der Juden in Ungarn, als die deutschen Truppen abzogen und die Rote Armee einrückte. Seitdem ist er verschwunden. Später meldeten sich Augenzeugen, die ihn in der Sowjetunion als Häftling gesehen haben wollten.

Teil 6

Eichmann Budapest wurde allmählich in eine Hauptkampflinie verwandelt. An Arbeit, jedenfalls an Evakuierungsarbeit, war überhaupt nicht mehr zu denken. Man bereitete sich jetzt wieder mal auf eine militärische Tätigkeit vor, die ich ja schon so lange Jahre ersehnt gehabt hab'. Je größer der Beschuß wurde und je näher die Frontlinie herankam, um so fröhlicher und ruhiger und beschwingter wurde ich. Meine Leute habe ich längst schon abrücken lassen. Ich blieb nur mit einem Fahrer zurück, tat weiter nichts, als Frontlage studieren, und lauerte darauf, daß ich zum Kampfkommandanten bestellt würde. Statt dessen wurde es ein anderer, und damit hatte ich wieder einmal Pech gehabt. Bis daß ich's verdaut hatte, wurde es der 24. Dezember. Am Nachmittag mußte ich dann mit dem letzten Fahrzeug auch raus aus Budapest. Den Befehl hatte ich.

Less Was wollen Sie damit sagen?

Eichmann Wenn ich tot gewesen wäre, wäre es egal gewesen, aber wenn ich lebendig geblieben oder verwundet gewesen wäre, dann hätte ich die Konsequenzen zu ziehen gehabt. Wäre mir an sich um diese Zeit bereits egal gewesen. Ich mußte Umwege machen, weil die Straße bereits unter russischem Artilleriebeschuß lag, übernachtete irgendwo unterwegs, weil wir ja nur sehr langsam vorwärts kamen, weil die Straße mit ausgebrannten Fahrzeugen, toten Pferden und sonstigem Gerümpel verstopft war. Ich meldete mich dann im Laufe des ersten oder zweiten Weihnachtstages in... glaube ich... Ödenburg, dem neuen Sitz des Befehlshabers der Sicherheitspolizei und des SD, wo man glaubte, ich sei gefallen. Von dort aus rückte ich dann nach Berlin.

Less Zu Ihrer alten Gestapo-Dienststelle?

Eichmann In den ersten Januartagen '45 kam ich an. Auch hier war von einer sachlichen Arbeit kaum noch die Rede. Ununterbrochene Fliegerangriffe richteten immer weitere Zerstörungen an. Das Nachrichtennetz wurde immer wieder mühsam aufgebaut, um dann in der nächsten Nacht wieder unterbrochen zu werden. Ohne Nachrichtennetz war an eine normale Arbeit nicht zu denken. Ich habe mich um die staatspolizeilichen Arbeiten überhaupt nicht mehr gekümmert, weil sich auch niemand um mich weiter kümmerte. Ich war mehr

in den Ruinengebieten als wie hinterm Schreibtisch, denn mich interessierte nur mehr, eine... eine Verteidigungslinie zu bauen, die den Gegner möglichst viel Blut kosten sollte. Das war mein einziger Gedanke, der mich beherrschte. Ich habe das Trümmerfeld im Umkreis meiner Dienststelle in der Kurfürstenstrasse durch Strassenbahnschienen, Tankfallen, Schützennester in Ruinen in einen Verteidigungszustand versetzen lassen.

Less Und wer sollte hier verteidigen?

Eichmann Das Gebäude der Staatspolizeileitstelle Berlin war ebenfalls zerstört. Ein Teil der Beamten zog nun bei mir ein. Die Prinz-Albrecht-Strasse, also das Hauptgebäude der Geheimen Staatspolizei, wo Müller sass, hatte ebenfalls Treffer erhalten. Die Amtschefs und der Chef der Sicherheitspolizei, Kaltenbrunner, nahmen nun ihr Mittagessen jeden Tag in unserem Gebäude ein. Ich wurde nie dazu eingeladen. Dann besuchte mich plötzlich der Kampfkommandant des Heeres, ein Oberstleutnant Sowieso, Kampfkommando Landwehrkanal, so hiess diese Zone. Er baute mein Verteidigungssystem in seines mit ein und vereinnahmte mich, auf deutsch gesagt. Das war mir nur recht gewesen. Zu dieser Zeit fand in einem Saal der Kurfürstenstrasse eine Referentenbesprechung statt, und hier erlebte ich nun etwas, was ich nicht für möglich gehalten hatte. Da war ein Referent, der sich ausschliesslich mit der Ausstellung von falschen Papieren, Zeugnissen usw. beschäftigte für die Angehörigen der Sicherheitspolizei des Amtes IV, die irgendwie ihre Namen geändert wünschten, die wünschten, dass sie während des Krieges zum Beispiel Versicherungsagenten gewesen wären oder ähnliches. Müller frug mich dann, was mit mir wäre. Ich habe gesagt, dass ich darauf verzichte. Ich hatte nichts anderes im Kopf als meine Verteidigungsanlage und dazu brauchte ich keine falschen Papiere. Es kam dann der Befehl, die gesamte Registratur verbrennen zu lassen, auch die «Geheime Reichssache»-Registratur. Dies dauerte mehrere Tage. Um diese Zeit sagte ich einmal zu den mir unterstellten Führern, die trübselig und niedergeschlagen herumdösten, dass meiner Meinung nach der Krieg endgültig verloren ist und dass ich mich freue auf den Kampf um Berlin. Ich wollte den Tod, wenn ich ihn nicht von selbst finde, auf jeden Fall suchen. Die lächerliche Falschpapieraktion erregte mir einen Ekel. Ich war bereit, mir lieber eine Kugel durch den Kopf zu schiessen, als mir öffentlich ein falsches Dokument auszustellen.

- Less Was hat Sie gehindert, am Endkampf in Berlin teilzunehmen?
- Eichmann Ich wurde auf einmal plötzlich zu Himmler befohlen. Ich glaube, seine Feldkommandostelle war damals in einem Schloß untergebracht, etwas östlich von Berlin. Himmler sagte mir, er hätte die Absicht, mit Eisenhower zu verhandeln, wünsche, daß ich unverzüglich hundert, zweihundert, jedenfalls alle prominenten Juden aus Theresienstadt nach Tirol in Sicherheit zu bringen hätte, damit er sie als Geiseln habe für seine Verhandlungen. Soll sofort nach Theresienstadt fahren, sofort diese Prominenz reisefertig machen lassen und unverzüglich zu Hofer, das war der Gauleiter von Tirol, und mit ihm die Aufnahmemöglichkeiten besprechen. Und damit war ich schon entlassen. Meine Verteidigungsanlage, die ich mir schön zurechtgelegt hatte, mußte ich im Stich lassen, und ich wußte nicht, ob ich davon noch Gebrauch machen könnte, denn die Front rückte ja mit Riesenschritten auf Berlin zu.
- Less Immerhin kamen Sie auf diese Weise noch raus.
- Eichmann Ich beeilte mich jedenfalls, um den Reichsführerbefehl loszuwerden und auf dem schnellsten Weg wieder in Berlin sein zu können. Ich fuhr nach Prag und teilte dem dortigen Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD den Befehl des Reichsführers mit und habe ihn gebeten, daß ich, weil ich keine schriftlichen Unterlagen hatte - in dieser Eile und in dieser Zeit hat man das nicht mehr schriftlich gemacht - er möge entsprechende Weisungen an Theresienstadt geben. Ich fuhr weiter nach Österreich, über Kufstein. In Brixlegg war ich gerade mitten in der Ortschaft, da kam ein Geschwader feindlicher Flugzeuge, da ging der Bombensegen los. Ich wußte daß in Brixlegg ein Schwerverwasserwerk war, und deswegen konnte ich mir ausmalen, als die ersten Wellen kamen, daß es länger dauern würde. Vor lauter Detonationen hat man die Nase nur noch in die Erde halten können. Mit meinem Fahrer benutzte ich die ganz kurze Pause zwischen zwei Angriffswellen. Es war ein Wunder; der Wagen sprang an, nicht einmal ein Reifen war verletzt, und wir waren durch.
- Less Bei der Vernehmung des Standartenführers Becher im Juli 47 wurde er gefragt: »Wann haben Sie Eichmann das letzte Mal gesehen?« »Am 15. April!« sagte er. Wahrscheinlich meinte er '45.
- Eichmann Ich sage nur: am 17. April vormittag war der Bombenangriff in Brixlegg. Da war ich in Tirol. Ich bin damals

von Berlin über Dresden, Protektorat nach Wien, von Wien nach Linz, jawohl Linz gefahren. Später war dann in Linz gegenüber der Staatspolizeistelle eine Mine reingeflogen, hat das Personal der Staatspolizeistelle dezimiert, darunter mein ehemaliger Vorgesetzter Dr. Piffrader. Ich weiss gar nicht, ob ich am 15. April 1945 überhaupt in Berlin gewesen bin.

Less Erinnern Sie sich daran, dass Becher um diese Zeit nach Bergen-Belsen fuhr mit Dr. Kastner, um von dort einen Transportzug mit Juden in die Schweiz auf den Weg zu bringen?

Eichmann Nein, dass wusste ich nicht. Ich darf mal... War Dr. Kastner mit Becher bei mir auf der Dienststelle Kurfürstenstrasse?

Less Nein, nur Becher war bei Ihnen auf der Dienststelle.

Eichmann Ja aber, aber am 15. April ist ja das... ist ja das überhaupt unmöglich.

Less Becher sagte dann noch Folgendes: «Das Verhältnis zu Eichmann war immer ein sehr schwieriges. Ich glaube, ich habe nie in meinem Leben einen Menschen getroffen, der so überzeugend lügen konnte wie der Eichmann. Er erzählte Ihnen eine Story, die war so wahrheitsgetreu, dass Sie nicht glauben konnten, dass sie nicht stimmt. Er hat auch sehr gern getrunken. Wenn er zu mir kam, habe ich ihm immer zuerst eine Flasche Kognak hingestellt.»

Eichmann Dazu habe ich Folgendes zu sagen: Wenn ich irgendwo hinkam und man mir einen kleinen Drink anbot, habe ich selbstverständlich getrunken. Umgekehrt, wenn zu mir jemand gekommen ist, habe ich ebenfalls als erstes einen Drink servieren lassen. Und die Schwierigkeiten? Dann verstehe ich nicht, warum er sich die ganze Zeit mit mir bestens unterhalten hat. Das verstehe ich nicht. Es ist ein verlogener Bericht, ein verlogener Bericht, verlogener Bericht eines Menschen, der sich irgendwie hier aus der Affäre ziehen will. Ich versteh's ja, dass er sich aus der Affäre ziehen will. Das ist ja auch ganz klar. Das ist ja auch sein Recht. Aber man darf das nicht auf so eine Art und Weise machen. Und wahrscheinlich deswegen, weil er so impertinent lügt, hat er als letzten Punkt mich als Oberlügner hingestellt, damit seine Lügen ja nur besser geglaubt werden.

Less Sie waren also vorhin in Brixlegg und fuhren weiter nach Innsbruck?

Eichmann Dort wollte ich den Gauleiter Hofer sprechen und ihm den Befehl Himmlers überbringen. Er liess sich nicht sprechen. Er liess mir sagen, er hätte jetzt andere Dinge im Kopf, als sich um Juden zu kümmern. Das glaubte ich ihm schliesslich auch. Irgendein Gauamtsleiter wurde beauftragt, und der stellte für Himmler zwei Dörfer am Brenner zur Verfügung, wo Gasthöfe waren, die alle leerstanden um diese Zeit. Fuhr dann nach Linz und wollte nach Prag telefonieren, aber das ging nicht, ich kam nicht durch. Fuhr dann nach Prag und fand dort schon nichts mehr vor, keinen Befehlshaber der Sicherheitspolizei, nichts, gar nichts. Ich fuhr zum Hradschin und denke mir, da müsste ja noch irgendeine deutsche Behörde dort sein. Dort war auch noch der Staatssekretär K. H. Frank, Gruppenführer Frank. Er sagte, ich komme nach Berlin nicht mehr durch. Ich sagte, ich muss Meldung machen bei Gruppenführer Müller. Er sagte, er wüsste nicht, ob Müller noch überhaupt in Berlin ist, denn Kaltenbrunner ist in Alt-Aussee. Es blieb mir nichts anderes übrig, ich musste dorthin, um meine Meldung loszuwerden.

Chronist

Im Gebiet um das österreichische Bad Aussee, zwischen dem Toten Gebirge und dem Dachstein, hatte die SS schon lange ihre Ausweichquartiere vorbereitet. Die Hitler geschworene Treue war längst brüchig geworden. Der Chef des Reichssicherheitshauptamtes, der Sicherheitspolizei und des SD, Kaltenbrunner, Obergruppenführer Karl Wolff als höchster SS- und Polizeiführer Italien, SS-Brigadeführer Walter Schellenberg als Chef der deutschen Geheimdienste – sie alle versuchten insgeheim, Fäden zu den westlichen Alliierten zu spinnen, sei es, um den Krieg zu beenden, oder sei es auch nur, um die eigene Haut zu retten. Von Österreich liessen sich solche Kontakte über die Schweiz und über Italien am leichtesten anknüpfen. Nur Himmler blieb im Norden. Er wollte in der Nähe sein, falls Hitler freiwillig abtrat, und ausserdem versuchte er sowohl mit dem schwedischen Grafen Bernadotte als auch mit einem Abgesandten des Jüdischen Weltkongresses, Norbert Masur, Kontakt aufzunehmen; er hatte angeboten, dass er nach der Ausschaltung Hitlers oder nach dessen Tod bereit sei, selber die Macht zu übernehmen. Mit Eichmann aber wollte niemand mehr etwas zu tun haben.

Eichmann Es ist verhext gewesen, mein Leben. Was ich auch plante, was ich auch wollte und machte und machen wollte, mir hat das Schicksal einen Strich durch die Rechnung gemacht. In Berlin hatte ich alles vorbereitet, und dort konnte ich nicht mehr kämpfen. Es ging mir bei meinen persönlichen Sachen haargenau, wie es mir die ganzen Jahre gegangen ist bei den Bemühungen um die Beschaffung von Land und Boden für die Juden. In Alt-Aussee meldete ich mich bei Kaltenbrunner, aber die ganze Sache hat ihn gar nicht mehr interessiert. Ich bekam dann Befehl, im Toten Gebirge eine Widerstandslinie aufzubauen und auf Partisanen-

tätigkeit umzuschalten. Das war wieder eine lohnende Aufgabe, und ich ging wieder mit Feuereifer ran.

- Less Wie sind denn die ganzen anderen Leute zu Ihrer Gruppe in den Bergen gestoßen?
- Eichmann In Alt-Aussee traf sich ja um diese Zeit... trafen sich ja sehr, sehr viele SD-Stellen und Staatspolizeistellen, so daß ich zum Schluß einen Haufen von, ich weiß jetzt nicht mehr, hundert oder zweihundert Menschen oder vielleicht auch über zweihundert übernehmen mußte. Mit Halbinvaliden und zum Teil nicht einmal gedienten Leuten hätte ich diesen... diesen Widerstand in den Bergen durchführen sollen. Jeder andere hätte diese Sache abgelehnt, aber ich habe das Gebirge bestens gekannt aus meiner Jugendzeit und ich habe auch Lebensmöglichkeiten darin gesehen, weil es ja ein Gebiet ist mit enormen Wildbeständen und auch enorm viel Viehbestand im Sommer. Ich glaubte eben, hier Zeit zu haben, diesen zusammengewürfelten Haufen ausbilden zu können. Man gab mir in Altaussee die rumänische Horia-Sima-Regierung mit. Ich brachte die hier im Exil lebenden Herren auf die verschiedenen Sennhütten, und auch ich bezog dann mit dem Rest meiner Leute auf der Rettenbachalm Unterkunft. Von Kaltenbrunner wurde mir dann durch Kurier mitgeteilt: »Reichsführerbefehl! Auf Engländer und Amerikaner darf nicht geschossen werden.« Damit war es aus. Nach diesem Befehl habe ich überhaupt jeden Unterricht an der Waffe fallen lassen und habe mir gesagt: Jetzt kann ich nur noch den gesamten Haufen, so er will, nach Hause schicken.
- Less Ihr ehemaliger Mitarbeiter Dieter Wisliceny wurde in einer Vernehmung gefragt: »Wann sahen Sie Eichmann zum letzten Mal?« Er antwortete: »Ich habe Eichmann zuletzt Ende Februar 1945 in Berlin gesehen. Er äußerte damals, daß, wenn der Krieg verloren wäre, er Selbstmord begehen würde.«
- Eichmann Wisliceny schrieb aber auch in seinem Bericht über mich: »Er selbst und der Hauptteil seiner Mitarbeiter ist bei dem Zusammenbruch im Mai 1945 untergetaucht.« Ich hab' mir das angestrichen, denn ich habe mir zu erklären versucht, was mag das Motiv sein, daß er... Mit Wisliceny hab' ich ja weiter nichts gehabt, als wie seine... daß er nicht befördert worden ist. Das war das einzige gewesen und das stimmte nun mal: er konnte nicht befördert werden, weil er nicht verheiratet gewesen ist. Ich frug mich also, was kann den Mann veranlaßt haben, hier soviel sachliche Unrichtigkeiten hereinzubringen, wo ich ihm an sich nie etwas

getan habe. Da kam mir die Idee: Vielleicht, dass er sich sagte: «Na, jetzt werd' ich ihm mal helfen! Ich sitze hier in der Patsche und ... und...und... sitz' allein; ich soil's ausbaden, und er, der Dezernent, ist jetzt untergetaucht.» Aber ich bin nicht untergetaucht!

Less Sie waren aber bis vor Kurzem verschwunden.

Eichmann Ich bin insofern untergetaucht, natürlich, dass ich nicht gross an die Glocke hängte, wer ich bin. Ich geriet in amerikanische Gefangenschaft und blieb dort bis zum Januar 1946. Also nicht etwa, dass ich mir – so hat er sich das wahrscheinlich vorgestellt – dass ich mir irgendwie mit einem Grossteil meiner Mitarbeiter schon von langer Hand vorbereitend eine schöne Unterschlupfmöglichkeit ausgearbeitet habe und er nun jetzt eben das Pech gehabt hat und sogleich in ... in ... in diese Unannehmlichkeiten für ihn hineinfiel. So ist mir das nur verständlich. Ich habe gar nichts vorbereitet gehabt für mich. Ich hätte es wohl können; wie ich sagte, habe ich es abgelehnt.

Chronist

Eichmanns Vermutung, dass sein ehemaliger Duzfreund, zeitweiliger Vorgesetzter und späterer Untergebener Dieter Wisliceny so hemmungslos über den Schmutz im eigenen Nest redete, weil er sich von seinen Kumpanen allein gelassen fühlte, mag zutreffen. Der zu körperlicher Fülle und Bequemlichkeit neigende Sturmbannführer musste in Kriegsverbrecherprozessen als Zeuge auftreten und wurde schliesslich an die tschechoslowakische Gerichtsbarkeit ausgeliefert, die ihm dann wegen seines Wirkens als Judenreferent in Hitlers slowakischem Satellitenstaat den Prozess machte. Da alle seine Vorgesetzten sich auf die eine oder andere Art der Strafverfolgung wegen der Judenmorde entzogen hatten, konzentrierte sich zunächst auf ihn der Abscheu der Weltöffentlichkeit, der Hass der Überlebenden und die juristische Verantwortung. So wird erklärlich, dass er versuchte, sich bei seinen Vernehmungen mildernde Umstände zu verdienen, indem er das Nazisystem oder seine einstigen Kameraden grosszügig mit Geständnissen belastete. Erfolg hatte er damit nicht; am Ort seines Wirkens, in Pressburg wurde er zum Tode verurteilt und gehängt. Dass er und auch andere Mitarbeiter Eichmanns ihren einstigen Chef belasteten, empörte Eichmann, obgleich auch er die Verantwortung unentwegt seinen Vorgesetzten zuschob.

Less Ich zeigte Ihnen die Abschrift eines 22-Seiten-Berichtes von Ihrem früheren Mitarbeiter Dieter Wisliceny, der in Bratislava verfasst wurde und das Datum vom 18.11.1946 trägt. Wollen Sie sich dazu äussern?

Eichmann Jawohl. Es ist ein Bericht über die gesamte Judenangelegenheit vom Jahr 1936 bis 45. Ich muss sagen, es ist für mich sehr schwer, hier Stellung zu nehmen. Denn zum ersten Mal wäre ich gehalten, hier einen mir ehemals unterstellten SS-Offizier – sagen wir mal – entsprechend zu apostrophieren. Denn nach diesem Bericht, der aus... in seiner Zelle geschrieben wurde,

wundert es mich, daß ich nicht der Reichskommissar für die Regelung sämtlicher jüdischer Angelegenheiten in Europa war, mit allen zuständigen Vollmachten. Es wundert mich, daß ich überhaupt noch an andere Zentralinstanzen geschrieben habe usw. usw. und nicht einfach angeordnet habe. Und daß - was ich nicht gerne sage, was ich aber in diesem Fall sagen muß - er, Wisliceny, also schon immer dagegen gewesen war! Das ist eben der Standpunkt, der von vielen 1945 mit dem Zusammenbruch bezogen wurde. Ich habe diesen Standpunkt nicht vertreten, weil ich mich mit solchen - wie soll ich mal sagen - albernen Ausreden nicht abgebe. Denn wenn ich schon dringestanden habe und meinen Befehlen nachgekommen bin, dann habe ich es abgelehnt zu sagen, ich war immer schon dagegen gewesen. Der Bericht im großen und ganzen ist hier eine Mischung von Wahrheit und Dichtung, eigener Anschauung und hier natürlich auch der Versuch - sagen wir mal - zu beweisen, daß der Berichterstatter schon immer dagegen gewesen ist. Im einzelnen habe ich mir einige Randbemerkungen gemacht.

Less Bitte sehr, ich höre.

Eichmann Er sagt unter anderem, bei Madagaskar als Judenland handele es sich nicht um eine Erfindung von Eichmann. Da habe ich nie Zweifel darüber gelassen, woher die Idee Madagaskar stammte.

Less Gestatten Sie, wie meinen Sie das? Sagten Sie nicht, daß Madagaskar Ihr Plan gewesen sei?

Eichmann Ja, ich meine... Er sagt jetzt: Hierbei handelt es sich nicht um eine Erfindung von Eichmann. Madagaskar war als Auswanderungsland häufig diskutiert worden. Selbst der Begründer des Zionismus, Theodor Herzl usw. usw... wird angegeben. Also in diesem Sinn unterstellt er gewissermaßen, daß... als ob diese... als ob ich jemals die... die... den Standpunkt vertreten hätte, daß dies eine grandiose Erfindung meinerseits wäre, als Ausweichmöglichkeit eine Insel Madagaskar vorzuschlagen. Es ist klar, daß mir bekannt war, daß schon andere vor mir mit diesem Gedanken liebäugelten. Dann schreibt er hier... Insofern stimmt das jetzt wieder weiter... Endlösung! Mir war's auch noch in Erinnerung geblieben, daß das Wort Endlösung viel früher schon verwendet worden ist. Aber wenn er sagt, dieses Wort Endlösung sei von mir bewußt gemacht worden, um andere Behörden, die in den Umsiedlungs... Umsiedlungsplan... die Umsiedlungspläne eingeweiht waren usw., zu täuschen, dann ist das insofern in...

unrichtig. Denn nicht ich habe das Wort Endlösung für diese physische Vernichtung gegeben, sondern die wurde höheren Ortes zum ersten Mal verwendet und damit als ständiger Betreff weitergeführt.

- Less Ich zeige Ihnen hier einen Vermerk über die am 21. September 1939, also kurz vor dem Ende der Kämpfe in Polen, stattgefundene Besprechung, betitelt »Amtschef- und Einsatzgruppenleiter-Besprechung« im Reichssicherheitshauptamt. Wollen Sie sich dazu äußern?
- Eichmann Jawohl! Es handelt sich um einen Vortrag Heydrichs. An dieser Besprechung nahmen teil alle Amtschefs und Leiter der Einsatzgruppen. Unter anderen werde auch ich aufgeführt: SS-Hauptsturmführer Eichmann, jüdische Auswanderungszentrale. Hier gibt Heydrich eben im großen und ganzen eine politische und militärische Übersicht über das Gebiet Polen betreffend, über die Behandlung der Juden in diesem Gebiet und sonstige Volkstumsangelegenheiten. Also das ist eine reine SD-Angelegenheit hier. Und der SD hatte ja überhaupt keine exekutiven Vollmachten gehabt.
- Less Es ist aber auch auf dieser Sitzung mit Bezug auf einen Schnellbrief Heydrichs das Endziel zur Erörterung gekommen.
- Eichmann Das ist, bitte... Ich kann mich ja weder auf das eine noch auf das andere erinnern. Ich weiß es nicht. Aber jedenfalls entnehme ich folgendes: Daß das hier ein... ein... Vortrag des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD gewesen ist und der zuständige Mann für diese Angelegenheit die nötigen Anweisungen bekommen haben wird. Er hat nun diese Sache hier in Erlaßform gebracht.
- Less Nämlich hier, der erste Satz sagt: »Ich nehme Bezug auf die heute in Berlin stattgefundene Besprechung und weise noch einmal darauf hin, daß die geplanten Gesamtmaßnahmen, also das Endziel, streng geheimzuhalten sind.« Das heißt dann also, daß auf dieser Sitzung, an der Sie teilgenommen haben, auch diese geplanten Gesamtmaßnahmen, also das Endziel besprochen worden sind.
- Eichmann Ja, ja, sicherlich. Das wird schon möglich sein. Ich meine, das habe ich ja auch nie geleugnet, daß ich unterrichtet worden bin, aber mir war's nur... fremd war mir folgendes, daß das... daß das schon so früh erfolgt ist. Denn ich habe im... Nun ist da folgendes... im Gedächtnis gehabt... Also nach Ausbruch des deutsch-russischen Krieges. Nun ist da folgendes zu

sagen: Heute ist es sehr leicht, festzustellen, was man unter Endziel zu verstehen hat. Um jene Zeit war das, was man unter Endziel zu verstehen hatte, besonders, wenn man nicht in der Exekutive tätig gewesen ist... war natürlich nicht so zu verstehen wie zum Beispiel der Satz, der mir entgegengeschleudert wurde, gewissermassen, als ich zu Heydrich befohlen wurde: Der Führer hat die Vernichtung des Judentums befohlen! Oder als ich nach dem Osten fahren sollte, um ihm Bericht zu erstatten, wie weit Globocnik gekommen ist mit dem Panzergraben.

Less Doch jetzt wieder zurück zu dem Bericht, den Ihr Untergebener Wisliceny in der Haft in Pressburg schrieb nach dem Krieg.

Eichmann Wenn er weiter schreibt, Himmler sowie Heydrich und seine Gefolgsleute Müller und Eichmann waren entschlossen, «dem Judentum einen Schlag zu versetzen, von dem es sich nicht mehr erholen wird und wie Eichmann es 1944 in zynischer Offenheit aus sprach», so habe ich dazu zu sagen, dass diesen Satz weder Himmler noch Heydrich noch Müller noch ich gesagt habe. Sondern dass diesen... dieser Satz von Hitler in einer Rede gebraucht wurde, die er hielt. Mag sein, dass ich diese Rede angeführt habe, das mag sein. Aber mir ist's in einer Radio... einer durch Rundfunk übertragenen Rede Hitlers bekannt geworden. Ebenso ist es völlig an den Haaren herbeigezogen, wenn Wisliceny sagt, dass ich durch die Kommissarerlasse, mit denen Hitler befahl, jeder in Gefangenschaft geratene Kommissar aus der Roten Armee sei zu erschiessen, dass ich dadurch inspiriert worden sei, bei dieser Gelegenheit auch das übrige Judentum zu vernichten. Der Vernichtungsgedanke stammte nicht von mir, sondern der stammt... und der stammt auch nicht von Heydrich. Der stammt von... von Hitler selbst, und es ist wohl ziemlich klar, dass der Referent IV B 4 Eichmann – ich weiss nicht, welchen Dienstgrad ich damals hatte – Sturmbannführer oder irgendetwas – dass ich Hitler nicht inspiriert haben kann.

Less Zu diesem Punkt gebe ich Ihnen hier ein Dokument aus dem 11. Kriegsverbrecherprozess in Nürnberg. Es ist eine eidesstattliche Erklärung des ehemaligen Gruppenleiters Wilhelm Waneck, wo er über Ihre Funktion in Ungarn spricht. Wollen Sie sich dazu äussern?

Eichmann In der eidesstattlichen Versicherung des früheren Gruppenleiters im Amt VI, Nachrichtendienst, im Reichssicherheitshauptamt besagt Punkt 4: «Schliesslich erkläre ich, dass der ehemalige SS... dass

der ehemalige Obersturmführer Eichmann mit seiner Dienststelle in Ungarn weder dem höheren SS- und Polizeiführer Ungarn noch dem Budapester Gesandten Dr. Veessenmayer unterstellt war, sondern formell dem Reichssicherheitshauptamt angehörte. Seine unmittelbaren Weisungen erhielt er nach meiner Kenntnis aus dem Reichssicherheitshauptamt und direkt vom Reichsführer SS Himmler.« Soweit Waneck. Dazu muß ich sagen, daß das zum Teil selbstverständlich stimmt – etwa insofern, als mir Müller mitgeteilt hat, auf Befehl von Himmler habe ich mich nach Budapest in Marsch zu setzen. Ich habe von Himmler keine laufenden Weisungen direkt bezogen. Das ergibt ja schon die ganze... ganze Korrespondenz. Ich bin aber während der Ungarnzeit... bin ich einmal beim Reichsführer vorstellig geworden, nachdem ich hinbefohlen wurde zu ihm. Mein Amtschef war das Amt IV gewesen, Müller.

Less Nun aber behauptet Wisliceny, Sie hätten ihm im August 1942 einen schriftlichen Mordbefehl Himmlers gezeigt.

Eichmann Ich sagte schon einmal, glaube ich: Ich kann mich nicht entsinnen, daß ich einen Befehl gehabt hätte, worin gewissermaßen, unterschrieben von Himmler, die Vernichtung angeordnet wird. Es ist jedoch jetzt möglich, denn Wisliceny schreibt hier: »Da in dem Himmler-Befehl die Zurückstellung der arbeitsfähigen Juden den Hauptgegenstand bildete...«. So ist es möglich, daß in diesem Schreiben Himmlers an den Chef der Sicherheitspolizei und des SD – wie das eben häufig vorgekommen ist, daß ihm ein Gedanke irgendwie eingefallen ist – und sagte: bezüglich der Endlösung usw. weise ich darauf hin, daß – sagen wir mal – vorläufig arbeitsfähige Juden zurückgestellt werden sollen – oder in dieser Form etwa. So könnte... so könnte es sein. Insofern wäre es also möglich, daß ich ein entsprechendes... eine entsprechende Akte bei mir gehabt habe. Denn ich kann mich nicht entsinnen, daß ich eine Akte bei mir gehabt hätte, unterschrieben von Himmler, worin steht: Ich befehle die... Vernichtung der Juden, oder so etwas. Aber auf diesem Umweg, wo man das natürlich auch herauslesen kann – das ist selbstverständlich, das will ich absolut nicht bezweifeln.

Less Wisliceny sagt dann, der Madagaskar-Plan wurde im Winter 1941/42 fallengelassen. Stimmt das?

Eichmann Ich dachte, der wäre schon früher fallengelassen worden. Er schreibt dann: »Auch andere Arbeitsvorhaben

wollte er« - also ich - »von diesen Arbeitssklaven ausführen lassen, wie die Anpflanzung eines Waldgürtels in Osteuropa zur Klimaverbesserung«. Ah, das wollte Himmler. Ich habe... ich habe mich mit solchen Gedanken... solchen Gedanken nicht beschäftigt.

Less Hat sich denn Himmler dementsprechend geäußert?

Eichmann Ich weiß es nicht. Ich weiß es nicht, ob das richtig ist. Anpflanzung eines Waldgürtels in Osteuropa - das klingt mir deswegen so unwahrscheinlich, denn Osteuropa hat ja zweifellos genügend Wald, ist ja voller Wälder. Zum Teil sogar Urwälder.

Chronist

Hitler, Himmler und dessen im »Ahnenerbe« organisierte Wissenschaftler haben sich tatsächlich mit solchen Erwägungen beschäftigt, weil sie sich davon eine Klimaverbesserung für Mitteleuropa versprochen.

Eichmann Wisliceny schreibt hier: »Seit März-April 1942 war Eichmann im Besitz der entsprechenden Befehle, die Deportation und Vernichtung des europäischen Judentums zu organisieren. Als Vernichtungslager wurden Auschwitz und einige Lager bei Lublin errichtet. Die Reihenfolge der einzelnen Länder war mit Eichmann nicht besonders festgelegt worden. Er ließ sich für die Aktion... er ließ sich Zeit für die Aktion, weil ihm offenbar die Vernichtung des polnischen Judentums und die Deportierungen aus dem Reichsgebiet vordringlicher erschienen.« Das ist eine... eine so widersinnige Schilderung des damaligen Geschehens. Denn nicht in meiner Macht stand es hier, diese Sache zu organisieren, etwa wie ich lustig war, sondern ich mußte so handeln, wie mir das befohlen worden war. Und dazu kamen jeweils laufend die Befehle, und die Fülle der... der Dokumente, die hier vorgelegen sind, zeigt ja schon in aller Eindeutigkeit, wie kompliziert und wie schwierig diese einzelnen Angelegenheiten gewesen sind.

Less Ich zeige Ihnen jetzt ein Telegramm des deutschen Gesandten in Budapest, Veessenmayer, vom 4. April 1944. Wollen Sie es sich bitte durchlesen?

Eichmann Jawohl. Veessenmayer teilt mit, daß die Gettoisierungsarbeiten im Karpatenraum Zone I sowie in Siebenbürgen Zone II abgeschlossen seien, daß mit Abtransport von 310000 Juden ab Mitte Mai begonnen werden soll und täglich vier Transporte mit je 3000 Juden vorgesehen sind und daß am 4. Mai in Wien eine Fahrplankonferenz stattfinden soll. Da angenommen wird, daß bei Konzentrierung auch ausländische Juden erfaßt wor-

den sind, wird Verbindungsmann der deutschen Gesandtschaft beim Sondereinsatzkommando Eichmann im Laufe nächster Woche Ostungarn aufsuchen, Juden neutraler und Feindstaaten absondern und in Sonderunterkünften unterbringen lassen.

Less Ich sehe hier, daß Veessenmayer schreibt »Sondereinsatzkommando Eichmann«. Das war der offizielle Titel?

Eichmann An sich bin ich Dezern... bin ich Referent vom Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Ungarn gewesen. Aber der Standartenführer Becher hat mit dieser Amtsbezeichnung verschiedene Liegenschaften in Budapest gewissermaßen beschlagnahmt und für sich sichergestellt. »Einsatzkommando Eichmann« hat Becher einfach draufgeschrieben und hat mir's dann gezeigt, gewissermaßen zur Überraschung.

Less Und das wurde dann in der offiziellen Korrespondenz benutzt?

Eichmann Das ist dann offiziell, ist dann übernommen worden, ja.

Less Wo waren denn die Juden konzentriert, nachdem sie aus diesen ganzen Gebieten evakuiert waren?

Eichmann Ja nun, Herr Hauptmann, ich weiß es nicht. Sind diese Sammellager restlos erledigt worden oder nicht? Da ist die Zeit... die Zeit zu lange verstrichen. Aber meine Auskunft ist in diesen Belangen auch weniger wichtig, weil man sicherlich irgendwelche Unterlagen hat, sei es durch die ungarische Gendarmerie, sei es durch die Fahrplangeschichte. Ich habe eine Karte gehabt und da war das alles eingetragen gewesen mit den römischen Ziffern, so wie die ungarische Gendarmerie das - sagen wir mal - operationsmäßig entworfen hatte. Ich hatte einen Befehl, und der Befehl lautete ganz einfach, auf schnellstmögliche Art von Osten nach Westen durchzukämmen und die ungarischen Juden nach Theres... nach Auschwitz zu evakuieren. Anders lautete der Befehl nicht.

Less Das ist doch ein ziemlich schneller Plan.

Eichmann Jawohl! Jetzt ist nun folgendes: die Durchführung, die zeitliche - sagen wir mal - das rein Operative, möchte ich sagen, da hatten wir überhaupt nichts zu sagen, sondern das ist eine ausschließliche Domäne der Operationsabteilung der ungarischen Gendarmerie gewesen. Nach deren Aufstellung wurde der Fahrplan erarbeitet, weil wir ja weder Personal stellen konnten noch Waggons. Daß Budapest ebenfalls hätte evakuiert werden sollen, das ist selbstverständlich ganz klar. Denn

der Befehl lautete nicht, daß ich Ungarn auszunehmen gehabt hätte.

- Less (verbessernd) Budapest!
- Eichmann ...Budapest auszunehmen gehabt hätte! Warum Budapest ausgenommen worden ist, hat meines Erachtens seinen Grund lediglich darin, weil nicht transportiert werden konnte infolge der Bombardements der Weststrecke.
- Less Sind Ihnen die deutschen Kriegs- bzw. Militärgesetze bezüglich Ausführung von Befehlen bekannt?
- Eichmann Von - bitte - von?
- Less Von Befehlen, von Befehlen!
- Eichmann Sie meinen, Herr Hauptmann, zum Beispiel die Haager Landkriegsordnung und solche Sachen?
- Less Ja, diese Art. Oder es gab doch bestimmt ein Militärstrafgesetz.
- Eichmann Dem unterstanden wir nicht. Wir unterstanden der SS- und Polizeigerichtsbarkeit.
- Less Der SS! Aha! Und als Zugehöriger der Waffen-SS?
- Eichmann SS- und Polizeigerichtsbarkeit. Unser... der Oberste Gerichtsherr... Oberste Gerichtsherr war Himmler. Natürlich, der Oberste war der Führer und Kanzler, Führer und Reichskanzler gewesen. Delegiert auf Himmler, soweit es sich um SS und Polizei handelte.
- Less Und sind Ihnen die Gesetze bezüglich der Ausführung von Befehlen bekannt? Gab's da eine Klausel über illegale Befehle?
- Eichmann Illegale Befehle? Nein, nein!
- Less Ob ein illegaler Befehl auszuführen sei oder zu verweigern sei?
- Eichmann Nein, solche... solche, Herr Hauptmann, solche... will ich mal sagen, solche... na, wie soll ich jetzt gerade mal sagen... solche Unterschiede überhaupt, die wurden nicht einmal zur Sprache gebracht. Denn man setzte voraus: Befehl eines Vorgesetzten ist Befehl! Und der hat durchgeführt zu werden, wie es eben der Eid von einem verlangt.
- Less Egal, welcher Natur der Befehl war?
- Eichmann Während des Krieges auf jeden Fall. Man hat die Haken zusammenzulegen und »jawohl« zu sagen. Etwas Zweites oder Drittes gab es gar nicht.

- Less Gab es bei den Militärgesetzen eine Klausel bezüglich der Durchführung eines Befehls, falls dieser illegal war?
- Eichmann Das glaube ich nicht. Jedenfalls bei uns in der SS gab es so etwas überhaupt nicht. Eine Auslegung des Befehls ist nicht Aufgabe des Nachgeordneten, und zwar, soviel ich weiss, aus grundsätzlichen Erwägungen. Denn... das ist mir gar nicht... es ist... Ein Nachgeordneter hat keinen Befehl auszulegen, genauso wenig, wie ich schon einmal gesagt habe, der Befehl wurde nicht begründet. Die Verantwortung müssen die Befehlenden übernehmen. Deswegen hat der Befehlsgeber ja auch seine entsprechende Stellung.
- Less Wenn aber ein Untergeordneter einen eklatant illegalen Befehl ausführt, trifft ihn dann nicht die Verantwortung aufgrund der Statuten?
- Eichmann Ein Untergebener, Herr Hauptmann, kann gar keinen illegalen Befehl ausführen, während des Krieges schon gar nicht. Er kann nur eines: den Befehlenden gehorchen. Wenn ich nicht gehorche, wenn der Betreffende nicht gehorcht, dann kommt er vors Gericht, also SS- oder Polizeigerichtsbarkeit, oder Kriegsgericht bei den... bei der Truppe. Und gehorcht er und hat einem falschen Befehl Folge geleistet, muss der Befehlsgeber zur Rechenschaft gezogen werden. So war es immer gewesen.
- Less Ich zeige Ihnen jetzt ein Telegramm, das aus Berlin am 14. Juni 1944 an Budapest durchgegeben worden ist, mit dem Signum von Thadden vom Auswärtigen Amt. Es betrifft Ausschreitungen, die bei den... bei drei Transporten gegen Juden, die aus Ungarn deportiert wurden, von Deutschen begangen wurden. Wollen Sie sich das Dokument durchlesen?
- Eichmann Jawohl. Es beinhaltet, dass die slowakische Abwehr deutschen Abwehroffizieren einen Bericht der Gendarmeriestation Kysak, Bezirk Presow, zur Kenntnis brachte, dem zufolge die deutschen Transportbegleiter von drei Transportzügen, welche Juden aus Ungarn brachten und offenbar für Auschwitz bestimmt waren, in die Waggons gingen und Juden durch die Androhung, sie zu erschiessen, zwangen, ihnen Schmuck und andere Wertgegenstände auszuhändigen, und sie sich mit dem Erlös im Bahnhofsrestaurant betranken und sangen... wahrscheinlich, ja, denn die Juden warfen während der Fahrt über slowakisches Gebiet aus den Waggons verschiedene Wertsachen, die aufgesammelt wurden von Kindern und Streckenarbeitern.

Der Vorfall hat in der slowakischen Öffentlichkeit Aufsehen erregt, das deutsche Ansehen geschädigt. Es sind politische Rückwirkungen bezüglich der Lösung der Judenfrage durch die slowakische Regierung zu befürchten. Ich zitiere: »Bitte um entsprechende Aufklärung und Veranlassung, daß Wiederholung derartiger Vorfälle unmöglich. Erbitte sofortige Klärung mit Dienststelle Eichmann.« - Mir ist davon nichts bekannt, aber wenn dies vorgekommen ist, so wird zweifellos entsprechend vorgegangen worden sein. Ganz besonders in dem Fall, wo sich hier die Öffentlichkeit bereits darum gekümmert hat. Es wird sich um deutsche Transportbegleiter, um das Kommando, die in der Regel mit 15 Mann gingen, von der Ordnungspolizei gehandelt haben.

Less Ich zeige Ihnen jetzt ein Dokument in bulgarischer Sprache. Ich nehme an, daß Sie nicht bulgarisch können. Hier habe ich eine Übersetzung. Es handelt sich um eine Vereinbarung, die in Sofia am 22. Februar 1943 getroffen wurde, betreffs der Deportation von 20000 Juden.

Eichmann Es ist eine Vereinbarung zwischen dem bulgarischen Kommissar für jüdische Fragen, Belev, und dem SS-Hauptsturmführer Dannecker von mir, der unten als Berater für Judenfragen tätig gewesen ist. Es handelt sich um die Festlegung, daß Bulgarien, der bulgarische Ministerrat also 20000 Juden zur Deportation bereitstellt, und die Spezifizierung, aus welchen Orten in welchen Orten wieviele in wievielen Zügen zur Verladung kommen. Das übrige sind dann Richtlinien, nach denen diese Evakuierung durchgeführt wird, das heißt, wer evakuiert wird, und zu den weiteren Punkten habe ich... kann ich nichts sagen.

Less Wurden derartige Vereinbarungen über die Deportation der Juden auch in den anderen Ländern zwischen Ihren Vertretern und den Vertretern der respektiven Länder getroffen?

Eichmann In der Regel ist es so gewesen. Auch hier unten muß es nun so gewesen sein, daß die höchste deutsche militärische oder Zivilstelle ihre Genehmigung erteilte. Anders hätte ja Dannecker in Bulgarien nicht verhandeln können. Ja, also da ist der Gesandte ja unten gewesen... ist ja klar... Also ohne Genehmigung des deutschen Gesandten, der mit den... mit den... dem Ministerrat eben hier die Sache im Grundsätzlichen durchgezogen haben mag, ging es nicht. So wurde es selbstverständlich auch in Frankreich gemacht, in

Preßburg genau so, Rumänien auch. Es wurde in dieser Form... wurde das so gemacht.

- Less Wurden diese Verträge aufgrund der von Ihnen herausgegebenen Richtlinien verfaßt?
- Eichmann Nein, solche Verträge hier, die... die sind natürlich neu, das ist... das ist neu. Das liegt vielleicht hier an der Tatsache, daß in Bulgarien ein Kommissar für jüdische Fragen eigens bestellt worden ist von der bulgarischen Regierung. Wer hier drauf bestanden hat, weiß ich nicht, denn im allgemeinen ist es ja so durchgeführt worden, daß die ganze Sache in Form von hin- und hergehenden Schreiben vor sich ging.
- Less Was aber war der Zweck solcher Vereinbarungen? War das eine Art Handelsvertrag, wo dann die zu deportierenden Juden das Handelsobjekt waren?
- Eichmann Ja, Dannecker hat sich hier wohl gesichert, denke ich mir. Denn es heißt hier, es dürfen nur Juden zur Verladung kommen. Also hat er sich hier gesichert, damit ihm nicht irgend etwas anderes aufgeladen wird, sagen wir z.B. Zigeuner oder andere mißliebige Personen, die die Bulgaren gern losgehabt hätten bei der Gelegenheit - wie das nun schon mal so ist in diesen Belangen. Juden, die in Mischehe leben, hat er sich ebenfalls verbeten, weil ihm das noch nicht... weil es noch nicht klar war.
- Less Ich lese hier oben: »Juden gleich welchen Alters...«
- Eichmann »...welchen Alters und Geschlechts«, das heißt...
- Less Babys und Greise, alles hinein!
- Eichmann Ja, sicherlich, sicherlich. Wer das nun angeordnet hat, weiß ich nicht. Denn darauf... Das war natürlich nicht im Interesse des Reiches gelegen. Im Interesse des Reiches war es gelegen, Arbeitskräfte zu haben, aber nicht egal welchen Alters. Das geht ja durch die ganzen... ganzen Dokumente hervor...
- Less War es nicht im Interesse des Reiches gewesen, Europa judenrein zu machen durch physische Vernichtung?
- Eichmann Herr Hauptmann, Europa judenrein zu machen durch physische Vernichtung, das ist eine Sache, die... äh... natürlich ein Schlagwort war, wie... das ja praktisch nie hätte verwirklicht werden können. Das Primäre, glaub' ich, war Himmler wohl... Wie es beim... bei Hitler war, weiß ich nicht, denn ich habe ja nie mit ihm gesprochen darüber. Bei Himmler mag das Primäre

gewesen sein, hier soviel wie möglich zusätzliche Arbeitskräfte zu bekommen.

- Less Und darum der Passus »gleich welchen Alters«!
- Eichmann Ich weiß es nicht. Vielleicht haben... vielleicht hat auch der bulgarische Judenkommissar eine solche Bedingung gestellt. Vielleicht geht es aus den Akten hervor. Ich kann mir's... kann mir nichts zusammenreimen... Bitte, es hat bei uns Dezernenten gegeben, die waren etwas, sagen wir mal, etwas... ich will nicht sagen verantwortungsfreudiger – es ist ein anderes Wort – etwas oberflächlicher, könnte ich einmal sagen. Das würde vielleicht eher passen. Diese Dezernenten, die haben oftmals auch hier etwas angeordnet, und nachher haben sie eben ihre Schwierigkeiten und ihre Scherereien gehabt. Ich habe nur in ganz seltenen Fällen Scherereien gehabt, weil ich von Haus aus auch meine Mitarbeiter immer zur Genauigkeit erzogen habe. Nichts durfte bearbeitet werden, wo nicht irgend... wo nicht alles irgendwie schwarz auf weiß belegbar gewesen ist. Dafür war ich bekannt gewesen, und das ist wahrscheinlich auch der einzige unangenehme Punkt, über den meine ehemaligen Nachgeordneten im Hinblick auf meine Person etwas sagen können. Denn da war ich intolerant bis zum letzten.
- Less Ich zeige Ihnen jetzt sieben Seiten eines Dokumentes aus dem 11. Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß. Es ist eine eidesstattliche Erklärung Adolf Hetzingers von der deutschen Gesandtschaft in Budapest. Wollen Sie sich dazu äußern?
- Eichmann Jawohl. Ich persönlich kann mich an Hetzinger nicht erinnern, wenngleich... nicht einmal dem Namen nach entsinnen. Er gibt hier an, wie er trotz gewaltigster Bemühungen usw., usw. ...wie es ihm zum Schluß doch noch gelungen ist, gewissermaßen Juden zu retten..., um seine Verdienste selbstverständlich besonders herauszustreichen. Das ist sein gutes Recht. Die Methoden sind überall bei diesen Leuten dieselben... sind dieselben. Einmal dreht es sich hier bei ihm um die Sicherung seiner eigenen Person und zum anderen hat er – und das ist ebenso verständlich – das Bestreben, seine Behörde aus dieser ganzen Geschichte herauszuscheren. Er schreibt: »So erzählte mir z.B. einer der Mitarbeiter Eichmanns gelegentlich, daß er bei der Ausarbeitung der ungarischen Judengesetze beratend mitgearbeitet habe.« Das möchte ich sehr bezweifeln.
- Less Haben Sie bei der Ausarbeitung beratend mitgewirkt?

- Eichmann** Bei der Judengesetzgebung? Überhaupt nicht. Soviel ich weiss, hat die ungarische Regierung die deutschen Judengesetze einfach kopiert.
- Less** Haben Sie sich anfangs geweigert, Hetzinger zu erlauben, die Lager zu besichtigen, in denen die Juden zu Deportierungszwecken konzentriert waren?
- Eichmann** Das weiss ich nicht. Wahrscheinlich habe ich dieserhalb in Berlin angefragt, ob ich dazu die Erlaubnis habe.
- Less** Ist das nicht das, was er hier auch sagt? Dass Sie sich wahrscheinlich in Berlin Ihre Erlaubnis eingeholt haben?
- Eichmann** Das ist möglich. Aber das heisst nicht, dass ich ihm Schwierigkeiten oder dass meine Dienststelle ihm Schwierigkeiten bereitet hat.
- Less** Haben Sie Hetzinger erklärt, dass die Juden Ungarns lediglich zum Arbeitseinsatz nach Auschwitz gebracht werden und dass die Juden mit ihren Familien zusammen dorthin geschickt werden, um – wie er hier sagt – eine Beeinträchtigung des Arbeitswillens durch eine Trennung zu vermeiden?
- Eichmann** Kann ich mich nicht entsinnen. Ende April/Mai/Juni, um diese Zeit wird die Sprachregelung... um diese Zeit hat man noch davon gesprochen, von... Sicherlich wird man noch nicht von Auschwitz gesprochen haben, sondern – das ist schon möglich – vielleicht hat er an... an... an einer der ersten Fahrplankonferenzen teilgenommen und da zum ersten Mal das Wort Auschwitz gehört.
- Less** Haben Sie ihn über die Tatsache informiert, dass in Auschwitz vergast wurde und Männer und Frauen separiert wurden?
- Eichmann** Das weiss ich nicht, Herr Hauptmann, denn ich selber habe ja auch nur gewusst, dass die Arbeitsfähigen... alles was arbeitsfähig ist, ob das nun manuelle oder... andere Arbeit ist, arbeitsmässig eingesetzt werden.
- Less** Dass keiner dort vergast worden ist?
- Eichmann** Ah, das habe ich natürlich gehört. Das hat mir auch Lagerführer Höss gesagt, nicht wahr.
- Less** Wenn Sie von der Deportation geschlossener Familien sprechen, so waren die Kinder dieser Familien mit einbezogen? Also auch kleine Kinder unter 14 Jahren?
- Eichmann** Herr Hauptmann, ich weiss nicht. Ich sagte es, glaub' ich, schon einmal, ich weiss nicht, wie die Richtlinien für Un-

garn gelautes haben. Die Richtlinien hat der Reichsführer selbst herausgegeben; sie waren so verschieden gewesen, dass man sie damals schon immer sich eigens herausuchen musste.

Less Wenn nur Eltern und Kinder über 14 Jahre nach Auschwitz deportiert wurden, was machten Sie dann mit den kleinen Kindern und Babys? Wurden die von Ihnen betreut?

Eichmann Herr Hauptmann, das weiss ich nicht. Ich habe schon wiederholt gesagt, dafür war ich nicht zuständig gewesen. Mit dem Verlassen der Züge und der Ankunft erlosch jede meiner Zuständigkeiten.

Less Ich lese Ihnen einige Zeilen vor aus den Aufzeichnungen des Auschwitz Lagerführers Höss: «Der Reichsführer SS sah sich anlässlich seines Besuches im Sommer 1942 den gesamten Vorgang der Vernichtung genau an, angefangen von der Ausladung bis zur Räumung des Bunkers II.

Kurze Zeit nach dem Reichsführerbesuch kam Standartenführer Blobel von der Dienststelle Eichmann und brachte den Reichsführerbefehl, wonach sämtliche Massengräber freizulegen und die Leichen zu verbrennen seien. Ebenso sollte die Asche so beseitigt werden, dass man in späterer Zeit keinerlei Rückschlüsse über die Zahl der Verbrannten ziehen könne. Blobel machte in Culmhof bereits Versuche verschiedener Verbrennungsarten. Er hatte den Auftrag von Eichmann, mir diese Anlage zu zeigen.»

Eichmann Ich weiss nicht, was Höss ausgerechnet gegen mich hat, weil er immer diese Sachen vorbringt. Es ist geradezu, als ob eine Feindschaft zwischen uns bestanden hätte, die aber nicht bestanden hat. Blobel war mir nicht unterstellt gewesen. Weder war ich ihm unterstellt noch er mir.

Less Und was behauptet hier Ihr Untergebener Wisliceny in seinem Geständnis?

Eichmann Es ist nicht richtig, wenn er sagt: «Ausserdem hatte man zur Beseitigung der Spuren der Exekutionen ein eigenes Kommando, das Eichmann formell unterstellt war, das «Kommando 1005» unter Standartenführer Blobel aufgestellt.» SS-Standartenführer Paul Blobel war vorher Führer eines Einsatzkommandos im Osten gewesen. Er kam zu meinem Referat – wie Müller sagte – «zur wirtschaftlichen Betreuung». Er und seine Leute hatten die Genehmigung bekommen, in den Räumen, die zu meinem Referat gehörten, zu übernachten,

wenn sie in Berlin waren. Blobel hatte die Aufgabe, überall im Osten nach Massengräbern zu forschen, sie öffnen zu lassen und zu verbrennen und die Spuren zu verwischen. Zu diesem Zweck fuhr er vor der allmählich zurückgehenden Front westwärts und verrichtete dort seine Tätigkeit. Blobel und ich lebten lange Zeit in gespannten Verhältnissen. Er war ein ruppiger Mann mit einer rauhen Stimme, der gern viel trank und dann mit meinen Unterstellten herumkommandierte und sich in dieser Dienststelle wie der Herr im Haus gebärdete. Dazu war er in keiner Weise befugt. Ich stellte ihn zur Rede. Es gab natürlich dann Krach, denn er war Standartenführer, ich war Obersturmbannführer, also einen Dienstgrad unter ihm. Warum ich ihn auf Pistole forderte, weiss ich nicht mehr. Müller hat dann die Sache energisch unterdrückt und beigelegt. Ich hörte dann später von ihm, als ich in Argentinien war, dass er in Landsberg von den Amerikanern gehängt worden ist, weil er vorher einem Erschiessungskommando angehört hatte. Gesagt hat er aber davon nie etwas.

Chronist

Zum Kommando 1005 gehörte ein knappes halbes Dutzend SS-Führer, die nur die Arbeiten beaufsichtigten. Die eigentliche Schmutzarbeit mussten KZ-Häftlinge verrichten, die ihrerseits wieder von Hilfspolizisten bewacht wurden, die man aus den Kriegsgefangenenlagern im Osten herausgezogen hatte. Nach Abschluss der Arbeiten mussten die Hilfspolizisten die Häftlinge ermorden, und ein SS-Kommando tötete schliesslich auch noch die Hilfspolizisten.

Less Dachten Sie nicht, dass Blobels Arbeit eigentlich die Niederlage im Krieg ankündigte?

Eichmann Ich habe 1941 Äusserungen von mir gegeben, weswegen ich von Müller im Beisein einiger anderer Referenten zur Rede gestellt wurde. Ich habe zu meinen Leuten immer gesagt, wenn es so weitergeht, werden wir den Krieg verlieren, statt ihn zu gewinnen. Mit Wisliceny habe ich schon früher Gespräche geführt, in denen ich sagte: «Ich glaube nicht an das Tausendjährige Reich. Ich glaube, nachdem Hitler tot ist, wird das Reich zerfallen. Denn das Reich Alexanders des Grossen zerfiel. Man braucht sich nur umzusehen in der Geschichte; wenn irgendwo mal ein grösseres Reich gegründet wurde, ist's in der Regel mit dem Tode des Gründers zerfallen, aufgeteilt worden. Streitigkeiten, Kämpfe, allgemeiner Zerfall.» Das sprach ich zum Beispiel mit Wisliceny. Mit Günther sprach ich hoch in den Kriegsjahren einmal, dass ich nicht mehr an den Sieg glaube. Er glaubte noch daran. Nun muss ich allerdings sagen, als ich zum ersten Mal von den Raketen hörte und dann

immer wieder von Wunderwaffen hörte, da wandte sich dann bei mir das Bild und so glaubte ich tatsächlich auch noch dran, daß wir den Krieg gewinnen könnten, und war immer einer von denen, die an die Wunderwaffen glaubten. Das muß ich auch noch dazufügen.

Less Da waren Sie gewiß nicht der einzige. Aber die Hoffnung war doch nur kurz.

Eichmann In dem Augenblick, wo der Glaube an deutsche Wunderwaffen, auf die glaublich wohl alles gehofft hatte, nunmehr abbröckelte, die Hoffnung immer geringer wurde, ja schwand - um diese Zeit herum, da mußten sich nun Leute wie Becher, Wisliceny, Krumej und so weiter gesucht und gefunden haben und eine Sicherungssprachregel angestrebt haben, die ihnen eine halbwegs angenehme Position im Falle des Kriegsverlustes ermöglichte. Und dazu gehörte dann später auch ihre neue Stellungnahme zu mir. Dies ist der Grund der ungefähren Gleichförmigkeit der verschiedenen Aussagen. In abgewandelter Form trifft dies auch für die Angehörigen des Amtes VI des Reichssicherheitshauptamtes, für Höttl und Wanneck vom Auslandsnachrichtendienst zu. Ebenso auf die Angehörigen des Auswärtigen Amtes von Thadden, Hetzinger und Grell. Denn die Propaganda um meine Person, die in den Zeitungen und so weiter rollte, blieb natürlich diesen angezogenen Leuten nicht verborgen. Zum Teil haben sie hier mit größtten Lügen und Verleumdungen, meine Person betreffend, ihre Aussagen geschmückt. Das geschah in der erkennbaren Absicht, sich von meiner Person zu distanzieren - alles, versteht sich, nach 1945. Die Propaganda hat mich nämlich zu einer Person gestempelt, die ich nie war.

Less Rücken Sie denn nicht auch ab von den Ereignissen damals?

Eichmann Sehen Sie, Herr Hauptmann, die Offizierskreise, die am 20. Juli 1944 die Bombe in Hitlers Hauptquartier legten - ja, diese Leute waren in meinen Augen, nicht nur in meinen, sondern in aller Augen, waren sie bis zum Mai 1945 keine Hochverräter. Es waren ganz gemeine Landesverräter, Eidbrecher und Lumpen. Heute unterteile ich sie in Leute, die Hochverrat begangen haben, die also aus idealistischen Motiven heraus ihren Eid brachen, und in Eidbrecher und Landesverräter, weil nicht angeht, daß man während eines Krieges, egal, wer der Staats... der Staatschef sei... Ich habe in vielen Dingen - ob es nun weltanschauliche Dinge sind oder mich alleine zu interessierende Dinge, um, sagen

wir, um letzte Dinge, oder ob es sich um sachliche Angelegenheiten handelt – in vielen solchen Dingen bis zum 8. Mai 1945 einen ganz anderen Standpunkt vertreten, als ich ihn heute vertrete. Um jene Zeit lebte man in einer ganz anderen – sagen wir mal – psychischen Einstellung allen diesen Dingen gegenüber, denn wir lebten in einem Krieg auf Sein oder Nichtsein unseres Volkes. Etwas anderes dachten wir ja damals nicht. Ob das nun durch Propaganda, ob das nun durch Pflichtgefühl oder irgendwie hervorgerufen wurde, ist an sich von sekundärer Bedeutung. Jedenfalls so war der Stand gewesen. Da war ich nicht der einzige gewesen; das waren Millionen gewesen, denn sonst hätte das deutsche Volk nicht fünf Jahre gegen soviel Kräfte und gegen soviel Mächte aushalten können. Ich will hier nicht irgendwelche heroischen Gedanken zu Protokoll bringen – ich stehe weit ab heute, nach 15 Jahren – aber unsere Einstellung damals war eben eine ganz andere als heute.

Less Und weshalb denken Sie heute anders?

Eichmann Erst nachher, nach '45 habe ich gesehen, dass nicht nur ich meinen Standpunkt revidiert habe, sondern dass viele, viele andere ihren Standpunkt revidierten. Der eine schmiss die ganze Sache von heute auf morgen über Bord. Solche Leute schienen mir genauso wenig... äh... an moralischen Werten zu besitzen wie jene, die während des Krieges vielleicht Gefolgschaftstreue heuchelten und in Wirklichkeit anders dachten. Es gab aber auch Leute, die sich diese Sache überlegten und mit sich – ja, ich würde sagen – rangen. Denn ich habe mit mir auch ringen müssen. Ich muss es ehrlich gestehen: Ich habe es nicht von heute auf morgen über Bord schmeissen können, die ganze Angelegenheit. Ich kam allmählich dann auf eine... auf eine andere Stufe, und auch die Zeit, bis ich dazu kam, die hat bei mir sehr lange gedauert, bis ich meine heutige Einstellung bezogen habe. Herr Hauptmann, um wieder ganz ehrlich zu sein: es hat sehr, sehr lange gedauert. Es hat sogar einer... einer Rakete bedurft, die auf dem Mond gelandet wurde. Ab dieser Zeit habe ich nun tatsächlich eine... eine Radikaländerung in mir selbst... nicht vorgenommen, sondern kam automatisch beim Überlegen dieser ganzen Angelegenheit, zu der dann auch dieser ganze Komplex gehört, der ganze Komplex Krieg überhaupt, zu der der ganze Komplex Nation gehört, zu der Nationalismus gehört und alle diese Sachen. So lange hat das bei mir gedauert. Das muss ich zugeben. Bis zum 8. Mai 1945 habe ich das

abgelehnt und verachtet, denn ich kann meinen Eid nicht brechen und habe dann nur die Möglichkeit, mich selbst über den Haufen zu schies-
sen.

Chronist

Eichmann gab sich alle Mühe, das Dritte Reich zu überleben. Er leugnet zwar, bei Kriegsausgang untergetaucht zu sein, aber nur, weil er betonen will, dass er sich keiner Schuld bewusst gewesen sei. Natürlich wusste er, dass die Sieger auch mit ihm abrechnen würden. Angeblich verachtete er seine Kumpane, die beim Zusammenbruch mit falschen Papieren in den Untergrund gegangen waren. Er selber lebte jedoch unter falschem Namen und mit falschen Papieren noch bis zum Frühjahr 1950 in Deutschland. Zunächst schlug er sich im Frühjahr 1945 von Aussee bis Ulm durch, als Luftwaffen-Obergefreiter Adolf Barth. Amerikaner griffen ihn auf, aber er konnte flüchten, als der US-Geheimdienst mit Verhören begann. Weit kam er nicht. Als SS-Oberscharführer Adolf Barth landete er im amerikanischen Gefangenenlager Weiden in der Oberpfalz. Dort verwandelte er sich in den SS-Untersturmführer Eckmann, der jedoch auch wieder entwich und als Otto Heninger in Prien am Chiemsee bei einem Bauern unterkam. Am 20. März 1946 meldete dieser Otto Heninger, gebürtig in Breslau (wo es vermutlich keine Papiere mehr gibt) in der niedersächsischen Gemeinde Eversen seinen Zuzug an und dass er als Waldarbeiter beschäftigt sei. Er blieb in Eversen, auch als nach der Währungsreform sein Arbeitgeber Konkurs machte; in Altsalzkoth bei Celle pachtete er eine Wiese, hielt darauf Hühner, produzierte Eier und Schlachtgeflügel. Im Frühjahr 1950 hatte er genug gespart für eine sorgfältig geplante Reise über den Ozean. Er wanderte von Österreich nach Italien und verschaffte sich dort einen Pass auf den Namen Ricardo Klement. Versehen mit einem Visum des argentinischen Konsuls in Genua ging er am 14. Juli 1950 an Bord eines Schiffes nach Buenos Aires.

Less Wollen Sie sich bitte das Foto ansehen? Ist das Ihr Bild?

Eichmann Jawohl. Das wurde in Argentinien aufgenommen.

Less In welchem Jahr?

Eichmann Ja, das kann gewesen sein... Ich schätze in Tucumán, ja... Ja, an dem Anzug sehe ich es, in Tucumán. Also ungefähr... 1951, 1952. No, '52 nicht. Ja, '51 schätze ich. 50, 51, ja.

Less Und das haben Sie hier geschrieben? Ihre Handschrift? »Adolf Eichmann, SS-Obersturmbannführer a.D.«

Eichmann Jawohl! Ich kann mich nicht erinnern, für wen ich das gab. Mag sein, Geller, mag sein, daß er das haben wollte.

Less Wer war Geller?

Eichmann Geller, mit dem ich übergekommen bin, auch ein SS-Standartenführer. Doch da fällt mir ein, daß es nicht unbedingt Geller gewesen sein muß. Es könnte auch eine andere Person gewesen sein. Es muß eine Person gewesen sein, mit der ich irgendwie eng liiert

war; keine weibliche Person, sondern eine... eine männliche Person und ich weiss auch noch dunkel, dass man damals Wert darauf legte, dass ich meinen... (Eichmann nimmt eine Zigarette) danke schön... meinen Dienstgrad druntersetzte.

Less Hm.

Eichmann Ich kann mich auch nicht entsinnen, dass ich eben auf... auf... oder nach Manier dieser Filmstars hier meine Unterschrift unter mein Bild gesetzt habe, sondern könnte mir eher vorstellen, dass ich es auf der Rückseite gegeben habe. Denn es ist ein Bild gewesen, das ich glaublich für Personalgeschichten der Firma «Capri» und so weiter brauchte, und das war kein so grosses Bild im Original. Das waren kleinere Bilder gewesen und da hätte ich ja nicht... Vielleicht ist beim Fotokopieren erst die Unterschrift auf der Rückseite fotografiert und dann druntergelegt worden unter das Bild.

Less Aber es ist ein Bild ungefähr aus dem Jahr '51, ja?

Eichmann Von '50, '51, als ich bei der «Capri» gearbeitet habe. Als ich in Tucuman war, dort gearbeitet habe.

Chronist

Dem Gericht liegt noch ein zweites Eichmann-Foto vor. Es zeigt ihn und zwei weitere in Zivil gekleidete Männer an der Reling des Schiffes, das ihn nach Südamerika bringt. Die eben erwähnte «Capri» war ein Unternehmen, das in Argentinien im Regierungsauftrag nach Standorten für Wasserkraftwerke suchte und die Anlagen plante. Die Beschäftigten waren vorwiegend Deutsche, die ihre Heimat nach Kriegsende verlassen hatten. Der erfahrene Organisator Ricardo Klement, jetzt auch ausgestattet mit einem argentinischen Pass, befehligte eine Schar eingeborener Hilfskräfte und er avancierte so rasch, dass er bald genug verdiente, um seine Familie nachzuholen. Ende Juni 1952 machte sich Vera Eichmann, geborene Liebl, wohnhaft in Aussee, mit den Söhnen Klaus, Dieter und Horst auf die Reise über Genua, Buenos Aires nach Tucuman, wo Eichmann derzeit arbeitete. Den Söhnen galt er anfangs als Onkel Ricardo. Sie behielten ihren Familiennamen, ihre Mutter benutzte ihren Mädchennamen. Dabei blieb es auch, als die Staatsaufträge für die «Capri» ausliefen und der arbeitslos gewordene Ricardo Klement mit der Familie in einen Vorort von Buenos Aires zog – in eine Wohnung, deren Eigentümer, der Jude Francisco Schmidt, später über seinen Mieter nur Lobendes zu sagen wusste. Nacheinander war Eichmann Betreiber einer kleinen Wäscherei, Angestellter, Leiter einer Kaninchenfarm, und als er schliesslich eine Anstellung bei Daimler-Benz bekam, stieg er dort innerhalb weniger Monate zum Leiter einer Unterabteilung auf. Bald war er in der Lage, ein Grundstück zu kaufen und ein Haus zu bauen.

Less Entsprach Ihr letzter SS-Rang eigentlich Ihren Machtbefugnissen?

Eichmann Ein Referent im Geheimen Staatspolizeiamt, also Regierungsrat, war Sturmbannführer oder auch Ober-

regierungsrat, also Obersturmbannführer. Ist man Referent geworden im SD-Hauptamt, war das eine Stelle, die auch mal eine SS-Oberführer-Planstelle hätte werden können; also, wenn man die nötigen Dienstjahre hat. Ich glaube, das war das Höchsterreichbare. Ich zum Beispiel saß, glaube ich, vier Jahre auf meinem Dienstrang eines Obersturmbannführers. Nach allen Gepflogenheiten hätte ich ja nun einen Dienstgrad mindestens schon mal wieder bekommen müssen. Gruppenführer Müller frug mich einmal: »Na, Eichmann, wie ist es denn mit der Beamtenstellung?« Und da sagte ich ihm: »Wenn es kein Muß ist, würde ich bitten, mich nicht als Beamter einzuvernehmen, denn ich möchte rein militant meinen Dienstrang beibehalten.« Weil ich bestrebt war, wegzugehen wieder zur Truppe. Oder, wenn es mir nicht gelang, als Polizeipräsident nach irgendeiner Stadt zurückzumarschieren.

Less Was Sie machten, war doch höchstes Staatsgeheimnis.

Eichmann Da ich schon lange nicht mehr Geheimnisträger bin, weder von Geheimsachen noch von Geheimen Reichsachen, bin ich also in keinster Weise irgendwie mehr gebunden an den Eid, den ich seinerzeit leistete und zu dessen Einhaltung ich genau bis zum 8. Mai 1945 verpflichtet gewesen bin. Ab dieser Zeit bin ich innerlich frei, egal, wie meine Person damit in Mitleidenschaft gezogen wird. Ich habe keine moralischen Bedenken mehr zu haben. Infolgedessen besteht für mich in keiner Weise irgendein Grund zur Aussageverweigerung.

Less Sie verschweigen also nichts?

Eichmann Nun könnte man der Meinung sein, daß ich sehr wohl alles zugebe, wo - sagen wir mal - mir gewissermaßen nicht so sehr an den Wagen gefahren werden könnte, wohl aber in Punkten mich einer - sagen wir mal - Erinnerungslosigkeit befleißigen könnte, wo es sich um das Kriterium als solches handelt. Das muß ich aus innerlichen Motiven heraus ablehnen, weil ich auf dem Standpunkt stehe, daß dies einem feigen Retirieren gleichkommt.

Less Sie beschönigen also auch nichts?

Eichmann Vor etwa eineinhalb Jahren erfuhr ich durch einen Bekannten, der von einer Deutschlandreise zurückkam, daß in gewissen Teilen der deutschen Jugend ein gewisser Schulddruck sich bemerkbar mache, gewisse Schuldkomplexe an diesem ganzen Geschehen. Diese

Tatsache war für mich genauso ein Markstein, möchte ich mal sagen, als wie das Zurkenntnisnehmen der Landung der ersten bemannten Rakete auf dem Mond. Das gehört also mit zu einem wesentlichen Punkt meines Innenlebens, woherum sich viele Gedanken kreisartig sammelten. Aus dieser Erkenntnis heraus auch habe ich es abgelehnt, mich zunächst durch Flucht der Anklage zu entziehen, als ich feststellen musste, dass ich gewissermassen durch die Späher eingekreist worden bin. Ich habe davon Kenntnis gehabt, dass ich gewissermassen hier gestellt worden bin und dass man die Kreise um mich immer enger zieht. Denn einmal war es der Befehl des israelischen Ministerpräsidenten Ben Gurion, den ich in der Zeitung gelesen hab', dass man mich zu suchen habe. Und zweitens habe ich Kenntnis bekommen davon, dass ein Kommando gewissermassen sich bei mir in der Nähe erkundigte wegen Errichtung einer Nähmaschinenfabrik; es wollte dort Gelände kaufen. Aber dort gibt es weder Strom noch Süßwasser, und ich hatte dann festgestellt, dass es sich – der Sprache nach jedenfalls – um nordamerikanische Juden handeln müsse. Ich hätte jetzt eine wunderbare Möglichkeit gehabt, ein anderes Mal mich in die Versenkung zu begeben. Ich habe das nicht gemacht, sondern hab' meinen Stiefel weiter hingelegt und hab' die Dinge an mich herankommen lassen. Ich hätte beispielsweise aufgrund der Zeugnisse und Papiere, die ich hatte, ohne Weiteres bei irgendeiner staatlichen Institution in Argentinien, und zwar in Patagonien, Beschäftigung gefunden. Ich habe das abgelehnt, weil ich mir sagte, dass ich jetzt nicht mehr verschwinden darf, und zwar insonderheit, nachdem mich Gespräche über diesen Schulddruck der deutschen Jugend sehr beeindruckten.

Chronist

Auf den Ruhm, das Versteck des Adolf Eichmann entdeckt und ihn damit der Gerechtigkeit ausgeliefert zu haben, erhoben etliche Leute Anspruch.

So Simon Wiesenthal, der sich selbst als «Eichmann-Jäger» bezeichnet; er hat im Lauf vieler Jahre viele Spuren verfolgt und zahlreiche Mutmassungen angestellt, aber auf Argentinien kam er zu spät. So der Journalist Tuvia Friedmann, der in seiner polnischen Heimat von den Nazis verfolgt und ins KZ gebracht worden war. Tatsache ist, dass Agenten des israelischen Geheimdienstes schon vor dem Jahresende 1959 in Olivos, einem Vorort von Buenos Aires, den Angestellten Ricardo Klement beschatteten. Der Frankfurter General Staatsanwalt Fritz Bauer hatte seine israelischen Kollegen von der Justiz als erster auf Argentinien hingewiesen. Doch erst im März 1960 hatten sie genug Beweise, dass es sich um Adolf Eichmann handelte. Als sie schon eine Entführung geplant und vorbereitet hatten, zog die Familie um in das neu gebaute Eigenheim am Stadtrand. Dort, zwischen Bushaltestelle und Haus, wurde Klement dann am 11. Mai 1960 in der Abenddämmerung in eine Auto gezerrt, in ein vorbereitetes Versteck gebracht und gefragt: «Wie heissen Sie?» Er antwortete: «Ich bin Adolf

Eichmann. Und Sie sind Israelis?» Bis zum 20. Mai wurde er in dem Versteck gefangengehalten, meist durch Drogen schlafend. Am Abend dieses Tages wurde er im Rollstuhl als ein reicher Schwerkranker, der in dem durch Jahwe verheissenen Land sterben wollte, an Bord einer israelischen Verkehrsmaschine gebracht, die eigens seinetwegen nach Buenos Aires geflogen war. Am 23. Mai 1961 las ihm in Haifa ein Haftrichter die Anklage vor: «... in den Jahren 1938 bis 1945 in Deutschland und in den besetzten Gebieten den Tod von Millionen Juden verursacht zu haben.» Er wurde gefragt: «Bekennen Sie sich schuldig?» Er antwortete: «Ich habe nichts auszusagen ausser der Tatsache, dass ich nicht für die mir zur Last gelegten Vorgänge verantwortlich bin. Ich werde dies zu gegebener Zeit beweisen.»

Less Ich möchte Ihnen jetzt einige Stellen aus der deutschen Zeitschrift STERN vorlesen. In diesem Heft vom 9. Juli 1960 ist ein Artikel über Sie erschienen. Ich lese Ihnen nur einige Teile daraus vor. Hier steht: «So schreibt er» – gemeint sind Sie – «auf das Deckblatt des Buches ‚Das Atom‘ von Dr. Fritz Kahn: ‚Ich habe dieses Buch geistig verkraftet und fand eine wunderbare Bestätigung des nationalsozialistischen Gottesglaubens und der Gottgläubigkeit; und weil diese entfernt verwandt von der Materienlehre der kommunistischen Anschauung, also vom Leninschen Materialismus ist, warne ich meine Kinder, dieses alles in einen Topf zu giessen. Die leninistisch-marxistische Doktrin lehrt den Materialismus. Es ist kalt und lebenslos. Die Gottgläubigkeit hingegen ist herzlich, natürlich und stets lebendig. Aber leider muss ich befürchten, dass bei dem Ignorantentum meiner drei Söhne all dieses sowieso nur leergedroschenes Stroh bedeutete»
Erinnern Sie sich an so etwas?

Eichmann Da hat man Haussuchung gemacht bei mir, nachdem man mich weggeschleppt hat. Das entnehme ich daraus. Ich weiss, ich habe diese Sache geschrieben, jawohl! Weil meine Söhne sich an geistiger Fortbildung ihrer... ihrer – sagen wir mal – Fähigkeiten so absolut desinteressiert zeigten, habe ich das als Warnung gegeben.

Less Im STERN steht weiter: «Er erzählte ihnen, was er sich selber als Entschuldigung oder Rechtfertigung zurechtgelegt hatte: ihr Vater werde zwar gesucht, es würden ihm scheussliche Taten zur Last gelegt, aber das sei nicht wahr. Er sei immer nur ein pflichttreuer Beamter gewesen, der getan habe, was ihm befohlen wurde, nie aber einen Menschen umgebracht habe.»

Eichmann Das stimmt auch!

Less Dann weiter: «Er gibt Freunden gegenüber zu, wer er ist, führt endlose Gespräche; liest alles, was nach dem Krieg über seinen Amts-

bereich, die ‚Judenfrage‘ veröffentlicht worden ist. Er klammert sich verzweifelt an das, was ihm als einzige Rechtfertigung für sein Tun geblieben ist: an Fahneid, Pflichterfüllung und Gehorsam. Und jedem, der in den letzten Stunden des ‚Tausendjährigen Reiches‘ menschliches Empfinden über das bedingungslose Gehorchen stellte, gilt Eichmanns unversöhnlicher Hass. Er liest das Buch von Gerhard Boldt ‚Die letzten Tage der Reichskanzlei‘ und entdeckt, dass der Autor Boldt nicht bis zum letzten I-Tüpfelchen seinem Führer gehorsam gewesen ist. Der Text des Schutzumschlages beginnt mit den Worten: ‚Ein junger Frontoffizier (Boldt) wird im Januar 1945...‘ Eichmann streicht Frontoffizier durch und schreibt darüber ‚Lump‘. Das hält er durch. Überall, wo Boldt in dem Buch vorkommt, ergänzt er ‚Lump‘, ‚Verräter‘ oder ‚Schuft‘. Wo Boldt berichtet, dass in den letzten Tagen vor dem Ende des NS-Reiches hohe SS-Führer, bis dahin arrogant und hochnäsiger, plötzlich klein und anlehnungsbedürftig wurden, findet sich Eichmanns Randnotiz: ‚Der Autor ist ein saudummes Arschloch! Boldt heisst die Sau!« An eine andere Stelle schreibt Eichmann: ‚Den Autor sollte man lebendigen Leibes enthäuten ob seiner Niedertracht. Mit solchen Lumpen musste der Krieg verloren werden Und schliesslich auf den letzten Seiten des Buches Eichmanns Resümee:

1. Es kann jeder leben, wie er will.
 2. Aber dann darf man sich auch nicht als Offizier aufspielen; denn
 3. Offizier = Pflichterfüllung gemäss Fahneid!« Da ist er wieder, der Strohalm ‚Pflichterfüllung‘, an den er sich klammert und den zu verteidigen er eine Leidenschaft und ein Vokabular entwickelt, das ihm zwar zu der Zeit, als er kalt und tödlich korrekt die ‚Judenfrage‘ lösen half, noch nicht geläufig war.»
- Haben Sie derartige Randbemerkungen gemacht?

Eichmann Ja, habe ich gemacht. Aber es ist natürlich eine... eine Niedertracht dieses Mannes, zu sagen, ein... Strohalm, der mir um jene Zeit nicht geläufig gewesen wäre. Mir ist er immer geläufig gewesen. Das ist überhaupt meine Norm. Zur Norm habe ich die Kantsche Forderung erhoben, und zwar schon sehr lange. Nach dieser Forderung habe ich mein Leben ausgerichtet, und ich habe hier auch nicht haltgemacht in meinen Apostrophierungen vor meinen eigenen Söhnen, wenn ich die Erkenntnis hatte, dass sie sich gehenliessen. Bei Faulheit, Desinteressement an ihrer Weiterbildung

habe ich sie ebenfalls mit geharnischten Worten zur Rason zu bringen versucht... Ich habe, wenn ich ein Buch gelesen habe, so habe ich beim Lesen... hat mich jeweils ein heiliger Zorn gepackt, und in dieser Stimmung habe ich dann zu einem Stift gegriffen und habe hineingeschrieben, was mir gerade im gegenwärtigen Moment dazu zu sagen wichtig war.

Less Hier schreibt der STERN weiter: »Bekannte und Freunde, die damals in Argentinien mit ihm sprachen, schildern ihn als einen Mann, der innerlich zusammengebrochen war, seine unsägliche Schuld zwar erkannte, aber nicht wagte, sie sich selber einzugestehen, sondern mit verbissener Wut nach formalen Entschuldigungen suchte, um sich nicht selber verurteilen zu müssen.«

Eichmann Das stimmt nicht. Das ist... das ist... Journalistenschwätz!

Less Dann folgendes: »Eichmanns Gewissen... Er notiert: »Ich bin es langsam müde, als anonymer Wanderer zwischen den Welten zu leben. Die Stimme meines Herzens, der kein Mensch zu entfliehen vermag, raunte mir stets Friedenssuchen vor. Auch Frieden mit meinen ehemaligen Gegnern möchte ich finden. Vielleicht gehört dies zum deutschen Charakter. Und ich wäre der Letzte, der nicht bereit wäre, sich den deutschen Behörden zu stellen, wenn ich nicht zu bedenken hätte, daß das Interesse am Politikum der Angelegenheit doch noch zu groß sein könnte, um einen klaren, sachlichen Ausgang der Materie herbeizuführen. Es sei fern von mir, eine gerechte Urteilsfindung eines deutschen Gerichts auch nur in etwa anzweifeln zu wollen, aber ich bin mir noch keinesfalls klar über den rechtlichen Status, den ein einstiger Befehlsempfänger, der getreu dem damaligen Diensteid zu handeln hatte und die erhaltenen Befehle und Weisungen durchzuführen hatte, heute in der Urteilsfindung einnimmt. Ich war nichts anderes als ein getreuer, ordentlicher, korrekter, fleißiger - und nur von idealen Regungen für mein Vaterland, dem anzugehören ich die Ehre hatte, beseelter - Angehöriger der SS und des Reichssicherheitshauptamtes. Ein innerer Schweinehund und ein Verräter war ich nie. Trotz gewissenhafter Selbstprüfung muß ich für mich feststellen, daß ich weder ein Mörder noch ein Massenmörder war. Um aber haargenau bei der Wahrheit zu bleiben, möchte ich mich selbst der Beihilfe zur Tötung bezichtigen, weil ich ja Deportationsbefehle, die ich erhielt, weitergab und weil zumindest ein Teil dieser Deportierten,

wenn auch von einer ganz anderen Einheit, getötet wurde. Ich sagte, ich müßte mich der Beihilfe zur Tötung bezichtigen, wenn ich mit mir selbst hart und rücksichtslos zu Gericht gehe. Ich sehe nur noch nicht klar, ob ich dazu vor meinen direkt Untergebenen das Recht habe. Ich befinde mich also hier immer noch in einem inneren Konflikt. Meine subjektive Einstellung zu den Dingen des Geschehens war mein Glaube an die Notwendigkeit eines totalen Krieges, weil ich an die steten Verkündigungen der Führung des damaligen Deutschen Reiches - »Sieg in diesem totalen Krieg oder Untergang des deutschen Volkes« - stets in zunehmendem Maße glauben mußte. Aus dieser Einstellung heraus tat ich reinen Gewissens und gläubigen Herzens meine mir befohlene Pflicht.«

Eichmann Jawohl!

Less Das sind Niederschriften, die Sie gemacht haben, oder...

Eichmann Ich kann mich nicht erinnern, wo ich das gemacht habe, aber meine Worte sind's. Ich kenne die Worte wieder. Wo das... wo das her ist, kann ich mir nicht erklären.

Less Und dann schreibt der STERN: »Denn dieser Eichmann war weder vertiert noch abgestumpft. Er war nach eigenem glaubwürdigem Zeugnis eher empfindsam. Dennoch unterschrieb dieser Mann sehend und wissend die Deportationsbefehle, die für viele Hunderttausende den Tod bedeuteten. Er war ein Mordbeamter, und er wußte es, solange er es war. Er hatte damals weder Hemmungen noch den Drang, sich auf Befehlsnotstand zu berufen. Er wird die Verantwortung dafür auf sich nehmen müssen.«

Eichmann Das letzte ist Journalistengeschwätz. Wenn meine Einstellung gewesen ist, daß ich meinem Fahneid getreu gehorche, so läßt es sich nicht... so kann man daran nicht rütteln und nicht deuten, Journalisten, ja, die können es. Und Romanschriftsteller, die können das auch.

Less Stehen Sie zu den Anmerkungen in Ihren Büchern?

Eichmann Bezüglich der Zitate, die ich in meinen Büchern machte, steh' ich auf dem Standpunkt, daß diese Angelegenheit, die ich in meinen privaten Büchern machte, an sich keinen Menschen zu interessieren hat, solange ich diese Bücher nicht ausleihe. Und ich habe keines dieser Bücher ausgeliehen. Herr Hauptmann, zum Abschluß darf ich persönliche Betrachtungen anstel-

len und eine persönliche Entscheidung von mir hier kundtun. Ich gab jetzt von mir, was sich trotz der inzwischen verflossenen 15 Jahre bei mir wieder in Erinnerung zurückrufen liess. Im Grundsätzlichen – so glaube ich wenigstens – kann Nennenswertes nicht mehr vorhanden sein. Aber es wird, dessen bin ich sicher, eine Fülle von Details geben, die, ausgelöst durch irgendeinen Anstoss, mir dann wieder bildlich vor Augen stehen. Ich bitte entgegennehmen zu wollen, dass ich von mir aus ohnedies restlos bereit bin, alles, was ich vom Geschehenen weiss, rückhaltlos von mir zu geben. Innerlich bin ich schon längst zu dieser Generalaussage bereit, nur wusste ich nicht, wohin mich das Schicksal zu dieser Aussage stellen wird. Schon im Jänner dieses Jahres wurde mir gesagt, dass ich dieses Jahr vor Gericht stehen werde. Genauso, wie man mir sagte, dass ich das 56. Lebensjahr nicht überleben werde. Das eine ist bereits eingetreten und das andere – glaube ich – unverrückbar. Dieses allein schon gibt mir eine restlose innere Bereitschaft, freiwillig, von mir aus, auch ohne Rücksicht auf meine eigene Person, die mir gar nicht mehr wichtig ist, alles, was ich weiss, von mir zu geben. Ich war mein ganzes Leben an Gehorsam gewöhnt gewesen, von der Kinderstube angefangen bis zum 8. Mai 1945 – ein Gehorsam, der sich in den Jahren der Zugehörigkeit zur SS zum Kadavergehorsam, zum bedingungslosen Gehorsam entwickelte. Was auch hätte mir Ungehorsam eingetragen? Und wem wäre er dienlich gewesen? Grundsätzliches, Entscheidendes an dem Geschehen von 1935 bis 1945 stand mir zu keinem Zeitpunkt zu; dazu war ich dienstgrad- und dienststellungsmässig in einer viel zu niederen Position. Trotz allem weiss ich natürlich, dass ich meine Hände nicht in Unschuld waschen kann, weil die Tatsache, dass ich ein absoluter Befehlsempfänger war, heute sicherlich nichts mehr bedeutet. Diejenigen, die planten, die entschieden und befahlen, haben sich durch Selbstmord der Verantwortung billig entzogen. Andere aus diesem Kreis sind tot oder nicht gegenwärtig. Obgleich an meinen Händen kein Blut klebt, werde ich sicherlich der Beihilfe zum Mord schuldig gesprochen. Aber wie dem auch sei, ich bin innerlich befreit, auch persönlich für das furchtbare Geschehen zu sühnen. Ich weiss, dass mir die Todesstrafe bevorsteht. Ich bitte auch gar nicht um Gnade, denn es steht mir nicht zu. Ja, wenn es einen grösseren Akt der Sühneleistung bedeutet, bin ich bereit, als abschreckendes Beispiel für alle Antisemiten dieser Erde, mich selbst öffentlich zu erhängen.

Man lasse mich vorher noch ein Buch über das Entsetzliche als Warnung und Abschreckung für diese gegenwärtige und kommende Jugend schreiben und dann soll sich mein Erdenleben beenden. Darf ich, Herr Hauptmann, Ihnen diese Erklärung mitgeben für Ihre Akten?

Chronist

Eichmann teilt den Wunsch, vor seiner Hinrichtung noch Memoiren zu schreiben, mit Rudolf Höss, Kommandant des Vernichtungslagers Auschwitz und mit Dr. Hans Frank, dem Generalgouverneur des besetzten Polens. Diese beiden brachten ihre Erinnerungen auch noch zu Papier; von Eichmann gibt es zwar so etwas wie schriftliche Selbstbekenntnisse, aber sie sind spärlich, bruchstückhaft, vermeiden die konkreten Details und sind sichtlich als Rechtfertigung gegenüber der eigenen Familie gedacht. Damit werden die Vernehmungsprotokolle aus Israel zum wichtigsten und ausführlichsten Dokument über den Charakter und die Taten dieses Mannes, dessen Name mit der Vernichtung der Juden immer verbunden bleiben wird. Doch Eichmann war – wie der Prozessverlauf auch zeigte – im Grunde nicht viel mehr als ein Befehlsempfänger. Antrieb zu seinen Taten waren weniger sein Antisemitismus als Dienstbeflissenheit, Laufbahnehrgeiz und die Lust an der Macht über Leben und Tod. Es enttäuschte ihn bitterlich, dass er in der breiten Mittelschicht der SS-Hierarchie steckenblieb, so dass seinen Kragenspiegel nur die vier Sterne und ein Streifen schmückten, das Rangabzeichen eines Obersturmbannführers, eines Oberstleutnants der SS. Es wollte ihm nie einleuchten, dass auch Despoten ihre Henker im Hintergrund halten.

Zu seinem Vernehmer war der Polizeihauptmann Avner Less bestimmt worden, ein ehemaliger Berliner, der mit den Zuständen in Deutschland vor 1933 vertraut war und mit Eichmann in dessen Muttersprache reden konnte. Dass er dabei den uralten Trick der Kriminalisten anwandte, bei seinen Fragen die Schuldtatbestände ständig zu wechseln, weil dies den Beschuldigten verwirrt und ihn in Widersprüche verwickelt, macht die 3564 Blatt Vernehmungsprotokolle zu einer mühseligen Lektüre. Jochen von Lang und Claus Sibyll haben deshalb die verstreuten Fakten einzelner Komplexe zusammengetragen und so nach Möglichkeit eine sachliche und zeitliche Ordnung hergestellt.

Nur ein Bruchteil der Protokolle konnte in dieser Zusammenstellung Platz finden. Wichtig waren den Historikern jene Aussagen Eichmanns, die Ausmass und Methode der Nazi-Verbrechen deutlich machen und andererseits zeigen, wie ein Durchschnittsmensch bürgerlicher Herkunft, normaler Erziehung und ohne kriminelle Neigungen allein durch die Zeitumstände – die Verherrlichung der Gewalt – und durch die Faszination eines «Führers» zum Unmenschen werden kann.

Die Kette der Verhöre begann am 29. Mai 1960, also neun Tage nach Eichmanns Ankunft in Israel. Bis zum 2. Februar 1961 liess sich der Polizeihauptmann Less den Häftling insgesamt 90mal in unregelmässigen Abständen vorführen. Er hat ihm insgesamt 275 Stunden gegenübergesessen. Fragen und Antworten wurden auf Tonband festgehalten und nachträglich das Protokoll geschrieben.

Eichmann bekam die Abschriften Band für Band, insgesamt 77, jeweils vorgelegt. Mit krakeliger Feder änderte er nur wenig und bestätigte jeweils, «dass ich diese Transkription mit dem Tonband verglichen und eigenhändig korrigiert habe, und ich beglaubige die Genauigkeit und Richtigkeit der Wiedergabe mit meiner Unterschrift».

Zwei Monate nach dem letzten Verhör begann am 11. April 1961 in Jerusalem der Prozess. Das Gericht war eigens für diesen Fall durch ein neues Gesetz eingesetzt worden. Eine Anzahl Juden, die einmal führend in den Judengemeinden von Berlin, Wien, Prag, Budapest tätig gewesen waren, traten als Zeugen der Staatsanwaltschaft auf Eichmann war weitgehend geständig, berief sich aber auf Be-

fehle von oben. Wenn er insgeheim gehofft hatte, nur wegen Beihilfe zum Mord verurteilt zu werden und so mit dem Leben davonzukommen, so liess allein schon das Ausmass des Tatbestandes die Verbrechen in Mord umschlagen. Im Übrigen war es ein fairer Prozess, soweit es die Gefühle der Richter gegenüber diesem Angeklagten zuliessen. Der Prozess dauerte sieben Monate lang, und jeder Verhandlungstag erinnerte an das Leiden und Sterben von Juden. Am 11. Dezember 1961 verkündete der Vorsitzende Richter das Urteil: Tod. Ein halbes Jahr später, am 31. Mai 1962, wurde Adolf Eichmann gehängt. Seine Leiche wurde verbrannt, die Asche ins Meer gestreut.

Nachwort

Am 29. Mai 1960 gegen 16.45 Uhr sah ich Adolf Eichmann zum ersten Mal. Mein unmittelbarer Vorgesetzter, der Oberst Hofstätter, und ich liessen ihn im Verhör-raum vorführen. Wir warteten gespannt; selbst der beherrschte Oberst konnte seine Nervosität nicht verbergen. Als dann der Häftling in Khakihose und -hemd und mit offenen Sandalen an den Füissen vor uns stand, war ich enttäuscht. Ich weiss nicht mehr, was ich erwartet hatte – wahrscheinlich einen Nazi, wie man ihn aus Filmen kannte: gross, blond, mit stechenden blauen Augen, ein brutales Gesicht, das herrische Arroganz ausstrahlt. Doch nun stand plötzlich ein ganz gewöhnlicher Mensch vor mir, wenig grösser als ich, eher mager als schlank, mit sehr spärlichem Haarwuchs, kein Frankenstein und kein Teufel mit Klumpfuss und Hörnern. Diese Normalität liess mich seine leidenschaftlosen Aussagen noch bedrückender empfinden, als ich sie mir aus den Dokumenten erwartet hatte.

Eichmann begann unsere Gespräche mit einer Bitte; er hatte in Argentinien eine Brille getragen. Sie war ihm abgenommen worden und nun brauchte er sie. Ich liess sie ihm geben. Später wurden die Brillengläser aus Sicherheitsgründen, durch Kunststofflinsen ersetzt, und weil er sich durch Notizen auf die Verhöre vorbereiten wollte, sorgte ich dafür, dass er sie während des Tages ständig in seiner Zelle tragen durfte.

Da er sich als sehr starker Raucher erwies, veranlasste ich, dass seine Zigarettenration erhöht wurde. Zusätzlich bekam er von mir ständig Zigaretten; ich war damals Raucher und wenn ich mir eine anzündete, ging er nicht leer aus. Anlass zu solchem Entgegenkommen hatte ich nicht, aber er wurde dadurch gesprächiger und in seinen Aussagen konzentrierter.

Als er mir zum ersten Mal gegenüber sass, war er ein Nervenbündel. Seine linke Gesichtshälfte zuckte. Seine zitternden Hände verbarg er unter dem Tisch. Ich spürte seine Angst, man könnte kurzen Prozess mit ihm machen. Er kannte ja nur seine eigenen Verhörmethoden und diejenigen seiner früheren Gestapo-Kollegen. Es kam ihm wohl unwahrscheinlich vor, dass die israelische Polizei ihn mit äusserster Fairness behandeln würde.

Als ich Eichmann so sitzen sah, hatte ich plötzlich das Gefühl, einen Vogel in der Hand zu halten, der sich mir völlig ausgeliefert fühlt. Im Lauf des Verhörs entwickelten sich bei mir jedoch andere Empfindungen. Seine Aussagen und die Dokumente liessen klar erkennen, mit welchem kalten Raffinement und mit wieviel Verschlagenheit er die Ausrottung der Juden geplant und durchgeführt hatte. Das führte dazu, dass ich an manchen Tagen jeglichen Kontakt mit Eichmann vermeiden wollte und nach Gründen suchte, das Verhör auf einen anderen Tag zu verschieben, weil ich mich unfähig fühlte, seinen grässlichen Schilderungen zu folgen oder seine plumpen Lügen anzuhören.

Dennoch wurde das Verhör von Anfang bis zum Ende im Plauderton geführt. In den ersten Tagen kam es vor, dass wir im Eifer der Diskussion zur gleichen Zeit

sprachen oder einander ins Wort fielen. Nachdem sich unsere Sekretärinnen, die die Tonbänder abschrieben, über das Stimmendurcheinander beklagt hatten, einigten wir uns, dass Eichmann zu sprechen aufhörte, wenn ich ihm ein Zeichen gab. Das funktionierte sehr gut.

Er sprach ein grausiges Deutsch. Anfangs hatte ich die grösste Mühe, ihn zu verstehen – ein österreichisch-berlinerisches Nazibeamtendeutsch mit ellenlangen Schachtelsätzen, in denen auch er sich gelegentlich verirrte. Nach dem ersten Besuch seines Verteidigers Dr. Servatius fragte mich Eichmann: «Herr Hauptmann, wissen Sie, was Herr Doktor Servatius zu mir gesagt hat? Er hat mein Deutsch beanstandet und gesagt: ‚Sie müssen erst einmal wieder Deutsch sprechen lernen. Auch der beste Übersetzer wäre nicht in der Lage, Ihre Schachtelsätze zu übersetzen‘»

Besonders fiel mir sein völliger Mangel an Humor auf. Seine Lippen waren schmal; die wenigen Male, da er lächelte, erreichte das Lächeln nie seine Augen. Es wirkte immer spöttisch und gleichzeitig aggressiv.

Seine Verteidigungsstrategie stand von Anfang an fest. Ich kannte sie aus den Nürnberger Prozessen; offensichtlich folgte er dem damaligen Verteidigungskonzept. Da er wusste, dass es um seinen Kopf ging, verschanzte er sich vom ersten Verhör an hinter diesem Verteidigungssystem. Bis etwas aus den Dokumenten bewiesen war, stritt er alles ab; so hatte sein früherer Chef Kaltenbrunner argumentiert. Wenn das nicht weiterhalf, bezeichnete er sich als «kleines Rad» und schob jede Schuld auf Vorgesetzte oder Untergebene. Generell aber berief er sich auf einen angeblichen Befehlsnotstand.

Er wandte alle drei Methoden während des Verhörs und auch beim Prozess in Jerusalem an. Er glaubte offenbar, er könne sich vor dem Strick retten, wenn es ihm gelänge, uns alle von seiner Bedeutungslosigkeit zu überzeugen. Nur deshalb erzählte er mir so ausführlich von den Massenmorden, denen er in der Tat völlig passiv beigewohnt hatte. Als Gegenleistung für seine freiwillige Schilderung von Verbrechen, die andere begangen hatten, schien er zu erwarten, dass ich ihm Glauben schenken würde, wenn er log, um seine Schuld zu verschleiern.

Dennoch wurde ich für Eichmann eine wichtige Bezugsperson. Mir konnte er alles erzählen, Lügen wie Wahrheiten. Manchmal erschütterte ihn ein belastendes Dokument derart, dass er völlig überraschend dessen Inhalt als wahr zugab. Wenn er sich aber der Tragweite seines Eingeständnisses bewusst wurde, bat er in der nächsten Sitzung, zu dem betreffenden Vorgang noch einmal Stellung nehmen zu dürfen. Dann bestritt er alles, was er zuvor spontan zugegeben hatte.

Einmal machte mir Eichmann sogar ein regelrechtes Kompliment. Gegenstand des Verhörs war ein Briefentwurf aus dem Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete, in dem von Vergasungsvorrichtungen die Rede war und der den Satz enthielt: «...Ich darf darauf hinweisen, dass Sturmbannführer Eichmann, Sachbearbeiter für Judenfragen im Reichssicherheitshauptamt, mit diesem Verfahren einverstanden ist...» Das Dokument belastete Eichmann schwer, aber er gab spontan zu, dass er mit dem Briefschreiber in diesem Sinn verhandelt hatte. Als wir am nächsten Tag gemeinsam die Tondbandabschrift kontrollierten, sagte Eichmann,

dass er beim nächsten Verhör dazu noch etwas Ergänzendes sagen wolle. Meine Anmerkung, dass es ihm bei den Einvernahmen freistehe zu sagen, was er für richtig halte, beantwortete er mit einem Lob. Er wisse sehr wohl, dass ich während des ganzen Verhörs nicht einmal den Versuch gemacht hätte, ihn durch Versprechungen oder Drohungen zu Geständnissen zu bewegen. Er habe daher das Bedürfnis – und das sagte er ganz förmlich –, mir für das faire Verhör sehr zu danken. Eine feierliche Verbeugung unterstrich seine Worte.

Am Anfang war er ein Nervenbündel gewesen; aber schon nach einer Woche hatte sich Eichmann ziemlich gefasst – das Verhör beruhigte ihn offensichtlich. Einmal, es muss in der ersten Junihälfte 1960 gewesen sein, geriet er jedoch in Panik, weil er glaubte, seine letzte Stunde habe geschlagen. Der Offizier der Wache war in den Verhörraum gekommen und hatte Eichmann aufgefordert, mitzukommen, er werde ihn zum Richter bringen. Tief erschrocken stand Eichmann auf, und als ihm ein Wachsoldat auch noch die Augen verband, bekam er weiche Knie. «Aber, Herr Hauptmann», rief er mir flehentlich zu, «ich habe Ihnen doch noch nicht alles erzählt!» Ich beruhigte ihn: «Sie werden nur dem Friedensrichter vorgeführt, damit er Ihren Haftbefehl verlängern kann. Dann werden wir das Verhör fortsetzen.» Das gab Eichmann die stramme Haltung zurück und festen Schritts ging er zwischen den zwei Soldaten aus dem Raum. Die Augenbinde sollte übrigens nur verhindern, dass er bei diesem Gang die Umgebung studieren konnte.

Am unangenehmsten empfand ich Eichmanns Anbiederungsversuche. Einmal zeigte er auf das Hoheitszeichen der israelischen Polizei und sagte: «Herr Hauptmann, wenn ich dieses Zeichen sehe, dann stelle ich fest, dass wir beide eigentlich Kollegen sind. Ich war ja auch einmal Polizist.» Ich wies ihn zurecht: «Sie waren nie Polizist. Sie waren in der SS und beim SD.» Er schaute mich verdutzt an und sagte nur: «Ach ja?» Nach kurzer Pause fuhr er fort: «Aber vor der Polizei fürchte ich mich nicht. Die kenne ich ja. Mit dem Gericht ist das etwas anderes; ich stand nämlich noch nie vor Gericht.»

Wenn ich hier einzelne Szenen aneinanderreihe, so geschieht dies, um den Menschen zu kennzeichnen, der mir bei den Verhören und dann auch noch bei den Korrekturen der Tonbandabschriften gegenüber sass. Mich empörte dabei am meisten, dass Eichmann ganz offensichtlich kein Gefühl hatte für das Ungeheuerliche seiner Verbrechen und dass er auch nicht die geringste Spur von Reue empfand. Als ich am 1. Januar 1961 den Jahresbeginn erwähnte, meinte Eichmann: «Darf ich mir erlauben, Ihnen, Herr Hauptmann, ein frohes neues Jahr zu wünschen?» Dabei verbeugte er sich sitzend und schlug unter dem Stuhl die Hacken zusammen. Ich sagte lediglich, es sei mir unmöglich, ihm einen solchen Wunsch zurückzugeben. Darauf er: «Jawohl, Herr Hauptmann, ich verstehe sehr gut, dass Sie das nicht dürfen.» Dass ich es gar nicht gekonnt hätte, kam ihm nicht in den Sinn.

Noch deutlicher wurde mir die Empfindungslosigkeit, als er mich eines Tages fragte, ob ich Geschwister und Eltern habe. Als ich ihm sagte, dass mein Vater mit einem der letzten Berliner Transporte im Januar 1943 durch eine seiner Dienststel-

len nach dem Osten deportiert worden sei, riss er seine Augen weit auf und rief: «Aber das ist ja entsetzlich, Herr Hauptmann, wie entsetzlich!»

Verständlicherweise fühlte ich mich ausserstande, ihm mehr über das Schicksal meiner Familie zu sagen, aber ein Bericht über mein Schicksal kann doch eine Ergänzung zu den Vernehmungsprotokollen sein. Ich bin 1916 in Berlin in der Prager Strasse geboren. Meine väterliche Familie kam aus Ostpreussen, die meiner Mutter war seit Generationen in Berlin ansässig. Meine Eltern waren gute Juden und nicht minder gute Deutsche. Mein Vater hat immer schwer und rechtschaffen in Deutschland gearbeitet, solange er durfte. Als 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, meldete er sich als Freiwilliger. Er überlebte den Krieg; auf das Eiserne Kreuz war er stets sehr stolz. Meine Mutter ist – «zum Glück» – mit fünfundvierzig Jahren bald nach Hitlers Machtübernahme in Berlin gestorben.

Der Höheren Waldschule am Bahnhof Heerstrasse verdanke ich die schönsten Zeiten meiner Jugend. Es war die erste Koedukationsschule in Deutschland und eine Ganztagschule obendrein; wir bekamen dort unser Mittagessen, hatten danach eine Liegestunde, machten unsere Hausarbeiten und trieben sehr viel Sport. Der Waldschul-Geist war so prägend, dass sich die ehemaligen Schüler auch jetzt noch jedes Jahr in Berlin treffen.

Ich war nur ein paar Wochen älter als sechzehn, als Hitler die Macht übernahm. Wenige Tage später durchsuchten SA und Gestapo unsere Wohnung. Sogar an jenem Tag, als meine Mutter ins Krankenhaus gebracht werden musste, aus dem sie nie mehr zurückkehrte, erschien am Abend schwerbewaffnete SA. Man beschuldigte uns, staatsfeindliches Material aus dem Hause geschafft zu haben – mit der Trage, auf der meine Mutter lag. Als mein Vater während der Sommermonate dieses Jahres zu der Überzeugung kam, dass die SA es besonders auf mich abgesehen hatte, schickte er mich nach Frankreich.

Am 5. September 1933 kam ich in Paris an, ein Flüchtling, ohne Arbeitserlaubnis. Einmal wurde ich aus dem Hotel gewiesen, weil ich das Zimmer nicht mehr bezahlen konnte. Der Besitzer behielt all mein Hab und Gut; ich besass nur noch, was ich auf dem Körper trug. An den Füßen hatte ich Turnschuhe – im Winter in Paris ist das kein Honigschlecken. Doch wenn man jung ist, schlängelt man sich an allen Widrigkeiten vorbei und kommt immer wieder zurecht. So wurde Paris zu meiner neuen Heimat, doch zugleich wurde mir klar, dass ich als Jude in dem Europa von damals nicht bleiben konnte.

Deshalb schloss ich mich dem «Hechaluz» an, einer zionistischen Jugendbewegung, die junge Menschen für die Landwirtschaft in Israel – das damals noch Palästina hiess – ausbildete. Anfang 1935 hielt Alfred Döblin in Paris einen Vortrag. Einige meiner Freunde berichteten von der Veranstaltung und erzählten mir, es sei ein bildschönes Mädchen aus Deutschland dageigewesen. Ich beschloss, mir dieses Wunder einmal anzusehen, ging hin, sah es an und verliebte mich glühend. Zu meinen Freunden sagte ich lakonisch: «Die heirate ich!»

Das Mädchen stammte aus Hamburg und als es seiner Familie mitteilte, dass

wir zu heiraten gedachten, schien die Welt unterzugehen; ich war weniger als ein Habenicht, noch nicht ganz zwanzig Jahre alt und hatte nicht einmal einen Beruf. Die Familie expedierte Vera nach Stockholm, damit sie Abstand gewänne, aber sie hielt es in der schwedischen Hauptstadt nur drei Monate aus und kam dann nach Paris zurück. Die Hamburger Familie gab sich geschlagen und stellte nur noch die Bedingung, ich müsse einen Beruf erlernen. Ich machte einen Kurs als Damenfriseur und bekam zum Abschluss ein schönes Diplom; von nun an konnte ich wenigstens Veras Haare frisieren. Am 7. November 1936 heirateten wir in der Mairie des 5. Arrondissements von Paris.

Der «Hechaluz» in Paris schickte uns zuerst in seine landwirtschaftliche Lehrwerkstätte, einen Kibbutz in Südfrankreich. Ende August 1938 erhielten wir ein Zertifikat für Palästina und Anfang September gingen wir im Hafen von Tel Aviv an Land. In den Orangenhainen von Hadera fanden wir Arbeit, Vera nur beim Pflücken und Schneiden, also saisongebunden, ich hingegen erhielt eine Dauerstellung. Zwar konnte mein Arbeitgeber den Lohn nicht pünktlich zahlen und es war eine rückenbrechende Arbeit, aber wir waren wenigstens gesichert.

Im Oktober 1939, im sechsten Monat ihrer ersten Schwangerschaft, erkrankte Vera an spinaler Kinderlähmung. Anfangs war sie unbeweglich von Kopf bis Fuss und litt unter einer Entzündung der Nerven, sodass jede Berührung für sie zur Qual wurde. Kein Krankenhaus nahm sie auf. Nirgendwo gab es geschultes Personal oder auch nur die notwendigen Geräte, etwa eine eiserne Lunge oder ein Wasserbett. In Hadera hatten wir ein Zimmer mit einer kleinen Küche; die «Toilette» war etwa dreissig Meter entfernt im Garten. Wir hatten keinen elektrischen Strom, nur Petroleumlampen und Petroleumkocher. Ich musste meine Arbeit aufgeben, um Vera pflegen zu können. Die Ärzte gaben sich viel Mühe, aber sie wussten noch wenig über Polio. Sie erwogen, ob es nicht besser sei, die Schwangerschaft abzubrechen. Glücklicherweise entschieden sie sich dagegen; unsere Tochter, im Februar 1940 unter grossen Schwierigkeiten geboren, ist heute Mutter von zwei bezaubernden Mädchen.

Meine Schwester, die in Tel Aviv lebte, gab ihre Arbeit auf und übernahm das Baby. Ich lernte Vera massieren; während zweiundzwanzig Monaten war ich nur mit ihrer Pflege befasst. Die Arbeitslosenunterstützung und das Geld der Fürsorge waren zu wenig zum Leben und zuviel zum Sterben. Wir lebten in dieser Zeit zum Teil vom Unglück, das Veras Mutter betroffen hatte. Ihr war es zwar gelungen, kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs Deutschland zu verlassen, aber in Belgrad war sie dann steckengeblieben und von den Nazis eingeholt worden. Am 30. März 1942 wurde sie dort, gemeinsam mit vielen anderen, ermordet. Ihren Hausrat aber hatte sie noch zu uns auf den Weg bringen können und er traf nun nach langer Irrfahrt bei uns ein. Ich verkaufte jeden einzelnen Gegenstand zu einem Spottpreis.

Vera hatte einen eisernen Willen; sie wollte ihre Krankheit bezwingen. Sie lernte, sich im Haus zu bewegen und manche Arbeit zu übernehmen. Sie musste, auch bei der grössten Hitze, den ganzen Tag ein hohes orthopädisches Korsett tragen. Draussen konnte sie sich nur am Stock und auf meinen Arm gestützt bewe-

gen. Als ich Vera das erste Mal im Rollstuhl auf die Strasse führte, brach sie in Tränen aus; ihr kam jetzt erst voll zum Bewusstsein, dass sie nie wieder wie gesunde Menschen würde gehen können. Neun Jahre später bekamen wir noch einen Sohn. Während der Geburt ging es für Vera um Leben und Tod, aber dann war sie sehr stolz, weil sie diesmal unser Kind selber wickeln konnte.

Als Vera soweit war, dass ich sie tagsüber allein lassen konnte, suchte ich einen Arbeitsplatz. Die britische Mandatsregierung brauchte Hilfspolizisten für die Bewachung militärisch wichtiger Punkte. Ich meldete mich, und nach vierwöchigem militärischen Drill bei der Polizei in Haifa wurde ich der Wachmannschaft des dortigen Flughafens zugeteilt. Ich machte Nachtdienst, weil ich mich auf diese Weise tagsüber um Vera und den Haushalt kümmern konnte. Viereinhalb Jahre behielt ich diese Arbeit.

Als sich mir die Chance bot, bei der Mandatsregierung in die Abteilung für Preiskontrolle des Wirtschaftsministeriums zu kommen, griff ich sofort zu. Das weitaus höhere Gehalt erlaubte uns zum ersten Mal ein Leben ohne Geldsorgen, und mit Hilfe eines Bankkredits konnten wir 1946 sogar eine kleine Eigentumswohnung kaufen. Sie war winzig, aber wir wohnten nicht mehr zur Untermiete, und deswegen waren die winzigen Räume für uns fast das Paradies auf Erden. Als der Staat Israel ausgerufen wurde, übernahm er mich gleich in seinen wirtschaftlichen Kontrollapparat, und als die Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität an die Polizei überging, bekam ich den Rang eines Offiziers.

Als ich 1954 für dreieinhalb Jahre in die USA geschickt wurde, begleiteten mich Vera und die Kinder. Vera liess ich dort von Fachärzten untersuchen. Sie sagten: «Frau Less, Sie sind ein medizinisches Wunder. Alle Bewegungen, zu denen Sie fähig sind, können Sie eigentlich gar nicht ausführen. Irgendwie hat es Ihr Körper geschafft, Funktionen umzuleiten. Wir können nichts weiter für Sie tun als Ihnen raten, Ihre Kräfte zu schonen.» Sie sollten recht behalten; ab 1968 verschlechterte sich Veras Allgemeinzustand, ab 1974 brauchte sie mehr und mehr den Rollstuhl und 1980 starb sie an einer Gehirnblutung.

Zwanzig Jahre zuvor, am 23. Mai 1960 war sie trotz ihrer Krankheit noch in relativ guter Verfassung. An diesem Tag meldeten die Abendzeitungen in Riesenlettern Eichmanns Verhaftung und dass Ministerpräsident Ben Gurion in der Knesset verkündet hatte, Eichmann werde sich in Israel vor einem Gericht wegen seiner Verbrechen gegen das jüdische Volk zu verantworten haben.

Keinen Bürger Israels, keinen Juden in der ganzen Welt konnte diese Nachricht gleichgültig lassen. Ob es wohl ein jüdisches Heim in Israel gab, das keine Opfer zu beweinen hatte?

Ich empfand einerseits Genugtuung, andererseits Grauen bei dem Gedanken, kaum vernarbte Wunden würden nun wieder aufreissen. Wieviel Entsetzen, wieviele Tränen würden solche Erinnerungen auslösen? Gedanken und Gefühle, die man mühsam unterdrückt und vergessen hatte, wurden wieder wach. Durften wir jedoch diese grauenvolle Vergangenheit vergessen, ohne die Zukunft unserer Kin-

der zu gefährden? Bis spät in die Nacht diskutierte ich darüber mit Vera und ein paar Freunden. Am folgenden Tag sagte mein Freund und Kollege Jehuda Kaufmann, er würde bei dem Verfahren gegen Eichmann gern mitwirken. Mir dagegen graute vor einer solchen Aufgabe; wir würden keinen der Millionen Ermordeter ins Leben zurückrufen.

Doch am nächsten Tag, am 25. Mai früh rief mich Shmul Roth an und sagte, General Selinger wolle mich dringend sprechen. Selinger war damals Chef der Polizei von Haifa und des gesamten Norddistrikts. In seinem Büro traf ich Oberst Efraim Hofstätter-Elrom, Leiter des CID im Tel-Aviv-Distrikt. Für mich war General Selinger immer der Prototyp des israelischen Polizisten gewesen und Oberst Hofstätter-Elrom galt als einer der fähigsten Kriminalisten im Lande.

Selinger sagte: «Less, die Regierung hat die Polizei mit der Untersuchung gegen Eichmann betraut. Ich bin jetzt dabei, eine Gruppe von Offizieren zusammenzustellen, die den Prozess vorzubereiten haben. Ich habe mich entschieden, Ihnen das persönliche Verhör Eichmanns zu übertragen. Es wird keine leichte Aufgabe sein und sie wird aller Wahrscheinlichkeit nach weit über drei Monate dauern. Sind Sie bereit?»

Meine erste Reaktion war, das Angebot abzulehnen. Mir graute vor den vielen Spuren des Entsetzlichen, denen wir nachgehen mussten. Als Selinger merkte, dass ich zögerte, sagte er: «Less, ich bin überzeugt, dass Sie der geeignete Mann für das Verhör sind.» Als auch Oberst Hofstätter in mich drang, überwand ich meinen Widerwillen; irgendjemand musste ja diese Arbeit übernehmen.

Selinger und Hofstätter kamen überein, alle Untersuchungsgebiete territorial aufzuteilen und für jedes Land, in dem Eichmann und sein Apparat an der Ermordung von Juden beteiligt gewesen waren, einen Sachbearbeiter einzusetzen, der auch die Sprache des jeweiligen Landes beherrschen musste. Da geplant war, Eichmann in ein Gefängnis in der Umgebung von Haifa zu verlegen, musste das Hauptquartier unseres Stabes in Haifa sein. Abschliessend schärfte uns General Selinger strikte Geheimhaltung ein; sogar zu Hause dürften wir über keinerlei Details sprechen.

Als ich am Abend das Polizeihauptquartier verliess, sprach mich auf der Strasse ein Journalist an: «Captain, ich habe gehört, dass Sie zu der Gruppe gehören, die mit Eichmanns Verhör beauftragt worden ist. Ich möchte gern einige Auskünfte.» Ich war völlig verblüfft, denn ich war überzeugt, dass ausser einigen wenigen Eingeweihten niemand Bescheid wisse. Also sagte ich lediglich: «Das einzige, worüber ich bereit wäre, mit Ihnen zu sprechen, wäre das Wetter.» In diesem Augenblick kam ein Major aus dem Gebäude. Der Journalist beschwerte sich, weil ich nicht einmal bereit sei, über meine Person Auskunft zu geben. «Less», sagte der Major, der gleichzeitig offizieller Polizeisprecher war, «über dich selbst kannst du ihm ruhig etwas erzählen.» Das tat ich denn auch, wenngleich sehr spärlich. Als ich nach Hause kam, erzählte unsere Tochter ganz aufgeregt, sie habe im Radio gehört, ich würde der Polizeigruppe angehören, die die Untersuchung gegen Eichmann zu füh-

ren habe. Die Katze war also schon nach wenigen Stunden aus dem Sack. Später wurde der Aufenthaltsort Eichmanns zum bestgehüteten Geheimnis in Israel; jedermann wusste, wo er gefangengehalten wurde, aber niemand redete darüber.

Für meine Aufgabe erhielt ich Arbeitsrichtlinien, die ich nachstehend kurz zusammenfasse.

Ziel: Von dem Angeschuldigten alle Erklärungen über seine Aufgaben und Handlungen während der Naziherrschaft zu erhalten.

Vorbereitungen: Ich bekam alle Unterlagen zugestellt, die beim Stellvertreter des Obersten Chefs der Gesamtuntersuchung im Büro 06 (das war der Tarnname unseres Teams) gesammelt wurden. Alle Sachbearbeiter mussten mich auf sämtliche Dokumente, Informationen, Aussagen aufmerksam machen, die dem Verhör dienlich sein konnten oder die vom Angeschuldigten beglaubigt oder bestätigt werden sollten. Ich musste meinerseits im Voraus schriftlich alle Fragen vorbereiten, die ich dem Angeschuldigten zu stellen beabsichtigte.

Verhör: Es würde auf Tonband aufgenommen werden. Ich sollte die Bänder am Ende jeden Verhörs sofort kennzeichnen. Wenn ich es für wünschenswert erachtete, dass Eichmann seine freiwilligen Aussagen durch schriftliche Aufzeichnungen ergänzte, und wenn er damit einverstanden war, konnte ich ihm Papier und Schreibgerät zuweisen. Wenn ich ihm Dokumente vorlegte, musste ich ihn auffordern, sich dazu zu äussern. Es stand ihm frei, dies abzulehnen.

Tonbänder: Nach jedem Verhör sollte ich dem Leiter des 06-Archivs die besprochenen Bänder übergeben. Er würde sie dann abschreiben und im Safe verwahren lassen. Zuvor aber sollten Eichmann und ich jede Abschrift mit dem Wortlaut des Tonbandes vergleichen. Wurden Änderungen vorgenommen, dann musste dies von Eichmann handschriftlich geschehen und er musste schriftlich seine Korrektur bestätigen, ebenso die Übereinstimmung mit dem Inhalt des Tonbandes. Der Wortlaut der Abschrift wurde in Gegenwart aller Sachbearbeiter zwecks Analyse und Diskussion verlesen. Das gesamte Beweismaterial (Vermehrungsprotokolle, Dokumente, Zeugenaussagen) müsse ins Hebräische übersetzt werden.

Keiner von unserem Team hatte bis dahin genaue Kenntnisse über den Holocaust. Wir stürzten uns auf die vielen Sachbücher, die General Selinger heranschaffte, wühlten uns durch die zweiundvierzig Bände des Nürnberger Hauptprozesses und die weiteren Tausende von Seiten der Nebenprozesse in Nürnberg. Das Dokumentationszentrum «Yad Vashem» in Jerusalem stand uns mit seinem Archiv und seinen Wissenschaftlern zur Verfügung. Reitlingers «Endlösung» wurde beinahe zu einer Art Bibel für uns, unentbehrlich wurden uns Poliakovs Werke und Adlers

«Theresienstadt». Wir sassen Tag und Nacht und lasen, lasen, lasen... Keiner von uns schlief mehr als drei bis vier Stunden. Wir waren übermüdet, nervös, manchmal gereizt. Es war eine qualvolle Zeit.

Die ersten wichtigen Unterlagen erhielten wir von Tuvia Friedman, einem Journalisten, der aus eigener Initiative ein Dokumentenzentrum in Haifa geschaffen hatte. Er war selber ein Opfer der Nazis in Polen gewesen. Ein eminent wichtiger Berater war uns der frühere amerikanische Ankläger in den Nürnberger Prozessen, Dr. Robert Kempner. Er wurde für uns zur «grauen Eminenz» und half auch später aktiv der Anklagebehörde. Aus aller Herren Länder, an die sich das Büro 06 gewandt hatte, trafen Berge von Dokumenten ein. Nur aus der UdSSR erhielten wir keinerlei Unterstützung.

Durch diese anstrengende und manchmal hektische Arbeit wurden wir unter der Leitung von Selinger und Hofstätter zu einer homogenen Einheit; es entstand ein besonderer «esprit de corps», der uns bis zum heutigen Tag zusammenhält. Wenn uns Eichmann anfangs durch seine Kenntnisse der Materie verblüfft hatte, so kam bald der Tag, an dem wir über seine Taten weitaus mehr wussten, als ihm lieb sein konnte. Das Beweismaterial wuchs und damit auch die Strafakte. Ich habe mit 275 Stunden des Verhörs, die 3564 Seiten Protokoll ergaben, einiges dazu beigetragen, aber dies wäre nicht möglich gewesen ohne die Recherchen meiner Kollegen.

Wer die Verhörprotokolle liest, sollte wissen, dass sich eine strafrechtliche Untersuchung in Israel wesentlich von einer kontinental-europäischen unterscheidet. Bei uns gilt die englische Prozedur: die Polizei ist nicht der Staatsanwaltschaft unterstellt, ist also nicht deren verlängerter Arm. Sie führt eine Untersuchung von Anfang bis Ende allein und nach eigenem Ermessen im Rahmen ihrer Richtlinien. Der Polizist, der eine Untersuchung leitet, ist kein Untersuchungsrichter, besitzt also nicht dessen Vollmachten. Nach Abschluss der polizeilichen Untersuchung geht die gesamte Akte an die Staatsanwaltschaft, die dann ihrerseits Aussagen und Beweismaterial überprüft und, falls keine Unklarheiten mehr bestehen, schriftliche Anklage vor Gericht erhebt.

Anders als in der kontinentalen Prozedur darf der Untersuchungsbeamte den einer Straftat Verdächtigen nicht einem Kreuzverhör unterziehen. Der Beamte ist verpflichtet, vor dem eigentlichen Verhör den Beschuldigten auf seine Rechte aufmerksam zu machen und darauf hinzuweisen, dass seine Aussage ohne Zwang und aus freiem Willen abzugeben ist und dass sie im Falle eines Prozesses benutzt werden kann. Der untersuchende Beamte darf nicht einmal sagen, dass «alles, was der Beschuldigte aussagt, gegen ihn benutzt werden kann»; das Wort *gegen* wäre schon eine Drohung, die den Beschuldigten einschüchtern könnte. Unter solchen Voraussetzungen ist es einigermaßen schwierig, eine tatverdächtige Person zu verhören. Der Untersuchungsbeamte kann seine Fragen nur auf Äusserungen des Beschuldigten selber aufbauen, indem er nach Ergänzungen oder Erläuterungen forscht. Sollte allerdings der Beschuldigte, wie das bei Eichmann der Fall war, den Untersuchungsbeamten bitten, ihm Fragen zu stellen, um sein Gedächtnis aufzufrischen, darf der Beamte dies selbstverständlich tun.

Während der ganzen polizeilichen Untersuchung gegen Eichmann bestand seitens des Büros 06 ein enger Kontakt zu dem Generalstaatsanwalt Gideon Hausner und zu Gavriel Bach, heute Richter am Obersten Gerichtshof in Jerusalem. Sie mussten sich sehr schnell mit der komplexen Materie vertraut machen; weil die Regierung auf einem baldigen Prozess bestand, musste die Anklageschrift sehr schnell abgefasst werden. Die Materie und die Fülle der Dokumente hätten noch ein Jahr polizeilicher Ermittlungen ausfüllen können. Wir aus dem Büro 06 waren recht unglücklich darüber, dass wir relativ frühzeitig die Untersuchungen beenden mussten. Andererseits war der Aufwand, den der Staat Eichmanns wegen treiben musste, einigermaßen hoch. Eichmann war der einzige Insasse eines grossen Gefängnis Komplexes, aus dem aus Sicherheitsgründen alle anderen Häftlinge verlegt worden waren. Neben den Beamten des Büros 06 – alles in allem dürften wir gut über dreissig Polizisten gewesen sein – lag hier noch eine Einheit der Grenzpolizei, die für die Sicherheit verantwortlich war. Diese Einheit stellte auch das Wachpersonal. Keiner aus dieser Mannschaft sprach Deutsch oder Spanisch, also eine der beiden Sprachen, deren Eichmann mächtig war. Wohl aber mussten die Offiziere der Wachtruppe zumindest eine der beiden Sprachen beherrschen. Niemand aus der Wachmannschaft durfte Familienangehörige im Holocaust verloren haben; es sollte jede private Rache vermieden werden. Das ganze Gelände wurde Tag und Nacht aufs Schärfste überwacht, schon weil die Möglichkeit bestand, dass Terroristen den Versuch einer Befreiung Eichmanns unternehmen könnten.

Eichmanns Zelle mass etwa drei mal vier Meter. Sie enthielt lediglich ein schmales Bett, einen Tisch und einen Stuhl. Während der Dunkelheit brannte stets elektrisches Licht. Die Zelle und den davorliegenden Duschaum mit der Toilette reinigte Eichmann täglich allein. Er tat es gründlich und mit Hingabe. Rund um die Uhr sass ein Wachposten in der Zelle und hinter der Zellentür ein zweiter, der durch das Guckloch seinen drinnen sitzenden Kameraden beobachtete, um sich zu vergewissern, dass keinerlei Kontakt zwischen Häftling und Wächter in der Zelle entstand. Dieser zweite Wächter wurde seinerseits beobachtet durch einen dritten Posten, der hinter der nächsten Tür, dem Ausgang, sass.

Diese Vorsichtsmassnahmen sollten nicht so sehr verhindern, dass Eichmann die Wache in der Zelle angreifen könnte; wir befürchteten viel mehr, dass er Selbstmord begehen könne. Schon der Gedanke daran erschreckte uns; wäre es ihm wirklich gelungen, sich umzubringen, hätte kein Mensch in der ganzen Welt an einen Selbstmord geglaubt! So hüteten wir ihn wie unseren Augapfel. Als er sich in den ersten Wochen durch das elektrische Licht im Schlaf gestört fühlte und deswegen seine Wolldecke über den Kopf zog, musste der Wachposten sie jedesmal zurückziehen und sich vergewissern, dass der verhüllte Häftling sich nichts antat. Zweimal täglich wurde er von unserem Polizeiarzt von Kopf bis Fuss untersucht.

Der Verhörraum war entschieden grösser als Eichmanns Zelle, aber ebenfalls ganz einfach möbliert, mit dem grossen Militärtisch, je einem Stuhl auf jeder Längsseite und einem breiten Hocker, auf dem das Tonbandgerät stand, das ich bediente. Ich sass mit dem Gesicht zur Tür, Eichmann mir gegenüber. Vor jedem stand auf dem Tisch ein Mikrofon und rechts neben mir ein Telefonapparat.

Nie war ich mit Eichmann allein. Jedes Verhör lief nach einem festgelegten Ritus ab. Von dem Haus des Büros 06 ging ich an das Tor zum inneren Trakt des Gefängnisses. Dem Wachposten war kurz vorher von der Lagerleitung mein Kommen angekündigt worden. Ich zeigte meinen Ausweis, und er liess mich passieren. Über den grossen Innenhof, umgeben von einem Aussenwall und einem einstöckigen Zellenkomplex, erreichte ich den Verhörraum. Dort ordnete ich meine Papiere und Dokumente, legte ein Tonband auf und telefonierte mit dem Offizier der Wache, damit der den Gefangenen vorführe.

Wenn Eichmann in den Raum eskortiert wurde, ging der verantwortliche Offizier voran. Ihm folgten zwei Wärter, in deren Mitte Eichmann ging. Er blieb hinter seinem Stuhl in Habachtstellung stehen, bis ich ihn zum Platznehmen aufforderte. Obwohl ich ihm anfangs sagte, dass ich auf solche Förmlichkeiten verzichtete, liess er davon nicht ab. Vielleicht war es eine Angewohnheit, die er nicht abschütteln konnte, oder aber er tat es, um damit zu demonstrieren, dass er fünfzehn Jahre nach der deutschen Kapitulation noch immer als Soldat behandelt werden wollte.

Der Wachoffizier plazierte einen Wärter auf einem Stuhl vor dem Fenster, den anderen, ebenfalls sitzend, in der offenen Zellentür. Der Mann vor dem Fenster hatte die Gruppe am Tisch zu beobachten; der Wachposten unter der Tür musste seinen Kameraden überwachen. Keiner der beiden Wärter verstand eines der Worte, die zwischen mir und Eichmann gesprochen wurden. Unser Gespräch begann erst, nachdem der Wachoffizier den Raum verlassen hatte. Er kehrte erst zurück, wenn die beiden Wärter nach jeweils zwei Stunden abgelöst wurden oder nachdem ich ihm telefonisch gemeldet hatte, das Verhör oder die Tonbandkorrektur sei beendet.

Mit der Zeit merkte ich, dass Eichmann jedesmal log, wenn er «Nie! Nie! Nie, Herr Hauptmann» sagte oder «Zu keiner Zeit! Zu keiner Zeit!» Das war stets Anlass, meine Kollegen zu bitten, nach zusätzlichem Material zu einem solchen neuralgischen Punkt zu suchen. Oft wurden sie fündig und dank ihrer Hartnäckigkeit war ich dann in der Lage, bei einem späteren Verhör weitere belastende Dokumente vorzulegen. Als ich ihm aus dem Buch «Kommandant in Auschwitz» vorlas, verfasst von dem berüchtigten KZ-Kommandanten Höss, wurde Eichmann zusehends nervös. Er stritt jede Beschuldigung mit dem Argument ab, dass er auf die Vorgänge in den Lagern nicht den geringsten Einfluss gehabt habe; mit spöttischem Auflachen versuchte er, zwischendurch die Aussagen von Höss zu entwerten, aber seine zitternden Hände verrieten seine Angst.

Am 9. Oktober 1960 kam Lagerkommandant Oberst Offer in den Verhörraum und teilte Eichmann mit, dass der Verteidiger Dr. Servatius aus Köln heute erwartet werde. Zwei Tage später, bei Durchsicht einiger Tonbänder, erzählte mir Eichmann

geradezu aufgekratzt von seiner ersten Begegnung mit dem Anwalt; er habe sich Servatius genauso vorgestellt, wie er aussehe. Er mache einen sehr kompetenten Eindruck. Während der Nürnberger Prozesse habe er ja auch wohl grosse einschlägige Erfahrungen gesammelt. Die werde er, Eichmann, nötig haben; er verstehe sehr wohl den Ernst der Lage und mache sich daher auch keine Illusionen. Auf jeden Fall werde sein Prozess ein historisches Ereignis ersten Ranges sein; seine Person sei weniger wichtig als die «geschichtlichen Faktoren». Schliesslich sei er ja auch nur «ein kleines Rädchen» in Hitlers Riesenmaschine gewesen.

Ich erwiderte, dass dies wohl tatsächlich die Kernfrage des Prozesses sein werde, ob er nämlich nicht eher das «Schwungrad» der erbarmungslosen Vernichtungsmaschine gewesen sei. Doch das sei schliesslich keine Frage, die er oder ich zu entscheiden hätten; es sei Aufgabe des Gerichts zu urteilen.

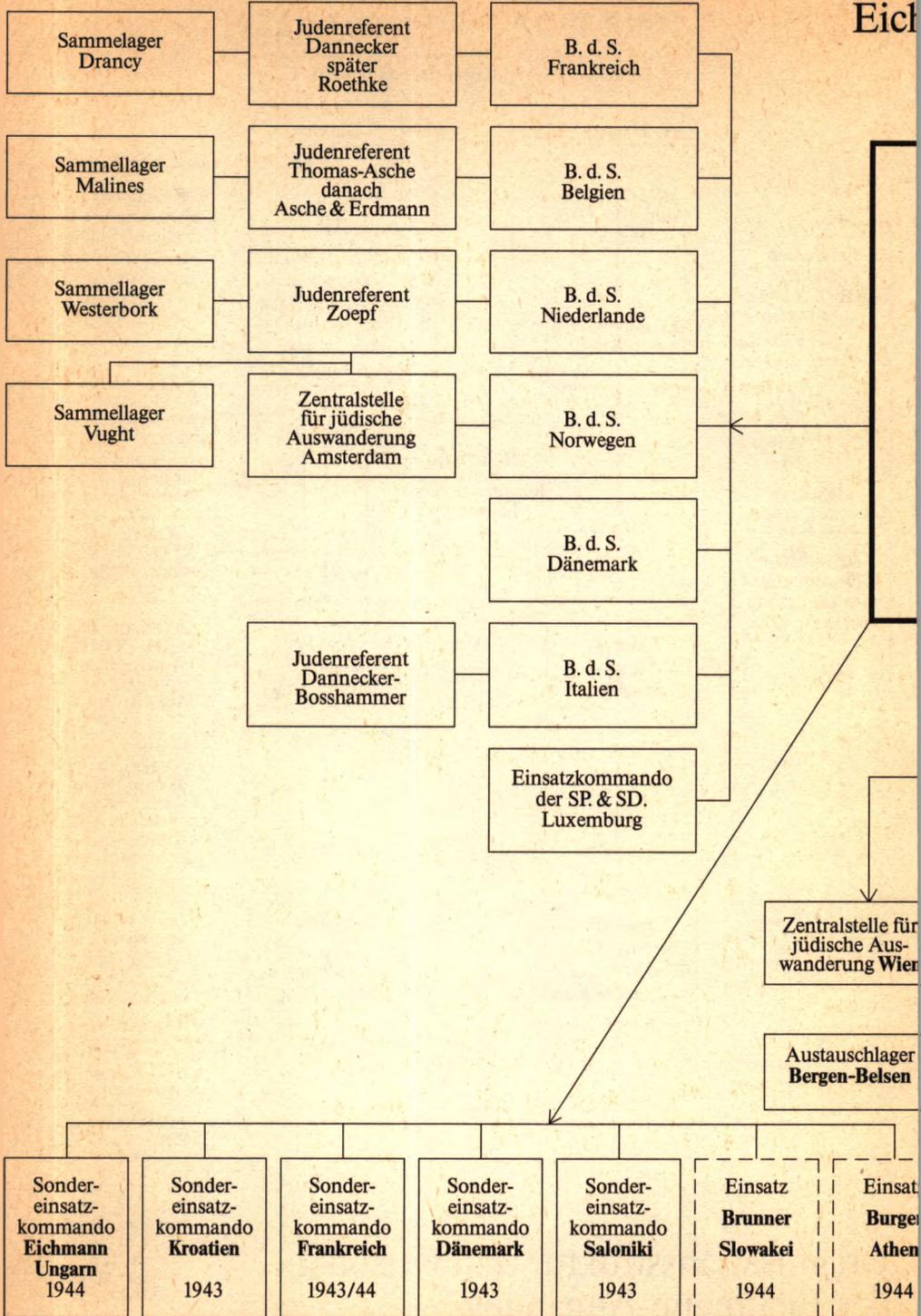
Etwa vier Wochen später legte ich Eichmann ein Dokument vor, datiert vom 21. September 1939, als in Polen noch gekämpft wurde. Es befasste sich mit einer Besprechung, an der auch er teilgenommen hatte und auf der unter anderem die «Gettoisierung» aller Juden in Polen als Vorstufe der Endlösung beschlossen worden war. Gerade dies hatte Eichmann kurz zuvor kategorisch bestritten. Es war ein merkbarer Schock für ihn, zugeben zu müssen, dass er schon seit September 1939 den Plan zur Massenvernichtung der Juden gekannt habe. Das belastende Dokument verschlug Eichmann völlig den Appetit; er schickte sein Mittagessen unangetastet zurück. Sonst hatte er immer reichlich gegessen.

Als wir eines der letzten Tonbänder korrigierten, im Februar 1961, führte der diensthabende Offizier unseren Fotografen Gerber in den Verhörraum. Als er sein Fotogerät aufbaute, sah mich Eichmann mit grossen fragenden Augen an. Ich sagte: «Ich glaube, man will uns fotografieren.» Eichmann knöpfte seinen obersten Knopf am Hemdkragen zu, sagte «Ah, gut» und richtete sich kerzengerade auf seinem Stuhl auf und machte eine ernste und nachdenkliche Miene. Er war eitel genug, in die Weltgeschichte als eine bedeutende Persönlichkeit eingehen zu wollen.

Zwei Monate nach dem letzten Verhör stand Eichmann vor seinen Richtern in Jerusalem. Der Staat Israel bezahlte seine Verteidigung. Sein Prozess war von exemplarischer Fairness. Keinem seiner Opfer war dergleichen zuteil geworden.

Avner W. Less

Dokumente



Einflußgebiete

R. S. H. A.
**Chief der Sicherheitspolizei
und des SD**
AMT IV
Rat IV B4 – ab 1. 4. 1944:
Abteilung IV A4
**Personenangelegenheiten,
Wohnungsangelegenheiten,
Verwaltungsvorbereitung volks- und staats-
rechtlichen Vermögens,
Anerkennung der
deutschen Reichs-
zugehörigkeit. (Ab 1944)
antisemitische Kirchen.**
Eichmann

Judenreferenten in
allen Stapo(leit)-
stellen
Altreich
Österreich
Protektorat

Judenreferenten in
allen Stapo(leit)-
stellen der „Einge-
gliederten Ostgebiete“

Über B. d. S.
Generalgouvernement
(Krakau)
an die 5 Distrikt-
dienststellen

Über B. d. S. Riga
” B. d. S. Minsk
” B. d. S. Kiew
” Einsatzgruppe B
” Einsatzgruppe C

Zentralstelle
für jüdische Aus-
wanderung **Prag**
ab 1943: Zentralamt
für Regelung der
Judenfragen in
Böhmen und Mähren

Zentralstelle für
jüdische Auswan-
derung **Berlin**

Ghetto
Theresienstadt

Judenberater
Wisliceny
Deutsche Gesandt-
schaft **Pressburg**
(Slowakei)

Judenberater
Abromeit
Deutsche Gesandt-
schaft **Agram**
(Kroatien)

Judenberater
Richter
Deutsche Gesandt-
schaft **Bukarest**
(Rumänien)

Judenberater
Dannecker
Deutsche Gesandt-
schaft **Sofia**
(Bulgarien)

Am 19. III. 1906 wurde er in
 Solingen (Rheinl.) geboren. Im Krieg/Jahre
 wurde sein Vater die Welle eines
 Direktors des Maschinen- und Werkzeug-
 geschäfts leitete. Er konnte er die
 ersten 4 Klassen der Oberstufe -
 reichte und 2 Jahrgänge der Höheren
 Realschule für Elektrotechnik,
 Man. am mit Kosten.
 Im den Jahren 1925 bis 1927 war
 er als Technikermeister der Werkstätte
 der "Faciun die Company & Co. (A.G.)
 in auf eigenen (Name, da mit ihm,
 die Verbindung für Elektrotechnik
 übertragen wurde. Das Jahr 1933
 arbeitete er für diese Firma in
 Elektrotechnik, Leitung im Rheinl.
 Am diese Zeit wurde er wegen
 Zugehörigkeit zur NSDAP gekündigt.
 Die deutsche Heimat in der Rheinl.,
 die am Anfangen der 1930er Jahre
 wurde in Form eines Exilanten,

Lebenslauf.

Dessen Abschrift meiner P-Akte im
SD-Hauptamt beigefügt ist.

Nachdem ich 5 Jahre Angehöriger
Ver. Deutscher Reichsdeutscher Frontkämpfer-
vereinigung war, (damals antimarxistische
Kampforganisation) trat ich am
1.4.1932 in die NSDAP - Okerkreis
ein und bekam die Mitgliedsnummer
889.890. Zum gleichen Termin trat
ich in die S.S. ein, mit der Ausweis-
nummer 45.326. Anlässlich der
Inspektion der oberdeutschen
Schützengruppe durch den Reichsführer SS
im Jahre 1932, wurde ich verabschiedet.

Am 1.8.1933 ging ich auf
Befehl des Gauleiters der N.S.D.A.P. -
Okerkreis, Fg. Bolleck, zuerst
militärischer Ausbildung in das
Lager Lechfeld. Am 29. Sept. 1933 wurde
ich zum 44-Verbindungsabteil nach
Pessau kommandiert und kam
nach Auflösung desselben am
29. Januar 1934 zum österr. S.S. in das
Lager Dachau. Am 1. Oktober 1934 wurde
ich zur Dienstleistung in das S.S.-
Hauptamt kommandiert, woselbst
ich heute noch meinen Dienst versieht.

Adolf Eichmann
SS-Hauptamt.

alles als, wases spüre man
was man, und wird sie
drehen werden. Ich will endlich
meine eigene Rache erleben.
Warten sie nicht mehr
alle Einzelheiten und kommen
dann sind auch man
versuchen oder versuchen
nicht zu tun, bitte ich Sie
hier behilflich zu sein,
durch Zurechtweisung
an Mitarbeiter sind Aussagen
hier in einem Prozess die
mich zu tun, behilflich
sein zu wollen.

Auf Eichen Baum
Peters, Mai 1960.

3/5 - M. 4. 61

109

Es folgten weitere Anordnungen,
auf denen ich gemäß Befehl
meines Amtchefs IV hinern
zu unterstützen hatte, über das,
was mit der Durchführung des
»Führerbefehls« alle Juden
(aber die Juden) sind physisch
zu vernichten » m. t. w. g.
Ich wurde in der Folgezeit noch
Tribunale zu flüchtigen, nach
Minsk und nach Leningrad,
reicht. Und wenn ich heute
noch nach 10 Jahren fahre,
die Feder über dem Kopf der nicht
zu liegen und wird heute noch
eine meine Erinnerung sein, wenn
ich die Bilder der Zeit sehe, dann
kann ich verstehen, daß meine
schweren Berichte, die ich von
44-jährigen jüdischen Mitter nachtragen
mußte, diesem meine Verfassungen
miserablen. Leiden, Leiden,
Leiden. Ersessene, Vergaste,
leichen die im Verwesungsstadium
werden und Blühtentäuren, die
aus den Massenprüfungen nicht
oben trüchten.

Ein Inferno, eine Hölle und ich
mußte es m. t. w. g., ein ich dann
naturgemäß, oder ist es 100 alle
nicht wahr.

Sei diesen Zeit habe ich die

Personaldokumente
über Adolf Eichmann und seine
wichtigsten Mitarbeiter

Dienstlaufbahn
des



Eichmann 1934 SS-Nr. 45326
 b: 19. 3. 06 zu: Schingen

Datum						
Nr.	Jahr	Tag	Monat	Dienstgrad	Einheit	Art der Dienstleistung
	1932	1.	4.	Kontrakt i. d. H.	37. Fla.	
3.	"		Nov.	H-Kamm	"	
3	1933	1.	1.	"	Lager-Techn. Feld u. Sachau	bis 28. 9. 34
4	"	14.	12.	H-Straf.	"	
5	1934		Mai	Straf.	"	
6	"	29.	9.	"	10-Hauptamt	
2	1935		Sept.	O-Straf.	"	
5	1936		"	Hpt-Straf.	"	
7	1937	9.	11.	H-Straf.	"	Führer im (Pfefer)
10.	1938	11.	9.	Kaufm.	"	"
11	1939	30.	1.	H-Staff.	12	F. im
12	1940	1.	8.	H-Staff.	"	" "
	1941	9.	Jan.	H-O-Staff.	"	" "
	1941	9.	11.	H-Staff.	"	" "

Personal-Bericht

des **SS-Untersturmführers Adolf E i c h m a n n** **SD-Hauptamt, Zentr. Abtl. II/**
(Dienstgrad) (Vor- und Nachname) **komm. z. SD-Führer d. SS-OA.**
(Dienststelle und Einheit) **Donau**

Mitgl.-Nr. der Partei: **899.895** H.-Ausweis-Nr. **45.326**

Zeit wann in der Dienststellung: **1936** Beförderungsdatum zum letzten Dienstgrad: **9.11.37**

Geburtsdag, Geburtsort (Kreis): **19. März 1906 in Solingen**

Beruf: 1. erlernter: **Maschinenbauer** 2. jetziger: **hauptamtlicher SS-Führer**

Wohnort: **z. Zt. Wien IV.,** Straße: **Favoritenstr. 14/III/6**

Verheiratet: **ja** Mädchenname der Frau: **Vera Liebel** Kinder: **1** Konf.: **gottgl.**

Hauptamtlich seit: **31. September 1934**

Vorfraßen: **keine**

Verletzungen, Verfolgungen und Strafen im Kampfe für die Bewegung: **keine**

Beurteilung

I. Allgemeine äußere Beurteilung:

1. rassisches Gesamtbild: **nordisch-dinarisch**
2. persönliche Haltung: **selbstbewusst und**
3. Auftreten und Benehmen in und außer Dienst: **korrekt ohne Tadel**
4. geldliche Verhältnisse: **geordnet**
5. Familienverhältnisse: **gut**

II. Charaktereigenschaften:

1. allgemeine Charaktereigenschaften: **sehr aktiv, kameradschaftlich, zielstrebig**
2. geistige Frische: **ausgeprägt**
3. Auffassungsvermögen: **sehr gut**
4. Willenskraft und persönliche Härte: **ausgeprägt**
5. Wissen und Bildung: **besonders auf dem Sachgebiet sehr gut**
6. Lebensauffassung und Urteilsvermögen: **gesund**
7. besondere Vorzüge und Fähigkeiten: **verhandeln, reden, organisieren**
8. besondere Mängel und Schwächen:

III. Ausbildungsgang (alte Armee, RM., Wehrmacht, Polizei, Sondercourse ff); innegehabte Dienststellung in der ff:

.....

IV. Grad und Fertigkeit der Ausbildung:

1. im Ordnungsdienst:

1. praktische Kenntnisse:

2. theoretische:

2. im Geländedienst:

1. praktische:

2. theoretische:

3. im Sport:

1. praktische:

2. theoretische:

3. besitzt Sportabzeichen: **SA-Sportabzeichen**

4. Weltanschauung:

1. eigenes Wissen: **sehr gut, besonders auf dem Sachgebiet**

2. Fähigkeit des Vortragens: **sehr gut**

3. Einstellung zur nat.-soj. Weltanschauung: **bedingungslos**

5. Fähigkeiten und Kenntnisse im Innendienst, Disziplinarwesen und Verwaltung:

ausreichend und entwicklungsfähig vorhanden

Gesamtbeurteilung: **sehr gut, energischer und impulsiver Mensch, der gros:**

Fähigkeiten in der selbständigen Verwaltung seines Sachgebiets hat u.

insbesondere organisatorische und verhandlungstechnische Aufgaben ständig und sehr gut erledigt hat. Auf seinem Sachgebiet anerkannt Spezialist.

1. geeignet für jetzige Dienststellung ohne Aussicht auf höhere:

2. geeignet für andere Dienststellungen (welche): **geeignet für Abteilungsleiter, Stabsführer**

Stellungnahme der vorgelegten Dienststellen:

Der SD-Führer des SS-OA. **D o n a u**

i. V. *V. V. V.*

Sturmabteilungsleiter

Name (leserlich schreiben) W i s l i c e n y, Dieter

in # seit 15.8.1934 Dienstgrad: SS-Hauptsturmführer #-Einheit: RSHA

in SA von 1.9.1931 bis 14.7.1934 in II von bis

Mitglieds-Nummer in Partei: 672 774 #-Nr.: 107 216

geb. am 13.1.1911 zu Regulowken Kreis Angerburg/Ostpr.

Land: jetzt Alter 33 Jahr Glaubensbekenntnis ggl.

Jetziger Wohnsitz: Wien XVIII Wohnung Buchleitengasse 8

Beruf und Berufsstellung: SS-Hauptsturmführer

Wird öffentliche Unterstützung in Anspruch genommen? nein

Liegt Berufswechsel vor? nein

Außerberufliche Fertigkeiten und Berechtigungsscheine (z. B. Führerschein, Sportabzeichen, Sportauszeichnung):

Staatsangehörigkeit: Deutsches Reich

Ehrenamtliche Tätigkeit:

Dienst im alten Heer: Truppe von bis

Freikorps von bis

Reichswehr von bis

Schutzpolizei SA-Stabswache von 1.10.1933 bis 30.6.1934

Neue Wehrmacht Goring von bis

Letzter Dienstgrad: SA-Truppführer

Frontkämpfer: bis ; verwundet:

Orden und Ehrenabzeichen, einschl. Rettungsmedaille: AVK II. Kl. m/Schw., Kreuz v. Danzig II. Parteiauszeichnung in Bronze

Personenstand (ledig, verwitwet, geschieden - seit wann): ledig

Welcher Konfession ist der Antragsteller? ggl. die zukünftige Braut (Ehefrau)? röm. kath (Als Konfession wird auch außer dem herkömmlichen jedes andere gottgläubige Bekenntnis angesehen.)

Ist neben der standesamtlichen Trauung eine kirchliche Trauung vorgesehen? ~~ja~~

Hat neben der standesamtlichen Trauung eine kirchliche Trauung stattgefunden?]

Gegebenenfalls nach welcher konfessionellen Form?

Ist Ehestands-Darlehen beantragt worden? ~~ja~~ - nein.

Bei welcher Behörde (genaue Anschrift)?

Wann wurde der Antrag gestellt?

Wurde das Ehestands-Darlehen bewilligt? ja - nein.

Soll das Ehestands-Darlehen beantragt werden? ~~ja~~ - nein.

Bei welcher Behörde (genaue Anschrift)?



H. 11. 11. 11.

Abschrift der Beurteilungsnotiz anlässlich der
Dienstreise des ~~44~~-Gruf.v. Herff durch das Generalgouvernement
im Mai 1943.

=====

onzentrationslager A u s c h w i t z .

Lagerkommandant ~~44~~-Obersturmbannführer Hoo s s .

ute soldatische Erscheinung, sportlich, Reiter, versteht sich
in jeder Lage zu benehmen, ruhig und schlicht, aber doch be-
stimmt und sachlich. Schiebt seine Person nicht in den Vorder-
grund, sondern lässt seine Leistungen für sich sprechen.

. ist nicht nur ein guter Lagerkommandant, sondern hat auf dem
Gebiete des Kl.-Wesens mit neuen Gedanken und neuen Erziehungs-
methoden bahnbrechend gewirkt. Er ist ein guter Organisator und
guter Landwirt und für den Ostraum der vorbildliche deutsche Pi-
nier.

. ist unbedingt befähigt, in leitende Stellungen auf dem Gebiete
des Kl.-Wesens eingesetzt zu werden. Seine besondere Stärke ist
die Praxis.

.d.R.d.A.:

Herff

-Sturmbannführer.
ln., den 25.6.1943
e.



N. u. G. = Fragebogen

(Von Frauen sinngemäß auszufüllen!)

oder seine Braut oder Ehefrau den Fragebogen einreicht:

Liebehenschel, Arthur

Dienstgrad: 44 - O. 1. Stabf. H.-Nr. 39 25

Sip. Nr. _____

Name (leserlich schreiben): Liebehenschel, Arthur

in H seit 1. 2. 1932 Dienstgrad: 44 - Hauptleutnant d. Inf. H.-Einheit: Waffen - 44

in SA von _____ bis _____, in HJ von _____ bis _____

Mitglieds - Nummer in Partei: 932 766 H.-Nr.: 39 254

geb. am 25. 11. 01 zu Kofen - Markt Kreis: Kofen

Land: Preußen Alter: 42 Jahre Glaubensbekenntnis: katholisch

Jetziger Wohnst: Kofen 11. P. Wohnung: Hauptmarkt 23

Beruf und Berufsstellung: H.-Lehrer

Wird öffentliche Unterstützung in Anspruch genommen? nein

Liegt Berufswechsel vor? nein

Außerberufliche Fertigkeiten und Berechtigungsheine (z. B. Führerschein, Sportabzeichen, Sportauszeichnung):
Führerschein 46. II

Staatsangehörigkeit: Preuss. Reich

Ehrenamtliche Tätigkeit: Altkamerad 44

Dienst im alten Heer: Truppe _____	von _____	bis _____
Freikorps	Kofen in Grenzschutz	von Jan. 1919 bis August 1919
Reichswehr	12 Jahre	von 4. 10. 19 bis 3. 10. 31
Schutzpolizei	_____	von _____ bis _____
Neue Wehrmacht	_____	von _____ bis _____

Letzter Dienstgrad: Hauptleutnant

Frontkämpfer: Grenzschutz bis 12. 10. 19; verwundet: nein

Orden und Ehrenabzeichen, einschl. Rettungsmedaille: K. V. K., II. K. I. 24.

Personenstand (ledig, verwitwet, geschieden - seit wann): ledig seit 2. 12. 1943.

Welcher Konfession ist der Antragsteller? katholisch die zukünftige Braut _____
(Als Konfession wird auch außer dem herkömmlichen jedes andere gottgläubige Bel

Ist neben der standesamtlichen Trauung eine kirchliche Trauung vorgesehen? - nein.

Hat neben der standesamtlichen Trauung eine kirchliche Trauung stattgefunden? - nein

Gegebenenfalls nach welcher konfessionellen Form? _____

Ist Ehestands - Darlehen beantragt worden? - nein.

Bei welcher Behörde (genaue Anschrift)? _____

Wann wurde der Antrag gestellt? _____

Wurde das Ehestands - Darlehen bewilligt? - nein.

Soll das Ehestands - Darlehen beantragt werden? - nein.

Bei welcher Behörde (genaue Anschrift)? _____



Heft 10

K. u. S.-Fragebogen

(Von Frauen fittgemäß auszufüllen.)

W i r t h, Christian

Dienstgrad: H.-Nr.

Eip. Nr.

Name (leferlich schreiben): W i r t h, Christian

in H seit Dienstgrad: H.-Einheit:

in SA von 30.6.1933 bis heute, in SA von bis

Mitglieds-Nummer in Partei: 420 383 in H:

geb. am 24.11.1885 zu Oberbalzheim Kreis: Laupheim.

Land: Württ. Alter: 52 Jahre Glaubensbekenntnis: evang.

Jetziger Wohnort: Stuttgart-S. Wohnung: Käuzenhecke 15

Beruf und Berufsstellung: Kriminal-Inspektor, Kommissariatsleiter

Wird öffentliche Unterstützung in Anspruch genommen? Nein

Liegt Berufswechsel vor? Nein

Außerberufliche Fertigkeiten und Berechtigungsheine (z. B. Führerschein, Sportabzeichen, Sportauszeichnung):

Führerschein Klasse 3, SA-Sportabzeichen.

Staatsangehörigkeit: Deutsch

Ehrenamtliche Tätigkeit: Landeswart d. Kameradschaftsbundes Deutscher Pol. Beamten, Ortsgruppenwart von tzt. des gleichen Bundes.

Dienst im alten Heer: Truppe Gren. Regt. Nr. 123 von 1905 bis 1907

" " ~~Res. Inf. Regt. 246~~ von 1908 bis 1910

" " Res. Inf. Regt. 246 von 1914 bis 1917

" " Reichswehr " " 0. " 119 von 1917 bis 1919

Schutzpolizei . . . Stuttgart. von 1910 bis 1913

Neue Wehrmacht " 0. von bis

Letzter Dienstgrad: Off. Stellvertreter

Frontkämpfer: 12.10.1914 bis 6.12.1917; verwundet: 1 Mal, Oberarmdurchschuss

Orden und Ehrenabzeichen, einschl. Rettungsmedaille: ~~SA I. u. II. Kl., Gold u. Silb. Württ. M. Verd. Med.~~
Dienstauszeichnung II. u. III. Kl., Ehrenkreuz f. Frontkämpfer, Verw. Abz. i. 3ch

Personenstand (ledig, verwitwet, geschieden - seit wann): verh. seit 5.11.1910

Welcher Konfession ist der Antragsteller? evang. die zukünftige Braut

(Als Konfession wird auch außer dem herkömmlichen jedes andere gottgläubige Bek.

W neben der standesamtlichen Trauung eine kirchliche Trauung vorgesehen? Ja - nein.

Hat neben der standesamtlichen Trauung eine kirchliche Trauung stattgefunden? Ja - ~~nein~~

Gegebenenfalls nach welcher Konfessionellen Form? evang.

Ist Ehestands-Darlehen beantragt worden? ~~JA~~ - nein.

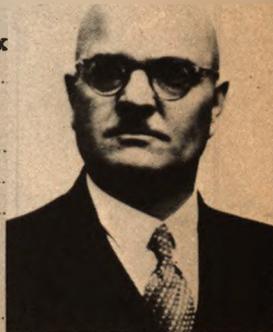
Bei welcher Behörde (genaue Anschrift)?

Wann wurde der Antrag gestellt?

Wurde das Ehestands-Darlehen bewilligt? ~~JA~~ /.

Soll das Ehestands-Darlehen beantragt werden? ~~JA~~ /.

Bei welcher Behörde (genaue Anschrift)?



N. u. S. = Fragebogen

(Von Frauen fittgemäß auszufüllen.)

Krummer Alois
Dienstgrad:
H.Mr.

Sip. Nr.

Name (leserlich schreiben): Krummer Alois
in H seit 15.11.1938 Dienstgrad:
in SA von 6.12.1931 bis 15.11.1938, in HJ von
Mitglieds-Nummer in Partei: 510.064 in H: Sial

geb. am 8.4.1912 zu Reichenbrunn Kreis: Fünffelder
Land: Burgundland jetzt Alter: 26 Jahre Glaubensbekenntnis: "gottgl."

heutiger Wohnsitz: Winn, II. Wohnung: Dünzweggasse 13/15.
Beruf und Berufsstellung: Baufriseur, Angestellter in der Zentralfabrik f. j. Lebensmittel

Wird öffentliche Unterstützung in Anspruch genommen? nein

Liegt Berufswechsel vor?

Außerberufliche Fertigkeiten und Berechtigungsscheine (z. B. Führerschein, Sportabzeichen, Sportauszeichnung):
SA- u. Reichspolizeiabzeichen, Nagelgruppenführer der SA.

Staatsangehörigkeit: Österreich

Ehrenamtliche Tätigkeit: keine

Dienst im alten Heer: Truppe von bis

Freikorps öfentl. Legion von 6.9.1933 bis 24.8.1938

Reichswehr von bis

Schutzpolizei von bis

Neue Wehrmacht von bis

Letzter Dienstgrad:

Frontkämpfer: bis ; verwundet:

Orden und Ehrenabzeichen, einschl. Rettungsmedaille:

Personenstand (ledig, verwitwet, geschieden - seit wann): ledig

Welcher Konfession ist der Antragsteller? gottgläubig die zukünftige Braut
(Als Konfession wird auch außer dem herkömmlichen jedes andere gottgläubige B.)

Ist neben der standesamtlichen Trauung eine kirchliche Trauung vorgesehen? nein

Ist neben der standesamtlichen Trauung eine kirchliche Trauung stattgefunden? Ja - nein

Begebenensfalls nach welcher konfessionellen Form? nein

Ist Ehestands-Darlehen beantragt worden? Ja - nein

Bei welcher Behörde (genaue Anschrift)?



Personal-Bericht



SS-Untersturmführer Paul Blohe l. Führer tt V
(Dienstgrad) (Vor- und Suname)

Mitglied-Nr. der Partei: 844 662 SS-Musweis Nr. 29

Wann in der Dienststellung: 1.6.34.m.d.F.b Beförderungsdat. z. leh. Dienstgrad

geburtstag, Geburtsort (Kreis): 13. August 1894., Potsdam

Beruf: 1. erlernter: Architekt 2. jetziger: hauptamtlich

Wohnort: Solingen Straße: Schabergerstr. 23

Verheiratet? ja Mädchenname der Frau: Marta Altenpohl Kinder? 2 Konfession: ev.

Arbeitsverhältnisse: geordnet

Strafen: keine

Verletzungen, Verfolgungen und Strafen im Kampfe für die Bewegung: starke Kopfverletzung bei Feststellung der Personälien staatsfeindlicher Personen durch Widerstandsleistung derselben.

Beurteilung:

Rassistisches Gesamtbild: mittlere Größe, sehnig und knochig, nordisch-fälisch

1. Charakter: grader, aber sehr verschlossener Charakter, von unbedingter Zuverlässigkeit.

2. Wille: Sehr strenges Pflichtbewußtsein, hart mit sich selbst, stellt höchste Anforderungen in Bezug auf Dienstauffassung gegen sich selbst wie gegen seine SD-Männer, trotzdem sehr beliebt.

3. Gesunder Menschenverstand: Vorsichtig überlegend, geborner Kriminalist.

Wissen und Bildung: Kunstgewerbeschule Barmen, Studium höhere staatsliche Lehranstalten Barmen-Elberfeld, Reifezeugnis, staatliche Kunstakademie

Auffassungsvermögen: Klare Auffassungsgabe, sehr Düsseldorf. praktisch veranlagt, gute Allgemeinbildung mit Interesse für alle Nationalsozialistische Weltanschauung: unbedingter Gebiete. Nationalsozialist.

Auftreten und Benehmen in und außer Dienst: Gerechter, sehr beliebter Führer, trotz (Besondere Neigungen, Schwächen und Fehler) seiner strengen Dienstauffassung. Vorbildlicher Kamerad. Vielseitige Verbindungen zu den verschiedenen politischen und Staatsstellen, die er durch sein korrektes, bescheidenes Wesen geschickt in den Dienst der Sache zu stellen weiß.

R. u. S. = Fragebogen

(Von Frauen fittgemäß auszufüllen)

Richard Baer

Dienstgrad: H-Ostuf. Nr. 44 225

Exp. Nr. 302172

Einschreiben!

Name (leserlich schreiben): B a e r , Richard

in H seit 7.7.32 Dienstgrad: H-Obersturmführer H. Einheit: 9. H-T.J.R. 2

in SA von - bis -, in HJ von - bis -

Mitglieds-Nummer in Partei: 454 991 H. Nr.: 44 225

geb. am 9. Sept. 1911 in F l o s s Kreis: Oberpfalz

Land: Bayern Alter: 29 1/3 Staatsbekenntnis: g.t.t.g.l.

Jetziger Wohnsitz: im Felde Wohnung:

Beruf und Berufsstellung:

Wird öffentliche Unterstützung in Anspruch genommen?

Liegt Berufswechsel vor?

Außerberufliche Fertigkeiten und Berechtigungsheine (z. B. Führerschein, Sportabzeichen, Sportauszeichnung):

Führerschein 1 u. 3 SA = u. Reichssportabz. br.

Staatsangehörigkeit: Dtsch.

Ehrenamtliche Tätigkeit:

Dienst im alten Heer: Truppe von _____ bis _____

Freikorps von _____ bis _____

Reichswehr von _____ bis _____

Schulpolizei von _____ bis _____

Neue Wehrmacht von _____ bis _____

Letzter Dienstgrad:

Frontkämpfer: _____ bis _____; verwundet: _____

Orden und Ehrenabzeichen, einschließlich Rettungsausfälle:

Personenstand (ledig, verwitwet, geschieden - seit wann):

Welcher Konfession ist der Antragsteller? egl. _____ die zukünftige Braut (E)

(Als Konfession wird auch außer dem herkömmlichen jedes andere gottgläubige Bekenntnis angesehen.)

Ist neben der standesamtlichen Trauung eine kirchliche Trauung vorgesehen? Ja - nein.

Hat neben der standesamtlichen Trauung eine kirchliche Trauung stattgefunden? Ja - nein.

Gegebenenfalls nach welcher konfessionellen Form?

Ist Ehestands-Darlehen beantragt worden? Ja - nein

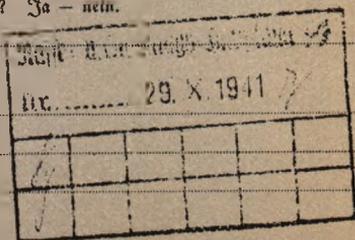
Bei welcher Behörde (genaue Anschrift)? _____

Wann wurde der Antrag gestellt?

Wurde das Ehestands-Darlehen bewilligt? Ja - nein.

Soll das Ehestands-Darlehen beantragt werden? Ja - nein

Bei welcher Behörde (genaue Anschrift)? Finanzamt im Hamburg Bergedorf



NSDAP

Gauleitung Wien

Amt für Sippenforschung

Wien I, Joseph Bärckel-Ring 3, Parlamentsgebäude

Zahl: 747 III

Durch Vorlage der Urkunden
bis 1. Jänner 1800 ist der

Große

Abstammungsnachweis

des

44 Brigadeführer Pq. Odilo Globocnik

wohnhafte: Lublin, Haus der NSDAP III

Mitgliedschaftsnummer: 442.939 III

nach den Aufnahmebedingungen der
NSDAP als erbracht anzusehen.

Der Nachweis erliegt im zuständigen
Personalamt der NSDAP und im Gau-
amt für Sippenforschung.

Wien, am 1.6. 1941

Der Leiter des Gauamtes
für Sippenforschung:

Josef St. Pfeifer



gemein die Auszierung unter ihnen hören: Lieber nach Deutschland zurück und dort ins Schulungslager als in Palästina bleiben. Oder: In Deutschland geht es, immer noch besser als in Palästina! Polkes betonte, dass man in national-jüdischen Kreisen, für die er arbeitet, eine derartige Einstellung nicht dulden könne und man deshalb die aus Deutschland einwandernden Juden unter Abnahme ihres Kapitals in den Gemeinschaftssiedlungen unterbringe.

Über die radikale deutsche Judenpolitik zeige man sich in national-jüdischen Kreisen sehr erfreut, weil damit der Bestand der jüdischen Bevölkerung in Palästina so vermehrt werde, dass in absehbarer Zeit mit einer Mehrheit der Juden gegenüber den Arabern in Palästina gerechnet werden könne.

Von der wirtschaftlichen Seite aus betrachtet, bietet Palästina ein trostloses Bild. So wurde uns erzählt, dass das Hauptzahlungsmittel Wechsel seien, die niemand einlösen, die man aber trotzdem, wenn auch vollkommen entwertet, als Zahlungsmittel weitergebe, weil Wechselproteste zumeist doch erfolglos verlaufen! Als sicherstes Geld gelten die auf die deutschen Templer-Banken ausgestellten Wechsel, da diese die einzigen zahlungskräftigen Finanzinstitute sind.

Dieses wirtschaftliche Chaos in Palästina wird nicht zuletzt darauf zurückgeführt, dass die Juden sich gegenseitig betrügen, weil sie aus Mangel an Arbeit ihre Geschäfte nicht mit diesen tätigen können. Bezeichnend für die absolute Ungeeignetheit der Juden zur Führung einer geordneten Wirtschaft im eigenen Land ist die Tatsache, dass allein in Jerusalem 40 jüdische Banken bestehen sollen, die von dem Betrug ihrer eigenen Kassengenosse n leben!

D. Auswanderung

- 846/39 Ech/L

Brief Eichmanns über die jüdische Auswanderung nach Palästina.
April 1939

An die

Geheime Staatspolizei,
Staatspolizeileitstelle Wien,
II B 4 J,W i e n I.,
Morzinplatz 4Betrifft: Beratungsstelle der Jugend-Alljah in Wien I.,
Marc-Aurelstrasse Nr. 5 (Auswanderung jüdischer
Jugendlicher nach Palästina).Vorgang: Dortiges Schreiben v. 29.3.39.Anlage: 1.

Seitens der Zentralstelle für jüdische Auswanderung wurde das Anwesen der Amalia TALLAFUSS, Besitzerin der Pension "Talhof" in Otterthal bei Kirchberg a.W., vor wenigen Wochen besichtigt.

Es wurde festgestellt, dass das Gebäude zu dem noch 5 1/2 Joch Grund gehören, für Umschulungszwecke von jungen Juden im Alter von 14 - 17 Jahren geeignet erscheint, zumal es von anderen Siedlungen abgeschlossen ist.

Da dzt. ohnehin Mangel an Umschulungsmöglichkeiten landwirtschaftlicher Art herrscht, wird gebeten, dem Ansuchen vom auswanderungstechnischen Standpunkt aus stattzugeben.

Der Leiter der Zentralstelle
für jüdische Auswanderung:

i. V.

*Eichmann**Palästina... mäßig
empfangen, Sp. Kamm. Bundes**Sp. Kamm. Bundes
61V*

A k t e n v e r m e r k

Betr.: Abschiebung von Fremdstämmigen aus der Umsiedlungsaktion Wolhynien, Galizien und Narew-Gebiet ins Generalgouvernement.

Vorg.: Telefonische Rücksprache mit #-Untersturmführer N o v a k (IV D 4) vom 27.8.1940.

##-Hauptsturmführer E i c h m a n n - IV D 4 - erklärte sich grundsätzlich zu den bisherigen Abschiebungen nur dann zum Abschub der im Zuge der Umsiedlungsaktion in das Altreich gekommenen Fremdstämmigen bereit, wenn entweder durch III B 2 oder durch die EWZ. vorher mit den zuständigen Devisenstellen unter Vorlage der bei der EWZ. liegenden und von dort aufgenommenen Vermögensverzeichnisse die devisenrechtlichen Fragen geklärt sind, Andernfalls befürchtet #-Hauptsturmführer E i c h m a n n Schwierigkeiten.

Um die Angelegenheit der dringend notwendigen Abschiebung nicht noch länger hinauszuzögern, wurde der bisher entstandene Gesamtvorgang von IV D 4 zurückgefordert, um mit der EWZ. die notwendigen Massnahmen zu besprechen.

Vfg.:

1. An III B 2 z.Kts.u.Abzeichnung:
2. Doppel an EWZ. z.Kts.u.Verbleib.
3. Z.d.A. III B 2 - 226.

N.F. 93.

er Reichsmarschall des Großdeutschen
Reiches

Berlin, den

Beauftragter für den Vierjahresplan

Vorsitzender
des Ministerrats für die Reichsvertei-
digung

An den

Chef der Sicherheitspolizei und des SD
W-Gruppenführer H e y d r i c h

B e r l i n .

In Ergänzung der Ihnen bereits mit Erlaß vom
24. I. 39 übertragenen Aufgabe, die Judenfrage in Form der
Auswanderung oder Evakuierung einer den Zeitverhält-
nissen entsprechend möglichst günstigsten Lösung zuzu-
führen, beauftrage ich Sie hiermit, alle erforderlichen
Vorbereitungen in organisatorischer, sachlicher und
materieller Hinsicht zu treffen für eine Gesamtlösung
der Judenfrage im deutschen Einflußgebiet in Europa.

Sofern hierbei die Zuständigkeiten anderer,
Zentralinstanzen berührt werden, sind diese zu betei-
ligen.

Ich beauftrage Sie weiter, mir in Bälde einen
Entwurf über die organisatorischen, sachlichen
sowie speziellen Vorausmaßnahmen zur Durchführung der
Endlösung der Judenfrage vorzuliegen.



10/1 der Sichtvermerke

und der SA

DA - 2 (Ra) - 442 / 41

Berlin SW 11, am 18. März 1941 102. 41

Präsident des Reichsausschusses
für die Judenfrage

Empfänger	2348
Datum	18.3.41
Ursache	
Vermerk	

an den

Auswärtige Amt
s.Hd. Herrn Legationsrat Redbacher

Berlin 435

Rauchstrasse 11

Betrifft: Italienische Sichtvermerke für reichs-
angehörige Juden in Jugoslawien.

Bezug: Dort. Schreiben vom 6.3.1941
- D III 1624 -

Unter Bezugnahme auf das dortige
Schreiben vom 6.3.1941 teile ich mit, dass im
Hinblick auf die kommende Endlösung der Juden-
frage derselb an einer Weiterwanderung von Juden
reichsdeutscher Staatsangehörigkeit, die sich in
Jugoslawien befinden, kein Interesse besteht.

Die Auswanderung von Juden aus dem
Reichsgebiet über Lissabon nach USA hat in den
letzten Wochen durch Lockerung der Bestimmungen
für die Erteilung von USA-Visa erheblich zugenom-
men. Die Einschaltung der in Jugoslawien befind-
lichen Juden würde die Ausreisemöglichkeiten für
Juden aus dem Reichsgebiet erheblich schmälern.
Der Reichsverband des Großdeutschen Reiches
wünscht jedoch auch während des Krieges im Rahmen
der bestehenden Möglichkeiten eine verstärkte
Judenabwanderung.

Bericht Eichmanns, wonach an der »Weiterwanderung von Juden
angesichts der kommenden Endlösung kein Interesse besteht«
März 1941

in Auftrage:
Eichmann

von JHK

93-24

Lebenslauf

Der Reichsaufsicht
für die besetzten Ostgebiete
Sachbearbeiter AGR. Dr. Wetzel

Berlin, den 25. Oktober
1941.

G e h e i m n i s

Betr.: Lösung der Judenfrage.

1. An den

Reichskommissar für das Ostland.

Betr.: Ihren Bericht von 4.10.1941 bezüglich Lösung der Judenfrage.

Unter Bezugnahme auf mein Schreiben vom 18. Oktober 1941 teile ich Ihnen mit, dass sich Oberdienstleiter Brack von der Kanzlei des Führers bereiterklärt hat, bei der Herstellung der erforderlichen Unterkünfte sowie der Vergasungsapparate mitwirken. Zur Zeit sind die in Betracht kommenden Apparate in genügender Anzahl nicht vorhanden, sie müssen erst hergestellt werden. Dr. nach Auffassung Bracks die Herstellung der Apparate in Reichsteil größere Schwierigkeiten bereitet als an Ort und Stelle, hält es Brack für am zweckmäßigsten, wenn er umsehen sollte, nach Riga, insbesondere seinen Chemiker Dr. Kalineyer, nach Riga sendet, der dort allen weiteren Voranlassungen wird. Oberdienstleiter Brack weist darauf hin, dass das in Betracht kommende Verfahren nicht ungefährlich ist, so dass besondere Schutzmaßnahmen erforderlich seien. Unter diesen Umständen bitte ich Sie, sich über Ihren höheren SS- und Polizeiführer an Oberdienstleiter Brack in der Kanzlei des Führers zu wenden und um die Entsendung von Chemikern Dr. Kalineyer sowie weiterer Hilfskräfte zu bitten. Ich darf darauf hinweisen, dass Sturmbannführer Eichmann, Sachbearbeiter für Judenfragen im Reichsaufsichtsbüro, mit diesen Verfahren einverstanden ist. Nach Mitteilung von Sturmbannführer Eichmann sollen in Riga und in Minsk Leichenverbrennungsanlagen geschaffen werden, in die evtl. auch Juden von der Ostfront ab-

- 2 -

kommen. Es werden zur Zeit aus dem Altreich Juden evakuiert, die nach Litzmannstadt, aber auch nach anderen Lagern kommen sollen, um dann später in Ostern, soweit arbeitsfähig, in Arbeitseinsatz zu kommen:

Noch Sachlage bestehen keine Bedenken, wenn diejenigen Juden die nicht arbeitsfähig sind, mit den Erreichbaren Hilfsmitteln beseitigt werden. Auf diese Weise dürften dann auch Vorgänge, wie sie sich bei den Erschießungen von Juden in Wilna nach einem mir vorliegenden Bericht ergeben haben, und die auch in Hinblick darauf, dass die Erschießungen öffentlich vorgenommen wurden, kaum gebilligt werden können, nicht mehr möglich sein. Die Arbeitsfähigen gezogen werden zum Arbeitseinsatz nach Ostern abtransportiert. Dass bei den arbeitsfähigen Juden Männer und Frauen getrennt zu halten sind, dürfte selbstverständlich sein.

Über Ihre weiteren Massnahmen erbitte ich Bericht.

(N.C.R.M.)

Wlt. 25/10.

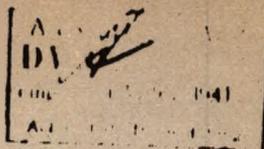
" A certified true copy."

/lera Sara Bucher

Mannheim

7. 7. 23

Mannheim, den 30. Oktober 1941.



An das
Auswaertige Amt des
Deutschen Reiches,
Berlin,
Hauchstr. 27.

84/2.

✓ 2

Hiermit erlaube ich mir, die hoeffliche Bitte an Sie zu richten, fuer mich und mein Kind Ruth Sara, 8 Jahre alt, die Genehmigung zu erteilen, zu meiner am 22. Oktober 1940 nach Suedfrankreich evakuierten Mutter auswandern zu duerfen.

Ich bin seinerseit der Ausweisung entgangen, da ich in Mischehe lebe, mein Mann ist Arier, aber ich wuerde es doch vorziehen, zu meiner Mutter zu kommen. Mein Mann ist mit meinem Vorhaben einverstanden.

Ich bitte Sie deshalb hoeffl., mir die notwendigen Formulare zur Genehmigungserteilung der Durchreise durch das besetzte Frankreich zusenden zu wollen.

Hochachtungsvoll

Karin Rose Löffler

Kennort.Mannheim Nr. A 01864

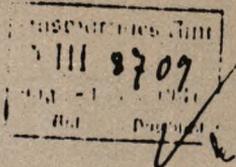
*Antrag einer deutschen Jüdin, »ihrer Mischehe wegen« zu ihrer Mutter ins unbesetzte Frankreich auswandern zu dürfen.
Oktober 1941*

**Der Chef der Sicherheitspolizei
und des SD**

Berlin SW 11, den 28. Oktober 1941
Dönhofs-Str. 6
Fernsprecher: Gruppenleiter 12 08 48 Gruppenleiter 12 08 21

IV B 4 b (Rz) 1001/41

Dies ist ein Dokument von dem Reichsausschuss für die Judenfrage



An das

Auswärtige Amt
- D III -

Berlin
Rauchstrasse 11.

Betrifft: Auswanderung der Jüdin Lilli Sara
Zatzki, geb. 5.6.21 in Mann-
heim, wohnh. Gebrüderhof-Mattenhof
36, in das unbesetzte Frankreich.

Bezug: Dort. Schreiben vom 20. 10. 1941
- D III 8709 -

Auf das dortige Schreiben vom 20. 10.
41 teile ich mit, dass im Hinblick auf die kome-
nende Endlösung der europäischen Judenfrage die
Auswanderung von Juden in das unbesetzte Frank-
reich verhindert werden muss. Obwohl die Eltern
der Jüdin Zatzki bei Durchführung der Evakuierungs-
aktion der Juden aus Baden und der Pfalz n.Zt.
in das unbesetzte Frankreich abgeschoben wurden,
wird unter den angeführten Gesichtspunkten die
Auswanderung der Obgenannten nach Südfrankreich
abgelehnt.

Die Reichsvereinigung der Juden in
Deutschland habe ich angewiesen, die Jüdin Zatzki
unter Bezugnahme auf ihr Gesuch vom 3. 10. 41
abschlägig zu bescheiden.

Im Auftrag:
H. Eichmann



Gezeichnet:
Schulz
Kanzlei

*Eichmanns Verweigerung einer Ausreisegenehmigung im Hinblick
»auf die kommende Endlösung«. Oktober 1941*

Dr. G. 7077
1110 030 01

Berlin SM 11, den 19. November 1941.
111 4140

IV B 4 a. (Ra) 10572/41

Schnellbrief

An das

Vertraulich!

Auswärtige Amt
- D III -

Berlin W 55,
Rauchofstrasse 11.

Betrifft: Auswanderung von Juden.

Bezug: . Dort Schnellbrief vom 3.11.1941
- D III - 4657

Auf das dortige Schreiben vom 3. .1941 teile ich unter Bezugnahme auf den letzten Absatz des Berichtes der Deutschen Botschaft in Paris vom 22.10.1941 mit, dass im Hinblick auf die kommende Endlösung der europäischen Judenfrage die Auswanderung von Juden aus den von uns besetzten Gebieten zu unterbinden ist.

Mit der Bitte um streng vertrauliche Behandlung teile ich in diesem Zusammenhang weiter mit, daß der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei in der Zwischenzeit angeordnet hat, dass jede Auswanderung von Juden zu verhindern ist. Lediglich in ganz besonders gelagerten Einzelfällen, z.B. bei Vorliegen eines positiven Reichsinteresses, kann durch das Reich

sicherheitshauptamt der Auswanderung einzelner Juden stattgegeben werden.

Im Auftrage:

gez.: E i c h m a n n .

Geheim
Der Leiter der Abteilung
Kanzleiangeestellte.

Generelles Verbot Eichmanns, »im Hinblick auf die Endlösung«
Juden aus den von Deutschland besetzten Gebieten auswandern
zu lassen. November 1941

547/41

Befehlshaber d. r	
Sicherheitspolizei	
380/41	
110	

die Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD,
die Inspektoren der Sicherheitspolizei und des SD,
den Beauftragten des Chefs der Sicherheitspolizei
und des SD, Dienststellen Paris und Brüssel,
die Einsatzgruppe der Sicherheitspolizei und des SD
in Belgrad,
die Dienststelle der Sicherheitspolizei und des SD
in Athen,
die Einsatzgruppen A - D.

Betrifft: Endlösung der Judenfrage.

Bezug: Ohne.

Anlage: 1 Fotokopie.

Als Anlage übersende ich Fotokopie eines
Bestellungsschreibens des Reichsmarschalls des Groß-
deutschen Reiches / Beauftragten des Vierjahresplana-
nes und Vorsitzenden des Ministerrats für die Reichs-
verteidigung vom 31.7.1941 mit der Bitte um Kenntnis-
nahme und Beachtung.

Danach bin ich beauftragt, alle für eine
Gesamtlösung der Judenfrage innerhalb des deutschen
Einflußgebietes in Europa erforderlichen Vorberei-
tungen in organisatorischer, sachlicher und materi-
eller Hinsicht zu treffen.

Die vorbereitenden Arbeiten sind einge-
leitet.

gez. H e y d r i c h

Beglaubigt
Kanzleiangestellte.

Mitteilung Heydrichs, wonach Göring ihn
mit der Vorbereitung der »Gesamtlösung
der Judenfrage« beauftragt hat. Januar 1942



Der Chef der Sicherheitspolizei
und des SD

Berlin SW 11, Am
Friedrich-Strasse 11

11.1.42

Schnellbrief

557
✓

An das
Auswärtige Amt
- D III -

Berlin W 35
Raustrasse 11

Betrifft: Jude Dr. Alfred Israel Philippsson,
geb. 7.1.1864 in Bonn, wohnhaft in
Bonn.

Besug: Dort. Schnellbrief vom 14.1.1942
- D III 129 -

Auf den dortigen Schnellbrief vom 14.1.1942 teile ich mit, dass der Schwede Sven Hedin in gleicher Angelegenheit den Herrn Reichsminister des Innern gebeten hat, dem Juden Philippsson ein Verbleiben in Bonn bis zum Ableben zu gestatten.

Der Jude Philippsson kommt nach den Richtlinien zur technischen Durchführung der Evakuierung auf Grund seines hohen Alters für eine Abschiebung nach dem Osten nicht in Betracht.

Einem Verbleiben in Bonn bis zu seinem Ableben sowie einer ausnahmsweisen Auswanderung kann jedoch nicht entsprochen werden, da im Zuge der End-

lösung des Judenproblems beabsichtigt ist, die über 65 Jahre alten im Reichsgebiet ansässigen Juden in einem Altersghetto zusammenzuschieben.

Im Auftrage:
ges. E i c h m a n n

Beglaubigt:
Eichmann
Kanzlelangestellte.



Mitteilung Eichmanns, daß Juden, die aufgrund ihres hohen Alters für »eine Abschiebung nach dem Osten nicht in Betracht« kommen, im Reichsgebiet in einem Altersghetto zusammengezogen werden sollen. Januar 1942

Juden, Freimaurer und die mit ihnen verbündeten weltanschaulichen Gegner des Nationalsozialismus sind die Urheber des jetzigen gegen das Reich gerichteten Krieges. Die planmäßige geistige Bekämpfung dieser Mächte ist eine kriegsnotwendige Aufgabe.

Ich habe daher den Reichsleiter Alfred Rosenberg beauftragt, diese Aufgabe im Einvernehmen mit dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht durchzuführen. Sein Einsatzstab für die besetzten Gebiete hat das Recht, Bibliotheken, Archive, Logen und sonstige weltanschauliche und kulturelle Einrichtungen aller Art nach entsprechendem Material zu durchforschen und dieses für die weltanschaulichen Aufgaben der NSDAP. und die späteren wissenschaftlichen Forschungsarbeiten der Hohen Schule beschlagnahmen zu lassen. Der gleichen Regelung unterliegen Kulturgüter, die im Besitz oder Eigentum von Juden, herrenlos oder nicht einwandfrei zu klärender Herkunft sind. Die Durchführungsbestimmungen über die Zusammenarbeit mit der Wehrmacht erlässt der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht im Einvernehmen mit dem Reichsleiter Rosenberg.

Die notwendigen Massnahmen innerhalb der in deutscher Verwaltung befindlichen Ostgebiete trifft Reichsleiter Rosenberg in seiner Eigenschaft als Reichsminister für die besetzten Ostgebiete.

Führerhauptquartier, den

An alle Dienststellen
der Wehrmacht
der Partei und
des Staates

Erlaß Hitlers über die Beauftragung Rosenbergs mit der Archivierung aller Dokumente zur Judenfrage. März 1942

**Der Chef der Sicherheitspolizei
und des SD**

Berlin SW 11, den
Prinz-Albrecht-Straße 8
Telefon: 9000000

IV B 4 a -1 82/42

Handwritten notes:
Hilf
10.6.42
K. 10.9.42

berichten am 11. III
D II Miel am 10. III
Berlin, den 2. 9. 42

Stamp and handwritten:
2.9.
1942

Auswärtige Amt,
Berlin W 8,
Wilhelmstrasse 74-76.

Betrifft: Durchreise von Juden durch das Reichsgebiet.

Bezug: Schreiben vom 15.1.42 - D 111 9564 - 1 1736

Abgesehen von der gegenwärtig angespannten Verkehrslage der Deutschen Reichsbahn und politischen Erwägungen allgemeiner Art halte ich es allein schon aus sicherheitspolizeilichen Gründen nicht mehr für vertretbar, noch Juden ausländischer Staatsangehörigkeit zum Zwecke ihrer Auswanderung die Durchreise durch Deutsches Reichsgebiet zu gestatten.

Dies gilt auch für die gegenwärtig noch in Holland, Belgien und im besetzten franz. Gebiet wohnhaften und durch die Rfite Verordnung zum RMO. staatenlos gewordenen Juden ehemals deutscher Staatsangehörigkeit.

Ich bitte, die Slowakische Gesandtschaft und die Apostolische Nuntiaturn auf ihre Verbalnoten vom 27/15.11.41 entsprechend zu bescheiden und mir Abschrift von diesem Schreiben in je 6facher Ausfertigung zu übersenden.

Im Hinblick auf die Bemühungen, aus der Slowakei vorerst 20.000 Juden herauszunehmen, dürfte

die Angelegenheit ohnedies als erledigt anzusehen sein.

Im Auftrage:

ges.: Eichmann.

Beglaubigt

Kanzlei



Anweisung Eichmanns,
Juden aus verkehrs- und sicherheitspolitischen
Gründen die Durchreise durch das deutsche
Reichsgebiet nicht mehr zu gestatten. März 1942

113

Heime Staatspolizei — Staatspolizei-Station Zichenau/Schroettersburg
Nachrichten-Übermittlung

Aufgegeben am 17. 5. 42 in (Signature)	Form Nr. Eingangsprotokoll (Signature) 17. 5. 42	Empfänger (Signature)
Nr. 1719	Fernschreiben	Verfügenzeichen

+ BERLIN NUE 65 075 27.4.42 1508 -BR-
 AN DIE STAPOSTELLE ZICHENAU/ SCHROETTERSBURG.--
 G E H E I M.--
 BETRIFFT: SONDERBEHANDLUNG VON JUDEN.--
 BEZUG: BERICHT VOM 27.3.1942 - ROEM. 2 B 2 - 621/42
 --- AUF ANORDNUNG DES RFSB UND CHEFS DER DEUTSCHEN
 POLIZEI IST DIE VON DORT GEGEN DIE JUDEN
 SELMAN L I P S K I, MOSES B E J M A N, ²
 DAVID C Y M E R M A N UND ABRAHAM I T Z K O W I C Z
 VORGESCHLAGENE SONDERBEHANDLUNG DURCHZUFUEHREN.--

RSNA- ROEM. 4 B 4 KLEIN A - 3205/41 KLEIN G (1111)
 I. A. GEZ. EICHMANN SS- O'STUBAF.+

BERLIN, DEN [REDACTED]
K 8, Vo 2str. 4

Geheime Reichs;sache

An den
Reichsführer-SS. und Chef der
Deutschen Polizei
Heinrich H i m m l e r

Berlin SW 11
Prinz Albrecht Str. 8

Sehr geehrter Reichsführer!

Ich habe dem Brigadeführer G l o b o c n i k auf Anweisung von Reichsleiter Bouhler für die Durchführung seiner Sonderaufgabe schon vor längerer Zeit einen Teil meiner Männer zur Verfügung gestellt. Aufgrund einer erneuten Bitte von ihm habe ich nunmehr weiteres Personal abgestellt. Bei dieser Gelegenheit vertrat Brigadeführer Globocnik die Auffassung, die ganze Judenaktion so schnell wie nur irgend möglich durchzuführen, damit man nicht eines Tages mitten drin steckenbliebe, wenn irgendwelche Schwierigkeiten ein Abstoppen der Aktion notwendig machen. Sie selbst, Reichsführer, haben mir gegenüber seinerzeit schon die Meinung geäußert, daß man schon aus Gründen der Tarnung so schnell wie möglich arbeiten müsse. Beide Auffassungen, die ja im Prinzip das gleiche Ergebnis zeitigen, sind nach meinen eigenen Erfahrungen mehr als berechtigt; trotzdem möchte ich Sie bitten, in diesem Zusammenhang folgende Überlegung von mir vortragen zu dürfen:

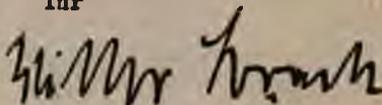
Bei ca. 10 Millionen europäischen Juden sind nach meinem Gefühl mindestens 2 - 3 Millionen sehr gut arbeitsfähiger Männer und Frauen enthalten. Ich stehe in Anbetracht der außerordentlichen Schwierigkeiten, die uns die Arbeiterfrage bereitet, auf dem Standpunkt, diese 2 - 3 Millionen auf jeden Fall herauszuziehen und zu erhalten. Allerdings geht das nur, wenn man sie gleichzeitig fortpflanzungsunfähig macht. Ich habe Ihnen vor ca. 1 Jahr bereits berichtet, daß Beauftragte von mir die notwendigen Versuche

für diesen Zweck abschließend bearbeitet haben. Ich möchte diese Tatsachen nochmals in Erinnerung bringen. Eine Sterilisation, wie sie normalerweise bei Erbkranken durchgeführt wird, kommt in diesem Fall nicht in Frage, da sie zu zeitraubend und kostspielig ist. Eine Röntgenkastration jedoch ist nicht nur relativ billig, sondern läßt sich bei vielen Tausenden in kürzester Zeit durchführen. Ich glaube, daß es auch im Augenblick schon un-erheblich geworden ist, ob die Betroffenen dann nach einigen Wochen bzw. Monaten an den Auswirkungen merken, daß sie kastriert sind.

Sollten Sie, Reichsführer, sich im Interesse der Erhaltung von Arbeitermaterial dazu entschließen, diesen Weg zu wählen, so ist Reichsleiter Bouhler bereit, die für die Durchführung dieser Arbeit notwendigen Ärzte und sonstiges Personal Ihnen zur Verfügung zu stellen. Ebenso hat er mich beauftragt, Ihnen zu sagen, daß ich dann auf'schnellsten Bege diese so notwendigen Apparaturen in Auftrag geben soll

Heil Hitler!

Ihr



Brief von SS-Oberführer Brack an Himmler mit der Bitte, aus den 10 Millionen europäischer Juden mindestens 2 bis 3 Millionen arbeitsfähiger Männer und Frauen »nach vorheriger Röntgenkastration« aussondern zu dürfen. Juni 1942

Personlicher Stab Reichsführer
Schriftgutverwaltung
Bek. Nr. Geh. 1 57/16

1.) An das

Reichssicherheitshauptamt

- Amt IV B 4 -

z. Hd. $\frac{1}{2}$ -Obersturmbannführer E i c h m a n n

Berlin Or 11

Ring-Albrecht-Str. 8

betrifft: Aufbau einer Sammlung von Skeletten in der
Anatomie Straßburg.

Der Reichsführer- $\frac{1}{2}$ hat angeordnet, daß dem
Direktor der Anatomie Straßburg, $\frac{1}{2}$ -Hauptsturmführer Prof.
Dr. H i r t , der zugleich Leiter einer Abteilung des
Instituts für Wehrwissenschaftliche Zweckforschung im Amt
Ahnenerbe ist, für seine Forschungen alles Notwendige
zur Verfügung gestellt wird. Im Auftrage des Reichs-
führer- $\frac{1}{2}$ bitte ich deshalb, den Aufbau der geplanten
Skelettsammlung zu ermöglichen. Wegen der Einzelheiten
wird sich $\frac{1}{2}$ -Obersturmbannführer Sievers mit Ihnen in
Verbindung setzen.

i. A.

gez. Brandt

$\frac{1}{2}$ -Obersturmbannführer.

2.) An das "Ahnenerbe"

Berlin, den 27. November 1942.

Berlin-Dahlem

Wicklerstraße 16

durchschriftlich mit der Bitte um Kennzeichnungsübersandt.
Ich beziehe mich auf das dortige Schreiben vom 2.11.42.

i. A.

$\frac{1}{2}$ -Obersturmführer

Kommissaren zu wissenschaftlichen Forschungen in der Reichs-
universität Strassburg.

Nahem von allen Völkern und Nationen sind umfangreiche Schädel-
sammlungen vorhanden. Nur von den Juden stehen der Wissenschaft
so wenig Schädel zur Verfügung, dass ihre Bearbeitung keine
gesicherten Ergebnisse zulässt. Der Krieg im Osten bietet uns
jetzt Gelegenheit, diesem Mangel abzuhelfen. In den jüdisch-
polnischen Kommissaren, die ein widerliches aber cha-
rakteristisches Untermenschentum verkörpern, haben wir die
Möglichkeit, ein größeres wissenschaftliches Dokument zu
erwerben, indem wir uns ihre Schädel sichern.

Die praktische Durchführung der reibungslosen Beschaffung und
Sicherstellung dieses Schädelmaterials geschieht am zweck-
mäßigsten in Form einer Anweisung an die Wehrmacht, sämtliche
jüdisch-polnische Leichen Kommissare in Zukunft lebend sofort
der Feldpolizei zu übergeben. Die Feldpolizei wiederum erhält
Sonderanweisung, einer bestimmten Stelle laufend den Bestand und
Aufenthaltsort dieser gefangenen Juden zu melden und sie bis
zum Eintreffen eines besonderen Beauftragten wohl zu behüten.
Der zur Sicherstellung des Materials Beauftragte (ein der
Wehrmacht oder sogar der Feldpolizei angehöriger Jungarzt oder
Medizinstudent, ausgerüstet mit einem Pkw nebst Fahrer) hat ein
vorher festgelegte Reihe photographischer Aufnahmen und anthro-
pologischer Messungen zu machen und, soweit möglich, Herkunft,
Geburtsdaten und andere Personalangaben festzustellen. Nach dem
danach herbeigeführten Tode des Juden, dessen Kopf nicht ver-
letzt werden darf, trennt er den Kopf vom Rumpf und sendet ihn
in eine Konservierungsflüssigkeit gehüllt in eigens zu diesem
Zwecke geschaffenen und gut verschliessbaren Blechbehältern
zum Bestimmungsort. An Hand der Lichtbildaufnahmen, der Masse
und sonstigen Angaben des Kopfes und schliesslich des Schädels
können dort nun die vergleichenden anatomischen Forschungen, die
Forschungen über Rassenzugehörigkeit, über pathologische Er-
scheinungen der Schädelform, über Gehirnforn und -grösse und
über vieles andere mehr beginnen.

Ausführungsbestimmung des Himmler-Befehls

Der Chef der Sicherheitspolizei
und des SD

Berlin SW 11, den 27. Dezember 1942
Dring. Albrecht-Str. 8
Fernsprecher 17 00 40

17 1 4
1597 42g
Bitte in der Reichs- oder Reichsbahn-Geld- und Postämtern zu Datum prüfen

Geheim

Schnellbrief

Auswärtiges Amt
O III 1129.0
ing. 1.1.1942
Rnl. (sch) Dep. d. Eing.

An das
Auswärtige Amt
z.Hl. von Herrn Gesandtschaftsrat Dr. Klengenfuß
Berlin.

Betrifft: Auswanderung des Juden E.M. Meyers nebst Ehefrau und Tochter nach der Schweiz.

Bezug: Dort. Schnellbrief vom 2.12.1942
- Nr. O III 1059 - und hier. Schreiben
vom 1.12.1942 - IV B 4 a - 1597/42g -

*Zum Protokoll
1597/42g
17.12.42*

Wie dort bekannt ist, hat der Reichs-
führer-W und Chef der Deutschen Polizei im Oktober
1941 die Auswanderung von Juden aus dem Reich und
den besetzten Gebieten untersagt. Lediglich in ganz
besonderen gelagerten Einzelfällen, z.B. bei Vorlie-
gen eines positiven Reichsinteresses, ist von hier
nach Prüfung vorzugehen. Der Auswanderung einzelner
Juden stattzugeben.

In Laufe der nachfolgenden Zeit sind nun
Anträge von Juden bei verschiedenen Dienststellen,
u.a. besonders beim Reichswirtschaftsministerium und
bei Rechtsanwälten, eingegangen, in denen
auf die Anträge hoher Devisenbeträge um Genehmigung
der Auswanderung gestellt wird. Trotz schwerster po-
litischer Bedingungen, die laufend von hier aus geändert

K210973

E387561

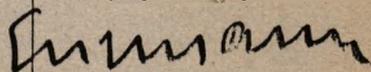
wurden und werden, und des ausdrücklichen Hinweisen auf die gefährlichen Auswirkungen solcher Genehmigungen im Ausland wurde von seiten des Reichswirtschaftsministeriums und der Reichsbank mit Rücksicht auf die angespannte Devisenlage des Reiches größter Wert darauf gelegt, von Fall zu Fall Auswanderungsanträge lang nicht zu-
oben, wenn hohe Devisenbeiträge anfallen.

Unter einseitiger Zurückstellung der politischen Belangen, die heute bei der Auswanderung von Juden in sich in allen Fällen bestehenden, wird in Anbetracht der vorgebrachten zwiessenden wirtschaftlichen Gründe verordnet, ausnahmsweise eine Auswanderungsgenehmigung dann zu erteilen, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden. Diesen Anträgen wird nur näher trittet, wenn der jüdische Antragsteller und seine Angehörigen im fortgeschrittenen Lebensalter stehen, keine besonderen sicherheitspolizeilichen Gründe der Auswanderung entgegenstehen und ein Devisenbetrag von mindestens 100.000 sfrs. je Person unter Verzicht auf den Gegenwert zur Verfügung gestellt werden.

Die Auswanderung des jüdischen Intellektuellen M e y e r s (früher Professor in Den Haag), für den die Schwedische Gesandtschaft die Zahlung von 150.000 sfrs. bei Genehmigung der Auswanderung in Aussicht stellt, wurde, wie bereits in meinem Schreiben vom 1.12.1942 - IV B 4a - 1597/42g - mitgeteilt, ohne Rücksicht auf den angebotenen Devisenbetrag in Hinblick auf seine berufliche Stellung abgelehnt.

K210374

Im Auftrage:



E98799

Verbot Eichmanns, einem niederländisch-jüdischen Gesandten trotz der von der schwedischen Gesandtschaft angebotenen Zahlung von 150.000 sfrs. die Auswanderung zu genehmigen. Dezember 1942.

Berlin, den 20. Februar 1943.

Richtlinien
zur technischen Durchführung
der Evakuierung von Juden nach dem Osten
(KL Auschwitz)

Für die Evakuierung von Juden aus dem Reichsgebiet und Böhmen und Mähren nach dem Osten werden unter Aufhebung der bisher ergangenen Erlasse folgende Richtlinien, die in allen Punkten genau einzuhalten sind, aufgestellt:

I. Zuständige Dienststellen.

- 2 -

II. Bestimmung des zu evakuierenden
Personenkreises:

III. Transport.

Es empfiehlt sich, die zu evakuierenden Juden vor dem Abtransport zu konzentrieren. Transporte werden jeweils in Stärke von mindestens je 1.000 Juden nach dem Einvernehmen mit dem Reichsverkehrsministerium erstellten Fahrplan, der den beteiligten Dienststellen zugeht, durchgeführt.

Es muß pro Person mitgenommen werden:

- Marschverpflegung für etwa 5 Tage,
- 1 Koffer oder Rucksack mit Ausrüstungsgegenständen und zwar:
 - 1 Paar derbe Arbeitstiefel,
 - 2 Paar Socken,
 - 2 Hemden,
 - 2 Unterhosen,
 - 1 Arbeitsanzug,

- 2 Wolldecken,
- 2 Garnituren Bettzeug (Bezüge mit Laken)
- 1 Essnapf
- 1 Trinkbecher
- 1 Löffel und
- 1 Pullover.

Nicht mitgenommen werden dürfen:

Wertpapiere, Devisen, Sparkassenbücher usw.,
Wertsachen jeder Art (Gold, Silber) Platin -
mit Ausnahme des Eheringes),
Lebendes Inventar,
Lebensmittelmarken (vorher abnehmen und den
örtlichen Wirtschaftsämtern übergeben).

Vor Abgang der Transporte ist eine Durchsuchung
nach Waffen, Munition, Sprengstoffen, Gift, Devisen,
Schmuck, usw. vorzunehmen.

Für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung
während der Fahrt und die Reinigung der Wagen nach
Verlassen des Zuges sind jüdische Ordner einzuteilen.

Bei Abmeldung der Juden ist in den Melderegistern
der Meldeämter nicht der Zielort, sondern lediglich
"unbekannt verzogen" anzuführen.

4-Obersturmbannführer Dr. R. B r a n d t
Pers.Stab Reichsführer-4
B e r l i n

Lieber Pg. B r a n d t !

Mein kürzlicher Bericht über die Endlösung der Judenfrage mit 16 Seiten Umfang war von mir zur Berichterung an den RF erstellt worden, wie mir der RF mündlich befohlen hatte.

Gemäß dem neuen Befehl des Reichsführers vom 1.4.1943 an den Chef der Sicherheitspolizei und des SD zur Erstellung eines gekürzten Berichtes zur Vorlage an den Führer mit eindeutiger Bilanz habe ich vor einigen Tagen dem Reichssicherheitshauptamt den in Abschrift beifolgenden Bericht von 6 1/2 Seiten zur Einarbeitung in seinen Gesamtbericht zugeleitet.

Ich darf dazu, falls der RF nicht ganz einverstanden sein sollte, bemerken: Eine eindeutige Bilanz für einen festen Zeitraum für das ganze heutige Reich läßt sich trotz alles vergossenen Schweißes nicht erstellen. Ich habe darum neben einer Gesamtbilanz mit wechselndem Anfangszeitpunkt verschiedene Teilbilanzen gebracht. Die vorhandenen verschiedenen Anfangs- und Schlußzahlen differieren z.T.um hunderttausende von Juden. Die vorhandenen Juden lassen sich auch mit den vorhandenen Unterlagen nicht, wie es wünschenswert wäre, nach Juden im Arbeitseinsatz, in KL's, im Altersghetto, in privilegierter Mischehe teilen, sodaß der verbleibende Rest sofort für die Evakuierung zur Verfügung steht. Sowohl beim Arbeitseinsatz wie in den KL's lassen die bisherigen Unterlagen keine zuverlässigen Schlüsse bezüglich der räumlichen Zugehörigkeit der Juden (von der Staatsangehörigkeit abgesehen) zu. Darum mußte ich hier eine eindeutige Bilanz vermeiden, doch geben die Zahlen an sich einen brauchbaren Anhaltspunkt.

1 Anlage g.Rs.

H e i l H i t l e r !

Dr. Brandt

DIE ENDLÖSUNG DER EUROPÄISCHEN JUDENFRAGE

=====

Statistischer Bericht

Notwendige Vorbemerkung. Judenstatistiken sind immer mit Vorbehalt aufzunehmen, da bei der zahlenmäßigen Erfassung des Judentums stets mit besonderen Fehlern zu rechnen ist. Fehlerquellen liegen u.a. in Wesen und Entwicklung des Judentums, seiner Abgrenzung, seiner mehrtausendjährigen ruhelosen Wanderschaft, den zahllosen Aufnahmen und Austritten, den Angleichungsbestrebungen, der Vermischung mit den Wirtsvölkern, vor allem aber im Bemühen des Juden, sich der Erfassung zu entziehen.

Schließlich hat die Statistik teils als Notbehelf, teils wegen der weitgehenden Übereinstimmung zwischen jüdischer Rasse und jüdischem Glauben, teils im konfessionellen Denken des letzten Jahrhunderts befangen, bis zuletzt die Juden nicht nach ihrer Rasse, sondern nach ihrem religiösen Bekenntnis erfaßt. Die Erfassung der Juden nach der Rasse gestaltet sich auch -vor allem durch die äußerliche Verkleinerung des Judentums infolge Austritt, Übertritt, weiter zurückliegender rassischer Vermischung und durch Tarnung- sehr schwierig, wie die mißlungene Erfassung der Rassejuden in Österreich 1923 und die Erhebung der Voll-, Halb- und Vierteljuden bei der deutschen Volkszählung 1939 zeigen. Jüdische Bestandszahlen sind im allgemeinen nur als Mindestzahlen zu werten, wobei der Fehler mit geringerem jüdischem Blutanteil immer größer wird.

Fast unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet die Erstellung einer einigermaßen zuverlässigen Statistik über Bestand und Bewegung des Judentums in den gesamten Ostgebieten seit Beginn des zweiten Weltkrieges, der unkontrollierbare Massen von Juden in Bewegung gebracht hat.

BILANZ DES JUDENTUMS

W e l t . Die Gesamtzahl der Juden auf der Erde schätzte man im letzten Jahrzehnt auf 15 bis 18 Millionen, zuweilen auch auf weit über 20 Millionen. Das Statistische Reichsamt gab für das Jahr 1937 die Zahl mit 17 Millionen an.

E u r o p a . Davon leben um 1937 etwa 10,3 Millionen(60vH) in Europa und 5,1 Millionen(30 vH) in Amerika. Um 1880 hatte der europäische Anteil noch 88 vH, der amerikanische erst gut 3 vH betragen.

In Europa häufen bzw. häuften sich die Juden vor allem in den nunmehr von Deutschland besetzten früheren polnisch-russischen und baltischen Gebieten zwischen Ostsee und Finnischem Meerbusen und dem Schwarzen und Asowschen Meer, daneben in den Handelsmittelpunkten Mittel- und Westeuropas, im Rheingebiet und an den Küsten des Mittelmeers.

D e u t s c h l a n d . Die Judenbilanz des Reiches ist an die verschiedenen großen Zeiträume seit der jeweiligen Machtübernahme in seinen Teilgebieten gebunden. Erst von diesen Zeitpunkten an beginnt das Abfluten der Juden in großem Stil. Vorher gab es in manchen Gebieten sogar eine Zunahme der Juden als Folge des Abflusses aus Gebieten, die zum Reiche kamen.

Zur Zeit der jeweiligen Machtübernahme und am 31.12.1942 betrug die Zahl der Juden in

<u>Gebiet</u>	Zeitpunkt der Machtübernahme	Z a h l d e r v o r d e r M a c h t ü b e r n a h m e	J u d e n a m 31.12.1942
Altreich	30.1.1933	561 000	} 51 327
Sudetenland	29.9.1938	30 000	
Ostmark	13.3.1938	220 000	8 102
Böhmen und Mähren	16.3.1939	118 000	15 550
Ostgebiete (mit Bialystok)	Sept.1939 (Juni 1940)	790 000	233 210
Generalgouv. (mit Lemberg)	Sept.1939 (Juni 1940)	2 000 000	297 914
<u>Z u s a m m e n</u>	-	<u>3 719 000</u>	<u>606 103</u>

Zu den Zahlen vor der jeweiligen Machtübernahme ist ergänzend zu bemerken, daß sie z.T. ineinanderfließen. So strömte der Großteil der 30 000 Juden des Sudetenlandes (27 000 Glaubensjuden) vor der Vereinigung mit dem Reich ohne Überschreitung einer Staatsgrenze und ohne Vermögensverluste rasch ins Protektorat ab, ist also in den Zahlen für Böhmen und Mähren von 1939 zu einem Teil wieder enthalten. Das Sudetenland zählte am 17.5.1939 nur mehr 2 649 Juden.

Für die Zeit kurz vor dem zweiten Weltkrieg läßt sich die Zahl der Juden im Reichsgebiet mit Protektorat und Generalgouvernement für einen festen Zeitpunkt angeben bzw. abschätzen. Sie beträgt um den 17.5.1939 in

		Zum Vergleich: am 31.12.1942
Altreich	233 973	} 51 327
Sudetenland	2 649	
Ostmark	94 270	8 102
Böhmen und Mähren	110 000	15 550
Ostgebiete	rd. 790 000	233 210
Generalgouv.	rd. 2 000 000	297 914
<u>Zusammen</u>	<u>3 120 892</u>	<u>606 103</u>

Altreich und Ostmark hatten bis zum Kriege weit über die Hälfte ihres -zivilisierten und sterilen- Judenbestandes bereits abgegeben, vor allem durch Auswanderung, während im Osten der Zusammenbruch der für die Zukunft gefährlichen fruchtbaren Judenmassen überwiegend erst im Kriege und besonders seit den Evakuierungsmaßnahmen von 1942 deutlich wird.

Das Judentum hat sich damit von 1933 bis 1943 innerhalb des erweiterten Reichsgebietes, also im zeitlich-räumlichen Bereich der nationalsozialistischen Staatsführung, um rund 3,1 Millionen Köpfe vermindert. Im Altreich sank der Bestand auf fast 1/12, in der Ostmark gar auf 1/27, im Generalgouvernement und in Böhmen und Mähren auf etwa 1/7, in den Ostgebieten auf 1/3 bis 1/4.

Auswanderung, Sterbeüberschuß und Evakuierung. Dieser Rückgang ist das Ergebnis des Zusammenwirkens von Auswanderung, Sterbeüberschuß und Evakuierung, wozu noch geringfügige sonstige Veränderungen kommen (z.B. genehmigte Austritte, Anerkennung als Mischling I. Grades, Neuerfassung, Karteibereinigung), worüber die folgende Tabelle Aufschluß gibt:

Gebiet	Zeitraum von bis 31. 12.1942	A b n a h m e (-) oder Zunahme der Juden durch				Insgesamt
		Auswan- derung	Sterbe- über- schuß	Evaku- ierung	Sonst. Verän- derg.	
Altreich (mit Sude- tenland)	30.1.33 (29.9.38)	-382 534	-61 193	- 100 516	+4 570	- 539 673
Ostmark	13.3.38	-149 124	-14 509	- 47 555	- 710	- 211 898
Böhmen und Mähren	16.3.39	- 25 699	- 7 074	- 69 677	-	- 102 450
Ostgebiete (mit Bialy- stok)	Sept.39 (Juni 40)	- 334 673		- 222 117	-	- 556 790
Generalgouv. (mit Lemberg)	Sept.39 (Juni 40)	- 427 920		-1 274 166	-	-1 702 086
<u>Z u s a m m e n</u>		<u>-1 402 726</u>		<u>-1 714 031</u>	<u>+3 860</u>	<u>-3 112 897</u>

Die Bilanz für Altreich, Ostmark und Böhmen und Mähren zusammen sieht folgendermaßen aus:

Anfangsbestand der Juden bei jeweil.Machtübernahme:	<u>929 000</u>
Veränderungen durch:	
Auswanderung	- 557 357
Sterbeüberschuß	- 82 776
Evakuierung	- 217 748
Neuerfassung usw.	+ 3 860
	<u>- 854 021</u>
Bestand am 31.12.1942:	<u>74 979</u>

Der außerordentliche Sterbeüberschuß der Juden z.B. im Altreich ist infolge der anormalen Überalterung und Lebensschwäche des Judentums ebenso auf Geburtenarmut wie auf hohe Sterblichkeit zurückzuführen: im 1.Viertel 1943 zählte man 22 Geburten, 1 113 Sterbefälle. Die Zahlen über Auswanderung und Sterbeüberschuß(Kriegswirren!) der Ostgebiete und des Generalgouvernements sind nicht nachprüfbar. Sie sind das berechnete

Ergebnis aus Anfangs- und Endbestand und Evakuierungen der Juden.

Vom 1.1.1943 bis 31.3.1943 fand aus dem Reichsgebiet mit Böhmen und Mähren, neuen Ostgebieten und Bezirk Bialystok wieder die Evakuierung von 113 015 Juden nach dem Osten statt, ebenso die Wohnsitzverlegung von 8 025 Juden ins Altersghetto Theresienstadt. Die Judenzahl in Deutschland, namentlich in den Ostgebieten, wurde dadurch neuerdings stark herabgesetzt.

Mischehen. Die Zahl der Juden im Reichsgebiet von 1939 enthält am 31.12.1942 einen nicht geringen Teil von Juden in Mischehen:

	Juden am 31.12.42	davon in Mischehe	Rest
Altreich	51 327	16 760	34 567
Ostmark	8 102	4 803	3 299
Böhmen und Mähren	15 550	6 211	9 339
<u>Zusammen</u>	<u>74 979</u>	<u>27 774</u>	<u>47 205</u>

Die Judenzahl des Altreichs hat sich inzwischen weiter von 51 327 am 31.12.1942 auf 31 910 am 1.4.1943 vermindert. Unter diesen 31 910 Juden leben über die Hälfte, nämlich 16 668 in Mischehe, davon 12 117 in privilegierter und 4 551 in nicht privilegierter Mischehe. Außerdem dürfte in der Aufstellung noch eine größere Anzahl von Juden mitgezählt sein, die schließlich als unauffindbar abgeschrieben werden müssen, wie es auch bei jedem Einwohnerkataster immer wieder vorkommt. Der Bestand der Juden im alten Reichsgebiet(ohne Ostgebiete) nähert sich seinem Ende.

Arbeitseinsatz. Von den im Reichsgebiet lebenden Juden befanden sich zu Beginn des Jahres 1943

21 659 in kriegswichtigem Arbeitseinsatz.

Dazu kommen in kriegswichtigem Arbeitseinsatz 18 435 sowjet-russische Juden im Inspekteur-Bereich Königsberg, 50 570 staatenlose und ausländische Juden im Lagereinsatz Schmelz (Breslau) und 95 112 ehem.polnische Juden im Ghetto- und Lagereinsatz im Inspekteur-Bereich Posen.

Konzentrationslager. In Konzentrationslagern befanden sich am 31.12.1942 insgesamt 9 127 Juden, in Justizvollzugsanstalten 458 Juden. Die Belegstärke der Konzentrationslager mit Juden war folgende:

		Mauthausen/Gusen	79
Lublin	7 342	Sachsenhausen	46
Auschwitz	1 412	Stutthof	18
Buchenwald	227	Ravensbrück	3.

Altersghetto. Im einzigen Altersghetto Theresienstadt gab es Anfang 1943 zusammen 49 392 Juden, die von den Bestandszahlen abgeschrieben sind.

Evakuierung aus anderen europäischen Ländern. Im deutschen Macht- und Einflußbereich außerhalb der Reichsgrenzen fanden folgende Evakuierungen von Juden statt:

<u>Länder</u>	<u>bis 31.12.42</u>	<u>im 1. Vierteljahr 1943</u>
Frankreich (soweit vor dem 10.11.42 besetzt)	41 911	7 995
Niederlande	38 571	13 832
Belgien	16 886	1 616
Norwegen	532	158
Griechenland	-	13 435
Slowakei	56 691	854
Kroatien	4 927	-
Bulgarien	-	11 364
Außerdem in den russischen Gebieten einschl. der früheren baltischen Länder seit Beginn des Ostfeldzuges	633 300	-
<u>Zusammen</u>	<u>792 818</u>	<u>49 254</u>

Europäische Judenbilanz. Die Verminderung des Judentums in Europa dürfte damit bereits an 4 Millionen Köpfe betragen. Höhere Judenbestände zählen auf dem europ. Kontinent (neben Rußland mit etwa 4 Mill.) nur noch Ungarn (750 000) und Rumänien (302 000), vielleicht noch Frankreich. Berücksichtigt man neben dem angeführten Weggang die jüdische Auswanderung und den jüdischen Sterbereschen

in den außerdeutschen Staaten Mittel- und Westeuropas, aber auch die unbedingt vorkommenden Doppelzählungen infolge der jüdischen Fluktuation, dann dürfte die Verminderung des Judentums in Europa von 1937 bis Anfang 1943 auf 4 1/2 Millionen zu schätzen sein. Dabei konnte von den Todesfällen der sowjet-russischen Juden in den besetzten Ostgebieten nur ein Teil erfaßt werden, während diejenigen im übrigen europäischen Rußland und an der Front überhaupt nicht enthalten sind. Dazu kommen die Wanderungsströme der Juden innerhalb Rußlands in den asiatischen Bereich hinüber. Auch der Wanderungsstrom der Juden aus den europäischen Ländern außerhalb des deutschen Einflußbereichs nach Übersee ist eine weitgehend unbekannte Größe.

Insgesamt dürfte das europäische Judentum seit 1933, also im ersten Jahrzehnt der nationalsozialistischen Machtentfaltung, bald die Hälfte seines Bestandes verloren haben. Davon ist wieder nur etwa die Hälfte, also ein Viertel des europäischen Gesamtbestandes von 1937, den anderen Erdteilen zugeflossen.

4-Obersturmbannführer Dr.R. B r a n d t
Pers.Stab Reichsführer-~~H~~
B e r l i n

Lieber Pg. B r a n d t !

Mein kürzlicher Bericht über die Endlösung der Judenfrage mit 16 Seiten Umfang war von mir zur Berichterung an den RF erstellt worden, wie mir der RF mündlich befohlen hatte.

Gemäß dem neuen Befehl des Reichsführers vom 1.4.1943 an den Chef der Sicherheitspolizei und des SD zur Erstellung eines gekürzten Berichtes zur Vorlage an den Führer mit eindeutiger Bilanz habe ich vor einigen Tagen dem Reichs-sicherheitshauptamt den in Abschrift beifolgenden Bericht von 6 1/2 Seiten zur Einarbeitung in seinen Gesamtbericht zugeleitet.

Ich darf dazu, falls der RF nicht ganz einverstanden sein sollte, bemerken: Eine eindeutige Bilanz für einen festen Zeitraum für das ganze heutige Reich läßt sich trotz aller vergossenen Schweißes nicht erstellen. Ich habe darum neb einer Gesamtbilanz mit wechselndem Anfangszeitpunkt verschiedene Teilbilanzen gebracht. Die vorhandenen verschie denen Anfangs- und Schlußzahlen differieren z.T.um hunder tausende von Juden. Die vorhandenen Juden lassen sich auch mit den vorhandenen Unterlagen nicht, wie es wün schenswert wäre, nach Juden im Arbeitseinsatz, in KL's, im Altersghetto, in privilegierter Mischehe teilen, sodaß der verbleibende Rest sofort für die Evakuierung zur Ver fügung steht. Sowohl beim Arbeitseinsatz wie in den KL's lassen die bisherigen Unterlagen keine zuverlässigen Schlüsse bezüglich der räumlichen Zugehörigkeit der Juden (von der Staatsangehörigkeit abgesehen) zu. Darum mußte ich hier eine eindeutige Bilanz vermeiden, doch geben die Zahlen an sich einen brauchbaren Anhaltspunkt.

1 Anlage g.Rs.

H e i l H i t l e r !

Brief des Inspektors für Statistik,
wonach sein Bericht »zur Vorlage an den Führer« bestimmt sei.
April 1943

Geheime Reichssache !

B. Ausfertigung
C. Ausfertigung

auf der Sicherheitspolizei und des St.

l i n

Ich habe den statistischen Bericht des Inspektors für Statistik über die Endlösung der Judenfrage erhalten.

Ich halte diesen Bericht als allenfallsiges Material für spätere Zeiten, und zwar zu Tarnungszwecken recht gut. Im Augenblick darf er weder veröffentlicht noch weitergegeben werden.

Das wichtigste ist mir nach wie vor, daß ~~jetzt~~ an Juden nach dem Osten abgeföhren wird, was überhaupt ~~so~~ menschenmöglich ist. In den kurzen Monatsmeldungen der Sicherheitspolizei will ich lediglich mitgeteilt bekommen, was monatlich abgeföhren worden ist und was zu diesem Zeitpunkt noch an Juden übrig blieb.



Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Partei-Kanzlei

Persönlicher Stab Reichsführer-44
Schriftgutbezug
Aut. Nr. Beh. 62/15

Der Leiter der Partei-Kanzlei

~ Führerhauptquartier, den 11.7.1943

R u n d s c h r e i b e n Nr. 33/43 g.

Betrifft: Behandlung der Judenfrage.

Im Auftrage des Führers teile ich mit:

Bei der öffentlichen Behandlung der Judenfrage muss jede Erörterung einer künftigen Gesamtlösung unterbleiben.

Es kann jedoch davon gesprochen werden, dass die Juden geschlossen zu zweckentsprechendem Arbeitseinsatz herangezogen werden.

gez. M. B o r m a n n

F.d.R.:

Handwritten signature
Verteiler: Reichsleiter,
Gauleiter,
Verbandsführer.

Schlagwortkartei: Behandlung / Juden.

Der Chef der Sicherheitspolizei
und des SD

Berlin SW 11, den 15. November 1943
Prinz-Albrecht-Straße 8
Ordnung 11 00 00 Fernruf 11 00 01
Beirhebenbücherei 11 00 Postfachkonto Berlin 2200

IV B 4 a 4999/43

Die in diesem Briefe dieses Geschäftsfeldes, das Datum an
den Empfänger abgeben

Jah 41

88 70

An das

Auswärtige Amt
z.Hd. von Herrn Legationsrat von Thaddeus
o.V.i.A.,

Berlin W 8,
Wilhelmstr. 74-76.

Betrifft: Die jüdischen Eheleute Jakob Israel
L u c a s , geb. am 22.3.1873 in Zülpich,
und Ricks Sara L. geb. Strauss, geb. am
12.1.1869 in Sommerhausen.

Bezug: Schreiben vom 8.10.43 - Inl. II A 7876

*Ed A
10/11/43*

Zur dortigen Information teile ich mit,
dass der Jude L u c a s am 8.2.1943 an Darm-
katarrh und dessen jüdische Ehefrau am 21.7.1943
an Wassersucht und Herzschwäche im Altersghetto
Theresienstadt verstorben sind.

Hiernach

Es wird für zweckmässig gehalten, dem
Nuntius lediglich mitzuteilen, dass aus grund-
sätzlichen Erwägungen eine Auswanderung der
Eheleute L u c a s s.Zt. nicht in Betracht
kommen kann.

*wunschigen. Zur
weiteren Veranlassung
vorgelgt. Inl II A
11/12. 11. 11. 11. 11. 11.
richtung über die
dem Nuntius gefolgte
Ankunft und Abgang
d. Vorgänge.*

In Auftrag:

*Hierzu
Henrich Dech
11/11/43*

11/11/43

Mitteilung an das Auswärtige Amt, daß der Nuntius über den Tod
eines jüdischen Ehepaares in Theresienstadt nicht informiert
werden dürfe. November 1943

Aktenvermerk.

Am 31. Mai 1944 langte in Gänserndorf ein Juden-Transport aus Ungarn ein. Im Zuge befanden sich 42 Leichen und zwar 41 Erwachsene und 1 Kind. Die Namen von 31 Leichen sind nicht feststellbar, die Namen der festgestellten Leichen lauten nach Angabe der Mitfahrenden (Dokumente wurden nicht vorgefunden) :

Männer: Neumann Lipót
Barosch Daniel
Engelmann Friedrich.

Frauen: Busasch Sandorne
Duchwald
Ruff Antonie
Pollak
Szilasy Dr.
Weiss, Witwe Mach Heinrich Weiss,
Steiner Rosa.

Im Auftrage der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeistelle Wien, sind die Leichen von Organen des ÄLTESTENRATES DER JUDEN IN WIEN an Ort und Stelle eingesargt und sodann nach Wien, XI. Zentralfriedhof, 4. Tor, überführt worden.

Die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeistelle Wien, (Herr Krim. Komm. RIRINGEN) erteilt mir den Auftrag, die Bestattung der Leichen durchzuführen, mit der Durchführung jedoch bis zur Besichtigung der Leichen durch einen Arzt des städtischen Gesundheitsamtes zu warten. Das Gesundheitsamt will 3 oder 4 Leichen der Obduktion zuführen und der städtische Arzt wird die Auswahl der für die Obduktion bestimmten Leichen treffen.

Gleichzeitig wird der ÄLTESTENRAT DER JUDEN IN WIEN ermächtigt, diesen Aktenvermerk dem Totenbeschreibamt zur Kenntnis zu bringen.

Dieser Aktenvermerk wird in zwei Exemplaren angefertigt.

Wien, ~~31. Mai~~ 1944.

ÄLTESTENRAT DER JUDEN IN WIEN
Der Leiter:

Joseph Israel Löwenherz
Dr. Josef Israel Löwenherz
Kornth Wien, Kenn-Nr. 5 071.114.

Die Richtigkeit wird
bezeugt.
Wien, 1.6.44



**Kommandantur
des Konzentrationslagers Auschwitz III**

Monowitz, den ~~11.5.44~~

Nr.: K.L. 14 o. 3/belw.- Mi.

177 582

Grund der Verbüßung:	
politisch	Jude
politisch rückfällig	
Berufsverbrecher	
Wibelschischer	
Rasseschänder	
homoeruell	
Gambant	
Anwesenheit	
arbeitslos	
Fürsorger	

Personalien des Täters:

(Name und Vorname): **J e l l i n e k Bruno**

geboren am **26.8.01.** in **Wien**

Tatbestand: (wann, wo, was, wie?)

hat am **11.5.44.** **Abt**
von einem Zivilisten für **5.-RM. Brot** ge-
kauft. Dieses Gold hat er bei seiner An-
lieferung nicht pflichtgemäß abgegeben,
sondern für sich behalten.

(Arbeitslager **Mlechhammer, Kdo. 49 Pa.**
Pook & Grün.)

(Eintrittekreuz beschriften mit 4)

Strafverfügung!

Gemäß Strafordnung für die Konzentrationslager und kraft der mir als Lagerkommandant übertragenen Disziplinarstrafgewalt verhängen ich nach reiflicher Prüfung über den Täter folgende Strafe:

Ordnungsstrafen:

Verwarnung unter Androhung einer Bestrafung.

Stunden Strafarbeit in der Freizeit unter Aufsicht des H-Untersüherers

Verbot, Privatbriefe zu schreiben oder zu empfangen, auf die Dauer von Wochen.

Entzug der Mittagskost bei voller Beschäftigung am / /

Einweisung in die Strafkompagnie ab bis (bis auf weiteres).

Hartes Lager nach der Tagesarbeit in einer Zelle in folgenden Nächten:

Arrest:

Stufe I mittel	Stufe II verschärft	Stufe III streng	Die Stufe III kann als Einzelstrafe oder als weitere Verschärfung der Stufe II tageweise eingeschaltet zur Anwendung kommen.
bis zu 3 Tagen	bis zu 42 Tagen	bis zu 3 Tagen	Vollzug!
Holzpritsche		ohne Gelegen- zum Liegen und Sitzen	Stufe I oder II verbüßt vom <input type="text"/> mit <input type="text"/>
helle Zelle	dunkle Zelle		Stufe III (Einzelstrafe) verbüßt vom <input type="text"/> mit <input type="text"/>
Verpflegung: Wasser u. Brot; jeden 4. Tag volle Verpfleg.			Stufe III (als Verschärfung von Stufe II) angewendet am <input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	am <input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	am <input type="text"/>

*Strafverfügung der Kommandantur des Konzentrationslagers
Auschwitz. Ein jüdischer Häftling hat für 5 RM Brot gekauft und
ist mit 10 Schlägen mit einer einrutigen Lederpeitsche in Zeugen-
gegenwart zu bestrafen. Mai 1944*

Körperliche Züchtigung:

Anzahl der Schläge *)	
5	<i>[Handwritten signature]</i>
10	
15	
20	
25	

*) Anzahl einlesen

Vorschriften:

Zuvor Untersuchung durch den Arzt
Schläge mit einer eintütigen Leder-
peitsche kurz hintereinander verabfol-
gen, dabei Schläge zählen; Entkleiden
und Entblössung gewisser Körperteile
streng untersagt. Der zu Verstrafende
darf nicht angeschrielt werden, sondern
hat frei auf einer Bank zu liegen.
Es darf nur auf das Gesäß und die
Oberschenkel geschlagen werden.

Der Täter ist bereits körperlich geüchtigt worden:	
am	Schläge
<i>[Handwritten signature]</i>	

Ärztliches Gutachten:

Der unfeils bezeichnete Häftling wurde vor dem Vollzug der körperlichen Züchtigung von mir ärztlich
untersucht; vom ärztlichen Standpunkt aus erhebe ich keine Bedenken gegen die Anwendung der körper-
lichen Züchtigung.

~~Gegen die Anwendung der körperlichen Züchtigung erhebe ich als Arzt Bedenken, weil-~~

Der Lagerarzt:

#

[Handwritten signature]
##-Hauptsturmführer

Dienstaufsicht:

Der Vollzug der körperlichen Züchtigung wird im Hinblick auf die Tat und gestützt auf das vorliegende
ärztliche Gutachten genehmigt -- ~~nicht genehmigt~~

##-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt
Amtsgruppenchef D
Konzentrationslager

[Handwritten signature]

[Handwritten signature]

##-Stadartenanführer

Ausführende:

Die Strafe der körperlichen Züchtigung haben folgende ~~##-Unterführer~~ am **27.3.44** Uhr
vollzogen: **Stl. Nr. 176598**

eigenhändiger
Unterschrift *[Handwritten signature]*

Braasen Joseph

Zeugen und Aufsicht:

Als verantwortliche ##-Führer und Zeugen waren bei dem Strafvolzug zugegen:

eigenhändige
Unterschrift

[Handwritten signature]
##-Hauptsturmführer

Lagerkommandant

[Handwritten signature]
##-Obersturmführer

Schuhhaftlagerführer

[Handwritten signature]
##-Hauptsturmführer

Lagerarzt *[Handwritten signature]*

Notenvermerk:

1. Originalverfügung zu den Schuhhaftzellen.
2. Abschrift zum Sammelakt: Strafen.
3. Abschrift an:

[Handwritten signature]
##-Obersturmführer und Lagerkommandant.
##-Hauptsturmführer

Durchdruck als Konzept (Röhschrift' lb.) Ko.

Auswärtiges Amt

9.0. Ial.II A

Berlin,

Auswärtiges Amt
 Int. II A 1961
 Jun 6 7 30 1944
 Amt Ausland

In einer am 25.5.1944 in Budapest stattgefundenen Besprechung zwischen dem Unterzeichneten und dem SS-Obersturmannführer Nichmann teilte Letzterer mit, daß er die Verhaftung von Frau Glück, Jüdin und Schwester des New Yorker Oberbürgermeisters La Guardia angeordnet habe, sofern sie nicht bereits erfolgt sei.

Es wird gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß Frau Glück in Hinblick auf die Stellung ihres Bruders nicht mit einem Sammeltransport in die Ostgebiete abgeschoben wird, sondern in einem der Sonderlager in Reich oder Ungarn für evtl. politische Zwecke greifbar bleibt.

An

die Deutsche Gesellschaft

ab 96 - W. G. - (2) in Budapest

In Auftrag

ges. v. Thaden

[Handwritten signature]
 16

M 4/4

2.) S.d.A.

83-26

7 ds A 2101
lung

Protokoll über eine Besprechung zwischen Vertretern des Auswärtigen Amtes und des Reichssicherheitshauptamtes, daß die Schwester des New Yorker Oberbürgermeisters La Guardia in einem Sonderlager zu verbleiben hat, damit sie »für evtl. politische Zwecke greifbar bleibt«. Juni 1944

aus Budapest Nr. 298 vom 8.7.1944

Citierung n.Vorrang I

Für Herrn Reichsaussenminister über Botschafter Ritter.

B.Streng vertraulich las mir Sztojaj ferner drei von ungarischer Abwehr entzifferte Geheimtelegramme des englischen und des amerikanischen Gesandten in Bern an ihre Regierungen vor. Dieselben enthalten eine detaillierte Darstellung, was mit den Juden, die aus Ungarn deportiert werden, geschieht. Es wird darin erwähnt, daß dort bereits 1 1/2 Millionen Juden vernichtet worden seien und derzeit laufend der grösste Teil der transportierten Juden das gleiche Schicksal erleiden. In denselben Telegrammen wird dann folgender Vorschlag gemacht: Bombardierung und Vernichtung des Bestimmungsortes, wohin die Juden kommen, ferner Zerstörung der Bahnen, die Ungarn mit diesem Ort verbinden. Ziel Bombardierungen aller ungarischen und deutschen Dienststellen mit genaue[n], zutreffenden Strassen und Nummern-Angaben in Budapest die in dieser Sache mitwirken und zuletzt großaufgezogene Propaganda unter Über die ganze Welt und die Darstellung des genauen Sachverhalte. In einem weiteren Telegramm sind 70 ungarische und deutsche Persönlichkeiten namentlich genannt, die Hauptverantwortliche darstellen.

Bericht der Deutschen Botschaft in Budapest an Ribbentrop über die Entzifferung von Geheimtelegrammen der englischen und amerikanischen Gesandten in Bern mit detaillierten Darstellungen, was mit den deportierten Juden geschehe.

Jul 1944

Telegramm
(G - Schreiber)

Budapest, den 25. Juli 1944 21,25 Uhr
Ankunft: 26. " " 13,00 "

Nr. 2075 vom 24. 7.

G e h e i m

+) bei Telko noch nicht durchgelaufen
++) Wahrscheinlich Nr. 2058, bei Inl. II

F. Koyan

Im Anschluß an Nr. 318+) vom 14. Juli 1944 nach Fuschl, und Nr. 2085++) vom 23. Juli 1944 nach Berlin.

1.) Schweizerische Gesandtschaft hat heute über ungarisches Außenministerium mitgeteilt, daß sie auf Grund einer nochmaligen Zusage der ungarischen Regierung, daß in der ihr mitgeteilten grundsätzlich zustimmenden Haltung Ungarns und Deutschlands zu der geplanten Aktion des Abtransportes ungarischer Juden ein Wandel nicht eingetreten sei, nunmehr begonnen habe, diese Aktion vorzubereiten. Es besteht Einverständnis darüber, daß diese Vorbereitungen ausschließlich technischer Natur sind und der Zeitpunkt der Verwirklichung des Planes von der Verwirklichung der deutscherseits gestellten Bedingung der Judenevakuierung Budapests abhängig ist. Schweizerische Gesandtschaft hat mitgeteilt, daß ihr Einwanderungszertifikate nach Palästina für 8.700 Familien mit insgesamt etwa 40.000 Personen vorliegen. Dazu kämen noch die in der Aufzeichnung des ungarischen Ministerpräsidenten vom 27. Juni 1944 erwähnten 1.000 jüdischen Kinder unter 10 Jahren: Ungarisches Außenministerium ist darauf hingewiesen worden, daß diese Ziffern von der nach Ziffer 2 d genannten Zahl der erwähnten Aufzeichnung von "ungefähr 7.000 Personen" sehr wesentlich differieren. Außenministerium hat vorläufig dahingehend Stellung genommen, daß es sich anscheinend früher um

einem

Verzeichnis Nr. 4
Nr. 1 = Inl. II (Abt. 24)
Nr. 2 = RAM
Nr. 3 = 2.2
Nr. 4 = BRAM
Nr. 5 = Besand. Ritter
Nr. 6 = ... Abt. ...
Nr. 7 = ...
Nr. 8 = ...
Nr. 9 = ...
Nr. 10 = ...
Nr. 11 = ...
Nr. 12 = ...
Nr. 13 = ...
Nr. 14 = ...
Nr. 15 = ...
Nr. 16 = ...
Nr. 17 = ...
Nr. 18 = ...

K214025
E422239

den einen Schreibfehler gehandelt habe und Familien statt Personen gemeint worden seien. Eine förmliche Stellungnahme ist erbeten und zugesagt worden. Zum Palästina-Thema hat schweizerische Gesandtschaft mitgeteilt, daß ihre Regierung grundsätzlich nicht in der Lage sei, die in Betracht kommenden Juden in der Schweiz aufzunehmen, und daß ihr bisher auch keine Nachrichten darüber vorlägen, daß die USA diese Juden aufnehmen wollen. Der schweizerische Plan sei von Anfang an gewesen, die genannte Anzahl von Juden, für die Zertifikate zum Teil bereits seit längerer Zeit vorliegen, nach Palästina zu schaffen. Amtlich wurde Palästina zwar nicht als Zielland genannt, sondern lediglich die Ausreisegenehmigung nach Rumänien (Durchlaßschein) erbeten. Es bestehe aber Einverständnis darüber und sei allgemein bekannt, daß diese Juden von dort mit Schiffen über Konstanz nach Palästina weiter transportiert werden sollten, wozu die rumänische Regierung bereits ihre Zustimmung gegeben habe. Schweizerische Gesandtschaft wies darauf hin, daß in Bezug auf deutsche Politik gegenüber Arabern es grundsätzlich gleichgültig sei, ob ungarische Juden oder Juden aus anderen Ländern die jährlich zugelassene Einwanderungsquote von 60.000 auffüllten, die auf keinen unangewandt bliebe. Der Schweizer Interessenvertreter, der Palästina aus eigener Anschauung kennt und früher dort deutsche Interessen wahrgenommen hat, meint im Übrigen, daß Großteil der Juden nicht geneigt sei, nach Palästina zu gehen und wahrscheinlich von Rumänien aus versuchen werde, Türkei oder andere Länder zu erreichen.

2.) Leiter hiesigen Judenondereinsatzkommandos SD, SS-Obersturmbannführer Eichmann, hat dahingehend Stellung genommen, daß, soweit ihm bekannt, Reichsführer-SS keinesfalls mit Auswanderung ungarischer Juden nach Palästina einverstanden sei. Bei in Betracht kommenden Juden handele es sich um ein wertvolles Material, sehr viele also Zionisten, deren Einwanderung Palästina äußerst unerwünscht wäre. Er beabsichtige, im Hinblick auf die Führerentscheidung, über die er unterrichtet wurde, Reichsführer-SS zu berichten und gegebenenfalls um erneuten Führerentscheid zu bitten. Im Übrigen ist mit Eichmann vereinbart worden, daß, soweit weiteren Juden evakuierungen aus Budapest zugestimmt wird, versucht werden soll, diese möglichst schlagartig und so beschleunigt durchzuführen, daß die für die Auswanderung in Betracht kommenden Juden bereits vor Erledigung der Formalitäten abtransportiert sind. Den in Betracht kommenden Missionen ist bereits früher mitgeteilt worden, daß die beabsichtigte Aktion sich selbstverständlich nur auf solche Juden beziehen könne, die sich noch im Lande befänden. Um diesen Zweck zu erreichen, wird auch versucht werden,

ungarisches

K214026
E422240

ungarisches Innenministerium zum abschlägigen Bescheid eines Schweizer Antrags zu veranlassen, daß die für die Auswanderung vorgemerkten Juden in besonderen Lagern zusammengefaßt werden mögen. Eichmann erwägt über diesen Plan bei Zulassung Auswanderung in Westländer, Transporte etwa auf französischem Gebiet durch geeignete Maßnahmen an Fortsetzung Reise zu verhindern.

3.) Zu Gesamtkomplex verweise auf mit Schriftbericht Nr.2782 vom 25.Juli übermittelte zusammenfassende Aufzeichnung hiesigen Judensachbearbeiters namentlich Ziffer V bis VII.

Veesenmayer.

K214027
E422241

Telegramm der Deutschen Botschaft in Budapest, daß Eichmann der durch die schweizerische Gesandtschaft verhandelten Auswanderung von ungarischen Juden nach Palästina nicht zustimmen und etwaige Transporte »durch geeignete Maßnahmen« verhindern werde. Juli 1944

Bezugnahme der Schriftstücke
Schriftgutverwaltung
Akt. Nr. Geh. 1348

Kampfgruppe Reinefarth

Gefechtsstand, den 19.8.1944

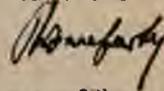
An den
Reichsführer-SS
- persönlich -

Reichsführer !

Aus unserer Warschauer Beute erlaube ich mir, Ihnen zwei Päckchen
Tee mit den besten Grüßen zu übersenden.

Heil Hitler !

Ihr
sehr ergebener



SS-Gruppenführer
und Generalleutnant der Polizei.

Der Reichsführer-SS

Adjutantur

Berlin SW 11, den [redacted]
Prinz-Albrecht-Straße 8

Tgb.-Nr. 5115/44

Bei Antwortschreiben bitte Tagebuch-Nummer angeben

Feld-Kommandostelle

zum Akt Nr. 373-		
		Wald

- 1.) SS-Personalhauptamt, Berlin
- 2.) Reichssicherheitshauptamt, Berlin
- 3.) Hauptabteilung Auszeichnungen und Orden

Der Reichsführer-SS hat SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann, Reichssicherheitshauptamt, mit Wirkung vom 3. Dezember 1944 das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern verliehen. Ich bitte um Kenntnisnahme und entsprechende Veranlassung.

Jokermann
SS-Obersturmbannführer
und Chefadjutant RF-SS

SS-Personalhauptamt		Anlagen:	
Eingang: 6. DEZ. 1944			
		Umm.	J. d. R.

Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes Erster Klasse mit Schwertern
an Eichmann. Dezember 1944

113005

I. 307 3.7.75

Abt. II B 16 15. 12. 1945

Klaus Scholder

Die Mittwochs-Gesellschaft

Protokolle aus dem geistigen
Deutschland 1932 bis 1944

384 Seiten mit 192 Abbildungen, Leinen

In der Mittwochs-Gesellschaft, einem Kreis von Gelehrten und hohen Beamten, war die alte deutsche Führungsschicht vertreten. Gegründet, um fern der Tagespolitik geistigen Austausch zu pflegen, geriet die Runde nach 1933 unabweichlich in den Schatten der Gewaltherrschaft. So lesen sich die Protokolle heute wie eine geheime Geschichte des Geistes im Dritten Reich.

... Dieser mit zeitgenössischen Dokumenten vorzüglich ausgestattete Band ist ein gutes und ehrliches Buch, dazu von einer Schönheit, wie sie nur vor dem Hintergrund unwiderruflichen Abschiedes von jener bürgerlich-humanistischen Welt des Geistes sichtbar wird, die sich gegen die Diktatur zu behaupten suchte und zusammen mit ihr den Untergang fand ...

F.-J. Neuss, DEUTSCHE WELLE

Eike Geisel

Im Scheunenviertel

Bilder, Texte und Dokumente

Mit einem Vorwort von Günter Kunert

160 Seiten mit 97 Abbildungen, Leinen

Niemand weiss mehr, dass es im Herzen Berlins bis in die dreissiger Jahre hinein eine fremdartige Insel ostjüdischen Lebens gab – gleicherweise Ort von Talmudschulen und Verbrecherviertel. Hier fanden sich die aus dem Osten vor Pogromen und Revolutionen fliehenden Juden ein, die zu überleben hofften. In dokumentarischen Photographien und Zeugnissen werden auf bedrückende Weise schon die ersten Aktionen des Mobs und der Staatsgewalt gegen diese von der Gesellschaft an den Rand gedrängten Menschen festgehalten. Den zu Beginn der zwanziger Jahre im Scheunenviertel ausgebrochenen Plünderungen folgten 1933 die Razzien der Polizei gegen die Ostjuden – Aktionen, die nur der Anfang eines grauenhaften Endes waren.

... Der Band von Eike Geisel, der ausser seinem eigenen analytische Genauigkeit mit unsentimental anklagendem Mitgefühl verbindenden Essay gut ausgesuchte Texte unter anderem von Gustav Landauer, Martin Beradt, Alexander Granach, Franz Kafka, Walter Mehring, Sling, Joseph Roth, Max Fürst, Arnold Zweig und Alfred Döblin enthält, setzt einer Welt ein Denkmal, von der nur kärgliche letzte Spuren übriggeblieben sind und die nur noch weiterlebt im Gedächtnis weniger, deren Zahl immer kleiner wird ...

NEUE ZÜRCHER ZEITUNG

Graf von Thun-Hohenstein
Der Verschwörer

General Oster und die Militäropposition

Einleitung Golo Mann

304 Seiten mit 43 Abbildungen, Leinen

Der Putsch vom 20. Juli 1944 war ein Staatsstreich in letzter Minute, in dem vielfältige Motive zusammenkamen: Sorge vor der militärischen Niederlage und damit vor dem Untergang Deutschlands, demokratischer und sozialistischer Widerstand, ethische und vielfach religiöse Überzeugungen. Lange versagte sich die Generalität einem Putsch, während die Politiker von Weimar über so wenig Machtmittel verfügten wie die Vertreter der beiden christlichen Kirchen.

Hans Paul Oster drängte von der Mitte der Dreissiger Jahre an eine zögernde Generalität zum Handeln, wobei er als einziges Mitglied der Opposition bereit war, um der Erhaltung des Friedens willen die deutschen Aufmarschpläne zu verraten.

... Der Autor beschreibt seine Hauptfigur mit deutlichen Zeichen der Sympathie. Und das geschieht ohne falsche Zungenschläge, ohne Pathos – aber genau deshalb ist das Buch lesenswert, eine Lektüre im Übrigen, die auch jungen Menschen nahegebracht werden sollte. Es müssten sich nur genügend finden, die es ihnen auch anbieten...

FRANKFURTER RUNDSCHAU

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Das Eichmann-Protokoll:

Tonbandaufzeichn. d. israel. Verhöre / Jochen von Lang.

Nachw. von Avner W. Less. -

Berlin: Severin und Siedler, 1982.

ISBN 3-88680-036-9

NE: Lang, Jochen von [Hrsg.]

© 1982 by Quadriga GmbH Verlagsbuchhandlung KG, Berlin

Severin und Siedler

Alle Rechte, auch das der fotomechanischen Wiedergabe, vorbehalten

Satz: Bongé & Partner, Berlin

Lithos: Rembert Faesser, Berlin

Druck: Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany 1982

ISBN 3-88680-036-9

Eingelesen mit ABBYY Fine Reader